



3 1761 08435341 6

K.

DIE EBED JAHWE-LIEDER IN JESAJA 40ff.

EIN BEITRAG ZUR DEUTEROJESAJA-KRITIK

VON

D. DR. W. STAERK
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA



191436
9.10.24

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1913

BEITRÄGE
ZUR
WISSENSCHAFT VOM ALTEN TESTAMENT
HERAUSGEGEBEN
VON
RUDOLF KITTEL
HEFT 14

Druck von Julius Abel, Greifswald.

Germany

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
I. Übersetzung mit textkritischen Noten.	
A. Die Jakob-Israelhymnen:	
I. 40 1—31	9
II. 41 1—29	12
III. 42 1—44 23	16
IV. 44 24—45 25	23
V. 46 1—48 21	28
B. Die Zion-Jerusalemhymnen:	
I. 49 1—50 3	37
II. 50 4—52 12	41
III. 52 13—55 13	48
II. Die isagogischen Probleme.	
1. Der Unterschied von Kap. 40—48 und 49—55 im All-	
gemeinen	56
2. Analyse des Inhalts der beiden Gruppen: Jes. 40ff. keine	
einheitliche Dichtung	58
3. Der Unterschied der beiden Gruppen nach Zeit und	
Hörerkreis. Einheit der Verfasserschaft?	79
III. Das Problem der Ebed Jahwe-Lieder.	
1. Der Ebed Israel Deuterjesaja's und der Ebed der Lieder	102
2. Kritik und Widerlegung der Budde'schen Theorie vom	
Knecht Jahwes	107
3. Der Ebed der vier Lieder und deren Verhältnis zur Schrift	
Jes. 40ff.	115—142

Einleitung.

Im 51. Jahrgang der „Zeitschrift f. wissenschaftl. Theologie“ (1909 S. 28 ff.) hatte ich einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel „Bemerkungen zu den Ebed Jahwe-Liedern in Jes. 40 ff.“, in dem ich mich mit Sellins kurz vorher erschienenem letzten Beitrag zum Problem der Ebed Jahwe-Lieder auseinandersetzte. Ich schrieb damals u. a. „Fragt man (angesichts von Sellins letzter Arbeit), was denn als bleibender Gewinn der ganzen bisherigen Verhandlung herauspringe, so kann m. E. das eine nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß S. die Deutung des Ebed jener vier Abschnitte (42¹ff., 49¹ff., 50⁴ff. u. 52¹³ff.) auf ein Individuum siegreich gegen alle Versuche ihn kollektiv zu fassen behauptet hat. In dieser Hinsicht ist seine Auseinandersetzung mit Giesebrecht von bleibender Bedeutung und das sichere Zeichen dafür, daß die Akten über diese Seite der Sache nunmehr als geschlossen zu gelten haben.“

Das war ein großer Irrtum. Als ich im Sommer v. J. bei der Vorbereitung auf die Übungen meines alttestamentlichen Seminars, in denen ich das Ebed Jahwe-Problem behandelte, Gelegenheit fand, Buddes inzwischen erschienene Bearbeitung von Jes. 40 ff. in der 3. Auflage des Kautzschschen Bibelwerkes eingehend zu prüfen, wurde ich schnell und gründlich eines besseren belehrt. Giesebrechts hartnäckige Opposition gegen die individuelle Auffassung des Ebed der genannten Lieder lebt hier trotz Sellins scharfsinniger und erschöpfender Bestreitung der Kollektivtheorie weiter. Budde hat Sellins Buch wohl nicht berücksichtigen können, da es ihm erst während seiner Arbeit oder nachher zu Gesicht gekommen sein wird. Aber ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, daß er seine These auch nach Lektüre von Sellins Buch aufrecht hält und auf seinem „Minoritätsvotum“ von 1900 (vgl. auch

seine Gesch. d. althebr. Literatur S. 159ff., bes. 165) konsequent verharret. Selbstverständlich verhält er sich auch fernerhin völlig ablehnend gegen die nach Ewalds Vorgang erstmalig von Duhm wieder vertretene Anschauung, daß die genannten vier Lieder nicht zum ursprünglichen Bestand der Schrift Jes. 40—56 gehören, worin er allerdings mit Sellin zusammentrifft. Er ist also nach Giesebrechts Hingang in dessen Rolle als energischer Verteidiger der Einheitlichkeit dieser Schrift, der Echtheit der Ebed Jahwe-Lieder und der Kollektivtheorie getreten.

Nun hat Budde diese seine Meinung über Streitfragen, die zu den wichtigsten der at. Literaturgeschichte und Theologie gehören, in einem Buche niedergelegt, das der breitesten theologischen Öffentlichkeit angehört und zur Zeit für viele Studierende das meistbenutzte Werk bei ihrer Beschäftigung mit dem A.T. ist. Noch bedeutsamer aber scheint es mir zu sein, daß Budde seine Thesen nach der ganzen Anlage der Neuauflage der Kautzschschen Übersetzung wesentlich behauptend vorträgt, ohne eindringende Auseinandersetzung mit längst bestehenden und vielfach literarisch vertretenen gegenteiligen Übersetzungen und mit nur gelegentlichen, in ihrer pointierten Kürze scharf aburteilenden Bemerkungen darüber. Ich sehe darin eine wissenschaftlich unberechtigte Nichtachtung von Anschauungen ernster Forscher, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Gewiß kann das Übersetzungswerk nicht zum theologischen Sprechsaal werden. Aber hier handelt es sich, wie gesagt, um Probleme von weittragender Bedeutung, und darum geht es nicht an, das Recht der gegenteiligen Meinung mit einer Handbewegung zu ignorieren und die heranwachsenden Theologen und die vielen, die sich an Kautzsch orientieren, auf Resultate festzulegen, bei denen die Sicherheit, mit der sie auftreten, im umgekehrten Verhältnis zu ihrer exegetischen Berechtigung steht.

Auf die Gefahr hin also, vielfach Gesagtes wiederholen zu müssen, unternehme ich es im folgenden, im Anschluß an meine früheren Ausführungen die von Budde so energisch behauptete einzig richtige Lösung der Probleme, die die Schrift des großen Unbekannten aus dem Ende des Exils bietet, einer Prüfung zu unterziehen. Dabei soll zunächst der Gegner zu Wort kommen. Es sei hier nur die Bemerkung vorausgeschickt,

daß grundsätzlich kein Hindernis vorliegt zur Verständigung. In der Abgrenzung der Schrift gegen den sog. Tritojesaja sind wir völlig, in der Stellung zum überlieferten Texte und im exegetischen Verständnis desselben — bis auf die Ebed Jahwe-Lieder — prinzipiell einig. Die Abweichungen, die sich aus den meiner Übersetzung beigegefügtten Noten leicht ersehen lassen, betreffen sonst nur untergeordnete Punkte. Ich bin vor allem nicht so schnell geneigt wie Budde, den Text zu korrigieren und Streichungen vorzunehmen. Der Waffengang spielt sich also auf dem Boden eines im ganzen übereinstimmenden und exegetisch verständlichen und verstandenen Textes ab. —

Wir fragen also zunächst einmal: Welches ist nach Buddes Ansicht der Plan, welches sind die Grundgedanken der Schrift Jes. 40 ff.?

Budde zerlegt die ganze Schrift in 6 Abschnitte, in denen sich nach seiner Meinung trotz aller Variationen und Repetitionen eine stetige, zielbewußte Fortbewegung vollzieht. Jeder folgende Abschnitt baut sich streng logisch auf den vorhergehenden auf. Kap. 40—41 bilden gleichsam die Exposition zu der nachfolgenden Gedankenentwicklung, Kap. 54—55 den feierlichen Ausklang des Ganzen, die große Schlußfermate, die mehr einem ästhetischen als einem sachlichen Bedürfnis entsprungen ist. Dazwischen steht das Hauptstück, die 4 Abschnitte 42¹—44²³, 44²⁴—48²², 49¹—51⁸, 51⁹—53¹².

Inhalt der vorbereitenden Kap. 40—41 ist zunächst die Ankündigung der Erlösung und Heimführung Israels verbunden mit belehrenden Abschnitten. Dann richtet sich der Blick des Propheten auf die Heidenwelt: im Völkersturm der Gegenwart wirkt Jahwe für Israel zum Erweis seiner Allmacht und Einzigkeit.

Das 1. Stück des Hauptteils, Kap. 42¹—44²³ „schlägt vollends die Brücke zwischen Israel und der Heidenwelt, indem Israels Beruf, sie in Jahwes Dienst zu ihm zu bekehren, klar und allseitig dargelegt wird.“ Er beginnt mit dem Selbstgespräch Jahwes über seinen Knecht, läßt die Mitteilung Jahwes an diesen und den Lobgesang über das künftige Heil folgen und fließt dann eine große Strecke ununterbrochen weiter als Zusprache Jahwes an Israel. Daran schließt sich die endgültige Darlegung der Nichtigkeit der Götter mit Paraenese und hymnischem Abschluß.

Das 2. Stück, Kap. 44²¹—48²², stellt Cyrus als den Vollstrecker des Willens Jahwes in den Mittelpunkt — das Gegenstück zu dem Ebed, von dessen Arbeit an der Welt im Dienste Jahwes vorher die Rede war. Dieser überaus kühne Schritt des Propheten, den er mit der Verkündigung der Messiaswürde des heidnischen Herrschers tut, zwingt ihn, seine Glaubenshoffnung gegen den Widerwillen und Widerstand Israels breit und energisch zu verteidigen. Im besondern ist Kap. 48 diesem seelsorgerlichen Zweck gewidmet. Es bildet die Brücke zu 49^{1ff.} Im ungezwungenen Gegensatz zu Cyrus wird hier zugleich mit Babel abgerechnet. Mehrmals wird in diesen Ausführungen auf die Gedanken der früheren Abschnitte zurückgegriffen, so 45^{14ff.} auf die Motive seit Kap. 41, 48^{1ff.} auf den Weissagungsbeweis.

Im 3. Stück, Kap. 49¹—51⁸, erfolgt sozusagen die Peripetie des Seelendramas. Der Lohn der seelensuchenden Arbeit des Propheten ist die durchbrechende Erkenntnis des Ebed von seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung. Daher steht hier am Anfang das Bekenntnis des Ebed von seinem gottgeordneten Beruf und seiner Ausrüstung dazu 49^{1ff.} „Israel führt sich hier bei den großen Weltvölkern ein und erzählt seine Heilsgeschichte von Anbeginn, ehe es seinen neuen, großen Auftrag an die Völkerwelt mitteilt.“ Dem Bekenntnis folgt zunächst die Bestätigung der dem Ebed gegebenen Verheißungen durch Jahwe, abschließend mit abermaliger Bekämpfung des Kleinglaubens Israels. Nun folgt das zweite große Bekenntnis des Ebed 50^{1ff.} „Noch williger und überzeugter als in 49^{1ff.} hat er sich in seinen Beruf ergeben und ihn sich angeeignet; selbst die schweren Leiden, die er während seiner Ausübung hat erdulden müssen, haben ihn nicht irre machen und den Glauben an seinen endlichen Triumph nicht erschüttern können. Israel weiß nun, warum, zu welchem Zweck es hat leiden müssen.“ Daran schließt sich zunächst wahrscheinlich eine kurze Nutzenanweisung in Form einer Mahnung an die Heiden zur Nachfolge des Knechtes, und daran eine letzte Mahnung, Verheißung und Tröstung Jahwes an Israel, das in Glauben und Geduld seinem Missionsberuf an den Heiden nachgehen soll.

Das 4. Stück, Kap. 51⁹—53¹², setzt ein mit einem längeren hymnischen Abschnitt, der die unmittelbare Nähe des Heils besingt, woran sich ganz natürlich die Schilderung der Heim-

kehr der Erlösten schließt, die auf den Anfang der Schrift (40⁹ff.) zurückschlägt. „Der ganze Zusammenhang des Buches von dort bis zu diesem Punkte dient einzig der Einprägung des rechten Verständnisses für den Ratschluß Jahwes, der in dieser Heimkehr gipfelt. Mit Kap. 49 ist das für Israel erreicht, mit der Heimkehr selbst, wie der nächste Abschnitt 52¹³ff. beweist, auch für die Heidenwelt.“ Dieser Abschnitt, der von dem stellvertretenden Leiden des Ebed handelt in der Form eines Bekenntnisses der Heiden, für deren Heil er gelitten hat, ist also der Höhepunkt der ganzen Gedankenentwicklung des Propheten. Er ist in dem Vorhergehenden mit der ersten Erwähnung des Ebed 41⁸ aufs beste vorbereitet und geschickt mit den letzt-nächsten Abschnitten 51⁹ff. verknüpft. Mit der Verwirklichung des Heils für Israel kommen die Heiden zur Erkenntnis von Jahwes Heilsplan mit der Menschheit und damit selbst zum Heil. Damit ist das große Gotteswerk der Erlösung vollendet und Israel in vollem Sinne als der Ebed Jahwes erwiesen.

Der Schlußsatz, Kap. 54—55, kehrt geschickt zum Anfang zurück. Noch einmal werden Israel alle Verheißungen bestätigt und aller Kleinglaube als haltlos erwiesen.

Die ganze Schrift Deuterojesajas ist also nach B. von einem einzigen Gedanken getragen: Gottes Heilsplan mit Israel und mit den Heiden. Beides steht in allerengster Beziehung zueinander. Der einheitliche Plan der ganzen Dichtung besteht in der Aufzeigung dieses Heilswillens und seiner stufenweise sich vollziehenden Überführung in Bewußtsein und Willen der Menschen. Dieses Verständnis Deuterojesajas ist nach B. ausgezeichnet durch Schlichtheit und innere Notwendigkeit und ist der einzig brauchbare Schlüssel zur Lösung aller der Probleme, die mit der Schrift verbunden sind. Vor allem des Ebed Jahwe-Problems. Für diese Gestalt „kommen andere Sammelbegriffe als das Volk Israel als solches ernstlich nicht in Betracht“, denn für das ganze Buch ist die Gleichung Israel = Knecht Jahwes entscheidend und bestimmend. —

Man sieht auf den ersten Blick, daß das von B. recht deutlich als das einzig mögliche hingestellte Verständnis der deuterojesajanischen Schrift von dieser Gleichung aus gewonnen ist. Und umgekehrt steht, wie wir sehen

werden, seine Exegese vielfach im Banne dieser Auffassung der Ebed-Gestalt bei Deuterojesaja. Seine Ausführungen beruhen also auf einer *petitio principii* und können nur die überzeugen, die jene zum dogmatischen Grundsatz erhobene Gleichsetzung zu teilen willens sind. Aber auch solche Forscher und Leser der neuesten Buddeschen Bearbeitung von Jes. 40ff. werden zugeben müssen, daß diese Art Beweisführung ein methodischer Fehler ist, den auch die gedrängte Kürze der im Rahmen einer Übersetzung zu bietenden Behandlung sehr schwieriger exegetischer Probleme nicht erklären und entschuldigen kann. M. E. hätte sich leicht Gelegenheit geboten, diese die ganze Erklärung beherrschende exegetische Anschauung in Kürze gegen die vielen Einwände dagegen sicher zu stellen. Aber nicht einmal der Versuch dazu ist gemacht! Es ist also wirklich nicht zuviel behauptet, wenn ich eingangs sagte, B. schiebe die schwersten kritischen Fragen mit einer Handbewegung beiseite. Das ganze Ebed Jahwe-Problem erledigt er durch ein paar anmerkungsweise hingeworfene Worte zu 41s und 421ff. Dort wird einfach die Identität der Ebedfigur für die ganze Schrift behauptet und als exegetisches Hauptkriterium proklamiert mit dem Zusatz: „nur daß der Inhalt dieses Namens und Begriffs sich mit dem Fortschreiten der Handlung immer weiter auswächst“. Hier wird zu עבדי einfach bemerkt: „Der Knecht Jahwes ist laut 41s Israel. Wahrscheinlich war das auch hier ausdrücklich ausgesagt, denn LXX bezeugt vor יעקב ein עבדי, vor בחירי ein ישראל“. In der Begründung seiner Übersetzung von 491ff. spielt dann diese Behauptung bereits die Rolle einer grundsätzlichen Erkenntnis, nach der sich die Auslegung des 2. Ebed-Liedes zu richten hat. Und zu 5113ff. sagt B. in der Vorbemerkung rundweg, der Knecht Jahwes könne hier nichts anderes bedeuten als in dem übrigen Buche.

Unter diesen Umständen könnte man sich den Nachweis, daß Buddes einzig richtiges Verständnis von Jes. 40ff. eine aprioristische Konstruktion ist, die mit jener *petitio principii* steht und fällt, leicht machen. Es brauchte nur gezeigt zu werden, daß die Gleichsetzung des Ebed mit Israel mindestens an einer Stelle logisch unmöglich ist und nur durch gewaltsame Textänderung und grammatisch unmögliche Exegese gerettet werden kann. Aber wegen der Bedeutung der Schrift

Deuterocesajas für das theologische Verständnis des A.T.s und wegen der Fülle der in ihr vorliegenden Probleme, von denen der Leser der Buddeschen Übersetzung kaum eine Vorstellung bekommt, erscheint es berechtigt, die gegenteilige Meinung stärker zum Wort kommen zu lassen, um die Unhaltbarkeit des von B. vertretenen Verständnisses von Jes. 40 ff. möglichst gründlich aufzuzeigen.

Unsere Darstellung wird sich demgemäß zunächst mit den isagogischen Problemen beschäftigen und dann erst auf die schwierige Frage nach Art und Bedeutung der Ebed-Figur in dem Ganzen der Schrift eingehen. Für beide Aufgaben aber bedarf es genauer Kenntnis des Inhalts dieser Schrift und der Verständigung über ihren Text. Aus praktischen Rücksichten lasse ich deshalb hier die vollständige Übersetzung der Dichtungen Deuterocesajas mit Anmerkungen folgen. Sie ist nach dem Vorgange von Zillesen (ZatW 04, 251 ff.) zerlegt in die zwei größeren Gruppen der Jakob-Israel- und Zion-Jerusalem-Hymnen. Innerhalb jeder Gruppe sind wieder größere Gesänge abgeteilt, die ihrerseits in strophische Gebilde gegliedert sind, welche sich leicht als die elementaren Gedankeneinheiten ergeben, auf denen die beiden Hauptteile der Schrift beruhen. Diese Disposition ist, wie sich zeigen wird, nicht von außen an Jes. 40 ff. herangebracht, sondern ergibt sich mit Notwendigkeit aus der Anlage des Ganzen und der Gedankenführung im einzelnen. Mit der von Budde gemachten Aufteilung stimmt sie im großen und ganzen überein.

Bei der Textkritik ist die inhaltreiche Arbeit von Ehrlich (Randglossen zur Hebr. Bibel, IV. Jesaja, Jeremja. Leipzig 1912) mit Nutzen zu Rate gezogen worden. Es zeigt sich immer mehr, daß E.'s außerordentlich feines Sprachverständnis für die Arbeit des Exegeten ein zuverlässiger Führer durch viele unerhellte Dunkelheiten des Textes ist. Ich habe es darum für billig gehalten, ihn in den textkritischen Anmerkungen öfters und ausdrücklich zu nennen. Die so heiß umstrittenen Ebed Jahve-Lieder, in deren Abgrenzung ich wieder mit Budde fast ganz übereinstimme, sind durch besonderen Druck gekennzeichnet auf die Gefahr hin, daß man darin den Ausdruck eines exegetischen Vorurteils sehen wird. Aber das Problem ist doch nun einmal da, und seine Lösung wird m. E. nur gefördert, wenn die strittigen Abschnitte deutlich

herausgehoben werden und so ihr Inhalt sich dem Leser genau einprägt. Überhaupt muß m. E. der Gedankengehalt der Schrift viel schärfer erfaßt werden, wenn ein wirkliches Verständnis derselben erzielt werden soll. Man ist noch immer zu schnell bei der Hand mit Behauptungen und Beweismitteln, die am Text keinen Anhalt haben. Nur nüchterne Exegese, die den Text zu seinem Recht kommen läßt, und ruhige Überlegung dessen, was der Prophet sagen will, kann zum Ziele führen.

I. Übersetzung mit textkritischen Noten*.

A. Die Jakob-Israel-Hymnen.

I. 40¹—31.

1.

40 ¹ Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott,
² Redet Jerusalem freundlich zu
und ruft tröstend ihr zu,
Denn zu Ende ist ihr Frohndienst,
abgetragen ihre Schuld,
Denn sie empfing von Jahwes Hand
reichlich für all' ihre Sünde!

³ Horch, es ruft:
In der Steppe bahnt für Jahwe den Weg,
ebnet in der' Wildnis eine Straße für unsern Gott!
⁴ Jedes Tal soll sich heben,
und jeder Berg und Hügel sich senken,
Hügelland soll sich zur Ebene
und Felsenklüfte zum Tal wandeln,
⁵ Daß offenbar werde die Majestät Jahwes,
und alles Fleisch seine Herrlichkeit schaue.

⁶ Es sprach zu mir: Predige!
Und ich sagte: Was soll ich predigen?
„Alles Fleisch ist Gras
und all' seine Pracht wie die Blume des Feldes —

40 ⁵ Lies mit E. יַחַדּוֹ für יְהוָה. — כִּי פִי ה' דָּבַר ist wohl Zusatz.
⁶ וְאֵמַר מִה אֶקְרָא. Für יַחַדּוֹ ist wohl יְהוָה zu lesen; E. schlägt הָאָדָם vor.

*) Aus technischen Gründen sind in der Übersetzung die Halbstichen sehr oft untereinander gesetzt, statt nebeneinander.

- 7 Es verdorrt das Gras, es welket die Blume,
wenn Jahwes Odem darein bläst;
8 Es verdorrt das Gras, es welket die Blume —
doch unseres Gottes Wort bleibet in Ewigkeit!“
- 9 Auf hohen Berg steige, Freudenbotin Zions,
Erhebe mit Macht deine Stimme,
Freudenbotin Jerusalems,
Erhebe sie ohne Zagen!
Sprich zu den Städten Judas: siehe da, euer Gott,
10 Sieh, der Herr zieht einher in Kraft,
sein Arm erwarb ihm die Herrschaft;
Sieh, sein Kampfpreis ist mit ihm,
und vor ihm her seine Beute:
11 Wie ein Hirt führt er seine Herde,
sammelt mit seinem Arm,
Er trägt die Lämmer im Busen,
führt sacht die Säugenden.

2.

- 12 Wer mißt mit hohler Hand die Wasser,
bestimmt mit der Spanne die Himmelsweite,
Und faßt im Maße den Staub der Erde?
13 Wer wägt mit der Wage die Berge,
und die Hügel mit Wagschalen?
Wer lenkte wohl Jahwes Geist
und wäre sein Berater, ihn zu belehren?
14 Mit wem pflog er je Rat, daß er ihn klug machte,
Ihn belehrte über den rechten Weg,
und den Pfad zur Einsicht ihn wiese?
15 Siehe, Völker sind gleich dem Tropfen am Eimer,
gleich dem Stäubchen an der Wage gewertet,
Länder sind ihm schwer wie ein Sandkorn,

7 Am Ende die Glosse **אִכֵּן חֲצִיר הָעֵם**. 10 Entweder ist **הֵמָּה** am Anfang des Stichos zu streichen oder **יְהוָה**. Lies weiter **בְּחֶזֶק יְבוּא**. Das Verständnis von **שִׁקְרָו** und **פְּעֻלָּתוֹ** hat m. E. erst E. erschlossen.
11 **וּבְחִיקוֹ טֹלְעִים יֵשׁוּא**. 14 **וַיִּלְמְדֵהוּ דַעַת** ist wohl Glosse zu **וַיִּלֵּךְ בְּאֶרֶץ**.
מִשְׁפָּט. 15 **הֵן אֵיִם כְּדֶק יִטְלוּ**.

- 16 Und der Libanon reicht nicht hin zum Brand,
und sein Wild nicht hin zum Opfer!
- 17 Alle Völker sind wie nichts vor ihm,
wie nichtig und wesenlos vor ihm geachtet.
- 18 Wem wolltet ihr da Gott vergleichen,
und welches Abbild ihm entgegenstellen?
- 19 Das Bild hat der Gießer gegossen,
der Goldschmied es mit Gold überzogen,
- 41 6 Und mit silbernen Ketten schließt er's an.
Einer geht dem andern zur Hand,
sagt zum Genossen: munter dran!
- 7 Und so treibt der Gießer den Goldschmied,
der den Hammer führt, den Klöppler (?),
Sagt von der Lötung: gut so!
macht's mit Nägeln fest, daß es nicht wankt.
- 40 21 Wißt ihr's nicht? Vernahmt ihr's nicht?
Ward's euch nicht von uran verkündet,
Begriff't ihr's denn nicht von Gründung der Erde an?
- 22 Der da tront über dem Erdenrund,
daß seine Bewohner den Heuschrecken gleich,
Der den Himmel wie einen Flor ausbreitet,
ihn gespannt wie ein Zelt zum Wohnen,
- 23 Der da Fürsten und Herren zu nichts macht,
Gebieten zu wesenlosem Schein —
- 24 Ja, ehe sie noch gepflanzt, ehe sie noch gesät sind,
ehe noch wurzelt im Erdreich ihr Stamm,
So bläst er sie an, daß sie verdorren,
und der Sturm trägt sie davon wie Spreu — —
- 25 Wem wollt ihr mich vergleichen, dem ich ähnelte,
ist des Heiligen Spruch:
- 26 Blickt auf zum Himmel und schaut!
Wer hat diese geschaffen?

18 In 41 6 wird man ein versprengtes Stück aus diesem Spottmotiv sehen dürfen. Anders Ehrlich (zu 41 7). In 19c ist wohl statt צרף zu lesen יִרְקָעָנִי (Klostermann); v. 20 scheint Beischrift anderer Hand zu sein. 21 מוסדות wohl aus מִיִּסְדוֹת verschrieben; E. מי יסד את הא? 41 7 מִיִּזְיָק פִּטִּי? 26 Es ist wohl מוֹצִיא als

Führt heraus geschlossen ihr Heer,
 sie alle bei Namen nennend?
 Der Kräftereichen und Machtgewaltigen
 bleibt keiner je aus!

3.

- 27 Warum klagst du, Jakob, und sprichst du Israel:
 Verborgen ist mein Loos vor Jahwe,
 und bei meinem Gott bleibt mein Recht unbeachtet!
 28 Weißt du's nicht, oder vernahmst du's nicht?
 Ein ewiger Gott ist Jahwe,
 Schöpfer des ganzen Erdrunds:
 Er wird nicht müde noch matt,
 und unergründlich ist seine Weisheit.
 29 Er leihet den Müden Stärke
 und den völlig Erschöpften immer neue Kraft.
 30 Mögen auch Jünglinge müde und matt werden,
 und rüstige Männer zu Fall kommen,
 31 Die auf Jahwe hoffen, kriegen immer neue Kraft,
 es wachsen ihnen Schwingen gleich Adlern,
 Sie laufen und werden nicht matt,
 eilen und werden nicht müde.

II. 41¹–29.

1.

- 41¹ Hört schweigend auf mich, Gestade,
 und ihr Völker, harrt meines Beweises,
 Tretet heran, und dann erst redet:
 zusammen zum Streit laßt uns nahen!

Fortsetzung der vorhergehenden Frage zu lesen, wenn nicht מִי יִצָּא zu emendieren ist. — Lies מִרְבֵּי אֲנִיִּים. 27 Erwägenswert ist Klostermanns Emendation הָאֵמֶר für das etwas blasse הָאֵמֶר. 31 Wörtlich: lassen Gefieder wachsen (d. h. verjüngen sich) wie Adler? Vgl. Ps. 103⁵. 41¹ יִחַלְוּ לְתוֹכָהֶֽנָּה; auch im folgenden werden Imperative zu lesen sein: וְשִׁוּ אֲזִי דִבְרִי. E. will den überlieferten Text halten und statt וְלֹאֲמִים lesen: וְלֹאֲמִים, weil nur die Götter der Völker angeredet sein können. Aber auch hier beachtet er den Parallelismus nicht. 2 Es wird וְלֹאֲמִים יִרְדּוּ לְרִגְלֵיךָ zu lesen sein (E. יִרְדּוּ). Am Anfang ist wohl תִּתֵּן (oder besser תִּתְּנָם) zu lesen.

- 2 Wer hat erweckt vom Aufgang her
den, dem Sieg begegnet,
Gibt ihm Nationen zur Beute
und läßt Könige ihm zu Füßen stürzen —
Zu Staub macht sie sein Schwert,
wie zerstiebende Spreu sein Bogen;
3 Er verfolgt sie, hinfahrend in Glück
auf nie betretenen Pfaden —
4 Wer hat's gefügt und bewirkt?
Der die Geschlechter berief von uran,
Ich, Jahwe, der erste,
und bei den Spätesten noch derselbe!
5 Gestade sehen's und fürchten sich,
es beben die Enden der Erde.

2.

- 8 Du aber, Israel, mein Knecht,
du, Jakob, den ich erwählt habe,
Same Abrahams, meines Freundes,
9 Du, den ich erkor, von den Enden der Erde,
aus ihren fernsten Winkeln berief,
Zu dem ich sprach: Du bist mein Knecht,
ich habe dich erwählt, dich nicht verschmäht, —
10 Fürchte dich nicht, ich bin ja bei dir,
blicke nicht ängstlich, ich bin ja dein Gott!
Ich stärke dich, ich helfe dir,
ich stütze dich mit meiner rettenden Rechten!
11 Beschämt und zu Schanden sollen werden,
die wider dich entbrannt sind,
Zunichte sollen werden und vergehen,
die mit dir hadern;
12 Suchen sollst du sie und nicht finden,
die dich bekriegen,
Ja, völlig zunichte sollen werden, die dich bekämpfen.

3 Dies wohl der Sinn des Satzes ארח ברגליו לא יבוא vgl. E. z. St.

5 Der Schluß von v. 5 ist wohl eine Glosse, die v. 1 mißverstanden hat.

10 E. schlägt vor תִּשְׁתַּחֲוֶה zu lesen (שָׁחָה = ar. šata'a, traurig sein).

12 E. אנשי מִצְרָיִם.

- 13 Denn ich, Jahwe, ich bin dein Gott,
 ich habe dich erkoren,
 Ich sage zu dir: fürchte dich nicht!
 Ich bin's, der dir hilft!
- 14 Fürchte dich nicht, du Wurm Jakob,
 du Würmchen Israel!
 Ich bin's, der dir hilft, spricht Jahwe,
 und dein Heiland ist der Heilige Israels.
- 15 Sieh, ich mache dich zum scharfen Dreschschlitten,
 zum neuen, zweischneidigen.
 Dreschen sollst du Berge und zermalmen,
 und Hügel der Spreu gleich zerfetzen,
- 16 Sollst sie worfeln, daß der Wind sie davonträgt,
 und der Sturm sie zerstreut.
 Du aber wirst frohlocken in Jahwe,
 des Heiligen Israels dich rühmen. — —
- 17 Die Unglücklichen und Elenden,
 Die Wasser suchen, und ist keins da,
 deren Zunge vor Durst vertrocknet —
 Ich, Jahwe, ich Sorge für sie,
 ich, Israels Gott, verlasse sie nicht.
- 18 Öffnen will ich auf Kahlhöhen Ströme
 und Quellen inmitten der Talebenen,
 Will die Steppe zu Teichen machen,
 und dürrer Boden zum Quellgebiet,
- 19 Will Zedern in die Wüste setzen,
 Akazien und Myrthen und Oliven,
 Will Cypressen in die Steppe pflanzen,
 Platanen (?) und Ulmen (?) zusammen,
- 20 Daß alle Welt sehe und erkenne,
 wohl beachte und inne werde,
 Daß Jahwes Hand dies vollbracht,
 der Heilige Israels es gewirkt.

14 Nach der Konjekturen ר' רמת. 17 Ist am Anfang vielleicht
 der Dreier המים וראך zu lesen? — So übersetze ich אענם
 nach E.'s Vorschlag. 18 קאנאמיר.

3.

- 21 Schafft herbei eure Schützer, spricht Jahwe,
 bringt her eure Götzen, spricht Jakobs König!
 22 Mögen sie nahen und uns künden zukünftige Dinge:
 „Das vordem Verkündete, was ist's? Sagt's an,
 daß wir sehen, wie's eintraf,
 Oder laßt uns hören, was da sein wird,
 daß wir's sorglich beachten!
 23 Sagt an, was in Zukunft sein wird,
 damit wir erkennen, daß ihr Götter seid!
 Schafft Gutes oder Schlechtes,
 daß wir's staunend sehen — —
 24 Seht, ihr seid wie nichts, und euer Tun ist nichts,
 ein Greuel, wer euch erwählt!“
- 25 Ich hab' ihn erweckt von Norden her,
 von Sonnenaufgang naht er in meinem Namen,
 Daß er zerstampfe Fürsten wie Lehm,
 und wie der Töpfer, der Ton zertritt.
- 26 Wer hat's verkündet von Beginn an, daß wir's erkennen,
 und vordem, daß wir sagen: richtig?
 Keiner hat's vorausgesagt, keiner hat's hören lassen,
 keiner hat von euch etwas vernommen.
- 27 Zuerst gab ich Zion einen Tröster
 und Jerusalem einen Freudenboten.
- 28 Doch unter diesen — keiner war da,
 von diesen — keiner wußte Rat,
 nicht einer vermag mir Antwort zu geben!
- 29 Ja, sie alle sind wie nichts, nichtig ihre Werke,
 eitel Wind und Trug ihre Bilder!

21 Nach der Konjekturen עֲצִיבֵיכֶם und רְבִיכֶם . 22 יְהוָה . — Im folgenden sind zwei Versglieder umgestellt worden. 23 וְהִרְאָה יְהוָה , aber dieses Verb ist vielleicht bloß Glosse. 24 מֵאַחַס . — E. schlägt vor $\text{תֹּהִי הַנִּבְחָר בָּכֶם}$. 25 Mit LXX ist wohl zu lesen $\text{אֲנִי הָעִירֹתִי מִצָּפוֹן}$. יִקְרַב בְּשָׁמִי ist zu streichen. Das folgende nach E.'s Vorschlag, freilich gibt auch der überlieferte Text einen Sinn trotz 45+, und schließlich auch die Konjekturen אֶקְרָא בְּשֵׁמוֹ . — Lies וְיָבֹס . 27 Nach Oort's Konjekturen מִנְחָם , die auch E. akzeptiert. 28 Lies וְיִמְאַלֶּה .
 29 Für אֵין ist (יֵלְאֵין) zu lesen.

III. 42¹—44²³.

- 42 ¹ „Siehe da, mein Knecht, den ich nicht lasse,
 mein Auserwählter, den ich liebe —
² Auf den ich meinen Geist gelegt,
 das Recht den Völkern zu bringen:
 Nicht wird er schreien und lärmern,
 nicht draußen seine Stimme ertönen lassen,
³ Geknicktes Rohr nicht zerbrechen,
 und glimmenden Docht nicht auslöschen,
 In Treuen wird er das Recht hinaustragen,
 nicht matt werden und nicht zusammenbrechen,
 Bis daß er auf Erden das Recht stabilisiert,
 ja auf seine Thora harren die fernsten Ge-
 [stade!“
- ⁵ So spricht der einige Gott Jahwe,
 Der den Himmel schuf, ihn ausspannend,
 die Erde gebreitet samt ihrem Gesproß,
 Der Lebensodem gibt den Menschen auf ihr,
 und Geist denen, die darauf wandeln:
⁶ Ich, Jahwe, berief dich in Gnaden,
 ich habe dich erkoren,
 Ich bildete dich, ich bestimmte dich
 zum Bund für die Menschheit,
 zum Licht für die Heiden.
⁷ Zu öffnen blinde Augen,
 Herauszuführen aus dem Kerker Gefangene,
 aus dem Hafthaus, die in Finsternis sitzen.
⁸ Ich, Jahwe, — mein Name verbürgt's!
 Meine Herrlichkeit lasse ich keinem andern,
 und meinen Ruhm nicht den Götzen!
⁹ Das Alte, siehe, es ist eingetroffen, —
 nun tue ich Neues kund,
 Ehe es noch sproßt, lasse ich's euch hören.

42² וְשָׂאָנָּה. 3 וְלֹא יִרְאֶה. 6 Lies überall הָ. — Falls E. mit der Konjektur בְּדָה statt בִּידָה im Recht ist. Seine Exegese von v. 5ff. ist übrigens völlig verfehlt und nur durch gewaltsame Textänderung gewonner. בְּרִית־עַם ist durch den parallelen Ausdruck אֵרַר גִּוִּים genau erklärt, und עַם durch v. 5 unmißverständlich in seiner speziellen Bedeutung festgelegt.

1.

- 10 Singet Jahwe ein neues Lied,
 sein Lob auf der ganzen Erde!
 Es brause das Meer und was darinnen,
 die Gestade und ihre Bewohner,
 11 Jauchzen sollen Trift und Steppe,
 die Höfe, wo Kedar wohnt,
 Jubeln die Felsbewohner,
 vom Gipfel der Berge den Freudenruf senden!
 13 Jahwe zieht aus wie ein Held,
 wie ein gewaltiger Krieger schwingt er die Lanze,
 Er erhebt den Kriegsruf, schreit laut zum Kampf,
 zeigt seinen Feinden als Helden sich.
- 14 Ich schwieg, schloß die Augen dazu,
 ich hielt still an mich, —
 Wie die Kreißende will ich nun aufschreien,
 will schnaufen und schnappen zumal;
 15 Ausdörren will ich Berge und Hügel
 und all ihr Grün verdorren lassen,
 Ströme zu dürrer Lande machen
 und Wasserseen austrocknen.
- 16 Ich will Blinde gehn lassen auf unbekannten Wegen,
 auf Pfaden, die sie nicht kennen, sie ziehen lassen,
 Will finstere Gegend licht machen vor ihnen,
 unwegsames Land zur Ebene.
 Dies ist's, was ich vordem tat und annoch tun will —
 17 Zurückfahren werden,
 Scham wird bedecken,
 die auf Götzen vertrauen,
 Die zu den Gußbildern sprechen: Ihr seid unser Gott!

10 Lies יִרְעֶם. Im folgenden ist für das anstößige עָרִיר wohl am ehesten לְבָרִיר zu lesen (Budde; Ehrlich). 13 Nach E.'s Vorschlag יַעֲרִיר קִנָּה. Zur Not könnte auch יַעֲרִיר קִנָּה Sinn geben. 14 Auch E. nimmt Anstoß an מַעֲרֹלָם und will lesen מַעֲרֹלָם. Das ist jedenfalls besser als מַעֲרֹלָם und steht LXX u. Lat. näher. 15 Für לֹאִים ist לְצִיּוֹת die beste Konjektur. 16 Vielleicht ist בְּדָרָה ohne יָדָעוּ לא ידעו zu lesen. 17 יִלְבָּשִׁי בִשָּׁת.

3.

- 43 ¹ Nun denn, also spricht Jahwe,
 dein Schöpfer, Jakob, und dein Bildner, Israel:
 Fürchte dich nicht, denn ich erlöse dich,
 ich nannte dich nach mir, mein bist du!
² Wenn du durch Wasserfluten gehst, ich bin mit dir,
 durch Ströme, — sie sollen dich nicht überfluten;
³ Wenn du in's Feuer gehst, du sollst dich nicht verbrennen,
 und die Flamme dich nicht versengen,
³ Denn ich, Jahwe, bin dein Gott,
 der Heilige Israels dein Heiland.

- Ich gebe als Lösung für dich Ägypten,
 Kusch und Saba an deiner statt,
⁴ Dieweil du teuer bist in meinen Augen,
 wertgeachtet und ich dich liebe, —
 Ja, Völker gebe ich für dich, Nationen für deine Seele!
- ⁵ Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!
 Von Morgen her will ich deine Kinder bringen,
 und von Abend her dich sammeln,
⁶ Will zum Norden sagen: Gib her,
 und zum Süden: Halte nicht zurück!
 Bring her meine Söhne aus der Ferne,
 meine Töchter von den Enden der Erde,
⁷ Jeden, der mit meinem Namen genannt ist,
 den zur Ehre ich mir geschaffen,
 für mein Reich gebildet und gemacht hab'!

4.

- ⁸ Heraus denn das Volk, blind, und hat doch Augen,
 und die Tauben, die doch Ohren haben! —

43¹ Mit E. ist קראתיה בְּשִׁמִּי zu lesen. ⁴ אדם, eigentlich: Menschen; der Text ist, wie E. richtig gesehen hat, ohne Anstoß.
⁷ Budde schlägt vor כְּלֵה נִקְרָא zu lesen. Von einer Einschränkung der Verheißung v. 5f. (Ehrlich) kann hier keine Rede sein. Deuteronesaja denkt natürlich nicht bloß an die Gola in Babylon. E. hat den Sinn von 43^{5ff.} u. 8^{ff.} gänzlich mißverstanden. ⁸ הֲלֵצָא?

9 Die Völker sind versammelt zu Hauf,
 die Nationen alle geschart:
 Wer hat solches bei ihnen verkündet?
 Was vor Zeiten geweissagt, zeige er uns!
 Mögen sie Zeugen bringen, daß sie recht bekommen,
 daß man höre und sage: richtig! — —

10 Ihr seid meine Zeugen, spricht Jahwe,
 und „mein Knecht“, den ich erwählt habe,
 Daß zur Einsicht ihr kommt und mir vertraut,
 und erkennet, daß ich Gott bin:
 Vor mir ward kein Gott gebildet,
 und nach mir wird keiner sein.

11 Ich, nur ich bin der Herr,
 und außer mir giebt's keinen Heiland.

12 Ich weissagte Heil und bring' es,
 hab's verkündet, nicht sonst wer unter euch.
 Und ihr seid meine Zeugen, spricht Jahwe,
 und ich allein bin Gott 13 so einst wie jetzt:
 Niemand rettet von meiner Hand, —
 ich tu' es, wer will es wenden?

14 So spricht Jahwe euer Erlöser, Israels Heiliger:
 Für euch sende ich hin nach Babel und hole herunter

15 Ich, Jahwe, bin euer Heiliger,
 Israels Schöpfer euer König!

5.

16 So spricht Jahwe,
 Der durchs Meer einen Weg gebahnt,
 einen Pfad durch Wasserfluten,

9 וְיִשְׁמְרוּ וְיִשְׁמְרוּ und nachher וְיִשְׁמְרוּ. Hier wirkt noch das Bild der Völker- und Götterversammlung und des Götterdisputes 41¹ und 21^{ff}. nach.

11 Der Name יְהוָה enthält hier die ganze Fülle des einen und ewigen Gottes. LXX kurz und klar: ἐγὼ ὁ θεός. 13 E. richtig: יְהוָה.

14 Der Text in 14^b und ^c ist unverständlich, doch läßt sich der Sinn erraten: Jahwe macht der Herrlichkeit Babels ein Ende um Israels willen. Wie es scheint, schließt der 3. Gesang mit diesem Ausblick, um ihn so zum Eingang zurückkehren zu lassen.

- 17 Der ausziehen ließ Wagen und Rosse,
Heerbann und Streiter zumal — —
Da liegen sie, stehen nimmer auf,
verlöscht, wie ein Docht verglommen:
- 18 Gedenkt nicht des Früheren,
und was ehemals war,
des achtet nicht mehr!
- 19 Neues schaffe ich jetzt,
schon sproßt es, merkt ihr's denn nicht!
Ja, ich bahne in der Steppe den Weg,
schaffe Ströme in der Öde,
- 20 Des preist mich das Wild des Feldes,
Schakale und Strauße zumal.
Ja, ich schaffe in der Steppe Wasser, Ströme in der Öde,
Zu tränken mein Volk, mein Erkornes,
- 21 das Volk, das ich mir schuf, meinen Ruhm zu
[künden.
- 22 Ach, nicht nach mir riefest du, Jakob,
nicht um mich mühtest du dich, Israel,
- 23 Brachtest mir nicht das Lamm deiner Brände
und ehrtest mich nicht mit Opfern;
Ich hab' dich nicht mit Gaben bemüht,
mit Weihrauch dich nicht geplagt — —
- 24^b Nein, du mühtest mich ab mit deinen Sünden,
du hast mich geplagt mit deiner Schuld!
- 25 Ich bin's, ich allein, der deine Sünden tilgt,
ich vergesse dein Vergehen um meinetwillen. —
- 26 Laß uns rechten, belehre du mich,
berichte du, daß du recht behaltest — —

19ff. Die meisten Exegeten streichen v. 20^b und c, 21 ganz oder teilweise. Auch E. sieht in 20^bf. einen späteren Einschub. Vielleicht ist 20^b Variante zu 19^b. Dann müßte 20^a als Parenthese aufgefaßt werden, was in Dtjes' Diktion sehr wohl möglich ist. 21^a ist rhythmisch anstößig.

22 Lies יְהוָה בִּי יִנְעָה יִשְׂרָאֵל. 24^a ist wohl mit E. als Einsatz zu streichen. Ist er echt, mußte er wenigstens vor 23^b stehen, aber er paßt m. E. überhaupt nicht in die Charakteristik des bloß kultischen Gottesdienstes Israels, den der Prophet hier tadelnd den wahren Forderungen Gottes gegenüberstellt, v. 23^b. 26 הַזְכִּירְנִי hat erst E. richtig erklärt: verbessere mich durch Erinnerung an den wahren Sachverhalt.

- 27 Dein Urahn schon hat gesündigt,
und deine Mittler waren treulos gegen mich
- 28 Und entweihten mein heiliges Bergland:
Da gab ich Jakob dem Banne preis
und Israel der Schmähung.
- 44 1 Doch nun höre Jakob, mein Knecht,
Israel, den ich erwählt habe!
- 2 So spricht Jahwe, dein Schöpfer,
der dich gebildet von Mutterleib an, dein Heiland:
Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob,
Ješurun, den ich erwählt habe!
- 3 Siehe, ich gieße Wasser auf dürres Land,
Rieselfluten aufs Trockene,
Gieße aus meinen Geist auf deinen Samen,
meinen Segen auf deine Schoßen,
- 4 Daß sie sprießen wie Gras im Feuchten,
wie Pappeln an Wasserbächen.
- 5 Der spricht dann: Jahwe gehöre ich,
und der nennt stolz sich nach Jakob,
Der schreibt auf seine Hand „dem Jähwe“
und ehrt sich mit Israels Namen.
- 6 So spricht Jahwe, Israels König
und sein Erlöser, Jahwe Šebaoth:
Ich bin der erste, und ich der letzte,
und außer mir ist kein Gott!
- 7 Wer ist wie ich? Er trete her,
behaupte es und stelle sich mir!
-
- 28 E. schlägt vor **ה' קדש קדש** (besser **ה' קדש קדש**) zu lesen. Andere nach LXX **בְּיָחֲלֵי שְׂרָיָה ק'**. Beides gibt guten Sinn. 44-2 Am Schluß wird man nach E.'s Vorschlag besser **וְשָׂרָה** lesen. 3 Beachtenswert scheint auch E.'s Vorschlag **כִּי** als verselbständigte Vergleichungspartikel zu fassen: „wie ich Wasser gieße etc., so gieße ich aus meinen Geist etc.“ 4 Statt **בבין** liest E. gut **כְּבָהֶן**. 5 Diese Übersetzung von **יָכַתב יְהוָה** ist allerdings sehr anfechtbar, denn E. sagt ganz richtig, es müßte dann wenigstens **וְיָכַתב** dastehen. Was er selbst bietet (jener verschreibt Jahwe seine Arbeitskraft) wird schwerlich Beifall finden. 7 Lies nach E.'s Vorschlag **וְיָכַתב** und am Schluß **כִּי הַשְׂרָה מְעֻלָּם אֲתִיבֹת אֵלַי**. Ferner mit Oort **אֲתִיבֹת אֵלַי**.

Wer hat Künftiges von uran verkündet?

Was da kommen soll, das mögen sie kundtun! —

8 Seid nicht in Schrecken, seid nicht in Angst,
ich hab's euch vorlängst schon verkündet!

Ich hab's gesagt und ihr seid meine Zeugen —
gibt's einen Gott außer mir, einen Fels, mir nicht bekannt?

21 O denke, Jakob, daran,

Israel, daß du mein Knecht bist!

Ich schuf dich: mein Knecht bist du,

Israel, den nie ich vergesse —

22 Ich tilgte wie Wolken dein Vergehen,
wie Gewölke deine Sünde.

Kehre wieder zu mir, der dich erlöst hat!

23 Jauchzet, Himmel, daß Jahwe es getan
jubelt, ihr Erdentiefen!

Ihr Berge, brecht aus in Jubel,

Wälder und Bäume darin!

Jahwe hat Jakob erlöst,

und an Israel zeigt er sich herrlich.

IV. 44²⁴—45²⁵.

1.

44²⁴ So spricht Jahwe, dein Erlöser,

der dich bildete von Mutterleib an:

Ich, Jahwe, der ich alles wirke, —

Der allein das Himmelszelt spannte,

die Erde gründete — wer half mir?

25 Der der Narren Zeichen zu Schanden macht

und Wahrsager zu Toren,

Der die Weisen zurücktreten läßt

und ihre Weisheit narrt,

26 Aber ausführt das Wort seiner Knechte

und seiner Boten Weissagung zu stand bringt —

8 Nach 60⁵ schlägt E. vor נֶאֱלַ תִּרְחֹבֵי zu lesen; sehr beachtenswert. — Darf man הַשִּׁמְעֵי עֲתִידֵיכֶם lesen? Am Schlusse lies נֶאֱמַם צִוֶּר. Der Versbau gibt zu Bedenken Anlaß. — V. 9—20 ist Einsatz.

44²⁶ Es ist natürlich עֲבָדָי = עֲבָדָיו (d. h. der Propheten) zu lesen,

- Ich spreche zu Jerusalem: sei bewohnt,
 28^b und zum Tempel: werde gegründet,
 26^c Und zu den Städten Judas: werdet gebaut,
 ja, ihre Ruinen will ich aufrichten;
 27 Ich spreche zur Tiefe: trockne aus,
 ja, deine Ströme will ich versiegen lassen;
 28 Ich spreche zu Cyrus: mein Freund,
 ja all mein Anliegen soll er ausführen.

- 45 1 So spricht Jahwe zu seinem Gesalbten,
 zu Cyrus, — du, dessen Rechte ich ergriff,
 Völker dir zu Füßen zu legen
 und Gürtel von Königen zu lösen,
 Türen vor dir zu öffnen
 und Tore, daß sie unverschlossen sind:
 2 Ich will vor dir herziehen und deine Wege ebnen,
 Will eherner Tore zerbrechen
 und eiserne Riegel zerhauen,
 3 Ich will dir geben verborgene Schätze, versteckte Reich-
 [tümer,
 Denn ich, Jahwe, bin es,
 der dich rief bei Namen,
 ich, Israels Gott,
 4 Um Jakobs, meines Knechtes willen,
 und Israels, meines Erwählten.
 Ja, ich rief dich bei Namen,
 mit Ehrennamen, ohne daß du mich kanntest,
 5 Ich, Jahwe, und keiner sonst, außer mir ist kein Gott —

wie aus dem Parallelismus מלֹאכִיר und dem Gegensatz gegen die heidnischen Wahrsager hervorgeht. 26^b הַנֶּשֶׁב = הַנֶּשֶׁב (Ehrlich). In v. 28^b Anfang liegt wohl eine Variante zu 26^b vor, während die beiden letzten Worte in der Form וְיִהְיֶה כָּל תִּפְסָד als 2. Halbvers zu 26^b zu ziehen sein dürften. 28 Lies הָרִשִׁי, was trotz E. gut paßt. 45¹ Der Relativsatz אֲשֶׁר הִזְקֵתִי בִּימֵינִי וְנָא ist nach E. als Vokativ zu fassen: damit erübrigen sich alle Textänderungen in v. 1a. — לָרֹד = לָרֹד für קְהִלִּיר oder קְהִלִּיר (Ehrlich)? 2 Nach E.'s Vorschlag וְיִהְיֶה zu lesen, vgl. v. 13. Ähnlich Budde. 3 לִבְשֵׁן תִּדַּשׁ ist wohl in Rücksicht auf den Anfang von v. 4 zu streichen. Auch logisch machen die Worte Schwierigkeiten. 5^b Vielleicht nur eine Variante zu den letzten Worten von v. 4. Aber allerdings wird der Anschluß von v. 6 durch diese Wiederaufnahme des Hauptgedankens erleichtert.

Ich gürtete dich, ohne daß du mich kanntest,
6 Auf daß sie erkennen

von Aufgang bis Niedergang,
daß nichts ist außer mir, —

Ich, Jahwe, und keiner sonst,
7 Der ich Licht bildete und Finsternis schuf,
Heil wirke und Unheil zumal,
Ich, Jahwe, bin's, der all dies gewirkt.

8 Träufle, Himmel, von oben,
und ihr Wolken, rinnet von Heil!
Die Erde tue sich auf und lasse Heil
und Segen zumal aufsprießen!
Ich, Jahwe, habe es gewirkt.

2.

45 9 Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert,
Scherbe unter irdnen Scherben!
Spricht der Ton zum Töpfer: was schaffst du da?
das Werk zum Meister: dir fehlt's an Macht?
10 Wehe dem, der zum Vater spricht: was zeugst du?
und zum Weibe: was hast du Wehen?

11 So spricht Jahwe, Israels Heiliger und sein Schöpfer:
Wollt ihr mich schelten ob meiner Söhne,
und ob des Werks meiner Hände mir befehlen?
12 Ich bin's, der die Erde gemacht
und die Menschen auf ihr geschaffen,
Meine Hände haben den Himmel gespannt,
ich habe all sein Heer bestellt.

6 שָׁמַשׁ ist als rhythmisch anstößig zu streichen. 8 Nach der für vorgeschlagenen Lesung וַיִּפְּרוּ. Am Schluß will E. יִבְרָתִי lesen für בְּרֹאתִי (besser wohl בְּרֹאתִי). 9 Vielleicht ist אֶת־חֶרְשִׁי אֶדְמָה aus 'אֶת־חֶרֶשׁ verschrieben: „Die Scherbe mit dem Töpfer“; E. will mit אֶת־חֶרֶשׁ lesen. — Am Schlusse liest man gewöhnlich וְאֵין־יָדִים לָהּ, man könnte aber auch mit E. den überlieferten Text beibehalten und übersetzen: „Dein Gemächte hat ja keine Handhabe“, im Sinne eines Tadels für das mißratene Gefäß. 11 Nach E.'s glänzender Konjektur הַאֲתָתִם תִּשְׁאָלֵנִי.

- 13 Ich bin's, der ihn in Gnaden erweckt
 und all seine Wege ebnet:
 Er soll bauen meine Stadt
 und meine Gefangenen freilassen,
 Nicht um einen Preis, und nicht um ein Geschenk,
 also spricht Jahwe Sebaoth.

3.

- 14 So spricht Jahwe:
 Was aus Ägypten gewonnen, aus Kusch erworben,
 und die Sabäer, die Hochgewachsenen,
 Dir wird man's geben, dein sollen sie sein,
 in Ketten hinter dir herziehen,
 Vor dir sich niederwerfen
 und flehen zu deinem Gott:
 „Ja, nur in dir ist Gott und sonst nicht,
 keine Gottheit außerdem!“

- 15 Ja, du bist ein schirmender Gott,
 Israels Gott, ein Heiland!

13 Oder heißt בצדק „zum Siege“? Oder wie in den babylonischen Königsinschriften als „legitimen Herrscher“? — Der Anstoß, den viele Exegeten an der Aussage לא במחיר ולא בשחור genommen haben unter Verweis auf 43:3f. und den E. in anderer Weise zu begründen sucht, ist von Budde mit Recht als nicht berechtigt bezeichnet worden. Es kommt dem Propheten hier nur darauf an, das völlig freie Walten des Herrn der Welt im geschichtlichen Leben zu betonen. Niemand kann ihm sein Volk Israel vorenthalten, niemand seinen Heilsplan mit Israel erschweren, vielmehr muß alles in den Dienst desselben treten ohne Anspruch auf Lohn. Das ist doch wohl auch der Sinn von בצדק v. 13a; es ist wie es scheint soviel wie בְּיָשׁוּעַ = dem göttlichen Heilsplan entsprechend. 14 Das Verständnis dieser Aussagen hängt von der richtigen Deutung von עבר ab. Dillmann-Kittel und E. haben es richtig mit „in den Besitz jemandes übergehen“ übersetzt. Der Ausdruck ist natürlich pars pro toto. Indem Kyros die Welt unterwirft, gewinnt er sie für Israel und Israels Gott, denn er wird alle Beute dem Volke Gottes huldigend zu Füßen legen und so ihren Eingang in das Gottesreich anbahnen. Das Komplement dazu bringt v. 20. Das 2. יעברו ist zu streichen, und statt der weibl. Suffixa sind mit E. überall die männlichen zu setzen. In v. 14c lese ich nach E.'s beachtenswertem Vorschlag וְאֶל־אֱלֹהֵי יִתְפַּלְלוּ. 15 Für מַסְתַּתֵּר, was noch niemand befriedigend erklärt hat, schlägt E. vor בְּסֻתֵּיךְ zu lesen. Die Schwierigkeit, die אֶתֶּה zu bieten scheint, schwindet, wenn man annimmt, daß mit v. 15 wieder der Prophet das Wort nimmt.

16 Mit Schimpf und Schande sind bedeckt
alle Götzendiener (?)

In Schmach gehen einher alle Bilderkünstler.

17 Israel ward Rettung in Jahwe für immer und ewig:
Nicht werdet ihr beschämt und zu Schanden
in alle Ewigkeit!

18 Denn so spricht Jahwe:

Der den Himmel geschaffen, der allein ist Gott:
Der die Erde gebildet und gemacht, er hat's so gewollt;
Nicht die Götzen habens gewirkt,
die Nichtse nicht gebildet,
Ich, Jahwe und keiner sonst.

19 Nicht im Geheimen hab' ich je geredet,
nicht an dunkler Stätte,
Nicht gesagt zum Samen Jakobs:
ihr fraget mich vergeblich (?), —
Ich, Jahwe, spreche, was wahr ist,
verkünde, was zustand kommt!

4.

20 Herbei denn und kommt,
nahet alle zuhauf,
Entronnene der Völker! —

16 In חרשי יצורים (so ist wohl mit E. zu lesen) paralleler Ausdruck stecken, wenn man es nicht besser ganz streicht, u. v. 16 als Siebner 3:4 liest. 18f. Die Übersetzung folgt auch hier den wertvollen Anregungen, die E. gegeben hat, vgl. aber auch Hirsch in Jew. Quart. Rev. 14¹³⁴f. Er hat zum mindesten recht mit seinem Widerspruch gegen die traditionelle Übersetzung von לא־תהו בראה לשבת יצרה, denn es hat noch niemand erklärt, was eine Bemerkung über die Bestimmung der Erde zum Wohnplatz der Menschen in diesem Zusammenhang eigentlich soll. Er hat ferner darin recht, daß הוא כוננה in der Übersetzung „er hat sie gegründet“ nach den vorhergehenden Aussagen über die Schöpfer Tätigkeit Gottes unerträglich ist. Man lese also mit E. statt לשבת : בָּשָׁת : לא und fasse die Aussagen von v. 18 als selbständige Sätze. In v. 19b macht allerdings תהו Schwierigkeit, da man es nach v. 18 nicht gut als Adverb „umsonst“ fassen kann. E. versteht es prädikativ „als einen heidnischen Gott. Vielleicht darf man konjizieren תהו בקִשְׁתוֹנִי. 20 So nach E.'s Vorschlag, aber auch die gewöhnliche Bedeutung von נָשָׂא gäbe einen Sinn.

Ohne Einsicht sind, die da sorgen für ihre hölzernen Götzen,
Die da flehen und beten zu einem hilflosen Gott!

21 Sagt's an, bringt Beweise(?), —

ja, sie mögen sich zusammen beraten:

Wer hat dies von uran hören lassen,

vorlängst es verkündet?

Nicht ich Jahwe und keiner sonst, kein Gott außer mir?

Ein siegreicher, helfender Gott

ist nicht neben mir.

22 Wendet euch zu mir und laßt euch retten,

alle Enden der Erde,

Denn ich bin Gott und kein andrer!

23 Aus ging aus meinem Munde Wahrheit,

ein Wort nicht rückgängig:

Daß mir sich noch beugt jedes Knie,

sich zuschwört jede Zunge,

24 Und spricht: Ja, nur in Jahwe ist Sieg und Kraft,

Zu ihm sollen kommen in Scham

alle wider ihn Entbrannten.

25 In Jahwe wird singen und jubeln aller Same Israels.

V. 461—4821.

1.

46 1 Zusammen sank Bel, es krümmte sich Nebo,

ihre Bilder wurden geladen aufs Lasttier!

Die euch tragen sollten, als Bürde aufs müde Vieh gepackt!

2 Sie krümmten sich, sanken hin zumal.

konnten die Last nicht retten.

Und selbst mußten sie fort ins Exil!

3 Höret auf mich, Haus Jakobs,

und was übrig blieb vom Hause Israels,

Die ihr getragen seid von Mutterleibe an,

sorglich gehegt von Mutterschoß an, —

23 ²³ וְנִשְׁבַּעְתָּ בִּי ist wohl Zusatz. 24 Lies mit E. לֹאֲמֹר אֶךְ בִּיהוּה. 46¹ Lies קָרַס und streiche נִשְׁאַלְתֶּם. Weiter lies nach E.'s feinsinniger Konjekturen לֹאֲמֹר.

- 4 Ja, bis ihr alt seid, bin ich derselbe,
und bis zum grauen Haar werde ich euch tragen,
Ich habe getragen und ich werde tragen,
die Last auf mich nehmen und retten!
- 5 Wem wollt ihr mich ähnlich oder gleichmachen,
wem mich vergleichen, daß ich ähnelte? —
- 6 Die da Gold darwiegen in Menge,
und Silber auf der Schnellwage wägen,
Sie dingen einen Goldschmied,
daß er einen Gott daraus mache,
bücken sich davor und verneigen sich;
- 7 Sie hucken ihn auf, dann setzen sie ihn ab —
er bleibt an seinem Ort, weicht nicht vom Platz!
Man schreit zu ihm, doch er antwortet nicht,
hilft dem Menschen nicht aus der Not — —
- 9 Gedenkt an das Frühere von uran:
Ich bin Gott und keiner sonst,
Gottheit und nichts ist mir gleich,
- 10 Der ich von Anfang den Ausgang verkündet,
vorlängst, was noch ungeschehen,
Der ich sage: mein Heilsplan wird erstehen,
und all mein Anliegen vollführe ich,
- 11 Der ich rufe von Osten den Helfer (?),
aus fernem Lande den Mann meines Heilsplans, —

4 Lies אֲנִי נִשְׁאָתִי. 6 Nach Perles' Konjekturen הַפְּלִים und E.'s Erklärung des bisher mißverstandenen Ausdrucks מְכִיס = mehr als das Gewicht der Steine im Beutel beträgt. 7 Gegen E.'s Auffassung des Verses halte ich יסבלהי für Variante zu ישאדהי, lese aber mit ihm תחתיו יעמוד. 8 Ist wohl Zusatz von anderer Hand, denn der Anfang stößt sich mit dem Eingang von v. 9, und es ist nicht anzunehmen, daß der Prophet die Exulanten, an die er sich wendet, so ohne Einschränkung als פושעים bezeichnet hätte. Deuterocesaja spottet über das polytheistische Heidentum mit seinen Götterbildern und seiner Mantik, um die lauten oder leisen Zweifel der Zeitgenossen an Jahwes Allmacht und Liebe zu Israel zu bannen, aber nicht, weil die Exulanten oder größere Teile davon bereits zu dem umgebenden Heidentum abgefallen waren. — Die von E. empfohlene Konjekturen הַתְּבַשְׁשִׁי ist übrigens schon von Grätz, Lagarde u. a. gemacht worden. 11 E. nimmt mit Recht an dem überlieferten Text עֵיט Anstoß, denn das Wort wird nur kollektiv gebraucht. Er schlägt ein aram.

Wie ich's gesagt, so laß ich's kommen,
ich hab's geplant und führe es auch aus.

- 12 Höret auf mich, ihr Mutlosen,
die ihr euch fern vom Heile wähnt!
13 Schon laß' ich nahen mein Heil, es ist nicht fern,
und meine Erlösung, ja sie verzieht nicht:
Rettung schaffe ich in Zion,
für Israel, meinen Ruhm!

2.

- 47 1 Herunter und sitz' auf dem Boden, Jungfrau Babel,
Sitz' hin zur Erde ohne Tron, Tochter der Chaldäer!
Nicht wird man dich ferner heißen die Zarte, Verwöhnte.
2 Nimm die Mühle zur Hand und mahle,
fort mit dem Schleier!
Hoch die Schleppe den Schenkel entblößt,
durchwate Gewässer,
3 Bloß sei deine Scham, deine Schande offenbar!
Rache will ich nehmen ohne Ruh,
4 spricht unser Erlöser!

5 Sitz' schweigend in Elend und Dunkel,
Tochter der Chaldäer,
Nicht wird man dich ferner heißen Herrin der Reiche!

עָזַב als Synonymon zu אִישׁ עֲצָתִי (so zu lesen!) vor; sachlich jedenfalls richtig. 12 Lies אֲבָרִי לֵב. 47 2 E. hat wohl mit Recht die im Hebräischen unlogische Verbindung טַחֲנִי קִמָּח beanstandet. Er konjiziert קָמִי. Ist das richtig, so könnte man v. 2^b folgendermaßen lesen:

Auf, entferne den Schleier!

Hoch die Schleppe, bloßen Schenkels durchwate Gewässer!

Die Scham entblößt, offenbar deine Schande!

Vielleicht hat der Dichter absichtlich die charakteristischen Merkmale der Sklavinnenarbeit in v. 2f. in Kurzzeilen zusammengedrängt unter Nichtbeachtung des für die parodierende Leichenklage üblichen Metrums. 3 E. wird im Recht sein mit der Konjekture קָמִי אֶקָּם; auch ist das von ihm vorgeschlagene אֶרְגֵּב besser als die gewöhnliche Änderung אֶפְרֵט. — Lies אֶרְגֵּב גַּאֲלִנִּי und streiche die am Schluß stehenden Füllworte.

- 6 Wohl zürnt' ich meinem Volk,
 entweihte mein Eigen
 und gab sie dir preis —
 Du warst gegen sie ohn' Erbarmen:
 ließest schwer auf dem Greis lasten dein Joch!
- 7 Du sprachst: ich bleibe auf ewig,
 Herrin für immer —
 Sieh, du hast dies nicht bedacht,
 nicht beachtet, wie es ausgeht!

- 8 So höre nun dies, du Üppige, die du geruhig tronst,
 Die du immer gedacht: ich und sonst nichts mehr,
 Ich werde nicht Witwe, nicht kinderlos sein:
- 9 Es kommt über dich dies beides, flugs, an einem Tag!
 Ohne Kinder, eine Witwe — ja völlig
 kommt's nun über dich,
 Trotzdem deines Zaubers so viel,
 trotz der Kraft deiner Bannung,
- 10 Wie sehr du auch vertraut deiner Bosheit,
 gewöhnt: mir gleicht niemand!

- 10 Deine Weisheit und Bildung, die führten dich irre,
 Und so wähnstest du stolz: ich und sonst nichts mehr!

6 E. hat richtig ergänzt עַד-מָוֶד; עַד ist metrisch unentbehrlich.
 7 Lies עֲבָרְתָּ עַד, wogegen E. ohne Grund Widerspruch erhebt. — אֶפְסָה
 d. h. Jahwes Heilsplan ist durch das neutrische Suffix אֶפְסָה ge-
 nügend gesichert, so daß es nicht Klostermann's geistvoller Konjekturen
 אֶפְסָה bedarf. Die scheinbar unbestimmten Ausdrücke sind durch den
 Zusammenhang des 5. Hymnus (vgl. besonders 46 3 f. u. 11) und das Grund-
 motiv der ganzen Dichtung hinreichend verdeutlicht. 8 Beachtens-
 wert ist E.'s Konjekturen עוֹד וְאֶפְסָי „ich und das Ende der Zeiten“ d. h.
 ich bleibe für immer. 9 כְּתָמָם nach E.'s Deutung, falls der Text in
 Ordnung ist. Leichter wäre das von LXX wie es scheint gelesene
 כְּתָמָם. — Das am Schluß stehende מֵאֵד muß in den ersten Halbstichos
 herübergenommen werden: בָּרַב כְּשִׁפְיָךְ מֵאֵד. 10 Es ist wohl nicht
 nötig, mit E. בְּרַעְתָּךְ in בְּרַעְתָּךְ zu ändern, denn רָעָה im Sinne von
 religiöser und moralischer Sünde ist hier wohl am Platze. Dagegen
 wird man seine Konjekturen אֵין קָלְכִי aufnehmen müssen, da der über-
 lieferte Text keinen rechten Sinn gibt. Die Kardinalsünde der Welt-
 macht ist auch nach Deuterofesaja die titanenhafte Überhebung über
 den Herrn der Welt, die antike Hybris.

- 11 Sieh', nun kommt über dich Unheil,
das kannst du nicht bannen (?),
Verderben fällt über dich her,
das kannst du nicht wenden (?),
Es kommt über dich Verwüstung
blitzschnell, ehe du's merkst!
- 12 Tritt nur her mit deiner Bannung, deines Zaubers Menge:
Vielleicht vermagst du zu nützen, vielleicht machst du bange!
- 13 Umsonst ist alle deine Weisheit!
Ruf doch her, dir zu helfen
die Himmelskundigen (?),
die Sternbeschauer,
Die da kündten jeden Monat, woher es so kommt! —
- 14 Sieh, die gleichen der Spreu, Feuer verzehrt sie,
Sie retten sich nicht aus der Flamme Gewalt.
- 15 So geht dir's mit denen, um die du
dich bemühtest von früh an:
Jeder wankt fort gradeaus — keiner, der dir hilft!

3.

- 48 1 Höret dies, ihr Haus Jakobs,
die nach Israels Namen genannt sind,

11 Im letzten Gliede wird man die Worte **שאה** und **פתאם** umstellen müssen wegen des offenbar beabsichtigten symmetrischen Aufbaus der einzelnen Glieder dieses Mittelstücks der Strophe. Dann tritt aber **לא תדעי** in engste Verbindung mit dem Adverb und erhält dadurch die besondere Bedeutung eines beschränkenden Temporal-satzes. Damit scheint mir E.'s Auffassung dieser Aussage widerlegt zu sein. 12 Glosse: **באשר יגעת כעורריך**. E. schlägt vor **אולי תפגעצי** zu lesen „vielleicht schaffst du dir Rat und Hülfe“. 13 Wörtlich: du hast dich erschöpft bei der Menge deiner Ratschläge (lies **תפגעצי**; die Änderung in **תפגעצי** ist unnötig). — Auch E. nimmt mit Recht an dem zweifelhaften **הברר** = **הברר** Anstoß und schlägt **הברר** = **הברר** vor; von **הברר** der Kundige. LXX jedenfalls sachlich richtig **ἀστρολόγοι**. — Streiche **עליך** am Schlusse von v. 13. 14^c ist sicher Glosse, wahrscheinlich ein Zitat ad vocem **להבה**. 15 Im Schlusse der Strophe kann nicht von verbündeten Handelsvölkern gesprochen werden, nachdem eingangs die Weisheit der babylonischen Astrologen und Magier verspottet worden ist. **כחריך** ist sicher entstellte Glosse. Am Rande stand wohl **שחריך** = **שחריך** „deine Zauberer“. 48^{1ff.} Die Schwierigkeiten, die der Abschnitt 48¹–11 bietet, kann man nicht durch Gewaltakte heilen, sondern man muß versuchen,

Die schwören beim Namen Jahwes
 und Israels Gott bekennen,
 Doch nicht aufrichtig, und nicht, wie's recht ist,
 2 denn von der heiligen Stadt sind sie fern (?):

3 Das Frühere, das ich vorlängst verkündet,
 aussprach und zu hören gegeben —
 Urplötzlich ließ ich es kommen!

den überlieferten Text zu seinem Recht kommen zu lassen, soweit es mit dem Geist der ganzen Schrift und den Gesetzen der Sprache vereinbar ist. Es geht zunächst nicht an, ihn ganz zu streichen wegen des allerdings unverkennbaren herberen Tones, in dem hier auf Israel eing gesprochen wird. Denn alle hier vertretenen Hauptgedanken: der Erweis der Allmacht Jahwes durch prophetische Weissagung, der Gegensatz von dem Alten und dem Neuen in bezug auf göttliche Offenbarungen über Israel und die Welt, das Motiv der Sünde des Volkes und der Herrlichkeit Jahwes als des Grundes seines Handelns mit Israel, das Problem des Leidens Israels sind auch in den übrigen Teilen von Kap. 40—48 vertreten. Und der Grundgedanke des 5. Hymnus, daß Jahwe durch Cyrus, den Bezwingen der Weltmacht Babel, seinen Heilsplan mit Israel ausführen will, steht doch auch in v. 1—11 im Mittelpunkt, wenn auch stark umrahmt von Motiven der göttlichen Pädagogie und Mahnungen. Daß diese aber sonst nicht bei Deuter. vorkommen, wie Duhm richtig gesehen hat, berechtigt nicht dazu, sie auch hier zu streichen als Erzeugnis späterer Überarbeitung des Abschnittes. Im einzelnen ist folgendes zu bemerken: 1 Der überlieferte Text $\text{וַיִּמְצֵי יְהוָה יִצְאָר}$ ist sprachlich nicht zu halten, ebensowenig die alte Konjektur וַיִּמְצֵי . Darin hat E. unbedingt Recht, aber sein eigener Vorschlag: $\text{וַיִּמְצֵם יְהוָה יִצְאָר}$ „aber die sich vom Volke Jahwes ausschließen“ ist unannehmbar. Er steht und fällt mit seiner Erklärung von 438 s. o. S. 19. Eine befriedigende Erklärung der Worte, die wohl entstellte Randglosse sind, ist noch nicht gelungen. 2 E. verwirft mit Recht die übliche Übersetzung „nach der h. Stadt genannt“, weil das kein Hebräisch ist. In נִקְרָא muß ein Textfehler stecken. Da der Ausdruck מַעֲרִיר ein Verb der Trennung vermuten läßt, könnte man an נִפְרָדִיר oder ähnl. denken: die religiösen Hoffnungen vieler Glieder der Gola waren wohl nicht mehr so stark auf Jerusalem und den Tempel gerichtet, wie es der Glaube des Propheten für nötig erachtete. Mit der räumlichen und zeitlichen Trennung vom Mutterlande mochte sich schließlich eine gewisse innere Entfremdung eingestellt haben. Die Ausdrucksform für diesen Gedanken ist allerdings seltsam. E.'s Vorschlag, vor נִסְמָכו ein כֵּן einzuschieben, ist nur ein Gewaltmittel mehr zur Heilung des Textes. M. E. ist v. 2b Variante zu v. 1a. So erklärt sich am leichtesten die Auffüllung durch die liturgische Formel $\text{יְהוָה צְבָאוֹת שְׁמוֹ}$. וַיִּשְׁמָעֵם 3

- 4 Weil ich wußte, daß du harten Sinnes,
 Daß eisenhart dein Nacken, ehern deine Stirn,
 5 Darum kündete ich dir's vorlängst,
 ehe es eintraf, ließ ich dich's hören,
 Damit du nicht wähnstest: mein Götzenbild tat's,
 mein Gott von Holz und von Erz befahl's so!
 6 Du hörtest dies alles — erkennst du es nicht?

 6 Ich ließ dich Neues von jetzt an hören,
 neu Erdachtes, dir unbekannt,
 7 Jetzt ist es geworden, nicht vordem,
 vormals vernahmst du es nicht,
 Daß du nicht sagst: ich hab's wohl gewußt:
 8 Du hörtest es nicht, wußtest nicht drum,
 noch war vordem dein Ohr geöffnet,
 Denn ich wußte, wie treulos du bist,
 von Geburt an abtrünnig geheiß'en! —
 9 „Um meines Namens willen hab' ich Langmut,
 um meinen Ruhm, daß ich dich nicht vernichte“ — —
 10 Sieh', ich läuterte dich, doch nicht als Silber,
 prüfte dich in der Schmelze des Elends.
 11 Ja, um meinet-, um meinetwillen tat ich's,
 Denn ich bin Gott und sonst keiner (?)
 und meine Herrlichkeit laß' ich keinem andern!

6 Nach E.'s Änderung שְׁמַעְתָּה זֶה בְּפִיךָ וְאַתָּם הָלוֹא תִדְעוּ des unhaltbaren überlieferten Textes. Freilich ist auch sie nur ein Notbehelf. — Lies וְנִפְתָּרָה (Ehrlich) „neu Erdachtes“, wegen des folgenden Verbum.
 7 Lies וְלִפְנֵימֵי לֹא. — Der Sinn des Ausdrucks „ich hab's wohl gewußt“ kann nach dem Zusammenhange nur sein: „es macht keinen Eindruck auf mich, bringt mir Jahwe nicht näher.“ 8 Lies נִפְתָּרָה. 9 Was אֶחָד־לְךָ heißt, wissen wir nicht. E. übersetzt: „um meines Ruhmes willen bändige ich dich nur“, als Gegensatz zum folgenden הַכְרִיתֶךָ, aber dann klappt doch לְבַלְתִּי הַכְרִיתֶךָ unschön nach. Ist v. 9 überhaupt ursprünglich, so kann er m. E. nur verstanden werden als Ausdruck der Reflexion Gottes über seine Wege mit Israel bei Beginn der Strafzeit des Exils. 10 Gegensatz zu dem Hauptbegriff עֵשֶׂי ist der Begriff verzehrendes Feuer, der in dem Ausdruck בִּכְסֶךָ eingeschlossen ist. 11 E. schlägt vor. כִּי אֵיךְ אֶפְתָּל zu lesen und das folgende als Umstandssatz zu fassen: wie hätte ich es lassen können, ohne meine Ehre preis zu geben. Mir scheint das aus metrischen Gründen nicht möglich zu sein, ich nehme deshalb eine größere Textverderbnis an, die ich in der oben gegebenen Übersetzung annähernd

4.

- 48¹² Höre auf mich, Jakob, und du, Israel, den ich berufen:
 Ich bin es, der es wirkt, ich der Erste,
 ich auch der Letzte,
¹³ Meine Hand hat die Erde gegründet,
 meine Rechte den Himmel gespannt,
 Ich rief ihnen zu, da standen sie allzumal da!
- ¹⁴ Herbei ihr alle und hört: wer hat solches verkündet?
 Mein Geliebter vollführt meinen Plan an Babel
 und offenbart meine Macht an den Chaldäern (?)
- ¹⁵ Ich, ich hab's verkündet, ich habe ihn gerufen,
 hab' ihn gebracht, und er geht seinen Weg zum Ziel.
- ¹⁶ Nicht habe ich je dunkel geredet:
 seitdem es ward, habe ich's verkündet.
- ¹⁷ So spricht Jahwe, dein Erlöser, der Heilige Israels:
 Ich, Jahwe dein Gott, ich belehre dich zum Heil,
 leite dich den Weg, den du gehn sollst —
- ¹⁸ O höre auf meine Gebote!

zu heilen versuchen möchte. Es ist hier nicht von Jahwes Namen in Ezechiels Sinn die Rede, sondern von seinem Heilsplan mit Israel. Das bedeutet למען שמי v. 9. ¹² Vielleicht ist עבדִי יעקב zu lesen. ¹³ יעמדו ist nach Ps. 33⁹ zu verstehen. ¹⁴ Die Schwierigkeit, die sich bei der Voraussetzung eines Wechsels der Anrede ergibt, wird beseitigt, wenn man in בהם (Variante בכם) eine alte Glosse sieht, die die vorausgehenden Imperative nach Stellen wie 41^{1f} deutet. In Wirklichkeit ist Israel angeredet. — Die einfachste Verbesserung des unhaltbaren Textes ist, אֶהְיֶה zu lesen und יהוה als spätere Exegese zu dem verschriebenen אהבו zu streichen. Danach ist auch הִפְצִי zu lesen. Am Schluß scheint der Text stärker verdorben zu sein; sachlich ansprechend ist Cheynes Konjektur וַיִּגַּל זְרָעִי בְּכַשְׂדִּים, aber ist das hebräisch? ¹⁶ Der Anfang ist vielleicht versprengte Variante zu v. 14^a, der Schluß entschieden ganz zu streichen. Auch der mittlere Satz macht Schwierigkeiten; man wird, da mit שם אני nichts anzufangen ist, konjizieren dürfen הַשְׁמַעְתִּיהָ. Der Sinn wäre dann: Jahwes Weissagungen über den Weltlauf sind zu allen Zeiten klar und wahr gewesen, keine kurzsichtigen Winkelprophezeiungen (vgl. 45¹⁹), und er hat stets das Werden eines Neuen im geschichtlichen Leben von seinen Anfängen an mit klarer prophetischer Offenbarung begleitet. Dadurch wird das innere Recht der Verkündigung Deuterojesajas von Cyrus als dem Organ des göttlichen Heilswillens erhärtet. ^{18f} Diejenigen Exegeten, die die Verben in v. 18 präterital fassen, haben richtig gefühlt, daß hier eine

Dann wird stromgleich dein Heil sein,
 deine Seligkeit wie des Meeres Wogen,
 19 Dann wird dein Same wie der Sand sein,
 deines Leibes Sprossen wie seine Körnlein!
 Nicht wird vertilgt,
 nicht vernichtet werden
 dein Name vor mir!

20 Zieht aus aus Babel, eilt fort von den Chaldäern,
 Verkündet's mit Jubel, laßt laut es hören,
 tragt's hinaus bis ans Ende der Welt:
 Erlöst hat Jahwe seinen Knecht Jakob!
 21 Nicht mußten dürsten, die durch die Wüste er führte,
 aus dem Fels ließ er Wasser ihnen rieseln,
 Er spaltete den Fels, daß Wasser strömten!

Reflexion Gottes auf die Vergangenheit nicht am Platze ist. Die irreale Fassung stößt sich empfindlich mit der tiefsinnigen heilsgeschichtlichen und pädagogischen Betrachtung des Leidens Israels 42^{18ff.} und 48¹⁰. Was soll hier am Ende des ersten Hymnenzyklus die kurze Bemerkung, es könnte alles anders sein, wenn Israel schon früher gehorcht hätte, nachdem vorher in vollen Tönen der Anbruch des überschwenglichen Heiles für das Volk und die tiefe Weisheit der Wege Jahwes zur Realisierung seines Heilsplanes gepriesen worden ist! E. hat richtig gesehen, daß die Verben präsentisch resp. futurisch zu fassen sind, aber er irrt m. E., wenn er die Aussage auf die Erlaubnis zur Rückkehr der Gola in die Heimat beschränkt und demgemäß מִצְוָתִי lesen will. v. 18f. enthalten eine kräftige abschließende Ermahnung, der Gnade Gottes durch Gehorsam sich würdig zu erweisen. Sie zeigen, daß auch bei Deuterojesaja die sittliche Bedingtheit des Heils nicht fehlt. Diese wird sonst nicht ausdrücklich erwähnt, weil ja der Prophet ein durch Gottes Gnadentat innerlich überwundenes und geläutertes Israel voraussetzt, nur hier, aber hier mit innerem Recht, weil sie in dem stark paränetischen Schlußabschnitt durchaus am Platze ist. Sie wirkt hier wie die Eröffnung eines weiten Prospekts. Bei dieser Auffassung von v. 18f. kommt natürlich die sonst benötigte Streichung von v. 19^b garnicht in Frage. — צדקה umfaßt als Synonymon zu שְׁלוֹם den gesamten inneren und äußeren Heilszustand. — מַעֲרִירֵי v. 19 muß, falls überhaupt der Text richtig ist, etwas wie Staubteile bezeichnen. 20 Das einleitende חֲבִירֵי hat Budde mit Recht beanstandet; es ist metrisch unmöglich. 22 ist doch wohl spätere paränetische Schlußnotiz, die dem positiven Gehalt an Heilsverheißung in cap. 40ff. wenig gerecht wird. Schwerlich hat der Prophet den ersten Hymnenkranz so abgeschlossen.

B. Die Zion-Jerusalem-Hymnen.I. 49₁—50₃.

- 49₁ „Höret auf mich, Gestade,
und merkt auf, Nationen in der Ferne:
Jahwe berief mich von Mutterleib an,
von Mutterschoß an nannte er meinen Namen.
2 Er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert,
barg mich im Schatten seiner Hand,
Machte mich zum erlesenen Pfeil,
barg mich in seinem Köcher,
3 Und sprach zu mir:
Du bist mein Knecht,
durch den ich mich verherrliche!
4 Ich aber dachte: umsonst hab' ich mich gemüht,
für nichts u. Schein meine Kraft erschöpft, —
Und doch, mein Recht ist bei Jahwe,
und mein Lohn bei meinem Gott!
5 Nun aber spricht also Jahwe,
der mich bildete von Mutterleib an zu seinem
Jakob zu ihm zurückzubringen, [Knecht,
und Israel, daß es nicht hingerafft werde, —
Ja, ich bin wert geachtet in Jahwes Augen,
und mein Gott ist meine Stärke:
6 Zu gering ist's, daß du mein Knecht bist,

49₃ Über die Herkunft des heftig umstrittenen **ישראל** im Text von v. 3 hat E. die geistreiche Vermutung ausgesprochen, **ישראל** sei als versehentlich ausgelassenes Wort an den Rand geschrieben und nachträglich vom Rande her an falscher Stelle in den Text gesetzt worden, dieser aber habe ursprünglich gelautet **אשר-בך אפאיר ישראל** „durch den ich Israel verherrlichen will“. Die Änderung in **אתפאר** sei durch die falsche Einsetzung von **ישראל** veranlaßt worden. Auf jeden Fall ist **ישראל** nicht als Apposition zu **עבדי** gemeint, s. u. S. 107 f.
5 Lies **ועתה לה אמר יהוה**. — E.'s Erklärung des überlieferten Textes **וישראל לא יאסך** aus Verschreibung von **לְאִסֵּךְ וישראל** scheitert doch wohl daran, daß dann notwendigerweise die finale Infinitivkonstruktion voranstehen müßte. An dem Text ist m. E. nichts zu ändern, denn **לא יאסך** expliziert sehr fein den in **לְשִׁרְבֵב** eingeschlossenen Abfalls- und Gerichtsgedanken. Auch im folgenden wird man den massorethischen Text beibehalten dürfen (Ehrlich). 6 Das der Wiederaufnahme von **אמר** v. 5 dienende **וַיֹּאמֶר** ist wohl in poetischer Sprache

*Aufzurichten die Stämme Jakobs,
und die Bewahrten Israels zurückzuführen, —
Nein, ich mache dich zum Licht der Heiden,
daß mein Heil reiche
bis zu den Enden der Erde.“*

7 So spricht Jahwe, Israels Erlöser, sein Heiliger,
Zum Menschenverachteten,
zum Abscheu der Völker,
dem Knecht der Tyrannen:
Könige werden's sehen und sich erheben,
Fürsten und sich tief verneigen,
Um Jahwes willen, deines Heilands (?),
des Heiligen Israels, der dich erwählt hat.

1.

49 8 So spricht Jahwe:

Zur Zeit der Huld hab' ich dich erhört,
und am Tage des Heils dir geholfen,
Um wüstes Land zum Besitz zu geben,
um aufzuteilen verödetes Erbgut,
9 Zu Gefangenen zu sprechen: kommt heraus,
zu den im Dunkel Weilenden: kommt ans Licht! —
An allen Wegen werden sie grasen,
auf allen Kahlhöhen ist ihre Weide,

überflüssig; metrisch ist es recht lästig, wenn man nicht *וַיֹּאמֶר לִי* als selbständige Einleitung einschieben will. — E. will statt *(נְצִירֵי) נְצִירֵי* lesen: *נְצִירֵי יִשְׂרָאֵל* „die Sprößlinge Israels“ als Synonymon zu *שְׁבֹטֵי*, aber dieser Ausdruck ist doch wohl viel zu allgemein, um als Parallele zu „Stämme Israels“ in diesem Zusammenhang verständlich zu sein. 7 Lies *לְבָרִי* und *לְמַתְעֵב*. — E. hat richtig bemerkt, daß *נֶאֱמָן* in Parallele zu *וַיִּבְחַרְךָ* nur auf Israel bezogen werden kann, denn man erwartet unbedingt auch im 1. Halbstichos eine Beziehung auf Israels besonderes Verhältnis zu Jahwe. Aber *נֶאֱמָן* als Ausdruck für „dessen Vertrauter du bist“ ist dort gar zu knapp. Oben ist frei sinngemäß übersetzt. 8 Statt der maskul. Suffixe sind wohl schon hier mit Rücksicht auf v. 14 ff. die femininen einzusetzen. — *וַאֲצִרְךָ וַאֲתָנְךָ לְבָרִית עִם* ist Beischrift aus 42, 6 die dem Grundgedanken von v. 8 ff. widerspricht. — *הַקִּים* wird von E. richtig nach Gen. 23, 17 u. 20 gedeutet. Andererseits hat Budde Recht, wenn er hinter *אֶרֶץ* den Ausfall eines Synonymon zu *שְׁבֹטֹת* vermutet. Oben ist sinngemäß ergänzt worden. 9 Lies *עַל-כָּל דְּרָכִים*.

- 10 Nicht werden sie hungern und dürsten,
nicht trifft sie Glutwind und Sonne,
Denn ihr Erbarmer leitet sie wohl
und führt sie zu sprudelndem Wasser,
11 Und ich mache jeden Berg zum Wege,
und alle Hindernisse sollen beseitigt werden.
12 Siehe, sie kommen von ferne:
Die dort von Norden und Westen,
und die da aus dem Lande Syene!
- 13 Jubelt, ihr Himmel, und jauchze, Erde,
brechet aus in Jubel, ihr Berge,
Denn Jahwe tröstet sein Volk
und erbarmt sich seiner Geknechteten!

2.

- 14 Was klagst du, Zion:
„Jahwe verließ mich,
der Herr vergaß meiner“?
15 Vergißt wohl ein Weib ihres Kindes,
ohn' Erbarmen für ihren Sohn? —
Doch mögen Menschen vergessen,
ich vergesse deiner nicht!
16 Ja, auf meine Hände hab' ich dich gezeichnet,
deine Mauern sind stets mir vor Augen:
17 Es eilen heran deine Kinder,
da ziehen fort von dir
deine Zerstörer und Verwüster!

- 18 Schau rings um dich und sieh:
versammelt sind sie alle, kommen zu dir,

11 Lies mit E. u. a. כָּל־הָרָם; im folgenden konjiziert er wohl sinn-
gemäß richtig וּמִכְשָׁלִים יִרְמֹן, man wird aber auch hier כָּל einsetzen
müssen. 12 Streiche das erste אֶלֶף und das zweite וְהֵנָּה und lies
בְּאֶרֶץ כְּנָעִים. 13 Lies פָּצְחוּ. 14 Für die etwas nüchterne An-
knüpfung וְהָאֵמֶר ist vielleicht מִה־הָאֲמָרִי zu lesen. 16 Lies עַל־כָּפִי.
17 Die von Budde empfohlene Konjekture מִקְרֵי בְּנֵהּ יְהוֹרָסֶהּ ist zwar
philologisch sehr geschickt, paßt aber nicht zum Gedankengang des
Abschnitts und widerstrebt auch dem Gesetz des Gedankenparalle-
lismus. 18 Streiche חֲרִי־אֲנִי נֹאם־יְהוָה als prosaische Verstärkung des
Folgenden. — E. hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der Vergleich

- Ja, sie alle sollst du antun als Schmuck,
umlegen als köstlichen Gürtel!
19 Denn deine Ruinen und Trümmer,
und dein zerstörtes Land —
Ja, nun soll's zu eng sein vor Bewohnern,
daß sich drängen deine Bürger.
20 Noch hörst du einst sprechen die Söhne,
die du kinderlos gebarst:
Zu eng ist mir der Platz, rück' fort, daß ich Raum hab'!
21 Dann sprichst du sinnend: Wer gebar mir denn diese?
Ich war doch ohne Kinder, unfruchtbar —
wer zog diese denn groß?
Ja, ich war doch allein noch übrig —
was ist's denn mit diesen?

3.

- 22 So spricht der Herr Jahwe:
Sieh, ich winke mit der Hand den Völkern,
und den Nationen hisse ich mein Zeichen,
Da bringen sie deine Söhne im Gewande,
und deine Töchter auf der Schulter getragen,
23 Und Könige werden deine Pfleger,
und ihre fürstlichen Frauen deine Ammen sein,
Das Antlitz zu Boden huldigen sie dir
und küssen den Staub zu deinen Füßen.
Dann erkennst du, daß ich der Herr,
des zu harren nimmer enttäuscht!

- 24 „Wird denn Raub dem Starken geraubt?
Entrinnen des Mächtigen Gefangene?“ —

mit der כלה hier unmöglich ist, denn כ' ist die jungfräuliche Braut. In כלה muß ein Synonymon zu כעדי stecken. Oben ist sinngemäß frei übersetzt.

19 Für den etwas matten Text ירחיקו מבליעך schlägt E. vor: ירחיקו בקעלה, was ausgezeichnet in den Zusammenhang paßt.

21 E. schlägt vor גלה לצאסירה zu lesen; das wird richtig sein, aber die Worte sind doch wohl erklärende Glosse zu den vorhergehenden bildlichen Ausdrücken.

24 Lies nach v. 25 ואם-שבי עריון; die chiasmatische Formulierung ist zu deutlich als daß eine andere Textverbesserung in Betracht käme.

- 25 Wohl nimmt man dem Starken Gefangene,
 und entrinnt des Mächtigen Raub:
 Deinen Streit, den führe ich selbst,
 und deine Söhne, die erlöse ich selbst,
 26 Ich sättige, die dich quälten, mit ihrem Fleisch,
 mache sie trunken mit ihrem Blut wie mit Most,
 Daß erkenne alle Welt, daß ich der Herr,
 dein Heiland, dein Erlöser, der Starke Jakobs!

4.

- 50,1 Wo ist denn der Scheidebrief eurer Mutter,
 damit ich sie verstieß?
 Oder wo ist mein Gläubiger,
 dem ich euch verkauft?
 Ach, ob eurer Sünden wurdet ihr verkauft,
 ob eurer Vergehen eure Mutter verstoßen!
 2 Warum denn komm' ich und finde niemand,
 rufe und niemand gibt Antwort?
 Ist mein Arm zu kurz, um Befreiung zu schaffen,
 oder fehlt's mir an Kraft zu erretten? —
 Sieh, ich trockne durch mein Dräuen das Meer,
 Ströme mach' ich zur Trift,
 Ihre Fische liegen da ohne Wasser,
 sterben auf dem Trocknen;
 3 Ich kleide die Himmel in Dunkel,
 mache Sacktuch zu ihrer Hülle!

II. 50,4—52,12.

- 50,4 „*Der Herr Jahwe hat mir gegeben
 die Kunst der Rede,*

25 וְאָתֵּי-רִיבָהּ כִּי כֹה אָמַר יְהוָה ist doch wohl verdeutlichende prosaische Einleitung des folgenden Gottesspruches. Rede und Gegenrede stehen genau so unverbunden in v. 14f. Allerdings erwartet man dann auch hier, daß mit גַּם die Konzession des vorausgehenden Einwandes eingeführt wird. Sollte vor den beiden Verben לֹא ausgefallen sein? — Lies וְאָתֵּי-רִיבָהּ.
 50,1 Lies mit E. וּבִפְשָׁעֶיךָ. 2 Besser wohl mit E. מִפְּדוּת zu lesen. Ferner תִּיבֶשׁ (oben frei übersetzt) und wohl בְּצִמְצוּם. 4 Der Ausdruck לְמַגִּידים, von E. hier richtig auf die Übung im Reden bezogen, hat etwas Schillerndes, denn nachher kann er nur bedeuten „mit dem

- Daß ich verstehe, zu begegnen
Kleingläubiger Worten.
Jeden Morgen öffnet er das Ohr mir,
daß ich lausche der Belehrung.*
- 5 *Und ich habe nicht widerstrebt,
bin nimmer gewichen —*
- 6 *Meinen Rücken bot ich zum Schlage,
meinen Bart zum Raufen,
Ja, ich verbarg nicht mein Antlitz
vor Schimpf und Bespehung.*
- 7 *Der Herr Jahwe ist meine Hülfe,
drum ward ich nicht zu Schanden!
Drum hab' ich mein Antlitz
wie Kiesel gemacht,
meines Sieges gewiß.*
- 8 *Nahe ist, der mir Recht schafft —
Wer will mit mir hadern?
Laßt zum Streite uns treten!
Wer ist mein Gegner? Er trete her zu mir —*
- 9 *Ja, der Herr Jahwe ist mein Helfer —
wer will mich verdammen?
Sie alle vergehen wie ein Gewand,
die Motte verzehrt sie!“*
- 10 *Ihr Jahwefürchtigen, hört auf seinen Knecht,
Der da wandelte in Finsternis, ohne einen Lichtstrahl,
Vertraute auf Jahwe, sich stützte auf seinen Gott!*

offenen, zur Aufnahme fähigen Ohre des lernbegierigen Jüngers hören“. Oben ist frei sinngemäß übersetzt. — Lies mit E. גָּעַר. Seine Deutung des Begriffs יָעַר ist m. E. zu eng; man muß ihn nach 42³ verstehen. — Für das unmögliche יָעַר „er weckt“ liest E. richtig גָּעַר „er gräbt“; das erste יָעַר ist zu streichen. 5 Die einleitenden Worte sind wohl nur eine zum Satz ausgestaltete exegetische Randnotiz zu dem seltenen Ausdruck גָּעַר. 10f. E. faßt diese vielumstrittenen Verse als rhetorische Frage scheltenden Inhalts mit darauf folgender drohender Antwort des Propheten auf und bezieht sie auf die Exulanten, die mit der durch Cyrus zu bringenden Erlösung nicht zufrieden waren und ihren eigenen Befreiungsplan hatten. Aber der scharfe Ton v. 11 ist ganz singulär in Kap. 49ff., und die Rede des Propheten ergelt hier wohl an Kleingläubige, aber nicht an solche, die gegen Gottes Wege

1.

51¹ Hörst auf mich, die ihr dem Heil nachstrebt,
die ihr Jahwe sucht:

Blickt auf den Fels, aus dem ihr gehauen,
und auf den Born, dem ihr entsprang,

² Blickt auf Abraham, euren Vater,
und auf Sara, die euch gebär:

Ihn, den einen, hab' ich berufen,
ihn gesegnet und gemehrt!

³ Ja, Erbarmen hat Jahwe mit Zion,

Erbarmen mit all ihren Trümmern,

Er macht ihre Öde wie Eden, ihre Wildnis wie das Paradies.

Wonne und Freude

findet man dort,

Lobpreis und Lieder!

mit Israel rebellieren. v. 11 wird doch wohl als spätere Beischrift auf Grund des falsch verstandenen oder bereits verdorbenen Textes zu streichen sein. In v. 10 ist die einleitende Frage m. E. rein rhetorisch zur Umschreibung des Subjekts, wie oft in der Spruchdichtung. Des weiteren ist יְשַׁמֵּעַ zu lesen und das Folgende auf den Ebed zu beziehen. Dann muß man natürlich בְּרִבְסָה und בְּרִשְׁעִין lesen. Ehrlich's Einwand, wer Jahwe fürchte, bedürfe des Rates nicht, auf den Knecht zu hören, wird durch den Propheten selbst widerlegt, der sich mit seinen Mahnungen ausschließlich an Gottesfürchtige wendet, vgl. gleich 51¹ und 7. Möglich wäre es auch, unter Beibehaltung des überlieferten Textes von v. 10f. den ganzen Satz als umschreibende rhetorische Frage zu verstehen: Der (wahrhaft) Jahwefürchtige und und auf den Ebed Hörende, der vertraut auch in Not und Trübsal auf seinen Gott. Aber so oder so, der Sinn dieses kurzen Nachwortes, das wie 49⁷ das vorhergehende Lied auf Israel bezieht, kann nur die Aufforderung zur Nachfolge in der Glaubenskraft und Leidensenergie des Ebed sein. 51¹ E. verändert richtig מַקְרֶה in מַקְרֶה und streicht בּוֹר als erläuternde Glosse. Man wird dann aber auch mit Haupt מַקְרֶה (denom. von קֵר Brunnen) lesen dürfen. ³ Lies בְּרִשְׁעִין. In 4^f. muß ein Einschub vorliegen, der den Gedanken von 42^{1ff}. variiert. Denn ob man nun den Text עַמִּי beibehält und das unmögliche לְאֹמֵי zu verbessern sucht, oder ob man beidemale den Plural liest, die Verse passen nicht in den Zusammenhang von 51^{1ff}. wo sich alles um die Tröstung der Trauernden Zions durch die Verkündigung des kommenden Heiles für Israel dreht. Lies übrigens בְּרִבְסָה יִקְרַב צִדְקִי, wozu יִצְאֵי יְשָׁעִי wohl Variante ist.

- 6 Hebt auf eure Augen zum Himmel,
 und blickt hin auf die Erde drunten:
 Der Himmel wird zerreißen wie Rauch,
 die Erde wie ein Kleid vergehen,
 Doch mein Heil wird ewiglich sein,
 meine Gnade nicht enden!
- 7 Hört auf mich, die ihr wisset vom Heil,
 du Volk, in dessen Herz meine Thora:
 Fürchtet nicht das Gespött der Menschen,
 erschreckt nicht vor ihrem Schmähen,
- 8 Denn wie ein Kleid verzehrt sie die Motte,
 wie Wolle frißt sie die Schabe,
 Doch meine Gnade wird ewiglich sein,
 und mein Heil auf Geschlecht und Geschlecht!

2.

- 9 „Reg' dich, reg' dich, hüll' dich in Kraft, du Arm Jahwes,
 Reg' dich wie in der Urzeit, in vergangenen Geschlechtern!
 Warst du's nicht, der Rahab zerschlagen,
 den Drachen durchbohrt hat?
- 10 Warst du's nicht, der das Meer ausgetrocknet,
 die Wasser der Urflut,
 Der Meerestiefen zum Weg gemacht
 für den Zug der Erlösten?“
- 12 Ich, Jahwe, ich bin's, der dich tröstet —
 vor wem fürchtest du dich?
 Vor Menschen, die sterben?
 Vor Menschenkindern,
 die welkendes Gras?
- 13 Und denkst nicht an Jahwe, deinen Schöpfer,
 der den Himmel gefestet, die Erde gegründet,

6 Die Schlußworte von 6^b sind zu streichen und am Schluß von 6^c ist תְּחִלָּה zu lesen. 9 Lies הַמִּשְׁחָצֶה רַחֵם. 10 Es ist wohl מַעֲמָקִים zu lesen. — v. 11 ist Beischrift aus Jes. 35¹⁰. 12 Lies mit E. קָמִי אֶתְּהָה יְהוָה, dann aber auch konsequenterweise vorher בְּיַמֶּיךָ. 13 Nach E.'s scharfsinnigen Bemerkungen zu v. 13 ist zu lesen בִּיטָע שָׁמַיִם, als Parallele zu יִסַּד אֶרֶץ, wodurch „Himmel und Erde als feststehende, für die Ewigkeit gegründete Institutionen dargestellt werden“. Alles zielt

Und bebestest beständig und immer
 vor dem Grimm des Bedrängers,
 wie wenn er zielte zu verderben!
 Wo ist nun der Grimm des Bedrängers?

- 15 Ich Jahwe, ich bin dein Gott,
 der das Meer aufschreckte,
 daß seine Wogen tobten,
 16 Zu festen den Himmel und zu gründen die Erde
 und zu sprechen: mein Volk bist du!

3.

- 17 Raff' dich auf, raff' dich auf, steh' auf, Jerusalem,
 Die du getrunken von Jahwes Hand
 den Kelch seines Grimms,
 Den Becher des Taumels bis zur Neige geleert! —
 18 Keiner, der sie führte von all den Söhnen, die sie gebär,
 Keiner, der sie faßte von all den Söhnen, die sie groß zog!

hier auf den Begriff der Unvergänglichkeit ab: das Unsterbliche braucht das Sterbliche nicht zu fürchten. 14 ist von E. richtig als den Zusammenhang störend und in sich nicht recht klar ausgeschieden worden. Aber auch v. 15f. ist schwerlich ursprünglich. Der Schluß von v. 15 ist ein liturgischer Gemeinplatz und v. 16 geht deutlich auf 492 zurück, aber ohne daß die Anwendung der auf den Ebed bezüglichen Aussagen auf Zion (!) durch den Zusammenhang gerechtfertigt erschiene. Denn man weiß nicht recht, was hier die Aussage „ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt“ soll. Wollte der Prophet sagen, daß Jahwe sein Volk zum Heil für die Heidenwelt ausersehen habe (so Kittel bei Dillmann, Jesaja ⁶1898), so hätte er das mit Ausdrücken aus 491ff. deutlicher sagen können. Die Wendung **וַאֲנִי דִּבַּרְתִּי בְּפִיךָ** kann man ungezwungen nur von der prophetischen Tätigkeit verstehen, und davon kann hier, wo es sich um das empirische Israel handelt, nicht die Rede sein. Als weitere Schwierigkeit kommt hinzu, daß die logische Beziehung der mit **ל** angeknüpften Aussagen in v. 16 unklar ist — E. hilft sich durch die Lesung **לְנִיִּץ** und **לְיִסֵּר**, wobei **ל** prädikativ gebraucht sei: „ich als Schöpfer“ — und daß die Aussage „mein Volk bist du“ nicht von Zion gemacht werden kann. Da ein feierlicher Abschluß der Gedankenführung v. 9ff. hier wohl am Platze ist, nehme ich an, daß er im Anfang von v. 15 und Schluß von v. 16 steckt in Gestalt einer Anspielung an den Schöpfungsmythus. Diese paßt hier sowohl wegen der Eingangsstrophe als wegen des Hauptgedankens der Dichtung. 17 Das 2. **כִּי־ס** ist als erklärende Glosse zu streichen.

- 19 Dies beides traf dich — wer klagte um dich?
 Sturm, Sturz, Hunger und Schwert — wer tröstete dich?
 20 Deine Söhne ohnmächtig wie das Wild im Fangnetz,
 Erfüllt mit Jahwes Grimm, dem Zorn deines Gottes!
- 21 Drum höre nun dies, Elende,
 die du trunken, doch nicht von Wein:
 22 So spricht zu dir dein Gott, Jahwe, seines Volkes Streiter —
 Ich nehme aus deiner Hand
 den Becher des Taumels,
 den Kelch meines Grimms,
 Nicht sollst du ihn ferner mehr trinken, —
 23 ich geb' ihn deinen Bedrückern,
 Die höhnend zu dir gesprochen: duck' dich unserm Schritt!
 Ja, du machtest deinen Rücken zum Boden,
 wie eine Straße für Wanderer!

4.

- 52 1 Auf, auf, lege an dein Festgewand, Zion,
 Dein Prachtkleid, Jerusalem, du heilige Stadt!
 Nicht kommen mehr über dich unreine Heiden!
 2 Entschütte dich dem Staube, steh auf,
 du Gefangene Jerusalem,
 Gelöst sind deine Halsfesseln, du Gefangene Tochter Zion!
 3 Ja, ohne Not wurdet ihr verkauft,
 und ohne Entgelt werdet ihr frei!

19 Vielleicht sind aber **החרב** und **הרעב** nur Varianten zu **השוד והשבר**, denn es scheint, daß der Prophet in diesen beiden Strophen nur Kurzzeilen (Doppelzeiler) verwendet hat. Aus diesem Grunde ist wohl auch in v. 20 **שכבו** als Glosse zu streichen. Desgleichen **בראש כל-חוצות**. 22 Lies mit E. **אלֹהֵי יְהוָה**. — Auch hier ist **כֹּס** als Glosse zu streichen. 23 Lies **בִּיד מִן־קֶדֶשׁ** nach 49²⁶. 52¹ muß hier in Parallele mit **הפארת** den Begriff Schmuck, Pracht ausdrücken, wie E. richtig gesehen hat. — Vielleicht ist **בגדי** zu streichen; oder das 2. **לבשי**? 2 Lies **שִׁבְעָה יְרוּשָׁלַם** und dann **הַתַּפְתָּחוּ**. 3ff. Auch hier liegt wohl ein größerer Einsatz vor, wie schon die wiederholten Einleitungsformeln zeigen. Schweren Anstoß bietet vor allem der Widerspruch zwischen den Aussagen von v. 3 und v. 5. „Ohne Grund seid ihr verkauft worden“ kann nach 50¹ nur heißen, daß Jahwe sein Volk aus freien Stücken in die Sklaverei hingegeben hat, nicht aus Not, und daß er es darum auch nicht um

- 7 Siehe, über die Berge hin eilen die Füße des Boten,
 Der Friede verkündet,
 gute Botschaft bringt,
 von Heil erzählt,
 Der zu Zion spricht: dein Gott ward König!
- 8 Alle deine Wächter rufen, jubeln zumal,
 Denn nun sehn sie's mit Augen,
 wie Jahwe heimkehrt nach Zion.
- 9 Brecht aus in Jubel und jauchzt, ihr Trümmer Jerusalems,
 Denn Jahwe erbarmt sich seines Volkes,
 er erlöst Jerusalem!
- 10 Er offenbarte seinen heiligen Arm
 vor den Augen aller Völker,
 Und es schauen alle Enden der Erde
 unseres Gottes Heilswerk!

schweres Geld wieder einlösen muß. In v. 4f. aber soll offenbar nachgewiesen werden, daß die babylonische Knechtschaft im Unterschied von der selbst gewählten ägyptischen und der von Jahwe gewollten assyrischen (lies mit E. **בְּאֶפְי עֲשָׂקוּ**!) eine gewaltsame, wider Gottes Willen durchgeführte und durch brutale Härte ausgezeichnete gewesen sei. Denn so muß doch v. 5^a nach dem Wortlaut und der Forsetzung 5^b verstanden werden:

Jetzt aber, wie steht's mir denn hier,
 daß mein Volk genommen ward?

Ohne Grund sind seine Fürsten entehrt,
 und ständig allezeit ist mein Name gelästert.

Das ist nun zunächst gar kein rechter Gegensatz, denn die Chaldäer haben doch Israel nicht gegen Jahwes Willen fortgeführt, vielmehr hat er sie auch damals **בַּאֵף**, in seinem heiligen Zorn, also aus freien Stücken hingegeben. Sodann aber widerspricht dieser logische Schluß direkt der Aussage v. 3 und ähnlichen bei Deuterocesaja, in denen nachdrücklich die im Heilsplan Gottes begründete Absicht des babylonischen Exils betont wird. Es hilft auch nichts, mit der Massora **הַנֶּם** in v. 5 zum vorhergehenden Verbum zu ziehen, vielmehr wird der Widerspruch dadurch noch ärger. Endlich ist der abschließende v. 6 inhaltlich zu matt, um Deuterocesaja zugesprochen werden zu können. Auch E. hält v. 3—6 für einen späteren Einsatz. Es darf aber mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß v. 3 in der Form **כִּי־הַנֶּם נִמְכְּרָתֶם וְגו'** ursprünglich ist. 7 Nach Buddes ansprechender Vermutung, **הַנֶּנִי מִה־נֶּנֶר** als Verschreibung von **הַנֶּנִי מִמְּהָרָה** zu erklären. 8 Lies **כָּל־צִפְיָךְ**. — **עֵין בַּעֵין** erklärt E. wohl richtig als Maßausdruck: „genau“. 10 **יְהוָה** ist wohl mit Budde zu streichen, **הַשֶּׁה** aber nicht wörtlich zu nehmen, sondern als

- 11 Fort, fort! Ziehet aus von dort! Macht euch nicht unrein!
 Zieht aus aus Babel, laßt rein sein
 die Jahwes Geräte tragen!
- 12 Nicht braucht ihr in Hast fortzuziehen,
 nicht flüchtig das Land zu verlassen:
 Jahwe zieht vor euch her
 und euren Zug beschließet Israels Gott!

III. 52¹³—55¹³.

- 52¹³ *Ja, mein Knecht kommt zum Ziel und wird groß sein,
 wird aufsteigen und hoch erhaben sein!*
- 14 *Gleichwie sich entsetzten über ihn große Nationen —
 So entstellt, kaum noch menschlich war sein Aussehn,
 und seine Gestalt kaum noch die eines Menschen! —*
- 15 *So werden staunen über ihn große Völker,
 Könige werden ihren Mund verschließen.
 Denn nie Erzähltes sehen sie mit Augen,
 nie Gehörtes nehmen sie wahr!*
- 53¹ *„Wer hätte geglaubt, was uns jetzt offenbart ist,
 und wer ist der, an dem Jahwe sich kundtat!*

Synonymon zu גלה in der Bedeutung: die Machtfülle zum Bewußtsein bringen. 11 E. liest statt הִבְרִי: הִבְרִי, wohl mit Recht, denn die Anrede geht nicht bloß an die Träger der heiligen Gefäße. 52¹³ Eine andere Bedeutung kann יִשְׁכִּיל hier kaum haben. — Die Umstellung von נִשָּׂא und יָרַם ist auch metrisch notwendig. 14 Lies עָלָי. — E. vermutet ganz richtig den Ausfall eines dem גִּיִּים v. 15 parallelen Wortes, etwa עָמִים. Nur so wird der Vers metrisch erträglich. — Lies weiter מִשְׁתָּחָה. 15 Mit יִידָה ist nichts anzufangen; man kann nur sagen, daß hier ein dem שָׁמַר v. 14 begrifflich entgegengesetztes Verbum gestanden haben muß, etwa „staunen“. E. hat daher sachlich Recht mit seiner Konjekture יִתְמַהוּ. Er hat auch mit LXX עָלָי richtig zum 1. Halbstichos gezogen. Vielleicht ist רַבִּים Zusatz. — In dem 2. Teile des v. 15 ist לָהֶם metrisch sehr lästig, daher wohl als Einsatz zu streichen. 53¹ Das Lied beginnt ganz abrupt. Zwar findet bei Sellins Auffassung von עַל-מִי = „über was für einem“, die ich oben aufgenommen habe, das Subjekt von יִעֲלֶה eine Stütze, bleibt aber doch in mystischem Dunkel. Der עֶבֶד von 52¹³ff. kann es ursprünglich nicht sein, weil hier nicht die Heiden reden, s. u. S. 113. Wie es scheint, ist auch E. der Meinung, daß 53¹ff. die direkte Fortsetzung von 52¹³ff. ist. Er erklärt v. 1: Unglaublich ist, was wir vernommen haben; wer kann sich einen klaren Begriff

- 2 *Er wuchs auf wie ein Schößling, unscheinbar,
 wie eine Wurzel aus dürrer Lande,
 War ohne Gestalt, daß wir ihn beachtet,
 ohne Ansehen, daß er uns gefiele,*
 3 *Mißachtet und schwach,
 ein Mann der Schmerzen
 und mit Krankheit vertraut,
 Sod daß wir uns vor ihm verhüllten,
 ihn verachteten, gar nichts schätzten!*
 4 *Doch nein, unsre Krankheiten
 hat er getragen,
 unsre Schmerzen erduldet —
 Wir aber hielten ihn für gestraft,
 von Gott geschlagen und geplagt!*
 5 *Und er war doch entehrt ob unsrer Vergehen,
 mißhandelt ob unsrer Sünden!
 Strafe uns zum Heil lag auf ihm,
 und durch seine Schläge ward uns Genesung.*
 6 *Wir alle irrten umher wie Schafe,
 wir dachten nur jeder an sich selbst,
 Aber Jahwe ließ ihn treffen unser aller Schuld!*

von Jahwes Arm (= Macht) machen. Aber der Ausdruck שְׂמוּעָה in
 Parallele mit נִגְלָה muß den Begriff der von Gott gewirkten Mitteilung,
 des Offenbarwerdens eines früher verborgenen Tatbestandes enthalten,
 kann also nicht bloß das Vernehmen von Geschichtlichem schlechthin
 bedeuten. Außerdem heißt es עָלֵינוּ נִגְלָה, nicht אֶל־נוֹ, was Budde
 und viele andere nicht beachtet haben. 2 לפְּנֵי erklärt E. durch
 „gradwegs, ohne Hinderniß“, aber was soll das heißen? Man erwartet
 nach dem Gesetz des Parallelismus eine מֵאֶרֶץ צִיָּה begrifflich verwandte
 Aussage, denn alles spitzt sich in v. 2f. auf die Darstellung des Un-
 scheinbaren und Unbedeutenden in der Ebedgestalt zu. Dem Bild
 vom שֶׁרֶשׁ im dürrer Boden muß also ein ähnliches vom יִרְנָק entsprochen
 haben. Daraus schließe ich, daß in לפְּנֵי ein stärkerer Textfehler
 steckt als die Exegeten zugeben wollen. Konjekturen wie לְפָנֵינוּ oder
 gar לְפָנֵינוּ sind matt. Oben ist wieder frei sinngemäß übersetzt. —
 וְלֹא־הָדָר ist wohl Variante oder erklärende Glosse. 3 E. hat die
 Stelle von dem höchst verdächtigen Plural אִישִׁים befreit durch die
 glückliche Konjekturen מִכֹּאבֹת וְרַב אִישׁ, und von der sehr harten
 Konstruktion מִסֵּתֶר פָּנֵינוּ durch die Verbesserung פָּנֵינוּ. Lies dann
 weiter וְנִבְוָהוּ. 4 Lies נִשְׁאָם. 5 Als Synonymon zu מִדְּפָא (wörtlich:
 niedergetreten) und wegen der vorhergehenden Aussagen empfiehlt
 sich die Lesung מִדְּחָל „entehrt“. 6 אִישׁ לְדַרְכּוֹ פָּנֵינוּ in der Wendung

- 7 *Mißhandelt ward er und beugte sich,
tat den Mund nicht auf,
Wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird,
wie ein Mutterschaf stumm;*
- 8 *Aus Herrschaft und Gericht ward er gerissen (?),
doch von den Seinen — wer dachte dem nach,
Daß er getilgt aus dem Lande der Lebenden,
ob der Sünde meines Volkes dem Tode gesellt.*
- 9 *Ja man gab ihm bei Sündern sein Grab,
seinen Hügel bei Übeltätern, —
Und er tat doch kein Unrecht,
und war kein Trug in seinem Munde!*
- 10 *Aber Jahwe gefiel's, ihn zu mißhandeln,
er ließ ihn leiden (?), daß er setze
sein Leben als Sühne:
„Leid soll er sehn gar lange Zeit,
aber mein Plan durch ihn gelingen!“*

bedeutet nach E. „sich seinen materiellen Interessen zuwenden“. Dann liegt in רעה und dem Bilde von dem Kleinvieh nicht der Begriff des Abirrens vom Ziele oder vom Führer oder gar der Verirrung im Götzendienst, sondern lediglich der der Selbstsucht, des Suchens des eigenen Vorteils ohne Verständnis für die Interessen der Gesamtheit.

7 Da das Bild von der רחל in Verbindung mit dem Vorhergehenden für den Orientalen hinreichend klar ist (vgl. Ehrlich), bedarf es des Zusatzes לפני גזירה nicht. Die letzten Worte sind zu streichen.

8 Da גָּזַח nicht heißt: er wurde durch den Tod hingerafft, so wage ich die Konjekture מַעֲצֵר (nach Jud. 187 und dem Gebrauch des Verbums עָצַר in 1. Sam. 917) = aus Herrschaft d. h. Königswürde. Dazu paßt m. E. מִשְׁפָּט (= Ausübung des Gerichts) als Explicitum des Begriffs der Herrschermacht gut. Auch E. bleibt bei der jetzt üblichen Erklärung: infolge von Einkerkierung und Gericht wurde er hingerafft. Aber von dem gewaltsamen Tode des hier verherrlichten Märtyrers ist an keiner Stellen mit klaren Worten die Rede, s. u. S. 130. — Am Schlusse liest E. nach פ 884 לְמָוֶת, wörtlich: „er reichte (fast) bis an den Tod“, eine sehr gute Emendation. An עָמַי ist nichts zu ändern, denn der Übergang von der 1. Plur. in die 1. Sing. ist in chorlyrischen Psalmen häufig, vgl. z. B. פ 60.

9 Lies בְּיָמָיו, ferner עָשָׂי קָדֹם und mit E. בְּמִתָּו, wenn man nicht בִּירוֹ vorzieht.

10 Auch hier hat E. m. E. mit glücklicher Hand eingegriffen. Er liest הִחְלִיאֹ לְשׁוֹם אִשָּׁם נִפְשׁוֹ (oder besser nach v. 5 הִחְלִיאֹ); dadurch wird auch ein guter Versbau gewonnen. Ferner: יִרְאֶה זֶרַע, wodurch das anstößige יִרְאֶה glücklich beseitigt ist. — Ist die 1. Person in v. 12 richtig überliefert, so

- 11 *Ja, des Leids soll er Fülle haben,
satt werden von Unglück,
Aber Heil wird er schaffen den Vielen,
dieweil er trägt ihre Schuld!*
12 *Drum geb' ich ihm sein Teil an den Großen
und Mächtige als Beute,
Dafür, daß er sein Leben preisgab
und zu den Sündern gezählt ward —
Und er trug doch der Vielen Vergehen
und trat ein für die Sünder!“*

1.

- 54 1 Juble, Unfruchtbare, die du nicht gebarst,
brich aus in Jauchzen, frohlocke, die du nicht kreißtest,
Denn mehr sind der Kinder der Verlassenen
als der Kinder der Vermählten ist Jahwes Wort!
2 Mache weit den Platz deines Zeltens,
und deiner Wohnräume Decken
spanne aus ohne Sparen,
Mache lang die Stricke, und die Pflöcke steck' fest,
3 Denn nach rechts und links wirst du dich dehnen,
Dein Same soll Völker beerben
und verwüstete Städte besiedeln!
4 Fürchte dich nicht, denn du wirst nicht beschämt sein,
verstecke dich nicht, denn du wirst nicht geschmäht sein!

beginnt mit v. 10^b ein auf den Eingang 53₁ zurückschlagender direkter Gottesspruch über das gottgeordnete Leid des Märtyrers. Man muß dann חֲפָצִי lesen. 11 E. schlägt vor יְרֵהּ und בְּרָעָתוֹ zu lesen; vielleicht noch besser ist es, einfach בְּרָעָה zu lesen und das י zum Folgenden zu ziehen: וְהִצֵּיֶנְךָ וַיִּצְדִּיק לְרַבִּים (so richtig E.). — עבדי ist vielleicht erst später eingesetzt; streicht man das Wort, so schließt das Gedicht mit 5 Fünfern 3:2, was wohl beabsichtigt ist. 12 Lies mit E. אֶחָלֶקְכִי. Das 2. Verb ist sachlich überflüssig und schafft nur eine sehr geschraubte Konstruktion. Es ist wohl mißverstandene Randvariante zu אֶחָלֶק. — Entbehrlich ist auch לְמֹת, da הָעֵרָה נֶפֶשׁ vollkommen klar ist, vergl. die verwandten Ausdrücke Jud. 518 und 917. Auch Jud. 518 ist wohl לְמֹת (lies לְמֹתָה) erklärender Zusatz. 54₂ Lies הָיִי. Die richtige Erklärung der einzelnen Züge dieses entzückenden Bildes aus dem orientalischen Familienleben hat E. gegeben. 4 E.'s Konjekturen וְאֶל-הַתְּעַלְמִי כִּי-לֹא תִחַרְבִּי löst in genialer Weise die Anstöße, die der 2. Halbstichos bietet. — Leider hat E. den

- Die Schande deiner Jugend wirst du vergessen,
 und der Schmach deines Wittums nicht mehr gedenken,
 5 Sieh, dein Gemahl ist dein Schöpfer,
 Jahwe Sebaoth ist sein Name,
 Und dein Erlöser ist Israels Heiliger,
 der Gott aller Welt geheißen!
- 6 Denn wie ein Weib, das verlassen,
 und bekümmerten Sinns ist,
 ersieht dich Jahwe,
 Und wie ein Jugendgemahl, die mißfiel,
 so bist du deinem Gott.
- 7 In kurzem Zorn ließ ich dich fahren,
 aber in dauernder Liebe hol' ich dich heim.
- 8 Im Groll barg ich mein Antlitz
 einen Augenblick dir,
 Aber mit ewiger Huld erbarmt' ich mich deiner,
 spricht dein Erlöser!
- 9 Wie bei Noahs Flut geht's mir jetzt:
 Wie ich schwur, nie soll mehr die Sündflut
 kommen über die Erde,
 So schwur ich, dir nimmer zu zürnen noch dich zu bedrängen!

schwierigen Ausdruck בַּשָּׁת עֲלֹמִיךְ nicht erklärt. Er kann sich weder auf die ägyptische Knechtschaft beziehen, denn das fiel ganz aus dem Gedankengange und Bilde heraus, noch kann das Wort „Altjungfernschaft“ bedeuten, wie Budde meint, denn das verdürbe das schöne Bild vollständig und ist widersinnig. Man wird den Ausdruck nach v. 6 verstehen und die Jugend auf die ganze bisherige Entwicklung Israels im Gegensatz zu seiner künftigen unendlichen Herrlichkeit, dem reifen Alter Israels beziehen müssen. 5 Lies בְּעֶלְיֶךָ. Der Fünfer 2:3 ohne folgenden Fünfer 3:2 ist in diesem Strophenbau auffallend. Vielleicht schrieb der Prophet nur יְהוָה כִּי בְעֶלְיֶךָ עֲשִׂיךָ וגאֹלֶךָ קְדוֹשׁ יִשְׂרָאֵל. 6 Auch hier hat erst E. den Weg zum Verständnis gewiesen dadurch, daß er den Sinn der Prädikate und die poetische Freiheit im Ausdruck aufgedeckt hat. Damit erübrigen sich die bisherigen Versuche, den Text zu verbessern. 7 Lies mit E. רַחֲמִים גְּדֹלִים, nur dies ergibt einen erträglichen Parallelismus zu בְּרַחֲמֵי קֶטֶן. 8 Streiche בַּשָּׁת und lies בְּקֶצֶף. Am Schluß ist wohl יְהוָה Zusatz. Er verdirbt den gewiß beabsichtigten Schlußreim. 9 Besser als בְּיָמַי ist Buddes Vorschlag כְּיָמַי. Da aber die Anknüpfung mit כִּי nicht gut fehlen kann, so wird man כִּי מִי als Verschreibung von כְּיָמַי ansehen dürfen, oder genauer von כִּי כְּיָמַי, denn diese abschließende Strophe

- 10 Mögen die Berge weichen und die Hügel wanken —
 Meine Gnade soll nicht von dir weichen
 und der Bund meines Heils nimmer wanken,
 So spricht dein Erbarmender Jahwe.

2.

- 11 Du Elende, Sturmbewegte, ohne Tröstung!
 Sieh, ich fasse in Gold deiner Mauern Gestein
 und gründe dich auf Saphir,
 12 Ich mache deine Zinnen aus Rubin
 und deine Tore aus lichtem Karfunkel,
 Und deinen Wall aus köstlichem Gestein!
 13 [All deine Kinder sind Jahwe-Gelehrte,
 ja groß ist dein Glück,
 14 auf Gerechtigkeit bist du gegründet!]
- 14 Fern bist du von Drangsal, du hast sie nicht zu fürchten,
 von Sturm und Sturz, sie nahen dir ja nicht.
- 15
- 16 Sieh, ich habe den Schmied geschaffen,
 Der da bläst in sein Kohlenfeuer
 und schmiedet ein Gerät nach seiner Arbeit, —
 Ich aber schuf auch den Verderber, zu vernichten!

sollte wohl durch eine Reihe eingeleitet und abgeschlossen werden. Möglich wäre es auch, daß der Prophet schrieb *אמר יהוה לי כי כמי נחזאת לי*, also mit einem Vierer anheb. — Am Schluß des ganzen Verses ist wohl *עד* ausgefallen. 11 Mit E. lese ich *מְשִׁיבָן בְּפִי*. — Lies *הֵן* oder streiche *הֵנָּה* aus metrischen Gründen. 13 M. E. ist die Textänderung *בְּנִיָּה* unmöglich, da Jahwe in v. 11f. selbst als Erbauer des Wunderbaus des neuen herrlichen Jerusalem gedacht ist (anders 60¹⁰!). Und was soll das heißen, daß die Erbauer von Gott Gelehrte sind (*לְמוֹדֵי יְהוָה* = *θεοδιδασκατοι*)? Zieht man v. 13^a zum Folgenden und liest statt *וְרַב שְׁלוֹמָה*: *וְרַב שְׁלוֹם בְּנִיךָ*, so erhält man wenigstens einen glatten Siebener. Es ist also nicht nötig v. 14^a mit E. zu streichen, aber es ist zu erwägen, ob nicht der ganze v. 13 Zusatz ist. Denn in diesem ganzen Schlußabschnitt ist nirgends von der gottgefälligen Art der Bürger des neuen Zion die Rede, sondern ausschließlich von Jerusalems zukünftiger Größe im Besitz der Gnaden Gegenwart Gottes und von seinem äußeren Glanze und Glück. Man beachte auch den ganz verschiedenen Gebrauch von *צִדְקָה* in v. 14 und 17. 14 *רוֹחִי* hat E. richtig als deklaratives Piel erklärt: „wisse dich fern von Drangsal“. 15 wird auch von E. für völlig verderbt gehalten.

- 17 Keine Waffe, die geschmiedet,
wird wider dich vermögen,
und jede Zunge, die wider dich zeugt, über-
[führst du!

Das ist das Teil der Knechte Jahwes,
und ihr Lohn von mir, spricht Jahwe.

3.

- 55 1 All' ihr Durstigen, her zum Wasser!
Und ihr Brotlosen, her und esset!
Kaufet und esset, daß ihr satt habt,
ohne Geld und ohne Zahlung Wein und Milch!
2 Was zahlet ihr Geld für Nichtbrod
und eurer Hände Erwerb für das, was nicht sättigt?
Höret nur auf mich, so esset ihr Gutes,
und eure Seele erquickt sich an Fett!
3 Neiget mir zu euer Ohr und Herz,
höret, so habt ihr auch Leben!

Sieh, ich schließe mit euch einen Bund auf ewig,
die Huld, die ich David verheißen:

- 4 Wie ich ihn machte zum Fürsten von Völkern,
zum Fürsten und Gebieter von Nationen,
5 So wirst du Völkern, die du nicht kennst, befehlen,
und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir eilen,
Um Jahwes, deines Gottes, willen,
des Heiligen Israels, weil er dich verherrlicht!

17 Lies mit E. יִצְאָא entsprechend dem מוֹצִיא v. 16 und ziehe עליך zum folgenden. Auch aus metrischen Gründen ist diese Änderung notwendig. Darum muß aber auch trotz E. לַמִּשְׁפָּט als erklärender Zusatz gestrichen werden. 55₁ Ich lese nach E.'s Vorschlägen in v. 1^a שְׁבַרִי וְאֶכְלוּ לֶשְׂבִיעַ, glaube aber, daß er den 2. Halb-

stichos von v. 1^a zu Unrecht streicht. Hier hat Duhm vorgeschlagen וְאֶכְלוּ לֶחֶם אֶינֶיךָ לֹא כֹחַ אֶכְלוּ; besser noch ist die Konjekture וְאֶכְלוּ לֶחֶם אֶינֶיךָ לֹא כֹחַ אֶכְלוּ.

4 Lies mit E. קִנְיִן קְצָמִים. 6ff. Der Zusammenhang von v. 4ff. und v. 8ff. wird durch den nüchtern lehrhaften Abschnitt v. 6f. gestört. Er steht auch in Widerspruch mit v. 1ff., denn die Ermahnung an die Sünder paßt nicht zu der Aufforderung an die nach dem Heil Verlangenden, an die sich nach v. 1 der ganze Abschnitt wendet.

- Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
 und eure Wege nicht meine Wege:
 9 Nein, wieviel höher der Himmel als die Erde,
 So sind höher meine Wege als eure,
 und meine Gedanken als eure Gedanken!
 10 Denn wie der Regen und Schnee hernieder
 vom Himmel kommt,
 Und dorthin nicht zurückgeht,
 ehe er tränkte die Erde,
 daß sie zeugt und sproßt,
 Und also gibt Samen zum Säen, und Brot zu essen:
 11 So ist's mit meinem Wort, das ich gesprochen:
 Es kehrt nicht ohne Frucht zu mir zurück,
 Sondern wirkt, woran ich Gefallen,
 und bringt zum Ziele, wozu ich's gesandt!
- 12 Ja in Freuden sollt ihr fortziehen,
 in Frieden geleitet werden.
 Berge und Hügel sollen laut aufjubeln,
 und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen.
 13 Statt des Dornestrüpps sollen Cypressen aufwachsen,
 statt der Distel der Steppe die Myrthe grünen —
 Jahwe zum Ruhm wird's geschehen,
 zum ewigen Zeichen, untilgbar!

8 Das schließende נאם־יהוה ist zu streichen.

9 Lies כְּגִבֹּהַ.

10 Lies mit E. ונתן זרע לְזֶרַע ולחם לְאֶכָל.

11 אשר־יִצָּא מִפִּי.

12 לַכְּנִיכִים ist metrisch unmöglich, da hier am Schluß offenbar die vollen Doppelvierer beabsichtigt sind.

13 וְתַחַת הַסִּרְפָּד (so ist

zu lesen) ist frei sinngemäß wiedergegeben worden. Das 2malige יעלה ist beabsichtigt, vgl. v. 4 und 5 u. ö.

II. Die isagogischen Probleme.

1. Die Kritik des von Budde vorgetragenen Verständnisses der Schrift Jes. 40ff. hat m. E. bei den isagogischen Problemen einzusetzen. Wir haben uns, von der Lektüre dieser prophetischen Schrift herkommend, zuerst die Frage vorzulegen: Welches ist der unmittelbare Eindruck dieser 16 Kapitel auf den aufmerksamen Leser?

Die prinzipielle Antwort darauf haben die Exegeten längst gegeben, indem sie fast einmütig hinter Kap. 48 einen scharfen Einschnitt feststellten. Tatsächlich ist hier ein erster Ruhepunkt in der Gedankenführung. Die Aufforderung zum schnellen Auszug aus Babel schließt den Inhalt der ersten 9 Kapitel wie mit einem starken Akkord ab. Aber es ist das nicht der einzige derartige Einschnitt. 52^{11f.} ertönt zum zweiten Male die Aufforderung zum Auszuge aus Babel, nur mit dem Unterschied, daß hier nicht zum eiligen Verlassen des feindlichen Landes gemahnt wird, sondern ausdrücklich betont ist, Israel werde in feierlichem Prozessionszuge mit seinem Gott an der Spitze fortziehen dürfen. Und zum dritten Male wird vom Auszuge gesprochen am Schluß der ganzen Schrift 55^{12ff.}, und zwar wie 52^{11f.} mit ausdrücklicher Betonung des friedlichen, freudigen Charakters dieser Auswanderung. Nur ist hier statt der imperativischen Formulierung des Gedankens die der Zusicherung und Verheißung gewählt. Und blicken wir über diesen Schlußvers der Schrift hinaus in die folgenden Kapitel, so treffen wir noch ein viertes Mal auf diese Form des Abschlusses durch Aufforderung zum Auszuge aus dem heidnischen Gebiet, nämlich 62¹⁰, wo nach dem Urteil der Exegeten ein Gedicht zu Ende geht, das mit der Schrift Deuterojesajas sprachlich, stilistisch und inhaltlich sehr eng verwandt ist und wahrscheinlich aus dem Jüngerkreise des großen Unbekannten hervorgegangen ist.

Jes. 40 ff. geben sich also selbst als ein Werk zu erkennen, das mindestens aus drei Hauptteilen besteht, die sich alle zu demselben Schlußgedanken hin entwickeln. Das will ja nun an und für sich noch nicht viel bedeuten, denn diese Stilform könnte beabsichtigt sein, und die Schrift trotzdem eine in sich geschlossene Einheit bilden. Aber diese immerhin auffällige Erscheinung gewinnt größere Bedeutung in Verbindung mit einer andern formalen Eigentümlichkeit unsrer Kapitel. Es ist längst festgestellt und als Beweismittel verwertet worden, daß Kap. 40—48 in viel höherem Sinne eine Einheit bilden als Kap. 49—55. Der Hymnenkranz Kap. 40 bis 48 ist, von einigen Einschüben abgesehen, ein in sich geschlossenes, abgerundetes Ganzes, eine wirkliche Dichtung von formal-ästhetischem und religiösem Gesichtspunkt aus. In meinem eingangs erwähnten Artikel über die Ebed-Jahwe-Lieder habe ich das ausführlich nachgewiesen und beharre bei dem dort gewonnenen Ergebnis: „Überschauen wir den Aufbau von Kap. 40—48, so bemerken wir eine bewundernswerte Geschlossenheit der Gesamtkomposition und ihrer fünf Teile. Jeder Gesang bildet eine in sich geschlossene dichterische Einheit, und alle fünf fügen sich derart zu einer höheren Einheit zusammen, daß der dritte, der uns mit seiner Theodizee auf den Höhepunkt der ganzen Gedankenentwicklung führt, von den andern umrahmt wird. Sie bilden gleichsam den Auf- und Abgesang zu dem Korpus dieser gewaltigen religiösen Dichtung, die in der heilsgeschichtlichen Deutung des göttlichen Gerichts über Israel gipfelt und durch die sich als Grundmotiv der unerschütterlichen Glaube an den allmächtigen Gott, der sich Israel offenbart hat, und an seinen Heilsplan hinzieht“.

Kommt man von diesem ersten geschlossenen Hymnenkranz zu Kap. 49 ff., so ist der ästhetische Eindruck ein wesentlich anderer. Hier fehlt es zwar nicht an der Kraft, ein Thema durchzuführen, aber es fehlt an der Geschlossenheit des Ganzen. Ein innerer Fortschritt, der einem Höhepunkte zustrebte und dann auslief in einen einzigen kräftigen Schlußton, ist nicht zu bemerken. Vielmehr wird ein Thema in drei parallel laufenden Gesängen behandelt. Die in diesem 2. Teil enthaltenen 3 Abschnitte vom Ebed aber können den Gesamteindruck nur befestigen, daß in Kap. 48 ff. mehrere inhaltlich und formal verwandte Dichtungen wie Perlen auf eine Schnur gereiht sind.

Der erste unmittelbare Eindruck, den die Lektüre von Jes. 40 ff. auf jeden machen wird, der nicht mit einer fertigen Meinung über diese Kapitel an sie herantritt, spricht also nicht für Buddes These. Was er als ein wichtiges Resultat seiner Exegese hinstellt, die Einheitlichkeit der ganzen Schrift, ihre innere Geschlossenheit und logische Folgerichtigkeit, springt keineswegs ohne weiteres in die Augen. Das ist aber sehr auffällig, denn man darf doch erwarten, ein Literaturwerk, das von einem einheitlichen Gedanken aus nach einem kunstvollen Plan entworfen sein soll, werde sich dem Leser auch schon äußerlich und rein ästhetisch als festgeschlossene Dichtung zu erkennen geben. Wollte B. einwenden, das sei der Fall, wenn man nur die umstrittenen Ebed-Stücke genügend berücksichtige, so werden andere die gegenteilige Auffassung vertreten, daß der Eindruck der Einheitlichkeit der ganzen Schrift durch diese Abschnitte eher noch mehr gestört, als verstärkt wird. Man wird auch B. gleich hier entgegenhalten, seine Beweisführung für den planvollen Aufbau der Kap. 40 ff. versage schon im Anfang, weil beim besten Willen nicht einzusehen ist, wie 421 ff. „vollends die Brücke zwischen Israel und der Heidenwelt schlagen“ könne im Sinne des Israel zugewiesenen Berufes, diese zu Jahwe zu bekehren, nachdem vorher von diesem Verhältnis Israels zu den Heiden auch nicht die leiseste Andeutung gemacht worden ist!

Aber vielleicht ist die Schrift doch einheitlich und der aus der ersten Lektüre gewonnene Eindruck eine Täuschung! Machen wir uns also noch einmal den Inhalt der Kapitel durch eine kurze Zusammenfassung der Hauptgedanken klar! Dabei sollen wieder die umstrittenen Abschnitte durch den Druck herausgehoben werden, um für die Frage nach der Einheitlichkeit der Schrift gleich im ganzen Umfange den Grund zu legen.

2. Wir folgen bei dieser Analyse der in der Übersetzung angewendeten Verteilung des ganzen Inhalts auf zwei Hymengruppen — ihre Berechtigung leuchtet ja ohne weiteres ein — und der dort durchgeführten feineren Gliederung dieser beiden Hauptteile in Gesänge und einzelne Gedankengruppen innerhalb dieser. Darin mag ja dies und jenes disputabel sein, indeß auf die Erkenntnis und Herausstellung der großen Grundgedanken der Schrift können solche Abweichungen in der Ab-

grenzung der Unterteile keinen Einfluß ausüben, wofern man sich nur hütet, die Beziehungen zwischen diesen und damit das Gewebe des Gánzen fester zu ziehen, als der prophetische Dichter selbst getan hat. Bezüglich der Ebed-Stücke, um die der Kampf geht, sei nur bemerkt, daß ich mit Budde in der Zerlegung derselben in je 2 Abschnitte (42¹⁻⁴ und 5-9 49¹⁻⁶ und 7ff. 50⁴⁻⁹ und 10f. 52¹³⁻¹⁵ und 53^{1ff.}) übereinstimme. Auch darin, daß 42^{5ff.} und 49^{7ff.} auf Israel als Volk gehen, während unsere Anschauungen über 50^{10f.} und 53^{11f.} auseinandergehen. Die exegetischen Differenzen betreffen also nur die eigentlichen Lieder vom Ebed und untergeordnete Punkte. Dadurch, daß in der folgenden Inhaltsangabe jede Deutung der Ebedfigur über das hinaus, was der Dichter selbst sagt, und in 53^{1ff.} die Deutung der Redenden vermieden worden ist, dürfte der Vorwurf ausgeschlossen sein, die Aufweisung der Grundgedanken sei gerade in den entscheidenden Abschnitten von dem subjektiven exegetischen Verständnis beeinflußt.

A. Die Jakob-Israel-Hymnen.

I. 40¹⁻³¹.

1. 40¹⁻² Leitmotiv der ganzen Schrift: Die verheißene Heilszeit für Israel ist gekommen. Die Schuld ist gesühnt.

40^{3ff.} Jahwe kommt zu seinem Volke, erlöst es aus der Gewalt der Feinde, die es niederhalten und bringt es als Beute heim in sein Land, denn sein Verheißungswort kann nicht leer ausgehen.

2. 40^{12ff.} Jahwe ist der Allmächtige als Schöpfer von Himmel und Erde und als Lenker der Völkergeschichte. So wunderbar wie seine Werke ist auch sein Heilsplan. Kein Gottesbild kann seine Allmacht und Weisheit fassen, kein endlicher Verstand sein Wesen ausdenken. Er ist der Ewige und der einzige Gott, der Herr über alles Geschaffene, dem kein göttliches Wesen auch nur von ferne zu vergleichen ist. So hat es Israel von jeher gewußt, und dessen soll es jetzt gedenken.

3. 40^{27ff.} Wozu also der müde Kleinglaube? So wahr Jahwe der ewige, allmächtige, einzige Gott ist, wird er sich als Israels Heiland offenbaren. Darum: habt Glauben, denn nur wer stark ist im Glauben, hat eine Zukunft!

II. 41¹–29.

1. 41¹ff. Jahwes Selbstoffenbarung vor der Welt im Götterstreite: Er allein, der Ewige und Allmächtige, ist es, der die große Wendung in der Weltgeschichte gewirkt hat, die sich jetzt vor aller Augen vollzieht: den Zusammenbruch der bestehenden Staatenordnung.

2. 41⁸ff. Darum soll der Liebling Jahwes, sein auserwähltes Volk Israel, nicht ängstlich in die Zukunft sehen. Es hat ja den allmächtigen Herrn der Welt zum Helfer und Freund. Er wird ihm die gegenwärtige Not zum höchsten Glück wandeln, zum Triumph über die Feinde und zum Segen der so sehnüchtig erhofften Heilszeit mit ihren leiblichen und geistigen Gaben. Daran wird die Welt erkennen, daß Jahwe der eine wahre Gott ist und keiner neben ihm.

3. 41²¹ff. Weitere Selbstoffenbarung Jahwes im Götterstreite: die Götter der Heiden sind machtlose Wesen, nur in Israel gab und gibt es Offenbarung der Gottheit im Vorhersagen des kommenden Weltlaufes. Oder wo wäre je von ihrer einem der Lauf der Welt im voraus verkündet worden? Weder früher, noch jetzt ist das geschehen. Wie Jahwe allein den Helden erkoren hat, der jetzt die Welt unterwirft, so hat es auch allein in Israel eine Offenbarung des Zukünftigen gegeben, das jetzt Wirklichkeit wird. Denn nur Israels Gott ist wahrer Gott, der Lenker alles geschichtlichen Lebens.

III. 42¹–44²³.

42¹–4: *Der Ebed Jahwes nach göttlichem Urteil: Er ist Jahwes erwähltes Werkzeug. Erfüllt von seinem Geist wird er der Welt die wahre göttliche Lebensordnung (Religion) bringen, in stillem, allem Marktschreierischen abholden Wirken, ein rechter Seelenarzt, unermüdlich und treu in seinem hohen Beruf, bis er das von Jahwe gesteckte Ziel, der Missionar der Heidenwelt zu sein, erreicht hat und so die Sehnsucht der Menschheit gestillt wird.*

42⁵–9: *Dieser Ebed ist Israel, das von Jahwe erwählte und zum Bundesmittler für die Heidenwelt bestimmte Volk. So ist es Jahwes Heilsplan mit Israel, den er ausführen wird, er ganz allein als der Herr der Welt. Und schon verwirklicht sich dieser Heilsplan. Schon sind die prophetischen*

Worte vom kommenden Heil Wahrheit geworden, die von Israel erhoffte Heilszeit ist da. Aber dieses Heil soll viel größer sein als es das geknechtete und verachtete Israel zu hoffen wagt: selbst erlöst soll es der Welt die Erlösung bringen.

1. 42^{10ff.} Jahwes Eifer für sein geknechtetes Volk ist mächtig erwacht. Lange hat er ruhig mit angesehen, wie Israel der Weltmacht ausgeliefert war, jetzt steht er da, wie ein Kriegsheld kampfbereit, und erhebt den Schlachtruf. Neues, Unerhörtes schafft er zur Rettung seines Volkes. Die Welt muß sich wandeln, Licht wird Finsternis und Finsternis Licht, daß Israel gerettet werde und die Heidenwelt im Staub liege vor dem, der allein Gott ist.

2. 42^{18ff.} Das Problem von Israels Leiden. Trotz allem, was Gottes Volk in einer bewegten Geschichte erfahren und aus Prophetenmund gehört hat, ist es taub und blind geblieben für Jahwes wunderbare Wege mit Israel. Wäre es in Jahwes Heilsplan eingedrungen, so wüßte es um den göttlichen Zweck seines Leidens. Denn nur zu seinem Heil ist es in Schmach und Schande geraten. Jahwe selbst war es, der sein Volk in dieses Elend hingab. Und das ist geschehen, auf daß die „Thora“ d. h. die Verkündigung der Propheten, deren Inhalt das kommende Reich Gottes war und ist, in ihrer ganzen Herrlichkeit erstrahle: Jahwes Wege mit Israel sind über alles menschliche Verständnis hinaus wunderbar. Er läßt das größte Heil hervorgehen aus der tiefsten Schmach seines Volkes, zu seines Namens Ehre.

3. 43^{1ff.} Darum soll Israel furchtlos in die Zukunft schauen. Jahwe ist sein Heiland in aller Not, er wird Israel in der jetzigen großen Weltwende erlösen aus der Hand der Weltmacht und die zerstreuten Glieder seines erwählten Volkes sammeln zum Bau des Gottesreiches.

4. 43^{8ff.} Israel soll in der Völker- und Götterversammlung auftreten als Zeuge für Jahwes einzigartige Macht und Größe, wie sie gerade jetzt wieder in Cyrus' vorher verkündetem Siegeslauf offenbar wird. Ist es doch mit seinem wunderbaren Geschick der lebendige Beweis dafür. Darum soll es aber auch endlich zur vollen Erkenntnis dieses seines Gottes vordringen und Glauben haben an ihn als den Einzigen und Ewigen, den Erlöser seines erwählten Volkes.

5. 43¹⁶ff. Glauben soll Israel aber auch an Jahwe als den Gott der Vergebung. Fort mit dem quälenden Sünden- und Schuldgefühl! Jahwe hat Großes vor mit dem Volke, das er sich erwählt hat. Zwar Israel hat das Heil, das ihm jetzt beschert wird, nicht verdient, denn es war je und je ein ungehorsames Volk, aber Jahwe hat ihm seine Sünden vergeben und schenkt ihm aus Gnaden die große, herrliche Zukunft, die er seinem erwählten Volke bestimmt hat. Er wird seinen Geist ausgießen auf Israel und so ein neues Volk schaffen, das freudig seinem Gott dient und mit Stolz den Namen Israel trägt. Darum nochmals: fort mit dem drückenden Gefühl der Sündenschuld und dem Zweifel! Jahwe, der Ewige und Einzige, der Lenker alles geschichtlichen Lebens, dem nichts gleicht, hat Großes mit seinem Volke vor. Fort auch mit der Angst vor dem, was jetzt in der Welt vorgeht! Jahwe hat es ja längst vorausgesagt. Er hat Israel seine Sünden vergeben und es in Gnaden wieder angenommen. Des soll sich Israel getrösten in dem Bewußtsein, Jahwes ausgewähltes Volk zu sein, und soll sich von ganzem Herzen ihm wieder zuwenden.

IV. 44²⁴—45²⁵.

1. 44²⁴ff. Cyrus ist das von Jahwe bestimmte Werkzeug zur Ausführung seines Heilsplanes. Jahwes Wille ist es, daß Jerusalem und Juda wieder erstehen und der Tempel gebaut werde. Darum gibt er dem Cyrus Sieg über die Könige der Welt und alle ihre Schätze zur Beute. Jahwe hat ihn längst als seinen Knecht ersehen und ihn ausgerüstet, denn nur er ist der Herr der Welt. Und als der Ewige und Allmächtige wird er durch Cyrus' Siege der Heidenwelt offenbar werden.

2. 45⁹ff. Wer wagt es da, mit Jahwe zu hadern, daß er durch die neue heidnische Weltmacht, die in Cyrus auftritt, Israel die Erlösung bringen will? Wer will ihm Vorschriften machen über seine Wege mit seinem Volke? Der allmächtige Herr der Welt hat es gerade so in seiner Weisheit geordnet. Cyrus ist sein Knecht, der für ihn Israels Heil schaffen muß ohne Entgelt, ohne Geschenk.

3. 45¹⁴ff. Und er wird mehr schaffen als das neue Jerusalem mit dem neuen Tempel und die Heimkehr der Gefangenen

Israels. Die Völker, die er mit Jahwes Kraft und Willen unterjocht hat, wird er Israel zum Eigentum übergeben, und sie werden sich bergen in dem Schutze des Gottes dieses Volkes mit dem Bekenntnis zu seiner alleinigen Gottheit. So wird der Wahnglaube von der Macht und dem Wissen der Götzen gebrochen und die Welt zu Jahwe bekehrt, dem alleinigen Gott, dessen Allwirksamkeit sich in diesen geschichtlichen Vorgängen von neuem erweist und dessen Offenbarungswort allezeit klar und wahr gewesen ist.

4. 45^{20ff.} Darum soll auch die Heidenwelt, die nicht durch Cyrus' Siegeslauf zu Israel und seinem Gott geführt werden wird, freiwillig dem Dienste der eiteln Götzen entsagen und vor dem sich anbetend niederwerfen, der sich durch die prophetische Weissagung vom geschichtlichen Kommen der Heilszeit als Herrn der Völkerwelt erwiesen hat. Denn in Jahwes Heilsplan ist es von jeher beschlossen, daß noch einmal die ganze Völkerwelt sich zu ihm bekennt als dem alleinigen Gott und so Israels Sieg und Triumph vollständig wird.

V. 46¹—48²¹.

1. 46^{1ff.} Die Ohnmacht der Götzen wird im Zusammenbruch der Weltmacht Babel offenbar: die fliehenden Chaldäer retten mit Mühe die Bilder ihrer Götzen auf die Lasttiere und schleppen sie so mit sich ins Exil. Die Menschen müssen die Götter beschützen! Israels Gott dagegen ist je und je der Schützer und Träger seiner Gläubigen gewesen und wird es bis in fernste Zukunft sein. Darum kein Vergleichen Jahwes mit den Götzen! Er allein ist Gott. Er hat sich früher durch Voraussagen des geschichtlichen Weltlaufs und jetzt durch Bestellung des Cyrus zum Organ seines Heilsplanes mit Israel als den Einzigen und Allmächtigen erwiesen. Sein Wort wird sicher zu stand und Wesen kommen. Fort also mit dem Zweifel und Kleinglauben!

2. 47^{1ff.} Das Schicksal der Weltmacht ist besiegelt: Jahwes Gericht trifft Babel, die stolze Herrin der Welt, weil sie sich göttergleich dünkte im Besitz ihrer Macht, Bildung und astrologischen Weisheit, und weil sie das auserwählte Volk wider Gottes Heilsratschluß mit ihm geplagt hat.

3. 481–11. Der Widerspruch der lauen Elemente in Israel gegen Jahwes wunderbare Wege mit seinem Volke, wie sie jetzt in Cyrus' Siegeslauf offenbar werden, entspringt dem alten sündigen Triebe Israels, der Jahwe zu besonderen Zuchtmitteln zwingt. Einst hat er dem Volke durch die Propheten das kommende Strafgericht verkündet, lange ehe es eintraf, und dann hat er es urplötzlich kommen lassen. Dadurch sollten sie von Jahwes alleiniger Göttlichkeit und Macht gegenüber den Götzen, die sie verehrten, überzeugt werden. Jetzt verkündet Jahwe seinem Volke etwas ganz Neues, Unerhörtes und ihm ganz Unbekanntes, etwas, wovon es vordem gar nichts hören konnte, weil Gott davon geschwiegen hat, nämlich die Heraufführung der Heilszeit durch Cyrus. Dadurch soll Israel wiederum zur Überzeugung von der Einzigartigkeit seines Gottes gebracht werden. Solche Mittel muß Jahwe anwenden, um die Halsstarrigkeit Israels zu brechen und das Volk, in dem er sich nach ewigem Ratschluß verherrlichen will, innerlich reif zu machen. Eben-
 darum hat er es auch nicht im früheren Strafgericht vernichtet.

4. 4812–21: Jahwe, der Erste und Einzige, der ewige Gott und Schöpfer des Alls, hat Cyrus erwählt, seinen Heilsratschluß im Gericht über die Weltmacht zu realisieren. Israel aber soll sich das wunderbare Werden eines Neuen in der Weltgeschichte, wodurch Jahwe wieder seine Gotteinzigkeit beweist, zur Mahnung werden lassen, hinfort in festem Gehorsam gegen den göttlichen Willen zu wandeln und so der Segnungen der Heilszeit sich würdig zu erweisen.

B. Die Zion-Jerusalem-Hymnen.

I. 491–503.

491–6: *Der Ebed Jahwes sagt über sich selbst aus: Er ist von Geburt an von Gott ausersehen zu seinem besonderen Beruf, dazu ausgerüstet und wohl behütet worden. Der Beruf aber sollte sein, Israel seinem Gott wieder zuzuführen. Aber freilich, er mußte auf sein Berufswirken mit dem schmerzlichen Empfinden zurückblicken, daß er sich umsonst bemüht habe. Ihm blieb nur die auf dem sittlichen Bewußtsein der Pflichterfüllung beruhende*

fromme Hoffnung, daß Gott ihn noch zu dem verdienten Lohn kommen lassen werde. Diese verwirklicht sich jetzt, aber in viel höherer Art, als er selbst erwarten durfte: Größeres hat Gott jetzt mit ihm beschlossen, als den Dienst an Israel. Er hat ihn zum Dienst an der ganzen Menschheit bestimmt, ihn zum „Licht der Heiden“ bestimmt, um das die Völker umspannende Gottesreich in die Erscheinung treten zu lassen.

497: *Der Ebed ist Israel. Ihm gilt diese herrliche Verheißung, dem jetzt so verachteten und geknechteten Volke. Ja, die Herrscher der Welt werden staunend Israels Stellung in Jahwes Heilsplan erkennen, sich ehrfürchtig vor dem Volke des allmächtigen Gottes verneigen und so ihm die Ehre geben.*

1. 498ff. Die Gnadenzeit für Israel ist gekommen. Jahwe wird sein Volk aus der Knechtschaft der Völker wunderbar heimführen in die alte Heimat und ihm dort wieder Wohnsitze geben. Aus allen Himmelsrichtungen werden die zerstreuten Söhne Israels zurückkehren ins Vaterland.

2. 4914ff. Zion soll nicht sagen, Jahwe habe es vergessen. Gott ist nicht Mensch, wie wird er seine heilige Stadt vergessen. Nein, er hat sie alle Zeit vor Augen, und nicht lange mehr wird es dauern, dann werden die verloren geglaubten Kinder der Mutter Zion heimkehren in das wieder erstehende Land, die Feinde Jerusalems aber werden eiligst abziehen. Dann wird es bald an Platz gebrechen für die große Menge der Bewohner.

3. 4922ff. Jahwe wird den Völkern der Welt den Befehl geben, die versprengten Kinder seines Volkes heimzubringen. Könige und Fürsten werden Israel dienen und ihm huldigen, und so werden sie zur vollen Erkenntnis von der Macht und Größe seines Gottes kommen. Bei Menschen mag ja Israels Befreiung aus der Knechtschaft unmöglich erscheinen, bei Gott ist sie es nicht: er selbst streitet für sein Volk und erlöst es und läßt die Feinde Israels sich selbst vernichten. So wird die ganze Welt von Jahwes alleiniger Gottheit überzeugt werden.

4. 501ff. Nichts kann Jahwe hindern, sein Volk zu erlösen, denn weder hat er es für immer verstoßen, noch hat

man es ihm gewaltsam genommen. Er selbst hat Israel hingegeben ins Elend, zur Strafe für seine Sünde. Was soll also der Zweifel an Jahwes Willen und Macht, sein Volk zu erlösen? Er ist ja der Allmächtige! Warum schenkt man seinem Wort von der erschienenen Heilszeit und seiner Einladung, das Heil zu ergreifen, keine Beachtung?

II. 504—5212.

504—9: *Der Ebed Jahwes sagt über sich selbst aus: Er ist von Gott ausgestattet worden mit der Gabe der Rede und mit einem für göttliche Belehrung empfänglichen Ohr, um wirken zu können an müden Seelen. In der Ausübung seines Berufes ist er stets ein gehorsamer Diener seines göttlichen Herrn gewesen. Stark in diesem, hat er allem, was ihm feindlich entgegentrat, Trotz geboten. Darum kann er, stolz auf seine Berufstreue, seine Gegner in die Schranken fordern; er weiß, daß Gott schließlich für ihn eintreten und ihm der Sieg bleiben wird.*

5010—11: *Aufforderung an Israel zur Nachfolge in der Treue und Glaubenskraft des Ebed: jeder rechte Jahwejünger nimmt ihn sich zum Vorbild im Glauben und Hoffen.*

1. 511ff. Die Frommen, die an Israels Heil glauben und auf die Erlösung hoffen, sollen der Kraft Jahwes und seines ewigen Heilsplanes eingedenk sein, die in Israels Geschichte von Anfang an wirksam gewesen sind. Sie bürgen für Zions kommendes Glück. Mögen also auch Menschen ihren Spott haben mit Israels Heilshoffnung, sie wird doch Wirklichkeit werden, weil sie in dem ewigen Gott und seinem Gnadenwillen mit Israel begründet ist.

2. 519ff. Wenn Jahwe, der ewige Gott und der Schöpfer Himmels und der Erde, für Israel eintritt, dann braucht es sich nicht vor sterblichen Menschen zu fürchten. Sie können seinen Heilsplan nicht hindern. Er steht fest seit Erschaffung der Welt, die auf Israels Erwählung angelegt ist.

3. 5117ff. Jerusalems Leidenszeit ist zu Ende. Jahwe selbst nimmt ihr den Becher des Zorns aus der Hand, den er ihr einst zu trinken gegeben hat, und den sie bis zur Neige lehren mußte. Nun sollen Israels Feinde ihn trinken.

4. 521ff. Zions Freudenzeit kommt. Die Gefangene ist frei, erlöst von ihrem Gott, der sie ja ohne Zwang, aus freiestem Entschluß den Feinden preisgegeben hatte. Jahwes, des Weltherrn, Herrschaft über Zion beginnt wieder mit seiner Heimkehr nach Zion, das große Heilwerk naht der Vollendung. Darum fort aus dem heidnischen Babel in friedlichem Zuge heimwärts nach der heiligen Stadt! Jahwe ist seines Volkes Führer und Nachhut wie einst beim Auszug aus Ägyptenland!

III. 52¹³—55¹³.

52¹²⁻¹⁵: *Jahwes Urteil über die Zukunft seines Ebed: Er soll noch zum Ziel kommen und groß dastehen, sodaß die Welt über den Wandel in seinem Geschick staunen wird: ehemals jämmerlich anzusehen, ein Entsetzen der Völker, in Bälde herrlich und groß und ein Wunder in aller Augen!*

53¹⁻¹²: *Reflexion der „Sünder“ über das Martyrium des Ebed: Wer hätte je gedacht, daß Jahwe mit dem Unansehnlichen, Schwachen, Kranken, von allen Mißachteten so Großes vorhatte!*

1. *Jahwe hat ihn gestraft nicht um eigener Sünden willen, sondern wegen unsrer Schuld. Und die Strafe, die ihn traf, zielte auf unser, der Sünder Heil ab! Hätte Jahwe ihn nicht für uns eintreten lassen, wohin wäre es mit uns Selbstsüchtigen gekommen?*

2. *Dieses Strafleiden für uns Sünder hat er geduldig auf sich genommen, ohne Murren gegen sein herbes Geschick. Und keiner von uns hat sich darüber Gedanken gemacht, daß er, der Schuldlose, Ehrliche, Gerechte, ein so schweres Schicksal erleiden mußte!*

3. *Es war Jahwes Heilswille, ihn leiden zu lassen. Er sollte mit seiner Person Sühnemittel für die Sünden der Vielen werden. Zum Lohn dafür wird ihm Jahwe Herrschaft über Fürsten und Herren schenken.*

1. 541ff. Zion, die Verlassene und kinderlose Mutter, wird von dem Ehegemahl Jahwe für immer in Liebe und Gnade wieder angenommen. Dann wird die Schar ihrer Kinder zu groß sein für ihren Wohnsitz. Darum keine Furcht!

Jahwes Gnade wird nie mehr von seinem Volke weichen (der neue Noahbund).

2. 54¹¹ff. Zions künftige Herrlichkeit. Kein Unheil wird mehr über sie kommen, denn Jahwe lenkt alles Geschehen zum Guten für sie.

3. 55¹ff. Aufforderung an die geistig Hungernden und Dürstenden, auf Jahwes Worte als die rechte Nahrung zu achten. Jahwe schließt mit Israel einen ewigen Bund: er wird seinem Volke seine Gnade unverlierbar zuwenden und es zum Herrscher über die Völkerwelt machen, die sich ihm zuwendet um seines Gottes willen, der sich als Allmächtigen erwiesen hat (der neue Davidbund). Darum fort mit dem Kleinglauben, der Gottes Tun an menschlichen Gedanken mißt! Sein Verheißungswort muß sich ja verwirklichen. Aus Babel wird das neue Israel in Frieden ausziehen seiner Heilsherrlichkeit entgegen.

Aus dieser Inhaltsübersicht ergibt sich mit aller Deutlichkeit:

1. a) Im 1. Hymnenkranz wird, von 42¹ff. abgesehen, das Thema vom Anbruch der Heilszeit für Israel derart ausgeführt, daß die beherrschenden religiösen Gedanken von Gottes Willen, Gottes Macht und Gottes Weg zur Erfüllung der verheißenen glücklichen Zukunft Israels auf dem dunklen Untergrunde des Kleinglaubens der Gola, ihres Zweifels an Jahwes Einzigartigkeit und besonderem Verhältnis zu Israel, der drückenden Last ihrer Sündenschuld und des Widerspruchs gegen Jahwes Weg zum Ziel aufleuchten. In der Auseinandersetzung mit dem erschütterten Glauben der Zeitgenossen und den dadurch hervorgerufenen seelischen Zuständen entwickelt der Verfasser seine religiöse Zukunftshoffnung, unter ständigem Zurückgehen auf den Erfahrungsbeweis von Jahwes Allmacht in Natur und Geschichte. Die Polemik gegen den Aberglauben des Heidentums macht sich dabei auffallend breit, ist aber nicht die Hauptsache. Vielmehr ist alles angelegt auf den praktischen Erweis Jahwes als des einen, wahren Gottes und seines Heilswillens und Heilsweges. Israels Geschick ruht allein in der Hand dieses seines allmächtigen Gottes. Er hat dieses Volk auserwählt als Träger der vollen Offenbarung seines Wesens und seines Heilsplans mit der Welt. Die Entwicklung zu diesem höchsten Ziele hin ist freilich durch einen Bruch

hindurchgegangen. Israels Sünde hat das Strafgericht heraufbeschworen. Aber dieses Gericht ist nach Gottes Willen der Durchgangspunkt zu neuem, höherem Leben. Die Restitution des von der Weltmacht geknechteten Israel ist der Anbruch der Heilszeit für dieses selbst wie für die Heidenwelt. Indem Jahwe dem erkorenen Werkzeug Cyrus die Weltmacht Babel zu Füßen legt, macht er ihn zum Befreier Israels und Neubegründer Jerusalems. So wird der Grundstein des Gottesreiches gelegt. Indem er dann weiter Cyrus den Sieg über die Völker, die Babel gehorchten, schenkt, läßt er ihn mithelfen am Bau des Gottesreiches, denn Cyrus wird die unterjochten Nationen Israel zum Geschenk machen, und diese werden freudig die Majestät Jahwes als des Herrn der Welt anerkennen. Die übrige Völkerwelt aber wird durch die Offenbarung der Herrlichkeit Jahwes in Israels wunderbarer Auferstehung gewonnen werden für das die Welt umspannende Reich des Heiligen Israels.

b) Ohne Frage kehrt der Grundgedanke des 1. Hymnenkranzes in dem umstrittenen Abschnitt 421ff. wieder. Denn hier wie dort ist das Ziel alles Tuns Gottes mit Israel die Schaffung des die Völker im Glauben an Jahwe vereinigenden Gottesreiches. Aber dieser höchste Zweck wird auf ganz verschiedenen Wegen erreicht: in der geschlossenen Dichtung Kap. 40—48 (außer 421ff.) durch die großartige Teleologie des geschichtlichen Völkerlebens, in dem Israel als Mittelpunkt steht; in dem Abschnitt 421ff. dadurch, daß Israel selbst durch die Verkündigung des lebendigen Gottes, der der Herr ist, die Welt dem Ziele des Gottesreiches zuführt. Israel wird hier in eigentlichem Sinne *בריה עם*, Bundesmittler zwischen Gott und der Heidenwelt, deren religiöse Sehnsucht es stillen soll. Hier ist also an mittelbare, missionarische Gewinnung der Welt gedacht, dort wirkt Gott alles in allem, indem er selbst durch die Offenbarung seiner Majestät im Weltgeschehen den Wahn des Heidentums bezwingt. Und dabei ist von einem vorangehenden und die Empfänglichkeit für das Heil vorbereitenden Verlangen nach höchster Offenbarung (vgl. 424) mit keinem Wort die Rede.

Natürlich lassen sich beide Vorstellungsreihen leicht in engste Beziehung zu einander setzen. Aber das Recht dazu ist weder aus dem Ebed-Stück noch aus dem ersten Hymnenkranz Kap. 40—48 ohne weiteres ersichtlich. Man darf also

davon erst Gebrauch machen, wenn aus anderen durchschlagenden Gründen die engste Zusammengehörigkeit von 42^{1ff.} mit Kap. 40—48 feststände.

2. a) Im Unterschied von dem 1. Hymnenkranz läßt der zweite — wieder zunächst von den fraglichen Ebed-Stücken 49^{1ff.}, 50^{4ff.}, 52^{13ff.} abgesehen — sofort erkennen, daß der prophetische Dichter einem engeren Gedankenkreis poetischen Ausdruck gibt.

Vor allem tritt in Kap. 49ff. ein Hauptthema des 1. Hymnenkranzes ganz zurück, nämlich die Aufzeigung und Verteidigung des geschichtlichen Weges Gottes zur Heraufführung der Heilszeit in der Person des Cyrus. Von seiner Bedeutung für Gottes Heilsplan ist hier mit keinem Wort die Rede. Ja, es ist überhaupt zweifelhaft, ob Cyrus noch in den genannten Kapiteln erwähnt wird. Man hat zum Beweis für die gegenteilige Behauptung auf 49^{24f.} und 51^{13ff.} hingewiesen. Aber der 51¹³ erwähnte מַצִּיק braucht nicht Cyrus zu sein. Im Gegenteil ist es viel wahrscheinlicher, daß damit die gefallene Weltmacht Babel gemeint ist (so auch Budde). 49^{24f.} haben Hitzig und Sellin auf den Sieger Cyrus bezogen, aber nach dem Zusammenhange, in dem dieser Disput des Propheten mit seinen Hörern steht, dürfte hier viel eher an die Heidenvölker überhaupt, in deren Besitz sich Glieder Israels befinden, und im besonderen an die Weltmacht, die ja in Cyrus' Herrschaft fortlebte, gedacht sein. V. 26^a spricht, falls er echt ist, ohne Zweifel von dieser. Wäre hier wirklich auf den Sieger Cyrus angespielt, so könnte, trotz der nur ganz gelegentlichen Erwähnung im Sinne der gegnerischen Auffassung, der positive Gegenbeweis in der Art von Kap. 40ff., also ein kurzer Hinweis auf Cyrus' bereits nachgewiesene Bedeutung für den Heilsplan Gottes, nicht ganz fehlen.

Des weiteren tritt in Kap. 49ff. das Motiv vom gottgewollten Leiden Israels fast ganz zurück. Zwar wird gelegentlich im Zusammenhang des 2. Teiles der Schrift noch einmal darauf hingewiesen, daß Jahwe sein Volk aus freien Stücken um seiner Strafgerechtigkeit willen dahingegeben habe (50¹, 51¹⁷, 52³, 54⁷), aber das Problem von Israels Leiden ist hier offenbar kein beherrschendes Motiv mehr in der Durchführung des Themas von Gottes Macht und Wille zur Erlösung Israels. Endlich fehlt hier die Polemik gegen den Wahn des Heidentums und der Weissagungsbeiwies völlig, die doch dort, wie wir

gesehen haben, dem Erweis der Allmacht des Gottes Israels dienen und einen auffallend breiten Raum einnehmen.

Diese offenkundige Abwendung von Motiven, die im 1. Teile im Mittelpunkt der Dichtung standen, ist aber umso auffallender, als die Stimmung der Hörer des Propheten, gegen die sie ins Feld geführt wurden, in Kap. 49ff. im Ganzen dieselbe geblieben ist wie in Kap. 40ff. Auch hier hat der Prophet mit dem Kleinglauben, der Verzagtheit und Furcht der Zeitgenossen, an die er sich wendet, zu kämpfen. Man vgl. Stellen wie 49¹⁴, 51^{1ff.} und 9ff., 55^{1ff.} und besonders 50^{1ff.} Hier wird mit klaren Worten ausgesagt, daß der Prophet immer noch mit einer Zuhörerschar zu tun hat, die der Heilsbotschaft mutlos gegenübersteht, und daß der Grund dafür ihr Mangel an Glauben an Jahwes Macht und Wille zu helfen ist. Nebenbei bemerkt spricht diese Tatsache, daß auch in Kap. 49ff. die prophetische Heilsverheißung auf den geschichtlichen Hintergrund des Kleinglaubens Israels aufgetragen ist, nicht gerade für Budde's Behauptung, von Kap. 49 an sei der Ebed Israel zum Glauben und zur Erkenntnis seiner Stellung im göttlichen Weltplane gekommen. Wird doch 49²³ sogar ausdrücklich betont, daß erst die Verwirklichung der Verheißung von Zions glänzender Zukunft den vollen Glauben an Jahwes Gotteinzigkeit bewirken werde!

Fragen wir uns aber, worauf denn im 2. Teil der Schrift das Interesse des Dichters gerichtet ist, so ist darauf zu antworten: einzig und allein auf Jerusalems zukünftige Herrlichkeit. Nicht das Wie des Kommens der Heilszeit ist mehr die große Frage, auf die der Prophet immer wieder hinlenkt, auch nicht das Wer und der heilsgeschichtliche Fernblick in die Heidenwelt, obgleich das Allmachtsmotiv und das Problem des Leidens Israels, wie wir eben gesehen haben, nicht ganz ausgeschieden ist und die Frage nach den Wirkungen der Realisierung der Heilszeit auf die Welt gelegentlich gestreift wird. Sondern alles dreht sich in diesen Kapiteln um die Frage: worin besteht das verheißene Heil für Jerusalem? Sie wird beantwortet durch den Hinweis auf die glänzende dreifache Entschädigung Israels für das Strafleiden des Exils, nämlich durch die künftige Größe seines Besitzstandes, die künftige numerische Stärke des Gottesvolkes und seine künftige Herrschaftsstellung in der Welt.

Von diesen Gaben und Gütern der Heilszeit ist zwar in Kap. 40ff. auch die Rede, aber keineswegs ausschließlich, und wo es gelegentlich geschieht, in tieferem Sinne, vgl. 44²⁶f. (Bau Jerusalems und des Tempels), 43⁵f. (Heimkehr der zerstreuten Glieder des Volkes), 44¹ff. und 48¹⁸f. (zukünftige Mehrung des Volkes) und 45¹⁴f. (Herrschaftsstellung Israels). Sie sind hier nicht selbständige Momente der Heilshoffnung, sondern Begleiterscheinungen derselben, und was das Wichtigste ist, sie sind durch die enge Verknüpfung mit der universalen heilsgeschichtlichen Idee der Gewinnung der gauzen Welt für Jahwe durch seine Verherrlichung an Israel in eine höhere geistige Sphäre gehoben. Sie sind nicht Selbstzweck im göttlichen Heilsplan mit Israel, sondern Mittel zum Erweis der Allmacht und der Gotteinzigkeit Jahwes, wie das besonders deutlich an 45¹⁴f. zu sehen ist, wo die Herrenstellung Israels unter den Heiden eine rein geistige, auf dem Besitz des allein wahren Gottes beruhende Größe ist. Dagegen beschränkt sich die Heilshoffnung in Kap. 49ff. darauf, daß Israel die oben genannten drei Güter als Gnadengaben zuteil werden. Sie ist also nicht bloß enger, sondern auch mehr irdischer und nationaler Art. Das zeigt sich schon in der starken Betonung des äußeren Machtzuwachses Zions an Leuten und Landbesitz (vgl. 49¹² und 17ff., 49²²ff., 54¹ff., besonders v. 3) und in dem Interesse an der irdischen Herrlichkeit und der materiellen Sicherheit des neuen Jerusalem (55¹¹f. und 14ff.), aber überhaupt in der wiederholten Reflexion über die baldige politische Neuschöpfung von Stadt und Land (49¹⁶ff. und 19ff., 51³ und 52¹). Noch deutlicher wird es, wenn der Prophet auf das Verhältnis der Heiden zu dem erlösten Gottesvolk zu sprechen kommt. Nach der Darstellung in 49²²ff. und 55⁴f. ist es das der Untertanen zu den Herren, also politische Abhängigkeit. Daher 55⁴f. der Hinweis auf den Bund mit David, die „dauernd gültige (und untrügliche — beides liegt in יְהוָה) Hulderweisung an David“ d. h. die Verheißung beständiger Herrschaft über viele Nationen, wie v. 4 ausdrücklich gesagt wird, die nach des Propheten Meinung nunmehr auf das neue Israel übergeht und in ihm ihre volle Verwirklichung findet. Die politische Weltherrschaft des Volkes Jahwes ist hier also das Ziel, auf das der Heilsplan Gottes angelegt ist. Allerdings wird sowohl in 55⁴f. als auch in der parallelen Stelle

45¹⁴ hinzugefügt, daß Israel diese Herrschaft über die Welt gewinnt, weil die Heiden zur Erkenntnis von Jahwes Gott-einzigkeit gekommen sind. Aber der Begriff der Weltherrschaft ist völlig verschieden. In 45¹⁴ ist er geistig, denn die von Cyrus unterworfenen Völker werden Israel geschenkt, um durch den Anschluß an das Volk Jahwes ins Gottesreich einzugehen, vgl. 45^{20ff.}; in 55⁴ wird er ausdrücklich als politische Vorherrschaft über die sich freiwillig unterwerfende Heidenwelt, die durch den Allmachtbeweis überwunden ist (vgl. 52¹⁰), gekennzeichnet. Dieser Unterschied läßt sich nicht wegexegisieren.

b) Von den in Kap. 49ff. enthaltenen Ebed-Stücken spricht das erste von der göttlichen Erwählung des Ebed, seiner besonderen Berufsbegabung und seinem früheren äußeren Mißerfolge. In Gegensatz dazu stellt es als seine höchste und letzte Berufsaufgabe die Gewinnung der Welt für Jahwe hin. Das zweite handelt gleichfalls von der besonderen Berufsbegabung des Ebed, und im Anschluß daran von seinen Kämpfen und Leiden in der treuen Ausübung des Berufes. Hier fehlt aber der weite Horizont einer die bisherige Berufsleistung weit überbietenden erfolgreichen Arbeit an der Welt. Es wird nur von der baldigen göttlichen Rechtfertigung vor den Gegnern gesprochen. Das dritte Stück setzt ein mit dem Gottesspruch von der künftigen Größe des Ebed, die die Welt in Staunen setzen soll. Dann wird erzählt von dem unscheinbaren und verachteten Ebed, der nach der Meinung der Zeitgenossen Gegenstand des göttlichen Zorngerichts war, von seinem geduldig getragenen Leid, über das sich niemand Gedanken machte und das doch nicht die Folge eigener Sünden war, sondern stellvertretend für die andern erduldet wurde, und von seiner künftigen Herrscherstellung, die Jahwe ihm als Lohn dafür geben wird, daß er für die Sünden der andern gelitten hat.

Und welches sind nun die Beziehungen dieser Ebed-Stücke zu dem oben unter a) herausgestellten Grundgedanken von Kap. 49ff.? Darauf kann meines Erachtens nur geantwortet werden, daß die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit Zions nur in dem 53¹² enthaltenen Hinweis auf die künftige politische Herrscherstellung des Ebed ein Echo gefunden hat. Es fehlt also in den Ebed-Stücken gerade das, was sonst in der Gedankenentwicklung von Kap. 49ff. immer wieder in den Vorder-

grund tritt, nämlich die materielle Entschädigung Zions durch die Ausweitung seines Besitzstandes und das gewaltige Anschwellen seiner Bewohnerzahl. Der Unterschied zwischen Kap. 40ff. und 49ff. liegt übrigens auch hier wieder auf der Hand. Der Grundgedanke des Ebed-Liedes 421ff. ist, wie wir gesehen haben, derselbe wie der der geschlossenen Dichtung Kap. 40—48, der Anbruch der Heilszeit für die Völkerwelt durch die Erlösung und Verherrlichung Israels. Nur biegt 425ff. diesen Gedanken so um, daß er Israels Anteil an der Verwirklichung des göttlichen Heilsplanes im Sinne von 421—4 stark betont. In Kap. 49ff. finden sich drei Ebed-Stücke verschiedenen Inhalts, und deren Beziehungen zu dem Grundgedanken dieser Kapitel, der in mehreren Variationen behandelt wird, beschränken sich auf einen Punkt.

Die Beziehungen zwischen diesen und jenen sind eben hier ganz anderer Art. Sie richten sich nicht auf den, den drei Abschnitten in Kap. 49ff. gemeinsamen Grundgedanken von Zions künftiger Herrlichkeit, auch nicht auf die drei besonderen Gegenstände dieser Zukunftshoffnung, sondern jeder dieser drei Abschnitte hat sein eigenes Verhältnis zu dem Ebed-Stück, das an seiner Spitze steht. 498ff. ist mit dem Liede 491ff. verbunden durch den Gedanken 494, daß, was nach menschlichem Ermessen aussichtslos erscheint, durch Gottes Macht und Hilfe schließlich doch zu seinem Rechte kommt. Das ist der Trost, an dem das klagende Zion festhalten soll. Es wird einen Wandel seines Schicksals erfahren so groß und herrlich wie der des Ebed, dem Gott die höchste Ehre im Dienste an der Welterlösung zugesprochen hat. Staunend werden die Könige der Welt diesen Wandel im Geschick Israels sehen. 511ff. ist mit dem vorangehenden Liede 504ff. verbunden durch den Gedanken, daß der Glaube an Gottes Macht zu helfen und das unerschütterliche Vertrauen auf seinen Beistand allen Widerstand der Welt, Schmach, Schimpf und Spott zu überwinden imstande ist. Das sollen die kleingläubigen Frommen vom Ebed und seinem Geschick lernen, vgl. die wiederholte Mahnung, furchtlos in die Zukunft zu schauen (512 und 7, 512f.) und den Hinweis auf den Untergang der Feinde (518 und 13, 5123, 521). Beidemal liegt also die Beziehung zwischen dem voranstehenden Ebedstück und den folgenden Ausführungen weder in dem eschatologischen

Grundgedanken dieser, noch in der Pointe des Liedes (Berufsaufgabe und Berufstreue), sondern in der Stimmung der Hörer des Propheten, in ihrem Kleinglauben und ihrem Mangel an Mut zur Selbstbehauptung gegenüber der feindlichen Welt, also gerade in solchen Motiven, die für den Dichter von Kap. 49ff. nur den Hintergrund für sein leuchtendes Zukunftsbild hergeben. Ganz anders ist das Verhältnis von 54¹ff. zu dem vorausgehenden Ebedliede 52¹³ff., insofern hier ein Hauptgedanke des Liedes, die zukünftige Herrscherstellung des Ebed (welcher Art sie ist und wie sie sich verwirklicht, ist zunächst gleichgültig), das Leitmotiv der folgenden Ausführungen ist, vgl. 54³, 14 und 17, besonders aber 55³ff. (s. o. S. 54f.). In der Übertragung der politischen Segnungen Davids und seines Hauses auf das erlöste Israel vollendet sich hier, wie wir sahen, die Heilszeit. —

Wie steht es nun also mit der Behauptung der Einheitlichkeit und mit dem planvollen Aufbau der Schrift Jes. 40ff.? M. E. kann die Analyse des Inhalts dieser Kapitel den Eindruck nur bekräftigen, den schon ihre Lektüre auf jeden unbefangenen Leser macht. Die ganze Schrift zerfällt in zwei nach Anlage und Inhalt deutlich unterschiedene Teile. Von Kap. 40ff. zu 49ff. findet nicht ein Gedankenfortschritt nach einem das Ganze beherrschenden Plane statt, auch nicht ein beabsichtigter Übergang von dem weiteren, allgemeinen Thema zu dem engeren, speziellen, sondern beide Teile sind in sich selbständige literarische Dichtungen. Zwar läßt sich nicht eine starke Verwandtschaft in sprachlich-stilistischer und inhaltlicher Beziehung leugnen. Ist doch das Thema in beiden Abschnitten im Grunde dasselbe. Und der geschichtliche Hintergrund ist, wie längst erkannt und zugestanden ist, sowohl in der weltpolitischen Lage Israels wie in der inneren Stellungnahme der Gola dazu hier und dort nicht wesentlich anders. Aber das Interesse des prophetischen Dichters am Gegenstand ist hier und dort ein anderes. In Kap. 40ff. steht für ihn die Person des Cyrus im Vordergrund und damit die Frage nach den wunderbaren Wegen Gottes zur Verwirklichung der Israel gegebenen Verheißungen. Das ist das unsagbar Große und Neue, von dem er immer wieder spricht. Jahwe bringt seinem gedemütigten Liebling Israel die Erlösung

durch den neuen Herrn der Welt, den Bezwingen der sündigen Weltmacht Babel, und so wird der Heide Cyrus nach Gottes Willen das Organ der neuen Schöpfung, die mit Israels Verherrlichung anhebt und in dem Eingehen der Völker in das Gottesreich sich vollendet. In Kap. 49ff. verengt sich der weltweite Horizont, und der Universalismus der Heilshoffnung erlahmt. Zion und Juda stehen jetzt im Mittelpunkt der Liebe Jahwes für die Seinen, und ihr Ziel ist schließlich das materielle Glück Zions und die politische Herrschaft der heiligen Stadt über die jahwegläubige Welt. Von einheitlicher Konzeption und durchdachtem Aufbau des Ganzen kann bei so starken Differenzen in der Stimmung nicht die Rede sein.

Diese Erkenntnis kann durch die Analyse und Vergleichung der Ebed-Stücke nur an Sicherheit gewinnen. Zunächst vermag keine Kunst der Exegese den überzeugenden Beweis dafür zu erbringen, daß diese Abschnitte in organischem Zusammenhang mit den übrigen Teilen der Schrift stehen. Für 42iff. genügt es, auf den o. S. 68f. nachgewiesenen Widerspruch in den Vorstellungen von Jahwes Mitteln und Wegen zur Erreichung des höchsten heilsgeschichtlichen Zieles hinzuweisen. Man kann ihn nicht beseitigen durch die Behauptung, die Aussage 42⁶ sei maßgebend für den Sinn der andern in Kap. 40—48 gemachten Aussagen über das Kommen des völkerumspannenden Gottesreiches. Denn, wie schon in dem eingangs erwähnten Artikel über die Ebed Jahwe-Lieder festgestellt wurde, nirgends spricht der Prophet so, daß wir ein exegetisches Recht haben, seine auf Israels Verherrlichung bezüglichen Aussagen im Sinne der dem Ebed 42iff. zugesprochenen Aufgabe zu denken. Wäre er von vornherein der Meinung gewesen, das erwählte Israel habe von Jahwe den Beruf zum Missionar der Heidenwelt als Gnadengabe mitbekommen, so hätte er dieser zentralen religiösen Vorstellung von Israels Aufgabe im göttlichen Heilsplan ohne Frage den stärksten Ausdruck gegeben. Aber weder in dem näheren Umkreis von 42iff. noch überhaupt in der ganzen Schrift Kap. 40—55 wird ein einzigesmal der Weltmissionsberuf des Volkes im Sinne von 42iff. erwähnt. Diese auffallende Tatsache entscheidet, nicht die paar formalen Beziehungen zwischen 42iff. und den umgebenden Abschnitten. Sie beweist m. E.

unwiderleglich, daß das Ebedstück nicht zugleich mit diesen konzipiert sein kann, und nicht ursprünglich in den sonst geschlossenen Gedankengang Kap. 40—48 hineingehört.

Noch viel leichter lösen sich die andern Ebed-Stücke aus ihrer Umgebung und dem literarischen Ganzen, in dem sie jetzt stehen. Die entscheidenden Grundgedanken von 49¹ff. und 50⁴ff., dort die glänzende Erfüllung der dem Ebed gegebenen Verheißung in seiner Bestimmung zum Missionar der Welt, hier die göttliche Rechtfertigung des bis zum Leiden getreuen Ebed vor seinen Gegnern, finden sich in den weiteren Ausführungen auch nicht mit einem Worte angedeutet, ja sie stehen mit dem Bilde, das sonst in Kap. 49¹ff. (und überhaupt in der ganzen Schrift) von Israel gezeichnet wird, in unverkennbarem Widerspruch. Endlich das längste Ebed-Stück 52¹³ff. steht zwar in engerer Beziehung zu dem Folgenden als 49¹ff. und 50⁴ff. zu ihrer Umgebung, aber die Grundidee des Liedes, das stellvertretende Strafleiden des Ebed, suchen wir vergebens in den Ausführungen Kap. 54^f. und überhaupt in der ganzen Dichtung Jes. 40^{ff}. wieder. Wir vermissen sie besonders stark da, wo über die Bedeutung von Israels Leiden ausführlich reflektiert wird, nämlich in 42¹⁸ff., und wir fragen uns, wie es bei planvoller Anlage der ganzen Schrift möglich sein soll, daß der Prophet die tiefsten Gedanken über das Martyrium seines Volkes nicht im Zusammenhange des absichtlich aufgeworfenen Problems vom Leiden Israels ausgesprochen hat, sondern an einer Stelle, wo ihn garnicht das traurige Los des Volkes interessiert, sondern der künftige Glanz Jerusalems und wo er die Blicke der Kleingläubigen gerade fortlenken will von der trüben Vergangenheit auf die heitere Zukunft hin. Wo ist da der einheitliche Plan der Schrift und die stetige zielbewußte Fortbewegung in ihr, die Budde glaubt nachweisen zu können?

Aber Budde wird dem entgegenhalten, der Gedankenfortschritt vollziehe sich gerade in den umstrittenen Ebed-Stücken, denn hier werden die entscheidenden Hauptschritte getan, die allmähliche Überführung des Ratschlusses Gottes in Bewußtsein und Wille der Menschen, auf die er sich bezieht (vgl. o. S. 5). Darum wachse auch der Inhalt des Ebedbegriffs mit jedem Stücke weiter aus. Aber auch dieses Moment in dem von Budde aufgedeckten angeblich allein richtigen, schlichten und

durch innere Notwendigkeit sich aufzwingenden Verständnis von Jes. 40ff. hat am Text keinen Anhalt. Zunächst ist dem formalen Unterschied zwischen göttlichem Zeugnis über den Ebed und Selbstzeugnis des Ebed keine Bedeutung beizulegen, denn das ist lediglich ein Wechsel der Stilform, wie der Vergleich von 421ff. mit dem inhaltlich verwandten Stück 611ff. beweist. Nach Buddes Theorie müßte übrigens auch in 52¹³⁻¹⁵ und 5311ff. die Form des Selbstzeugnisses gebraucht sein, nachdem der Ebed mit 491ff. zum Glauben und zur Erkenntnis seiner Stellung im göttlichen Heilsplan gekommen ist. Das ist aber nicht der Fall. Auch müßte erst exegetisch sicher gestellt werden, daß in 531ff. die Heiden reden. Somit fällt die Theorie von der allmählichen Überführung des göttlichen Heilsplanes in das Bewußtsein der Menschen in nichts zusammen. Was sodann den Inhalt der Ebed-Stücke betrifft, so ist 504ff. kein Schritt über 491ff. hinaus in der Entfaltung des Ebedbegriffs, sondern eher ein Rückschritt. Denn der Universalismus der Berufsarbeit des Ebed kommt in 504ff. mit keinem Wort zum Ausdruck. Aber auch 491ff. führt nicht weiter, denn der Unterschied zwischen diesem Stück und 421ff. ist eben nur formaler Art, inhaltlich stehen sie auf gleicher Linie, nur daß 491ff. die heilsgeschichtliche Bedeutung des Ebed und die Größe seines Berufes durch die Reflexion auf sein früheres Arbeitsgebiet noch voller zum Bewußtsein gebracht wird als in 421ff. In 52¹³ff. endlich fehlt wieder jeder exegetisch sichere Hinweis auf die Stellung des Ebed im Ganzen des weltumspannenden Heilsplanes Gottes. Viel wahrscheinlicher ist es, daß er hier nur nach seiner Bedeutung für Israel beurteilt wird. Das wäre aber ein Rückschritt gegenüber 421ff. und 491ff. Man könnte in diesem 4. Stück höchstens darin eine Entfaltung des Ebed-Begriffs sehen, daß hier das 491ff. und 504ff. angedeutete Leiden in Erfüllung des Berufes genauer als stellvertretendes Strafleiden und Sühnemittel geschildert wird. Aber dieser Umstand allein kann die gegen Budde's Theorie von der allmählichen Entfaltung des Ebed-Begriffes sprechenden Instanzen nicht aufwiegen. Die vom Ebed handelnden vier Abschnitte sind weder organisch mit dem Ganzen der Schrift und ihren Teilen verbunden, noch stehen sie unter sich in einem exegetisch überzeugend aufweisbaren Zusammenhang.

Es hilft nichts, gegen dieses Ergebnis einer nüchternen Analyse von Jes. 40ff. mit pathetischen Behauptungen anzukämpfen. Wenn es wirklich an dem wäre, daß man die Ebed-Stücke nicht aus dem Zusammenhange dieser Schrift herausnehmen kann, ohne sie zu zerstören, daß man ihr damit das Herz ausbreche oder Deuterijosaja die Augen aussteche, wie Budde, die exegetischen Genossen überbietend, ausruft, dann müßte sich dieses engste Verhältnis der Teilchen zum Ganzen doch wohl jedem Leser, der fünf gesunde Sinne hat, geradezu aufdrängen. Aber schon die seit langem bestehende starke Opposition gegen die These von der Einheitlichkeit und Integrität der Schrift spricht dagegen. Und die schlichte Tatsache, daß man Jes. 40ff. mit Fortlassung der umstrittenen Stellen lesen und in allen Teilen verstehen kann, wie die o. S. 9ff. gegebene Übersetzung und Inhaltsangabe schlagend beweist, läßt vollends alle Deklamationen dagegen als exegetische Selbsttäuschung erkennen.

3. Fast könnte es überflüssig erscheinen, die Frage nach der so energisch behaupteten, aber so wenig überzeugend bewiesenen Einheitlichkeit der Schrift Jes. 40ff. noch von einer dritten Seite her in Angriff zu nehmen. Aber wir können die im Folgenden vorgelegten Gegengründe schon darum nicht ganz übergehen, weil sie in Buddes Beweisführung überhaupt keiner Widerlegung für Wert geachtet worden sind, trotzdem sie ernstester Erwägung wert sind, zum Teil auch schon von namhaften Forschern vorgetragen worden sind und weithin Zustimmung gefunden haben.

Zunächst soll hier das, was o. S. 70ff. über den Stimmungsunterschied in den beiden Teilen Kap. 40ff. und 49ff. gesagt worden ist, ergänzt werden.

Man hat schon längst darauf aufmerksam gemacht, daß die geschichtliche Situation in Kap. 49ff. eine andere ist als im ersten Teile der Schrift. Das muß allerdings der letzte Grund sein für die auffällige Tatsache, daß die Person des Cyrus von Kap. 49ff. ab nicht mehr im Mittelpunkt der Debatte steht. Zwischen Kap. 40ff. und 49ff. müssen Ereignisse liegen, die den Dichter — immer zunächst vorausgesetzt, daß es in beiden Teilen derselbe ist — der weiteren Notwendigkeit überhoben haben, die von ihm verkündete Be-

deutung des Cyrus im göttlichen Heilsplan gegen den Widerspruch und Unglauben der Zeitgenossen zu verteidigen. Sollte der Dichter von Kap. 49ff. aber ein anderer sein als der von Kap. 40ff., so würde sich diese auffällige Differenz natürlich noch viel einfacher erklären. Diese Ereignisse können nun bloß geschichtliche Bewegungen gewesen sein, die Cyrus mit einem Schlage in der religiösen Weltbeurteilung der Zeitgenossen des Dichters in ganz anderem Lichte erscheinen ließen als früher. Und da sich die religiöse Weltbeurteilung Israels in seiner damaligen Situation notwendiger Weise an seinem Verhältnis zur Weltmacht Babel orientieren mußte, so kann jener auffällige Wechsel des Interesses am Gegenstand nur in der faktischen Niederwerfung Babels durch Cyrus begründet gewesen sein.

Zu demselben Resultat kommen wir, wenn wir der andern sachlichen Differenz zwischen den beiden Teilen der Schrift nachgehen, auf die wir o. S. 70 hinwiesen, daß nämlich in Kap. 49ff. der Weissagungsbeweis, der doch im ersten Teil eine große Rolle spielt, völlig fehlt. Auch dieser Unterschied des Interesses am Gegenstand hat seinen tieferen geschichtlichen Grund, und zwar, wie man von vornherein vermuten darf, denselben wie das plötzliche Zurücktreten der Person des Cyrus in der Beweisführung des Dichters.

Es ist hier der Ort, in Kürze auf das viel verhandelte Problem einzugehen, das die wiederholt vorkommende Antithese vom Früheren und Zukünftigen und der häufige Hinweis auf früher Verkündetes im Weissagungsbeweis von Kap. 40ff. stellen.

Zum erstenmal begegnet der Gegensatz von ראשונה und באה oder אחרית in dem Götterstreite 41:21ff., dessen Inhalt der Erweis der Nichtigkeit der heidnischen Götter aus ihrer Unfähigkeit, die Zukunft im voraus zu enthüllen, ist. Hier bezeichnet ראשונה etwaige früher von diesen Göttern geweissagte geschichtliche Ereignisse, an deren Eintreffen sich nachweisen ließe, wie weit der Fernblick der Götter reicht, gleichsam klassische Schulbeispiele für die ihnen eignende Weissagungsgabe. Mit באה resp. אחרית andererseits sind irgendwelche in der Zukunft liegende geschichtliche Prozesse gemeint, aus deren Verwirklichung dann rückwärts diese Gabe und damit die Realität und Macht der Götter erschlossen werden kann. Die

rhetorische Formulierung dieses vorbereitenden Abschnittes läßt schon das positive Ziel, auf das der Prophet zusteuert, erkennen: können die Götter der Heiden nicht die Zukunft verkünden, so sind sie auch nicht Herren über die Welt und das geschichtliche Leben darin, also macht- und wesenlos. Und so ist es. Nur Jahwe kann die Zukunft im voraus erhellen, weil er allein Gott ist. Der Beweis dafür liegt ja jetzt erst wieder vor Augen in der Voraussage vom Auftreten des Cyrus als des Bezwingers der Welt. Dies ist der Sinn der rhetorischen Frage 41²⁶ und der positiven Aussage v. 27 im Zusammenhange mit der Selbstbezeugung v. 25. Mit Recht haben Sellin u. a. darin eine Anspielung auf bereits ergangene und den Hörern des Propheten bekannte Gottesworte über Cyrus und seinen Siegeslauf gesehen.

Wir lassen vorerst einmal 42⁹ bei Seite und gehen zu 43^{8ff.} über. Die Szene ist dieselbe wie in 41^{21ff.} Der Glaube an Jahwes Macht zu helfen soll gegen jeden Zweifel sicher gestellt werden durch den Beweis seiner Gotteinzigkeit, und darum wird wieder auf die Jahwe allein eigene Fähigkeit des Vorauswissens und der Vorausbestimmung des Weltlaufs hingewiesen. **רִאשֹׁנָה** ist also wie 41²² gebraucht, und das in Parallele dazu stehende **וְאֵת** geht auf 43^{3ff.}, wo auf Cyrus' Siegeslauf und bevorstehende Welteroberung angespielt wird. Dem hypothetischen Schulbeispiel für die Weissagungsgabe der Heidengötter steht also auch hier die von Israel selbst bezeugte Erfahrungstatsache der Vorausverkündigung vom Auftreten des Cyrus gegenüber, d. h. auch hier wird auf bereits vorhandene prophetische Cyrussprüche hingewiesen.

Völlig verschieden hiervon ist der Gebrauch der termini **רִאשֹׁנָה** und **קִדְמֹנִית** in 43^{16ff.} Der Prophet bezeichnet damit im Zusammenhange der Gedankenentwicklung 43¹⁶—44²³ die letzte Vergangenheit Israels, die Katastrophe, die über das Volk gekommen ist und den Druck der Sündenschuld, der seitdem auf den Frommen liegt und jetzt ihre Augen blind macht gegen Gottes Wirken im Weltgeschehen. 43^{18f.} ist also ein ermunternder Zuspruch an die unter der Last ihres Schuldbewußtseins Verzagenden, sich des kommenden Heils und zunächst des neuen Exodus durch die Wüste zu freuen. Dagegen führt 44^{7f.} (vgl. den berichtigten Text o. S. 22f.) wieder in den

Gedankenkreis von 41²¹ff. und 43⁸ff. hinein. Die rhetorische Frage v. 7 beweist die v. 6 behauptete Gotteinzigkeit Jahwes durch das Weissagungsmotiv, zunächst allgemein, dann durch das konkrete Beispiel für wirkliche Voraussagung von אריות, das die Gegenwart liefert: Jahwe hat das, was Israel jetzt in Schrecken setzt, nämlich die große politische Weltbewegung, die zum Untergang Babels führen wird, längst (כִּיָּא) vorausverkündet. Hier wird also indirekt von Cyrus' Auftreten gesprochen und wohl auch wieder auf ältere Cyrussprüche hingewiesen. Doch ist letzteres nicht ganz sicher, da v. 8 sich auch auf die Weissagungen der älteren Propheten vom der-einstigen Untergang der Weltmacht beziehen kann.

In 45²⁰f. kann sich נִסִּי, genau wie in 43⁹, nach dem Zusammenhange, in dem die beliebte rhetorische Frage steht, nur auf Cyrus' gewaltige kriegerische Erfolge beziehen, genauer wohl hier auf diese in ihrer erkennbaren Beziehung zu Gottes Heilsplan mit Israel und der Welt. Denn die Angeredeten sind die „Entronnenen der Völker“, und die Szene spielt am Ende der prophetisch vorausgeschauten Siegeslaufbahn des Cyrus, vgl. 45¹⁴ff. Ist das der Sinn von v. 21^b, so beziehen sich die Ausdrücke מִקֶּדֶם und כִּיָּא auf vorhandene prophetische Verkündigungen über Cyrus, in denen er im Sinne Deuterocesajas als geschichtliches Organ zur Realisierung der göttlichen Verheißungen an Israel gefeiert wurde.

Der scheinbare Widerspruch zwischen den Aufforderungen 43¹⁸ und 46⁹ löst sich glatt auf, wenn man beachtet, daß der Ausdruck רֵאשִׁיטָה im Zusammenhange von 46⁹ff. eine ganz andere Bedeutung hat als dort. Hier kann 'ר in Verbindung mit מְעוֹלָם und der in v. 10 folgenden Aussage von Jahwe nur ein zusammenfassender Ausdruck sein für die bisher von Gott durch Prophetenmund gegebene geschichtliche Weissagung in Beziehung auf seinen Heilswillen mit Israel. In diesen durch die Jahrhunderte der Geschichte Israels fortlaufenden Prozeß der Vorausverkündigung der Wege und Ziele Gottes mit seinem Volk und damit des geschichtlichen Völkerlebens überhaupt reiht sich jetzt die prophetische Weissagung von Cyrus als dem Bringer der Heilszeit für Israel ein. Der Beweis für die Gotteinzigkeit Jahwes geht also hier vom Allgemeinen zum Besonderen und gipfelt wieder in dem Hinweis auf bereits ergangene Prophetenworte über Cyrus.

Eine durch den Gedankenzusammenhang begründete Nuancierung dieses Begriffes von ראשונה liegt in 483ff. vor. Auch hier steht die Reflexion über die Jahwe allein eignende Gabe der geschichtlichen Weissagung im Dienst des Beweises seiner alleinigen Gottheit. Aber zugleich wird das erziehlische Moment der an Israel ergangenen prophetischen Vorhersagung stark betont. Darum ist wohl bei den ראשונה zunächst an die Verkündigung von Strafgerichten zu denken, die dann wie Katastrophen über das Volk hereinbrachen. Am ehesten darf man annehmen, daß der Prophet auf den Fall Jerusalems anspielt. Die im Gegensatz dazu stehenden חדשה (v. 6) können nur aus dem Grundgedanken des ganzen 5. Gesanges begrifflich bestimmt werden. Da dieser nun in der Verknüpfung der sicheren Erwartung des Falls der Weltmacht Babel mit der Person des von Jahwe erwählten Helden Cyrus vorliegt, so kann חדשה hier nur die prophetische Verkündigung von dessen Auftreten im Dienste des Heilsplanes Jahwes mit Israel bezeichnen. Der Prophet rechtfertigt diese seine religiöse Weltbeurteilung hier nochmals gegenüber den Einwänden, die die Zeitgenossen machten, sei es aus religiösem Kleinglauben oder politischer Skepsis, sei es vielleicht auch aus dem Empfinden heraus, daß diese Beurteilung des Heiden Cyrus und seiner kriegerischen Erfolge an den alten Weissagungen vom Kommen der Heilszeit keinen Anhalt habe. Der Prophet sagt ja v. 6f. ausdrücklich, daß es sich um etwas absolut Neues handle, was noch garnicht in den Erfahrungskreis des Volkes hat treten können, um einen geschichtlichen Vorgang, der letztlich in der göttlichen Pädagogie seinen Ursprung hat: die Antinomie der Erlösung Israels und der Welt durch die Siege eines heidnischen Weltherrschers! Nun darf man wohl das Perfektum v. 6b in dem Sinne fassen, daß damit sowohl die jetzige durch Deuterogjesaja geschehende Verkündigung von Cyrus als auch früher (d. h. seit dessen erstem Auftreten) ergangene Cyrussprüche gemeint sind. V. 8 spricht m. E. nicht dagegen, weil er nur das beabsichtigte Schweigen Gottes über diesen wunderbaren Weg der Erlösung bei den älteren Propheten betont. Der Prophet will sagen, damals hätte die Weissagung von diesem Wege Gottes zu der zukünftigen Herrlichkeit seines Volkes nur den Hang zu den Heidengöttern bestärkt. Also ist der Schluß berechtigt, daß auch 486f. auf schon vorhandene prophetische Aussagen über Cyrus anspielt.

Über den Sinn von מלך in der Frage 48¹⁴ (zum Text vgl. o. S. 35) kann nach der folgenden Aussage über Cyrus kein Streit sein. Zu 48¹⁶ vgl. das o. S. 35 Gesagte.

Überschauen wir die bis jetzt behandelten Stellen, so ergibt sich dreierlei, nämlich 1. daß der Ausdruck ראשונה bei Deuterjesaja nicht eindeutig ist — für das Verständnis des Begriffes Ebed ist das nicht gleichgültig; 2. daß der Prophet an der Mehrzahl der Stellen, wo er mit dem Gegensatze von Früherem und Zukünftigem, Gegenwärtigem, Neuem operiert, auf die prophetische Verkündigung vom unaufhaltsamen Siegeslauf des Cyrus im Dienste des Heilswillens Jahwes hinweist, und zwar wohl überall auf bereits vorhandene prophetische Cyrussprüche. Für die erste Stelle, an der der Gegensatz von Früherem und Neuem begegnet, 41^{21ff.}, darf das als sicher gelten, für die andern ist es die nächstliegende exegetische Annahme. Aus diesem wiederholten Zurückgreifen auf prophetische Worte über Cyrus, die mit dessen Eintritt in die Geschichte begonnen haben müssen, erklärt sich übrigens erst die auffällige Tatsache, daß die Person des gefeierten „Gesalbten Jahwes“ 41^{2ff.} wie etwas Selbstverständliches in die Diskussion eingeführt wird; 3. daß der Prophet überall den Eintritt des Cyrus in die Weltgeschichte und seine ersten großen Erfolge im Auge hat, nicht den ganzen Siegeslauf, denn den nimmt er in prophetischer Weissagung vorweg, vgl. 45^{14ff.} und 20f., und auch nicht die Eroberung Babels, wie aus 46^{10f.} und 48^{14ff.} deutlich hervorgeht. Dies letztere ist für uns zunächst das Wichtigste.

Ehe wir aber darauf weiter bauen, noch ein Wort über 42⁹. Hier lesen wir als Abschluß des ersten Ebed-Stückes:

הָרִאשֹׁנָה הָיָה בָּאֵל
וְהַדְּשִׁיטָה אֲנִי כֹהֵן
בְּטֶרֶם הַצִּמְחָה אֲשֶׁמֶע אֲחֵכֶם

Diese Aussage paßt nicht zu den andern, in denen „das Frühere“ und „das Neue“ einander entgegengesetzt werden. Zu 43^{18f.} nicht, weil da über „das Neue“ das Gegenteil von dem ausgesagt wird, was wir 42^{9b} lesen. Hier wird es erst verkündet; es ist noch garnicht in die Erscheinung getreten. Darin liegt gerade das Große, was Israel erfährt. 43¹⁹ dagegen werden die Hörer eigens darauf hingewiesen, auf das Werden des Neuen, das Gott schafft, zu achten; hier ist es also bereits in die Erscheinung getreten. Also kann הַדְּשִׁיטָה nicht an beiden

Stellen dasselbe bedeuten, — oder der geschichtliche Standpunkt des Redenden hier und dort ist verschieden. Aber auch der Begriff *ראשונה* ist verschieden, denn 42⁹ kann er nicht wie 43¹⁸ im ausschließenden Gegensatz zu *חדשה* gemeint sein, sondern das logische Verhältnis der beiden Ausdrücke muß hier das der Steigerung, des Übergangs vom Kleineren zum Größeren in der Machterweisung Jahwes sein. Dasselbe gilt von dem Begriff *חדשה* in 48⁶ und dem Gegensatz in 48^{3ff.} und 6^{ff.} Das „Neue“ ist hier schon in die Geschichte eingetreten, und die Pointe des ganzen Abschnitts (vgl. bes. 48⁸) widerspricht der geflissentlichen Betonung, daß Israel von dem „Neuen“ erfährt, ehe es sich verwirklicht, 42⁹. Dazu ist die Antithese *ראשונה* — *חדשה* 48^{3ff.} ganz anders orientiert als in 42⁹. Es handelt sich, wie wir oben sahen, in erster Linie um die Identität der göttlichen Erziehungsmittel in zwei verschiedenen Perioden der Geschichte des Volkes, nicht um sich überbietende Machterweise Jahwes früher und jetzt.

Die Aussage 42⁹ paßt aber auch nicht zu dem Inhalt der andern o. S. 80^{ff.} besprochenen Stellen, weder zu 41^{21ff.}, noch zu 43^{8f.}, 44^{7f.}, 45^{20f.} und 46^{9ff.} Diese alle verstehen unter dem „vordem Verkündeten“ etwas, dessen geschichtliche Verwirklichung sich vor den Augen der Hörer des Propheten abspielt. In 42⁹ dagegen ist das „Frühere“ voll in die Erscheinung getreten (*בא*) und soll nun offenbar durch „Neues“ und Größeres überboten werden. In Summa: 42⁹ kann nicht aus dem Zusammenhange von Kap. 40—48 erklärt werden, sondern man muß versuchen, die Aussage ganz allein aus dem Gedankenkreis des Ebed-Stückes 42^{1—9} exegetisch zu bestimmen.

Nun ist ja ohne weiteres klar, daß *חדשה* hier nur die vorhergehende weltweite Verheißung von Israels Missionsberuf bezeichnen kann. Zu diesem Inhalt paßt allein die Näherbestimmung, das „Neue“ sei noch garnicht geschichtliche Realität, noch nicht einmal in den ersten schwachen, keimhaften Anfängen da (*בטרם תצמחנה*). Dann muß aber *ראשונה* notwendiger Weise etwas sein, was durch Gottes Macht schon verwirklicht ist, bereits als geschichtliche Tatsache vorliegt. Aber was? Man hat gesagt, *ר* bezeichne hier die früheren Propheten Weissagungen überhaupt und speziell wohl die auf den Fall der Weltmacht bezüglichen. Ersteres ist wenig wahrscheinlich. Wäre nämlich der Hinweis auf frühere Prophetenworte im

allgemeinen eingeschlossen, so würde uns das zu der Annahme nötigen, daß der Prophet mit der Aussage **הָרֵאשֹׁנָה הַנְּהִיבָא** eine mehr formale Begriffsbestimmung geben will: so sicher wie bisher Weissagungen Jahwes in Erfüllung gegangen sind, wird auch die neue Verkündigung in Erfüllung gehen. Aber diese inkonkrete Ausdrucksweise ist in dem Zusammenhange von 421ff. wenig wahrscheinlich, und sachlich wäre die Aussage eigentlich überflüssig, da schon v. 8 **אֲנִי יְהוָה הוּא שְׂמִי** der absoluten Gewißheit des Eintreffens der Heilsverheißung vollen Ausdruck gibt. Das Letztere aber ist umso einleuchtender, denn die Deutung auf das Eintreffen der prophetischen Verkündigung vom Fall der Weltmacht ist das Wahrscheinlichste, weil der Prophet offenbar auf eine bestimmte Erfahrungstatsache als Bürgschaft für die Gewißheit der neuen Verheißung hinweisen will. Ist diese Deutung von **הָרֵאשֹׁנָה** richtig, dann führt die Aussage 429 zeitlich über Kap. 40—48 hinaus, wo der Fall Babels überall noch bevorsteht. Dadurch wäre aber das Ebedstück 421ff. in einem zweiten wichtigen Zuge als unvereinbar mit den Anschauungen des Verfassers von Kap. 40—48, speziell mit dessen geschichtlichen Voraussetzungen erwiesen.

Man wird gegen diese Auffassung von 429 einwenden, der Prophet spreche hier proleptisch und superlativisch aus der Kraft seines bergeversetzenden Glaubens heraus, der ihn in dem ersten siegreichen Erscheinen des Cyrus die volle Erfüllung der Verheißung vom Sturze der Weltmacht sehen lasse. Das wäre an sich möglich, aber die starke Antithese von dem Früheren, was Tatsache geworden ist, und dem Neuen, was noch kein Auge erkennen kann, scheint mir dagegen zu sprechen. Sie würde bei obiger Auffassung ihren Zweck verfehlen, nämlich durch den Aufweis greifbarer Erfahrungen von der Wahrheit prophetischer Weissagungen den Glauben an die Verwirklichung des verheißenen „Neuen“ zu stärken. Auch wäre es auffallend, daß der Prophet dann nicht auch weiterhin in seinen Ausführungen den Siegeslauf des Cyrus unter den Gesichtspunkt der prinzipiellen Erfüllung der alten Verheißungen stellt. Es liegt doch auch ein recht starker Unterschied vor in dem Urteil, Jahwe habe durch seine Propheten Cyrus von seinem Auftreten an als ein Organ seines Heilswillens bezeichnet (4121ff. u. ö.) und der pointierten Behauptung, die

Weissagung vom Sturze der Weltmacht sei in Erfüllung gegangen. Und schließlich ergibt sich bei der Beziehung von 'ר 429 auf Cyrus (ev. auf ältere Cyrussprüche) der Widersinn, daß die Verkündigung von ihm hier als ראשונה und 486 als הרשונה bezeichnet wäre. Das kann man wohl demselben Schriftsteller nicht zutrauen.

Das Endergebnis unserer Untersuchung der Stellen, in denen der Prophet vom Früheren und vom Neuen oder Kommenden spricht, ist also dies, daß er, abgesehen von 429, wohl den Siegeslauf des Cyrus im Auge hat, aber nicht den Fall Babels. Die einschlägigen Stellen bestätigen also die o. S. 80 ausgesprochene Vermutung. Auch das Fehlen des Weissagungsbeweises in Kap. 49 ff. ist zeitgeschichtlich bedingt, denn in Kap. 40—48 ist die geschichtliche Situation eine andere als in Kap. 49 ff. Hier blickt der Prophet auf den Fall Babels zurück, dort steht dieser große geschichtliche Wendepunkt noch bevor. Daher in Kap. 40 ff. das lebhafteste Interesse an der Person des Cyrus, dessen naher Sieg über Babel das Morgenrot der erhofften Heilszeit ist, und der wiederholte Hinweis auf die prophetische Voraussage von seinem Auftreten als Organ des göttlichen Heilsplanes mit Israel; in Kap. 49 ff. dagegen das gänzliche Zurücktreten beider Motive infolge der veränderten politischen Lage.

Das führt uns auf einen dritten Unterschied der Stimmung zwischen den beiden Hauptteilen unsrer Schrift, der in derselben nachgewiesenen zeitlichen Distanz seinen Grund haben muß. Wir sagten o. S. 71, daß die seelische Verfassung der Hörer des Propheten in Kap. 40 ff. und 49 ff. im Ganzen dieselbe ist. Hier wie dort kämpft er gegen den Kleinglauben und die Verzagttheit der Zeitgenossen. Aber wenn wir nun näher zusehen und seine Worte recht verstehen, so läßt sich trotzdem ein Unterschied nicht verkennen. Die Ursache dieser tiefen seelischen Depression ist im zweiten Teile der Schrift eine andere als im ersten, entsprechend der Wandlung, die sich durch die veränderte Weltlage in den Gefühlen und Zukunftshoffnungen der Gola vollzogen hat. Ein kurzer Blick auf die in Betracht kommenden Aussagen wird das beweisen.

In Kap. 40²⁷ ff. liegt die Spitze der Beweisführung des Propheten in dem Hinweis auf Israels Bekanntschaft mit Jahwes

wahrem Wesen: der über Zeit und Raum erhabene Gott Israels beweist in Natur und Geschichte seine nie versiegende Kraft und Ausdauer, darum können sich seine Gläubigen auch jetzt auf ihn unbedingt verlassen. Die in v. 27 charakterisierte Mutlosigkeit Israels hat also ihren Grund in dem leisen oder lauten Zweifel an Jahwes Macht, seinem Volke zu helfen. Die Zeitgenossen glauben, daß er den Mächten, die sich jetzt im politischen Weltgetriebe offenbaren, hilflos gegenüber stehe; er ist ihnen wohl doch nur ein Gott „aus der Nähe“, wie es Jer. 23^{23f.} heißt, ein Kleiner im Verhältnis zu den großen Göttern der Weltmächte, der ihnen sein Volk nicht entreißen und ihm so Recht schaffen kann. Was soll also, so begegnet die Gola den prophetischen Gedanken über Cyrus' Auftreten, bei der großen Weltwende, die sich jetzt vollzieht, für das arme Israel herauskommen?

Angst und Sorge vor dem, was die große politische Umwälzung im Gefolge haben wird, erscheinen hier als die notwendige Begleiterscheinung des auf falscher Gottesvorstellung beruhenden Kleinglaubens Israels. Dieser Gedanke liegt noch an drei anderen Stellen in der Dichtung Kap. 40 ff. vor. Im engsten Zusammenhang mit der feierlichen Offenbarung, daß Gottes Wille in dem Auftreten des Helden Cyrus sich auswirke, steht die wiederholte Aufforderung 41^{8ff.} und 14^{f.}, Israel solle Angst und Sorge fahren lassen in dem Bewußtsein, von uran in Jahwe den Freund und Helfer zu haben, und die wiederholte Verheißung 41^{11ff.} und 15^{f.}, die nächste Zukunft werde Israel über seine Feinde triumphieren lassen. Auch 44^{6ff.} wird ausdrücklich gesagt, daß der Glaube an Jahwes Gotteinzigkeit alle Furcht und Angst vor dem Ausgang der großen Weltbewegung, in der Israel jetzt steht, bannen müsse. Am deutlichsten aber spricht der Prophet diesen Zusammenhang von mangelnder Glaubenskraft und falscher Beurteilung des gegenwärtigen, durch Cyrus' Auftreten charakterisierten geschichtlichen Lebens 46^{9ff.} aus, wenn er „den Mutlosen, die sich fern vom Heil wähnen“, die Versicherung gibt, daß die Erlösung Israels nahe bevorstehe.

Es ist nur eine leise, die Pointe nicht berührende Nuancierung dieses Gedankens, wenn er 43^{1ff.} und 44^{1ff.} mit dem Motiv des Leidens Israels bzw. seiner Sündenschuld, die den Umweg über die dunklen Pfade des Exils verursacht hat, in

Verbindung gebracht wird. Denn auch an diesen beiden Stellen will der Prophet das Furcht- und Angstgefühl der Gola vor der werdenden politischen Neugestaltung bannen durch den Nachweis, daß niemand anders darin wirkt als Gott, und daß er es tut zum Heil für sein Volk. Dieser Gedanke ist ja das Leitmotiv auch des ganzen 3. Gesanges 42¹⁰ff. Nur tritt hier als zweites, kunstvoll damit verflochtenes Thema das Problem von Israels Leiden hinzu. Wie in 41⁸ff. schließt sich daher auch an diesen beiden Stellen an das ermutigende „fürchte dich nicht“ der Hinweis auf die herrliche Zukunft, deren Licht das Israel ängstigende Dunkel der Gegenwart verscheuchen wird. Überdies liegt m. E. in 43² eine direkte Beziehung auf die glaubensarme Beurteilung des gegenwärtigen Weltgeschehens durch die Zeitgenossen als Quelle neuer Nöte für Israel vor.

Somit ergibt sich, daß in Kap. 40—48 die Furchtstimmung der Hörer des Propheten in ihrer Unfähigkeit begründet ist, die Zeichen der Zeit im Lichte des Glaubens an Jahwes alleinige Gottheit und seinen Heilwillen mit Israel zu sehen. Darum flößt ihnen das Erscheinen des Cyrus auf der politischen Weltbühne Sorge ein, statt sie ihrer nahen Erlösung gewiß zu machen. Es ist die Stimmung der ängstlichen Gemüter vor der Entscheidungsschlacht.

Ganz anders liegt die Sache in Kap. 49ff. Der prophetische Dichter läßt hier seine Hörer gern selbst zu Worte kommen und macht es uns so möglich, ihre Auffassung von dem gegenwärtigen geschichtlichen Erlebnis genau kennen zu lernen, vgl. 49¹⁴ und 24; 50¹ und 2. Lehrreich ist da gleich die Gegenüberstellung der stilistisch eng verwandten Aussagen 49¹⁴ und 40²⁷. Wir sagten o. S. 87f., der Zusammenhang von 40²⁷ff. ziele hin auf die Antithese von der falschen, Jahwe unterschätzenden Gottesvorstellung der Zeitgenossen und der wahren des Propheten, die ihn in seiner ganzen überweltlichen Größe und Majestät erfaßt hat. Daher sei die Aussage v. 27b dahin zu verstehen, daß Jahwe nach der Meinung der Angeredeten zu schwach sei, um Israel aus den Nöten der Zeit zu erretten. Die Aussage 49¹⁴ bewegt sich in anderer Richtung, weil sie geschichtlich anders orientiert ist. Die Prädikate עֹבְרִי und שִׁכְחִי wollen nicht auf die mangelnde Kraft zum Helfen hinweisen, sondern auf den mangelnden

Willen dazu. Jahwe kümmert sich nicht mehr um seine Gläubigen, das ist das schmerzliche Gefühl, mit dem die Hörer des Propheten die von ihm als Anbruch der Heilzeit begrüßte Weltwende betrachten, vgl. die Perfekta v. 8, die ausdrücken sollen, daß die Erlösung bereits Tatsache geworden ist. Gnadenzeit und Heilstag nennt er darum die geschichtliche Gegenwart. Den besten Kommentar zum zeitgeschichtlichen Verständnis von 49¹⁴ liefert die parallele Aussage 50^{1f}. Die rhetorischen Fragen, mit denen der Prophet die abschließende Heilsverheißung 50¹⁻³ einführt, setzen voraus, daß die Angeredeten der Überzeugung sind, Jahwe habe sein Verhältnis zu Israel definitiv gelöst. Der Prophet weist diesen Kleinglauben entschieden zurück: weder aus freien Stücken, noch gar aus Not hat Gott sein Volk verlassen. Der Grund für die Zerreißung des Bandes zwischen beiden lag und liegt allein in Israel selbst, in seinem Glaubensmangel. Trifft doch auch jetzt wieder die Botschaft vom Heil auf taube Ohren und unempfindliche Herzen (v. 2). Also nicht Jahwe hat Israel aufgegeben, sondern Israel seinen Gott, denn jetzt, wo er nach langer Trennungszeit wieder zu den Seinen gekommen ist, wollen sie nichts von ihm wissen.

Diese charakteristischen Aussagen über die Zeitgenossen des Propheten und ihre Bekämpfung sind m. E. psychologisch nur verständlich, wenn sie durch die geschichtliche Tatsache der schon eingetretenen, aber von neuen Enttäuschungen und neuen Sorgen begleiteten Erfüllung der Heilsverheißung veranlaßt sind. Diese Erfüllung kann nicht in dem ersten Aufleuchten eines neuen politischen Zeitalters durch Cyrus' Siege im Norden und Westen gesehen werden. Denn auf Grund solcher ersten Anzeichen vom Kommen der Heilszeit konnte der Prophet nicht gut den Vorwurf 50² erheben, und die Gola nicht gut der Stimmung Raum geben, von ihrem Gott endgültig verlassen und vergessen zu sein. Erst wenn eine greifbare Tatsache von Jahwes Wirken im Weltgeschehen vorlag, konnte so gedacht und gesprochen werden. Mithin führen uns die Aussagen 49¹⁴ und 50¹ hinter den Fall Babels.

Mit diesem Resultat stimmt überein, was wir oben S. 71 f. über das eigentliche Thema von Kap. 49ff. gesagt haben. Das Interesse des Propheten ist hier ganz auf Jerusalem und dessen künftige Herrlichkeit beschränkt, speziell auf seine nu-

merische Volkskraft. Sellin hat mit Recht daraus geschlossen, daß diese Sorge den Propheten nicht eher beschäftigen konnte, als bis der Zwingherr Babel seiner Macht beraubt war (Stud. I S. 189).

Von den oben besprochenen beiden Stellen aus fällt übrigens neues Licht auf die schwierige Aussage 49²⁴ff., durch das die o. S. 70 geäußerte Vermutung bestätigt wird. Nach dem Grundgedanken der ganzen Dichtung 49⁸—50⁴ wie nach den Auseinandersetzungen in 49¹⁴ff. und 50¹ff. wird in dieser vom Gegner aufgenommenen Frage nicht die Macht Jahwes zu helfen überhaupt in Zweifel gezogen, sondern die Möglichkeit, daß die vorher verheißene Rückkehr aller in der Welt zerstreuten Glieder des Bundesvolkes sich so ehrenvoll für Israel gestalten werde. Es soll also nur zum Ausdruck gebracht werden, daß Jahwe alle Hindernisse, die sich dieser kühnen Hoffnung nach menschlichem Ermessen in den Weg stellen werden, beseitigen könne, weil er der Herr über alles geschichtliche Leben ist. Steht aber dies in dem Disput zwischen dem Propheten und der Gola zur Debatte, so ist ja offenbar vorausgesetzt, daß der Weltprozeß, den beide Teile mit innerstem Anteil und starkem religiösen Empfinden begleiten, gegen Kap. 40ff. um einen beträchtlichen Schritt vorwärts gerückt ist. Man zweifelt in den Kreisen, an die sich der Prophet hier mit seiner Botschaft vom Kommen der Heilszeit wendet, nicht mehr an Gottes Macht dazu und bekrittelt nicht den Weg, den er sich vorbehalten hat, um Israel zum Heile zu führen, sondern man zweifelt daran, ob sich alle Hoffnungen, die der eschatologische Glaube damit verband, verwirklichen würden. Also auch hier wieder eine cura posterior, eine Sorge, mit der man sich doch erst plagen konnte, als die Weltmacht am Boden lag!

Zweimal wird im Zusammenhang der Dichtung 51¹—52¹² von der Furcht der Hörer des Propheten vor Menschen resp. vor dem Spott und Hohn der Menschen gesprochen, 51¹f. und 12ff., beidemal mit dem Hinweis darauf, daß die sterbliche Kreatur den Heilsratschluß des ewigen Gottes nicht hindern könne. Der Zweck dieser Beweisführung ist aus 51¹³ sofort klar. Wenn es hier heißt: „Wo ist nun der Grimm des Bedrängers?“ und von der ständigen Angst und dem Kleinglauben der Angeredeten gesprochen wird, so liegt ja deutlich die

Zeit, wo Israel unter dem Joch der Weltmacht seufzte und behte, dahinten, vgl. auch 51²³. Babel ist gefallen, und die blasse Furcht und Angst der Gola als Glaubensschwäche erwiesen. Daraus folgt für die Gegenwart, daß keine Menschenfurcht mehr aufkommen darf in einer Gemeinschaft, die den allmächtigen Herrn der Welt zum Freund und Heiland hat. Wer vermag etwas auf Erden gegen seinen Willen? Voraussetzung in 51¹² ist also, daß Furcht immer noch die herrschende Gemütsstimmung der Hörer ist. Nach den vorangehenden Aussagen über ihre Mutlosigkeit (49^{14ff.} 24ff. 50^{1ff.}) dürfen wir wohl 51¹² so deuten, daß der Prophet hier die Sorge der Angeredeten um ihre Zukunft, also die Zweifel an der vollen Verwirklichung des erhofften Heils nach dem Sturze der Weltmacht bannen will. Im besonderen aber scheint er hier, wenn wir nach 51⁷ urteilen dürfen, die Tatsache im Auge zu haben, daß sich die Gläubigen durch Hohn- und Spottreden, mit denen man etwa ihre hochfliegenden politischen Hoffnungen und ihre religiösen Aspirationen bedachte, schnell wieder einschüchtern ließen. Denn dies ist ohne allen Zweifel der Sinn der ermutigenden Worte 51^{7f.} Auch 54⁴ wird so zu deuten sein. Von welcher Seite dieses Gespött über das, was ihre Seele erfüllte, ausging, mag vorläufig dahingestellt bleiben.

Auch diese drei Stellen setzen also voraus, daß die Heilszeit prinzipiell mit dem Sturz der Weltmacht Babel angebrochen ist, und wir kommen zu dem Ergebnis, daß zwar auch in Kap. 49ff. die gedrückte Stimmung der Hörer des Propheten in ihrer Verständnislosigkeit für Gottes Heilswirken in der geschichtlichen Gegenwart begründet ist, daß aber hier nicht der Flügelschlag einer neuen Weltära die Furcht erzeugt, sondern die Ungewißheit über Israels Schicksal nach Cyrus' Sieg über Babel. Es ist die Stimmung enttäuschter Hoffnung nach der Entscheidungsschlacht.

Aus alle dem wird der Grund für das Zurücktreten jener beiden, den 1. Teil der ganzen Schrift beherrschenden Motive, der Person des Cyrus und des Weissagungsbeweises, völlig klar. Die geschichtliche Situation von Kap. 49ff. ist eben eine andere als die von Kap. 40ff. Zwischen der Abfassung dieser beiden Hymnenkränze muß das für Israel heilsgeschichtlich so bedeutsame Ereignis des Sturzes der Weltmacht Babel durch Cyrus liegen. Diese einschneidende

Veränderung der geschichtlichen Lage der Gola bedingte natürlich bei dem Propheten eine neue Betrachtungsweise in der Verkündigung von Israels Erlösung und bei seinen Hörern eine andere Empfindung und religiöse Beurteilung des geschichtlichen Erlebnisses. Sie waren nach dem Fall Babels vor ein neues schweres Problem gestellt.

Gibt es nun auch in den beiden, zeitlich mindestens durch Monate getrennten Dichtungen Kap. 40ff. und 49ff. direkte Hinweise auf den geschichtlichen Standpunkt des Verfassers dort und hier? Auch auf diese Frage hat die neuere exegetische Arbeit am Deuterocesaja bereits die Antwort gegeben. Es kann also genügen, hier in Kürze im Anschluß an Sellins klare Ausführungen in Studien I S. 141ff. das Material vorzuführen. Für beide Teile der Schrift wird damit zugleich die Frage entschieden, in welchem geschichtlichen Momente diese Heilsverheißungen ausgegangen sind.

Ein erster positiver Beweis dafür, daß wir in Kap. 40—48 vor der Einnahme von Babel stehen, liegt in der Aussage 43¹⁴f. vor. Leider ist, wie wir schon o. S. 20 andeuteten, der überlieferte Text an dieser Stelle nur noch zum Teil lesbar, aber schon die Bemerkung „euret wegen sende ich hin nach Babel“ (sc. den Vollstrecker des göttlichen Gerichts) und das darauffolgende parallele „ich lasse herabfahren“, das in der prophetischen Gerichtsdrohung öfter gebraucht wird, genügt zum Verständnis dieser Verse. So wie hier konnte der Prophet nur in Erwartung des baldigen Zusammenbruchs der Weltmacht, und im besonderen der Einnahme der Hauptstadt Babel sprechen.

Das gilt auch von den Aussagen über Cyrus 45¹ff. Nach den früheren Hinweisen auf Art, Erfolg und Bedeutung seines Erscheinens in der Geschichte 41²f. und 25, 43¹⁴f. kann in dem 4. Gesang 44²⁴ff. nicht von seinem ersten Auftreten gesprochen sein, sondern nur von neuen Siegen, die er mit Jahwes Hilfe und im Dienste seines Heilswillens erringt. Darum ist 45¹ von dem allgemeinen Zwecke der Sendung des „Gesalbten“ Cyrus zu verstehen, nämlich sich die Welt zu unterwerfen, 45²f. aber von ihrem besonderen Zweck, nämlich „eiserne Tore“ zu zerbrechen, „eiserne Riegel“ zu zerhauen und „verborgene Schätze“ zu gewinnen. Und mit Recht hat man diese Verheißung auf den bevorstehenden Fall

der Weltstadt Babel bezogen. Diese Erklärung von 452f wird gestützt durch die feinen Anspielungen der einleitenden Strophe 44²⁴⁻²⁸ auf die Beschämung der Wahrsager (vgl. 47^{10ff.}) durch die Kraft Jahwes in der Durchsetzung seines Heilsplanes und die Bedeutung des Cyrus für diesen, spez. für die Restitution Jerusalems und Judas. Das „Wort der Diener“ und die „Weissagung (עֲצָה, vgl. 41²⁸) seiner Boten“ v. 26 ist die Heilspredigt von Israels Erlösung nach dem Sturze der Weltmacht.

Das die Leichenklage parodierende Spottlied 47^{1ff.} mit dem kurzen Vorspiel 46¹⁻² gibt seinen Standpunkt vor dem Fall Babels schon durch die stilistische Eigenart der literarischen Gattung, der es angehört, zu erkennen. Denn diese Gattung tritt immer als vaticinium auf, vgl. Lohmann, Die anonymen Prophetien gegen Babel (1910) S. 25f. Dazu kommen verstärkend so unzweifelhaft futurische Aussagen wie 47^{8f.}, 11f. und 13.

Endlich haben wir in 48¹⁴ ein klares Zeugnis für den vor 538 anzusetzenden Standpunkt des Dichters von Kap. 40—48. Selbst dann, wenn man sich begnügt, dem schlechten Text des Verses bloß durch die Korrektur בְּשָׂדִים aufzuhelfen. Denn allein die Aussage יַעֲשֶׂה הַפֶּצַּע בְּבָבֶל in Verbindung mit v. 15 genügt, um die geschichtliche Situation von Kap. 48 zu erhellen. Noch deutlicher wird sie durch die o. S. 35 aufgenommene Konjekture

אֶהְיֶה יַעֲשֶׂה הַפֶּצַּע בְּבָבֶל וְיִגַּל יָרְעִי בְּשָׂדִים

Wollte man aber an בְּבָבֶל aus rhythmischen Gründen Anstoß nehmen, was nicht von vornherein abzuweisen ist, so könnte diese Stelle nur an Beweiskraft gewinnen durch die interessante Tatsache, daß schon ein alter Glossator die Worte des Propheten auf den durch Cyrus' Siege für die nächste Zukunft erhofften Sturz Babels bezogen hat.

Damit ist die Abfassungszeit des ersten Hymnenkranzes Kap. 40—48 so genau wie es überhaupt möglich ist, festgelegt. Überall argumentiert der Prophet von dem in nächster Zeit zu erwartenden Zusammenbruch der Weltmacht aus, die Israel nach Gottes Willen gedemütigt und in Fesseln geschlagen hat. Er ist das Ziel, zu dem Jahwe Cyrus, das berufene Organ seines Heilswillens mit seinem Volk und der ganzen Welt, hin-

lenkt. Auf dieses Ziel will darum der Prophet zunächst einmal alle Gedanken seiner verzagten Hörer, die noch immer nicht gelernt haben, Cyrus mit den Augen des Glaubens zu sehen, konzentrieren. Wir stehen also in Kap. 40—48 vor 538. Ganz richtig sagte Sellin in Studien I S. 171: „Im Jahre 538 steht Cyrus zum zweiten Mal auf babylonischem Boden; wohl im dritten Monat des Jahres läßt Nabunaid die Götterbilder nach Babylon kommen, im vierten Monat Tammuz wird das babylonische Heer bei Upi geschlagen und wagt keine Schlacht wieder. Sippar wurde ohne einen Schwertstreich besetzt. Nabunaid floh von dort nach Babylon und ihm folgte das persische Heer, geführt von Gobryas. Dieser Augenblick oder auch die Zeit unmittelbar vor dem Falle Sippars ist nach meinem Dafürhalten der Zeitpunkt, in dem unser Buch veröffentlicht wurde“.

Von den in Kap. 49ff. enthaltenen direkten Hinweisen auf den geschichtlichen Standpunkt des prophetischen Dichters ist einer, 51¹³, schon o. S. 70 zur Sprache gekommen. Die Aussage 52⁵, von der Sellin in seiner Beweisführung (Stud. I S. 172 ff.) ausging, kann nach den textkritischen Bemerkungen o. S. 46 f. nicht in Betracht kommen. Sie dürfte u. E. sowieso nicht in den Vordergrund gestellt werden, weil sie exegetisch anfechtbar ist. Auch 52^{2b} nicht, weil die Lesung des Verbuns (הַתַּפְחִי? הַתַּפְחִי?) nicht absolut sicher ist. Somit bleiben übrig die Stellen 52¹¹ und 55¹², auf die schon im Eingang dieses Abschnittes (o. S. 56) aufmerksam gemacht worden ist. Beide führen uns mit völliger Sicherheit in eine Zeit, wo die Hörer noch nicht aus Babel fortgezogen sind. Dazu stimmt, daß in dem ganzen Zyklus Kap. 49ff. Jerusalems Wiederherstellung noch in der Zukunft liegt (vgl. besonders 51¹⁷ff. und 52¹ff.). Wenn aber beidemal ausdrücklich und im Gegensatz zu 48²⁰ verheißen wird, daß Israel in Frieden und Freude aus dem Bereich der überwundenen Feindin fortziehen werde, nicht in Hast und eiliger Flucht, sondern wie in feierlicher Prozession mit den heiligen Geräten, also als ein heiliger Festzug, so will der Prophet offenbar nicht bloß den Gegensatz zu dem einstigen Exodus Israels aus dem Diensthause Ägypten zum Ausdruck bringen, sondern er trägt damit den neuen geschichtlichen Verhältnissen Rechnung und weiß sie geschickt paränetisch zu verwerten zur Bekräftigung seines prophetischen

Wortes. Der Heimkehr steht jetzt nichts mehr im Wege, nachdem Gott Gericht gehalten hat über die Weltmacht. Er wird auch weiter seinem Volk den Weg ebenen und die große Hoffnung auf den Glanz des neuen Jerusalem Wirklichkeit werden lassen. Fort also mit Menschenfurcht und Kleinglauben! Wenn wir 52¹¹ und 55¹² im Licht dieser Gedanken lesen, die den ganzen Hymnenkranz wie ein Leitmotiv durchziehen, so kann es u. E. kaum zweifelhaft sein, daß zur Zeit der Abfassung von Kap. 49ff. der allgemeine Erlaß des Siegers Cyrus schon ergangen war, der den gefangenen Völkern und Göttern die Heimkehr gestattete, daß aber die Gola von neuen Zweifeln und neuer Mutlosigkeit befallen war, weil sich nach ihrer Meinung die große Verheißung vom Sturze der Weltmacht eigentlich nicht erfüllt hatte oder wenigstens so ganz anders, als sie auf Grund der hinreißenden prophetischen Botschaft Deuterijosajas glaubten erwarten zu dürfen. Es war ja tatsächlich im Grunde alles beim Alten geblieben, nicht einmal das verhaßte Babel war zerstört! Das Edikt des Cyrus schuf kein freies Israel, wie es wohl die große Mehrzahl der Gläubigen in der Gola erträumt hatte. Darum des Propheten wiederholte Aufforderung zur Heimkehr: Kommt doch, es ist ja alles bereit!

Auf Grund dieser Erwägungen kommen wir (gegen Sellin Stud. I S. 190ff.) zu dem Resultat, daß die Aussagen 52¹¹ und 55¹² sichere Zeugnisse für den dicht hinter dem Fall Babels liegenden Standpunkt des Dichters von Kap. 49ff. sind und daß sie des näheren auf die Zeit nach Erlaß des allgemeinen Edikts, also Ende 539 oder Anfang 538 hinweisen.

Auf alle Fälle ist nunmehr als exegetische Tatsache sicher gestellt, daß die Schrift Jes. 40ff. schon darum nicht ein geschlossenes, einheitlich konzipiertes und nach einem bestimmten Plane aufgebautes Ganzes bilden kann, weil ihre beiden inhaltlich sehr verschiedenen Teile nicht zur selben Zeit entstanden sein können. Damit ist aber der Buddeschen Konstruktion der Boden entzogen, ehe noch das eigentliche Problem, nämlich die Frage nach der Identität der Ebedfigur in Jes. 40ff. und ihrer Bedeutung, exegetisch in Angriff genommen worden ist.

Bevor wir dazu übergehen, noch ein paar kurze Bemerkungen zu der Behauptung von der geschlossenen und

planvollen Einheitlichkeit der Schrift. Sie sind zwar nicht von derselben Wichtigkeit wie die bisherigen Ausführungen, können aber doch nicht ganz übergangen werden.

Wir müssen uns zunächst noch die Frage stellen, ob denn in beiden Teilen der Schrift Jes. 40ff. das angeredete Publikum dasselbe ist, oder ob nicht auch in diesem Punkte eine unverkennbare Differenz vorliegt.

Auffällig ist doch schon und stützt die bisher gewonnene Erkenntnis von dem Verhältnis der Kap. 40ff. und 49ff., daß im 1. Teile die Angeredeten wiederholt und offenbar mit Absicht als Ebed Israel eingeführt werden, dagegen nie in Kap. 49ff. So heißen sie gleich 41^{8f.} im poetischen Parallelismus Israel, mein Knecht, Jakob, Same Abrahams. 42¹⁹ werden die angeredeten „Tauben“ und „Blinden“ nach dem überlieferten Text mein Knecht, mein Bote, Mešullam, Knecht Jahwes genannt. Wenn auch wohl hier nur die Ausdrücke mein Knecht und Mešullam ursprünglich sind (s. o. S. 18), so beweist doch auch diese Stelle, daß der Prophet die Mehrheit, auf die er einspricht, gern als Kollektivbegriff Knecht Israel bezeichnet. Denn es bedarf keines Beweises, daß der ganze Abschnitt 42^{18ff.} von dem wunderbaren Schicksal des Volkes handelt. Besonders klar tritt diese absichtliche Benennung Israels als Knecht 43¹⁰ heraus. 44¹ lesen wir die Parallelen Jakob, mein Knecht — Israel resp. Ješurun, 44²¹ wieder Jakob — Israel, mein Knecht. 45⁴ heißt es „wegen Jakob, meines Knechtes, und Israel, meines Erwählten“, 48²⁰ „erlöst hat Jahwe seinen Knecht Jakob“. Man hat angenommen, daß diese geflissentlich wiederholte Bezeichnung der Hörer des Propheten den Zweck hat, die Aussagen über Israel in das Licht der Ebedgestalt der vom Knecht Jahwes handelnden Stücke zu stellen. Warum bezeichnet dann aber der Dichter nicht auch in Kap. 49ff. diejenigen, denen er tröstend und aufrichtend zuspricht, als Ebed Israel? Hier war doch noch mehr Gelegenheit dazu, da von drei Ebedstücken aus Licht auf die umgebenden Parteen fallen konnte. Die auffällige formale Differenz zwischen beiden Teilen der Schrift muß doch wohl ihren realen Grund in der ganz verschiedenen Beziehung dieser Teile haben, derart, daß in Kap. 40ff. die Bezeichnung Ebed Israel für die Angeredeten von vornherein heimisch war, in Kap. 49ff. dagegen nicht, so daß sie hier ohne weiteres

nicht eingetragen werden konnte. Das legt aber die Vermutung nahe, daß die Angeredeten hier und dort nicht identisch sind.

Nun kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Kap. 40ff. überall die im Exil trauernden Zeitgenossen des Propheten in ihrer Gesamtheit im Auge hat. Sie sind die mit Vorliebe poetisch als Jakob oder Israel bezeichnete Gemeinschaft, an die er sich wendet, das „Würmchen Jakob“ (41¹⁴), der „Rest des Hauses Israel“ (46³). Sie heißen darum auch schlechtweg „das erwählte Volk“ (43²⁰), und dementsprechend wird Jahwe gern als „Israels Gott“, „Israels Schöpfer“, „der Heilige Israels“, „Israels König und Erlöser“ bezeichnet (41¹⁷, 43¹⁴; 45⁹; 41²⁰, 43³; 44⁶). Der Trostruf 40¹ ergeht an das Volk Gottes, wie es sich einst in Jerusalem und den Städten Judas darstellte (40² und 9; vgl. auch 44²⁶ und 45¹³), und das jetzt in der Gefangenschaft schmachtet (45¹³). Wie wenig hier irgend ein Unterschied in dieser angeredeten Gesamtheit gemacht wird, ergibt sich aus der den ganzen 1. Hymnenkranz durchziehenden Charakteristik der Hörer als furchtsamer, kleingläubiger, ja skeptischer Menschen. 46¹² heißen sie geradezu „die Mutlosen, die sich fern vom Heil wähnen“ (s. o. S. 30). Die Ausführungen 48^{1ff.} stehen damit nicht in Widerspruch. Sie stechen nur durch den etwas erregten Ton der Zusprache von den anderen Parteen ab, und der erklärt sich leicht aus dem dauernden inneren Widerstande, auf den der Prophet mit seinem hinreißenden Heilsglauben stieß. Inhaltlich stehen sie auf einer Linie mit Gedankengängen wie 42^{18ff.}, 43^{22ff.}, 45^{9ff.} und 48^{17ff.}, wo überall die Kluft aufgedeckt wird zwischen dem empirischen Israel und dem Israel, wie es nach Gottes Willen sein sollte. Der Prophet wendet sich in allen seinen Ausführungen an dieses empirische Israel, das er in Gestalt der exilierten Gemeinschaften in Babylonien vor sich hat. Alle ohne Unterschied ladet er ein, das Heil zu ergreifen und in das kommende Gottesreich einzugehen. Das entspricht aber am besten der Situation vor dem Falle Babels.

Wie steht es nun in Kap. 49ff? Zunächst fehlt hier, wie schon gesagt wurde, die Bezeichnung der angeredeten Volksgemeinschaft als Ebed Israel vollständig. Aber auch die in Kap. 40ff. so häufige Anrede der Hörer mit dem poetischen

Namen Israel und Jakob resp. Haus Israel und Haus Jakob finden wir hier nicht wieder. Nur 49²⁶ wird Jahwe „der Starke Jakobs“ genannt, aber das ist in dem Zusammenhange der an Zion gerichteten Worte eine rein formelhafte liturgische Wendung. Und 49⁷ heißt Jahwe „der Erlöser Israels“, aber in dem Nachwort zu dem Ebedstück 49^{1ff.}, das hier zunächst außer Betracht bleiben muß. In den schon einmal von uns in Parallele gestellten Paränesen 40²⁷ und 49¹⁴ tritt der Unterschied klar heraus: dort geht der Trostspruch an Jakob-Israel, hier an Zion. Die Anrede an Zion resp. Zion-Jerusalem überwiegt in Kap. 49^{ff.}, vgl. 49⁸ (o. S. 38) und 14–26, 51^{17–23}, 52^{1–7}, 54^{1–17}. Das hat, wie wir gesehen haben, seinen nächsten Grund in dem durch die veränderte geschichtliche Lage anders gerichteten Interesse des prophetischen Dichters. Aber wie es scheint, spricht dabei noch ein anderer Umstand mit. Zwar ist auch in diesen Kapiteln ausdrücklich vom Volke die Rede. So wird 51²² Jahwe „seines Volkes Streiter“ genannt. 51⁷ spricht vom „Volk, in dessen Herzen meine Thora ist“, und 51¹⁶ sagt Jahwe mit Beziehung auf Zion „mein Volk“. Das mehrmals gebrauchte Bild von der verstoßenen oder verwaisten oder kinderlosen Mutter Zion (49^{18ff.}, 50^{1ff.}, 51^{18ff.}, 54^{1ff.}) setzt wie überall so auch hier den Begriff der Volksgemeinschaft voraus. Aber daneben finden sich Aussagen, die den Eindruck erwecken, als richte der Prophet seine Worte nicht an die ganze Masse der Exilierten, sondern an einen engeren Kreis von Hörern. 51¹ sagt er kaum ohne besondere Absicht: „Höret auf mich ihr, die ihr dem Heil nachstrebt, die ihr Jahwe sucht“, und 51⁷ mit gewiß gewollter stilistischer Gleichmäßigkeit: „Höret auf mich, die ihr wisset vom Heil, du Volk, in dessen Herzen meine Thora“. Die Heilsverheißung an Zion 54^{1ff.} schließt ab mit der Bekräftigung: „Das ist das Teil der Knechte Jahwes“, und 55^{1ff.} ruft Jahwe die Dürstenden und Hungernden zu sich, daß sie bei ihm Erquickung für ihre Seele suchen und Leben haben. Auch auf den Ausdruck „Jahwefürchtige“ 50¹⁰ darf hier aufmerksam gemacht werden. Er steht zwar im Zusammenhange des 2. Ebedstückes, ist aber beachtenswert, weil er sich wie die unmittelbar darauf folgenden Ausführungen mit ihrer Hinwendung an die, die Jahwe suchen, an ein Publikum von bestimmtem religiösen Gepräge wendet. Hält man gegen diese

charakteristischen Anreden, die in Kap. 40ff. keine Parallele haben, die eigentümlich resignierte Bemerkung 50²: „Warum denn komm' ich und finde niemand, rufe und niemand gibt Antwort“, so drängt sich die schon von anderen Exegeten ausgesprochene Vermutung von neuem auf, daß sich der Prophet in Kap. 49ff. an ein kleineres Publikum wendet, bei dem er wahres Heilsverlangen und darum rechte Empfänglichkeit für seine Botschaft vom baldigen vollen Eintritt der großen Gnadenzeit voraussetzen durfte. Das aber entspricht viel eher der Situation nach 539. Wir erinnern uns der geschichtlich wohl verständlichen Enttäuschung der Frommen nach dem Sturze der Weltmacht. Diesem Kreise scheint der Prophet mit seinen glänzenden Bildern von der Größe und Herrlichkeit des neuen Jerusalem den nötigen Trost in Tränen bringen zu wollen. Dieser Gesinnungsgemeinschaft, die sich mehr und mehr von den 48¹ff. gescholtenen lauen Elementen abgesondert haben wird, gilt vielleicht die für uns nicht ganz durchsichtige Aufforderung 52¹¹ zur kultischen Reinheit, im besonderen derer, die die Geräte Jahwes tragen. Mit Bezug auf dieses Israel nach dem Geist, auf dem die Zukunft des Volkes beruhte, hat wohl auch der Prophet die üblichen poetischen Bezeichnungen Israel resp. Jakob in Kap. 49ff. fallen lassen und dafür die Symbolik der trauernden Mutter Zion, des von Jahwe scheinbar für immer verstoßenen Ehegemahls bevorzugt. Das engere Thema dieses 2. Hymnenkranzes kam diesem Sprachgebrauch ja entgegen.

Ist diese Vermutung richtig, so gewinnen wir eine weitere Stütze für die o. S. 79ff. nachgewiesene Tatsache, daß zwischen der Abfassung der beiden Teile der Schrift Jes. 40ff. ein längerer Zwischenraum liegt, und damit ein weiteres Argument gegen die Behauptung, sie sei einheitlich konzipiert und führe das Thema von der Erlösung Israels nach einem einheitlichen Plane durch.

Und schließlich muß auch die Frage alles Ernstes erwogen werden, ob die Kap. 40ff. und 49ff. überhaupt von demselben Verfasser stammen. Bekanntlich hat Kusters (Theolog. Tijdsch. 1896, S. 580ff.) die These aufgestellt, die Kap. 49ff. gehörten in die Zeit nach der Rückkehr und stammten von andrer Hand als Kap. 40ff. Soweit sich seine Beweisführung auf die chronologische Ansetzung ziemlich weit

nach 535 bezieht, können wir sie als nicht überzeugend außer Acht lassen. Dagegen ist er vielleicht doch in der Frage nach dem Verfasser nicht so ganz im Unrecht. Wenigstens eins seiner Argumente, die Aussage 52¹¹, ist u. E. bisher noch nicht entkräftet worden. Hier steht mit dürren Worten zu lesen: „Fort, fort, ziehet aus von dort“, und der Parallelismus beweist, daß diese Ortsbestimmung nur auf Babel bezogen werden kann. Ist der Text in Ordnung — und das ist mit ernst zu nehmenden Gründen bisher nicht bestritten worden —, so muß aus dieser Aussage gefolgert werden, daß der prophetische Verfasser nicht unter denen weilt, an die er seine Trostworte richtet. Das gibt auch Kittel (bei Dillmann Jes. 6. Anf. S. 446) zu, wenn er zu v. 11 schreibt: „משם kann kaum anders verstanden werden, als daß der Verfasser nicht in Babylonien lebt.“ Nun ist es fast einstimmiges Urteil der Exegeten, daß Kap. 40—48 von einem in Babylonien lebenden Propheten gedichtet sind, und in der Tat sind alle für nicht-babylonische Herkunft dieser Dichtung aufgebrachten Gründe ohne jede Beweiskraft. Dann muß aber wegen 52¹¹ mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Kap. 49ff. außerhalb Babyloniens von andrer Hand geschrieben worden sind als Kap. 40ff.

Von allen den exegetischen Deutungen, die darauf abzielen, dieser Schlußfolgerung zu entgehen — die allerunwahrscheinlichste ist die Annahme Budde's, משם sei falsche Auflösung des Geheimnamens מִי־שֵׁן! — verdient nur die Auskunft Beachtung, der prophetische Verfasser habe zwischen Kap. 40ff. und 49ff. seinen Standpunkt geändert. Entweder so, daß er überhaupt nicht mehr in Babylonien ist, oder so, daß er auf dem Lande weilt, die Angeredeten aber in der Stadt (so neuestens E. Klamroth, Die jüdischen Exulanten in Babylonien 1912¹, aber wenig überzeugend). An sich wäre das wohl möglich, und es wird durch die Aussage 52⁵ nicht widerlegt, weil 52^{4ff.} höchstwahrscheinlich garnicht zum ursprünglichen Bestand der Dichtung gehört. Aber wenn das auch der Fall wäre, so ist doch מה-לֵּי־בָּה nach dem Gedankenzusammenhange nur Umschreibung für die dritte Leidensstation Israels (so richtig Budde), also garnicht beweisend für den

1) Beiträge zur Wissenschaft vom A. Test. Heft 10.

Standort des im Namen Gottes redenden Propheten, sondern nur Bezeichnung der geschichtlichen Situation des Volkes. Aber die theoretische Möglichkeit, daß 5211 bloß von dem Wechsel des Aufenthalts des Dichters zu verstehen sei, muß u. E. aus folgenden Gründen außer Ansatz bleiben: 1. Mit Recht haben König (NKZ. 1898 S. 937 ff.) und Greßmann (Über die in Jes. 56—66 vorausgesetzten zeitgesch. Verhältnisse. Göttingen. 1898 S. 30 ff.) darauf aufmerksam gemacht, daß sich Kap. 40 ff. und 49 ff. trotz sprachlicher Übereinstimmung nicht unerheblich von einander unterscheiden; 2. mit Recht ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Hymnenzyklus Kap. 49 ff. den in Stil und Sprache verwandten Dichtungen Kap. 60—62 in der Beurteilung von Israels Zukunft und von seiner Stellung in der Welt viel näher steht als Kap. 40 ff. Da nun Kap. 60—62 sicher nicht von dem prophetischen Dichter herrühren, der Kap. 40—48 geschrieben hat, so liegt die Vermutung nahe, daß auch Kap. 49 ff. von anderer Hand stammen als Kap. 40 ff.

Steht es aber so, daß die beiden durch viele Merkmale unterschiedenen Abschnitte Kap. 40 ff. und 49 ff. möglicherweise sogar zwei verschiedenen prophetischen Persönlichkeiten zuzuweisen sind, so fällt ja vollends der kühne exegetische Aufbau Budde's in sich zusammen. Das von ihm proklamierte angeblich einzig mögliche und richtige Verständnis Deuteronesajas müßte ganz anders fundamentierte sein, wenn es die starke Belastungsprobe aushalten soll, der es der Kritiker notwendigerweise unterziehen muß, ehe er es als wissenschaftlich begründete Meinung annehmen und zum Ausgangspunkt bedeutsamer Folgerungen für die Ebed-Stücke machen kann.

III. Das Problem der Ebed Jahwe-Lieder.

Wir wenden uns nach diesen Untersuchungen dem eigentlichen Problem zu, und zwar zunächst der Frage, ob wirklich, wie Budde zuversichtlich behauptet, der Ebed in den hymnischen Stücken 42¹⁻⁹, 49¹⁻⁸, 50⁴⁻¹¹ und 52¹³—53¹² identisch ist mit dem Ebed Israel, von dem Kap. 40—48 des öfteren deutlich spricht.

1. Vergegenwärtigen wir uns zuerst noch einmal in Kürze die in den genannten Kapiteln vorliegenden Äußerungen über den Ebed Israel. 41^{8ff.} wird der Ebed Israel durch die Erinnerung an seine Erwählung und Berufung zum Knecht Jahwes und an die Verheißung dauernden göttlichen Schutzes in seiner gegenwärtigen Not und Angst getröstet und gestärkt. Dieses Bewußtsein, von den Tagen des Erzvaters Abraham an in einem besonderen Verhältnis zu Gott zu stehen, soll für ihn der feste Grund sein, in dem er seine Zukunftshoffnung verankern kann, vgl. v. 13^{f.} und 17^{ff.}

42^{18f.} werden die Tauben und Blinden, d. h. die kleingläubigen Volksgenossen des Propheten, „mein Knecht“ und „Meßullam“ genannt (vgl. o. S. 18 u. 97), wohl mit Absicht im Hinblick auf 41⁸ und unter Verwendung von Namen, die vielleicht in der prophetischen Heilspredigt schon seit längerem üblich waren, vgl. Jes. 30¹⁰, Ez. 28²⁵ und 37²⁵. Es ist nicht nötig, anzunehmen, daß עבדי hier in Rücksicht auf das Ebedstück 42^{1ff.} eingesetzt ist, wohl aber könnte כמלאכי אשלה eine Glossierung des ursprünglichen Wortlauts im Hinblick auf die Ausführungen 42^{5ff.} sein. Jedenfalls heißt Israel „Knecht Jahwes“ auch hier im beabsichtigten Gegensatz zu seinem derzeitigen Glaubensmangel.

Auch 43¹⁰ wird der Ausdruck „mein Knecht, den ich erwählt habe“ mit Bedacht vom Propheten verwendet worden sein als Ehrenname des von Gott zum Heil der Welt er-

wählten Volkes. Man müßte also עבד hier und 42¹⁹ in Anführungsstriche setzen. Wiederum steht der Name in Gegensatz zu Israels augenblicklichem religiösen Zustand, vgl. v. 8.

44^{1f.} ist nach Form und Inhalt eine genaue Parallele zu 41^{8ff.} Der „Knecht Jahwes“ ist das verzagte Israel, an das der Prophet sich mit seinem Trostwort wendet, und das doch durch die göttliche Erwählung zu den höchsten Heilshoffnungen berechtigt ist.

44^{21f.} wird Israel besonders nachdrücklich עבד genannt in Verbindung mit dem Hinweis auf die Erwählung des Volkes und seinen dauernden Gnadenbund mit Gott einerseits und die sündenvergebende Liebe Jahwes andererseits, die die Hoffnung auf das verheißene Heil neu erblühen läßt. Der Kleinglaube Israels bildet auch hier den dunklen Hintergrund des Trostspruches, vgl. v. 6 ff. und besonders v. 8.

Nach 45⁴ steht Cyrus' Berufung und Siegeslauf im Dienste Jakobs, des Ebed Jahwes, seines Auserwählten, d. h. Cyrus muß in der Welt umgestaltend wirken, damit Israel zum Heile komme. Ebed heißt Israel also hier, weil es Jahwes erwählter Liebling ist, dem er eine herrliche Zukunft verheißen hat, und der Zusammenhang des ganzen vierten Gesanges beweist, daß auch hier diese Aussage dazu dient, dem Kleinglauben des Volkes, der sich nicht in Gottes wunderbare Wege mit Israel schicken will, zu begegnen.

48²⁰ (vielleicht auch schon v. 12) wird Israel „Knecht Jahwes“ geheißen im Zusammenhang mit der prophetischen Verkündigung seiner Erlösung aus der Knechtschaft und der ernststen Mahnung, in Zukunft Gottes Willen nicht mehr zu mißachten.

Diese Statistik zeigt u. E. mit wünschenswerter Deutlichkeit, daß der prophetische Verfasser von Kap. 40—48 den Ehrennamen „Knecht Jahwes“ auf seine exilierten Volksgenossen mit einer ganz bestimmten Absicht überträgt, nämlich um das gottgewiesene Ideal, das in diesem Namen beschlossen liegt, in wirkungsvollen Gegensatz treten zu lassen zu ihrem derzeitigen religiösen Innenleben, ihrem Kleinglauben, ihrer Menschenfurcht, ihrem Hadern mit Jahwe, ihrer Sündenangst, kurz ihrem Mangel an Erkenntnis des wahren Wesens Gottes und seines ewigen Heilsratschlusses mit Israel. Die wiederholte und nachdrückliche Anrede „mein Knecht“ in Ver-

bindung mit dem Erwählungsglauben ist also ein lauter Protest des Propheten gegen den Mangel der Zeitgenossen an Bereitschaft, die Gnadengabe der Heilszeit mit gläubigem Herzen aufzunehmen und ein hellklingender Mahnruf an sie, sich nach dem zu strecken, was je und je das Ziel Gottes mit Israel gewesen ist. „Knecht Jahwes“ heißen die Hörer, nicht weil sie es wirklich sind, sondern wieder werden sollen durch Besinnung auf Gottes Gnadenbund mit Israel. Jetzt sind sie es nur in der Idee, weil Gottes Verheißungen weder durch Israels Untreue noch durch seine mangelnde Gotteserkenntnis je außer Kraft treten können.

Diesem Bilde vom Ebed Israel stelle man nun gegenüber, was die vier Ebed-Lieder vom Charakter des „Knechtes Jahwes“ aussagen!

424 wird dem Ebed zum besonderen Ruhm angerechnet, daß er in seinem Berufe nicht matt wird und nicht zusammenbricht. Sehen wir einmal ganz ab davon, daß in Kap. 40—48 sonst nirgends von einem Beruf des Ebed an die Welt gesprochen wird, so widerspricht diese Aussage entschieden dem, was die andern Stellen vom Ebed prädicieren. Man könnte einwenden, 424 gehe auf die Zukunft, spreche also nicht vom wirklichen gegenwärtigen Ebed, sondern vom Ideal des Ebed, und darum widerspreche diese Aussage eigentlich nicht dem trüben Bilde vom Knecht Jahwes, das Kap. 40—48 zeichnen. Aber die in 421ff. gegebene Schilderung des Ebed kann von den in 491ff. und 504ff. gezeichneten Bildern des von Gott ausgerüsteten und in einen schweren Beruf hineingestellten Knechtes gar nicht getrennt werden. Wir müssen also die dort erzählte Geschichte des Ebed auch für 421ff. gelten lassen. Dann zeigt sich aber, daß diese Aussagen nicht zukünftige Eigenschaften des Ebed oder das Ideal des Knechtes Jahwes im Gegensatz zum empirischen Ebed im Auge haben, sondern die höchste Entfaltung seines Berufes in der Kraft der ihm geschenkten und schon immer betätigten besonderen Charismen, vgl. nur 424 mit 496b. Aus den Liedern 491ff. und 504ff. aber erfahren wir folgendes: Der Ebed hat von Anfang an als gehorsamer Diener seines göttlichen Herrn in der Berufsarbeit gestanden, für die er auserwählt und ausgerüstet worden ist. Er hat die bittere Erfahrung gemacht, daß er umsonst seine Kraft verzehrt hat im Dienste Jahwes. Niemals hat er

gegen Gott rebelliert, ist keinen Augenblick vom Platze gewichen, ja er hat Schimpf und Schande auf sich genommen im Kampf mit der Welt im festen Vertrauen auf das gute Recht seiner Sache. Niemand kann ihm etwas vorwerfen. Gott selbst wird für ihn Zeugnis ablegen.

Man braucht diese Geschichte des Ebed nur nachzuzählen, um einzusehen, daß der Ebed der Lieder 42¹ff., 49¹ff. und 50⁴ff. mit dem Ebed Israel, auf den der prophetische Dichter von Kap. 40—48 einspricht, nichts als den Ehrentitel gemeinsam hat. Es sind sonst zwei völlig verschiedene Gestalten schon allein in Rücksicht auf ihre geschichtliche Entwicklung.

Noch stärker tritt der Widerspruch hervor, wenn wir den Ebed von 52¹³ff. mit dem Ebed Israel der Kap. 40—48 vergleichen. Zwar scheint der Eingang dieses 4. Ebedstückes 52¹³—15 für die Identität beider Figuren zu sprechen, denn der unerhörte Wandel des Geschicks des Knechtes, von dem hier gesprochen wird, ist ja eins der leitenden Motive in Kap. 40 bis 48. Aber liest man nun weiter die ergreifende Geschichte des Ebed, wie er verkannt war von Jugend an und schließlich sich geopfert hat zum Heil für die Sünder, „obwohl er keinen Frevel begangen und kein Trugwort in seinem Munde war“ (53⁹), so fragt man sich immer wieder, wie es nur möglich ist, daß jemals ein Exeget auf den Gedanken hat kommen können, der Märtyrer-Ebed von Kap. 53 sei identisch mit dem Ebed Israel von Kap. 40—48, diesem kleingläubigen und mutlosen Volksganzen, das unter der Last seiner Sündenschuld zusammenzubrechen droht! Bei Buddes Auffassung von Jes. 40 bis 55 wird diese Identifikation zum völligen Widersinn. Denn ist es überhaupt psychologisch vorstellbar, daß ein und derselbe Dichter in einer einheitlich konzipierten Dichtung, die nach einem wohl durchdachten Plane aufgebaut ist, den Begriff Ebed in Beziehung auf die empirische geschichtliche Gemeinschaft Israel in ganz verschiedenem Sinne gebraucht haben soll, das eine Mal so, daß er durch die Anrede „mein Knecht“ den Abstand des wirklichen Israel vom Ideal zum Bewußtsein bringt, das andere Mal so, daß er die volle Verwirklichung dieses Ideals durch Israel zur Darstellung bringt? Budde sagt alles Ernstes in der Vorbemerkung zu 49¹ff., hier führe sich das kleine Volk Israel bei den Weltvölkern ein und erzähle deshalb seine Heilsgeschichte von Anbeginn, ehe es

seinen neuen großen Auftrag an die Völkerwelt mitteilt! Dasselbe Israel, das der Prophet eben noch (Kap. 48) aufs höchste getadelt hat wegen seiner gottwidrigen Art!

Unter solchen Umständen darf man mit Recht gespannt darauf sein, wie denn Budde den exegetischen Gründen begegnet, die sich aus dem Text der Ebedstücke gegen seine Theorie von der die ganze Schrift beherrschenden Gleichung Knecht Jahwes = Israel ergeben, um so mehr, als diese Gegeninstanzen wiederholt und m. E. mit überzeugender Klarheit in der literarischen Auseinandersetzung vorgeführt worden sind.

2. Packen wir einmal den Stier bei den Hörnern und beginnen mit der die Streitfrage entscheidenden Dichtung 49^{1ff.} Hier sagt der Ebed nach dem überlieferten Text von v. 3 von sich aus:

וַיֹּאמֶר לִי עַבְד־יְהוָה יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר־בָּךְ אֶתְפָּאֵר

Für Budde's Auffassung vom Ebed ist natürlich dieser Wortlaut eine ganz wesentliche Stütze, wenn nicht eins der exegetischen Hauptargumente. Er weiß wohl, daß eine massorethische Handschrift das ominöse **יִשְׂרָאֵל** nicht hat, legt diesem Umstand aber nicht die geringste Bedeutung bei. Nach seiner Meinung würde durch das Fehlen von **יִשְׂרָאֵל** an der Sache nichts geändert werden, „aber schon das Versmaß verlangt ihn“. Wir wollen mit ihm über diese letztere Begründung nicht weiter rechten. Sie wird kaum auf jemand Eindruck machen in einer Zeit, wo man über den hebräischen Versbau noch immer nicht zu einer prinzipiellen Einigung gekommen ist. Aber Budde hätte hier doch mindestens mit ein paar Worten andeuten müssen, warum nach seiner Kenntnis der hebräischen Metrik **יִשְׂרָאֵל** in 49³ unentbehrlich ist.¹ Wer mit vollem Ernst wiederholt schreibt, Deuterocesajas, des Hymnendichters Lieblingsmetrum sei der Qinaers, kann doch nicht den Anspruch erheben, ein autoritatives Urteil über diese Frage zu besitzen. Lassen wir also die Metrik bei Seite! Aber warum ist Budde nicht den Gegnern der Kollektivtheorie soweit entgegen gekommen, daß er sich bei 49³ die Frage vorlegte, ob nicht **יִשְׂרָאֵל** hier erst später eingesetzt worden ist. Dazu nötigt doch geradezu der Vergleich des von LXX ge-

1) Vgl. meine Bemerkung zur Stelle in der Festschrift für Kittel S. 202f.

botenen Textes von 421 einen gewissenhaften Exegeten. Wie hier der dringende Verdacht besteht, daß Jakob und Israel vom Übersetzer exegesierend hinzugefügt worden sind, so ist doch wohl mindestens möglich, daß diese Exegese des Begriffes Ebed auch schon in den hebräischen Text eingedrungen ist. Budde ist ja doch sonst ziemlich leicht geneigt, in den Text korrigierend einzugreifen. Warum gerade bei 49³ nicht? Wir dürfen vermuten: weil nach seiner Meinung der weitere Text des Ebedstückes 491 ff. die Richtigkeit der Überlieferung in v. 3 bestätigt.

Nun heißt es im 2. Teil dieses Ebedstückes v. 5 ff.:

וְעַתָּה [כֹּה] אָמַר יְהוָה יֵצְרִי מַבְטָן לְעַבְדִּי לוֹ
 לְשׁוּבָב יַעֲקֹב אֱלֹהֵי וְיִשְׂרָאֵל לֹא יִאֲסָף
 וְיִקָּבֵד בְּעֵינֵי יְהוָה וְאֱלֹהֵי הָיָה עֹזִי
 (וַיֹּאמֶר) נִקַּל מִהוּתֶךָ לִי עַבְדִּי
 לְהַקִּים אֶת־שִׁבְטִי יַעֲקֹב וְנִצְוֹרֵי יִשְׂרָאֵל לְהַשִּׁיב
 וְנִתְתִּיךָ לְאוֹר גּוֹיִם לְהוֹיֹת יְשׁוּעָתִי עַד־קֶצֶה הָאָרֶץ

Wer unvoreingenommen und mit dem nötigen hebräischen Sprachempfinden an die Exegese dieser heißumstrittenen Aussagen geht, wird schwerlich auf den Einfall kommen, die mit ? eingeführten Infinitivsätze könnten anderen als finalen Sinn haben. Mit Recht, denn das logische Verhältnis der Teile von v. 6 kann doch nur dies sein, daß die höhere Zweckbestimmung des Ebed an die Stelle der geringeren tritt. Jahwe will ihn zum „Licht der Heiden“ machen. Damit soll gleichsam der Inhalt des Begriffs „Knecht Gottes“ erst ganz erfüllt werden. Diese herrliche Verheißung ist die göttliche Antwort auf die Klage des Ebed v. 4: „Ich habe umsonst gearbeitet“. Die größere Aufgabe tritt an die Stelle der früheren kleineren, der weitere Wirkungskreis an die Stelle des engeren. Mithin muß die Aussage לְהַקִּים אֶת־שִׁבְטִי יַעֲקֹב und נִצְוֹרֵי יִשְׂרָאֵל לְהַשִּׁיב logisch im Gegensatz stehen zu der Aussage וְנִתְתִּיךָ לְאוֹר גּוֹיִם d. h. der Infinitivsatz ist final:

Zu gering ist's, daß du mir Knecht bist,

Um aufzurichten die Stämme Jakobs

und zurückzubringen die Bewahrten Israels.

Budde gibt die syntaktische Möglichkeit dieser Deutung natürlich zu, verwirft sie aber unter Hinweis auf — 49⁸.

Als ob die Aussagen v. 8ff. so ohne weiteres als in organischem Zusammenhang mit 491ff. stehend betrachtet werden dürfen und die göttliche Verheißung an Israel (resp. Jerusalem): (Ich habe dich erhört) um dein Land und Volkstum wiederherzustellen gegen die Fassung von v. 6 als Aufgabe des Ebed etwas beweisen könnte! Kann etwa nicht in ganz verschieden orientierten Gedankengängen dieselbe finale Infinitivkonstruktion להקים trotz inhaltlich verwandter Objekte auf ganz verschiedene Subjekte bezogen sein? Es zeigt sich sofort, daß Budde's Exegese beherrscht ist von dem dogmatischen Satze, daß Jes. 40—55 ein einheitliches Ganzes bilden und der Ebed überall Israel ist. Er argumentiert einfach von dem zu Beweisenden aus.

Dem entspricht seine eigene Übersetzung von 496. Sie lautet:

Zu gering ist's, daß du mir Knecht seist,
Sofern ich die Stämme Jakobs wieder aufrichte etc.

Budde ignoriert also völlig die beabsichtigte Steigerung des Inhalts des Begriffes Ebed, nämlich die mit der besonderen Ausrüstung gegebene besondere Aufgabe, die doch die Pointe des Ebedstückes 491—6 ist. Er ignoriert aber auch die Logik der sprachlichen Form, denn נקל מהיותך לי עבד kann, wie Dillmann-Kittel richtig gesehen haben, nur bedeuten: zu gering für deinen mir zu leistenden Knechtsberuf, d. h. נקל ist Prädikat zu dem in dem finalen Infinitiv וְנִי לְהַקִּים enthaltenen, den Begriff Ebed entfaltenden Subjekt. Das aber kann doch in dem Zusammenhange des Liedes 491ff. nur von dem Inhalt des Berufes des Ebed sprechen, nicht von einem Tun Jahwes an Israel.

Noch schlimmer steht es mit Budde's Übersetzung von 495. Sie ist ein reiner Willkürakt, zu dem ihn seine unbewiesene Behauptung, der Ebed sei überall gleich Israel, zwingt. Sie lautet:

Nun aber, so spricht Jahwe,
Der mich von Mutterleib gebildet sich zum Knecht,
Indem er Jakob zu sich hinbrachte
Und Israel an sich sammelte —
Und ich wurde geehrt in Jahwes Augen
Und mein Gott wurde meine Stärke usw.

Auch hier gibt Budde die Möglichkeit zu, daß der Infinitivsatz **לְשׁוּבָה יֵעָקֵב אֵלָיו וְגו'** durch das Subjekt ich = der Ebed aufgelöst werden kann. Aber die Vertreter der individualistischen Erklärung des Ebed dürfen nicht Recht haben. Das Dogma von der Identität des Ebed Israel und des Ebed der Lieder steht dem entgegen. Also ist der Infinitivsatz durch das Subjekt Jahwe aufzulösen. Hier ist Budde's Beweisführung typisch für die Art, wie er das „einzig richtige“ Verständnis Deuterojesajas gewonnen hat. Er schreibt zu 495: „Zunächst ist nach 421ff. nicht dies der Beruf des Knechtes Jahwes [nämlich, daß er Israel zurückbringt zu Jahwe] und unmöglich wird es, weil er selber das Volk Israel ist“. Darauf ist zunächst zu erwidern, daß das argumentum e silentio hier garnichts beweist, weil ja 421ff. die Sammlung Israels als die geringere Berufsarbeit des Ebed vorausgesetzt sein kann. Im übrigen aber wiesen wir schon o. S. 6 darauf hin, daß der Beweis für die Behauptung Ebed = Israel, auf die sich Budde's Übersetzung und Erklärung von 495ff. gründet, in der zu 418 gemachten apodiktischen Bemerkung besteht, diese Gleichung sei für die ganze Schrift bestimmend. Es ist sonst in der Exegese nicht üblich, eine an sich mögliche Erklärung dadurch zurückzuweisen, daß man ihr eine unbewiesene Behauptung entgegenstellt. Natürlich rächt sich diese absichtliche Ignorierung des nächstliegenden und durch die Logik der Sprache sich aufdrängenden Verständnisses von 495 in Budde's Übersetzung bitter. Dem Infinitiv **שׁוּבָה**, von dem der Begriff der erneuten Bewegung auf ein Ziel zu resp. der Abwendung von diesem untrennbar ist, wird gegen den lauten Protest des alttestamentlichen Sprachgebrauchs die „einfache“ Bedeutung (erstmalig) hinbringen zudiktirt, wobei Budde der verzeihliche Irrtum unterläuft, daß er sich für diese ad hoc zurechtgemachte Bedeutung auf Ez. 392 beruft, während der Übersetzer des Ezechiel bei Kautsch³ richtig bemerkt hat, der Text sei hier und Kap. 384 sicher nicht in Ordnung. Weiter wird das Kal von **סָחַף** in der medialen Bedeutung „an sich ziehen“ gefaßt, die es niemals hat, und obendrein mit **לֹ** konstruiert statt logischerweise mit **אֵל**, und behauptet, die ganze Aussage sei „von der Hinführung Israels aus Ägypten zu Jahwes Wohnsitz, dem Sinai, und seiner Sammlung zum geschlossenen Volke durch seinen großen Führer Mose“ zu

verstehen. Demgemäß wird die Aussage v. 5c mit der Lesung וְאַחֲרָיֶיךָ „auf die folgende Heldenzeit Israels“ bezogen. Aber es ist doch eine starke Zumutung, die Verba שׁוֹבֵב und אֶחָד unter Voraussetzung des Subjekts Jahwe nicht auf die religiöse Begründung Israels durch die Moseoffenbarung, sondern partout auf die darauffolgende politische Geschichte des Volkes zu beziehen. Und selbst wenn Budde mit seiner Exegese nicht mit Lexikon und Grammatik in Konflikt käme, und wenn seine geschichtliche Ausdeutung von v. 5 in der übrigen Schrift Kap. 40ff. irgend eine Parallele hätte, bliebe immer noch die logisch unerträgliche Ausdrucksform bestehen: Jahwe hat Israel von Mutterleib an zum Ebed bestimmt, indem er Israel ins Leben rief und ihm eine große Geschichte gab. Nur die Not vor dem Zusammenbruch des Dogmas von der Identität des Ebed in Jes. 40 ff. bringt solche exegetischen Kunststücke hervor.

Aber hier ist nichts zu retten. Dieses Dogma zerschellt an den harten Tatsachen von 491ff. Hier ist in v. 5f. klipp und klar ausgesagt, daß der Ebed nach Gottes Heilswillen die Aufgabe zugewiesen erhalten hat, das verirrte Israel zu seinem Gott zurückzubringen. Das ist die hohe Ehre, der er gewürdigt worden ist, dazu hat ihm Gott Mut und Kraft gegeben, v. 5c. Von dieser Aufgabe des Ebed, von der besonderen Ausrüstung dazu und dem Mißerfolge in ihr, spricht der Eingang des Liedes 491–4, nicht von Israels Kleinmut angesichts des Zusammenbruchs seines Volkstums, wie Budde uns glauben machen will. Das ist ja ganz unmöglich! Wie kann denn das um seiner Sünden willen von Gott gestrafte und im Exil schmachkende Israel von sich aussagen, es habe seine Kraft umsonst verzehrt, für nichts und wieder nichts gearbeitet, erkenne aber von hintennach, daß sein „Recht“ und sein „Lohn“ bei Jahwe war, d. h. daß die im gottgegebenen Beruf geleistete Arbeit doch nicht umsonst getan worden ist! In v. 6 wird dann diese hohe Ehrenstellung des Ebed in Gottes Heilswillen, Israels Missionar zu sein d. h. in bezug auf die Gegenwart, es vor dem völligen Versinken in die Nacht seines Elends zu bewahren, überboten durch die höhere, daß der Ebed das Licht der Heidenwelt werden soll. Daß dies allein der Sinn von 491ff. sein kann, haben einsichtige Exegeten schon längst erkannt und literarisch ver-

teidigt gegen alle Einwände der Vertreter der Kollektivtheorie. Damit ist aber die Behauptung, der Ebed sei hier Israel, schlagend widerlegt. Die ganze Identifikationstheorie bricht unter der Wucht des Wortlauts von 491ff. rettungslos zusammen. Dieser Ebed hat eine Aufgabe an Israel, also kann er nicht selbst Israel sein. Bedurfte es dafür noch eines Beweises, so hat ihn Budde jetzt mit seiner exegetischen Verzweiflungstat geliefert.

Mit dem Nachweis, daß der Ebed des Liedes 491ff. nicht Israel sein kann, ist die Frage erledigt, auf wen sich die Aussagen der verwandten Stücke 421ff. und 504ff. beziehen. Diese drei Lieder sind, wie schon gesagt, untrennbar miteinander verbunden durch die beherrschenden Gedanken von der besonderen göttlichen Ausrüstung des Ebed, von seiner Berufsarbeit und seiner Berufstreue. In allen dreien muß also der Ebed dieselbe Gestalt sein. Für 504ff. leuchtet das ohne weiteres ein. Allein die Aussagen 504b und 5 genügen, um die Deutung des Ebed auf Israel ad absurdum zu führen. Ihre von Budde empfohlene Beziehung auf die Heiden trägt den 421 und 496 vermeintlich Israel zugesprochenen Beruf zum Missionar der Welt, der dort erst für die Zukunft gilt, ohne weiteres in die Vergangenheit des Ebed hinein und macht damit den in 491ff. angerichteten Wirrwarr immer ärger. Für 421ff. wäre die Gleichung Ebed = Israel an sich möglich, wird aber als unmöglich erwiesen erstens durch die engste Verknüpfung dieses Stückes mit 491ff. (vgl. 424 und 496!), die der Exegese von 421ff. den Weg klar vorzeichnet, und zweitens durch den Umstand, daß die Aussagen 421-4 durch die Kommentierung 425-9 ausdrücklich auf das empirische Israel übertragen werden, vgl. darüber u. S. 116f. Also gelten sie einem Ebed, der nicht = Israel ist.

Spielend wie bei den genannten drei Ebedstücken weiß Budde auch beim 4. Stück, 5213ff., die exegetischen Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich der kollektiven Auffassung des Ebed entgegenstellen.

Wie schon o. S. 4f. gesagt wurde, läßt er mit 519 einen neuen Hauptabschnitt beginnen, in dessen Mittelpunkt n. s. M. das große Bekenntnis der Heiden zu Jahwe und seinem Heilsratschluß mit ihnen in Israels Leiden und Verherrlichung stehen soll, 531-10. Die Vorbereitung dazu sieht B. in 519ff.,

wo die glorreiche Wiederaufrichtung Israels „in stürmischen Triumphliedern“ durchgeführt wird. Aber 527–12 ist eine starke Fermate wie 4820f. und erweckt unwillkürlich den Eindruck, daß hier ein Gedankengang zu Ende gehen soll. Mit 5213ff. beginnt etwas Neues. Was zunächst vorhergeht, sind nicht „stürmische Triumphlieder“ über Israels herrliche Restitution, sondern tröstende Zusprachen an die trauernde Mutter Zion im Stile des Abschnitts 511–8, den auch Budde als „Mahnung, Verheißung, Tröstung Jahwes“ bezeichnet. Und vollends die Behauptung, in 519ff. kämen nun nach Israels glücklicher Restitution folgerichtig die Heiden zu Worte, weil ja auf ihre Hinwendung zum Heil alles in dieser Dichtung abziele, ist eine exegetische Phantasie, zu deren Begründung Budde außer dem von ihm entdeckten einheitlichen Gedanken und planvollen Aufbau von Jes. 40–55 nur die immer wiederholte Behauptung vorzubringen weiß, der Ebed „kann doch hier nichts anderes bedeuten als in dem übrigen Buch, nämlich Israel“. Damit ist dann für ihn bewiesen, daß die redenden „wir“ in 531ff. nur die Heiden sein können.

Aber zunächst läßt weder die ganze Dichtung Jes. 40ff. noch die oben von uns als selbständiger Teil nachgewiesenen Kap. 49ff. an irgend einem Punkte die exegetische Möglichkeit aufkommen, daß in Jes. 53 die Heidenvölker sich über die Bedeutung von Israels Leiden für sie Rechenschaft geben könnten. Und mit Recht hat schon Dillmann betont, ein derartiges Bekenntnis der Heiden wäre im Alten Testament ganz beispieillos.¹ So hat also die Meinung, in 531ff. sprächen die Heiden über den Ebed Israel, schon an sich gar keine Wahrscheinlichkeit für sich. Sie ist ja auch, genau besehen, nur aufgestellt worden in Konsequenz der Deutung des Ebed von Kap. 53 auf Israel.

Sehen wir nun aber einmal näher zu, was es denn exegetisch mit dieser Behauptung auf sich hat, die für Budde etwas Selbstverständliches ist. Der Inhalt von 531ff. gipfelt in der Auffassung des Leidens des Ebed als schuldloses und

1) Auch Haller (Das Judentum, im Göttinger Bibelwerk 1912 II, 3 S. 56) weiß keine überzeugenden Gründe für die Annahme vorzubringen, in Jes. 53 sprächen die Heiden. Das Richtige bietet Gunkel RGG III, 1540: „Eine Bußrede, die man als Worte Israels verstehen muß.“

freiwilliges Strafleiden zur Vermittlung des Heils an die Redenden, die sich selbst als Sünder betrachten. Passen diese Aussagen überhaupt auf Israel und die Heiden und ihr Verhältnis zu einander? Die Sünde und Schuld der Redenden wird 53⁶ mit Worten näher geschildert, die deutlich einen sittlichen Mangel als den eigentlichen Grund dafür erkennen lassen, nicht einen religiösen. Die Redenden klagen sich des Egoismus an, des Mangels an Gemeinschaftssinn. Jeder war nur auf sich selbst bedacht, ging seinen selbstgesteckten Zielen nach, ohne sich um das Wohl und Wehe der Gesamtheit zu kümmern, vgl. o. S. 49f. zur Stelle. Vom Götzendienste der Heiden als der schweren Schuld, die sie damit auf sich geladen haben, wie Budde meint, ist hier also ganz gewiß nicht die Rede. Dafür hätte der Dichter sicher andre, deutlichere Ausdrücke gefunden, wofern dieser Gedanke überhaupt für einen alten Israeliten faßbar war. Man lese nur aufmerksam 427! Mithin hat die Beziehung des wir auf die ihre religiöse Schuld bekennenden Heiden am Wortlaut von 53^{1ff.} selbst keinen Anhalt. Er legt vielmehr für jeden unbefangenen Leser die Auffassung nahe, daß die Redenden und der Ebed demselben menschlichen Gemeinschaftskreis, nämlich Israel angehören und daß der Ebed ein Einzelner von ihnen ist, der eine besondere Geschichte gehabt hat. Nur so erklärt sich zwanglos der v. 8 gebrauchte Ausdruck „unter seinen Zeitgenossen“ (וְאֶת־דִּוְרוֹ), der durch den unanstößigen Text כִּשְׁעֵי עָמִי scharf umgrenzt wird. Für die Vertreter der Kollektivtheorie ist diese Stelle natürlich besonders unbequem, daher Budde den Ausdruck דָּוָר auf die Völkerwelt zur Zeit des Unterganges Israels beziehen will und von dem überlieferten Text כִּשְׁעֵי עָמִי, der die Deutung der Redenden auf Israel unwiderleglich beweist, behauptet, er stände „in schnurgradem Widerspruch gegen die Aussagen des Stücks“! Mit derartigen Machtsprüchen wird das exegetische Verständnis von Jes. 53 nicht einen Zoll breit vorwärts gebracht.

Ganz absurd ist nun aber die Deutung des Ebed von Jes. 53 auf das Volk Israel. Es wird doch wiederholt ausdrücklich in diesem Liede gesagt, daß der Ebed schuldlos gelitten und freiwillig Leid und Schmach auf sich genommen habe. Wie kann denn dergleichen von dem um seiner Sünde willen von Jahwe ins Exil dahingegebenen Israel gesagt werden,

und noch dazu in einem Zusammenhange, in dem mit Nachdruck Gottes Recht zu so harter Strafe verfochten wird, vgl. besonders 43²⁶f. und 48⁸ff.! Die Verstoßung des Volkes ist nach prophetischer Auffassung Gott geradezu aufgezwungen worden durch die Verstocktheit Israels. Als das Maß seiner Schuld voll war, hat Gott um seiner sittlichen Heiligkeit willen gegen die Sünde Israels reagieren müssen. Freiwillig hat Israel also gewiß nicht die Strafe des Exils auf sich genommen. Und trotz dieser offen zu Tage liegenden Widersprüche gegen die kollektive Deutung des Ebed von Jes. 53 versteift sich Budde auf sein exegetisches Dogma. Er meint, den Heiden gegenüber sei eben Israel schuldlos, weil es das Volk Jahwes ist, und was es sonst verbrochen habe, komme für die Betrachtungsweise der Heiden nicht in Betracht! So dreht er sich exegetisch ohne es zu merken im Kreise. Erst wird das wir in diesem Kapitel auf die Heiden bezogen, weil angeblich der Ebed niemand anders sein könne als Israel, und dann wird wieder die kollektive Deutung des Ebed durch die Behauptung gestützt, hier sprächen die Heiden!

Budde hält diese seine Erklärung von Jes. 53 für „natürlich“ und urteilt, ihr stehen alle andern als klügelnde gegenüber. Er beweist mit dieser selbstbewußten Behauptung nur, daß ihm über der liebgewonnenen exegetischen Schulmeinung die Freiheit verloren gegangen ist, den Aussagen des prophetischen Schriftstellers wissenschaftlich gerecht zu werden. Es darf daher u. E. genügen, gegenüber so erklügelten Rettungsversuchen, wie er sie in seiner neusten Übersetzung und Erklärung von Jes. 40ff. geboten hat, die Tatsache zu konstatieren, daß die Vertreter der Kollektivtheorie bisher vergeblich versucht haben, die Ebedgestalt der vier Lieder überzeugend auf Israel zu deuten. Sie haben sich bei diesem ganz aussichtslosen Unternehmen nur immer tiefer in exegetische Widersprüche verstrickt und immer neue Gewaltakte anwenden müssen.

3. Mit dem Nachweis, daß die Aussagen von Jes. 42¹ff. 49¹ff. 50⁴ff. und 52¹³ff. ursprünglich nicht auf den Ebed Israel gehen können, ist u. E. das letzte und schwerste Hindernis zum Verständnis dieser Abschnitte beseitigt, und wir können nunmehr an die Hauptfrage herantreten, welches denn der Sinn dieser vier Lieder ist und in welchem Ver-

hältnis sie zu einander und zu dem übrigen Inhalt von Jes. 40—55 stehen.

a) Für die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung der in ihnen geschilderten Ebedfigur ist es zunächst von Wichtigkeit, auf den Aufbau der Lieder zu achten. Es ist längst erkannt worden, daß sie aus zwei Teilen bestehen, nämlich die verwandten Stücke 42^{1ff.} 49^{1ff.} und 50^{4ff.} aus einem Grundstock mit angehängtem Begleitwort, 52^{13ff.} dagegen aus einem längeren Liede mit vorausgehender Deutung. Dementsprechend haben wir schon o. S. 16ff. die Übersetzung der Stücke disponiert und in der Inhaltsangabe S. 59ff. zwischen Kern und Zutat geschieden. Dieser zweiteilige Aufbau der Ebed-Lieder macht sich schon äußerlich dadurch bemerkbar, daß jedesmal Lied und Begleitwort durch einen neuen Ansatz in der Darstellung geschieden sind. In 42^{1ff.} wird v. 1—4 durch die neue hymnische Introduction „So spricht Jahwe etc.“ v. 5 von dem folgenden scharf getrennt; ebenso in 49^{1ff.} das Lied v. 1—6 von dem Nachwort v. 7. In 50^{4ff.} leitet die didaktisch-rhetorische Form „Wer unter euch Jahwe fürchtet etc.“ v. 10 deutlich das Nachwort zu v. 4—9 ein. 52^{13ff.} endlich hebt sich das Vorwort 52^{13–15} von dem eigentlichen Liede durch den starken Wechsel der redenden Personen (ich-wir), der zu vielen exegetischen Mißverständnissen geführt hat, scharf ab. Muß man sich also in den drei ersten Stücken je den ersten Teil in Anführungsstrichen denken, so hier in 52^{13ff.} den langen zweiten Teil, 53^{1–12}. Dem widerspricht nicht das nochmalige Auftreten der 1. Person in 53¹², denn dieser Wechsel der Person ist nur scheinbar, vgl. o. S. 51 und die Ausführungen u. S. 127ff.

Diese stilistische Beobachtung gewinnt nun durch den Inhalt der die Lieder begleitenden Aussagen ihre exegetische Bedeutung. Am Schlusse der feierlichen Zusage 42^{5ff.} heißt es: ehe es sproßt, mache ich's euch kund. Hier wendet sich also die Gottesrede direkt an Israel, mithin gelten die Aussagen der Begleitworte v. 5ff. dem Volke, und logischer Weise die des Liedes v. 1—4 einem Ebed, der nicht Israel ist. Wem dieser Schluß nicht zwingend erscheint, der wird durch 49^{1ff.} überzeugt werden, denn hier tritt der inhaltliche Gegensatz zwischen den beiden Teilen besonders stark hervor. Wie wir oben sahen, kann der Ebed des Liedes 49^{1–6} unter

keinen Umständen Israel sein, weil er ja eine Aufgabe am Volke hat. Im Begleitwort v. 7 aber wird der Angeredete ausdrücklich als „von Menschen verachtet, Abscheu der Völker, Knecht der Tyrannen“ bezeichnet, er kann also nur das durch schwere Gerichte heimgesuchte Israel sein. Dazu paßt dann der Schlußsatz v. 7d, besonders die Betonung der Erwählung durch den „Heiligen Israels“, ausgezeichnet. Also sind hier, wenn überhaupt noch Logik gilt, Aussagen von einem Ebed, der nicht Israel ist, auf das Volk Israel übertragen. Die kurze Nachschrift zu 504–9 wendet sich wie 425ff. an die Hörer des Propheten, und zwar mit der Aufforderung, sich an dem Verhalten des Ebed ein Beispiel zu nehmen. Auch hier wird also ganz deutlich der Inhalt des vorausgehenden Liedes auf Israel angewendet, mithin ergibt sich wieder, daß der Ebed des Liedes nicht Israel sein kann. Das einleitende Gotteswort 5213–15 spricht von dem wunderbaren Wandel im Geschick des Ebed mit so deutlicher Anlehnung an 497 (vgl. besonders v. 15 mit 497c), daß der Dichter nur den Ebed Israel dieses Nachworts im Sinn haben kann. Da nun das Lied 531ff. unmöglich auf Israels unschuldiges Leiden gedichtet sein kann, so haben wir hier dasselbe Verhältnis von Lied und Begleitwort wie in den andern Stücken, nur daß hier die Beziehung des Inhalts des Ebed-Liedes auf Israel diesem vorangeht. Stände 5213–15 mit פה אמר ה' eingeleitet hinter 531ff., so würde dieses Verhältnis der Teile des Ebedstückes von den Exegeten ohne weiteres anerkannt worden sein.

In allen vier Ebedstücken werden also Dichtungen von einem Ebed durch Ausdeutung bestimmter Einzelzüge auf das Volk Israel übertragen, vgl. darüber schon o. S. 74ff. Das setzt doch wohl aber voraus, daß die an jenem Ebed haftende Vorstellung von vornherein ganz andrer Art war, als die neue Vorstellung vom Ebed Israel. Nun kann der Ebed der Lieder aus sachlichen und logischen Gründen nicht Israel sein. Er kann aber auch nicht, wie man behauptet hat, das ideale Israel sein, der fromme Kern des Volkes als Träger seiner Zukunftshoffnung, weil sich dann der Widerspruch ergeben würde, daß die Aussagen der Lieder über diesen Ebed Israel durch die Begleitworte auf dasselbe Objekt, nämlich das Israel nach dem Geist, das geläuterte und mit seinem Gott versöhnte Volk übertragen würden. Denn

es ist klar, daß die Begleitworte nur dieses höhere Israel, die wahrhaft „Gottesfürchtigen“ (50¹⁰) im Auge haben, nicht das ganze Volk nach seiner geschichtlichen Erscheinung. Der ganzen unterschiedlosen im Exil dahinlebenden Volksmasse hätte nie ein Prophet die Verheißung zugesprochen, das Werkzeug Gottes für die geistige Überwindung der Heidenwelt zu werden, 42^{5ff.} Auch Deuterjesaja denkt ja bei seinen hochfliegenden Zukunftsgedanken in Kap. 40—48 nicht an die Volksgenossen, wie sie zur Zeit sind, sondern wie sie durch Gottes sündenvergebende Gnade und Liebe in Bälde sein werden, also an ein innerlich überwundenes Volk, in dessen Herzen Gott Wohnung genommen hat. Mithin muß die Ebedvorstellung der Lieder in einer ganz andern Sphäre liegen, d. h. dieser Ebed kann überhaupt nicht die Personifikation einer Gemeinschaft sein, sondern nur eine Persönlichkeit oder das Idealbild einer Persönlichkeit. Mit dieser fundamentalen Erkenntnis, daß der Ebed der vier Lieder nur eine Persönlichkeit oder das Idealbild einer solchen sein kann, stimmt die Eigenart der Darstellung in ihnen überein. Denn auch das ist ja längst erkannt und literarisch verfochten worden, daß die von dem Ebed gemachten Aussagen derart sind, daß sie ungezwungen nur von einem Individuum verstanden werden können. Es ist ja richtig, daß sich bei Deuterjesaja einige der für die Ebed-Lieder charakteristischen Wendungen auch vom Ebed Israel gebraucht finden, mit Vorliebe der Ausdruck „von Mutterleib an“, aber Sellin hat schon 1901 (Stud. I S. 23) den Tatbestand richtig so formuliert: „Nicht in dem Individualismus der Ebedjahwestücke an sich, wohl aber in der konsequenten Durchführung und einer so gesteigerten Ausführung des Individualismus, daß einzelne Züge sich einfach gegen eine Deutung auf das Volk sträuben, finden wir ein zweites Indiz dafür, daß der Ebed in ihnen ein Individuum ist“.

Wir stehen also jetzt vor der schwierigen Frage: welche Persönlichkeit steht hinter der Ebedfigur der vier Lieder? Der Versuch, sie zu beantworten — denn nur um einen Versuch kann es sich handeln — wird wesentlich erleichtert werden, wenn wir die Unterschiede in den Gestalten, die diese Lieder vor Augen führen, nicht unbeachtet lassen. Muß doch von vornherein mit der Möglichkeit ge-

rechnet werden, daß es neben dem Ebed Israel Deuterocesajas und der geheimnisvollen Ebedfigur der Lieder, die nicht Israel sein kann, noch weitere Verschiedenheiten in der Vorstellung vom Ebed gegeben hat. Wir fassen deshalb im folgenden die engverwandten Stücke 421ff., 491ff. und 504ff. zusammen und stellen den hier gezeichneten Ebed dem von Jes. 53 gegenüber. Greßmann (Ursprung der isr.-jüd. Eschat. S. 317) meint zwar, es sei nicht erlaubt, die an verschiedenen Stellen ausgesprochenen Anschauungen zu einem geschlossenen Ganzen zu verbinden, weil der Verfasser selbst kein zusammenhängendes Bild entworfen habe. Aber dieser Einspruch ist hinfällig, wenn man die vier Lieder genau abgrenzt gegen die deutenden Begleitworte — das hat Greßmann nicht getan und dadurch den Charakter des Fragmentarischen und Unverständlichen stark übertrieben —, und wenn man von vornherein den Unterschied in den dargestellten Ebedgestalten beachtet.

1. Der Ebed in den drei ersten Liedern.

- a) Sein Verhältnis zu Jahwe: Der E. ist von Mutterleib an von Gott berufen, für seinen Beruf bestimmt (491 und 5), auserwählt (421), geliebt und geehrt (495). Jahwe läßt nicht von ihm (421), hat ihn von Anfang an zu Großem ausersehen und darum wie ein köstliches Gut behütet (492 und 5), ihn beschützt und gestärkt (495, 507).
- b) Seine Charismen: Jahwes Geist ruht auf ihm (421); er hat die Gabe des durchdringenden Wortes (492), die Kunst der Rede („Jüngerzunge“ 504); sein Ohr ist jeden Morgen neu geöffnet für Gottes Stimme, sodaß er das göttliche Wort ganz aufnimmt wie ein rechter Jünger des himmlischen Meisters (504) d. h. er hat die Fähigkeit und den Willen, das göttliche Wort in sich aufzunehmen.
- c) Sein Beruf: Er ist zum Ebed Jahwes bestimmt (421, 493 und 5), Gott will sich in ihm (d. h. durch sein Wirken) verherrlichen (493), und zwar soll er 1. Israel zu Jahwe zurückführen, damit es nicht hingerafft werde (495); die zerstreuten Stämme Israels wieder aufrichten und die „Bewahrten“ (d. h. doch wohl den „Rest Israels“) zurückbringen (496); Erschöpfte und Zusammenbrechende (müde Seelen) aufrichten (423), durch Belehrung ihrem

Kleinglauben entgentreten (504); 2. der Heidenwelt ein Licht werden, indem er ihnen die wahre göttliche Lebensordnung („das Recht“) und damit das Heil bringt (421 und 4, 496).

- d) Sein Berufsleben: Der Ebed ist gehorsam in den ihm gewiesenen Beruf eingetreten, hat nicht gegen Gott rebelliert und ist nicht vor der schweren Aufgabe feig gewichen (505); ohne jedes marktschreierische Wesen wirkt er darin (422), ein rechter Seelenarzt (403), unermüdlich auf das hohe Ziel zusteuend (404); Schimpf und Schande hat er auf sich genommen (506), ja der Widerstand, auf den er gestoßen ist, hat ihn nur bestärkt in dem Bewußtsein um das göttliche Recht seiner Sache, sodaß er trotzig allen Feinden die Stirn geboten hat (507); rückschauend auf seine Berufsarbeit hat er wohl geglaubt, bekennen zu müssen, daß er umsonst seine Kräfte angespannt habe, aber er konnte es und kann es tun mit dem guten Gewissen, das das Bewußtsein sittlicher Tätigkeit und der Glaube an eine künftige Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit schafft (494, 507); niemand kann ihn vor Gott verklagen, Gott selbst wird für ihn zeugen zum Schrecken seiner Feinde (508f.), ja Gott hat ihm jetzt gerade die herrlichste Verheißung als Lohn für seine Berufstreue gegeben: er ist zum Höchsten berufen, denn er soll das Licht der Heidenwelt werden, die schon seiner Verkündigung des göttlichen Willens harrt (496, 424).

2. Der Ebed in Jes. 53.

- a) Der Lebenslauf des Ebed: Er ist in die Geschichte getreten, ohne daß jemand auf ihn sonderlich geachtet hätte; unscheinbar in seiner Gestalt, gering, krank, ein rechter Kreuzträger, wurde er der Gegenstand allgemeiner Geringschätzung; ja man hielt ihn für einen Menschen, auf dem Gottes Zorn sichtbar ruhte (v. 2—4); er war im Stande tiefster Erniedrigung, zu den Gottlosen gerechnet, mißhandelt und entehrt (v. 7, 10 und 12), ja wie es scheint dem Tode preisgegeben (v. 8f.).
- b) Warum litt der Ebed? Sein Martyrium ist der ihm von Gott auferlegte Beruf, um die „Sünder“ zu retten,

ist also ein Stück des göttlichen Heilsplans, vgl. bes. v. 5^b, 10 und 12. Er hat sein Leben eingesetzt als Sühne für die Schuld der Andern (v. 10ff.), indem er als Gerechter (v. 9) freiwillig und demütig für die Andern Leid und Schmach auf sich nahm (v. 4f., 7f., 10ff.).

- c) Welches ist die Zukunft des Ebed? Zum Lohn dafür, daß er für die „Sünder“ eingetreten ist und ihnen Heil schafft (v. 11^b), soll er einen Ehrenplatz in der Welt erhalten als Herrscher über Könige und Völker (v. 12).

Mit dem Ergebnis dieser Gegenüberstellung steht es so wie mit der o. S. 103ff. vorgenommenen. Wie man dort nur die Geschichte des Ebed Israel Deuterocesajas und des Ebed der vier Lieder nacheinander zu erzählen brauchte, um die Unvereinbarkeit beider Gestalten zu erkennen, so bedarf es hier nur einer flüchtigen Vergleichung der Bilder, die durch vorsichtige Vereinigung der gebotenen Einzelzüge in den Liedern gewonnen wurden, um zu erkennen, daß in ihnen zwei völlig verschiedene Ebedfiguren gezeichnet sind. Der Ebed der drei ersten Lieder ist eine geistige Helden-gestalt, ganz erfüllt von Gotteskraft zum Handeln, zwar zum Leiden bereit für Gottes Sache, aber dabei kein stiller Dulder, sondern auch dann ganz Kampf für den ihm gegebenen Missionsberuf. Dagegen ist der Ebed von Jes. 53 eine echte Märtyrergestalt, ganz erfüllt von Gotteskraft zum Leiden, sich verzehrend für die Andern nicht im Arbeiten an ihnen und im Kampf mit ihnen, sondern im freiwilligen, stillen, stellvertretenden Dulden. Das allein ist sein Beruf, nicht volk- und weltbezwingende Arbeit an den Seelen der Menschen. Diese beiden Gestalten sind also nach Charakter, Beruf und Geschichte *toto coelo* verschieden, und wir dürfen uns bei dem Versuch, ihr Geheimnis zu lüften, weder durch einige äußerliche Übereinstimmungen noch durch die Tatsache beirren lassen, daß sie im Zusammenhange von Jes. 40ff. auf das Volk Israel bezogen sind. Besonders letzteres nicht. Die Geschichte der Exegese von Jes. 40ff. zeigt, wie gefährlich ihr diese Ausdeutung des Ebed geworden ist.

Wir fragen jetzt also zuerst: Wer ist der Ebed der drei ersten Lieder 42¹ff., 49¹ff. und 50⁴ff.? Die Beantwortung dieser Frage hat u. E. auszugehen von der doppelten Charakteristik des Berufes des Ebed an Israel in 49⁵f. Denn

hier können wir den anonymen Propheten durch seine eigenen Worte interpretieren. Nach 49⁵ besteht die Aufgabe des Ebed darin, „Jakob zu Jahwe zurückzuführen und Israel, daß es nicht fortgerafft werde“. Mit אֱלֹי kann natürlich nur das redende Subjekt Jahwe gemeint sein. Über die Deutung der beiden Worte לֹא יִחַסֶּה besteht freilich Streit, denn statt לֹא könnte לוֹ (besser: אֵלָיו) ursprünglicher Text sein, und dann müßte man übersetzen: daß es ihm gesammelt werde. Aber an dem Grundgedanken der Aussage würde damit nichts geändert werden, denn so oder so steht im Hintergrunde die Vorstellung der Abwendung Israels von seinem Gott. Nur wenn dies die Vorstellung ist, die den Propheten bei der Darstellung bewegte, erklärt sich u. E. der Ausdruck לְשׁוּבָא אֵלָיו. Wäre שׁוּבָא hier von der Zurückführung der Exilierten und überhaupt nur von politischer Organisation gemeint, so wäre es gewiß nicht mit אֵלָיו verbunden worden, sondern mit der näheren Bestimmung „nach Zion“ oder „in sein Land“ o. ä. Jahwe kehrt ja nach prophetischer Anschauung selbst erst mit Israel in sein Land zurück, vgl. 52⁸ und 12. Dillmann-Kittel spricht deswegen mit richtigem Gefühl für den Sinn des Verbums von dem „abgefallenen und von Jahwe fortgeschickten“ Jakob. Dementsprechend werden nun die sprachlich etwas schillernden Aussagen von v. 6 נַצֵּרֵי יִשְׂרָאֵל לְהַשִּׁיב וְלִהְיוֹת אֶת־שִׁבְטֵי יַעֲקֹב von der geistigen Wiederaufrichtung resp. Restitution des vom Zorngericht Gottes niedergeschlagenen Volkes zu verstehen sein. Und diese Deutung wird bestätigt durch die Tatsache, daß erst so die Pointe der in Gegensatz gestellten Berufsaufgaben des Ebed klar heraustritt: sein jetziges Arbeitsfeld soll nicht auf Israel beschränkt bleiben, sondern soll die ganze Welt sein. Hier wie dort soll er „geknicktes Rohr nicht zerbrechen und glimmenden Docht nicht auslöschen“ (42³). Beidemal handelt es sich also um seelsorgerische, missionarische Tätigkeit an den Verirrten, in geistiger Finsternis Sitzenden. Ihnen allen soll der Ebed die יְשׁוּעָה Jahwes bringen d. h. die auf der rechten Erkenntnis Gottes beruhende höhere geistige Lebensordnung, die das Heil in sich schließt. Der Ebed ist also hier mehr als Verkünder des Willens Gottes an Israel, mehr als Buß- und Heilsprophet: er ist eine universale Errettergestalt.

Daß dies das wahre Wesen und die eigentliche Bedeutung des Ebed der ersten 3 Lieder ist, geht am klarsten aus 42¹⁻⁴

hervor, wo ausdrücklich gesagt wird, daß das Ziel aller Arbeit des Ebed die Gründung des **מִשְׁכַּן** d. h. der göttlichen Lebensordnung auf Erden ist, und daß die fernsten Gestade bereits der von ihm gebrachten Offenbarung des Willens Gottes harren. Wir können aber auf Grund von 421ff. noch mehr sagen. Aus der in der anschließenden Deutung 425ff. gewählten Parallelisierung von „Licht der Heiden“ mit dem auffallenden Terminus **עַם בְּרִית** geht hervor, daß der Ebed als Heilmittler vorgestellt wurde. Denn nach dem vorausgehenden Ausdruck **נָתַן נִשְׁמָה לָעַם עָלֶיהָ** (v. 5) kann **עַם בְּרִית** nur heißen „Menschheitsbund“, d. h. Bundesmittler für die Menschheit, vgl. o. S. 16.

Es muß allerdings auffallen, daß in dem Lied 504ff. mit keinem Wort von dieser universalen Bedeutung des Ebed die Rede ist, sondern daß nach kurzem Hinweis auf seine Ausrüstung zum Beruf und die willige Übernahme desselben nur ein Stück Geschichte seiner Berufsarbeit erzählt wird, noch dazu ohne nähere Angabe der Objekte, auf die sie sich bezog. Doch kann als Wirkungskreis des Ebed hier kaum ein anderer als Israel in Betracht kommen. Es ist nun aber wohl kein Zufall, daß auch das erste Lied 421ff. nur auf einen charakteristischen Zug aus dem Beruf des Ebed den Nachdruck legt, nämlich auf seine Bedeutung für die religiöse Sehnsucht der Heidenwelt. Daneben wird nur in Kürze auf seine göttliche Erwählung und Ausrüstung und auf die Art seines Wirkens hingewiesen. Das Verhältnis der drei Lieder ist demnach folgendes: im ersten wird die zukünftige universale Heilsbedeutung des Ebed auf dem Hintergrund seines besonderen Verhältnisses zu Jahwe und seines stillen sanften Wirkens aufgezeigt; im dritten sein bisheriges Wirken und Kämpfen in dem Kreise, an dem er zunächst eine Aufgabe hatte; im zweiten endlich wird die ganze Berufsarbeit des Ebed, die bisherige und die zukünftige, die engere und weitere überschaut. Die Anordnung dieses Triptychon ist ohne Zweifel nicht die der darzustellenden Idee entsprechende, denn wir erwarten den Inhalt des dritten Liedes an erster Stelle und den des ersten an letzter. Wir müssen natürlich die Reihenfolge, in der sie in den Text von Jes. 40ff. eingesetzt sind, unberührt lassen und versuchen, die Gründe dafür aufzudecken, aber sie darf uns nicht hindern, die aus der natürlichen

Ordnung herausgenommenen Teile des Gesamtbildes vom Ebed für den Zweck seines genauen Studiums wieder zusammenzufügen.

Auf die großen Schwierigkeiten, die sich der Erklärung dieses Gesamtbildes entgegenstellen, hat zuletzt Greßmann (Isr.-jüd. Eschatol. S. 317ff.) nachdrücklich hingewiesen. Sie lassen sich kurz dahin zusammenfassen: auf der einen Seite wird der Ebed als konkrete historische Erscheinung dargestellt, die auf eine längere, im ganzen erfolglose Arbeit an Israel zurückblickt; auf der andern Seite wird er in seinem Wirken als künftige, den Schranken des Geschichtlichen enthobene Gestalt gezeichnet, also zugleich als geschichtliches Individuum und ideale übergeschichtliche Persönlichkeit. An dieser Tatsache, daß der geschilderte Ebed ein Janusgesicht trägt, scheitern alle Versuche, ihn restlos auf eine Gestalt der Geschichte Israels zu deuten, sei es eine politische, sei es eine prophetische. Der „Knecht Jahwes“, von dem die drei Lieder wie von etwas längst Bekanntem, von einer fest im Bewußtsein Israels wurzelnden religiösen Vorstellung sprechen, ist seinem innersten Wesen nach ein großes göttliches Geheimnis.

Nun ist der Ebed, wie wir oben aus 49^{1ff.} und 42^{1ff.} entnahmen, in Hinsicht auf seine letzte und höchste Aufgabe universale Errettergestalt und Heilsmittler. Dazu paßt, was über seine Stellung im göttlichen Ratschluß und über seine Charismen gesagt wird. Er ist eine messianische Größe, am nächsten verwandt mit dem Sproß aus dem Davidshause Jes. 11^{1ff.}, auf dem der Geist Jahwes ruht und dessen Herrschaft das goldene Zeitalter inauguriert, und mit dem König, der da kommen soll am Ende der Tage Gen. 49^{10ff.}, auf den die Völkerwelt hofft. Das Verhältnis der Messiaserwartung des A.T.'s zu der Errettergestalt der drei Lieder vom Knecht Jahwes läßt sich etwa so ausdrücken: der Ebed ist der ganz ins Geistige, Prophetisch-Priesterliche umgesetzte Herrscher der Endzeit. Was dieser für das geschichtlich-soziale Leben der Völker ist, für ihre Beziehungen zur Welt, ist jener für ihr religiös-sittliches Leben, für ihre Beziehungen zu Gott. Als solcher nun ist der Ebed natürlich nicht ein realer Zeitgenosse, sondern eine geheimnisvolle ideale Person, die der Zukunft angehört; gegenwärtig ist er noch verborgen in Jahwes Heilsplan, aber wenn wir die

fragmentarischen Aussagen in 421ff. und 491ff. recht verstehen, praeexistent, vgl. besonders 492. Das ist übrigens auch Sellin's Meinung. Er schreibt in seiner neusten Studie über den alttestamentlichen Prophetismus (S. 177f.): „In den Gottesknechtsliedern Deuterocesajas treten die beiden Gedankenlinien des irdischen und des himmlischen Retters allerdings noch nicht scharf auseinander, aber vorhanden ist der Gedanke des letzteren. Liest man 492 „er barg mich im Schatten seiner Hand“, „er versteckte mich in seinem Köcher“ — Ausdrücke, die sonst nie von einem Menschen gebraucht werden, denn auch Ex. 33²²f. ist nur ein einmaliges vorübergehendes Ereignis — so hat man vielmehr den Eindruck, daß es sich wie bei dem Menschensohn von Henoch 627, bei der Weisheit Prov. 8³¹ und bei dem Urmenschen von Hiob 157 um ein vorgeschichtliches Sein unmittelbarsten Verkehrs mit Gott handelt“.

Doch das ist nur die eine Seite des Wesens des Ebed. Die andere ist durch die Aussagen über seine Geschichte genau beschrieben. Der Geschichte aber gehören menschliche Individuen an, reale Persönlichkeiten. Nun wird unzweideutig auf die frühere vergebliche Arbeit des Ebed an Israel und auf seine ursprüngliche göttliche Bestimmung als geistiger Führer und Retter des verirrtten und gefallenen Israel hingewiesen. Ferner ist ausdrücklich davon die Rede, daß der Ebed in treuer Erfüllung seines Berufes Schimpf und Schmach auf sich genommen und doch felsenhart geblieben ist im Kampfe mit den Gegnern, sodaß er stolz im Bewußtsein seiner sittlichen Pflichtleistung der göttlichen Rechtfertigung harren kann. Hinter diesen Aussagen kann nur das geschichtliche Wirken einer großen prophetischen Persönlichkeit stehen. Es mag idealisiert sein im Blick auf die ganze große Erscheinung der prophetischen Erziehungsarbeit an Israel seit den Tagen Moses und in Erinnerung an die Helden gestalten, die in diese Arbeit eingetreten sind, aber die konkrete Prophetengestalt, von der die Aussagen entnommen sind, bleibt transparent erkenntlich. Dem prophetischen Dichter schwebte also eine bestimmte geschichtliche Person vor, als er so, wie wir in 491ff. und 504ff. lesen, vom Ebed sprach. Das war und ist der berechtigte Kern an Sellin's These, der Ebed sei ein realer Zeitgenosse des Verfassers.

Wie aber soll man sich das Zusammenfließen dieser beiden heterogenen Gestalten zu einem Bilde psychologisch erklären? M. E. löst sich dieses Rätsel leicht, wenn man annimmt, daß in dem Wirken einer großen geschichtlichen Prophetenpersönlichkeit die Bedeutung des ganzen Standes für das geistige Leben Israels zur vollen Anschauung gekommen ist, und daß sie zugleich als Typus des Propheten in das Licht des Weltheilandes, des erwarteten Herrschers der Zukunft, gerückt wurde. Mit andern Worten, wir müssen annehmen, daß einmal in prophetischen Kreisen die altisraelitische Errettererwartung auf das Prophetentum übertragen und so die Gestalt des „Knechtes Jahwes“ geschaffen worden ist.

Ist diese Erklärung richtig, so sind die uns erhaltenen Reste von Ebed-Liedern Zeugnisse für eine theologisch und zeitgeschichtlich hochwichtige Fortbildung der mit dem Glauben an das Kommen eines Heilbringers verbundenen Zukunftshoffnung Israels. In dem alten, aus der davidischen Glanzzeit stammenden Messiasspruch Gen. 49¹⁰ ¹⁾ wird noch ohne weiteres vorausgesetzt, daß einst mit dem Erscheinen des Königs der Endzeit die Herrschaft des Davidhauses ein Ende haben werde. Aber schon unter David muß die Erlösererwartung auf ihn und seine Dynastie übertragen worden sein. Ist doch auch nach prophetischem Urteil der Messias ein Sproß aus der Wurzel Isai, vgl. Jes. 9 und 11; Jer. 23⁵ ff. (33¹⁴ ff.). Die politischen Katastrophen, in denen das einst so stolze Davidreich zu Grunde ging, scheinen dann diese in der Volksseele fest wurzelnde dynastische Messiashoffnung wieder zeitweilig in den Hintergrund gedrängt zu haben. Ezechiel führt (34²³ f., vgl. 37²⁴ f.) im Zusammenhang der Verheißung von Israels Wiederherstellung durch Gottes Gnade zwar die Gestalt des „Knechtes David“ ein und sagt, dieser David redivivus soll der Hirt über die wiedergesammelte Herde sein. Aber er ist nicht König, sondern „Fürst“, und eigentlich nur Organ des wahren Regenten Jahwe. Darum bringt er auch nicht die Heilszeit, sondern ist ein Stück des göttlichen Segens in ihr. Mit Recht hat man gesagt, dieser Ebed David Ezechiels ist

1) Der neuerdings wieder von Cornill (Zur Einleitung i. d. A. Test. 1912 S. 6 ff.) gemachte Versuch Gen. 49^{10b} für späteren Einsatz zu erklären, ist völlig mißglückt, vgl. Festschrift für Kittel (1913) S. 199.

eine eschatologische Institution neben andern. Auch in dem theokratischen Zukunftsstaate, dessen Grundlinien Ez. 40—48 zeichnet, spielt der „Fürst“ eine rein repräsentative Rolle. Das Messiasideal, das Sach. 99 zum Ausdruck kommt, scheint in bewußten Gegensatz zu treten zu der alten, an das Davidhaus anknüpfenden Hoffnung auf das Kommen des gottgesandten Weltherrschers. Andererseits wissen Deuterocesaja und mit ihm viele eschatologische Psalmen überhaupt nichts von dem Auftreten des Herrschers aus Davids Hause zur Heraufführung der Stunde der Erlösung, sondern sie erwarten alles von Jahwes Herrlichkeitsoffenbarung. Und Mal. 31 verheißt das Kommen des ersehnten מלאך הברית d. h. wohl einer persönlichen Repräsentanz Gottes in Gestalt eines geistigen Leiters und Beherrschers der messianischen Gemeinde.

Nun ist aus der späteren religiösen Literatur des Judentums und aus dem N. T. eine Messiasvorstellung bekannt, die als den Bringer der Heilszeit einen großen Propheten erwartete, vgl. nur die volkstümliche Beurteilung Jesu in Joh. 5¹⁴ff.: οὗτός ἐστιν ἀληθῶς ὁ προφήτης ὁ ἐρχόμενος εἰς τὸν κόσμον und die Absicht, ihn zum König zu machen. Für weitere Belege sei hier kurz auf Volz, Jüd. Eschatol. § 33, bes. S. 196f. verwiesen. Diese Vorstellung läßt sich jetzt quellenmäßig zwar nur bis in das zweite vorchristliche Jahrhundert zurück verfolgen, sie ist aber sicher viel älter und dürfte in dem Knecht Jahwes, den die drei Lieder in Jes. 40ff. schildern, ihre erste uns erkennbare Bezeugung haben. Da die Ebed-Lieder ohne Zweifel älter sind, als die Schrift Deuterocesajas und die Darstellung der Errettergestalt, die sie zum Inhalt haben, stilistisch nur verständlich ist, wenn die Vorstellung vom Propheten als Heilbringer bereits bekannt und geläufig war, so müssen wir annehmen, daß diese Messiaserwartung schon am Anfang des Exils in kleineren Kreisen lebendig war. Darauf führt auch die Erwägung, daß sie zeitgeschichtlich verursacht sein wird durch die Katastrophe, die am Anfang des 6. Jahrhunderts über das nationale Königtum gekommen war. Wichtiger ist indessen, das Aufkommen dieser prophetischen Messiashoffnung aus den geistigen Stürmen zu erklären, die das Leben Israels seit Jahrhunderten erschüttert hatten. Die Prophetie hatte den Zusammenbruch der Nation als notwendige Folge ihrer religiös-sittlichen Entartung längst vorausgesagt. Je mehr

es dem politischen Ende zuzuging, umso unerbittlicher deckte sie in ihrer Gerichtsverkündigung die Kluft auf, die das empirische Israel von dem gottgewollten Ideal des heiligen Volkes trennte. Zuletzt rührte Jeremia's Predigt schonungslos an die Wurzeln der Sünde Israels, die böse Lust, die Gottes Willen eigensüchtig mißachtet, das Versinken in die Sündenknechtschaft, die den Ungehorsam gegen Gott zur Gewohnheit gemacht hat, vgl. Jer. 13²³, 9^{2ff.}, 18¹¹ u. ö., und bewies so die Notwendigkeit des Gerichtes Gottes. Aber die Prophetie hatte zugleich für die Zukunft gesorgt, indem sie in den Kreisen ihrer Jünger den Glauben an das neue Israel pflanzte, das Gottes Gnade aus den Trümmern der Nation erstehen lassen werde. So wurde sie Träger der Idee des wahren Israel und Bürge der Hoffnung der Gläubigen auf neues Leben. Und als die Geschichte ihre Gerichtsdrohung furchtbar bewahrheitete, war sie für viele die einzige Stütze, die Israel geblieben war in dem Zusammenbruch der politischen und geistigen Existenz. Auf ihr beruhte jetzt die Zukunft des Restes, soweit er überhaupt noch zu hoffen wagte.

Das ist der geistige Boden, auf dem die Messias Hoffnung gewachsen ist, die uns in dem „Knecht Jahwes“ entgegentritt. In ihr haben die prophetischen Kreise des Zeitalters Jeremias und Ezechiels ihre Sehnsucht nach dem neuen Israel und nach der Erfüllung der Verheißungen, die Israels Glaube an den Weltgott und Weltkönig Jahwe in sich schloß, zusammengefaßt: der mit Jahwes Geist ausgerüstete Ebed der Tröster und künftige Führer Israels und zugleich das Licht der Heidenwelt, der Mittler zwischen Gott und Menschheit und Gründer des von den Propheten verkündeten Gottesreiches auf Erden.

Für die in der Ebedgestalt vollzogene Vergeistigung der Messias Hoffnung Israels haben wir nun eine höchst interessante Parallele in dem Zukunftsbilde Jer. 30^{18ff.} Wir lesen da:

18 So spricht Jahwe:

Wahrlich, ich wende Jakobs Geschick
und erbarme mich seiner Wohnstätten,
Die Stadt soll erstehen auf ihren Trümmern,
der Palast an seinem Ort bewohnt sein,

19 Lobpreis wird daraus erschallen
und fröhliche Lieder;

- Ich mehre sie, daß sie nicht schwach sind,
 bring' sie zu Ehren, daß sie nicht klein sind,
 20 Seine Söhne sollen sein wie vordem,
 sein Volk fest vor mir stehen,
 Und ich strafe all seine Dränger.
 21 Es kommt aus ihm sein Fürst,
 und sein Herrscher tritt auf aus seiner Mitte,
 Den laß' ich mir nahen, daß er vor mich trete —
 Wer wagte wohl sein Leben, mir zu nahen
 ist Jahwes Spruch!

Diese Heilsverheißung ist wahrscheinlich nicht jeremianischen Ursprungs, weil hier nicht von dem Sproß Davids im Sinne von Jer. 23⁵ff. gesprochen wird, sondern in absichtlich geheimnisvollen Ausdrücken von dem מִשְׁלָּח und אֲדִיר, der aus Jakob kommen soll. Wir werden sie mit einiger Sicherheit kurz nach Jeremia ansetzen dürfen. Von Bedeutung ist dieses messianische Bild nun wegen der Auffassung des Herrschers der Zukunft als Priester, ganz in der Art des messianischen Königs von Ps. 110. Wir sehen daraus, daß schon ziemlich früh auf den erwarteten königlichen Heilbringer Züge übertragen worden sind, die ihm von Haus aus wesensfremd sind. Es ist wohl nur ein Schritt weiter auf diesem Wege zur Transponierung des Messiasbildes in eine höhere Lage, ins rein Religiöse resp. Theokratische, wenn der „Knecht Jahwes“ der Lieder eine ganz geistige Gestalt ist, Prophet und Priester zugleich.

Über die prophetische Persönlichkeit, die bei der Zeichnung des geschichtlich-übergeschichtlichen, real-idealen Messiasbildes vom „Knecht Jahwes“ Modell gestanden hat, läßt sich natürlich nichts Sicheres aussagen. Immerhin ist es das Wahrscheinlichste, daß die Heldengestalt Jeremias dem prophetischen Dichter vorschwebte, als er den Ebed als den eisenharten Streiter für Gottes Sache und den Helden des Glaubens an ihren endlichen Sieg besang.

Wir kommen zu der Ebedgestalt des vierten Liedes Jes. 53¹ff. Von vornherein muß hier bemerkt werden, daß der Lösung der Frage: wer ist der, von dem dieses Lied spricht? durch den überlieferten Text und die sprachlichen

und stilistischen Eigentümlichkeiten die größten Schwierigkeiten bereitet werden. Je nachdem der Exeget diese würdigt und je nach dem Sinn, den er aus den schillernden Wendungen des Gedichts und seinem fragmentarischen Gesamtcharakter herausholt, wird das Resultat seiner Interpretation eine mehr oder weniger annehmbare Hypothese sein. Das einzig Sichere ist eigentlich bis jetzt die Erkenntnis, daß 53¹ff. die Geschichte eines Lebens erzählt wird und zwar von solchen, die sie erlebt haben, ohne sie zu verstehen, die aber nunmehr in ihr Geheimnis eingedrungen sind. Jeder Schritt darüber hinaus führt in exegetische Kontroversen, und solange noch solche Verirrungen wie die kollektive Deutung des Helden von Jes. 53 und die Behauptung, hier sprächen die Heiden, Vertreter finden, ist deren Beilegung in weiter Ferne.

Der nachfolgende Versuch, das Geheimnis der Märtyrergestalt von Jes. 53 zu enthüllen, geht von der Tatsache aus, daß der überlieferte Text des Liedes in v. 8 von seinem Sterben zu sprechen scheint und doch am Schluß seine glänzende Zukunft besingt (v. 12). Großmann hat das, Anregungen Gunkels folgend, aus dem Mysteriencharakter des Liedes erklären wollen (Isr.-Jüd. Esch. S. 324ff.), aber Sellin (Das Rätsel des deuteriojes. Buches S. 63f.) hat mit Recht dagegen eingewendet, daß dann das Wichtigste, die Aussage über die Auferstehung des Märtyrers überhaupt nicht zum Ausdruck gekommen wäre. Und neuerdings hat v. Baudissin (Adonis u. Esmun S. 423f.) gegen die Theorie Großmann's mit Recht eingewendet, daß in dem vermeintlichen mythischen Urbild des Helden von Jes. 53 (Adonis oder Tammuz) weder der Sühngedanke noch die eschatologische Idee nachweisbar ist. Solange nicht die Vorstellung vom Tode und Wiederaufleben des Ebed unwiderleglich als die wahre Meinung des Dichters von Jes. 53 erwiesen ist, muß u. E. die mythische Theorie aus dem Spiele bleiben. Das ist aber bekanntlich nicht der Fall, wie auch v. Baudissin anerkennt, und es ist deswegen die erste und nächste Aufgabe des Erklärers dieses Liedes, sich über den Sinn der scheinbar auf Tod und Leben des Ebed bezüglichen Aussagen Klarheit zu verschaffen.

Nun wird man ohne weiteres zugeben, daß die Ausdrücke Krankheit und Schmerz in v. 4 Bilder für die Strafleiden sind, die die Redenden eigentlich selbst hätten erdulden

müssen und als deren Ursache v. 5 ihre Missetaten und Sünden genannt werden. Dementsprechend müssen dann auch die korrespondierenden Wendungen v. 3 „ein Mann der Schmerzen“ und „vertraut mit Krankheit“ bildlich gefaßt werden als Bezeichnung des Leidenszustandes, in dem sich der Held freiwillig befand. Dieses Bild wird auch v. 4b in den Prädikatsadjektiven „getroffen“, „geschlagen“ und „geplagt“ festgehalten, denn diese Verba werden mit Vorliebe von Heimsuchung mit Krankheit gebraucht. Dazu passen weiter die Ausdrücke „mißhandelt“ (zertreten) „Züchtigung“ und „Strieme“ (resp. Wunde) in v. 5, „gepeinigt“ v. 7 und auch „er ließ ihn unser aller Sündenschuld „treffen“ v. 6b, denn dem Verbum פגע liegt hier die Vorstellung vom Überfall durch einen bösen Dämon zu Grunde, vgl. Ex. 53. Ferner „mißhandeln“ und „leiden lassen“ v. 10, und die allgemeinen Ausdrücke רעה und עמל נפשו v. 11. Danach könnte nun auch מְחַלֵּל v. 5, wenn es nicht in מְחַלֵּל umzuändern wäre, nur ein hyperbolischer Ausdruck für das physische Leid sein, unter dem hier durchweg das freiwillige Martyrium geschildert wird. Welcher Art dieses war, ist in dem Liede nirgends deutlich gesagt. Wir können es nur vermuten aus der offenbar absichtlich wiederholten Aussage, der Leidende sei ein Gegenstand der allgemeinen Mißachtung (נבזה) gewesen. Da er nach der Mittlerrolle, die ihm im Liede zugesprochen wird und nach der verheißenen zukünftigen Herrschaftstellung (v. 12) jedenfalls nicht eine obskure Persönlichkeit war, so wird man in diesem Zuge mehr als bloß eine Vervollständigung des aus den Krankenpsalmen bekannten Bildes vom Leiden sehen dürfen. Es wird ein Stück der realen Leidensgeschichte des Helden innerhalb des durchgeführten Krankheitsbildes sein. Dann bestand aber dieses sein Martyrium darin, daß er trotz angeborener Würdestellung nicht bloß die Verkennung resp. Nichtwertung seiner Persönlichkeit geduldig hinnahm (v. 2), sondern obendrein eine Lebenslage, die ihn in den Augen der Zeitgenossen als Sünder erscheinen ließ, den Gottes Zorngericht ereilt hat (v. 4b und 12b). Auf solche Art Leid paßt u. E. am ehesten der Ausdruck עמל נפשו v. 11, nicht auf gewaltsamen Tod.

Wie steht es nun aber mit den Aussagen v. 8b, 9 u. 12b? Wird hier nicht der Märtyrertod des Helden ausgesagt? Da-

rauf ist mit einem runden Nein zu antworten, wie schon vor mehr als einem Dezennium Sellin in der sorgfältigen Exegese dieser Verse (Stud. I S. 260ff.) überzeugend nachgewiesen hat. Wer je Stil und Sprache der Krankenpsalmen studiert hat, erkennt hier sofort die für die Darstellung des Leidens des Beters charakteristischen hyperbolischen Wendungen: der im Unglück Schmachtende ist bereits bis an die Pforten des Todes gekommen, er ist schon geschieden vom Lande der Lebenden und ins Grab gelegt, vgl. nur Ps. 88! Der Ausdruck הערה נפש [למות] (v. 12) aber, auf den man sich stützt, um den Tod des Leidenden herauszulesen, zwingt ebensowenig zu der Annahme seines gewaltsamen Endes wie die Aussage, er habe sich als Sühnemittel eingesetzt (v. 10). Denn in אשם liegt nicht notwendig der Begriff blutiger Sühne eingeschlossen, vgl. הערה נפש 2. Reg. 12¹⁷ und dazu 1. Sam. 6³, und אשם kann, wie Sellin ganz richtig bemerkt hat, auch heißen: sein Leben aufs Spiel setzen. Sellin konnte also mit vollem Recht seine Exegese der genannten Verse abschließen mit der Bemerkung, es sei keine einzige Stelle vorhanden, die sicher vom Schicksal eines wirklich Getöteten spreche. Und nun nehme man die Tatsache hinzu, daß in dem ersten Teil des Liedes v. 3—7 das Bild vom Kranken mit dem striemenbedeckten Körper durchgeführt wird, dann wird es als selbstverständlich erscheinen, daß das Martyrium des Helden auch weiterhin in stilistisch feststehenden bildlichen Wendungen geschildert wird. Damit fallen alle aus dem angeblichen Sterben des Besungenen gezogenen Folgerungen für die Erklärung dieser Gestalt dahin.

Ist aber der Held von Jes. 53 in Wirklichkeit garnicht gestorben, dann kann auch nicht von seinem Wiederaufleben die Rede sein, und tatsächlich steht ja davon kein Wort im Text. Wir lesen vielmehr v. 11, daß er zwar an רעה ועמל die Fülle haben soll, aber dadurch einen hohen göttlichen Zweck erfüllen wird. Dementsprechend muß nun auch v. 10^b antithetisch verstanden werden, denn der חפץ ה' ist nichts anderes als das Heil der Vielen v. 11^b. Darin liegt das innere Recht der glücklichen Konjekture ירצה רעה. So erhalten wir die dreifache Darstellung des im Heilsratschluß Gottes bestimmten Leidens des Ebed:

v. 10^a Jahwe ließ ihn Schweres treffen, damit er ein אשם werde,

- v. 10^b Lange sollte er so schwer leiden, aber eben dadurch Jahwes Heilswille zum Ziel kommen,
 v. 11 Satt sollte er an Leid werden, aber eben dadurch den Vielen das Heil vermitteln.

Die Pointe dieser Aussagen ist also die Schwere des Unglücks, die lange Dauer und die Fülle. Daraus wird aber schwerlich jemand den Schluß ziehen wollen, der Held habe den Märtyrertod erlitten und sei wieder vom Tode erstanden. Diese Deutung ist erst aus v. 8f. eingetragen und steht und fällt mit der Auffassung, hier sei von seinem Sterben die Rede.

Worauf beziehen sich nun die Aussagen über das Leiden des Helden und wer ist der Dulder? Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir folgende Anhaltspunkte:

1. v. 8 מַעֲזֵר וּמַמְשֵׁט לֵקָח.
2. v. 9 man gab ihm sein Grab bei Frevlern und Übeltätern (עֲשֵׂי רָע, wohl besser als עֲשִׂיר); parallel damit ist wohl v. 12^b: er wurde zu den Sündern gerechnet.
3. v. 5ff. und 12^c er hat für die Sünden einer ganzen Gemeinschaft büßen müssen, wozu v. 8^b מִפֶּשַׁע עַמִּי hinzuzunehmen ist.
4. v. 10^b sein Strafleiden sollte von langer Dauer sein.
5. v. 12^a er soll noch einmal eine Herrscherstellung einnehmen.

Von diesen Aussagen ist die 1. die am wenigsten durchsichtige, hat daher die verschiedensten Deutungsversuche erfahren. Sie kann darum hier nicht zum Ausgangspunkt gemacht werden. Die 2. ist doppeldeutig, gleichviel, ob man den Text עֲשֵׂי רָע beibehält, oder dafür עֲשִׂי רָע setzt. Denn man muß die Frage aufwerfen, ob die hier genannten Frevler dieselben sind, wie die פֹּשְׁעִים v. 12, als deren einer der Märtyrer gerechnet zu werden scheint, oder ob damit auf eine fremde Gemeinschaft hingewiesen werden soll. Klar dagegen sind die 3.—5. Sie zeigen ihn uns als Glied der Volksgemeinschaft Israel. Für sie büßte er mit langem schweren Strafleiden, aber nach Gottes Willen soll ihm eine glänzende Restitution werden durch seine künftige Herrschaftsstellung in der Welt. Man könnte bei dieser Deutung von v. 12^a höchstens die Beziehung der künftigen Größe des Dulders auf die Völkerwelt beanstanden, indem man wortgetreu übersetzt: „darum gebe ich ihm sein Teil

unter den vielen (sc. die er erlöst hat), und er wird mit Zahlreichen Beute teilen“, aber auch bei dieser u. E. unwahrscheinlichen Exegese würde der Satz dem Dulder die Würde eines Königs zusprechen. Dem siegreichen Heerführer und Könige fällt der beste Teil der Beute zu. Soll aber der Ebed in Zukunft eine weltumspannende königliche Würde haben als Entgelt für sein freiwilliges Martyrium, so ist es doch das Nächstliegende, anzunehmen, daß diese Restitution ihm das in größerer Fülle gibt, was er vorher besessen und dessen er sich freiwillig entäußert hat zum Heile des Volkes. Dann muß er ein König Israels gewesen sein. Das tauchte schon oben S. 131 als Vermutung auf, und darauf führt ja auch den unvoreingenommenen Leser immer wieder die Aussage v. 6, die Glieder der Volksgemeinschaft seien jeder seinen eigenen Weg gegangen, ohne sich umeinander zu kümmern, da habe Jahwe den Gerechten eintreten lassen für die allgemeine Schuld.

Von hier aus fällt nun u. E. mit einem Mal Licht auf das geheimnisvolle Dunkel von Jes. 53. Wir verstehen zunächst die Aussage v. 8a. Das Verbum לקח kann hier weder bedeuten „durch Tod hingerafft werden“, weil ja das Lied sonst nirgends unzweideutig vom Sterben des Ebed spricht, sondern ihm ohne Hinweis auf sein Wiederaufleben eine glänzende Zukunft verheißt, noch kann es hier in dem Sinne von „entrückt werden“ stehen, weil das dem Zusammenhange ganz fern liegt. Es muß also bedeuten „fortgenommen werden aus den bisherigen Verhältnissen“. In diesem Sinne wird es 52⁵ von dem exilierten Israel gebraucht und Jer. 48⁴⁶ von den in die Kriegsgefangenschaft geführten Moabitern, und zwar hier mit dem Zusatz בַּשָּׂבִי לקחו. Der Märtyrerkönig ist also gewaltsam fortgeführt worden um der Sünde seines Volkes willen. Wir verstehen des weiteren die Aussage v. 9, der Held habe „bei Frevlern“ sein Grab bekommen. Der gewaltsam entfernte König war, so dachte man, für immer von Haus und Heimat getrennt, in der Fremde, bei den unreinen Heiden, mußte er sein Grab finden, ja er hatte es gleichsam schon gefunden. Wir können endlich die Beurteilung des Helden durch die Zeitgenossen und deren Selbstschätzung im Gegensatz zu dem „Sünder“ geschichtlich verstehen. Die charakteristische Wendung וְאֵלֵּינוּ שָׁמָּה

v. 12b (vgl. v. 4b), die wir jetzt nicht mehr mit v. 9 in Parallele stellen werden, spiegelt zu deutlich die sündige Überhebung der 597 in der Heimat verbliebenen Menge wieder (Ezech. 11¹⁴ff., vgl. auch 33²⁴ und Jer. 24¹), als daß man diesen ihren historischen Hintergrund übersehen könnte. Es bleibt freilich die exegetische Schwierigkeit einer sicheren Deutung von **מַעְצָר וּמִשְׁפָּט** v. 8 bestehen. Oben S. 50 ist die Vermutung gewagt worden, es sei **מַעְצָר** zu lesen und beide Ausdrücke dienten zur Bezeichnung der königlichen Würde des Helden. Dann würde die historische Gestalt des gewaltsam um Reich und Krone gebrachten Herrschers Jojachin hell aufleuchten. Aber auch wenn die gewöhnliche Deutung „infolge von Drangsal und Gericht“ zu Recht bestehen sollte, ist die Beziehung aller in Jes. 53 enthaltenen Aussagen auf das Schicksal dieser fürstlichen Persönlichkeit das Nächstliegende, und die von Sellin mit Umsicht und Energie verfochtene Identifizierung des Märtyrers mit dem nach langer Haft im Exil wieder zu Ehren gekommenen König (2. Reg. 25²⁷ff.), dessen Geschick die nationale messianische Hoffnung gewiß mächtig aufflammen ließ, in ihrer Beschränkung auf Jes. 53 eine sehr beachtenswerte Hypothese. Sie ist bislang durch keine bessere ersetzt worden und kann dadurch nicht widerlegt werden, daß man auf die rätselhaften Aussagen v. 2 hinweist. Bei der Dürftigkeit der uns zu Gebote stehenden geschichtlichen Überlieferung können wir nicht wissen, ob sie nicht in realen Verhältnissen begründet sind. Andererseits muß doch auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Schwierigkeiten von v. 2 rein stilistischer und sprachlicher Art sind. Das konsequent durchgeführte Bild vom Kranken, den Gottes Hand geschlagen hat, läßt diese Erklärung u. E. als nächstliegende erscheinen.

Ist der Held von Jes. 53 der König Jojachin, der nach Josephus (Ant. X 71 u. 112; Bell. VI 21) *ἐκὼν ἐξέστη πρὶν ἀλῶναι τῆς πόλεως καὶ μετὰ γενεᾶς αἰχμαλωσίαν ὑπέμεινεν ἐθελούσιον ὑπὲρ τοῦ μὴ παραδοῦναι ταῦτα πολεμίοις τὰ ἅγια καὶ τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ περιδεῖν φλεγόμενον*, so haben wir in dieser Dichtung einen wertvollen Rest der Heldenlieder, die

1) Dazu bemerkt Klamroth, Die jüd. Exulanten in Babylonien (Beiträge zur Wiss. vom AT., Heft 10, 1912) S. 53 richtig: „Im allgemeinen verhält sich die volkstümliche Anschauung umgekehrt proportional zur prophetischen Predigt“.

nach Josephus an das Martyrium dieses Königs anknüpfen, einen *ἱερός λόγος* vom frommen und gerechten Davidsproß, der für die Sünden seines Volkes freiwillig und ohne Klagen gelitten hat, und dessen trauriges Geschick erst hintennach, als er wider Erwarten nach langer Haft wieder zu Ehren kam und im messianischen Licht erstrahlte, als ein Stück des göttlichen Heilsratschlusses mit Israel zur Erlösung des Volkes erfaßt wurde. Jes. 53 wäre dann sehr bald nach dem das religiöse Leben der Gola mächtig erregenden Ereignis von 561 geschrieben, jedenfalls vor dem Tode Jojachins und am wahrscheinlichsten im unmittelbaren Anschluß an die Rehabilitierung des gefangenen Königs durch Amel-Marduk.

b) Es steht nunmehr noch die Frage nach dem Verhältnis der vier Lieder zu dem Ganzen der Schrift Jes. 40 ff. zur Debatte. Sie ist allerdings schon im Laufe der Untersuchung berührt und in wichtigen Punkten entschieden worden. Nachdem schon o. S. 69 u. 73 ff. auf die losen inhaltlichen Beziehungen zwischen den Liedern und ihrer Umgebung hingewiesen und daraus auf ihre ursprüngliche Selbständigkeit geschlossen worden war, wurde S. 116 f. festgestellt, daß hier vermittels der angeführten Begleitworte Dichtungen von einem individuellen Ebed durch Ausdeutung bestimmter Einzelzüge auf das Volk Israel übertragen worden sind. Es bleibt nun nur noch zu entscheiden, ob die Lieder von Deuterocesaja selbst stammen, wie viele Exegeten behaupten, und von ihm nachträglich in seine Hymnensammlung eingesetzt wurden, oder ob sie von anderer Hand herrühren und von einem Bearbeiter der Schrift Jes. 40 ff. später nach bestimmten Gesichtspunkten eingetragen worden sind.

Die Frage der Verfasserschaft der Lieder erledigt sich nach dem Ergebnis unserer Untersuchungen über den Ebed derselben ohne weiteres dahin, daß sie mindestens nicht alle vier von Deuterocesaja selbst stammen können, da ja der Jojachin-Hymnus 531 ff. sicher in einem andern Kreise entstanden sein muß als die drei ersten Lieder, die das prophetische Messiasideal verherrlichen. Also entweder sind diese deuterocesajanisch oder jener. Beides ist aber gleich unwahrscheinlich. Der Verfasser von Jes. 40 ff. steht der national-davidischen Messias Hoffnung ebenso ablehnend gegenüber wie die Kreise, aus denen das Ebedbild von 421 ff., 491 ff. und 504 ff.

stammt. Nirgends findet sich bei ihm auch nur die leiseste Spur davon, daß das neue Israel unter einem Davidsproß die Welt beherrschen soll, vielmehr verheißt er, daß der Inhalt des Davidbundes (הַסְדֵּי דָוִד הַנֶּאֱמָרִים 553) auf Israel übergehen werde, was doch nur heißen kann, Israel selbst werde die einst dem Davidhause zugesagte Herrscherwürde empfangen. Hätte der Prophet die Hoffnung auf die künftige messianische Herrlichkeit der Davididen geteilt, so würde er sie mindestens an dieser Stelle in klaren Worten zum Ausdruck gebracht haben. Das Zukunftsbild Deuterocesajas ist vielmehr durchaus theokratisch: Jahwe ist Israels König und Herr, nicht ein Davidide oder sonst ein jüdischer Herrscher. Deshalb ist es ganz unwahrscheinlich, daß er früher einmal den rehabilitierten Davididen Jojachin als messianischen König nach Jahwes Heilsratschluß gefeiert haben soll. Und selbst wenn er die national-davidische Messias Hoffnung geteilt haben sollte, was Duhm u. a. für möglich halten, wäre damit noch nicht bewiesen, daß Jes. 53 von ihm stammt.

Aber auch das in den ersten drei Liedern vertretene Messiasideal widerspricht der Zukunftshoffnung Deuterocesajas. Wir haben o. S. 103ff. gesehen, daß er den offenbar geläufigen Titel Ebed absichtlich und nachdrücklich in idealem Sinne auf Israel anwendet. Diese Tatsache beweist doch wohl, daß ihm die Vorstellung vom Knecht Jahwes nicht unbekannt gewesen sein kann. Seine Aussagen über Israel gewinnen erst vollen Klang, wenn wir annehmen, daß sie an dem Messiasideal, das in der Vorstellung vom Ebed verbreitet war, orientiert sind. Das ist das Richtige an Zillesens unbewiesener übertriebener Behauptung, Deuterocesaja sei ohne die Ebedstücke garnicht denkbar und verständlich (ZatW. 1904, 275). Kannte er aber die Ebedvorstellung und verwendete er den Titel in ganz anderem Sinne, dann ist es wiederum das denkbar unwahrscheinlichste, daß derselbe Deuterocesaja der Verfasser der drei Lieder vom individuellen Ebed sein sollte. Denn dann müßte er zwei ganz verschiedene Zukunftsbilder, das neue Israel mit dem prophetischen Messias an der Spitze und das neue Israel, für das Jahwe alles in allem wirkt, fast zu gleicher Zeit vertreten haben, was psychologisch nicht recht vorstellbar ist. Sellin hat bekanntlich beides zu vereinigen versucht durch die Annahme, daß sich zuerst alle Hoffnungen

Deuterojesajas für die Zukunft Israels auf die Persönlichkeit Jojachins konzentriert haben, daß sich dann aber, als die an diesen Fürsten geknüpften überschwänglichen messianischen Erwartungen nicht erfüllt wurden, seine Blicke auf das mit seinem Gott versöhnte Israel richteten, und er dem Volke als Ganzem zusprach, was dem Davidhause verheißen war. Aber dieser Erklärungsversuch scheitert u. E. von vornherein daran, daß sich die Lieder 42¹ff., 49¹ff. und 50⁴ff. nicht auf die Person Jojachin's deuten lassen. Wir kommen also auf Grund innerer Merkmale zu dem Resultat, daß die vier Lieder nicht gut von dem Verfasser der Schrift Jes. 40 ff. herrühren können. Ist Jes. 40 ff. obendrein, wie wir o. S. 75 ff. vermutet haben, nicht einmal einheitlich, sondern gehen die Hauptteile Kap. 40—48 und 49—55 auf verschiedene prophetische Persönlichkeiten zurück, so würde die Frage, ob die vier Lieder vom Verfasser der Schrift herrühren, überhaupt ausscheiden.

Nach dem o. S. 126 ff. Bemerkten stammen die Lieder vom prophetischen Messias etwa aus dem Zeitalter Jeremias und Ezechiels, der Jojachin-Hymnus wahrscheinlich aus dem Jahre 561. Sie sind demnach alle vier älter als die Schrift Jes. 40—55. Es steht also so, daß ältere Dichtungen verschiedener Herkunft in diese eingesetzt worden sind mit Hülfe kürzerer deutender Begleitworte.

Damit kommen wir zu den Fragen, auf wen die Vermehrung der Schrift Jes. 40 ff. um die vier Lieder nebst deutenden Zusätzen zurückzuführen sei, ob auf Deuterojesaja resp. die Verfasser der Teile Kap. 40 ff. u. 49 ff. oder einen Bearbeiter, und nach welchen Gesichtspunkten die Lieder eingesetzt worden sind. Sie beantworten sich leicht aus der eben schon erwähnten Tatsache, daß die Schrift Jes. 40 ff. sicher nicht in einem Zuge geschrieben worden ist, sondern in zwei sachlich und zeitlich geschiedene Teile zerfällt, ja daß sogar mit der Möglichkeit verschiedener Verfasserschaft dieser beiden Teile gerechnet werden muß. Ist letzteres der Fall, so geht die Einsetzung der Lieder selbstverständlich auf einen Redaktor zurück, der Jes. 40 ff. als Ganzes vor sich hatte und unter einheitlichem Gesichtspunkt las. Aber auch wenn Deuterojesaja der Verfasser beider Teile ist, ist das die nächstliegende Annahme, denn es ist nicht psychologisch glaub-

haft zu machen, daß Deuterocesaja sein streng theokratisches Zukunftsideal hinterher durch Lieder illustriert haben sollte, die erstens unter sich ganz verschieden sind und zweitens seinem eigenen eschatologischen Grundgedanken direkt widersprechen. Welches Bedürfnis sollte auch für ihn vorgelegen haben, das davidisch-nationale und prophetische Messiasbild mit der von ihm vertretenen theokratischen Zukunftshoffnung auszugleichen? Dieses theologisch-reflektierende Verhalten gegenüber dem eigenen Geisteswerke und der persönlichsten Glaubensüberzeugung will u. E. zu dem lyrischen und stark impulsiven Charakter des Dichter von Jes. 40ff. ganz und garnicht passen.

Dagegen begreift es sich leicht, daß ein Späterer, der Deuterocesajas Hymnen als Ganzes vor sich hatte, dessen eigenartige Vorstellung vom Ebed Israel mit älteren Messiasidealen auszugleichen versucht hat durch Einsetzung und Umdeutung eschatologischer Lieder vom Ebed und des Hymnus von dem königlichen Märtyrer, der seinem Volk das Heil erwirkt hat. Dafür scheint mir auch folgender Umstand zu sprechen. Wir kamen o. S. 86 zu dem Resultat, daß die Aussage 42⁹ zeitlich über Kap. 40—48 hinausführt, d. h. den Fall Babels voraussetzt, während der erste Teil der Schrift sicher vor dieses Ereignis fällt. Das deutende Begleitwort zu dem ersten eingesetzten Ebed-Liede ist also von anderem historischen Standpunkt aus geschrieben als die umgebenden Teile, also kann der ganze Abschnitt 42¹⁻⁹ erst nachträglich hinzugefügt worden sein. Ist es nun begreiflich, daß Deuterocesaja selbst den Eindruck der geschlossenen, aus einer geschichtlichen Situation empfundenen und gesprochenen Dichtung Kap. 40—48 durch einen Einschub mit solchem Anachronismus zerstört haben soll, nur um nachträglich dem theologischen Bedürfnis zu genügen, das Verhältnis des von ihm gefeierten Ebed Israel zu dem messianischen Ebed der Lieder zum Austrag zu bringen? Auch in Rücksicht auf diese chronologische Differenz ist es doch wohl das Nächstliegende, an einen späteren Bearbeiter der Schrift Jes. 40ff. zu denken, der sie als Ganzes vor Augen hatte und für den die zeitgeschichtliche Bedingtheit der Hymnen Deuterocesajas hinter ihrem eschatologischen Ideengehalt völlig zurücktrat.

Dieser Bearbeiter, auf den vielleicht auch die Vereinigung der Teile Kap. 40ff. und 49ff. zurückzuführen ist und den wir in den von Deuterojesaja angeregten prophetischen Kreisen zu suchen haben werden, hat sich also die eschatologische Grundidee vom Ebed Israel zu eigen gemacht und sie zu beleuchten versucht durch kühne Umdeutung anderer messianischer Ebedgestalten auf das Volk als ideales Ganzes. Die Gesichtspunkte, die ihn dabei geleitet haben, liegen in den Begleitworten klar vor: diesem idealen Israel kommt die große Verheißung zu, die mit der prophetischen Messiasgestalt unlöslich verbunden war (425ff.); ihm gilt, was die eschatologische Hoffnung von der glänzenden Rehabilitierung des verkannten Knechtes Jahwes zu sagen wußte (497 und 52¹³⁻¹⁵, vgl. besonders 497^c mit 52^{15a}); seine Glaubenskraft soll sich an der des Ebed täglich neu entzünden (50¹⁰). Auf diese Weise hat der Bearbeiter die Leitmotive, die sich in verschiedener Gestaltung durch die ganze Schrift Jes. 40ff. hinziehen, kräftig herausgehoben: die glänzende Wiederherstellung Israels, die lebenspendende Kraft des Glaubens an Jahwes Allmacht und Heilswillen und die Bedeutung Israels für das weltumspannende Gottesreich. Bei der Auswahl der diesem Zweck dienenden messianischen Dichtungen hat sich der Bearbeiter natürlich in erster Linie von Deuterojesaja selbst bestimmen lassen, der von seinem Ebed Israel in beabsichtigtem Gegensatz zu dem prophetisch-messianischen Ebed Jahwes gesprochen hatte. Darum wählte er aus den vorhandenen Ebeddichtungen die Stücke 421ff., 491ff. und 504ff. aus. Die enge Verwandtschaft der Leidens- und Sienergestalten des Ebedliedes 491ff. und des Hymnus 531ff. hat dann wohl die Aufnahme des letzteren veranlaßt. Seine Stellung an der Spitze des Abschnitts 541ff. ist möglicherweise durch die Anspielung 553 verursacht, während die drei Ebedlieder so über die ganze Schrift verteilt wurden, daß das vom Missionsberuf des Ebed handelnde Stück 421ff. an den Anfang des Hymnus Deuterojesajas trat, in dem er Jahwes wunderbaren Heilsratschluß mit Israel und dessen Bedeutung als Zeuge für seine alleinige Gottheit besingt, die beiden andern Stücke aber je an den Anfang eines der Abschnitte, in denen der Widerspruch zwischen Israels augenblicklicher Hoffnungslosigkeit und seiner baldigen glänzenden Rechtfertigung vor der Welt klar heraus-

gestellt wird. Diese letztere Ideenverbindung hat natürlich bei der Einsetzung von Jes. 53 in den Zusammenhang von Kap. 49ff. mitgesprochen. Es liegt also eine ganz richtige Beobachtung vor, wenn man gesagt hat, die Lieder seien wie ein Thema den nachfolgenden Ausführungen vorangesetzt worden.

Gegen den hier vorgetragenen Versuch, die Herkunft und redaktionelle Einarbeitung der Ebedstücke in Jes. 40ff. zu erklären, wird immer wieder ihre enge sprachliche und stilistische Verwandtschaft mit Deuterocesajas Dichtungen ins Feld geführt werden. So hat Sellin schon in Stud. I S. 225f. erklärt, die sprachliche Verwandtschaft sei derartig, daß zwar ein Späterer sich an Deuterocesaja könnte gebildet und die Ebedstücke in enger Anlehnung zur Ergänzung gedichtet haben, aber nimmermehr könnten sie von einem anderen Verfasser vor Deuterocesaja geschrieben sein. Und dieser Meinung ist er auch geblieben, vgl. Das Rätsel des deuterocesaj. Buches S. 16. Aber die aus dem sprachlichen Befunde erhobenen Gegengründe vermögen u. E. nicht die aus der Sachkritik gewonnenen Tatsachen zu erschüttern. Denn zunächst dürfen doch über der sprachlichen Verwandtschaft, die ja in der Tat nicht weggeleugnet werden kann, nicht die mancherlei formalen Eigenheiten der Ebedstücke außer Acht gelassen werden, auf die die Exegeten längst aufmerksam gemacht haben. Sodann aber ist die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß Deuterocesaja selbst sich nicht bloß sachlich an die vorhandenen Dichtungen vom prophetisch-messianischen Ebed durch absichtliche Übertragung des Ehrentitels „Knecht Jahwes“ auf Israel angeschlossen hat, sondern auch von deren Stil und Sprache unbemerkt beeinflusst wurde. Dadurch würde sich u. E. auch die erstmals von Kittel beobachtete babylonische Phrasierung in Jes. 40ff., die auch in den drei ersten Ebedstücken zu Tage tritt, befriedigend erklären. Die eschatologisch-messianische Dichtung hat ohne Zweifel von Alters her ihren eigenen charakteristischen Stil und ihre eigene Sprache gehabt. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn auch der Hymnus Jes. 53 trotz des besonderen Inhalts ihre Spuren zeigt und sich mit den drei ersten Ebedliedern in sprachlichen Einzelheiten berührt, vgl. z. B. den Gebrauch von כֶּסֶף in 49⁴ und 53⁴. Berücksichtigt man diese formal-literarischen Verhältnisse, so darf es keineswegs als

ausgeschlossen gelten, daß in dem Stil und der Sprache, die wir als deuterocesajanisch zu bezeichnen pflegen, schon vor dem Verfasser von Jes. 40 ff. geschrieben worden ist.

Was endlich die sprachlich-stilistische Verwandtschaft zwischen den Begleitworten der Ebedstücke und Deuterocesaja betrifft, so kann über deren Ursache keinen Augenblick Zweifel herrschen. Es ist selbstverständlich, daß der Bearbeiter, der den eschatologischen Ideengehalt der Schrift Jes. 40 ff. herauszustellen bemüht war durch starke Beleuchtung des Ebed Israel, sich in Stil und Sprache aufs engste an den prophetischen Meister anschloß und so Verse schuf, die noch jetzt von vielen Exegeten für Eigentum Deuterocesajas gehalten werden.

MASORETEN DES OSTENS

DIE ÄLTESTEN PUNKTIERTEN HANDSCHRIFTEN
DES ALTEN TESTAMENTS UND
DER TARGUME

HERAUSGEGEBEN UND UNTERSUCHT

VON

PAUL KAHLE

MIT 16 LICHTDRUCKTAFELN



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1913

BEITRÄGE
ZUR
WISSENSCHAFT VOM ALTEN TESTAMENT
HERAUSGEGEBEN
VON
RUDOLF KITTEL
HEFT 15

FRANZ PRAETORIUS

Vorwort.

Was ich einst in meinem Buche „Der masoretische Text des Alten Testaments nach der Überlieferung der babylonischen Juden“, Leipzig, Hinrichssche Buchhandlung, 1902, auf Grund von einer Handschrift nachweisen konnte, findet seine Bestätigung und bedeutsame Erweiterung, in gewissem Sinne seinen Abschluß durch mehr als 50 Handschriften, die ich in ihren Resten aufgefunden und hier behandelt habe. Die Textproben, Handschriftenfaksimiles und Untersuchungen, die ich hier vorlege, werden ein gründliches Studium der östlichen (babylonischen) Überlieferung des Alten Testaments und der Targume ermöglichen, und dies seit fast 1000 Jahren in Vergessenheit geratene Material in seiner Bedeutung wieder verstehen und beachten lehren. Die wichtigen Ergebnisse, zu denen ich gelangt bin, haben mir über die oft recht mühsamen Untersuchungen von Kleinigkeiten, die naturgemäß die Grundlage einer solchen Arbeit bilden, hinweggeholfen.

Ich danke der Kgl. Bibliothek zu Berlin, daß sie mir das wichtige Ms. or qu. 680 während langer Zeit in den Räumen der Bibliothek der DMG in Halle zu benutzen gestattete, der Kais. Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, daß sie mir mehrere Hss. zweimal für je 3 Monate nach derselben Bibliothek sandte, den Bibliotheken in London (British Museum), Oxford (Bodleiana) und Cambridge (University Library) für das mir an Ort und Stelle bewiesene Entgegenkommen (vgl. unten S. XXIII f.). Herr Professor Strack bot mir in freundlicher Weise seine handschriftlichen Aufzeichnungen über Petersburger Hss. an: daß ich von ihnen nur in geringem Maße Gebrauch machen konnte, lag daran, daß sie sich zumeist auf die tiberische Überlieferung des mas. Textes beziehen, und die

eigentlichen den östlichen Text bietenden Hss. mir im Original vorgelegen haben.

Mein besonderer Dank gebührt Herrn Geheimrat Kittel in Leipzig, der von Anfang an dieser Arbeit lebhaftes Interesse schenkte und ihr in seiner Sammlung Aufnahme gewährte, und dessen Eintreten es auch zu danken ist, daß die Albrecht-Stiftung der Universität Leipzig eine Beihilfe für die Druckkosten des Buches bewilligte.

Aufrichtigen Dank sage ich dem Herrn Verleger, der die Arbeit bereitwillig in seinen Verlag nahm, die Lichtdrucktafeln bewilligte, und viel Geduld zeigte, als die Herstellung des Buches sich lange hinzog. Die Druckerei hat mit dem Satze der Textproben gewiß ein Meisterstück geliefert, und die Lichtdruckanstalt von Gebr. Plettner-Halle die dem Buche beigegebenen Tafeln schön ausgeführt.

Herr Lektor I. I. Kahan in Leipzig hat von Bogen 3—6 der Textproben je eine Korrektur gelesen, und mit sicherem Blick manchen Druckfehler tilgen helfen. Auch sonst hat er mir mehrfach besonders in masoretischen Dingen Auskünfte erteilt — an Ort und Stelle ist darauf hingewiesen. A. E. Cowley in Oxford und H. Loewe in Cambridge haben mehrfach mir auf Grund einer Einsichtnahme in die Originale Auskünfte erteilt, gelegentlich auch meine Aufzeichnungen mit den Originalen nochmals verglichen. Dankbar gedenke ich auch mancherlei Gespräche mit Herrn Professor D. Steuernagel über die in diesem Buche behandelten Materien.

Die diesem Buche vorangestellte Widmung soll ein kleines Zeichen des Dankes sein für reiche Anregung und Förderung, die ich einst erhalten habe.

Halle, im Mai 1913.

Kahle.

Einleitung.

a. Der masoretische Text des Alten Testaments.

Wer heute einen klassischen Autor in zuverlässigem Texte lesen will, wird nicht nach einer Ausgabe greifen, die im Anfang des 16. Jahrhunderts gedruckt ist, und wer das Neue Testament in des Erasmus Ausgabe von 1516 oder nach der Complutensischen Polyglotte von 1522 oder auch in der „Editio Regia“ von 1550 zitieren wollte, würde deshalb nicht gelobt werden. Das handschriftliche Material, das zu Gebote steht, ist heute umfangreicher und besser und die philologischen Grundsätze, nach denen ein solcher Text herauszugeben ist, sind heute andere als vor 400 Jahren.

Wer heute den masoretischen Text des Alten Testaments in möglichst zuverlässiger Form lesen will, greift mit Vorliebe nach dem Texte, der, von Jakob ben Chajim besorgt, in der sogenannten zweiten Rabbinerbibel bei Daniel Bomberg in Venedig in den Jahren 1524/5 gedruckt worden ist. Selbst die neuesten, zum Teil mit sehr umfangreichem Apparat ausgestatteten Ausgaben des masoretischen Textes, die Chr. D. Ginsburg besorgt hat, sind im wesentlichen Abdrücke dieses Textes. Nur offenbare Irrtümer sind berichtigt worden.¹

¹ Hinsichtlich des 1894 im Auftrage der Trinitarian Bible Society herausgegebenen hebräischen Bibel heißt es in der Vorrede zu seiner „Introduction to the Massoretico-critical Edition of the Hebrew Bible“ (London 1897): „The text itself is based upon that of the First Edition of Jacob ben Chayim's Massoretic Recension, printed by Bomberg, at Venice, in the year 1524—25“. Seit 1908 erscheint seine neue Ausgabe der hebräischen Bibel, die er im Auftrage der British and Foreign Bible Society herausgibt, und die „one of the memorials of its Centenary“ sein soll. 1908 erschien der Pentateuch, 1909 Isaiah, 1911 die früheren und späteren Propheten. Nicht weniger als 73 Handschriften und etwa 20

Diese an sich sehr auffallende Tatsache erklärt sich zum Teil so, daß es sich um einen *textus receptus* handelt, der durch die Arbeit der Masoreten längst bis in alle Einzelheiten festgestellt und durch eine Fülle von masoretischen Noten gesichert war. Die eigentliche Kenntnis dieses masoretischen Materials war verloren gegangen. Die große Leistung des Jakob ben Chajjim bestand darin, daß er dies Material neu studierte, es ordnete, es an den Rändern seiner Ausgabe abdruckte, es auch am Schlusse in alphabetischer Ordnung noch einmal zusammenstellte, und daß er nach diesem Material seinen Text revidierte und festsetzte.

Aber so bedeutsam die Leistung des Jakob ben Chajjim für seine Zeit gewesen ist, — das Material, das ihm für seine Ausgabe zu Gebote stand, war sehr dürftig, und die Grundsätze, nach denen er dies Material bearbeitete, erweisen ihn durchaus als Kind seiner Zeit. Über beides hat er in der Vorrede zu seiner Ausgabe¹ eingehend gehandelt. Das Material hat sein Patron, der verdienstvolle Daniel Bomberg, für ihn aufkaufen lassen. Er schildert es mit folgenden Worten: „Nachdem ich hineingesehen hatte in die Bücher der Masora und in ihnen mich zurecht gefunden hatte, sah ich sie vollkommen verwirrt und in Unordnung, so daß in ihnen kein Haus war, in dem nicht ein Toter gewesen wäre² . . . und die meisten von ihnen (den mas. Noten) waren in Binden und Ornamenten geschrieben, sodaß man unmöglich von ihnen etwas verstehen konnte; denn die Absicht des Schreibers war, sein Geschriebenes schön zu machen, und nicht, es zu verstehen

Drucke aus der Zeit zwischen 1484—1525 hat er dazu benutzt. Trotzdem heißt es auch von dem hier gebotenen Texte: „Der hier dargebotene hebräische Text ist der des Jacob ben Chajjim . . . Nur offenbare Irrtümer sind auf Grund der verglichenen Handschriften berichtigt worden“ (Vorr. zum Pentateuch; ähnlich in der Vorrede zu den Propheten.) Vgl. zu dieser Ausgabe die sehr instruktive Besprechung durch Kittel im Theol. Lit. Bl. 1910 Nr. 15.

¹ Diese Vorrede ist in allen Rabbinerbibeln seit 1525 vorn abgedruckt. Ich zitiere die Sonderausgabe Ginsburgs: *Jacob ben Chajim ibn Adonijah's Introduction to the Rabbinic Bible, Hebrew and English, with explanatory notes.* London 1865, 2. Aufl. 1867.

² Vgl. Ex 12 30.

und in es einzudringen. Dazu waren in den meisten Hss z. B. oben etwa 4 und unten 5 Zeilen (Masora), und der Schreiber wollte durchaus nichts fortnehmen oder hinzufügen. Und wenn gerade eine alphabetische Masora da war, oder die Sprache der Masora lang war, so brach er in der Mitte oder am Anfang ab; und so nahm er viele Kürzungen darin vor, um die Zeilen gleichmäßig zu machen.“¹

Wer je mit Masora versehene Hss gelesen hat, weiß, daß diese Schilderung nicht auf alle zutrifft. Schon Richard Simon hat darauf hingewiesen, daß die Hss., die zu der Beschreibung des Jakob ben Chaijim passen, zu den jüngsten und schlechtesten gehören.² In den besseren und älteren Hss ist die Masora meist in sehr korrekter Form geschrieben. Das Material, das Jakob ben Chaijim für die Masora, die Grundlage seiner Ausgabe, zur Verfügung stand, wird man zum mindesten als recht mangelhaft bezeichnen können.

Die Grundsätze, die er bei der Bearbeitung dieses Materials befolgte, bestanden nach seiner eigenen Aussage darin, daß er die Lücken, so gut als möglich, nach anderm Material ergänzte, Widersprüche ausglich, Irrtümer „nach seiner geringen Kenntnis“ beseitigte, und gelegentlich auch einiges unentschieden ließ.³ Er hat sich also mit dem mangelhaften Material, das ihm zur Verfügung stand, so gut als möglich abgefunden. Wie er im einzelnen seine Quellen benutzt hat, kann man nicht sagen, da er sie nicht zitiert und wir sie nicht kennen. Da er von masoretischen Dingen wirklich etwas verstand, so ist seine Ausgabe ganz gut geworden. Wenn gelegentlich der Bibeltext, den er abdruckt, nicht zu der Masora stimmt⁴, so kommt das daher, daß Jakob ben Chaijim nicht eigentlich der Korrektor dieser Bibel war — sie ist, wie aus dem Lobgedicht, das Daniel Bomberg bei dem damals in Rom weilenden

¹ A. a. O. S. 78, 79.

² Zitiert bei C. F. Houbigant, *Notae criticae in universos Veteris Testamenti libros*, Francofurti ad Moenum 1777 (in Halle ist nur dieser Nachdruck vorhanden) I S. LXXI. Herr Kahan machte mich auf die Bemerkungen von R. Simon aufmerksam.

³ A. a. O. S. 79 f.

⁴ Herr I. I. Kahan wies mir eine ganze Zahl von Stellen nach, bei denen das der Fall ist.

Elia Levita bestellte, und das am Schlusse der Bibel abgedruckt ist, hervorgeht, von einem gewissen Cornelio Levi korrigiert worden¹ — und daß Jakob ben Chaijim sehr schnell arbeiten mußte, denn in der Zeit, da er mit den Vorbereitungen zur Rabbinerbibel beschäftigt war, erschienen in Bombergs Druckerei: der babylonische Talmud (1520/23), der Jerusalemer Talmud (1522/23), R. Natans hebr. Konkordanz (1523) und Maimonides Mischne Tora (1524)². An allen diesen Werken war er als Korrektor oder Herausgeber beteiligt. So hat er zu gründlicher Verarbeitung des Materials wohl nicht immer die Zeit gehabt. Aus alledem geht hervor, daß die Arbeit des Jakob ben Chaijim, so sehr sie als Leistung für seine Zeit unsere Bewunderung erregt, von den Anforderungen, die wir heute an eine philologisch-kritische Ausgabe zu stellen berechtigt sind, weit entfernt ist, und es ist von vornherein auffallend, wenn eine neue kritische Ausgabe dieses Textes keine andere Aufgabe zu kennen meint als die Beseitigung von ein paar Irrtümern, die dem Jakob ben Chaijim untergelaufen sind.

Wenn man seinen eignen Versicherungen glauben wollte, so hätte Elia Levita sich sehr große Verdienste um die Masora erworben. In Wirklichkeit ist dieser eitle Mann in seinen masoretischen Kenntnissen und Leistungen weit überschätzt worden, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß einige von ihm aufgebraachte Irrtümer bis heute unausrottbar scheinen. Er hat in seinem Buche מסורת המסורת³ eine praktische Einführung in das Studium der Masora geschaffen. Aber er steht hier — darauf hat man m. E. nicht genügend geachtet — durchaus auf den Schultern des Jakob ben Chaijim und hat über

¹ Auch darauf wies mich Herr I. I. Kahan hin.

² Vgl. Jakob ben Chaijim ibn Adonijah's Introduction . . . ed. Ginsburg² 1867. S. 5. Jewish Encyclopaedia s. v. Bomberg etc.

³ Das Buch ist 1538 in Venedig bei Bomberg erschienen und erregte in christlichen Kreisen dadurch großes Aufsehen, daß er in der 3. Vorrede zu diesem Buche — die Vorreden waren in der 2. Ausgabe des Buches (Basel 1539) durch Münster ins Lateinische übersetzt — den Nachweis führte, daß die hebräische Punktation erst aus verhältnismäßig später Zeit stammte. Ich benutze hier: The Massoreth ha-Massoreth of Elias Levita . . . ed. Chr. D. Ginsburg. London 1857.

das von diesem zusammengebrachte Material hinaus wahrscheinlich nichts selbständig benutzt. Er möchte allerdings gern die Verdienste jenes Mannes sich selber zuschreiben. Er sei 20 Jahre lang auf dem Wege — so sagt er in der zweiten Einleitung zu seinem Buche¹ — die Anordnung der Masora ausfindig zu machen, ihren Sinn und die Abkürzungen ihrer Sprache zu erklären. In Wirklichkeit hat diese Arbeit nicht er, sondern Jakob ben Chaijim geleistet. Wenn er den Zustand beschreibt, in dem sich die Hss der Masora befanden, so wiederholt er fast wörtlich das, was Jakob ben Chaijim darüber gesagt hat² — und seine Arbeit zeigt kaum eine Spur davon, daß er selbständig größere handschriftliche Studien gemacht hat. Zwar redet er davon, daß er Reisen unternommen habe, um Hss zu suchen, und daß er besonders spanische Hss für zuverlässig erkannt habe — doch auch Jakob ben Chaijim spricht oft davon, daß er sich auf spanische Handschriften stütze.³ Ja selbst das Buch *אכלה ואכלה* hat sicher schon Jakob ben Chaijim benutzt, wenn Elia Levita es auch so darstellt, als ob er selbst erst es aufgefunden habe.⁴ Er sagt an anderer Stelle selber, daß ein großer Teil der Masora, die in Venedig, d. h. in des Jakob ben Chaijim Ausgabe, gedruckt ist, aus diesem Buch stamme.⁵ In der Tat ist es auch wohl kaum zweifelhaft, daß die Schlußmasora, die Jakob ben Chaijim an das Ende seiner Ausgabe setzte, sich an dies Buch anlehnt.⁶ In dieser ganzen Einleitung zu seinem Buche geht

¹ A. a. O. S. 93. Die 20 Jahre waren hauptsächlich der Konkordanz gewidmet. Sie ist nicht veröffentlicht worden und liegt heut in der Pariser Bibliothèque Nationale (Catalogue Nr. 134. 135). Nur die Widmung dieses Werkes und die Vorrede dazu hat Frensdorff in Frankels Monatsschrift XII (1863) S. 96 ff. abgedruckt und Ginsburg a. a. O. S. 25 ff. wiederholt.

² A. a. O. S. 94.

³ Z. B. in seiner Bemerkung zu Gn 25 14: *ודומה ובספר אספמ'א אשר נסמך*: עליו דומה בה'א וכן אור' בעל המסורה וברוב ספר' נמצא דומא באלף המקום, oder zu Gn 19 13: *את המקום ובספר אספמ'א אשר נסמך עליו נמצא אל המקום* u. s. ö. — Vgl. Bruns in seiner Ausgabe von Kennicotts Dissertatio Generalis (Braunschweig 1783) S. 449.

⁴ A. a. O. S. 93: *נפשי לא יכלה כי אם מספר אכלה ואכלה*.

⁵ A. a. O. S. 138.

⁶ Dies Sammelwerk, das seinen Namen *אכלה ואכלה* nach seinen An-

Elia Levita darauf aus, seine Verdienste auf Kosten des Jakob ben Chaijim herauszustreichen. Der Grund dafür ist ersichtlich. Jakob ben Chaijim war zum Christentume übergetreten und war nun tot.¹ Nun kann Elia Levita großsprecherisch von sich sagen: „Ich mühte mich ab und fand — wahrhaftig —, was niemand außer mir gefunden hat, und was man von mir erwarten konnte, habe ich ausgeführt, in Dingen, in denen niemand mir vorangegangen ist.“² Sehr schlecht stimmt zu dieser Prahlerei seine wirkliche Einsicht in die Dinge. Wo er von den Abweichungen zwischen Ben Ascher und Ben Naftali spricht³ und wirklich einmal ein eigenes Urteil abgibt, führt er, nach einem Zitat aus Maimonides, aus: „Auch wir (d. h. ebenso wie Maimonides) stützen uns auf seine (d. h. des Ben Ascher) Lesung, in allen diesen Ländern, und die Leute des Ostens stützen sich auf die Lesung des Ben Naftali.“ Dieser elementare Irrtum des Elia Levita hat bis auf den heutigen Tag die größte Verwirrung in Büchern, die von Masora handeln, anrichten können. Auch Chr. D. Ginsburg ist dadurch noch irre geführt worden.⁴ Das ist nur möglich gewesen, weil Elia Levita als Autorität in Sachen der Masora

fangsworten führt, hat in verschiedenen Rezensionen existiert. Zwei sind heut bekannt, die des von Frensdorff herausgegebenen Pariser Ms. (Catalogue Nr. 148), und die des von Hupfeld (ZDMG XXI 201—220) beschriebenen und von Ginsburg in seiner „Massorah compiled from Mss.“ mit benutzten Ms. der Universitätsbibliothek zu Halle. Es mag noch mehr Rezensionen gegeben haben. Wenn Frensdorff damit Recht hat, daß Jakob ben Chaijim die von ihm herausgegebene Rezension nicht benutzt hat (s. seine Einleitung S. 10) — mir scheint das noch nicht sicher zu sein —, dann hat ihm eine andere Rezension des Buchs vorgelegen.

¹ Beides hat man mit Recht aus der Art geschlossen, wie Elia Levita jenes Mannes gedenkt. סדרם אחר מהנבונים היה שמו לפנים בישראל נקרא יעקב. „Es ordnete sie (die masoretischen Noten) an einer von den Gelehrten, dessen Name einst in Israel genannt wurde Jakob — möge seine Seele eingebunden sein in durchlöchertem Bündel!“ (Anspielung auf 1 S 29 29) a. a. O. S. 94.

² A. a. O. S. 95.

³ S. 113 f.

⁴ Vgl. seine Introduction S. 247, 267. Das Richtige findet sich z. B. in Strack's Einleitung zu der von ihm zusammen mit S. Baer herausgegebenen „Dikduke ha-Teamim“ (Leipzig 1879) S. XI Anm. 12.

weit überschätzt worden ist. Für jeden, der eine wirkliche Einsicht in masoretische Dinge hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Ben Naftali ebenso wie Ben Ascher nach dem Westen (Tiberias) gehört und mit dem Osten (Babylonien) nichts zu tun hat.

Die neueren Arbeiten am masoretischen Text des AT knüpfen in erster Linie an die Namen Seligman Baer, H. L. Strack und Christian D. Ginsburg an.

Baer ist insbesondere bestrebt gewesen den Text des AT nach der Masora zu revidieren. Er hat sich auch bemüht, altes masoretisches Material heranzuziehen und für seine Ausgaben des *textus receptus*, die er zusammen mit Franz Delitzsch bearbeitete, zu verwerten. Aber die Art, wie er dies masoretische Material behandelte, muß prinzipiellen Bedenken unterliegen. Die gesamte Masora ist ihm eine einheitliche Größe. Wo sich Abweichungen vorfinden, erklärt er sie für Fehler; was richtige Masora ist, darüber entscheidet sein subjektives Urteil. Typisch für seine Arbeitsweise ist die souveräne Art, in der er in seiner mit H. L. Strack zusammen besorgten Sammlung alter masoretischer Stücke¹ mit den alten, oft schwer verständlichen Texten umgeht.² Die von ihm herausgegebenen Bibeltexte sind nur mit Vorsicht zu benutzen, weil sie mehr dem entsprechen, was Baer für richtige Masora hält, als dem, was wirklich Masora ist.

H. L. Strack hat in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Reihe von wertvollen Arbeiten hauptsächlich über die jetzt in Petersburg befindlichen Bibelhandschriften veröffentlicht,³ und sich insonderheit durch die von ihm im Auftrage der russischen Regierung besorgte Reproduktion des Petersburger Prophetenkodez ein Verdienst erworben.⁴ Später haben ihn andere Arbeiten in Anspruch genommen, sodaß er

¹ Unter dem Titel „Dikduke ha-Teamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher und andere alte grammatisch-masoretische Lehrstücke zur Feststellung eines richtigen Textes der hebräischen Bibel“ in Leipzig 1879 erschienen.

² Vgl. meine Bemerkungen in MT S. 41.

³ Die wichtigsten sind aufgezählt in Dikduke S. VII Anm. 5.

⁴ *Prophetarum posteriorum codex Babylonicus Petropolitanus*, Petersburg und Leipzig 1876.

zu einer Verarbeitung der von ihm gesammelten Materialien nicht gekommen ist.¹

Chr. D. Ginsburg hat sein ganzes Leben dem Studium der Masora gewidmet. Er hat mit hingebendem Fleiße alles gesammelt, was er an masoretischem Material erreichen konnte, und hat es in seinem großen Werke "The Massorah, compiled from Manuscripts" in alphabetischer Ordnung zusammengestellt.² Das so zusammengetragene Material hat er für seine Ausgaben des masoretischen Textes verwertet,³ und zu der ersten dieser Ausgaben eine wertvolle über 1000 Seiten umfassende Einleitung geschrieben.⁴ Eine gewisse Zuverlässigkeit wird schon der Ausgabe von 1894 mit Recht nachgerühmt, und die neue Ausgabe mit ihrem großen Apparat von Handschriften und Drucken wird jedenfalls dadurch ihren Wert behalten, daß sie angibt, wie eine große Zahl meist jüngerer, in London befindlicher Handschriften in Kleinigkeiten abweichen.

Aber so sehr man den Fleiß bewundern mag, der in solcher Sammelarbeit steckt, so sehr manchem die Fülle dieser „Varianten“ und die Menge der angeführten Handschriften und Drucke imponieren mag — das muß mit allem Nachdruck gesagt werden: als eine auch nur einigermaßen philologischen Ansprüchen genügende Ausgabe des masoretischen Textes des AT kann sie nicht betrachtet werden. Die Ausgabe täuscht Exaktheit vor, und verschleiert dabei vielfach nur den Tatbestand.⁵

Schon die Grundlage für diese Ausgabe, das große Masora-

¹ Er hat mir seine Sammlungen in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Vgl. oben S. V f.

² Vol. I 1881; Vol. II 1883; Vol. III (Nachträge) 1885; Vol. IV (Nachweise) erste Hälfte 1905. Das Werk ist in London im Selbstverlag des Verfassers erschienen.

³ Sie sind oben S. VII Anm. 1 aufgeführt.

⁴ Introduction to the Massoretico-critical Edition of the Hebrew Bible. London 1897.

⁵ Nicht einmal die wichtigeren den Konsonantentext berührenden Varianten bei Kennikott und de Rossi sind eingearbeitet worden. Auf die Frage, wie weit die Angaben dieser Ausgabe ganz zuverlässig sind, gehe ich gar nicht ein. Vgl. darüber die oben zitierte Kritik Kittels.

werk, weist erhebliche prinzipielle Mängel auf. Ohne jede Angabe der Herkunft wird aus den verschiedenartigsten Hss das Material hier in alphabetischer Ordnung vorgeführt, als ob es sich um eine einheitliche Masse handelte. Ginsburg hat ja diese Versäumnis für die erste Hälfte seiner Sammlungen in Band IV seiner „Massorah“ wenigstens zum Teil nachgeholt, aber doch auch vielfach in ganz ungenügender Weise.¹ Dabei ist es ihm selber gelegentlich klar geworden, daß doch erhebliche Unterschiede im einzelnen bestehen. Mit Bezug auf die Hss, nach denen er in Appendix III seiner „Introduction“ die Angaben der sog. Masora magna und parva zu Lev 11 4—21 und Is 14 31—16 3 abgedruckt, sagt er: „These MSS belong to various Schools and different countries“ (Introd. S. 424). Er kommt auf Grund dieser Übersicht und nach sonstiger Erfahrung zu dem Schlusse: „The different Schools still continued to retain some of their former readings. These they more or less exhibited in their Standard Codices Hence it happens that Massoretic remarks and Lists not unfrequently contradict one another simply because each faithfully records the readings of the text from which the Massorites in question made the rubrics“ (ib. 425). Er sagt: „The Massorahs which proceed from the Westerns and from which our *textus receptus* was compiled also exhibit conflicting registers which undoubtedly show that there were different Schools among the Westerns themselves . . .“ (426 f.); und mit Bezug auf den Codex 1—3 der Pariser Bibliothèque Nationale vom Jahre 1286 heißt es bei ihm: „I could fill pages with conflicting Massorahs from this Codex alone . . .“ (427 f.).

Wer sich mit älterem masoretischen Material beschäftigt

¹ So sagt er zu den Listen, die er im I. Bande der „Massorah“ in §§ 641—673 des Buchstabens π abgedruckt hat, in Bd. IV S. 422: „As nearly every line of these thirty three Rubrics is taken from the Massorahs of a different MS, it is practically impossible to specify against the several lines the particular Codex to which the individual line belongs . . .“ Ähnliches findet sich häufig. Immerhin kann man schon sehr dankbar sein für das, was er in Vol. IV an Nachweisen bietet, und nur wünschen, daß es ihm noch vergönnt sein möge, den Band zu vollenden und damit die Brauchbarkeit seines Masorawerkes bedeutend zu erhöhen.

hat, wird diese Erfahrungen Ginsburgs mannigfach bestätigen können. Daraus aber ergibt sich für die wissenschaftliche Betrachtung die Aufgabe, diesen abweichenden Angaben der Masora mit aller Sorgfalt nachzugehen, und die verschiedenen „Schulen“ in ihrer Eigenart mit Hilfe der verschiedenen Handschriften möglichst scharf zu erfassen. Wir wissen, daß ein erheblicher Unterschied bestanden hat zwischen den östlichen (babylonischen) und den westlichen (palästinischen) Schulen. Aber auch innerhalb dieser Hauptgruppen hat es mancherlei Richtungen gegeben. Wir wissen, daß in Babylonien Unterschiede bestanden zwischen den Überlieferungen von Sura und Nehardea. Wir wissen, daß im Westen die Überlieferung des Ben Ascher anders war als die des Ben Naftali. Aber damit sind die verschiedenen Richtungen in den Überlieferungen längst nicht erschöpft. Für den Osten verweise ich auf die unten folgenden Darlegungen. Für den Westen möchte ich hier nochmals¹ auf eine besondere Gruppe hinweisen, die, wie es scheint, weder mit Ben Ascher noch mit Ben Naftali zu tun hat, und die sich von der uns geläufigen westlichen Überlieferung sehr charakteristisch unterscheidet. Zu ihr gehört das Londoner Ms Add 21161 (in Ginsburgs Variantenapparat 1) und der ihm nahestehende — aber doch auch wieder in mancher Hinsicht abweichende² — Reuchlinsche Prophetenkodez (Ms Durlach 55 der Karlsruher Bibliothek, bei Ginsburg 1), beides Prachthandschriften aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Dieselbe Überlieferung in späterer Ausgestaltung scheint mir das Londoner Ms Add 9404 (bei Ginsburg 2) zu bieten. Bibelfragmente aus derselben Schule habe ich in Oxford gesehen, und man wird sie sicher auch in Cambridge finden, vielleicht auch in Petersburg. Eine systematische Untersuchung dieser Gruppe wäre sehr zu wünschen.

Aber auch sonst wird eine gründliche Untersuchung der

¹ Vgl. MT S. 1 Anm. 1.

² Das Londoner MS unterscheidet richtig zwischen *Ḳameṣ* und *Pataḥ*, während der Cod. Reuchl. die beiden Zeichen, wie es scheint, promiscue gebraucht. Übrigens wäre es notwendig, auch einmal die Hss gemeinsam zu untersuchen, bei denen dies letztere der Fall ist. Von den unten veröffentlichten Textproben gehört Nr. 29 dazu.

ältesten dem Westen angehörigen masoretischen Hss — ihrer Masora und ihrer Punktation insbesondere — manche interessanten Resultate zutage fördern. Vor allem wird es nötig sein, die Handschriften nachzuweisen, die die Rezension des Ben Naftali bieten. Wenn das bisher nicht möglich war, so liegt das mit daran, daß es eine kritische Ausgabe der Listen, die die Abweichungen zwischen Ben Ascher und Ben Naftali aufführen, noch nicht gibt, diese Listen wohl auch — ähnlich wie die, welche die Abweichungen zwischen den Ostländern und Westländern bieten — an sich etwas dürftig sind.

Die Arbeit der Scheidung der masoretischen Angaben und Hss nach Schulen wird dadurch wesentlich erschwert, daß oft in alten Hss schon komplizierte Mischungen der Überlieferungen verschiedener Schulen vorliegen. Solche Mischungen aus östlichen und westlichen Elementen bietet — wie ich unten im einzelnen nachweisen werde — schon die älteste datierte Bibelhandschrift, der Petersburger Prophetenkodez vom Jahre 916 (ב), ebenso die jemenischen Hss, deren älteste Vertreter die Londoner Mss or 1467 (י) und 2363 (ח) sind; in ganz anderer Weise wieder liegt eine solche Mischung vor in dem sonderbaren Ms or 2373 (ס).

Aber auch in den ganz dem Westen angehörigen Hss sind Mischungen westlicher Überlieferungen vielfach vorhanden. Sie erklären sich daraus, daß seit dem 11. Jahrhundert die nach Ben Ascher benannte Rezension in jüdischen Kreisen immer mehr als maßgebend anerkannt wurde und die Masoreten nun systematisch daran arbeiteten, die Hss — ihren Text und ihre Masora — dem Musterkodez des Ben Ascher anzunähern und die abweichenden Überlieferungen zu beseitigen. Es wird kaum noch eine Handschrift aus dem 13. und 14. Jahrhundert geben, die nicht bereits durch die Rezension des Ben Ascher mehr oder weniger stark beeinflusst ist.

Je mehr der Text des Ben Ascher durchdrang, um so mehr wurde die eigentliche Masora überflüssig. Man begann sie den Handschriften mehr zum Ausputz beizusetzen, als in dem Bestreben, den Text wirklich festzustellen; sie wird immer mehr bedeutungslos.

Will man die verschiedenen Typen des östlichen und west-

lichen Textes möglichst exakt erkennen — und das ist die Voraussetzung für eine wissenschaftliche Ausgabe des masoretischen Textes des AT, — so kann das nur geschehen durch systematische Untersuchung der ältesten Hss, die uns erhalten sind, ihres Textes und ihrer Masora. Neben den Hss werden vor allem die Bibelfragmente zu befragen sein, die sich, von Firkowitsch gesammelt, in Petersburg befinden, ebenso etwa die Fragmente, die aus der Altkairoer Geniza nach Oxford und Cambridge gekommen sind. Denn in solchen Fragmenten kann sich oft viel älteres Material erhalten haben als in den ältesten Bibelhandschriften.

Von der durch Jakob Ben Chaijim geleisteten Arbeit wird man dabei vollständig absehen müssen. Die von ihm zusammengestellte Masora geht auf schlechte späte Hss zurück, und kann an ihren Quellen, weil sie unbekannt sind, nicht mehr kontrolliert werden; die von ihm geleistete Arbeit muß auf anderer Basis noch einmal gemacht werden. Als Grundlage für diese Arbeit dürfen nur solche Hss dienen, in denen die Masora noch um ihrer selbst willen da ist, nicht zum Ausputz der Hss, und selbstverständlich darf keine masoretische Note aufgeführt werden ohne genaue Angabe der Hss, die sie bieten.

Bei den älteren Hss wird gerade die in ihnen stehende Masora die Scheidung nach Gruppen erleichtern. Je älter die Hss sind, um so mehr werden sie im allgemeinen ihr charakteristisches Gepräge haben. Die Masora hat an sich das Bestreben, alle Gegensätze auszugleichen und die Unterschiede zu verwischen. In den Hss nach 1200 wird ihr das im allgemeinen schon so sehr gelungen sein, daß eine Scheidung nach Gruppen auf Grund ihrer nicht mehr möglich sein wird. Man wird die Gruppen nach älteren Hss scheiden müssen, dann kann man wohl auch in späteren Hss die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Gruppen wiedererkennen.¹

¹ Die Entstehung unsers masoretischen Konsonantentextes hat man sich analog zu denken. Wenn etwa Greßmann (DLZ XXXIV 20 vom 17. Mai 1913, Sp. 1222) schreibt: „Als der heutige kanonische MT festgestellt wurde, da hat man gewiß, wie wir vertrauen dürfen, die besten in Palästina vorhandenen Handschriften benutzt, deren man habhaft werden konnte“, so gibt er damit eine heute vielleicht weit verbreitete

Natürlich haben die meisten solchen alten Hss und Fragmente mit dem nach Ben Ascher genannten *textus receptus* nichts zu tun. Für die wissenschaftliche Betrachtung ist aber die Rezension des Ben Ascher auch nur eine unter vielen. Den jüdischen Gemeinden mußte an einem einigermaßen authentischen punktierten Texte liegen. Die Forschung mag zu dem Resultate kommen, daß diese Rezension sehr zuverlässig, daß sie die beste ist, aber sie darf die andern Rezensionen nicht unberücksichtigt lassen.

Jakob ben Chaijim ist darin methodisch richtig verfahren, daß er die Rezension des Ben Ascher auf Grund von masoretischen Noten und Hss, die alle mehr oder weniger korrekt diese Rezension wiedergaben, so gut als möglich herzustellen suchte.¹ Wenn Ginsburg dessen Text im wesentlichen abdruckt und dazu außer der großen Masse von Drucken und Hss, die den *textus receptus* des Ben Ascher bieten, auch eine ganze Anzahl von Hss — besonders älteren — hinzuzieht, die

Ansicht wieder, aber diese Ansicht entspricht den wirklichen Verhältnissen keineswegs. Genau so, wie später sich die Rezension des Ben Ascher allmählich durchsetzte, und die Masora die andersartigen Lesarten mehr und mehr beseitigte, genau so war es seinerzeit auch bei dem Konsonantentext. Eine Version des Textes wurde — aus welchen Gründen, ist uns heut nicht mehr ersichtlich — als maßgebend angesehen, und die Masora hat daran gearbeitet, diesem Texte zum Siege zu verhelfen. Sie hat mehr und mehr dafür gesorgt, daß alle Abweichungen schwan- den, und alle Eigentümlichkeiten dieses bis zu einem gewissen Grade zufällig zu Ansehn gelangten Textes (*literae majusculae et minusculae*, nun *inversum*, *puncta extraordinaria* etc.) in allen Handschriften, die als zuverlässig gelten wollten, eingeführt wurden. Leider haben sich Reste von dem noch nicht so einheitlich rezensierten Texte hauptsächlich nur noch in griechischer Sprache erhalten; sie sind vorzusetzen in den Vorlagen der LXX, für den Pentateuch auch noch in dem hebräischen Text der Samaritaner — der andererseits ja wieder nach deren Bedürfnissen umgestaltet worden ist. Wie lange übrigens noch in rabbinischen Schriften Zitate vorkommen, die unserm MT nicht ganz entsprechen, zeigen die sehr verdienstvollen Untersuchungen von V. Aptowitzer: *Das Schriftwort in der rabbinischen Literatur*, vgl. schon seine *Prolegomena*, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Bd. 153 (Wien 1906) No. VI, S. 3 ff.

² Er kannte freilich keine andern.

mit dieser Rezension nichts zu tun haben, so ist das methodisch nicht richtig.

Eine wissenschaftliche Ausgabe des masoretischen Textes des AT muß auf Grund der verschiedenen einander wieder näher oder ferner stehenden Textrezensionen hergestellt werden. Diese sind allein kommensurabel, mag man für die eine 100 und mehr Zeugen, für die andere nur drei oder gar nur einen haben. Ehe nicht diese verschiedenen Rezensionen untersucht und in ihrer Eigenart dargelegt sind, ist eine solche Ausgabe unmöglich.

Eine Vorarbeit dazu will ich in der vorliegenden Untersuchung der östlichen Überlieferung des masoretischen Textes liefern. Es ist mir gelungen, bedeutsames wertvolles Material für diese östliche Überlieferung aufzufinden, von dessen Existenz man im allgemeinen bisher nichts wußte. Es stammt aus der Zeit der Gaone, da die jüdischen Hochschulen in Babylonien in Blüte standen. Es ermöglicht uns, die Eigenart der östlichen Überlieferung scharf zu erfassen, und zeigt zugleich, was für Abweichungen und verschiedene Richtungen innerhalb der östlichen Überlieferung bestanden; es lehrt aber auch einzelne Handschriften und ganze Gruppen von Hss richtig zu beurteilen und einzuschätzen, die in ihrer ganzen Erscheinung bisher mancherlei Rätsel boten.

Dies Material erstreckt sich aber nicht nur auf den hebräischen Text des AT, sondern auch auf die Targume, so weit sie in Babylonien rezipiert waren, und lehrt auch hier eine alte wertvolle Überlieferung kennen, die der Targumforschung neue Aufgaben zu stellen geeignet ist. Auch sie berücksichtige ich bei meiner Untersuchung.

b. Die Reste der östlichen Überlieferung des masoretischen Textes.

In meiner Arbeit: Der masoretische Text des Alten Testaments nach der Überlieferung der babylonischen Juden¹ (Leipzig, Hinrichs 1902) habe ich Fragmente einer supralinear punktierten Hagiographenhandschrift, die sich als Ms or qu

¹ Im folgenden als MT zitiert.

680 in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befinden, einer eingehenden Untersuchung unterzogen, und bin dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß diese Hs in ihrer ursprünglichen Punktation — sie ist später nach jemenischer Art überarbeitet worden — den Bibeltext in der Form enthält, wie er in den jüdischen Hochschulen Babyloniens überliefert wurde. Die Hs weicht in der ganzen Art der Punktation von der tiberischen Überlieferung viel stärker ab als die bis dahin bekannt gewordenen supralinear punktierten Hss. Dabei folgt sie — von einzelnen Irrtümern abgesehen — einer einheitlichen und zuverlässigen Überlieferung, sodaß es möglich war, einen Abriß der Formenlehre des Hebräischen nach dieser Hs aufzustellen. Im besonderen entsprach die eigenartige, bis dahin unbekannte Form der Masora, die die Hs aufweist, die Art, in der die Laryngalen und die Copula ו „und“ behandelt sind, und verschiedenes andere ganz dem, was man nach Angabe des Saadja und anderer älterer jüdischer Schriftsteller bei einer „östlichen“ Hs erwarten mußte. Sie war damit als der bis dahin einzige, überaus wertvolle Rest einer für uns verlorenen alten, der tiberischen selbständig gegenüberstehenden Überlieferung erwiesen.

Bedenken konnte dem gegenüber erregen die Tatsache, daß unter den Hunderten, ja Tausenden von Hss und Hss-fragmenten, die auf uns gekommen sind, diese Hs die einzige ihrer Art war. Handelte es sich in ihr wirklich um eine weit verbreitete Überlieferung, nicht nur etwa um die gelehrte Schrulle eines Mannes, so mußten Spuren dieser Überlieferung sich doch auch sonst nachweisen lassen.

Es erhob sich ferner die Frage: Haben wir es hier mit dem oder mit einem orientalischen Text zu tun? Insbesondere: Wie verhalten sich die andern seit 1839 bekannt gewordenen Hss mit supralinearer Punktation zu der Berliner Hs? Es läßt sich nicht übersehen, daß gewisse Beziehungen bestehen zwischen der Berliner Hs und dem berühmten Petersburger Prophetenkodez vom Jahre 916, der ältesten bekannten datierten hebräischen Bibelhandschrift, die in anderer Beziehung der tiberischen Überlieferung wieder sehr viel näher steht als die Berliner Hs. Ein anderes Problem boten die zahlreichen jemenischen Hss mit ihrer gerade für den Targum-

text so wertvollen Überlieferung, die der tiberischen Überlieferung sehr nahe stehen, aber doch auch manche charakteristische Berührungen zu dem Petersburger Prophetenkodex und der Berliner Hs aufwiesen. Erst neue Funde, die die bisher bekannten Hssreste bestätigten, die andererseits die für die Erkenntnis der einzelnen Typen durchaus notwendigen Zwischenglieder darstellten, konnten Klarheit in diese verschiedenen Überlieferungen bringen.

Eine wesentliche Stütze erhielt die Berliner Hs in dem Ms Firk II 1546 der Kais. Öff. Bibliothek zu St. Petersburg, 4 Pergamentblätter, den Text von Job 2 11—9 32 enthaltend. Johannes Weerts hat sie bearbeitet und herausgegeben¹, und den Nachweis erbracht, daß sie in fast allen Einzelheiten die Berliner Hs bestätigte.

Meine Vermutung, daß sich auch in den andern Stücken der II. Firkowitsch'schen Sammlung in Petersburg² — es handelte sich um die Nummern 5, 1543, 1544, 1545, 1547, 1549 — manches finden würde, was hierhergehört, bestätigte sich, als ich in die Lage kam, diese Hss zu untersuchen.³ Firk. II 1543 freilich, das den Anfang von Deuteronomium enthält, ist eine gewöhnliche jemenische Hs und kam nicht weiter in Betracht. Firk. II 1549 ist der von Ginsburg nach Stracks Abschrift veröffentlichte sehr interessante babylonische Masorakommentar zum Pentateuch, auf den ich in MT 13 f. hingewiesen habe, und der eine Neubearbeitung um so mehr verdiente, als sich Reste von andern Hss desselben jetzt in Cambridge⁴ befinden, die auch bisweilen Lücken des Kommen-

¹ Über die babylonisch punktierte Handschrift Nr. 1546 des II. Firkowitsch'schen Sammlung (Codex Tschufutkale Nr. 3) — Diss. phil. Halle 1905, abgedruckt in ZATW XXVI 1906 S. 49—87. Ich habe von ihr unten unter 40 a ausführlich gehandelt.

² Ich habe verschiedene Auskünfte über sie von Herrn Professor von Kokowzoff in St. Petersburg erhalten und möchte ihm hier meinen Dank dafür aussprechen.

³ Der Direktion der Kais. Öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg sage ich Dank dafür, daß sie in sehr entgegenkommender Weise mir diese Hss zweimal auf drei Monate nach der Bibliothek der DMG sandte.

⁴ In der Taylor-Schechter Collection der University Library, im Kasten D 1.

tars ausfüllen. Auf Tafel 16 bringe ich die Abbildung einer Seite der Petersburger Handschrift, die trotz der starken Verkleinerung doch noch die Schönheit der Petersburger Hs erkennen läßt, und die Sorgfalt, mit der sie geschrieben ist.

Ich bemerke, daß Reste eines ähnlichen babylonischen Masorakommentars zum Buche Josua sich ebenfalls in Cambridge befinden.

Die andern Petersburger Fragmente boten bei mannigfacher Bestätigung der durch die Berliner Hs gegebenen Resultate doch auch wieder neue Probleme. Besonders wertvoll war, daß sich in den zwei Ezechielfragmenten (Firk. II 1544 und 1545) auch Stücke des Prophetentargums befanden.

Trotzdem es sich meist nur um kurze Fragmente handelte, erschien mir eine sorgfältige Bearbeitung derselben als notwendig. Aber gerade die mannigfachen Abweichungen in der Punktationsmethode bei diesen Fragmenten ließen in mir den Wunsch nach weiterem Material rege werden. Ich hoffte insbesondere in England noch manches zu finden. Eine erneute Untersuchung der beiden ältesten jemenischen Hss, der Londoner Mss or 1467 und or 2363 hatte ich längst als notwendig erkannt.¹ Es schien mir auch möglich, daß in den reichen Schätzen des British Museum auch sonst manches für meine Untersuchungen Wichtige vorhanden sein könnte.

Insbesondere aber hielt ich eine Untersuchung der Fragmente für notwendig, die aus der Synagoge in Altkairo nach Oxford und Cambridge gekommen waren. In dem Oxforder „Catalogue of the Hebrew MSS in the Bodleian Library, Vol. II, by A. Neubauer and A. E. Cowley, Oxford 1906“ sind alle supralinear punktierten Fragmente als „jemenisch“ bezeichnet. Mir erschien die Berechtigung dazu von vornherein als zweifelhaft. In Cambridge hatte ich bei meinem Aufenthalt dort im Jahre 1899² einige Stücke gesehen, die mich hoffen ließen, daß dort noch mehr zu finden sein würde.

Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in England um Ostern 1911 ergab für London, wo ich mir im British Museum³ alle

¹ Vgl. MT S. 2 Anm.

² Vgl. ZDMG LV S. 187.

³ Der Verwaltung des British Museum, insbesondere Rev. G. Margoliouth, habe ich für viel freundliches Entgegenkommen zu danken.

supralinear punktierten Bibel-Hss und außerdem auch mehrere andere vorlegen ließ, daß dort unter der ungeheuren Zahl von hebräischen Bibel-Hss nur eine einzige existiert, die wenigstens nach ihrer Masora nach Babylonien gehört, die aber im übrigen bereits sehr starke Beeinflussung durch den Westen aufweist, nämlich Ms or 2373 (vgl. unten Nr. 36). Die beiden Mss or 1467 und 2363 weisen alle Eigentümlichkeiten der jemenischen Hss auf. Der hebräische Text — Proben desselben bietet G. Margoliouth in seinem Aufsatz „The superlinear Punctuation . . .“ in den Proceedings SBA XV 1893 S. 166 — ist nur als Rückübertragung einer tiberisch punktierten Hs zu verstehen und hat keinen selbständigen Wert. Der Targumtext weist gegenüber den sonstigen jemenischen Hss einige wichtige Besonderheiten auf, kommt aber für die eigentliche babylonische Überlieferung auch nicht in Betracht.¹

Dagegen wurden meine Erwartungen weit übertroffen durch das, was ich in Oxford und Cambridge fand. Die zahlreichen Fragmente aus der Geniza in Altkairo, die sich in Oxford befinden — etwa 2675 an Zahl — sind in 166 Bänden gebunden, lassen sich aber mit Hilfe des Katalogs leicht übersehn, und der freundlichen Fürsorge A. E. Cowleys verdanke ich es im besondern, daß ich in verhältnismäßig kurzer Zeit die Stücke herausfand, die für mich in Betracht kamen. Die meisten dieser Stücke, die, welche sich in Mss Heb. d 26, e 30, d 37, b 4 und c 1 befinden — alles dies sind Sammelbände mit ganz verschiedenen Stücken, meist nur nach der Zeit des Eingangs und der Größe geordnet — sind in den Jahren 1890—92 durch Rev. Greville J. Chester in Kairo gekauft worden; d 49 erwarb Rabbi Wertheimer aus Jerusalem daselbst, d 64 Prof. Sayce im Jahre 1896 für die Bodleyana.

Die ungeheure Masse der Cambridger Fragmente aus der Geniza bilden die Taylor-Schechter-Collection der University Library. Angeregt durch das von Mrss Agnes Smith Lewis und Margareth Dunlop Gibson aus Kairo mitgebrachte Blatt des hebräischen Sirach, das Salomo Schechter als solches erkannte, war er, damals Reader in Talmudic Literature in

¹ Vgl. dazu die Ausführungen unten in Kap. V.

Cambridge, unterstützt durch Charles Taylor, damals Master von St. Johns College, nach Kairo gefahren und hatte alles, was sich an Fragmenten in der Altkairoer Synagoge noch befand, erworben. Dr. Taylor und Dr. Schechter machten der Cambridger University Library die ganze Sammlung zum Geschenk. Die Katalogisierung einer derartigen Sammlung ist natürlich außerordentlich schwierig, besonders wenn man den Zustand berücksichtigt, in dem die Fragmente nach Cambridge kamen, und in dem ich sie noch 1899 — bald nach ihrer Ankunft — sah, verstaubt, zerknüllt, beschmutzt und vollkommen ungeordnet. Inzwischen ist an ihnen sehr eifrig gearbeitet worden, und heut liegen sie, teils sorgfältig zwischen Gläsern verwahrt, teils in Kästen geordnet, gesäubert und geglättet, zum großen Teil auch schon katalogisiert vor, und durch das freundliche Entgegenkommen der Bibliotheksverwaltung wird die Benutzung sehr erleichtert.

Die Bibelfragmente, die in ungeheurer Menge vorhanden sind, hat man vorläufig nach den biblischen Büchern, von denen sie Stücke enthalten, in Kästen geordnet. A mit einer Nummer bezeichnet die Kästen, die Stücke des hebräischen Textes des AT, B mit einer Nummer die Kästen, die neben dem hebräischen Texte auch das Targum oder auch dies allein enthalten. Andere Kästen enthalten masoretische, liturgische, talmudische und andere Fragmente.

Daß man die Stücke mit supralinearer Punktation in besonderen Kästen zusammengetan hatte, war für meine Arbeit, die ich in Cambridge in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigen mußte, besonders angenehm. Ich konnte mich auf die Durchsicht der Kästen A 38 und 39 (hebräischer Text) und B 4 (hebräischer Text und Targum) und B 15 (Haftaren) beschränken und mir hier unter der großen Zahl von Stücken, die in diesen Kästen vereinigt waren, die aussuchen, die für die orientalische Überlieferung in Betracht kamen. Ich habe die einzelnen Blätter innerhalb der Kästen mit Nummern versehen, und zitiere sie so in dieser Arbeit. Da die Herkunft der Oxforder und Cambridger Fragmente dieselbe ist, ist es ganz erklärlich, daß sich gelegentlich Stücke derselben Handschrift in Oxford und in Cambridge finden.

Von den Petersburger Handschriften ist der berühmte Prophetenkodex vom Jahre 916¹ im Jahre 1839 von Firkowitsch in der Synagoge zu Tschufutkale gefunden worden. Er wurde von ihm der „Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer“ geschenkt² und ist mit den andern in Odessa befindlichen Handschriften im Jahre 1863 der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg übergeben worden.³ Kurz zuvor (1862) war eine im Jahre 1856 von Abraham Firkowitsch angebotene Handschriftensammlung von der Kaiserlichen Bibliothek gekauft worden. Die in ihr befindlichen Handschriften mit supralinearer Punktation (Nr. 132, 133 und 139) stammen aus der Synagoge zu Kafa in der Krim und kommen für den eigentlichen orientalischen Text nicht in Betracht.⁴

Die oben (S. XXII) erwähnten Fragmente gehören der zweiten Firkowitsch'schen Sammlung an,⁵ die Firkowitsch bei seinem Tode in Tschufutkale († 26. Mai a. St. 1874) hinterließ, und die nach einem 1874 erstatteten Gutachten von Harkavy und Strack von der russischen Regierung angekauft wurde.⁶ Es wäre interessant festzustellen, woher Firkowitsch diese Stücke hatte. Ich halte es für sehr wohl möglich, daß er sie auf seiner Reise erwarb, die er in den sechziger Jahren nach Ägypten und Palästina unternahm, bei der er die samaritanischen Genizen in Nâblus und Ägypten brandschatzte⁷

¹ Als Nr. B 3 in dem Catalog der Hebräischen Bibelhandschriften zu St. Petersburg von Harkavy und H. L. Strack (1875) auf S. 223—235 beschrieben und von H. L. Strack in photolithographischer Wiedergabe veröffentlicht. St. Petersburg und Leipzig 1876. S. o. S. XIII.

² Siehe S. Pinsker, Einleitung in das Babylonisch-Hebräische Punktationssystem . . . (Wien 1863) S. V.

³ Siehe Harkavy und Strack, Catalog . . . S. XVIII.

⁴ Nr. 132 ist dadurch interessant, dass es einige masoret. Noten zum Targum Onkelos enthält. Vgl. unten Kap. V.

⁵ Für sie existiert noch kein gedruckter Katalog.

⁶ Vgl. die Ausführungen von H. L. Strack in der Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche. Vol. XXXVI 1875 S. 593 ff.

⁷ Den heutigen Samaritanern in Nâblus ist der Besuch Firkowitsch's noch in trauriger Erinnerung. Die heute dort geforderten amerikanischen Preise hat er dem alten Hohenpriester 'Amrân gewiß nicht bezahlt!

und jene große Sammlung von samaritanischen Handschriften zusammenbrachte, die sich seit 1870 in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg befindet.¹ Firkowitsch ist damals an den jüdischen Synagogen gewiß nicht vorübergegangen, und es wäre nicht unmöglich, daß die supralinear punktierten Hss der zweiten Sammlung auch aus Altkairo stammten. Aber darüber wird man vielleicht in Petersburg nähere Auskunft geben können, und jedenfalls habe ich Stücke, die zu den Petersburger Fragmenten gehören, in Oxford und Cambridge nicht gefunden.

Daß die Berliner Hs or qu 680 in Jemen gewesen ist, müßte man aus der in ihr vorliegenden Überarbeitung schließen, wenn es nicht ausdrücklich überliefert wäre. Ebenso sicher ist freilich, daß sie in Jemen nicht geschrieben ist.²

Es ist ein sehr umfangreiches Material, das ich mir auf diese Weise gesammelt habe. Mehr als 60 verschiedene Handschriften der östlichen Überlieferung sind mir in ihren Resten bekannt geworden. Freilich, eine große Mannigfaltigkeit herrscht in der Punktation dieser Fragmente. Nur wenige Stücke wird man finden, deren Punktation in allen Einzelheiten übereinstimmt. Aber gerade diese Mannigfaltigkeit ist wertvoll. Man gewinnt durch sie einen guten Einblick in das Werden dieser Punktation, und ahnt etwas von den Bemühungen in den jüdischen Hochschulen Babyloniens um die immer genauere Festlegung der überlieferten Aussprache und des Vortrags des Bibeltextes.

Und es ist besonders wichtig, daß bei aller Verschiedenheit im Einzelnen hier doch eine gemeinsame Überlieferung vorliegt, die der tiberischen (westlichen) deutlich gegenübersteht. Die Ergebnisse meiner Untersuchung der Berliner Handschrift werden durch die Masse der hier vorliegenden Handschriften durchaus bestätigt und ergänzt. Daneben finden sich aber auch Handschriften, die bereits auf dem Übergang stehn, und

¹ Von ihr ist bis jetzt nur der Katalog der auf Pergament geschriebenen Samaritanischen Bibelhandschriften erschienen (1874). Vgl. über die ganze Sammlung A. Harkavy, *The Collection of Samaritan MSS at St. Petersburg*, im Anhang zu John W. Nutt, *Fragments of a Samaritan Targum*. London 1874. S. 153 ff.

² Vgl. MT. S. 9.

bei denen der tiberische Einfluß unverkennbar ist. Es ist bekannt, daß dieser Einfluß der westlichen (tiberischen) Masoreten immer mehr durchdrang und schließlich dafür sorgte, daß die Arbeiten der babylonischen Masoreten vergessen wurden und verloren gingen. Bereits Maimonides hat die Rezension des tiberischen Masoreten Ben Ascher als nahezu maßgebend betrachtet, und die Reste der babylonischen Punktationsart mußten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder neu entdeckt werden. Daran hat der Niedergang der jüdischen Hochschulen in Babylonien Schuld. Es ist ja bekannt, daß die Schule zu Sura bald nach einer letzten kurzen Nachblüte unter der Leitung des gefeierten Gaon Saadja in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts geschlossen wurde, und die Hochschule von Nehardea fand ja noch viel früher ein Ende — ihre Überlieferungen mögen in Pumbeditha fortgeführt sein. Saadja ist eigentlich der letzte jüdische Gelehrte, der von der babylonischen Überlieferung des Bibeltextes noch eine wirkliche Kenntnis hat. Bibelhandschriften, die von babylonischen Masoreten punktiert sind, können jedenfalls nicht jünger als 900 n. Chr. sein. Wir haben diese Fragmente also spätestens in das neunte Jahrhundert zu setzen, und es ist wohl möglich, daß einzelne darunter noch älter sind. Bestätigt wird diese Erkenntnis durch den 916 geschriebenen Petersburger Prophetenkodez, dessen ganze Art der Punktation erst durch verschiedene der von mir hier veröffentlichten Fragmente recht verständlich wird, der — wie ich unten im einzelnen nachweisen werde — eine weit spätere Stufe der Entwicklung darstellt, als eigentlich alle von mir hier behandelten Fragmente — mit vielleicht zwei oder drei Ausnahmen, und der ganz deutlich bereits eine Entartung der babylonischen Überlieferung aufweist, die nur durch den Einfluß der tiberischen Masoreten zu erklären ist.

Daß es sich bei diesen Fragmenten zum Teil um Reste von Prachthandschriften handelt, werden die 16 Lichtdrucktafeln zeigen, die der Herr Verleger in sehr entgegenkommender Weise für das Buch bewilligt hat. Da das von mir hier publizierte und untersuchte Material bisher fast ganz unbekannt war, ist es mir besonders wertvoll, daß ich Proben von 17 Handschriften hier in Faksimile vorlegen kann.

Bei den Textproben, die im wesentlichen¹ nach der Reihenfolge der biblischen Bücher geordnet sind, war ich bestrebt, Stücke aus möglichst vielen verschiedenen Handschriften zu bieten. Natürlich können Proben, die nur einen oder zwei Verse enthalten, nichts beweisen. Aber sie ergänzen doch in mancher Hinsicht das Bild, das sich aus den größeren und wichtigeren Handschriftenfragmenten entnehmen läßt, und dienen mit zum Beweise dafür, daß die orientalische Überlieferung in der Tat noch in einer großen Anzahl von Resten erhalten ist und einst weite Verbreitung gehabt haben muß. Besonders wichtig erschien es mir, so weit als möglich Proben desselben Textes nach verschiedenen Handschriften zu geben, die ganz oder teilweise orientalischen Charakter tragen, um so das Studium verschiedener Richtungen innerhalb der orientalischen Überlieferung, bezw. den Vergleich einer echt orientalischen Überlieferung mit einer bereits tiberisch beeinflussten zu ermöglichen. Im übrigen entspricht jeder Textprobe eine Beschreibung in Kapitel II; ich habe hier auf alles hingewiesen, was mir bei der Textprobe beachtenswert zu sein scheint.

Bei der Veröffentlichung der Textproben bin ich dem Grundsatz gefolgt, jedes Stück möglichst so abzdrukken, wie es in dem Original dasteht, mit allen vorhandenen Zeichen und masoretischen Bemerkungen. Indessen habe ich — mit Ausnahme von Nr. 24, wo es nicht nötig war — alle Akzente und masoretischen Bemerkungen um eine kleine Zeile höher gesetzt als die Vokale, um Platz für die Vokale und anderen Lesezeichen zu schaffen. Besonders bei den komplizierter punktierten Stücken, bei denen die Akzente meist auf der Tonsilbe stehen, wären sonst die technischen Schwierigkeiten beim Druck ganz unüberwindlich gewesen. Besondere Verhältnisse liegen vor, wo es nötig war, bei einer Handschrift zwei oder gar drei Hände zu unterscheiden, die bei der Punctuation tätig waren, wie etwa bei Nr. 19, 40, 50. Hierfür verweise ich auf die Vorbemerkungen zu den betreffenden Num-

¹ Ganz durchführen konnte ich diese Anordnung nicht. Am liebsten hätte ich nach der Art der Punctuation die Stücke angeordnet. Das ging aber nicht wegen der verschiedenartig punktierten Paralleltexte, die zusammengedruckt werden mußten.

mern. Um die Texte nicht zu unübersichtlich zu machen, habe ich danach gestrebt, Anmerkungen nach Möglichkeit zu vermeiden, und gleich durch den Druck anzudeuten, wo eine größere oder geringere Sicherheit in der Lesung vorliegt. Überall da, wo ich Worte oder Teile von Worten habe unterstreichen lassen, will ich damit darauf hinweisen, daß die Vokalisation der Stelle mir unsicher erscheint. Stehn Vokalzeichen da, so heißt es, ich glaube solche zu erkennen; fehlen sie, so heißt es, ich kann sie nicht mehr erkennen. In Klammern setze ich solche Stücke, die im Ms. fehlen. Fehlen größere Stücke, so habe ich sie durch Punkte angedeutet, um Raum zu sparen. Ich denke mir die Benutzung der Textproben überhaupt so, daß man eine zuverlässige tiberisch punktierte Bibel daneben liegen hat.

Eine gewisse Inkonsequenz findet sich in der Stellung des Targums gegenüber dem hebräischen Texte. In den Hss ist es stets so, daß auf den Vers des hebräischen Textes der Vers des Targums folgt. Ich habe bisweilen — aber nicht immer — den hebräischen Text und den Targumtext je für sich allein abdrucken lassen. Teilweise geschah das mit Absicht, besonders dann, wann es galt, Paralleltexte daneben zu setzen. Teilweise hatte der Setzer eine diesbezügliche Anmerkung von mir übersehen, und ich wollte dann nicht die Schwierigkeiten des Druckes durch Umbrechen der Zeilen im besonderen noch erhöhen — der Druck der Texte stellte an sich schon ganz außergewöhnliche Anforderungen an die Druckerei.

Die diakritischen Punkte bei ם und ן habe ich bei den ersten Beispielen bisweilen fortgelassen, weil ich fürchtete, daß die Anhäufung von Punkten über den Konsonanten eine Unklarheit hervorrufen würde. Später sah ich ein, daß das nicht zu befürchten war, und habe sie, wo sie standen, gesetzt. Ich weise in den Vorbemerkungen darauf hin, wo sie zu ergänzen sind. Auch für verschiedene andere Ungleichmäßigkeiten bei den Textproben muß ich die Nachsicht des Lesers erbitten. Sie sind mit dadurch veranlaßt worden, daß sich der Druck der Texte über lange Zeit hinzog. Einige Versehen im Drucke habe ich in den Bemerkungen zu den einzelnen Stücken verbessert.

I. DIE TEXTPROBEN



1. Gn. 17 19. 20 mit Targum nach B 4 2.

19, 17 . . . אֲשַׁתְּךָ יִלְדֶּת לְךָ בֵּן וְקִרְאתָ אֶת שְׁמוֹ יִצְחָק וְהִקְמַתִי אֶת
 בְּרִיתִי אִתּוֹ לְבְרִית עוֹלָם לִזְרַעוֹ אַחֲרָיו: וְאָמַר יְיָ בְּקוֹשֶׁטֶשׂ שָׂרָה אֶתְּךָ
 תֵּלִיד לְךָ בֶּרֶךְ וְתִיקְרֶי יֵת שְׁמִיָּהּ יִצְחָק וְאָקִים יֵת קִימִי עֵימִיָּהּ לָקִים עֲלֵם
 לְבִנּוֹהִי בְּתַרְוָהּ: 20 וְלִישְׁמַעֲעָל שְׁמַעְתִּיךָ הִנֵּה בֵּרַכְתִּי אִתּוֹ וְהִפְרִיתִי אִתּוֹ
 וְהִרְבִּיתִי אִתּוֹ כְּמֵאד מֵאֵד שְׁנַיִם עָשָׂר נְשִׂאִים יוֹלִיד וְנִתְּתִיו לְגֹוִי גָדוֹל: וְעַל
 יִשְׁמַעֲעָל קְבִילִית צְלוּתְךָ הֵא בְּרִיכִית יֵתִיָּה וְאַפִּישִׁית יֵתִיָּה וְאַסְגִּיתִי יֵתִיָּה
 לְחֵדָּא לְחֵדָּא תְּרִי עָשָׂר רַבְּרִין יוֹלִיד וְאַתִּנְיָהּ לַעֲם סָגִי:

2. Gn. 21 23 mit Targum nach B 4 4.

23 וְעַתָּה הַשְׁבַּעָה לִי בְּאֱלֹהִים הִנֵּה אֲנִי תִשְׁקָךְ לִי וְלִנְיָ וְלִנְכְּדִי
 כְּחֶסֶד אֲשֶׁר עָשִׂיתִי עִמָּךְ תַּעֲשֶׂה עִמָּדִי וְעַם הָאָרֶץ אֲשֶׁר גִּרְתָּהּ בָּהּ: וְכַעַן
 קָיִים לִי כְּמִימְרָא דִּיִּי הֵכָא דְלֹא תִשְׁקָר בִּי וְכִבְרִי וְכִבְרִי בְּרִי כְּמִיכּוּתָא
 דְּעַבְדִּית עִמָּךְ תַּעֲבֹד . . .

3. Gn. 22 1.2 mit Targum nach A 39 7.

. . . הִנְנִי: וְהוּא [בתר פתג] מֵיָא הַאִילִין [ויין] נָסִי יֵת אַבְרָהָם [ואמר ליה]
 אַבְרָם וְאָמַר הֵא אֲנָא: 2 וַיֹּאמֶר קַח נָא אֶת בְּנֶךְ אֶת יִחִידְךָ [אשר] אֲהַבְתָּ
 [את יצחק ולך] לְךָ אֶל אֶרֶץ הַמֶּלֶךְ וְהַעֲלֵהוּ שָׁם לַעֲלֹה עַל אֲחֹד [ההר]ִים
 אֲשֶׁר אָמַר אֱלֹהֶיךָ: וְאָמַר דְּבַר [כַּעַן יֵת בְּרַךְ] יֵת יִחִידְךָ דְּחִימָתָא [ית יצחק]

ואין יל לך לארע פולחנא [ואסקהי] קדמי יתמן לעלתא על חד [מן טוריא]
דאימר לך:

4. Gn 41 34—36 nach A 39 8.

34 יעשה פרעה ויפקד פקידים על הארץ וחמש את ארץ מצרים בשבע
(Est 23) ב יפקד המלך
שני השבע: 35 ויקבצו את כל אכל השנים הטבות הבאות האלה ויצברו
(4135) ב ראש מסוקין
את כל נערה (Est 23)
בר תחת יד פרעה אכל בערים ושמרו: 36 והיה האכל לפקדון לארץ
לשבע שני הרעב אשר תהיין בארץ מצרים ולא תכרת הארץ ברעב:

5. Ex. 24—6 nach A 39 6.

4 ותתצב אחתו מרחק לדעה מה יעשה לו 5 ותד בת פרעה לרחץ על
היאר ונערותיה הלכת על יד היאר ותרא את התבה בתוך הסוף ותשלח
את אמתה ותקחה 6 ותפתח ותראהו את הילד והנה נער בכה ותחמל עליו
ותאמר מילדי העברים זה

6. Ex. 2 17. 22. 23. mit Targum nach B 4 3.

17, 2 ויבאו הרעים ויגרשום ויקם משה וישען וישק את צאנם: ואחו
רעיא וטרדונין וקם משה ופרקינין ואשקי ית ענהין: .. 22 ותלד בן ויקרא
[את שמו] גרשם כי אמר גר הייתי בארץ נכריה: ויילידת בר וקרא ית
שמיה גרשום ארי אמר דיר הויתי בארע נוכראה: 23 והי בימים הרבים
ההם וימת מלך מצרים ויאנחו בני ישראל מן העבדה ויועקו ותעל שוועתם
אל [האלהים] מן העבדה: והוה ביומא סגיאא האנון ומית מלכא דמצרים
[ואתאנחו] בני ישראל מן פולחנא דהוה: .

7a. Exod. 8 16—20 nach A 38 1.

16 וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל מֹשֶׁה הִשָּׁכֶם בְּבֶקֶר וְהִתִּיצַב לִפְנֵי פֶרַע יְהִנֶּה יוֹצֵא
הַמִּימָה: וְאָמַרְתָּ אֵלָיו כֹּה אָמַר יְהוָה שְׁלַח עָמִי וְיַעֲבֹדֵנִי: 17 כִּי אִם אֵינְךָ מִשְׁלַח
אֶת עָמִי הֲנִנִי מִשְׁלִיחַ בְּךָ וּבַעֲבָדֶיךָ וּבַעֲמֶמְךָ [וּבְכָבֹד] תִּיךְ אֶת הָעָרִב וּמִלֹּאֵי בָתֵּי
מִצְרַיִם אֶת הָעָרִב וְגַם [הָאֲדָמָה] אֲשֶׁר הֵם עֲלֶיהָ: 18 וְהַפְלִיתִי בְיוֹם הַהוּא אֶת
אֶרֶץ גִּשְׁן [אֲשֶׁר] עָמִי עָמַד עֲלֶיהָ לְבִלְתִּי הִיּוֹת שֵׁם עָרִב לְמַעַן תִּדַּע [כִּי אֲנִי
יְהוָה בְּקֶרֶב הָאָרֶץ: 19 וְשָׂמַתִּי פֶדֶת בֵּין עָמִי וּבֵין עָמְךָ לְמַחֲרֹךְ יִהְיֶה הָאֵת הַזֶּה:
20 וַיַּעַשׂ יְהוָה כֵּן וַיָּבֵא עָרִב כְּבֹד בֵּיתָהּ פֶּרַע וּבֵית עֲבָדָיו וּבְכָל אֶרֶץ מִצְרַיִם
תִּשְׁחַת הָאָרֶץ . . .

7b. Nu. 18 14—21 nach A 38 12.

14 . . . בְּיִשְׂרָאֵל לָךְ יִהְיֶה: 15 כָּל פֶּטֶר רַחֵם לְכָל בָּשָׂר אֲשֶׁר יִקְרִיבוּ
לִיהוָה בָּאָדָם וּבְבִהֵמָה יִהְיֶה לָךְ אֵךְ פֶּדֶה תַּפְדֶּה אֶת בְּכוֹר הָאָדָם וְאֶת
בְּכוֹר הַבְּהֵמָה הַטְּמֵאָה תַּפְדֶּה: 16 וּפְדוּיוֹ מִכֶּן חֹדֶשׁ תַּפְדֶּה בַּעֲרֹכְךָ כֶּסֶף חֲמִשָּׁתַּת
שֶׁקֶלִים בַּשֶּׁקֶל הַקֹּדֶשׁ עֶשְׂרִים גֵּרָה הוּא: 17 אֵךְ בְּכוֹר שׂוֹר אוֹ בְּכוֹר כֶּשֶׁב אוֹ
בְּכוֹר עֹז לֹא תַּפְדֶּה קֹדֶשׁ הֵם אֵת דָּמָם תֹּזֶק עַל הַמִּזְבֵּחַ וְאֵת חֲלֶבָם תִּקְטֹרֶץ
אִשָּׁה יִלְרִיחַ נִיחַח לִיהוָה: 18 וּבָשָׂרָם יִהְיֶה לָךְ כַּחֲזֵה הַתְּנוּפָה וְכִשּׁוֹק הַיָּמִין
לָךְ יִהְיֶה: 19 כָּל תְּרוּמַת הַקֹּדָשִׁים אֲשֶׁר יָרִימוּ בְנֵי יִשְׂרָאֵל לִיהוָה נָתַתִּי לָךְ
וּלְבָנֶיךָ וּלְבָנֶיךָ אֶתְךָ לַחֵק עוֹלָם בְּרִית מִלָּח עוֹלָם הוּא לִפְנֵי יְהוָה לָךְ וּלְזֹרְעֶךָ
אֶתְךָ: 20 וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל אַהֲרֹן בְּאַרְצָם לֹא תִנְחַל וְחֹלֶק לֹא יִהְיֶה לָךְ בְּתוֹכָם
אֲנִי חֹלֶקְךָ וְנַחֲלָתְךָ בְּתוֹךְ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל: 21 וּלְבָנִי לֹא יִהְיֶה נָתַתִּי
כָּל מַעֲשֶׂר בְּיִשְׂרָאֵל . . .

1-1 hg. 2 sm "עֵשׂ 3 < nicht sicher. 4 hg. 5 zuerst "מֵת", dann, wohl noch pm, "מֵת"

7c. Deut. 2 25—30 nach A 38 11.

..מִלְחָמָה 25 [...] אֶחָד חַת פָּחַדְךָ וַיֵּרָאֲךָ עַל פְּנֵי הָעַמִּים תַּחַת כָּל [הַשָּׁמַיִם]
 אֲשֶׁר יִשְׁמָעוּן שְׁמֶעְךָ וּרְגֹזוֹ וְחָלוֹ מִפְּנֶיךָ: 26 וְאַשְׁלַח [מִלֵּא] כִּים מִמְּדַבֵּר קִדְמוֹת
 אֶל סִיחֹן מֶלֶךְ חֲשִׁבֹן דְּבָרִי יִשְׁלֹם [לֵאמֹר]: 27 אֶעֱבְרָה בָּאָרֶץ בְּדֶרֶךְ
 אֶרֶץ לֹא אֶסּוּר יָמִין [וּשְׁמַן] אֹזֶל: 28 אֲכַל בִּכְסֵף תִּשְׁבִּירֵנִי וְאֲכַלְתִּי וּמִים בִּכְסֵף
 תֵּתֵן לִי ²[וּשְׁתִּיתִי] רֶק אֶעֱבְרָה בְּרִגְלִי: 29 כֹּאֲשֶׁר עָשׂוּ לִי בְנֵי עֲשׂוֹ הַיֹּשְׁבִּים
 בְּשַׁעִיר וְהַמּוֹאָבִים הַיֹּשְׁבִּים בְּעַר עַד אֲשֶׁר אֶעֱבֹר אֶת [הַיַּרְדֵּן] אֶל הָאָרֶץ אֲשֶׁר
 יְהוָה אֱלֹהֵינוּ נָתַן לָנוּ: 30 וְלֹא אֲבָה סִיחֹן [מֶלֶךְ חֲשִׁבֹן] הָעֵבְרִינֹו בֹו כִי
 הִקְשָׁה יְהוָה [אֶ]לְהִיִּךָ אֶת רוּחוֹ [וְאָמַץ אֶת] לִבִּי לְמַעַן תִּתְּנוּ בְיָדְךָ כִּינּוּם הַזֶּה:

8. Ex. 13 9—15 16 1—5 nach A 38 2. Fol. 1^b, 2^a.

10 ...תִּהְיֶה תּוֹרַת יְהוָה בְּפִיךָ כִי בְיָד [חֹזֶק] הוֹצֵאֲךָ יְהוָה מִמִּצְרַיִם: [וְ]שָׁמַרְתָּ
 אֶת הַחֻקָּה הַזֹּאת לְמוֹעֵדָה מִיָּמִים יְמִימָה:
 11 וְהָיָה כִּי יִבְאֶךָ יְהוָה אֶל אֶרֶץ הַכְּנַעֲנִי כֹאֲשֶׁר נִשְׁפַּע לְךָ וּלְאַבְרָהָם וְנָתַנָּה
 12 לְךָ: וְהָעֵבְרִיתָ כָּל-פֶּטֶר רָחֵם לִיהוָה וְכָל פֶּטֶר שְׁגֵר בַּהֶמָּה אֲשֶׁר יִהְיֶה לְךָ
 13 הַזֹּכֵר לִיהוָה: וְכָל-פֶּטֶר חֲמֹר תִּפְדֶּה בִשָּׂה וְאִם לֹא תִפְדֶּה וְעִרְפְתּוּ וְכָל בְּכוֹר
 14 אָדָם בְּבִנְיָךְ תִּפְדֶּה: וְהָיָה כִּי יִשְׁאַלְךָ בֶּןְךָ מָחָר לֵאמֹר מָה זֹאת וְאַמַּרְתָּ אֵלָיו
 15 בְּחֹזֶק יָד הוֹצִיאָנוּ יְהוָה מִמִּצְרַיִם מִבֵּית עַבְדִּים: וְהָיָה כִּי הִקְשָׁה ...

(Dt 7 19) הוֹצֵאֲךָ ב' חֹס יָד וְהָיָה לְךָ לְאוֹת (13 9) הַמִּסּוֹת הַגְּדוּלוֹת

2 1 ...הַשָּׁנִי לְצֵאתָם מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם: וְיִלְוֶנוּ כָּל עַדְתְּ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל עַל מֹשֶׁה וְעַל
 3 אַהֲרֹן בְּמִדְבָּר: וַיֹּאמְרוּ אֲלֵהֶם בְּנֵי יִשְׂרָאֵל מִי יֵתֵן מוֹתָנוּ בְּיַד יְהוָה בְּאֶרֶץ
 מִצְרַיִם בְּשִׁבְתָּנוּ עַל סִיר הַבָּשָׂר בְּאֲכָלְנוּ לֶחֶם לֶשֶׁבַע כִּי הוֹצֵאתָם אֶתָנוּ אֶל

1 Ms. שִׁ

2 d. 2. ' hg.

4 הַמְדַּבֵּר הַזֶּה לְהַמִּית אֶת כָּל הַקָּהָל הַזֶּה בְּרַעַב: וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל
 מֹשֶׁה הֲנִי מִמְסִיר לָכֶם לֶחֶם מִן הַשָּׁמַיִם וַיֵּצֵא הָעָם וּלְקַטְוֹ דָּבָר יוֹם בְּיוֹמוֹ
 5 לַמֶּעַן אֲנַסְנוּ הַיֵּלֶךְ בַּתּוֹרָתִי אִם־לֹא: וְהָיָה בַּיּוֹם הַשְּׁשִׁי וְהִכִּינוּ אֶת אֲשֶׁר
 יִבְאוּ וְהָיָה מִשְׁנֵה עַל ...

9. Ex. 33 1—3 mit Targum nach B 4 10.

1 וַיְדַבֵּר יְהוָה אֶל מֹשֶׁה לֵּךְ עֲלֶה מִזֶּה אֵתָּה וְהָעָם אֲשֶׁר הָעֲלִיתָ מֵאֶרֶץ
 מִצְרַיִם אֶל הָאָרֶץ אֲשֶׁר נִשְׁבַּעְתִּי לְאַבְרָהָם לְיִצְחָק וְלִיעֲקֹב לֵאמֹר לְזֶרַעְךָ אֶתְנַנָּה:
 2 וּשְׁלַחְתִּי לִפְנֵיךְ מַלְאָךְ וְגִרְשָׁתִי אֶת הַכְּנַעֲנִי וְהִתַּחְתִּי וְהַפְּרִיזִי הַחַיִּי וְהַיְבוֹסִי:
 3 אֲלֵךְ אִתְּךָ וְהָיָה כִּי לֹא אֶעֱלֶה בְּקִרְבְּךָ כִּי עִם קֶשֶׁה עָרַף אֵתָּה פֶּן
 אֲכַלְךָ בְּדֶרֶךְ:

1 וּמִלִּיל יֵי עִים מֹשֶׁה אֵיזִיל סָק מִיכָּא אֵת וְעַמָּא דַּאֲסִיקְתָּא מִיֶּאֱרֵעָא
 דְּמִצְרַיִם לְאֶרְעָא דְּקִיּוּמִית לְאַבְרָם לְיִצְחָק וְלִיעֲקֹב לְמִימָר לְבִנְךָ אֶתְנַנָּה: 2 וְאִישְׁלַח
 קְדַמְךָ מִלְּאָכָא וְאִיתְרִיךְ יֵת כְּנַעֲנָאִי אִימֹרָאִי וְחִיתָאִי וּפְרִיזָאִי חַיָּאִי וַיְבוֹסָאִי:
 3 לְאֶרֶע עֵבְרָא חֵלֵב וְדִבֵּשׁ אֶרֶץ לֹא אִיִּסְלִיק שְׂכִינְתִּי מִבִּינְךָ אֶרֶץ עִם קֶשֶׁי
 קְדָל אֵת דְּלִמָּא אִישִׁיצִינְךָ בְּאוֹרְחָא:

10. Ex. 37 21—26 nach A 38 13.

תַּחַת שְׁנֵי הַקְּנִיִּים מִמֶּנָּה לְשֵׁשֶׁת הַקְּנִיִּים הַיֵּצְאִים מִמֶּנָּה: 22 כְּפַתְרֵיהֶם וּקְנָתָם
 מִמֶּנָּה הָיוּ כָּלֵה מִקֶּשֶׁה אֶחָת זֶהָב טָהוֹר: 23 וַיַּעַשׂ אֵת נִרְתִּיָּה שְׁבַעֲהָ וּמִלְּקַחֶיהָ
 וּמַחְתִּתֶּיהָ זֶהָב טָהוֹר: 24 כָּכָר זֶהָב טָהוֹר עָשָׂה אֵתָּה וְאֵת כָּלֵיהָ:
 25 וַיַּעַשׂ אֵת מִזְבַּח הַקְּטֹרֶת עֲצֵי שִׁטִּים אִמָּה אֲרָכּוֹ וְאִמָּה רָחְבּוֹ רִבּוּעַ
 וְאִמָּתִים קָמְתּוּ מִמֶּנּוּ הָיוּ קִרְנֵתָיו: 26 וַיִּצָּף אֹתוֹ זֶהָב טָהוֹר אֵת גָּזוֹ וְאֵת
 קִירָתוֹ סָבִיב וְאֵת קִרְנֵתָיו וַיַּעַשׂ לוֹ זֶרֶב סָבִיב:

¹ kommt aber 7 mal mit Sōf pasūq vor: Gn 24 21 27 21 37 32 Ex 16 4 Nu 11 23 Dt 8 2 Ri 2 22.

² d. i.: (2 Chr 35 4, 6) לִית וְכָל דְּבָרֵי הַיָּמִים בָּר מִן ב' — steht aber auch Ps 57 7.

11. Ex. 40 7—17 mit Targum nach B 4 12. a. Text.

- 8 7 וְנָתַתְּ אֶת הַכִּיֹּר בֵּין אֹהֶל מוֹעֵד וּבֵין הַמִּזְבֵּחַ וְנָתַתְּ שֵׁם מִיֶּשׁ: וְשִׁמַּתְּ
9 אֶת הַחֹצֵר סָבִיב וְנָתַתְּ אֶת מִסַּךְ שַׁעַר הַחֹצֵר: וּלְקַחְתָּ אֶת שֶׁמֶן הַמִּשְׁחָה
וּמִשְׁחָתָה אֶת הַמִּשְׁכָּן וְאֶת כָּל אֲשֶׁר בּוֹ וּקְדַשְׁתָּ אֹתוֹ: וְאֵת כָּל כֵּלָיו וְהָיָה קֹדֶשׁ:
10 וּמִשְׁחָתָה אֶת מִזְבֵּחַ הָעֹלָה וְאֵת כָּל כֵּלָיו וּקְדַשְׁתָּ אֶת הַמִּזְבֵּחַ וְהָיָה הַמִּזְבֵּחַ קֹדֶשׁ
12 11 קֹדֶשִׁים: וּמִשְׁחָתָה אֶת הַכִּיֹּר וְאֵת כָּנּוֹ וּקְדַשְׁתָּ אֹתוֹ: וְהִקְרַבְתָּ אֶת אֹהֶרֶן וְאֵת
13 בָּנָיו אֶל פֶּתַח אֹהֶל מוֹעֵד וּרְחַצְתָּ אֹתָם בַּמַּיִם: וְהִלַּבַשְׁתָּ אֶת אֹהֶרֶן אֶת בְּגָדָיו
14 הַקֹּדֶשׁ וּמִשְׁחָתָה אֹתוֹ וּקְדַשְׁתָּ אֹתוֹ וְכֹהֵן לִי: וְאֵת בָּנָיו תִּקְרִיב וְהִלַּבַשְׁתָּ אֹתָם
15 כְּתֹנֶת: וּמִשְׁחָתָה אֹתָם כְּאֲשֶׁר מִשְׁחָתָה אֶת אֲבִיהֶם וְכֹהֲנֵי לִי וְהָיְתָה לְהִיֵּת לָהֶם
16 מִשְׁחָתָם לְכַהֲנֵת עוֹלָם לְדֹרֹתָם: וַיַּעַשׂ מֹשֶׁה כְּכֹל אֲשֶׁר צִוָּה יְהוָה אֹתוֹ כֵּן
17 עָשָׂה: וַיְהִי בַּחֹדֶשׁ הָרִאשׁוֹן בִּשְׁנֵה הַשְּׁנִיִּת בָּאֶחָד ...

b. Targum.

- 7 וְתִתֵּן יָת כִּיּוֹרָא בֵּין מִשְׁכָּן וּמִנָּא וּבֵין מִדְּבַחָא וְתִיתֵן תַּמָּן מִיָּא:
8 וְתַשּׁוּי יָת דְּרִתָּא סְחוּר סְחוּר וְתִיתֵן יָת פֶּרְסָא דְּתִרְעָ דְּרִתָּא: 9 וְתַסְבִּי יָת
מִשְׁחָא דְּרִבּוּתָא וְתִרְבִּי יָת מִשְׁכָּנָא וְיָת כָּל דְּבִיָּה וְתִקְדִּישׁ יִתְיָה וְיָת כָּל מְנוּחֵי
וְיָהּ קוֹדֶשָׁא: 10 וְתִרְבִּי יָת מִדְּבַחָא דְּעֻלָּתָא וְיָת כָּל מְנוּחֵי וְתִקְדִּישׁ יָת
מִדְּבַחָא וְיָהּ מִדְּבַחָא קוֹדֶשׁ קוֹדֶשִׁין: 11 וְתִרְבִּי יָת כִּיּוֹרָא וְיָת בְּסִיסִיָּה
וְתִקְדִּישׁ יִתְיָה: 12 וְתִקְרִיב יָת אֹהֶרֶן וְיָת בְּנוֹהֵי לְתִרְעָ מִשְׁכָּן וּמִנָּא וְתַסְחִי
יִתְהוֹן בְּמִיָּא: 13 וְתַלְבִּישׁ יָת אֹהֶרֶן יָת לְבוּשֵׁי קוֹדֶשָׁא וְתִרְבִּי יִתְיָה וְתִקְדִּישׁ
יִתְיָה וְיַשְׁמִישׁ קְדָמִי: 14 וְיָת בְּנוֹהֵי תִקְרִיב וְתַלְבִּישׁ יִתְהוֹן כִּיִּתּוּנִין: 15 וְתִרְבִּי
יִתְהוֹן כְּמָא דְּרִבּוּתָא יָת אֲבוּהוֹן וְיַשְׁמִשׁוּן קְדָמִי וְתִהִי לְמַהוּי לְהוֹן רִבּוּתָהוֹן
לְכַהֲנֵת עָלְם לְדֹרֵיהוֹן: 16 וְיַעֲבֹד מֹשֶׁה כְּכֹל דְּפָקִיד יִתְיָה כֵּן עָבֹד:

12. Lev. 417—19 mit Targum nach B 413.

17 וְטָבַל הַכֶּהֵן יָאֲצַבְעוּ מִן יְהוֹם וְהוּא שֶׁבַע פַּעֲמִים לִפְנֵי יְהוָה אֶת
פְּנֵי הַפְּרֻכָּת: וַיִּטְבֹּל כֹּהֵנָא אִיצְבָּעִיהּ מִן דְּמָא וִידֵי שֶׁבַע זְמָנִין קֹדֶם יְיָ
קֹדֶם פְּרוֹקְתָא: 18 וּמִן הָדָם יִתֵּן עַל קֶרְנֵת הַמִּזְבֵּחַ אֲשֶׁר לִפְנֵי יְהוָה אֲשֶׁר
בְּאֵהֶל מוֹעֵד וְאֵת כָּל הָדָם יִשְׁפֹךְ אֶל יִסּוֹד מִזְבֵּחַ הָעֹלָה אֲשֶׁר יִפְתַּח אֵהֶל מוֹעֵד:
וּמִן דְּמָא יִתֵּן עַל קֶרְנֵת מִדְּבַחָא דְקֹדֶם יְיָ דְּבַמֶּשׁ זִמְנָא וְיֵת כָּל דְּמָא יִשְׁפֹךְ
לִיסּוֹדָא דְּמִדְּבַחָא דְּעֹלָתָא דְּבִתְרַע מִשְׁכָּן זִים: 19 וְאֵת כָּל חִלְכּוֹ יָרִים מִמֶּנּוּ
[וְהִקְטִיר הַמִּזְבֵּחַ: וְיֵת כָּל תְּרִבִּיהּ יִפְרִישׁ מִיָּנִיהּ וַיִּסֶּק לְמִדְּבַחָא:]

13. Lev. 11 22—26 mit Targum B 416.

22 ... לְמִינֵי וְאֵת הַסְּלֵעִים לְמִינֵיהוּ [וְאֵת] הַחֲרָגִל לְמִינֵיהוּ וְאֵת הַחֲנָב
לְמִינֵיהוּ: [וְיֵת] אִילָיִן מִינֵהוּן תִּיכְלוּן יֵת [גּוֹבָא] לִזְנִיָּה [וְיֵת] רִשּׁוֹנָא לִזְנִיָּה
וְיֵת חֲרָגְלָא לִזְנִיָּה וְיֵת חֲגָבָא לִזְנִיָּה: 23 וְכָל שְׂרָץ הָעוֹף אֲשֶׁר [לֹו] אַרְבַּע
רַגְלִים שֶׁקֶץ הוּא [לָכֵם]: וְכָל [רִיחָשָׁא] דְּעוֹפָא דְּלִיָּה אַרְבַּע רַגְלִין שִׁקְצָא הוּא
לְכוּן: 24 וְלֹאֵלֶּה תִּטְמָאוּ כָּל הַנֶּגַע בְּנִבְלָתָם יִטְמָא עַד הָעָרִב: וְלֹאֵלִין תִּיסְתַּאֲבוּן
כָּל דִּיקְרָב בְּנִבְלָתֵהוּן יְהִי מִסָּאֵב עַד רִמְשָׁא: 25 וְכָל הַנְּשָׂא מִנְּבִלָתָם יִכָּבֵם
בְּגִדֵּי וְטִמָּא עַד הָעָרִב: וְכָל דִּימָל מִנְּבִילָתֵהוּן יִצְבַּע לְבוּשֵׁהּ וְיְהִי מִסָּאֵב
עַד רִמְשָׁא: 26 לְכָל הַבְּהֵמָה אֲשֶׁר הוּא מִפְּרִסָּתָא פִּרְסָהּ וְשִׁסְעָהּ אֵינְנָה שִׁסְעָתָא
[וְגֵרָה] אֵינְנָה מַעֲלָה טִמְאִים הֵם לָכֵם כָּל [הַנֶּגַע בָּהֶם] יִטְמָא: לְכָל בְּעוּרָא
דְּהִיָּא סֹדְקָא [פִּרְסָתָהּ וְטִי] לְפִין לֹא אִיתְהָא מְטִילָפָא [וּפִישְׂרָא] לֹא אִיתְהָא
מִסְקָא מִסְאֲבִין [אֵינוֹן לְכוּן] כָּל דִּיקְרָב בָּהוֹן יְהִי מִסָּאֵב:

¹ die Acc. corr. in ^ √² hg.³ ד sm.

14. Num. 10 33—11 6 nach A 38 10 fol. 7.

33 . . . דֶּרֶךְ שְׁלֹשֶׁת יָמִים לַתּוֹר לָהֶם מִנוּחָה: 34 וְעֵנָן יְהוָה
 עֲלֵיהֶם יוֹמָם בְּנִסְעָם מִן הַמַּחֲנֶה: 35 וַיְהִי בְּנִסְעַת הָאָרֶץ וַיֹּאמֶר
 מֹשֶׁה קוֹמָה יְהוָה וּפְצוּ אֵיבֵיךָ וַיִּנָּסוּ מִשְׁנֵאֵיךָ מִפְּנִיךָ: 36 וּבִגְדָהּ יֹאמֶר
 שׁוּבָה יְהוָה רַבְבוֹת אֱלֹפֵי יִשְׂרָאֵל: 37
 1 וַיְהִי הָעַם כַּמְתָּאֲנִים רַע בְּאֲזֵינֵי יְהוָה וַיִּשְׁמַע יְהוָה וַיַּחֲר אָפּוֹ
 וַתִּבְעַר בָּם אֵשׁ יְהוָה וַתֹּאכַל בִּקְצֵי הַמַּחֲנֶה: 2 וַיִּצְעַק הָעַם אֶל מֹשֶׁה וַיִּתְפַּלֵּל
 מֹשֶׁה אֶל יְהוָה וַתִּשְׁקַע הָאֵשׁ: 3 וַיִּקְרָא שֵׁם הַמָּקוֹם הַהוּא תִבְעָרָה כִּי בַעֲרָה
 בָּם אֵשׁ יְהוָה: 4 וַהֲאִסְפַּסְף אֲשֶׁר בִּקְרָבוֹ הַתְּאוֹוֹ תְּאוֹהֵי וַיִּשְׁבּוּ וַיִּבְכוּ גַם בְּנֵי
 יִשְׂרָאֵל וַיֹּאמְרוּ מִי יֹאכְלֵנוּ בָּשָׂר: 5 זָכַרְנוּ אֶת הַדָּגָה אֲשֶׁר נֹאכַל בְּמִצְרַיִם
 חֲנָם אֶת-הַקֶּשְׁאִים וְאֶת הָאֲבִטָּחִים וְאֶת הַחֲצִיר וְאֶת הַבְּצִלִּים וְאֶת הַשּׁוּמִיִּם:
 6 וְעַתָּה נִפְשָׁנוּ יִבְשָׁה . . .

15. Num. 26 7—18 nach d 49 2. Tafel 13.

7 . . . שְׁלֹשָׁה וָאַרְבָּעִים אֱלֹף וְשֶׁבַע מֵאוֹת וְשְׁלֹשִׁים: 8 וּבְנֵי פִלֹא
 אֱלִיאָב: 9 וּבְנֵי אֱלִיאָב נְמוּאֵל וְדָתָן וְאֲבִירָם הוּא דָתָן וְאֲבִירָם וְקִרְוָאִי
 הָעֵדָה אֲשֶׁר הָיוּ עַל מֹשֶׁה וְעַל אֹהֲרֹן בְּעֵדֹת קִרְחַת בְּהִצְתָם עַל יְהוָה: 10 וַתִּפְתַּח
 הָאָרֶץ אֶת פִּיהָ וַתִּבְלַע אֹתָם וְאֶת קִרְחַת בְּמֹות הָעֵדָה בְּאֹכַל הָאֵשׁ אֶת חַמְשֵׁים
 וּמֵאוֹת אִישׁ וַיְהִיו לֵנֶס: 11 וּבְנֵי קִרְחַת לֹא מָתוּ: 12 בְנֵי שִׁמְעוֹן
 לַמִּשְׁפָּחָתָם לְנְמוּאֵל מִשְׁפַּחַת הַנְּמוּאֵלִי לִימִין מִשְׁפַּחַת הַיְמִינִי לִיכִין מִשְׁפַּחַת
 הַיְכִינִי: 13 לְזֹרַח מִשְׁפַּחַת הַזֹּרְחִי לְשָׁאוּל מִשְׁפַּחַת הַשְּׁאוּלִי: 14 אֵלֶּה מִשְׁפַּחַת
 הַשְּׁמֵעֹנִי שְׁנַיִם וְעֶשְׂרִים אֱלֹף וּמֵאוֹת: 15 בְנֵי גָד לַמִּשְׁפָּחָתָם לְצַפּוֹן

1 aus ' corr; כ (= כתיב) sm.

משפחת הצפוני לחגי משפחת החגי לשוני משפחת השוני: 16 לאוני משפחת בללללל
האוני לערי משפחת הערי: 17 ולארוד משפחת הארודי לאראלי משפחת ללללל
האראלי: 18 אלה . . .

16. Num. 33 1—3 nach A 39 5.

1 אלה מסעי בני ישראל אשר יצאו מארץ מצרים לצבאתם ביד משה.
ואהרן: 2 וכתב משה את מוצאיהם למסעיהם על פי יהוה ואלה מסעיהם
למוצאיהם: 3 ויסעו מרעמסס בחדש הראשון בחמשה עשר יום לחדש
הראשון ממחרת הפסח יצאו בני ישראל ביד רמה לעיני כל מצרים:

17. Num. 35 25—36 4 mit Targum (fragm.) nach B 4 20.

25, 35 . . . אתו בשמן הקדש. וישיובון כנישתא ית קטולא מיד
גאיל דמא ויתיובון יתיה כנישתא לקרית שיובותיה דערק לתמן ויתייב בה
עד דיימות כהנא רבא דרבי יתיה בימשח קודשא 26 ואם יצא יצא הרצח
את גבול עיר מקלטו אשר ינוס שמה. ואם מיפק ייפוק קטולא ית תחום
קרית שיובותיה² דיערוק לתמן 27 ומצא אתו גאל הדם מחוץ . . . 30 כל
מכה נפש לפי עדים ירצח את הרצח ועד אחד לא יענה בנפש למות. כל
דיקטול נפשא על פום סהדין ייקטול ית קטולא וסהיד חד לא יסהיד באינש
למיקטל 31 ולא תקחו כפר לנפש רצח אשר הוא רשע למות כי מות
יומת. 32 ולא תקבלון ממון על אינש קטול . . . 34 ולא] תטמא את הארץ
אשר אתם יושבים בה אשר אני שכן בתוכה כי אני יהוה שכן בתוך בני

¹ so! es ist wohl "רור" gemeint.² sm. דייערוק.³ Hier ist noch einmal vs. 31 hebr. geschrieben, dann wegpunktiert

יִשְׂרָאֵל. וְלֹא תִסָּאֲכֹן יָת אֹר דַּאֲתֹן יִתְבִּין בֵּה דְשִׁכְנִיתִי שְׂרִיא בְּגוֹה אֲרִי אֲנָה
 יי שְׁכִינְתִּי שְׂרִיא בְּגוֹ בְנֵי יִשׁ

1, 36 וְיִקְרְבוּ רָאשֵׁי הָאֲבוֹת לְמִשְׁפַּחַת בְּנֵי גִלְעָד בֶּן מְכִיר בֶּן מְנַשֶּׁה
 מִמִּשְׁפַּחַת בְּנֵי יוֹסֵף וְיִדְבְּרוּ . . . 3 וְהָיוּ לְאַחַד מִבְּנֵי שְׁבֹטֵי בְנֵי יִשְׂרָאֵל
 לְנָשִׁים וְנִגְרְעָה נַחֲלָתָן מִנַּחֲלַת אֲבֹתֵינוּ וְנוֹסֵף עַל נַחֲלַת הַמָּטָה אֲשֶׁר תְּהִינָה
 לָהֶם וּמִגּוֹרֵל נַחֲלָתָנוּ יִגְרַע. וְיִהְיוּן לְחָד מִבְּנֵי שְׁבֹטֵי בְנֵי יִשׁ לְנָשִׁין וְתִתְמַנֶּעַ
 אֲחֻסָּתָהֶן מֵאֲחֻסָּתָא אֲבֵהֶתָנָא וְתִתְוַסֵּף עַל אֲחֻסָּתָא שִׁיבְטָא דִּיהוּיֹן לְהוּן
 וּמִיַּעֲדָב אֲחֻסָּתָנָא יִתִּימַנֶּעַ 4 וְאִם יִהְיֶה יְהוֹבֵל לְבְנֵי יִשְׂרָאֵל וְנוֹסֶכָה . . .

18. Dt. 2 19—24. 29 mit Targum nach B 4 14.

19, 2 ... [ע] מהון קרב ארי לא א[תין מ]א[רע] בְּנֵי עֲמוֹן לֶךְ יְרוּתָא אֲרִי
 לְבְנֵי לוֹט יְהִיבִית יֵת חֵית יְרוּתָא: 20 אֲרֵץ רַפָּאִים תַּחֲשֹׁב אֵף הוּא רַפָּאִים
 יִשְׁבוּ בֵּה לַפָּנִים וְהַעֲמָנִים יִקְרְאוּ לָהֶם זְמוּמִים: אֲרֵץ גִּיבְרִיאַ מִתַּחֲשָׁבָא
 אֵף הִיא גִּיבְרִין יִתִּיבוּ בֵּה מִלְקָדְמִין וְעַמּוֹנָאִי קָרִן לְהוּן חֲשֹׁבֵנִי: 21 עִם גְּדוֹל
 וְרַב וְרַם כְּעִנְקִים וְיִשְׁמִידִם יִהְיֶה מַפְנִיָּהֻם וְיִירָשׁוּם וְיִשְׁבוּ תַּחְתָּם: עִם רַב
 וּסְגִי וְתִקִּיף גִּיבְרִיאַ וְשִׁיזִינוֹן יִי מִן קְדֻמִּיהוֹן וְתִרְכֻּנוֹן וְיִתִּיבוּ בְּאַתְרֵהוֹן:
 22 כְּאֲשֶׁר עָשָׂה לְבְנֵי עֲשׂוֹ הַיִּשְׁבִּים בְּשַׁעִיר אֲשֶׁר הִשְׁמִיד אֶת הַחֲרִי מַפְנִיָּהֻם
 [וְיִירָשׁוּם] וְיִשְׁבוּ תַּחְתָּם עַד הַיּוֹם הַזֶּה: כִּמָּא דְעֵבֶד לְבְנֵי עֲשׂוֹ דִּיתְבִּין
 בְּשַׁעִיר דְּשִׁיזִי יֵת חוֹרָאִי מִן קְדֻמִּיהוֹן וְתִרְכֻּנוֹן וְיִתִּיבוּ בְּאַתְרֵהוֹן עַד יוֹמָא הַדִּין:
 23 וְהַיִּשְׁבִּים [עֲשִׂים] הַיִּשְׁבִּים בַּחֲצִירִים עַד עֲזָה פִּתְרִים הִצִּיאִים מִפְּתַר הַשְּׁמִידִם
 וְיִשְׁבוּ תַּחְתָּם: וְעֲזָאִי דִּיתְבִּין בְּדִפְיָה עַד עֲזָה קְפוּטְקָאִי דְנַפְקָא מִן קְפוּטְקָאִי

¹ i hg.

² Ms. "טקא"

[שיציאונון] ויתִּיבֹּ בְּאַתְרֵהוֹן: 24 [קומו סעון] וְעִבְרוּ אֶת גַּחַל אֶרֶץ[נן ראה]
 נִתְּתִי בִידֶךָ אֶת סִי[חן] מֶלֶךְ חֲשַׁבּוֹן הָאֹמְרִי . . . הַחֵל רֶשֶׁת וְהַתְּגָר . . . :
 קוֹמוּ טוֹלוּ וְעִבְרוּ [ית גחלא] דְּאֶרְנוֹן חַיִּי דְּמִסְרִית [בידך ית] סִיחֵן מֶלֶכָּא
 דְּחֲשַׁבּוֹן [אימראה וית אר] עֵינֵי [שרי לתרכותיה] וְאִיתְּגִרִי לְמַעַבְדַּ עֵימִיָּה קָרֵב:
 . . . 29 כְּאֲשֶׁר עָשׂוּ לִי בְנֵי עָשׂוּ הַיִּשְׁבִּים בְּשַׁעִיר וְהַמּוֹאֲבִים הַיֹּשְׁבִים בְּעַר
 עַד אֲשֶׁר אֶעְבְּרֶה אֶת הַיַּרְדֵּן אֶל הָאָרֶץ אֲשֶׁר יְהוָה אֱלֹהֵינוּ נָתַן לָנוּ: פֶּמָּא
 דְּעִבְרוּ לִי בְנֵי עָשׂוּ דִּיתְבִּין בְּסַעִיר וּמּוֹא¹ דִּיתְבִּין בְּלַחִית עַד דְּאֶעְבְּרֶה יַת
 יַרְדֵּנָא לְאֶרֶץ דִּיֵּי אֱלֹהֵנָּא יְהִיב לָנָא:

19a. Dt. 9 15—29.

1) Hebräisch nach d 26 2.

15 וְאֶפְנִי וְאֶרְדֹּ מִן הַהָרָה וְהַהָרָה בְּעַר בְּאֵשׁ וּשְׁנֵי לֹחֹת הַבְּרִית עַל שְׁתֵּי
 יָדַי: 16 וְאֶרְאֶה וְהִנֵּה חֲטָאתֶם לַיהוָה אֱלֹהֵיכֶם עֲשִׂיתֶם לָכֶם עֵגֶל מִסֶּכֶה סֶרֶתֶם
 מִהָרָה מִן הַדֶּרֶךְ אֲשֶׁר צִוָּה יְהוָה אֲתֶכֶם: 17 וְאֶתְפַּשׁ בְּשְׁנֵי הַלֹּחֹת וְאֶשְׁלַכְכֶם
 מֵעַל שְׁתֵּי יָדַי וְאֶשְׁבַּרְכֶם לַעֲיֵנִיכֶם: 18 וְאֶתְנַפֵּל לִפְנֵי יְהוָה כְּרֹאשְׁנִי אַרְבַּעִים
 יוֹם וְאַרְבַּעִים לַיְלָה לֶחֶם לֹא אֲכָלְתִּי וּמַיִם לֹא שְׁתִּיתִי עַל כָּל חֲטָאתְכֶם אֲשֶׁר
 חֲטָאתֶם לַעֲשׂוֹת הָרַע בְּעֵינֵי יְהוָה וּלְהַכְעִיסוֹ: 19 כִּי יִגְרַתִּי מִפְּנֵי הָאָף וְהַחֲמָה
 אֲשֶׁר קָצַף יְהוָה עֲלֵיכֶם לְהַשְׁמִיד אֲתֶכֶם וַיִּשְׁמַע יְהוָה אֵלַי גַּם בַּפֶּעַם הַהוּא:
 20 וּבִאֲהָרֵן הַתַּאֲנֵף יְהוָה מְאֹד לְהַשְׁמִידוֹ וְאֶתְפַּלֵּל גַּם בְּעַד אֲהָרֹן בַּעַת הַהוּא:
 21 וְאֶת חֲטָאתְכֶם אֲשֶׁר עֲשִׂיתֶם אֶת הָעֵגֶל לִקְחָתִי וְאֶשְׂרַף אֹתוֹ בְּאֵשׁ וְאֶכְתֶּה
 אֹתוֹ טָחוֹן הַיֵּטֵב עַד אֲשֶׁר דָּק לַעֲפָר וְאֶשְׁלַךְ אֶת עֲפָרוֹ אֶל הַנָּחַל הַיַּרְדֵּן מִן
 הָהָר: 22 וּבִתְבַעֲרָה וּבְמִסָּה וּבְקִבְרֹת הַתַּאֲוָה מְקַצְפִּים הֵייתֶם אֶת יְהוָה:

¹ Vokale a. r. Gr., aber pm.

19a 1 23 יִבְשֹׁלֶה יְהוָה אֶתְכֶם מִקֹּדֶשׁ בְּרִנֶּע לֵאמֹר עָלוּ וּרְשׁוּ אֶת הָאָרֶץ אֲשֶׁר נָתַתִּי
 לָכֶם וְתֹמְרוּ אֶת פִּי יְהוָה אֱלֹהֵיכֶם וְלֹא הָאֲמִנְתֶּם לוֹ וְלֹא שִׁמַּעְתֶּם בְּקוֹלוֹ:
 24 מִמֶּרִים הֵייתֶם עִם יְהוָה מִיּוֹם דַּעֲתִי אֶתְכֶם: 25 וְאֶתְנַפֵּל לִפְנֵי יְהוָה אֶת
 אַרְבָּעִים הַיּוֹם וְאֶת אַרְבָּעִים הַלַּיְלָה אֲשֶׁר הִתְנַפֵּלְתִּי כִּי אָמַר יְהוָה לְהַשְׁמִיד
 אֶתְכֶם: 26 וְאֶתְפַּלֵּל אֶל יְהוָה וְאָמַר אֲדֹנָיִי יְהוָה אֵל תִּשְׁחַת עִמָּךְ וְנִחַלְתָּךְ אֲשֶׁר

19a 2

2) Dt. 9 14—29 Targum nach d 26 2.

14 . . . וְאֶעֱבִיד יְתָךְ לְעַם תִּקְיָה וּסְגִי מִנְהוֹן: 15 וְאִתְפַּנֵּיתִי וְנִחַלְתִּי
 מִן טוֹרָא וּטוֹרָא בְּעַד בְּאִישְׁתָּא וְתִרְיָן לוֹחִי קִמָּא עַל תִּרְתִּין יְדֵי: 16 וְהָיִיתִי
 וְהָא חֲבַתוֹן קִדְם יִי אֵילֶהֱכֹן עֲבַדְתוֹן לִכּוֹן עֵיגֵל מִתְכָּא סְמִיתוֹן בְּפִרְיָה
 מִן אוֹרְחָא דְפִקְדִּי יִי יִתְכּוֹן: 17 וְאַחַדְתִּי בְתִרְיָן לוֹחִיָּא וּרְמִיתוֹן מַעַל תִּרְתִּין
 יְדֵי וְתִכְרַתְנוֹן לְעֵינִיכּוֹן: 18 וְאַשְׁתַּמְחִית קִדְם יִי כְּדִבְקִדְמִיתָא אַרְבַּעִין יָמִין
 וְאַרְבַּעִין לַיְלָוִן לְחַמָּא לֹא אֲכָלִית וּמִיָּא לֹא אִישְׁתִּיתִי עַל כֹּל חֻבְתָּכוֹן דְּחִבְתוֹן
 לְמַעַבְדִּי דְּבִישׁ קִדְם יִי לְאַרְגֹּזָא קִדְמוֹתִי: 19 אֲרִי דְחִלִּית מִן קִדְם רֹגֹזָא
 וְחִימְתָּא דִּירְגִיזִי יִי עֲלִיכּוֹן לְשִׁיצָאָה יִתְכּוֹן וּקְבִיל יִי צְלוֹתִי אִף בּוֹיֻמְנָא הָיִיא:
 20 וְעַל אַהֲרֹן הוּא רִגְוִי מִן קִדְם יִי לְחַדָּא לְשִׁיצוּתִיה וְצְלוֹתִי אִף עַל אַהֲרֹן
 בְּעִידְנָא הָהוּא: 21 וְיִת חֻבְתָּכוֹן דְּעִבְדְתוֹן יִת עֵיגֵלָא נְסִיבִית וְאוֹקִידִית יִתִּיה
 בְּנוֹרָא וּשְׁפִית יִתִּיה בְּשׁוּפִינָא יָאוֹת עַד דְּהוּא דְקִיק לְעַפְרָא וְדִמִּית יִת עֲפְרִיָּה
 לְנַחֲלָא דְנַחֲתִית מִן טוֹרָא: 22 וְכַדְלִיקְתָּא וּבְנִיסִיתָא וּבְקִבְרִי דְּמִשְׁאֲלֵי מְרִגְזוֹן הוּיִיתוֹן
 קִדְם יִי: 23 וְכַד שְׁלַח יִי יִתְכּוֹן מִירְקָם גִּיָּאָה לְמִימְרִי סְקוֹ וְאַחְסִינוּ יִת אֲרִי דִּיהֲבִית
 לִכּוֹן וּסְרִיבְתוֹן עַל מִימְרָא דִּי אֵילֶהֱכֹן וְלֹא הִימְנִיתוֹן לִיָּה וְלֹא קְבִילְתוֹן לְמִימְרִיָּה:
 24 מִסְרִבִּין הוּיִיתוֹן קִדְם יִי מִיּוֹמָא דִּידְעִית יִתְכּוֹן: 25 וְאַשְׁתַּמְחִית קִדְם יִי

1 sm. ובשלה 2.2 a. R. nachgetr., aber pm. 3 corr. in ש 4 sm. corr. in ת

19a 1 פִּדִית בְּגִדְךָ אֲשֶׁר הוּצָאת מִמְּצָרִים בִּיד חֻקָּה: 27 זָכַר לְעִבְדֶּיךָ לִאֲבֹרָהֶם
 לִיצְחָק וּלְיַעֲקֹב אֶל תִּפְּן אֶל קִשֵּׁי הָעַם הַזֶּה וְאֶל רִשְׁעוֹ וְאֶל חַטָּאתוֹ: 28 פֶּן
 יֹאמְרוּ הָאָרֶץ אֲשֶׁר יְהוָה הוּצֵאתָנוּ מִשָּׁם מִבְּלִי יִכְלַת יְהוָה לְהַבְיֵאֵם אֶל הָאָרֶץ
 אֲשֶׁר דִּבֶּר לָהֶם וּמִשְׁנֵאתוֹ אוֹתָם הוּצֵאֵם לְהַמָּתֵם בַּמִּדְבָּר: 29 וְהֵם עִמָּךְ
 וְנִחַלְתָּךְ אֲשֶׁר יְהוָה הוּצֵאתָ בְּכַחַךְ הַגָּדֹל וּבִזְרוֹעַךְ הַנְּטוּיָה:

3) Dt. 9 15—29 Targum in jemenischer Überlieferung.

19a 3

A = or 1467, B = or 2363 des Brit. Mus., S = Cod. Soc. 84 der Bibl. der DMG.

15 וְאוֹתֵפְנִיתִי וְנִחַתִּית מִן טוֹרָא וְטוֹרָא בְּעַר בְּאִישְׁתָּא וְתִרִין לוֹחִי יִקְיָמָא
 עַל תַּרְתִּין יָדָי: 16 וְחוֹזִית וְהָא חֲבָתוֹן קִדְם⁶ יִינִי אֱלֹהִינוּ עֲבַדְתוֹן לְכֹון עֵינֵיךְ
 מִתְכָּא סְטִיתוֹן בְּפִרְעֵ מִן אוֹרְחָא דְּפִקִּיד⁸ יִינִי וְיִתְכֹון: 17 וְאַחֲדִית בְּתִרִין
 לוֹחִיא¹¹ וְיִרְמִיתוֹן מַעַל תַּרְתִּין יָדָי וְתַבְרִיתוֹן לְעֵינֵינוּ: 18 וְאַשְׁתַּחֲוִית קִדְם
 יִינִי כִידְבַקְדִּמִּיתָא אַרְבַּעִין יָמִין וְאַרְבַּעִין יָדָי¹² לְיִלְדוֹן לְחֵמָא לֹא אֲכָלִית וּמִיא לֹא
 שָׁתִיתִי עַל כָּל¹⁴ חֻבְתָּנוֹן דְּחֲבָתוֹן לְמַעַבְד¹⁶ דְּבִיש קִדְם יִינִי לְאַרְגֹּזָא¹⁷ קִדְמוֹהִי:
 19 אֲרִי דְחִלִית מִן קִדְם רֹגֹזָא וְחֵמָא דְּרַגְזִי יִינִי עֲלִינוֹן לְשִׁיצָאָה יִתְכֹון
 וְקִבִּיל יִינִי צִלוֹתִי אֶפֶס בְּזִמְנָא הַהוּא: 20 וְעַל אַהֲרֹן הוּא רִגֹז מִן קִדְם יִינִי
 לְחַדָּא לְשִׁיצִיתָהּ וְצִלִיתִי אֶפֶס עַל אַהֲרֹן בַּעֲדָנָא הַהוּא: 21 וְיִת²⁰ חֻבְתָּנוֹן
 דְּעִבְדְּתוֹן יִת עֲגֵלָא נְסִיבִית וְאוֹקִידִית יִתִּיה בְּנוֹרָא וְשִׁפִּית יִתִּיה בְּשׁוּפִינָא
 יָאוֹת עַד דְּהוּא דָּקִיק לְעַפְרָא וְרִמִּית יִת עֲפָרִיה לְנַחֲלָא דְנִחַתִּית מִן טוֹרָא:
 22 וְבִדְלִיקָתָא²¹ וְבִנְסִיתָא²² וּבִקְבָרִי רִמְשָׁאֵי מְרַגְזִין הוּיִתוֹן קִדְם יִינִי: 23 וְכֹד
 שִׁלַּח יִינִי יִתְכֹון מִרְקָם גִּיאָה לְמִימַר²⁴ סָקוּ וְאַחֲסִינוּ יִת אֶרְעָא דִּיהִבִּית לְכֹון
 וְסָרִיבְתוֹן עַל מִימָרָא דִּינִי²⁶ אֱלֹהִינוּ וְלֹא²⁷ הִימִינְתוֹן לִיה וְלֹא²⁸ קִבִּילְתוֹן לְמִימְרֵיהּ:
 24 מִסְרִבִּין הוּיִתוֹן קִדְם יִינִי מִיּוֹמָא דִּידְעִית יִתְכֹון: 25 וְאַשְׁתַּחֲוִית קִדְם יִינִי

1 sm. "צֹא" 2 rad. 3 sm. "צֹא" 4 S קִי 5 S יָדִי 6 B ק יִי
 7 S, beide immer so. 7 A עִי 8 A דְּפִקִּיד 9 hg. B², fehlt
 in B¹ 10 B וְאִי 11 B "תִּינ" 12 AS "וִין" 13 BS שְׁתִּיתִי 14 A² S כָּל 15 S כֹּון
 16 aR in A 17 S. u. so stets 18 so A¹ S; B דְּרַגְזִי A² 19 so A¹ BS;
 20 A² וְקִבִּיל 21 S כֹּון 22 BS וְבִנְסִיתָא 23 BS שִׁי A² 24 so A¹
 25 A²; B עִי; S עִילוּ 25 A² "רִב" 26 S "הִי" 27 S "מִנ" 28 A² קִבִּיל

19a 2 ית ארבעין יממין וית ארבעין לילון ידאישתטחית ארי אמר יי לשיצאה יתכון: 26
 וצליתי קדם יי ואמרית יי אלהים לא תחביל עמד ואחסנתך דפרקתא
 בתוקפך דאפיקתא ממז ביד תקיפא: 27 אידכר לעבדך לאב ליצ וליע לא
 תיתפני לקשיות עמא הדין ולהובתהון ולחטאיהון: 28 דילמא ימרון דיירי אר
 דאפיקתנא מיתמן מדלית יוכלא קדם יי לאעלותהון לאר דמליל להון ומידסני
 יתהון אפיקון לקטלותהון במדברא: 29 ואינון עמד ואחסנתך דאפיקתא
 בחילך רבה ובדרעך מרמא:

19b

19b. Dt. 10 1—11 16 Targum nach d 262.

1,10 בעידנא ההוא אמר יי לי פסול לך תרין לוחי אבניא כקדמאי
 וסך לקדמי לטורא ותעביד לך ארונא דאעא: 2 ואכתוב על לוחיא ית
 פיתגמא דהו על לוחיא קדמאי דתברתא ותשוינון בארונא: 3 ועבדית
 ארונא דאעא שיטין ופסלית תרין לוחי אבניא כקדמאי וסליקת לטורא ותרין
 לוחיא בידי: 4 וכתב על לוחיא ככתבא קדמא ית עסרה פיתגמין דמליל
 יי עימכון בטורא מיגו אישתא ביומא דקהלא ויהבינון יי לי: 5 ואתפנתי
 ונחתית מן טורא ושויתי ית לחיא בארונא דעבדית והו תמן כמא דפקדני יי:
 6 ובני יש גטלו מבירות בני יעקן למוסרה תמן מית אה ואיתקבר תמן
 ושמיש אלעזר בריה תחות[והי]: 7 מתמן גטלו לגודגוד ומן גודגוד ליוטבת
 ארע נגדא נחלין דמין: 8 בעידנא ההוא אפריש יי ית שבטא דלוי
 למיטל ית ארון קימא דיי לימקם קדם יי לשמשותיה ולברכא בשמיה עד
 יומא הדין 9 על כן לא היה ללוי חולק ואחסנא עם אחוהי מתנן דיהב
 ליה יי אינון אחסנתיה כמא דמליל יי אלהך ליה: 10 ואנא הויתי קאים

1 corr. in "חט"

2 : radiert

3 תי v. sp. H. hg.

4 aR, pm.

5 sm. "שיב"

19a3 יֵת אַרְבַּעִין יַמִּינִין וְיֵת אַרְבַּעִין יִלְלוֹן דִּאֲשַׁתְּמִית אַרִי אֲמַר יִין לְשִׁצָּאָה יִתְכוּן:
 26 וְצִלִּיתִי קָדָם יִין וְאֲמַרִית יִין אֱלֹהִים לֹא 3 תַחֲבִיל עִמָּךְ וְאַחַסְנָתְךָ דְּפִרְקָתָא
 בְּתוֹקְפָךְ דִּאֲפִיקָתָא מִמְּצִרִים בִּיד תְּקִיפָא: 27 אֲדַכְרֵ לַעֲבָדְךָ לֹאֲבֵרָהֶם 4 לְיִצְחָק
 5 וְלִיעֶקֶב לֹא תִתַּנִּי 6 לְקָשִׁיּוֹת עִמָּא הֲדִין וְלַחֲבוּבָהּ וְלַחֲטָאָהּ: 28 דְּלִמָּא
 יִימְרוּן 7 דִּירִי 8 אֲרַעָא דִּאֲפִיקָתָנָא מִתַּמָּן מִדְּרָתִי יוֹכֵלָא קָדָם יִין 9 לֹאֲעֻלּוֹתָהּ
 לֹאֲרַעָא 10 דְּמִלֵּיל לֶהֱוֹן וּמִדְּסָנִי יִתְהוֹן 11 אֲפִיקִינוֹן לְקִטְלוֹתָהּ בְּמִדְּבָרָא: 29 וְאִנּוֹן
 עִמָּךְ וְאַחַסְנָתְךָ דִּאֲפִיקָתָא בְּחִילְךָ רַבָּה וְכִדְרַעְךָ מִרְמָמָא:

19b בְּשׂוּרָא כְּיוּמָא קְדָמָאִי אַרְבַּעִין יַמִּינִין וְאַרְבַּעִין לִילּוֹן וְקִבֵּיל יִי צִלּוֹתִי אִף
 בּוֹימָנָא הָהִיא לֹא אֲבָה יִי לַחֲבִלּוֹתְךָ: 11 וְאֲמַר יִי לִי קוּם 12 וְאִיזִיל לְמַטּוֹל
 קָדָם עִמָּא וְיִיעֲלוֹן וְיִידִתּוֹן יֵת אִף דְּקִיּוּמִית לֹאֲבַהֲתָהּ לְמַתָּן 12a לֶהֱוֹן:
 12 וְכַעַן יֵשׁ מָה יִי אִילֶהְךָ תִּבַּע מִינְךָ אִילֶהֶן לְמִידְחַל קָדָם יִי אִילֶהְךָ
 לְיִמְהָךְ בְּכַל אֹרְחָן דְּתַקְנָן קְדָמוּהִי 13 וְלְמִירְחָם יִתִּיה וְלְמִפְלַח קָדָם יִי אִילֶהְךָ
 בְּכַל לִיבְךָ וּבְכַל נַפְשְׁךָ: 13 לְמִיטְרָא יֵת פְּקוּדִיאָא דִּיִּי וְיֵת קִימוּהִי דֹאֲנָא
 מִפְּקָד לְךָ יוּמָא דִּין דִּיִּיטָב לְךָ: 14 הָא דִּיִּי אִילֶהְךָ שְׁמִיא וְשְׁמִי שְׁמִיא אִף
 וְכַל דְּבָהּ: 15 לְחוּד בֹּאֲבַהֲתְךָ צְבִי יִי לְמִירְחָם יִתְהוֹן וְאִתְרַעִי בְּבִנְיָהּ
 14 בְּתִרְיָהּ בְּכוֹן מְכַל עִמְמִיאָא כְּיוּמָא הֲדִין: 16 וְתַעֲדוֹן יֵת טַפְשׁוֹת לִיבְכוֹן
 וְקִדְלָכוֹן לֹא תִקְשׁוֹן עוֹד: 17 אִרִי יִי אֱלֹהִיכוֹן הוּא אִילֶה דִּינִין וּמִרִי מְלָכִין
 אִילֶהָ רַבָּה גִּיבְרָא וְדִחִילָא דְּלִית קְדָמוּהִי מִסֵּב אֲפִין וְאִף 15 לֹא לְקַבְלָא שׁוֹחַדָּא:
 18 עֲבִיד דִּין יִיתָם וְאַרְמָלָא וְרַחִים גִּיזְרָא לְמִיתָן לִיה מְזוֹן וְכֶסֶף: 19 וְתִרְחֻמוֹן
 יֵת גִּיזְרָא אִרִי דִּירִין חֲוִיתוֹן 16 בֹּאֲר דְּמַצָּ: 20 יֵת יִי אִילֶהְךָ תִּידְחַל קְדָמוּהִי

S לְקָשִׁיּוֹת 6 B וְלִיעֶ 5 B לִיעֶ 4 A 2 בֵּל 3 A 2 לִילּוֹן 1

S "קִנְ" 11 A 2 דְּמִלֵּיל 10 S לֹאֲעֻל 9 B אִף 8 S דִּירִי 7

בֹּאֲרַעָא 16 s. m. 15 fehlt. 14 hg. "חֵם" 13 urspr. viell. 12a so! 12 in "אִי"

19 b תִּפְלַח וּלְדַחֲלֶתֶּיהָ תִּתְקַרֵּב וּבִשְׁמִיָּה יִתְקַיֵּם: 21 הוּא תוֹשֵׁב־חֶתֶךְ וְהוּא אֱיִלֶּךָ
 דַּעֲבַד עִימָךְ יֵת רַבְרִבָּתָא וִית חֲסִינָתָא הָאִילָן דְּחוּזָה עֵינְךָ: 22 בִּשְׁבַעִין
 נַפְשָׁן נָחְתוּ אֲבָהֶתְךָ לְמַצְרִים וְכַעַן שׁוּיָךְ יְיָ אֱלֹהֶךָ כְּכֹכְבֵי שָׁמַיָא לִיסְגִי:
 1, 11 וְתִירַחֵם יֵת יְיָ אֱלֹהֶךָ וְתִיטֵר מִטֵּרַת מִיַּמְרִיָּה וְקִימוֹהִי וְדִינוֹהִי
 וּפִיקוּדוֹהִי כָל יוֹמָא: 2 וְתִידְעוּן יוֹמָא דִּין אַרִי לֹא יֵת בְּנִיכּוֹן דְּלֹא יִדְעוּ
 וְדֹלָא חוּזֵי יֵת אוֹלְפָנָא דִּיֵּי אֱיִלֶּהֶכּוֹן יֵת רְבוּתִיָּה יֵת יִדְיָה תְּקִיפָתָא וְדַרְעִיָּה
 מִרְמָמָא: 3 וִית אֲתוּתִיָּה וִית עוֹבְדוֹהִי דַּעֲבַד בְּגוּ מַצְרִים לְפָר מַלְכָּא דְּמַצְ
 וּלְכַל אֲרַעִיָּה: 4 וְדַעֲבַד לְמַשְׁרִית מַצְרָאֵי לְסוֹסוֹתֵהוֹן וּלְרִתִּיכֵיהוֹן דְּאִטְיָף יֵת
 מִי יוֹמָא דְּסוֹף עַל אֲפִיָּהוֹן בְּמִירְדָּפָהוֹן בְּתִיכּוֹן וְאֲבִידִינוֹן יְיָ עַד יוֹמָא הַדִּין:
 5 וְדַעֲבַד לְכוֹן בְּמִדְבָּרָא עַד מִיִּתִּיכּוֹן עַד אַתְרָא הַדִּין: 6 וְדַעֲבַד לְדָתָן
 וְלֹאֲבִירָם בְּנֵי אֱלִיאָב בֶּר רֹאוּבֵן דְּפִתַּחַת אֶרֶץ יֵת פּוֹמָה וּבִלְעָתָנוֹן וִית אֵינֶשׁ
 בְּתִיָּהוֹן וִית מִשְׁכְּנֵיהוֹן וִית כָּל יְקוֹמָא דְּעִימָהוֹן בְּגוּ כָל יֵשׁ: 7 אַרִי עֵינִיכּוֹן
 חוּזָה יֵת כָּל עוֹבְדָא דִּיֵּי רַבָּה דַּעֲבַד: 8 וְתִיטֵרוּן יֵת כָּל תְּפִקְדָתָא דְּאִנָּא
 מִפְּקִיד לֶךְ יוֹמָא דִּין בְּדִיל דְּתִתְקַפּוֹן וְתִיעֲלוֹן וְתִיטֵרוּן יֵת: 9 אֶרֶץ דְּאִתּוֹן עֲבְרִין
 לְתַמֵּן לְמִירְתָּה: 9 וּבְדִיל דְּתוֹרְכוֹן יוֹמִין עַל: 10 אֶרֶץ דְּקִיִּים יְיָ לְאֲבָהֶתְכוֹן לְמִיתָן
 לְהוֹן וּלְבִנֵּיהוֹן אֲרַע עֲבָדָא חֲלָב וְדִבְשׁ:
 10 אַרִי אֲרַעָא דְּאֵת עֲלִיל לְתַמֵּן לְמִירְתָּה לֹא כְּאֶר דְּמַצְ הִיא דְּנִפְקָתוֹן
 מִיתַמֵּן דּוֹרַעַת יֵת זִרְעָךְ וּמִשְׁקִית לִיָּה בְּרִיגְלֶךְ זְכַנְגַּת יִרְקָא: 11 וְאֶר דְּאִתּוֹן
 עֲבְרִין לְתַמֵּן לְמִירְתָּה אֲרַע טוֹרִין וּבִקְעָן לְמִטְרָ שְׁמִיָּא שְׁתִּיָּא מִיָּא: 12 אֶר
 דִּיֵּי אֱיִלֶּהֶךָ תִּבְעַ יֵתָה תְּדִירָא עֵינִי יְיָ אֱלֹהֶךָ בֵּה מִיִּרְשָׁא: 10 דְּשִׁתָּא וְעַד

1 corr. in יים

2 v. sp. H.

3 s. m. רית

4 s. m. מיצ

5 s. m. ארעא

6 s. m. ארעא

7 Vokale nicht zu erkennen

8 s. m. ארעא

9 s. m. שה

10 & ausrad.

Mas: vs 20: ובדחלתיה תרביק ולא יחבקא בדחלתא לסור (vgl. Landauer 30).

19b סֹפֶה יִדְשָׁתָא: 13 וְיֵהִי אִם קָבֵלָא תִקְבְּלוֹן לְפִיקוּדֵי דֵאנָא מִפְקִיד יִתְכוֹן
 יוֹמָא דִין לְמִירְחָם ית יי אֱלֹהֵכוֹן וּלְמִיפְלָח קְדָמוֹהִי בְכֹל לִיבְכוֹן וּבְכֹל נַפְשָׁכוֹן:
 14 וְאִיתִין מִטָּר אֲרַעְכוֹן בְּעִידָנִיה בְּכִיר וּלְקִישׁ וּתְכַנּוּשׁ עִיבוּרְךָ וְחִמְרְךָ² וּמִישְׁחָךָ:
 15 וְאִיתִין עֵיסְבָא בַחֲקָלְךָ לְבַעִירְךָ וּתִיכּוֹל וּתִיסַבֵּעַ: 16 אִיסְתַּמְרוּ לְכוֹן
 דִּלְמָא יִיטְעִי . . .

19c. Dt 14 3—21 mit Targum nach d 26 2. Tafel 3.

1) Hebräisch.

3, 14 - לא תאכל כל תועבה: 4 ואת הבהמה אשר תאכלו שור שה
 כשבים ושה עזים: 5 איל וצבי ויחמור ואקו ודישן ותאו וזמר: 6 וכל
 בהמה מפרסת פרסה⁵ ושסעת שמע שתי פרסות מעלת גרה בבהמה אתה
 תאכלו: 7 אך את זה לא תאכלו ממעלי הגרה וממפריסי הפרסה השסועה
 את הגמל ואת הארנבת ואת השפן כי מעלה גרה המה ופרסה לא הפריסו
 טמאים הם לכם: 8 ואת החזיר כי מפריס פרסה הוא ולא גרה טמא הוא
 לכם מבשרם לא תאכלו ובגבולתם לא תגעו: 9 את זה תאכלו מכל
 אשר במים כל אשר לו סנפיר וקשקשת תאכלו: 10 וכל אשר אין לו
 סנפיר וקשקשת לא תאכלו טמא הוא לכם: 11 כל צפור טהרה תאכלו:
 12 וזה אשר לא תאכלו מהם הנשר והפרס והעזניה: 13 והראה ואת האיה
 והדיה למינה: 14 ואת כל ערב למינו: 15 ואת בת היענה ואת התחמס
 ואת השחף ואת הנץ למינהו: 16 את הכוס ואת הינשוף והתנשמת:
 17 והקאת ואת הרחמה ואת השלד: 18 והחסידה והאנפה למינה והדוכיפת

¹ א ausrad. ² über מיש keine Vokale zu erkennen ³ sm וי ⁴ נ nach-
 getragen ⁵ hg., aber pm. ⁶ א wahrscheinlich.

והעֲטֹלֶף: 19 וכל שֶׁרֶץ הָעוֹף טָמֵא הוּא לָכֶם לֹא יֵאָכְלוּ: 20 כל עוֹף מֵהוֹרִ
 תֹּאכְלוּ: 21 לֹא תֹאכְלוּ כל נֶבֶלָה לָנֶזֶר אֲשֶׁר בִּשְׁעָרֶיךָ תִּתְּנֶנָּה וְאֵכְלָהּ אוֹ
 מִכֹּר לִנְכְרֵי כִי עִם קָדוֹשׁ אַתָּה לִיהוָה אֱלֹהֶיךָ לֹא תִבְשֹׁל גְּדִי בַחֲלָב אִמּוֹ:

2) Targum.

3,14 לֹא תֵיכֹל כל דְּמִרְחָק: 4 דִּין בְּעִירָא דְּתֵיכְלוֹן תּוֹרִין אֲמַרִין דְּרַחֲלִין
 וְגָדִין דְּעִיּוּן: 5 אֵילָא וּטְבִיא וִיחִמּוּרָא וִיעֲלָא וְרִימָא וְתוֹרְבִלָא וְדִינָא: 6 וְכָל
 בְּעִירָא דִּיסְדִיקָא^{2a} וּפְרִסְתָא וּמִטְלִפִין טִלְפִין תְּרִתִין פְּרִסְתָּהּ מִסְקָא פִישְׂרָא
 בִּיבְעִירָא יְתָה תֵיכְלוֹן: 7 בְּרִם ית דִּין לֹא תֵיכְלוֹן מִימְסָקִין פִישְׂרָא וּמִסְדִּיקִין
 פְּרִסְתָּא מִטְלִפִין טִלְפִיא ית גְּמִלָא וִית אֲרֻנְבָא וִית טְפּוֹא אֲרִי מִסְקִין פִישְׂרָא
 אִינוֹן וּפְרִסְתָּהוֹן לֹא סְדִיקָא מִסְאֲבִין אִינוֹן לְכוֹן: 8 וִית חִזּוּרָא אֲרִי סְדִיק
 פְּרִסְתָּא הוּא וְלֹא פֶשֶׁר מִסְאֲבִין הוּא לְכוֹן מִיבִיסְרָהוֹן לֹא תֵכְלוֹן וְכִנְבִילִתָּהוֹן
 לֹא⁶ תִיקְרִבוֹן: 9 ית דִּין תֵיכְלוֹן מְכַל דְּבִמִיא כָל דְּלִיה צִיצִין וְקִלְפִין תֵיכְלוֹן:
 10 וְכָל דְּלִית לִיה צִיצִין וְקִלְפִין לֹא תֵיכְלוֹן מִסְאֲבִין הוּא לְכוֹן: 11 כָּל צִיפֵר
 דְּכִי תֵיכְלוֹן: 12 וְדִין דְּלֹא תֵיכְלוֹן מִינְהוֹן נִישְׂרָא וְעָר וְעוּוִיא: 13 וְכָת
 כִנְפָא וּטְרִפִיתָא וְדִיתָא לִיזְנָה: 14 וִית כָּל עוֹרְבָא לִיזְנָה: 15 וִית בֶּת גְּעֻמִיתָא
 וְצִיצָא וְצִיפֵר שְׁחָפָא וְנָצָא לִיזְנָה: 16 וְקִדָּא וְקִיפּוּפָא וְכּוֹתָא: 17 וְקִתָּא
 וִירְקִיקָא וְשְׁלִיזְנָא: 18 וְחִזּוּרִיתָא וְאִיבִי לִיזְנָה וְנָגֵר טוֹרָא וְעֲטִלְפָא: 19 וְכָל
 רִיחִשָׁא⁵ דְּעוּפָא מִסְאֲבִין הוּא לְכוֹן לֹא יִתְאָכְלוֹן: 20 כָּל עוֹף דְּכִי תֵיכְלוֹן:
 21 לֹא תֵיכְלוֹן כָּל נְבִילָא לְתוֹחַב עָרֵל דְּבִקִּירוֹךְ תִּיתְנִינָה וִיכְלִינָה אוֹ תוֹכְנִינָה
 לְבָר עֲמִין אֲרִי עִם קָדִישׁ אַתָּה קִדְּם יִי אֱלֹהֶיךָ לֹא תֵיכְלוֹן בְּסֹר בַּחֲלָב:

1 : a. rad. Gr. 2 ו hg. 2a א rad. 3 ק so 4 טלפי a. rad. Gr. 5 viell.
 חו pm. 6 sm "קיר" 7 sm "וק" 8 über ו rad.

20^a. Jos. 22 22—30 mit Targum nach B 4 23.

22 . . . יהוה הוא ידע וישראל הוא ידע אם במרד ואם במעל ביהוה
 אל תושיענו היום הנה: אלו אלהים וי אלו אלהים וי קודמיה גלי וישראל
 בסופא ידע אם במרד ואם בשקר במימרא דיי לא תפרקנא יומא הדין:
 23 לבנות לנו מזבח לשוב מאחרי יהוה ואם להעלות עליו עולה ומנחה
 ואם לעשות עליו זבח שלמים יהוה הוא יבקש: למבני לנא מדבחא למתב
 מבתר פולחנא דיי ואם לאסקא עלוהי עלתא ומנחתא ואם למעבד עלוהי
 נכסת קודשין וי הוא יתבע: 24 ואם לא מדאנה מדבר עשין] את-זאת
 לאמר מ[חר] יאמרו בניכם לבנינו לאמר מהי לכם וליהוה אלהי ישראל:
 ואם לא מיצפא מפתנא עבדנא ית דא לממר מחר ימרון בניכון לבננא לממר
 לית לכון וחולק במימרא דיי אלהא דישראל: 25 וגבול נתן יהוה ביננו
 וביניכם בני ראובן ובני גד את-הירדן אין-לכם חלק ביהוה והשפיתו בניכם
 את-בנינו לבלתי ירא את יהוה: ותהומא יהב וי ביננא וביניכון יבני ראובן
 ובני גד ית ירד[נא לית] לכון חולק במימרא [דיי ויב]ט[לון] בניכון ית
 בננא בדיל דלא למדחל מן קודם וי: 26 וגאמר נעשהי נא לנו לבנות את-
 המזבח לא לעולה ולא לזבח: ואמרנא נעביד פען לנא למיבני ית מדבחא
 לא לעלתא ולא לנכסת קודשיא: 27 כי עד הוא ביננו וביניכם וכן דרותינו
 אחרינו לעבד את-עבדת יהוה לפניו פעלותינו ובזבחינו ובשלמינו ולא יאמרו
 בניכם מחר לבנינו אין לכם חלק ביהוה: ארי סהיד הוא ביננא וביניכון
 ובין דנא בתרגא למפלח ית פולחנא דיי קדמוהי בעלותנא ובדבחנוא ובנכסת
 קודשנא ולא ימרון בני[כון מחר] לבננא לית [לכון חולק] במימרא דיי:

¹ Der Accent nicht ganz sicher² Die Konsonanten nicht erhalten³ Vokale nicht zu erkennen

28 וְנֹאמַר וְהִיא כִּי יֹאמְרוּ אֵלֵינוּ וְאֵל דֹּרְתֵינוּ מֵחַר וְאָמְרוּ רְאוּ אֶת תְּבִנֹת
 מִזְבֵּחַ יְהוָה אֲשֶׁר עָשׂוּ אֲבוֹתֵינוּ לֹא לַעֲוֹלָה וְלֹא לְזֹכֶת כִּי עַד הוּא בִּינֵינוּ
 וּבִינֵיכֶם: וְאָמְרָא וְהִיא אֲרִי יִמְרוֹן לָנָא וְלִדְרָנָא מֵחַר וְנִימַר חֲזוּ יֵת דְּמֹת
 מִדְּבַחָא דִּי דְּעַבְדוּ אֲבֹהֵתָנָא לֹא לַעֲלָתָא וְלֹא לְנִכְסָת קֹדֶשִׁיא אֲרִי סְחִיד הוּא
 בִּינָנָא וּבִינֵיכֶן: 29 חֲלִילָה לָנוּ מִמֶּנּוּ לְמַךְ בִּיהוּה וְלָשׁוֹב הַיּוֹם מֵאַחֲרֵי יְהוּה
 לְבָנוֹת מִזְבֵּחַ לַעֲלָה לְמִנְחָה וְלִזְבֹּחַ מִלְכָּד מִזְבֵּחַ יְהוָה אֱלֹהֵינוּ אֲשֶׁר לִפְנֵי
 מִשְׁכָּנוֹ: חֵם לָנָא מִלְּמַחֲמֵי קִדְמוֹהִי לְמַמְרָד בְּמִימְרָא דִּי וְלִמְתָּב יוֹמָא דִּין
 מִבְּתָר פּוֹלְחָנָא דִּי לְמַבְנֵי מִדְּבַחָא לַעֲלָתָא לְמִנְחָתָא וְלִנְכַסָּת קֹדֶשִׁיא בְּרִי
 מִמִּדְּבַחָא דִּי אֱלֹהֵנָא דִּי קִדְּם מִשְׁפָּתֵיהּ:

30 וְיִשְׁמַע פִּינְחָם הַכֹּהֵן וְנִשְׁאִי הָעֵדָה וְרָאִשֵׁי אֶלְפֵי יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר אִתּוֹ

20^b Ri 1 24—21 mit Targum nach B 4 23. Tafel 6.

24 . . . דְּקִרְתָּא וְנַעֲבִיד עֵימָךְ טִיבָא: 25 וְיִרְאֵם אֶת־מִבְּנֵי הָעִיר
 וַיָּבֹאוּ אֶת־הָעִיר לְפִי־חֶרֶב וְאֶת הָאִישׁ וְאֶת כָּל־מִשְׁפַּחְתּוֹ שָׁלְחוּ: וְאַחֲזִינוּ יֵת
 מִעֲלָנָא דְּקִרְתָּא וּמַחוּ יֵת קִרְתָּא לְפִתְגָם דְּחֶרֶב וְיֵת גְּבֵרָא וְיֵת כָּל זֹרְעִיתֵיהּ
 שִׁוְיָבוּ: 26 וַיֵּלֶךְ הָאִישׁ אֶרֶץ הַחֲתִים וַיִּבֶן עִיר וַיִּקְרָא שְׁמָהּ לוֹ הוּא שְׁמָהּ
 עַד הַיּוֹם הַזֶּה: וְאִל גְּבֵרָא לְאָרֶץ חֲתָאִי וְכִנָּא קִרְתָּא [א] וְקִרְא שְׁמָהּ לוֹ הוּא
 שְׁמָהּ עַד יוֹמָא הַדִּין:

27 וְלֹא־הוֹרִישׁ מִנְשָׁה אֶת בֵּית שֹׁאֵן וְאֶת־בְּנוֹתֶיהָ וְאֶת־תַּעֲנֹךְ וְאֶת־בְּנוֹתֶיהָ
 וְאֶת־יֹשֵׁב דּוֹר וְאֶת־בְּנוֹתֶיהָ וְאֶת־יֹשְׁבֵי יְבֻלְעָם וְאֶת־בְּנוֹתֶיהָ וְאֶת־יֹשְׁבֵי מִנְדוּ
 וְאֶת־בְּנוֹתֶיהָ וְיֹאֵל הַכְּנַעֲנִי לְשִׁבְתָּ בְּאֶרֶץ הָזֹאת: וְלֹא חָרִיכוּ דְּבֵית מִנְשָׁה יֵת
 בֵּית שֹׁאֵן וְיֵת כְּפָרְנָהָא וְיֵת תַּעֲנֹךְ וְיֵת כְּפָרְנָהָא וְיֵת יִתְבִי דּוֹר וְיֵת כְּפָרְנָהָא

וּתְיָתְבִי יִבְלַעַם וּתְפָרְנָהָּ וּתְיָתְבִי מִגְדּוֹ וּתְפָרְנָהָּ וּשְׂרִי כִנְעָנָה
 לְמִיתָב בְּאַרְעָא הָרָא: 28 וְיִהְיֶה כִּי חָזַק יִשְׂרָאֵל וְיָשָׁם אֶת־הַכְּנַעֲנִי לְמַם וְהוֹרִישׁ
 לֹא הוֹרִישׁ: וְהָיָה כִּדְ תִקַּף יִשְׂרָאֵל וּמִנִּי יֵת כִּנְעָנָאִי לְמַסְקִי מִסִּין נֹת[וֹת] רַכָּא
 לֹא תִרְכֹּנֹן:

29 וְאַפְרִים לֹא יְהוֹרִישׁ אֶת־הַכְּנַעֲנִי הַיּוֹשֵׁב בְּגֹזר וְיֹשֵׁב הַכְּנַעֲנִי בְּקִרְבּוֹ
 בְּגֹזר: וְדְבִית אִפְרִים לֹא תִרְכֹּנִי יֵת כִּנְעָנָאִי דִּיתְבִּין בְּגֹזר וּתִיבּוֹ כִנְעָנָאִי
 בִּינִיהוֹן בְּגֹזר:

30 זְבֻלֹן לֹא הוֹרִישׁ אֶת־יּוֹשְׁבֵי קִטְרוֹן וְאֶת־יּוֹשְׁבֵי נְחֹלָל וְיֹשֵׁב הַכְּנַעֲנִי
 בְּקִרְבּוֹ וְיִהְיֶה לְמַם: דְּבִית זְבֻלֹן לֹא תִרְכֹּנִי יֵת יֵתְבִי קִטְרוֹן וּתִיבּוֹ נְחֹלָל
 וּתִיבּוֹ כִנְעָנָאִי בִּינִיהוֹן וְהָיָה לְמַסְקִי מִסִּין:

31 אֲשֶׁר לֹא הוֹרִישׁ אֶת־יּוֹשְׁבֵי עֵכוֹ וְאֶת־יּוֹשְׁבֵי צִדּוֹן וְאֶת־אֶחְלָב וְאֶת־
 אֶכּוּיב וְאֶת־חֶלְבָה וְאֶת־אֶפִּיק וְאֶת־דֶּחֶב: דְּבִית אֲשֶׁר לֹא תִרְכֹּנִי יֵת יֵתְבִי עֵכוֹ
 וּתְיָתְבִי צִדּוֹן וְיֵת אֶחְלָב וּתְיָתְבִי אֶכּוּיב וְיֵת חֶלְבָה וּתְיָתְבִי אֶפִּיק וּתְיָתְבִי רֶחֱוִב:
 32 וְיֹשֵׁב הָאֲשֶׁרִי בְּקִרְבַּי הַכְּנַעֲנִי יִשְׁכְּבִי הָאָרֶץ כִּי לֹא הוֹרִישׁ: וּתִיבּוֹ דְּבִית
 אֲשֶׁר בָּנוּ כִנְעָנָאִי יֵתְבִי אֲרַעָא אֲרִי לֹא תִרְכֹּנֹן:

33 נַפְתָּלִי לֹא הוֹרִישׁ אֶת־יּוֹשְׁבֵי בֵּית שֹׁמֶשׁ וְאֶת־יּוֹשְׁבֵי בֵּית עֲנַת וְיֹשֵׁב
 בְּקִרְבַּי הַכְּנַעֲנִי יִשְׁכְּבִי הָאָרֶץ וּשְׁכְּבִי בֵּית שֹׁמֶשׁ וּבֵית עֲנַת הֵיוּ לָהֶם לְמַם: דְּבִית
 נַפְתָּלִי לֹא תִרְכֹּנִי יֵת יֵתְבִי בֵּית שֹׁמֶשׁ וּתְיָתְבִי בֵּית עֲנַת וּתִיבּוֹ בָּנוּ כִנְעָנָאִי
 יֵתְבִי אֲרַעָא וְיֵתְבִי בֵּית שֹׁמֶשׁ וּבֵית עֲנַת הָיוּ לְמַסְקִי מִסִּין: 34 וְיִלְחָצוּ
 הָאֲמֹרִי אֶת־בְּנֵי־דָן הֵרָהָה כִּי לֹא נָתַנוּ לָרֶדֶת לְעַמֶּם: וְדַחֲקוּ אִימּוֹרָאִי יֵת בְּנֵי דָן

¹ die babyl. Accente nicht sicher zu erkennen
 mehr zu erkennen; viell. "י."

² Ein Accent ist nicht

לְטוֹרָא אֲרִי לֹא שִׁבְקוֹנוֹן לְמִי־חַת לְמִי־שָׂא: 35 וַיֹּאֲלֵהָ הָאִמְרִי לְשִׁבְתָּ בְּהָרְ חָרִם
 בְּאֵילֹן וְ[בִשְׁעָלָבִים וְתִכְבֹּד יָד בֵּית יוֹסֵף וַיְהִי לָקֶמֶס: וְשָׂרִי אֲמֹרָאָה לְמִי־חַת
 בְּטוֹר חָרִם בְּאֵילֹן וְבִשְׁעָלָבִים וְתִקְפֹת יָד בֵּית יוֹסֵף וְהוּא לְמַסְקִי מָסִין: 36 וְגִבּוֹל
 הָאִמְרִי מִמַּעֲלָה עֶקְרָבִים מִהַסְלַע וּמַעֲלָה: וְתַחֲסֹם אֲמֹרָאָה מִמַּסְקֵנָא דְעֶקְרָבִין
 מִן כִּיפָא דִּמְתַּפְנִי לְעֵילָא: 2, 1 וַיַּעַל מִלְאָךְ יְהוָה . . .

21. Ri. 7 2—6 nach e 30 9.

2 וַיֹּאמֶר יְהוָה אֵל גִּדְעוֹן רַב הָעָם אֲשֶׁר אִתְּךָ מִתִּי אֶת מִדִּין בִּידֵם פֶּן
 יִתְפָּאֵר עָלַי יִשְׂרָאֵל לֵאמֹר יָדִי הוֹשִׁיעָה לִּי: 3 וְעַתָּה קְרֹא נָא בְּאָזְנֵי הָעָם לֵאמֹר
 מִי יֵרָא וְחָרַד יֵשֶׁב וַיִּצְפֹּר מִהָרִ הַגִּלְעָד וַיֵּשֶׁב מִן הָעָם עֶשְׂרִים וּשְׁנַיִם אֲלָף
 וְעֶשְׂרֵת אֲלָפִים נִשְׂאָרוּ:

4 וַיֹּאמֶר יְהוָה אֵל גִּדְעוֹן עוֹד הָעָם רַב הוֹרֵד אֹתָם אֵל הַמִּים וַאֲצַרְפְּנוּ לָךְ
 שֵׁם וְהָיָה אֲשֶׁר אָמַר אֲלֶיךָ זֶה יִלָּךְ אִתְּךָ הוּא יִלָּךְ אִתְּךָ וְכָל אֲשֶׁר אָמַר אֲלֶיךָ זֶה לֹא
 יִלָּךְ עִמָּךְ הוּא לֹא יִלָּךְ: 5 וַיּוֹרֵד אֶת הָעָם אֵל הַמִּים וַיֹּאמֶר יְהוָה אֵל גִּדְעוֹן כָּל
 אֲשֶׁר יִלָּק בְּלִשְׁנֹו מִן הַמִּים כֹּאֲשֶׁר יִלָּק הַכֶּלֶב תִּצִּיג אֹתוֹ לְבָד וְכָל אֲשֶׁר יִכְרַע
 עַל בְּרַכְיוֹ לִשְׁתוֹת: 6 וַיְהִי מִסְפַּר הַמַּלְקָקִים בִּידֵם אֵל פִּיהֶם שֵׁשׁ מֵאוֹת אִישׁ
 וְכָל יֹתֵר הָעָם כָּרְעוּ עַל בְּרַכְיָהֶם לִשְׁתוֹת מַיִם:

22a. Ri. 17 1—18 1 nach A 38 7.

1 וַיְהִי אִישׁ אֶחָד מֵהָרֵ אֲפִרַּיִם וּשְׁמוֹ מִיכָהוּ: 2 וַיֹּאמֶר לְאִמּוֹ אֵלֶּף וּמֵאָה
 הַכֶּסֶף אֲשֶׁר לָקַח לָךְ וְאֵתִי אֵלִיתָ וְגַם אֲמַרְתָּ בְּאָזְנֵי הַנָּה הַכֶּסֶף אֵתִי אֲנִי לָקַחְתִּי וַיֵּאָ
 וְתֹאמַר אִמּוֹ בָרוּךְ בְּנִי לַיהוָה: 3 וַיֵּשֶׁב אֶת אֵלֶּף וּמֵאָה הַכֶּסֶף לְאִמּוֹ וְתֹאמַר

1 im Ms., hier kein Absatz

2 so im Text

אִמּוֹ הַקֹּדֶשׁ הַקֹּדֶשׁ אֶת הַכֶּסֶף לִיהוּה מִיָּדִי לִבְנֵי לַעֲשׂוֹת פֶּסֶל וּמַסֵּכָה וְעֵתָה
 אֲשִׁיבֵנו לָךְ: 4 וַיֵּשֶׁב אֶת הַכֶּסֶף לְאִמּוֹ וְתָקַח אִמּוֹ מֵאֲתִים כֶּסֶף וַתַּתְּנֵהוּ לְצֹרֶךְ
 וַיַּעֲשֶׂהוּ פֶּסֶל וּמַסֵּכָה וַיְהִי בְּבֵית מִיכָה: 5 וְהָאִישׁ מִיכָה לוֹ בֵּית אֱלֹהִים וַיַּעַשׂ
 אֲפֹד וְתֹרָפִים וַיִּמְלֵא אֶת יָד אֶחָד מִבָּנָיו וַיְהִי לוֹ לַכֹּהֵן: 6 בַּיָּמִים הָהֵם אֵין
 מֶלֶךְ בְּיִשְׂרָאֵל אִישׁ הָיִשָּׁר בְּעֵינָיו יַעֲשֶׂה: 7 וַיְהִי נָעֵר מִבֵּית לָחֶם יְהוּדָה
 מִמִּשְׁפַּחַת יְהוּדָה וְהוּא לֹוי וְהוּא גֵר שָׁם: 8 וַיֵּלֶךְ הָאִישׁ מִהָעִיר מִבֵּית לָחֶם
 יְהוּדָה לְגֹר בְּאֶשֶׁר יִמְצָא וַיָּבֹא הָרָאִף אֶת בֵּית מִיכָה לַעֲשׂוֹת דְּרוֹכּוֹ:
 9 וַיֹּאמֶר לוֹ מִיכָה מֵאֵין תָּבוֹא וַיֹּאמֶר אֵלָיו לֹוי אֲנִי מִבֵּית לָחֶם יְהוּדָה וְאֲנִי
 הֵלֵךְ לְגֹר בְּאֶשֶׁר אִמְצָא: 10 וַיֹּאמֶר לוֹ מִיכָה שְׁבָה עִמָּדִי וְהָיָה לִי לְאָב וּלְכֹהֵן
 וְאֲנִי אֶתֶן לָךְ עֲשֶׂרֶת כֶּסֶף לַיָּמִים וְעֶרֶךְ בְּגָדִים וּמַחִיתֶךָ וַיֵּלֶךְ הַלֹּוי: 11 וַיֹּאֲלֵ
 הַלֹּוי לְשָׁבַת אֶת הָאִישׁ וַיְהִי הַנָּעֵר לוֹ כְּאֶחָד מִבָּנָיו: 12 וַיִּמְלֵא מִיכָה אֶת יָד
 הַלֹּוי וַיְהִי לוֹ הַנָּעֵר לַכֹּהֵן וַיְהִי בְּבֵית מִיכָה: 13 וַיֹּאמֶר מִיכָה עֵתָה יָדַעְתִּי כִּי
 יֵיטִיב יְהוּה לִי כִּי הָיָה לִי הַלֹּוי לַכֹּהֵן: 1 בַּיָּמִים הָהֵם אֵין מֶלֶךְ בְּיִשְׂרָאֵל וּבַיָּמִים
 הָהֵם שָׁבַט הַדָּנִי מִבְּקֵשׁ לוֹ נָחֳלָה לְשָׁבַת כִּי לֹא נָפְלָה לוֹ עַד הַיּוֹם הַזֶּה
 בְּתוֹךְ שְׁבֻטֵי יִשְׂרָאֵל בְּנָחֳלָה:

22b. 1. Sam. 9 26—10 27 nach d 49 3. Tafel 4.

26 . . . וַיִּקֶּם שָׁאוּל וַיֵּצֵאוּ שְׁנֵיהֶם הוּא וּשְׁמוּאֵל הַחוּצָה: 27 הֵמָּה יוֹרְדִים
 בְּקִצֵּה הָעֵיר וּשְׁמוּאֵל אָמַר אֶל שָׁאוּל אָמַר לְנָעֵר וַיַּעֲבֹר לִפְנֵינוּ וַיַּעֲבֹר וְאַתָּה
 עֹמֵד כְּיוֹם וְאַשְׁמִיעֶךָ אֶת דְּבַר אֱלֹהִים: 1 וַיִּקֶּם שְׁמוּאֵל אֶת פֶּךְ הַשֶּׁמֶן
 וַיִּצֶק עַל רֹאשׁוֹ וַיִּשְׁקֶהוּ וַיֹּאמֶר הֲלוֹא כִּי מִשְׁחָךְ יְהוּה עַל נְחֻלָּתוֹ לְנָגִיד:
 2 בִּלְכַתֶּךָ הַיּוֹם מִעֲמָדִי וּמִצֵּאתִי שְׁנֵי אַנְשִׁים עִם קִבְרֹת רָחֵל בְּנִימָן

בצלצֹחַ ואמרו אליך־ נִמְצְאוּ הָאֱתָנוֹת אשר הלכֹת־ לִבְקֹשׁ והנה נִמְשׁ אֲבִיךָ
את דְּבָרֵי הָאֱתָנוֹת ודָאגְ לָכֶם לֵאמֹר מָה אַעֲשֶׂה לְבָנִי: 3 וחלַפֹת־ מִשֵּׁם וְהִלָּאָה
וּבֵאתָ עַד אֵלּוֹן תְּבוֹר וּמִצְאוֹךְ שֵׁם שְׁלֹשָׁה אֲנָשִׁים עֲלִים אל האלהים בֵּית אֵל
אֶחָד נִשְׂאָה שְׁלֹשָׁה גִדִּים ואֶחָד נִשְׂאָה שְׁלֹשֶׁת כְּכוֹרוֹת לָחֶם ואֶחָד נִשְׂאָה נָבֶל יִין:
4 וּשְׁאֲלוּ לָךְ לְשָׁלוֹם וְנָתַנוּ לָךְ שְׁתֵּי לָחֶם וּלְקַחְתָּ מִידֶם: 5 אַחֵר כֵּן תִּבְאֵ
גִּבְעַת יְהוֹאֱלֵהִים אֲשֶׁר שֵׁם נִצְבִי פְלִשְׁתִּים וְיִהְיֶה כְּבֹאךְ שֵׁם הָעִיר וּפָגַעַת חֶבֶל
נִבְאִים יֵרְדוּ מִהֶבֶמָה וּלְפָנֵיהֶם נָבֶל וְתָף וְחִלּוֹל וּכְנוֹר וְהִמָּה מִתְנַבְּאִים:
6 וּצְלַחַת עֲלֶיךָ רוּחַ יְהוָה וְהִתְנַבֵּית עִמָּם וְנִהְפַכְתָּ לְאִישׁ אַחֵר: 7 וְהָיָה כִּי
תִבְאֵנָה הָאֱתָנוֹת הָאֵלֶּה לָךְ עֲשֶׂה לָךְ אֲשֶׁר תִּמְצָא יָדְךָ כִּי הָאֱלֹהִים עִמָּךְ:
8 וַיִּרְדֹּת לְפָנַי הַגִּלְגָּל וְהִנֵּה אֲנִכִּי יֹרֵד אֵלֶיךָ לְהַעֲלוֹת עֲלוֹת לֹזֶכַח זִכְרִי שְׁלָמִים
שִׁבְעַת יָמִים תִּהְיֶה עַד בֹּאִי אֵלֶיךָ וְהוֹדַעְתִּי לָךְ אֵת אֲשֶׁר יַעֲשֶׂה: 9 וְהָיָה
כְּהִפְנֹתוֹ שִׁכְמוֹ לָלֶכֶת מֵעַם שְׁמוּאֵל וְיִהְיֶה לוֹ אֱלֹהִים לֵב אַחֵר וַיָּבֹאוּ כָל
הָאֱתָנוֹת הָאֵלֶּה בַּיּוֹם הַהוּא: 10 וַיָּבֹאוּ שֵׁם הַגִּבְעָתָה וְהִנֵּה חֶבֶל נִבְאִים
לְקִרְאָתוֹ וְתִצְלַח עָלָיו רוּחַ אֱלֹהִים וַיִּתְנַבֵּא בְּתוֹכָם: 11 וְיִהְיֶה כֹל יוֹדְעוֹ מֵאַתְמוֹל
שְׁלֹשָׁם וַיִּרְאוּ וְהִנֵּה עִם נִבְאִים נִבָּא וַיֹּאמֶר הָעָם אִישׁ אֶל רֵעֵהוּ
מָה זֶה הָיָה לָבֵן קִישׁ הֲגַם שְׁאוּל בְּנִבְיָאִים: 12 וַיַּעַן אִישׁ מִשֵּׁם וַיֹּאמֶר וּמִי
אֲבִיהֶם עַל כֵּן הָיְתָה לְמִשְׁלֵי הֲגַם שְׁאוּל בְּנִבְיָאִים: 13 וַיְכַל מִדֵּהֲנִיבוֹת וַיָּבֹא
הֶבֶמָה: 14 וַיֹּאמֶר דּוֹד שְׁאוּל אֵלָיו וְאֵל נַעֲרוֹ אֵן הִלְכֹתָם וַיֹּאמֶר לִבְקֹשׁ אֵת
הָאֱתָנוֹת וְנִרְאָה כִּי אֵין וְנִבּוֹא אֶל שְׁמוּאֵל: 15 וַיֹּאמֶר דּוֹד שְׁאוּל הִגִּידָה נָא
לִּי מָה אָמַר לָכֶם שְׁמוּאֵל: 16 וַיֹּאמֶר שְׁאוּל אֶל דּוֹדוֹ הִגִּיד הַגִּיד לָנוּ כִּי נִמְצְאוּ
הָאֱתָנוֹת וְאֵת דְּבַר הַמְּלוּכָה לֹא הִגִּיד לּוֹ אֲשֶׁר אָמַר שְׁמוּאֵל: 17 וַיִּצְעֹק

1 hg: אלהים ה 2 d. erste s. m.

שְׁמוּאֵל אֶת הָעָם אֶל יְהוָה הַמַּצֵּפָה: 18 וַיֹּאמֶר אֶל בְּנֵי יִשְׂרָאֵל כֹּה אָמַר
יְהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל אֲנִי הָעֹלִיתִי אֶת יִשְׂרָאֵל מִמִּצְרַיִם וְאַצִּיל אֶתְכֶם מִיַּד מִצְרַיִם
וּמִיַּד כָּל הַמַּמְלָכוֹת הַלְחָצִים אֶתְכֶם: 19 וְאַתֶּם הַיּוֹם מֵאַסַּתֶּם אֶת אֱלֹהֵיכֶם
אֲשֶׁר הוּא מוֹשִׁיעַ לָכֶם מִכָּל רָעוֹתֵיכֶם וְצָרְתִּיכֶם וְתֹאמְרוּ לוֹ כִּי מֶלֶךְ תִּשָּׂם
עָלֵינוּ וְעַתָּה הִתִּיצְבוּ לִפְנֵי יְהוָה לִשְׁבָטֵיכֶם וּלְאֻלְפֵיכֶם: 20 וַיִּקְרָב שְׁמוּאֵל
אֶת כָּל שְׁבָטֵי יִשְׂרָאֵל וַיִּלְכָּד שֶׁבֶט בְּנִימִן: 21 וַיִּקְרָב אֶת שֶׁבֶט בְּנִימִן
לְמִשְׁפַּחְתּוֹ וְתִלְכָּד מִשְׁפַּחַת הַמַּטְרִי וַיִּלְכָּד שְׂאוּל בֶּן קִישׁ וַיִּבְקֶשְׁהוּ וְלֹא נִמְצָא:
22 וַיִּשְׁאָלוּ עוֹד בִּיהוָה הֲבֵא עוֹד הַלֵּם אִישׁ וַיֹּאמֶר יְהוָה הִנֵּה הוּא
נִחְבֵּא אֶל הַכָּלִים: 23 וַיִּרְצוּ וַיִּקְחֻהוּ מִשֵּׁם וַיִּתִּיצֵב בְּתוֹךְ הָעָם וַיִּגְבֶּה מִכָּל הָעָם
מִשְׁכָּמוֹ וּמַעֲלָה: 24 וַיֹּאמֶר שְׁמוּאֵל אֶל כָּל הָעָם הֲרְאִיתֶם אֲשֶׁר בָּחַר בּוֹ יְהוָה
כִּי אֵין כְּמֹהוּ בְּכָל הָעָם וַיִּרְעוּ כָּל הָעָם וַיֹּאמְרוּ יְחִי הַמֶּלֶךְ: 25 וַיְדַבֵּר
שְׁמוּאֵל אֶל הָעָם אֶת מִשְׁפַּט הַמֶּלֶךְ וַיִּכְתֹּב בְּסֵפֶר וַיִּנָּח לִפְנֵי יְהוָה וַיִּשְׁלַח
שְׁמוּאֵל אֶת כָּל הָעָם אִישׁ לְבֵיתוֹ: 26 וְגַם שְׂאוּל הָלַךְ לְבֵיתוֹ גִּבְעָתָה וַיִּלְכּוּ
עִמּוֹ הַחִיל אֲשֶׁר נָגַע אֱלֹהִים כָּלְכֶם: 27 וּבְנֵי בְלִיעֵל אָמְרוּ מַה יִּשְׁעֵנוּ זֶה
וַיְבֹזְהוּ וְלֹא הִבִּיאוּ לוֹ מִנְחָה וַיְהִי כַמְחָרִישׁ:

23. 2 Sam 24 16 — 1 Kg 1 15 mit Targum nach B 4 24.

a) Hebräisch

17 וַיֹּאמֶר דּוֹד אֶל יְהוָה בְּרֹאֲתוֹ אֶת הַמֶּלֶךְ הַמֶּכָּה בָּעָם וַיֹּאמֶר הִנֵּה
אֲנִי חָטָאתִי וְאַנְכִי הָעוֹיִתִי וְאֱלֹהֵי הַצֹּאן מִה עָשׂוּ תְהִי נָא יָדְךָ בִּי וּבְבֵיתִי
אָבִי: 18 וַיָּבֵא גֹד אֶל דּוֹד כַּיּוֹם הַהוּא וַיֹּאמֶר לוֹ עֲלֵה הָקֵם לִיהוָה
מִזְבֵּחַ בְּגֵרָן אֲרֹנִיָּה הַיְבוֹסִי: 19 וַיַּעַל דּוֹד כְּדָבָר גֹּד כַּאֲשֶׁר צִוָּה יְהוָה:
ב סוף פסוק בנכיי
אֲרֹנִיָּה

20 וַיִּשְׁקֶף אֲרֹנָה וַיֵּרָא אֶת הַמֶּלֶךְ וְאֶת עֲבָדָיו עֹבְרִים עָלָיו וַיֵּצֵא אֲרֹנָה וַיִּשְׁתַּחֲוֶה...
 לַמֶּלֶךְ אָפְיוֹ אֲרָצָה: 21 וַיֹּאמֶר אֲרֹנָה מְדוּעַ בָּא אֲדֹנִי הַמֶּלֶךְ אֶל עֲבָדָיו וַיֹּאמֶר
 דוֹד לִקְנוֹת מַעֲמָךְ אֶת הַגֶּרֶן לִבְנוֹת מִזְבֵּחַ לַיהוָה וְתַעֲצֹר הַמִּגְפָּה מֵעַל הָעַם:
 22 וַיֹּאמֶר אֲרֹנָה אֵל דוֹד יָקָח וַיַּעַל אֲדֹנִי הַמֶּלֶךְ הַטּוֹב בְּעֵינָיו רָאָה הַבָּקָר
 לַעֲלֹה וְהַמִּזְבֵּחַ וְכָלִי הַבָּקָר לַעֲצִים: 23 הֲכֵל נָתַן אֲרֹנָה הַמֶּלֶךְ לַמֶּלֶךְ וַיֹּאמֶר
 אֲרֹנָה אֵל הַמֶּלֶךְ יְהוָה אֱלֹהֶיךָ יִרְצֶךָ: 24 וַיֹּאמֶר הַמֶּלֶךְ אֵל אֲרֹנָה לֹא כִי
 קָנִי אֶקְנֶה מֵאוֹתֶךָ בְּמַחִיר וְלֹא אֶעֱלֶה לַיהוָה אֱלֹהֵי עֲלֹת חֲנֻם וַיִּקֶּן דוֹד אֶת
 הַגֶּרֶן וְאֶת הַבָּקָר בַּכֶּסֶף שְׁקָלִים חֲמִשִּׁים: 25 וַיֵּבֶן שָׁם דוֹד מִזְבֵּחַ לַיהוָה
 וַיַּעַל עֲלֹת וּשְׁלָמִים וַיַּעֲתֵר יְהוָה לָאָרֶץ וְתַעֲצֹר הַמִּגְפָּה מֵעַל יִשְׂרָאֵל:
 1 וְהַמֶּלֶךְ דוֹד זָקֵן בָּא בַּיָּמִים וַיִּכְסְהוּ כְּבָנָדִים וְלֹא יָחַם לוֹ: 2 וַיֹּאמְרוּ
 לוֹ עֲבָדָיו יִבְקְשׁוּ לְאֲדֹנִי הַמֶּלֶךְ נַעֲרָה בְּתוּלָה וְעַמְדָּה לִפְנֵי הַמֶּלֶךְ וְתִהְיֶה לוֹ
 3 סִכְנָת וּשְׁכֵבָה בְּחִיקָךְ וְחָם לְאֲדֹנִי הַמֶּלֶךְ: 3 וַיִּבְקְשׁוּ נַעֲרָה יָפָה בְּכָל גְּבוּל
 יִשְׂרָאֵל וַיִּמְצְאוּ אֶת אֲבִישָׁג הַשְּׁנֵמִית וַיָּבֵאוּ אֹתָהּ לַמֶּלֶךְ: 4 וְהַנַּעֲרָה יָפָה עַד
 מְאֹד וְתִהְיֶה לַמֶּלֶךְ 3 סִכְנָת וְתִשְׁרָתְהוּ וְהַמֶּלֶךְ לֹא יִדְעָהּ: 5 וְאֲדֹנִיָּה בֶן חַגִּית
 מִתְנַשֵּׂא לֹאמַר אֲנִי אִמְלֹךְ וַיַּעַשׂ לוֹ רֶכֶב וּפָרָשִׁים וְחֲמִשִּׁים אִישׁ רָצִים לִפְנָיו:
 6 וְלֹא עֲצָבָו אָבִיו מִיָּמָיו לֹאמַר מְדוּעַ כָּכָה עֹשִׂית וְגַם הוּא טוֹב תֹּאֵר מְאֹד וְאִתּוֹ
 יָלְדָה אַחֲרָיָה אֲבִישָׁלוֹם: 7 וַיְהִיו דְּבָרָיו עִם יוֹאָב בֶּן צְרוּיָה וְעִם אֲבִיתָר הַכֹּהֵן
 וַיַּעֲזְרוּ אַחֲרָיָה אֲדֹנִיָּה: 8 וְצִדּוֹק הַכֹּהֵן וּבְנֵיהוּ בֶן יְהוֹיָדָע וְנָתַן הַנְּבִיא וּשְׁמַעִי
 וְרַעִי וְהַגְּבֹרִים אֲשֶׁר לְדוֹד לֹא הָיוּ אַחֲרָיָה אֲדֹנִיָּהוּ: 9 וַיִּזְבַּח אֲדֹנִיָּהוּ צֹאן וּבָקָר

1 als mas. Note unten auf der Seite 24 22) דק ויעל גלוליו (Ez 147) דק בריגרא ופיל. 1
 im folgenden vielfach tib. Accente nachgetragen 3 dazu

a. R. die mas. Note: הלן ב דק וחם 4 auf rad. Gr. sm, urspr. wohl עם
 5 ו hg.

וּמְרִיא עִם אֲבָן הַחֹלֶת אֲשֶׁר אֶצֶל עֵין רֹגֶל וַיִּקְרָא אֶת כָּל אֲחָיו בְּנֵי הַמֶּלֶךְ
וּלְכָל אֲנָשִׁי יְהוּדָה עֲבָדֵי הַמֶּלֶךְ: 10 וְאֵת נָתָן הַנְּבִיא וּבְנֵיהוּ וְאֵת הַגְּבוּרִים
וְאֵת שְׁלֹמֹה אֲחָיו לֹא קָרָא: 11 וַיֹּאמֶר נָתָן אֶל בֵּת שֶׁבַע אִם שְׁלֹמֹה לֹאמַר
יִהְיֶה שְׁמִעַתְךָ כִּי מֶלֶךְ אֲדֹנָיו בֶּן חָגִית וְאֲדֹנָיו דּוֹד לֹא יָדָע: 12 וְעַתָּה לֵכִי
אֶעֱצֹךְ נָא עֲצָה וּמַלְטִי אֶת נַפְשְׁךָ וְאֵת נַפְשׁ בְּנֶךָ שְׁלֹמֹה: 13 לֵכִי וּבֹאִי
אֶל הַמֶּלֶךְ דָּוִד וְאָמַרְתְּ אֵלָיו הֲלֹא אֵתָּה אֲדֹנִי הַמֶּלֶךְ נִשְׁבַּעְתָּ לְאִמְתְּךָ לֹאמֹר
כִּי שְׁלֹמֹה בְנֶךָ יִמְלֹךְ אַחֲרָי וְהוּא יֵשֵׁב עַל כִּסְאִי וּמְדוּעַ מֶלֶךְ אֲדֹנָיו: 14 וְהִנֵּה
עוֹדֶךָ מְדַבֶּרֶת שֵׁם עִם הַמֶּלֶךְ וְאֲנִי אֲבֹא אַחֲרָיךָ וּמִלֵּאֲתִי אֶת דְּבָרֶיךָ: 15 וְתָבֹא
בֵּת שֶׁבַע אֶל הַמֶּלֶךְ הַחֲדָרָה וְהַמֶּלֶךְ זָקֵן מְאֹד וְאֲבִישֶׁנָּה הַשּׁוֹנֵמִית . . .

עֵידֶךְ
דָּק וְשֶׁל

b) Targum.

[. . . וְאָמַר] לְמַלְאָכָא דְּמַחְבֵּיל בְּעֵמָא מִיסַת כְּעֵן אֲנָהּ יֶדֶךְ וּמַלְאָכָא
דִּי יִי הוּא שְׂרִי בְּבֵית אִידְרִי דְּאֶרֶן יְבוּסָא:
17 וְאָמַר דָּוִד קִדְּם יִי כְּדָ חֹזָא יֵת מַלְאָכָא דְּמַקְטֵל בְּעֵמָא וְאָמַר הָא
אֲנָה חֲבִית וְאֲנָה סְרַחִית וְאִילָין עֵמָא דְּאִינוֹן כְּעֵנָא בִּיד רַעִיא מָא עֲבָדוּ
תִּיהוּ כְּעֵן מַחְתֵּךְ בִּי וּבְבֵית אָבָה: 18 וְאַתָּה גֵר לֹת דָּוִד בְּיוֹמָא הָהוּא
וְאָמַר לִיָּה סֶק אֶקִּים קִדְּם יִי מְדַבְּחָא בְּבֵית אִידְרִי דְּאֶרֶן יְבוּסָא: 19 וְסִלִּיק
דָּוִד כְּפִיתְגָמָא דְּגֵד כְּמָא דְּפִקִּד יִי: 20 וְאִיסְתַּכִּי אֶרֶן וְחֹזָא יֵת מַלְכָא וִית
עֲבָדוּהִי עֲבָרִין עֲלוּהִי וְנִפֵּק אֶרֶן וְסָגִיד לְמַלְכָא עַל אַפּוּהִי עַל עַר: 21 וְאָמַר
אֶרֶן מִדִּין אֲתָא רִיבּוֹנִי מַלְכָא לֹת עֲבָדִיהּ וְאָמַר דָּוִד לְמִזְבֵּן מִינֵךְ יֵת בֵּית
אִידְרִי לְמִיבְנֵי מְדַבְּחָא קִדְּם יִי וְיִתְכַלִּי מוֹתָנָא מִעַל עֵמָא: 22 וְאָמַר אֶרֶן

1 ו hg. 2 ו hg. 3 sm. auf rad. Gr. 4 hg.

לדויד יסב ויסיק רבוני מלכא דתקין בעינוהי חוי תוריא כשרין לעלתא
ומורגיא ומני תוריא לאעיא: 23 כולא יהב ארון למלכא דבעא מניה מלכא
ואמר ארון למלכא יי אילהך יקביל קורבנך ברעוא: 24 ואמר מלכא לארון
לא ארי מיובן אויבון מיןך בדמין ולא אסיק קדם יי אילהי עלוון מגן וובן
דויד ית אידרי וית תוריא בכסף סילעין חמשין: 25 ובנא תמן דויד מדבחה
קדם יי ואסיק >>>> עלוון וניכסת קודשין וקביל יי צלות דירי אר
ואיתכלי מותנא מעל ישראל:

1, 1 ומלכא דויד סיב על ביומין ומכסן ליה בלבושין ולא שחין ליה: 2 ואמר
ליה עבדוהי ובעון לריבוני מלכא עולימא בתולתא ותשמיש קדם מלכא
ותהי ליה קריבא ותישתוב לותך וישחן לריבוני מלכא: 3 ובעו עולימא
שפירא בכל תחום אר דיש ואשכחו ית אביש[ג] דמן שונם ואיתואו יתה
למלכא: 4 ועולימא שפירא עד לחדא והות למלכא קריבא ומשמשא ליה
ומלכא לא ידעה: 5 ואדניה בר חג מיתררב למימר אנא אימלוך ועבד
ליה רתיבין ופרשין וחמשין גברא רדופין קדמוהי: 6 ולא אכילמיה אבוהי
מיומיה למימר מדין כדין את עביד ואף הוא שפיר בריויה לחדא ויתיה
ילידת בתר אבש: 7 והו פיתגמוהי בעיצא עם יוא בר צרויה ועם אב
כהנא וסעדן בתר אדנ: 8 וצדוק כהנא ובן בר יהו ונ נביא ושמעי ורעי
וגיבריא דלדויד לא הו בעיצת אד: 9 ונכס אדנ ען ותורין ופטימין עם
אבן סכותא דביסטר עין קצרא וזמין ית כל אחוהי בני מלכא ולכל גברי
שיבט יהודה עבדי מלכא: 10 וית נתן נביא ובניה וית גיבריא וית שלמה
אחוהי לא זמן: 11 ואמר נתן לבת שבע אימיה דשלמה למימר הלא שמעת

¹ hier scheint ein Wort ausradiert zu sein. Der Platz ist durch 5 Haken ausgefüllt. ² so ganz deutlich, man erwartete ותישכוב ³ hg.

אֲרִי מֶלֶךְ אֲדָנִי בֶר חֲג וּרְיֹבֹנָנָא דוֹיד לֹא יָדַע: 12 וּכְעַן אִיתָא אִימִלְכִּינִיךְ
 כְּעַן מִלְכָּא וּשְׂיִיבִי יִת נַפְשִׁיךְ וִית נַפְשׁ בְּרִיךְ שְׁלֵמָה: 13 אִיזִילִי וְתִיעֲלִין
 לֹות מִלְכָּא דוֹיד וְתִימְרִין לִיהִּ הֲלֹא אַתְּ רַבּוֹנִי מִלְכָּא קִיִּמְתָּא לֹאמְתָךְ לְמִימֵר
 אֲרִי שְׁלֵמָה בְּרִיךְ יִמְלוֹךְ בְּתָרִי וְהוּא יִתִּיב עַל כּוֹרְסֵי מַלְכוּתִי וּמְדִין מֶלֶךְ אֲדָנִי:
 14 יְהוּא עַד דָּאֵת מִמְּלָלָא תִּמְן עִים מִלְכָּא וְאַנָּא אִיעוֹל בְּתָרְךְ וְאִיקִּיִּים יִת
 פִּיתְגַּמְכִּי:

24a Is 49 22—51 14 nach d 64 1

22, 49 כֹּה אָמַר אֲדָנִי יְהוָה הִנֵּה אֲשָׂא אֶל גּוֹיִם יְדִי וְאֶל עַמִּים אֲרִים
 נִסִּי וְהִבִּיאוּ בְנֵיךְ בַּחֲצֹן וּבְנִתֶיךָ עַל כְּתָף תִּנְשָׂאנָה 23 וְהוּוּ מְלָכִים אֲמִנִיךְ
 וּשְׂרוֹתֵיהֶם מִיְּנִיקְתֶּיךָ אֲפִים אֲרִץ יִשְׁתָּחוּ לָךְ וְעַפְרָ רִגְלֶיךָ יִלְחָכוּ וִידַעַת כִּי
 אֲנִי יְהוָה אֲשֶׁר לֹא יִבְשׁוּ קוֹי 24 הִיִּקַּח מִגְבוּר מְלָקוֹחַ וְאִם שְׂבִי צָדִיק יִמְלֹט
 25 כִּי כֹה אָמַר יְהוָה גַּם שְׂבִי גְבוּר יִקַּח וּמְלָקוֹחַ עָרִיץ יִמְלֹט וְאֵת יִדְיִיכָּ אֲנִי
 אֲרִיב וְאֵת בְּנִיךְ אֲנִי אוֹשִׁיעַ 26 וְהִאֲכַלְתִּי אֶת מוֹנִיךָ אֶת בָּשָׂרָם וּכְעָסִים דָּמָם
 יִשְׁכְּרוּן וִידַעוּ כָּל בָּשָׂר כִּי אֲנִי יְהוָה מוֹשִׁיעֶךָ וְגִאֲלֶךָ אֲבִיר יַעֲקֹב 1 כֹּה אָמַר
 יְהוָה אִי זֶה סֵפֶר כְּרִיתוֹת אֲמַכֶּם אֲשֶׁר שַׁלַּחְתִּיהָ אֵל מִי מִגּוֹשִׁי אֲשֶׁר מִכְרַתִּי
 אֲתֶכֶם לוֹ הֵן בְּעוֹנֵתֵיכֶם נִמְכַּרְתֶּם וּבִפְשָׁעֵיכֶם שֻׁלַּח אֲמַכֶּם 2 מְדוּעַ בָּאתִי וְאִין
 אִישׁ קָרָאתִי וְאִין עוֹנָה הִקְצֹר הִקְצֹר יְדִי מִפְּדוּת וְאִם אִין בִּי כֹה לְהַצִּיל הֵן
 בִּגְעַרְתִּי אַחֲרִיב יָם אֲשִׁים גְּהָרוֹת מִדְּבַר תִּבְאֵשׁ דִּגְתָּם מֵאִין מִים וְתִמַּת בְּצִמָּא
 3 אֲלִבִּישׁ שָׁמַיִם קְדֻרוֹת וּשְׁקֹא אֲשִׁים כְּסוֹתָם

4 אֲדָנִי יְהוָה נָתַן לִי לִשּׁוֹן לְמוֹדִים לְדַעַת לַעֲוֹת אֶת יַעֲוֹף דְּבַר יַעֲוִיר
 בְּבִקֵּר בְּבִקֵּר יַעֲוִיר לִי אֲזִין לִשְׁמַע כְּלָמוּדִים

5 אֲדָנִי יְהוָה פָּתַח לִי אֲזִין וְאֲנִי לֹא מְרִיתִי אַחֲוִיר לֹא נִסְוֹנְתִי 6 גּוֹי
 נִתְּתִי לְמַכִּים וְלַחֲיִי לְמָרְטִים פָּנִי לֹא הִסְתַּרְתִּי מִכְלָמוֹת וְרִק 7 וְאֲדָנִי יְהוָה
 יַעֲוִיר לִי עַל כֵּן לֹא נִכְלַמְתִּי עַל כֵּן שָׁמַתִּי פָנִי כַחֲלָמִישׁ וְאִדַּע כִּי לֹא אֲבוֹשׁ

¹ ו hg. ² die Vokale viell. nicht alle pm.

8 קָרוֹב מִצְדִּיקִי מִי יָרִיב אֶתִּי נֶעְמְדָה יָחַד מִי בְעַל מִשְׁפָּטִי יִגֹּשׁ אֵלַי ° 9 הֵן
אֲדִנִּי יִהְיֶה יַעְזֹר לִי מִי הוּא יִרְשִׁיעֵנִי הֵן כָּלָם כְּבֹגֵד יִבְלֹ עֵשׂ יֹאכְלֵם ° 10 מִי
בָלָם יֵרָא יִהְיֶה שְׂמֵעַ בְּקֹל עֲבָדוֹ אֲשֶׁר הִלְךְ חֲשָׁשִׁים וְאִין נִגָּה לוֹ יִכְטֹחַ בִּשְׁם
יְהוָה וְיִשְׁעֵן בְּאַלְהֵיו ° 11 הֵן כָּלָם קִדְחִי אֲשֶׁר מֵאֲזִירִי זִיקוֹת לָכוּ בְּאוֹר אֲשַׁכֵּם
וּבְזִיקוֹת בְּעֶרְתֶּם מִיָּדִי הִיְתָה זֹאת לָכֵם וְלִמְעַצְבָּה תִּשְׁכַּחוּ ° 1 שָׁמְעוּ ° אֵלַי
רֹפִי צִדִּיק מִבְּקָשִׁי יִהְיֶה הַבִּיטוֹ אֶל צוֹר חַצְבֹתָם וְאֶל מִקְבַּת בּוֹר נִקְרָתָם
2 הַבִּיטוֹ אֶל אֲבָרְהָם אֲבִיכֶם וְאֶל שְׂרָה תְּחוֹלְלֵכֶם כִּי אֶחָד קִרְאתִיו וְאֶבְרָהוּ
וְאֶרְבֵּהוּ ° 3 כִּי נָחָם יְהוָה צִיּוֹן נָחָם כָּל חֲרִבְתֶּיהָ וְיִשָּׁם מִדְּבָרָהּ כַּעֲדֹן וְעֶרְבָתָהּ
כִּנֵּן יִהְיֶה שָׁשׂוֹן וְשִׂמְחָה יִמְצֵא בָּהּ תּוֹדָה וְקוֹל זִמְרָה °

4 הִקְשִׁיבוּ אֵלַי עַמִּי וְלֹאֲמִי אֵלַי הָאֲזִינוּ כִּי תוֹרָה מֵאֲתִי תִצָּא וּמִשְׁפָּטִי
לֵאמֹר עַמִּים אֲרִגִּיעַ ° 5 קָרוֹב צִדִּיקִי יֵצֵא יִשְׁעִי וּזְרָעִי עַמִּים יִשְׁפֹּטוּ אֵלַי אִיִּם
יִקּוּ וְאֶל זְרָעִי יִיחַלוּ ° 6 שְׂאוּ לָשָׁמַיִם עֵינֵיכֶם וְהַבִּיטוּ אֶל הָאָרֶץ מִתַּחַת כִּי
שָׁמַיִם כַּעֲשָׂן נִמְלָחוּ וְהָאָרֶץ כְּבֹגֵד תִּבְלֶה וְיִשְׁבִּיָּהּ כִּמוֹ כֵּן יִמּוּתוֹן וְיִשְׁוּעָתִי
לְעוֹלָם תְּהִיָּה וְצִדִּיקִי לֹא תִחַת ° 7 שָׁמְעוּ אֵלַי יְדַעִי צִדִּיק עַם תּוֹרָתִי
בִלְבָּם אֶל תִּירְאוּ חֲרָפָת אֲנֹשׁ וּמִגְדוּפָתָם אֶל תִּחַתּוּ ° 8 כִּי כְּבֹגֵד יֹאכְלֵם עֵשׂ
וּכְצֹמֵר יֹאכְלֵם שֵׁשׁ וְצִדִּיקִי לְעוֹלָם תְּהִיָּה וְיִשְׁוּעָתִי לְדוֹר דּוֹרִים ° 9 עוֹרִי עוֹרִי
לְבָשִׁי עוֹז זִרוּעַ יְהוָה עוֹרִי כִימִי קִדְּם דּוֹרוֹת עוֹלָמִים הֲלוֹא אַתָּה הִיא הַמַּחְצֶבֶת
רַהֵב מַחֲלֵלֶת תַּנִּים ° 10 הֲלוֹא אַתָּה הִיא הַמַּחְרַבֶּת יָם מִי תִהְיוּ רַבָּה הַשְׁמָה
מִעַמְקֵי יָם דֶּרֶךְ לַעֲבֹר גְּאוּלִּים ° 11 וּפְדוּיֵי יְהוָה יִשׁוּבוּן וּבָאוּ צִיּוֹן כְּרִנָּה
וְשִׂמְחָת עוֹלָם עַל רֹאשֶׁם שָׁשׂוֹן וְשִׂמְחָה יִשְׁגִּינוּ נָסוּ יִגּוֹן וְאִנְחָה °

12 אֲנִכִּי אֲנִכִּי הוּא מִנְחַמְכֶם מִי אַתָּה וּתִירְאִי מֵאֲנֹשׁ יָמוּת וּמִבֶּן אָדָם חֲצִיר יִנָּתֵן
13 וְתִשְׁכַּח יְהוָה עֵשֶׂךְ נִמָּה שָׁמַיִם וְיִסַּד אֲרֶץ וּתְפַחֵד תִּמִּיד כָּל הַיּוֹם מִפְּנֵי
חֲמַת הַמִּצִּיק כֹּאֲשֶׁר כּוֹנֵן לַהֲשִׁיחַ וְאִיהָ חֲמַת הַמִּצִּיק ° 14 מִהֵרָ צַעֲהָ לַהֲפֹתָהּ וּלֹא . . .

24b Ez 34 16—35 15 nach d 64 1. Tafel 5.

16 . . . וְאֶת הַחֹזֶקֶה אֲשַׁמִּיד אֶרְעָנָה בְּמִשְׁפָּט ° 17 וְאֶתְנָה צִנִּי כֹה
אֲמַר אֲדִנִּי יְהוָה הֲנִנִּי שִׁפְטִי בֵּין שֵׁה לְשֵׁה לְאֵילִים וּלְעֵתוּדִים ° 18 הַמַּעֲט מִכֶּם

הַמֵּרְעָה הַטּוֹב תִּרְעוּ וְיִתֶּר מֵרַעֲיֵכֶם תִּרְמְסוּ בְּרַגְלֵיכֶם וּמִשְׁקַע מִיָּם תִּשְׁתּוּ וְאֵת
הַנּוֹתָרִים בְּרַגְלֵיכֶם תִּרְפְּשׁוּן¹⁹ וְצֹאנִי מִרְמָס רַגְלֵיכֶם תִּרְעִינָה וּמִרְפֶּשׁ רַגְלֵיכֶם
תִּשְׁתִּינָה²⁰

20 לֵכֵן כֹּה אָמַר אֲדֹנִי יְהוָה אֱלֹהֵימָה הִנְנִי אֲנִי וּשְׁפָטַי בֵּין שֶׁה בְּרִיָּה
וּבֵין שֶׁה רוֹזֶה²¹ יַעֲן בְּצַד וּבִלְתֵּף תִּהְדְּפוּ וּבִקְרַנְכֶם תִּגְנָחוּ כֹל הַנְּחִלּוֹת עַד
אֲשֶׁר הַפִּיצוֹתֶם אוֹתָנָה אֶל הַחוּצָה²² וְהוֹשַׁעְתִּי לְצֹאנִי וְלֹא תִהְיֶינָה עוֹד
לָבֹו וּשְׁפָטַי בֵּין שֶׁה לְשֶׁה²³ וְהִקְמַתִּי עֲלֵיהֶם רָעָה אֶחָד וְרָעָה אֶתְהֵן אֶת
עַבְדִּי יְדוּיִד הֵיא יִרְעָה אוֹתָם וְהוּא יִהְיֶה לָהֶן לְרָעָה²⁴ וְאֲנִי יְהוָה אֵהִיָּה
לָהֶם לֵאלֹהִים וְעַבְדִּי דוֹד נָשִׂיא בְּתוֹכָם אֲנִי יְהוָה דְּבָרְתִי²⁵ וְכָרַתִּי לָהֶם
בְּרִית שְׁלוֹם וְהִשְׁבַּתִּי חַיֵּי רָעָה מִן הָאָרֶץ וְיִשְׁבּוּ בְּמִדְבָּר לְבָטָח וְיִשְׁנוּ בִּיעָרִים²⁶
וְנִתְּנִי אוֹן[תָּם] וּסְבִיכוֹת גִּבְעֹתִי בִּרְכָה וְהוֹר[דְּתִי] הִגְשֵׁם בַּעֲתוֹ גִּשְׁמִי בִּרְכָה
יִהְיוּ²⁷ וְנָתַן עֵץ הַשֹּׁדֶה אֶת פִּרְיוֹ וְהָאָרֶץ תֵּתן יִבּוֹלָה וְהָיוּ עַל אֲדָמָתָם
לְבָטָח וְיִדְּעוּ כִּי אֲנִי יְהוָה בְּשִׁבְרִי אֶת מִטּוֹת עֲלֵם²⁸ וְהִצַּלְתִּים מִיַּד הָעֹבְדִים
בָּהֶם²⁹ וְלֹא יִהְיוּ עוֹד בָּו לְגוֹיִם וְחַיֵּי הָאָרֶץ לֹא תֹאכְלֶם וְיִשְׁבּוּ לְבָטָח וְאֵין
מַחְרִיד³⁰ וְהִקְמַתִּי לָהֶם מַטֵּעַ לִשֵּׁם וְלֹא יִהְיוּ עוֹד אֶסְפִּי רָעַב בָּאָרֶץ וְלֹא
יִשְׂאוּ עוֹד כִּלְמַת הַגּוֹיִם³¹ וְיִדְּעוּ כִּי אֲנִי יְהוָה אֱלֹהֵיהֶם אֲתָם³² וְהֵם עָמִי
בֵּית יִשְׂרָאֵל נָאֻם אֲדֹנִי יְהוָה³³ וְאֵתָן צֹאנִי צֹאן מִרְעִיתִי אֲדָם אֲתָם אֲנִי
אֱלֹהֵיכֶם נָאֻם אֲדֹנִי יְהוָה

1 וַיְהִי דְבַר יְהוָה אֵלַי לֵאמֹר² בֶּן אָדָם שִׁים פֶּנִּיךְ עַל הָר שְׁעִיר וְהִנֵּבֵא
עֲלוֹי³ וְאָמַרְתָּ לוֹ כֹּה אָמַר אֲדֹנִי יְהוָה הִנְנִי אֵלֶיךָ הָר שְׁעִיר וְנִסִּיתִי יְדִי
עֲלֶיךָ וְנִתְּתִיךָ שִׁמְמָה וּמִשְׁמָה⁴ עֲרִיךְ חֲרֻבָה אֲשִׁים וְאֵתָה שִׁמְמָה [תִּהְיֶה]
וְיִדְּעָתָ כִּי אֲנִי יְהוָה⁵ יַעֲן [הִי] וְתִלָּךְ אֵיבָתָ עוֹלָם וְתִנָּרְ אֶת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל עַל
יְדֵי חֲרָב בַּעַת אֲיִדָם בַּעַת עוֹן קָץ⁶ לֵכֵן חֵי אֲנִי נָאֻם אֲדֹנִי יְהוָה כִּי לָדָם
אֶעֱשֶׂךָ וְדָם יִדְּפֶךָ אִם לֹא דָם שִׁנְאָתָ וְדָם יִדְּפֶךָ⁷ וְנִתְּנִי אֶת הָר שְׁעִיר
לְשִׁמְמָה וּשְׁמָמָה וְהִכְרַתִּי מִמֶּנּוּ עֹבֵר וְשֹׁב⁸ וּמִלֵּאֲתִי אֶת הָרִיו תִּלְלִיו

¹ י hg. ² י hg. ³ urspr. „א, aber : ausrad. ⁴ והם v. sp. H corr.
in והמה ⁵ hg vom Naqdan.

גִּבְעוֹתֶיךָ וּגְיֹאוֹתֶיךָ וְכָל אֶפְיֶיךָ חָלְלִי חֲרֹב יִפְּלוּ בָהֶם 9 שְׁמֹמֹת עֹלָם אֲתִנֶּךָ
וְעֵרִיךְ לֹא תִשָּׁבֵנָה וַיִּדְעַתָּם כִּי אֲנִי יְהוָה 10 יֵעַן אֲמַרְךָ אֶת שְׁנֵי הַגּוֹיִם וְאֶת שְׁנֵי
הָאֲרָצוֹת לִי תִהְיֶינָה וִירִשְׁנוּהָ וַיְהוֶה שֵׁם ה' 11 לִכֵּן חִי אֲנִי נֶאֱמַר אֲדֹנִי יְהוָה
וְעָשִׂיתִי כִּאֲפֶךָ יוֹכֵנָתְךָ אֲשֶׁר עָשִׂיתָ מִשְׁנֹאֲתֶיךָ בָּם וּגְדַעְתִּי בָּם כֹּאֲשֶׁר
אֲשַׁמְּךָ 12 וַיִּדְעַתָּ כִּי אֲנִי יְהוָה שְׁמַעְתִּי אֶת כָּל נִאֲצוֹתֶיךָ אֲשֶׁר אֲמַרְתָּ עַל
הָרִי יִשְׂרָאֵל לֵאמֹר שְׁמָמָה לֹנֹד נָתַנּוּ לֹאכְלָהּ 13 וְתַגְדִּילוּ עָלַי בְּפִיכֶם וְהִעֲתַרְתֶּם
עָלַי דְּבָרֵיכֶם אֲנִי שְׁמַעְתִּי 14

14 כֹּה אֲמַר אֲדֹנִי יְהוָה כְּשִׁמְחָה כָּל הָאָרֶץ שְׁמָמָה אֲעֲשֶׂה לָךְ
15 כְּשִׁמְחָתְךָ לִנְחֻלַת בֵּית יִשְׂרָאֵל עַל אֲשֶׁר שְׁמָמָה כֵּן אֲעֲשֶׂה לָךְ 15 שְׁמָמָה תִּהְיֶה
הָרַשָּׁעִיר וְכָל אָדָם כֹּלֶה וַיִּדְעוּ כִּי אֲנִי יְהוָה

25. Jer. 202--211 mit Targum nach d 642.

2 . . . עִילָאָה דְּבֵית מִקְדָּשָׁא דִּי 3 וְהִי מִמַּחֲרַת וַיֵּצֵא פִּשְׁחוֹר אֶת
יִרְמְיָהוּ מִן הַמִּהְפָּכָת וַיֹּאמֶר (. . .) פִּשְׁחוֹר קִרָּא (. . .) אִם מִגֹּר
מִסְבִּיב וְהוּא בְּיוֹמָא דְּבִתְרוּהִי וַאֲפִיק פִּשְׁחוֹר יֵת יִרְמְיָה מִן כִּיפְתָא וַאֲמַר לִיה
יֵר לֹא פִּשְׁחוֹר רַבִּי יֵי שִׁמְךָ אֱלֹהִין יִתְכַנְשׁוּן עָלֶיךָ דְּקַטְלִין בְּחֶרְבָא מִיִּסְחוֹר סָחוֹר
4 כִּי כֹה אֲמַר יְהוָה הִנְנִי נֹתֵנְךָ לַמִּגֹּר לָךְ וְלִכְלֵל אֶהְיֶיךָ וְנִפְּלוּ בְּחֶרֶב
אִיבֵיהֶם וְעֵינֶיךָ רְאוּת וְאֵת כָּל יְהוּדָה אֲתָן בִּיד מֶלֶךְ בָּבֶל וְהַגִּלְמָ בְּבִלָּה
וְהֵכֶם בְּחֶרֶב אֲרִי כִידֵנָא אֲמַר יֵי הָאֲנָא מִסֵּר לָךְ לִיתְבָּר לָךְ וְלִכְלֵל רַחֲמֶךָ
וְיִתְקַטְּלוּן בְּחֶרֶב בְּעָלֵי דְּבִבְיָהוֹן וְעֵינֶיךָ חֲזִין וְיֵת כָּל דְּבֵית יְהוּדָה אִימְסֵר בִּיד
מֶלֶכָא דְּבָבֶל וַיְגַלְיֹנוּן לְבָבֶל וַיִּמְחִינוּן בְּחֶרְבָא 5 וְנָתַתִּי אֶת כָּל חֶסֶן הָעִיר
הַזֹּאת וְאֵת כָּל יִגְעָהָ וְאֵת כָּל יִקְרָהָ וְאֵת כָּל אוֹצְרוֹת מַלְכֵי יְהוּדָה אֲתָן בִּיד
אִיבֵיהֶם וּבְזוּזָם וּלְקָחוּם וְהִבְיָאוּם בְּבִלָּה וַאֲיִמְסֵר יֵת כָּל עוֹתֵד קִרְתָּא הַזֹּאת

1 ms. "וכך"

2 über ממ corr.

וית כל עמלה וית כל ליאותה וית כל אוצרי מלכיא דבית יהודה אין מסר
 ביד בעלי דבכיהון [ויב] זוגנון וישבנון ויבולנונון לבבל 6 ואתה פשחור
 וכל ישבי ביתך תלכו בשבי ובבל תבוא ושם תמות ושם תקבר אתה וכל
 אהביך אשר נבאת להם בשקר ואת פשחור וכל יתבי ביתך תהכון בשיביא
 ולבבל תיתובל ותמן תמות ותמן תתקבר את וכל רחמך דאיתנב [יתא להון]
 בשיקרא 7 פתיתני [יהוה ואפת] חזקתני ותוכל היתי לשחוק כל היום כלה לעג
 לי שבישתני וי ואישתבשית תקיפתני ויכילת לני הויתי לילעבי כל יומא
 כולהון מחיכין בי 8 כי מדי אדבר אזעק חמס ושד אקרא כי היה דבר
 יהוה לי לחרפה ולקלס כל היום ארי בזמן דאנא מיתנבי אנא מרים קלי
 בכי ומצות ועל חטופין ובזוין אנא מיתנבי ארי הוה פיתנמא דיוי לני
 לחיסודין וללעבי כל יומא 9 ואמרתי לא אוכרנו ולא אדבר עוד בשמו
 והיה בלבי כאש בערת עצור בעצמתי ונלאיתי כלכל ולא אוכל ואמרתי לא
 אידכריניה ולא אימליל עוד 3 [. . .] חון פיתגמוהי בליבי כאישא בערא שטפין
 ית גרמי ולאיתי ל[סוכרא ולא 4 ייכלית 10 כי שמן עתין] דבת רבים מגור
 מסביב הגידו וגידו כל אנש שלמי שמרי צלעי אולי יפתה ונכללה לו
 ונקחה נקמתינו ממנו ארי שמעית מילי סגיאא דמיתכנשין מסחור סחור
 חו ונחויניה אמרין כל אינש שלמי כמנין לאבאשא לי מא אם יטעי
 [וניכול ל]יה וניתפרע פורענותא 11 [. . .] 11 [ויהוה] אותי כגבור עריץ על
 כן רדפי יכשלו ולא יכלו בשו מאד כי לא השכילו כלמת עולם לא תשכח
 וי מימריה בסעדי 6 כגיבר תקיף על כין רדפי יתקלון [ולא] ייכלון לימקם

1 a. rad. Gr. עיב 2 Ms ב"י 3 fol 7b, der Anfang der Seite ist sehr undeutlich. בשמיה והון hat kaum dagestanden. 4 so! sehr auffallend; man erwartete יכילית. 5 גבו a. rad. Gr. 6 über ב rad.

יִבְהֶתֶן לַחֲדָא [ארי] לֹא יִצְלַחֲוֹן וְתִיחַפִּינוֹן אִיתְכַּנְעוֹת עַל־מִן דְּלֹא תִפְסֹק^ו
 12 וַיְהִיָּה צְבָאוֹת בְּחֵן צְדִיק רָאָה כְּלִיּוֹת וְלֹב אַרְאָה נִקְמַתָּךְ מֵהֶם כִּי אֵלֶיךָ
 גָּלוּתִי אֶת רִיבִי וְיִוִּי צַב בְּחֵר קֶשׁוֹט גָּלִין [קדמוהי] כּוֹלִין וְלֹב אֲחִיו פּוֹרְעָנוֹת
 [דינך] מִיִּגְהוֹן אֲרִי קִדְמָךְ אֲמַרְתִּי יֵת עוֹלָבְנִי^ו 13 שִׁירוּ לַיהוָה הַלְלוּ אֶת
 יְהוָה כִּי הִצִּיל אֶת נַפְשִׁי אֲבִינוֹן [מיד] מִרְעִים שְׁבַחְו קִדְם יְיָ אֲוֹדוֹ [קדם]
 יְיָ אֲרִי שִׁיזִיב יֵת נַפְשִׁי מִסֶּכֶן מִיֵּד [מב] אֲשִׁין^ו 14 [...] יִלְדֵתִין בּוֹ יוֹם
 אֲשֶׁר יִלְדֵתִנִּי אֲמִי אֵל [יהי ברוך] לִיט יוֹמָא דְאִתִּילִידִית [בית] יוֹמָא דִּילִידֵתִנִּי
 בֵּיה [אמי] לֹא יְהִי בְרוּךְ^ו 15 אֲרוּר הָאִישׁ [אשר] בִּשְׂר אֶת אֲבִי לֹאֲמַר יִלְדֵּ
 לִךְ בֶּן זָכָר שְׁמָה שְׁמַחְהוֹ לִיט גִּבְרָא דְבִסָּר יֵת אֲבָה לְמִימָר אִיתִילִיד לִךְ בֶּר
 דְּכָר חֲדָאָה חֲדִיה^ו 16 וְהִיָּה הָאִישׁ הַהוּא כְּעָרִים אֲשֶׁר הֶפֶךְ יְהוָה וְלֹא נָחַם
 וְשָׁמַע וְעָקָה בְּבִקֵּר וְתִרְוָעָה כַּעַת צְהָרִים וְהִי גִבְרָא הַהוּא כְּקִירוּיָא דְהֶפֶךְ
 יְיָ בְּרוּגִיזִיה וְלֹא יִאֲתִיתָבָא וְיִשְׁמַע צוּחַתָא בְּצַפְרָא וְיִכְבֵּא בְּעִידִין מִיְהֲרָא^ו
 17 אֲשֶׁר לֹא מוֹתֵתִנִּי מִרְחַם וְתִהִי לִי אֲמִי קִבְרִי וְרַחֲמָה הֲרַת עוֹלָם לִוִּי דְלֹא
 אֲמַר עָלַי דְּמִיתִית מִימַעִין וְהוֹוֹת לִי פוֹן אִמִּי קִבְרִי וְהוֹוִית כִּידְלָא הוֹוִית^ו 18 לְמָה
 זֶה מִרְחַם יִצְאֵתִי לְרֹאוֹת עֲמַל וְיִגְוֹן וְיִכְלוּ בְּנִשְׁת יָמִי לְמָא דִּנֵּן מִיבְטָנָא
 נִפְקִית לְמִיחֻזִּי עֲמַל וְדוּוֹן וְסָפוּ בְּהֵתָא יוֹמִי^ו
 הִדְבֵּר אֲשֶׁר הִיָּה אֵל יִרְמְיָהוּ מֵאֵת יְהוָה בְּשַׁלַּח אֵלָיו הַמֶּלֶךְ צִדְקִיָּהוּ אֶת
 פֶּשְׁחוֹר בֶּן מַלְכִּיָּהוּ

26. Haftaren mit Targum nach B 15 3.

a 1. Sam. 11.2

1 וַיְהִי אִישׁ אֶחָד מִן הָרִמְתִּים צוֹפִים מֵהָר אֶפְרַיִם וּשְׁמוֹ אֶלְקָנָה [בן
 רִחֵם] בֶּן אֱלִיהוּא בֶּן תַּחֲוִי בֶּן [צוֹף אֶפְרַתִּי] *וְהוּא גִבְרָא חָד בְּרִמְתָּא

¹ "תית" wahrsch.

מִתְלַמְדֵי נְבִיִּי מִטּוֹרָא דְּבֵית אֶפְ וּשְׁמִיָּה אֶלֶךְ בְּרִי יְרֵחָם בְּרִי אֱלֹהֵי בְרִי תַחֲוֹ בְרִי
 צוֹף גְּבֵרָא פְּלִינִי חֶלֶק בְּקוֹדְשֵׁיָּא בְּטוֹרָא דְּבֵית אֶפְ 2 וְלֹא שְׁתֵּי נָשִׁים שֵׁם
 אַחַת חֲנָה וְשֵׁם הַשְּׁנִית פְּנִינָה וַיְהִי לִפְנִינָה יְלָדִים וְלִחֲנָה אֵין יְלָדִים * וְלִיָּה
 תִּרְתִּין נָשִׁין שׁוֹם חֲדָא חֲנָה. . . .

b Jer. 31 15–17. 19. 20,

15 כֹּה אָמַר [. . .] בְּרַמָּה נִשְׁמָע [נָחִין] בְּכִי תִמְרוּרִים רַחֵל מִבְּכָה עַל
 בְּנֵיהָ [. . .] אֵינְנוּ * . . . קָל בְּרוֹם עֵלְמָא אֲשַׁתְּמַע בֵּית יֵשׁ דְּבָכִין וּמִתְאַנְחִין
 בְּתֵר יִרְמִיָּה נְבִיא כֹד [שֶׁלַח יִתִּיה] נְבוֹרָאדֹן רַב קְטוּלִיא מִירְמָתָא. . .
 16 כֹּה אָמַר יְהוָה מְנַעֵי קוֹלְךָ מִבְּכִי וְעֵינֶיךָ מִדְּמָעָה כִּי יֵשׁ שְׂכָר לִפְעֻלָּתְךָ גֹּאֲם
 יְהוָה וּשְׁבֹבוּ מֵאֶרֶץ אוֹיֵב * כִּידְנָן אָמַר יִי מְנַעֵי קְלִיךָ מִלְּמִיבְכִין וְעֵינֶיךָ
 מִלְּשִׁגְרָא דְּמַעִין אֲרִי אִית אֲנִי לְעוֹבְדֵי אֲבָהֶתְךָ צְדִיקָא אָמַר יִי וַיִּתְּבוּן מֵאֶרֶץ
 בְּעָלֵי דְּבַבְיָהוֹן 17 וַיֵּשׁ תִּקְוָה לְאַחֲרִיתְךָ גֹּאֲם יְהוָה [. . . 19]
 נִחַמְתִּי וְאַחֲרֵי הוֹדַעִי סִפְקָתִי עַל יֶרֶךְ בִּשְׁתֵּי וְגַם נִכְלַמְתִּי כִּי נִשְׁאַתִּי חֲרַפְתִּי
 גַּעְוָרִי * . . . וְכָדוּ . . . בְּהִיתְנָא וְאַף . . . קְבִילְנָא חִסּוּדִי חוֹבְנָא
 דְּמִלְקָדְמִין 20 הֵבֵן יָקִיר לִי אִפְרִים אִם יֶלֶד שְׁעִשׁוּעִים כִּי מִדֵּי דְּבָרִי בּוֹ זָכָר
 אֲזַכְּרֶנּוּ עוֹד עַל כֵּן הָמוּ מֵעֵי לוֹ רַחֵם אֲרַחֲמֶנּוּ גֹאֲם יְהוָה * הִכְבֵּר חֲבִיב [קֹדֶם] מִי יֵשׁ
 הֲלֹא רַבִּי רַחֵם הוּא [אֶרֶץ] בִּיזְמָן דְּמִ[שׁוּי פִתְגָמִי אֲוִרִיתָא] עַל לִיבְנִיָּה לְמַעַבְדָּהוֹן
 מִדְּכֵר [דְּכִירְנָא לֹא] וּמִבָּא לִיָּה עוֹד [עַל] כִּין אִיתְגַּלְלוּ רַחֲ[מֵי] עֲלִיהוֹן רַחֲמָא
 אִירְחִים עֲלִיהוֹן אָמַר יִי

c Is. 57 14–18

דְּצִפְרָא דִּיּוּמָא יְדִכִּיפּוּרִי בִישְׁעִיָּה

14 וְאָמַר סְלוּ סְלוּ פְּנֹו דְּרֶךְ הָרִימוּ מִכְשׁוֹל מִדְּרֶךְ עַמִּי * יִימַר אֱלִיפוֹ

¹ Ich habe "ריים" notiert. Wenn es nicht mein Versehen ist, so ist er ein Versehen der Hs.

וְאָזְהָרוּ אֶפְנוֹ יִלָּב עִמָּא לְאוֹרָה תִּקְנָא סְלִי[קוֹן] תִּקְלַת רְשִׁיעִיא מְאוֹרָה כְּנִישְׁתָּא
 [ד]עֲמִי 15 כִּי כֹה אָמַר רָם וְנִשְׂא [שְׁכֵן] עַד וּקְדוֹשׁ שְׁמוֹ מְרוֹם וּקְדוֹשׁ אֲשַׁכֵּן
 וְאֵת דְּכָה וּשְׁפָל רֹחַ לְהַחֲיוֹת רֹחַ שְׁפָלִים וּלְהַחֲיוֹת לָב נְדָכָאִים * אֲרִי כְדָנָן
 אָמַר רֵמָא וּמִנְטְלָא דְשִׁרֵּי בִשְׁמִיא וּקְדוֹשׁ שְׁ[מִיָּה] בְּרוּמָא שְׁרִי וּקְדוֹשׁא שְׁכִינְתָּיה אָמַר
 לְמִיפְרָק לְתַבְרִי לִיבָא וּלְמַכְיָבִי רוּחָא לְקִימָא רוּחַ מְכִיכִין וּלְמִסְעָד לָב תַּבְרִין
 16 כִּי לֹא לְעוֹלָם אֲרִיב וּלֹא לְנֹצַח אֶקְצוֹף כִּי רוּחַ מְלַפְנִי יַעֲטֹף וְנִשְׁמוֹת אֲנִי
 עֲשִׂיתִי * אֲרִי לֹא לְעֵלְמָא אִיתְפַּרְעֵ כְּדִין וּלֹא לְאַפְרָשׁ יְהִי רוּגִזִּי אֲרִי רוּחִי מִיִּתְיָא
 אֲנָא עֵת[יָד] לְאַחֲאָה וְנִשְׁמַתָּא אֲנָא עֲבָדִית 17 בְּעוֹן בִּצְעוֹ קֶצְפְּתִי וְאַכְהוֹ הֶסְתֵּר
 וְאַקְצָף וַיֵּלֶךְ שׁוֹבֵב בְּדֶרֶךְ לְבוֹ * בְּחֻבִּי מְמוֹנְהוֹן דְּאַנְסוֹ הוּא רוּגִזִּי עֲלֵיהוֹן
 וְאַלְקִיתִינוֹן סְלִיקִית שְׁכִינְתִּי מִיְּנְהוֹן וּמִלְטִילְתִּינוֹן בְּדִית גְּלוֹתְהוֹן עַל דְּטַעוֹ
 בְּתֵר הֶרְהוֹר לְבַהוֹן 18 דְּרָכִיו רָאִיתִי וְאַרְפָּאָהוּ וְאַנְחָהוּ וְאַשְׁלִים נְחִמִּים לוֹ
 וְלֹאֲבָלִיו

27. Haftaren nach B 15 1.

a Is. 61 10—62 9 mit Targum. Tafel 7.

שׁוֹשׁ אֲשִׁישׁ [ד]ישַׁע[יָה]

10, 61 שׁוֹשׁ אֲשִׁישׁ בִּיהוּה תִּגַּל נַפְשִׁי [בְּא]לֵהִי כִּי הִלְפִישְׁנִי בְּנֵדִי יִשַׁע
 מַעִיל [צְדָקָה] יַעֲטֵנִי פַחַתֵּן יִכְהֵן פֶּ[אֵר] וּכְבֹּלֵה־תַע[דָּה] כְּלָיָה: 10 אֲמַרְתִּי
 יְרוֹ[שָׁלַם] מִיַּח[דָּא] אֵיחָדִי בְּמִימְרָא דִּיּוֹ תְּבוּעַ נַפְשִׁי בְּפוֹרְקָנָא דְאַלֵּהִי אֲרִי
 אֶלְפִישְׁנִי לְבוֹשִׁין דְּפוֹרְקֵן מַעִיל דּוֹכוֹ עֲטַפְנִי פַחַתְנָא דְמַצְלַח בִּיגְנוּגִיָּה וּכְכֹהֲנָא
 רַבָּא דְמַתְקֵן בִּילְבוּשׁוֹהִי וּכְכֹלְתָא דְמִיתְקַשְׁטָא בְּתִיקוּנָה: 11 כִּי כְּאַרְץ תּוֹצִיא
 צִמְחָה וּכְגִנָּה זֹרְעִיָּה תִצְמִיחַ כֵּן אֲדִנִּי יְהוּה יִצְמִיחַ צְדָקָה וְתִהְיֶה נֹגֵד כָּל הַגּוֹיִם:

¹ Hier eine Stelle ausr. Es war wohl eine Verschr. ² es scheint "נִי" dazustehen!

11 אֲרִי פֶּאֶרְעָא דִּמְפָקָא צִימְחָה וְכִנְנִית שִׁיקִיא דְּזִרְעָהּ מִרְבִּיא בֵּין יְיָ אֱלֹהִים
 יִגְלִי זִכּוּתָהּ וְתוֹשִׁבְתָּהּ דִּירוּשָׁלַם לְקַבִּיל כָּל עַמֵּיָא: 1, 62 לַמֶּעַן צִיּוֹן לֹא
 יִאָחֶשֶׁה וְלַמֶּעַן [י]רוּשָׁלַם לֹא אִשְׁקוּט עַד יֵצֵא כְּנָנָה צְדָקָה וּשְׁוֹעָתָה פֶּלְפִיד
 יִבְעֹר: 1 עַד דְּאֶעְבִּיד פּוֹרֶקֶן לְצִיּוֹן לֹא אֲנִיחַ לְעַמֵּמִיא עַד דְּאֵיתִי נַחֲמָא
 לִירוּשָׁלַם לֹא אִשְׁקוּט לְמַלְכוּתָא עַד דִּיִּתְגַּלִּי בְּשַׁפֹּר זֶבְרָא נְהוּרָה וּפּוֹרְקָנָה
 פֶּבְעוֹר יִבְעֹר: 2 וְרָאוּ גוֹיִם צְדָקָה וְכָל מַלְכִים כְּבוֹדָהּ וְקָרָא לָךְ שֵׁם חֲדָשׁ
 אֲשֶׁר פִּי יְהוָה יִקְבְּנוּ: 2 וַיַּחֲזוּן עַמֵּמִיא זִכּוּתֶיךָ וְכָל מַלְכִיא יִקְרִיד וַיִּקְרוּן
 לֶיךָ שֵׁמָּה חֲדָתָא דְּבִמְמַרְיָה דִּיִּי יִפְרָשְׁנִיָּה: 3 וְהָיִיתָ עֲטֹרַת תְּפָאֶרֶת בֵּיד
 יְהוָה וְצִנִּיף מְלוּכָה בְּכַף אֱלֹהֶיךָ: 3 וְתֵּהֵן כְּלִיל דְּחִידוּא קוֹ יְיָ וְכֹתֵר דְּתוֹשִׁבְתָּא
 קוֹדֶם אֱלֹהֶיךָ: 4 לֹא יֵאמֹר לָךְ עוֹד עֹזֹבָה וְלֹאֲרַצְךָ לֹא יֵאמֹר עוֹד שִׁמְמָה
 פִּי לָךְ יִקְרָא יַחֲפְצִי בָּהּ וְלֹאֲרַצְךָ בַּעֲלָהּ פִּי חַפֵּץ יְהוָה בְּךָ וְאֲרַצְךָ תִּבְעַל:
 4 לֹא יֵתְאֹמֵר לֶיךָ עוֹד שְׁבִיקָא וְלֹאֲרַעֲיךָ לֹא יֵתְאֹמֵר עוֹד צִדִּיא אֲרִי לֶיךָ
 יִתְקִרִי עַבְדִּי [רַע]וֹתִי בָּהּ וְלֹאֲרַעֲיךָ יִתְבָּא אֲרִי רַעוּא מִן קוֹ יְיָ בִּיד וְאֲרַעֲיךָ
 תִּיתִיתִיב: 5 פִּי יִבְעַל בַּחֹר בַּתּוֹלָה יִבְעַלְךָ בְּנִיד וּמִשּׁוֹשׁ חֲתָן עַל כָּלָה יִשֹּׁשׁ
 עַלֶיךָ אֱלֹהֶיךָ 5 אֲרִי [כִּמְא] דְּמִיתִיתִב עוֹלִים עִים בַּתּוֹלָא כֵּן יִתִּיתְבוֹן בְּגוֹיךָ
 בְּנִךְ וְכִמְא דְּחָדִי חֲתָנָא עִים כָּלָתָא יַחְדִּי עַלֶיךָ אֱלֹהֶיךָ: 6 עַל חֲמוּתֶיךָ יְרוּשָׁלַם
 הִפְקִדְתִּי שְׁמֵרִים כָּל הַיּוֹם וְכָל הַלַּיְלָה חֲמוּד לֹא יִחְשׂוּ הַמּוֹפִירִים אֶת יְהוָה
 אֱלֹהֵי דְּמִי לָכֶם: 6 הָא עוֹבְדֵי אֲבָהֶתְךָ צִדִּיקָא קָרְתָא יְרוּשָׁלַם מִתְקַנִּין וְנִטְרִין
 קִדְמִי כָּל יִמְמָא וְכָל לֵילִיא יִתְדִירָא לֹא פִסְקִין מִיתְאֹמֵר דּוֹכֵרן טְבוּתֶיךָ קוֹדֶם
 יְיָ לֹא פָסִיק: 7 אֱלֹהֵי תַתְּנִי דְּמִי לוֹ עַד יִכּוֹנֵן וְעַד יִשּׁוּם אֶת יְרוּשָׁלַם תְּהִלָּה

1 ש scheint mit Dagesch versehen zu sein! 2 so! 3 - über - ausradiert, dafür ein Punkt in נ gesetzt. 4 das ganze Wort auf rad. Grunde.

5 das ד am Anfang fehlt. 6 nicht ganz deutlich. 7 über ת scheint

sm ein ק gesetzt zu sein. 8 so scheint es!

בְּאַרְץ: 7 לֹא יִפְסִק דּוֹכְרָנְהוֹן מִן קְדֻמוֹהִי עַד דִּיתְקִין וְעַד דִּישׁוּי יֵת יְרוּשָׁלַם
 תּוֹשְׁבֵהָא בְּאַרְעָא: 8 נִשְׁבַּע יְהוֹ[ה] בִּימִינוֹ וּבִזְרוֹעַ קִדְשׁוֹ [אם] אַתָּן אֵת דְּגִנְךָ
 מֵאֵכֶל לְאִיבִיךָ וְאִם יִשְׁתּוּ בְנֵי נֹכַר תִּירוּשְׁךָ אֲשֶׁר יִגְעַת בּוֹ: 8 קִיִּים יִי
 בִּימִינִיהָ וּבִדְרֹעַ קוֹדְשֶׁיהָ אִם אֵיתָן יֵת עֲבוּרְךָ עוֹד מִיֵּכֶל לְבַעֲלֵי דְבִבְיָךָ וְאִם
 יִשְׁתּוּן בְּנֵי עַמֻּמָּא חֲמִירָךְ [דְּלֹאִי]ת בָּהּ: 9 פִּי יִמְאָסְפִיו יֶאֱכֹלְהוּ וְהִלְלוּ אֵת
 יְהוָה וּמִקְבְּצֵיוּ יִשְׁתְּהוּ בַּחֲצֹרֹת קִדְשֵׁי: 9 אֲרִי דְכַנְשׁוֹהִי לְעִיבּוּרָא יִכְלֹנִיהָ
 וְיִשְׁבַּחֲתוּן קֹו יִי וְדַעֲצֹרוּהִי לְחִמְרָא יִשְׁתּוּנִיהָ בְּדֹת קִדְשֵׁי:

(Is. 62 9 nach Cod. Petr. Bab.)

9 פִּי מֵאִסְפִּיו יֶאֱכֹלְהוּ וְהִלְלוּ אֵת-יְהוָה וּמִקְבְּצֵיוּ יִשְׁתְּהוּ בַּחֲצֹרֹת קִדְשֵׁי:

b Hos 14 2. 3 mit Targum. Tafel 7.

שׁוֹבֵה בְּתָרֵי עֶשֶׂר

2, 14 שׁוֹבֵה יִשְׂרָאֵל עַד יְהוָה אֱלֹהֶיךָ פִּי כִשְׁלַת בְּעוֹנֶיךָ: 2 תּוֹב יִשְׂרָאֵל
 לְדַחֲלָתָא דִּיִּי אֱלֹהֶיךָ אֲרִי אֵיתִקִּילָתָא בַּחוּבְךָ: 3 קָחוּ עִמָּכֶם דְּבָרִים וּשׁוּבוּ אֵל
 יְהוָה אֲמָרוּ אֲלֵיוּ בְּלֹ תִשָּׂא עֵוֹן וְקַח טוֹב וְנִשְׁלַמָּה פְּרִים שְׁפָתֵינוּ: 3 קְרִיבּוּ
 עִימָכוֹן פִּיתְגְּמִין דֹּא[נִ]תּוּדָאָה וְתוּ"

28. Jer. 18 7–15, 23 36–24 2 (fragm.) mit Targum nach B 4 25.

7, 18 זִמֵּן אֵימְלִיל עַל עֲמָא וְעַל מַלְכוּתָא לְמִיעִיקָר וּלְתַרְעָא וּלְאִבְדָּאִי
 8 וּשְׁבִי הַגּוֹי הַהוּא מִרְעָתוֹ אֲשֶׁר דִּבַּרְתִּי עֲלָיו וְנַחֲמַתִּי עַל הָרָעָה אֲשֶׁר חֲשַׁבְתִּי
 לַעֲשׂוֹת לוֹ וְיִיתָבוּ עֲמָא הַהוּא מִבִּישְׁתִּיהָ דְּגֹזֵרִית עֲלוּהִי וְאֶתִּיב מִן בִּישְׁתָּא
 דְּחִשְׁבִּית לְמַעֲבַד לִיהִי 9 וְרַגַּע אֲדַבֵּר עַל גּוֹי וְעַל מַמְלָכָה לְבָנוֹת וּלְנִסְמוּעִי

וּזְמַן אִימְלִיל עַל עֲמָא וְעַל מַלְכוּתָא לְמִיבְנֵי וּלְקִימָא¹ 10 וְעָשָׂה הָרַעָה בְּעֵינֵי
לְבַלְתִּי שְׁמַע בְּקִלִּי וּנְחַמְתִּי עַל הַטּוֹבָה אֲשֶׁר אִמַּרְתִּי לְהִיטִיב אֹתוֹי וַיַּעֲבִיד דְּבִישׁ
קִדְמִי בְּדִיל דְּלֹא לְקַבְּלָא לְמִימְרִי וְאֵתִיב מִן מַבְתָּא . . .

11 . . . מ[חשבא תובו] כ[ען גב[ר] מִיֹּאזְרָחִיה בִּישְׁתָּא¹ . . .] וְעוֹבְדֵיכּוֹן

12 וְאִמְרוּ¹ . . .] מַחְשְׁבוֹתֵינוּ נִלְךְ יוֹאֲחֲרִי [שררות] לְבוֹ הָרַע נַעֲשֶׂה וְאִמְרוּ
[תבנא] מִיבְתָּר פּוֹלְחֲנֵךְ אֲרִי בְתָר [עשתוננא] נֶהְךְ וּגְבַר הָרְהוּר לִיבִיה ב[ישא]
נַעֲבִידִי 13 לֵכֵן כֹּה אֲמַר [יהוה] שְׁאֵלוּ נָא בְּנוֹיִם מִי שְׁמַע כֹּא[לה]
שַׁעֲרֵרִית עֲשֶׂתָה מֵאֵד בְּתוֹ[לת] יִשְׂרָאֵל בְּכִין כִּידְנָן אֲמַר [ויי שאלו] כֶּעַן בַּעֲמָמָא¹
מִן שְׁמַע [כאלין שנוי] עֲבַדְתָּ לְחֵדָא כְּנִישְׁתָּא [דיש 14 תיעוב] מְצוֹר שְׂדֵי שְׁלַג¹
לְבָנוֹן אִם [ינתשו] מִיִּם זָרִים קָרִים נוֹזְלִים כֹּמָא [דלית] אִיפְשָׁר דִּיפְסוֹק תֵּלָנ
ד[נחית] [על חקלין] לִיבְנֵן כִּין לֹא יִפְסְקוֹן מִימְטָר נַחְתִּין וּמִין מְבוֹעַ נְבָעִין
15 כִּי שַׁחֲנִי . . .

23, 36 . . . אֵיל[הנא] 37 כֹּה תֹאמַר א[ל הנביא מה ענך] יְהוֹה¹
וּמָה דְּבַר יְהוֹהִי [כדין תימר] לְנַבִּיאָא מָא אֲתִיבִינְךָ וִי [ומא מלי] ל וִי¹ 38 וְאִם
מִשְׁא יְהוֹה [תאמרו] ל[כן כֹּה אֲמַר יְהוֹה יַעֲן [א]מֶרְכֶם אֶת הַדְּבַר הַזֶּה מִשְׁא יְהוֹה
[ו]אֲשַׁלַּח אֱלֵיכֶם לְאֹמֶר לֹא תֹאמְרוּ [משא] יְהוֹהִי וְאִם נְבוֹאָה בִּישְׁמָא דִּי¹
[תי]מְרוֹן בְּכִין כִּידְנָן אֲמַר וִי חֲלַף [ד]אֲמַרְתוֹן יֵת פִּיתְנָמָא הָדִין נְבוֹאָתָא בִּשְׁמָא¹
דִּי¹ וּשְׁלָחִית לִוְתָּכוֹן לְמִימְרִי [לא תאמרו] נב[ואתא מוקדם וי] 39 [לכן
הנני ונשיתי את]כֶּם [נשא ו]נְשַׁתִּי . . .

24, 1 . . . תִּרְיִן . . . דִּי¹ בְּאֶתֶר דְּאֲגִלִּי נְבוֹכַד מֶלֶךְ דְּבַבְלָא יֵת יְכוֹנִיָּה
בֶּר יְהוּיָקִים מֶלֶךְ שִׁיבְטָא דְּבֵית יְהוּדָה וִית רַבְרַבִּי יְהוּדָה וִית אוּמַנְיָא וִית

¹ so! ziemlich deutlich, wohl verschrieben! ² ינ hg.

תִּרְעִיָּא מִירוּשָׁלַם וְאוֹבִילִינוֹן לִבְבִלִי 2 הָדוֹד אֶחָד תַּאֲנִים טְבוֹת מֵאֵד כְּתַאֲנִי
 הַבְּכֻרוֹת וְהָדוֹד אֶחָד תַּאֲנִים רְעוֹת [מֵאֵד] אֲשֶׁר לֹא תֵאֲכַלְנָה מִדְּעִי [סְלֵא חֲדָא]
 תִּינִין טָבָן לְחֲדָא כְּתִינִין בְּכִירִין וְסֵלָא חֵד תִּינִין [בִּישִׁין] דִּלָּא
 מִיתֵאֲכַלִּין . . .

29. Jer. 21 1–7 mit Targum nach c 1 13.

(Vgl. die Einleitung!)

1, 21 הַדְּבַר אֲשֶׁר הָיָה אֶל יִרְמְיָהוּ מֵאֵת יְהוָה בְּשִׁלַּח אֱלֹהֵי הַמֶּלֶךְ צִדְקִיָּהוּ
 אֶת פֶּשְׁחוֹר בֶּן מַלְכִּיָּה וְאֶת צַפְנִיָּה בֶן יִמְעָשִׂיָּה הֵכֵן לֵאמֹר: 1 פִּיתְגָם נְבוֹ
 דְּהוּה עִים יִר נְבִיָּא מִן ק יי כְּד שִׁלַּח לְרֹתִיָּה מֶלֶכָּא צִדְקִיָּה יֵת פֶּשַׁח בֶּר מַלְכִּיָּה
 וְיֵת צַפְנִיָּה בֶר מַעֲשִׂיָּה כְּהֵנָּה לְמִימָר 2 דְּרוּשׁ נָא בְּעֲדָנוּ אֶת יְהוָה כִּי
 נְבוּכַדְנֶצַּר מֶלֶךְ בָּבֶל נִלְחָם עָלֵינוּ אֱלֹהֵי יַעֲשֶׂה יְהוָה אוֹתָנוּ בְּכָל נְפִלְאוֹתָיו
 וְיַעֲלֶה מַעֲלֵינוּ: 2 צְלִי כַּעַן עָלֵנָּה ק יי אֲרִי נְבוּכַ מֶלֶכָּא דְּבָבֶל מְגִיחַ קֶרְבָּא
 בְּנָא דְּלִמָּא אִם יַעֲבִיד יי עֵימָנָא כְּכָל פְּרִישְׁתִּיָּה וְיִסְתַּלַּק מִינָנָא: 3 וְיֵאמֹר
 יִרְמְיָהוּ אֱלֹהִים כֹּה תֹאמְרוּן אֶל צִדְקִיָּהוּ: 4 כֹּה אָמַר יְהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל הִנְנִי מֵסֵב
 אֶת כָּלִי הַמִּלְחָמָה אֲשֶׁר בְּיָדְכֶם אֲשֶׁר אַתֶּם נִלְחָמִים בָּם אֶת מֶלֶךְ בָּבֶל וְאֶת
 הַכַּשְׂדִּים הַצָּרִים עֲלֵיכֶם מִיַּחֲוִין לְחֹמֶה יֹאסְפִתִּי אֲתֶם אֶל תּוֹךְ הָעִיר הַזֹּאת:
 3 וְאָמַר יִר לְהוֹן כְּדִין תִּימְרוּן לְצִדְקִיָּה: 4 כִּיד אִמִּי יי אֵילֵהָא דִּישׁ הָאֵנָּה מִסְחָר
 יֵת מְנִי קֶרְבָּא דְּבִידְכוֹן דִּאֲתוֹן מְגִיחִין קֶרְבָּא בְּהוֹן עִם מֶלֶכָּא דְּבָבֶל וְעִם כְּשָׂדָאִי
 דְּצִירִין עֲלֵיכוֹן מִיבְרָא לְשׁוּרָא וְאִיכְנוּשׁ יִתְהוֹן לָנוּ קֶרְתָּא הָדָא: 5 וְנִלְחַמְתִּי
 אֲנִי אֲתֶכֶם בִּיד נְטוּיָה יִבְזַרְעִי חֹקֶה וּבֶאֱף וּבַחֲמָה וּבְקֶצֶף גָּדוֹל: 5 וְאֲנִי
 אֵנָּה עֵימָכוֹן בִּיד תְּקִיפָא יִבְזַרְעִי מִרְמָם וּבִירְגוֹ וּבִיחְמָא וּבִתְקוּף רָב: 6 וְהִכִּיתִי

1 so! 2 das erste י hg. 3 hg. 4 Vokale nicht an der richtigen Stelle.

אֶת יִשְׁבִּי הָעִיר הַזֹּאת וְאֶת הָאָדָם וְאֶת הַבְּהֵמָה בְּדָבָר גָּדוֹל יָמוּתוּ: 6 וְאַיִמָּחִי
 יֵת קָרְתָּא יִהְיֶה וְיֵת אִינְשָׁא וְיֵת בַּעֲיָא בְּמוֹתָא סְנִיָּאָה יָמוּתוּן: 7 וְאַחֲרֵי כֵן
 [נאם יהוה] אַתָּן אֶת צִדְקִיהוּ מֶלֶךְ יְהוּדָה וְאֶת עֲבָדָיו וְאֶת הָעָם וְאֶת הַנְּשֹׂאִים
 בָּעִיר הַזֹּאת מִן הַדָּבָר מִן הַחֲרָב מִן הָרַעֲב בְּיַד נְכוֹדְנֶצַּר מֶלֶךְ בָּבֶל וּבִיד
 אִיבֵהֶם וּבִיד מִבְּקָשֵׁי² נַפְשָׁם וְהֵכֵם לְפִי חֲרָב לֹא יָחוּס³ יִחְמַל וְלֹא יִרְחֹם:
 7 וּבִתְרָ כֵּן אִם יִי אִימָסָר יֵת צִדֵּק מֶלֶךְ שִׁיב דָּב יְהוּדָה [] וְיֵת עָמָא
 וְיֵת דְּאִשְׁתָּאֲרוּ בְּקָרְתָּא הָדָא מִן מוֹתָא מִן חֲרָבָא⁴ מִן כְּפִנָּא [] כ מִל דָּב
 וּבִיד בַּעֲלֵי דְבִבְיָהוֹן וּבִיד דְּבָעֵן לְמִיקְטִלְהוֹן⁵ לְיִמְחִינֹן לְפִיתָנָם [] לֹא
 יָחוּס עָלֵיהוֹן וְלֹא יִחְמַל וְלֹא יִרְחֹם:

30. Jer. 5 22—6 9 mit Targum nach B 4 26.

22 [האון] תִּי לֹא [תִּי] רָאוּ נָאם [יהוה א] מִפְּנֵי [לֹא] תַחֲלִילוּ אֲשֶׁר שְׁמָתִי
 חֹל גְּבוּל לִי חֵק עוֹלָם וְלֹא יַעֲבִרְנָהוּ וְיִתְנַעֲשׂוּ וְלֹא [יוֹכְלוּ] וְהָמוּ גְלוּ וְלֹא
 יַעֲבִרְנָהוּ¹ 22 הַמִּין קִדְמִי לֹא תִידַחֲלוּן אִמְרֵי יִי אִם מִן קִדְם מִימֵ[רִי] לֹא תוֹעוֹן
 דְּשׁוּיִי² חֲלָא תַחֲמוֹמָא לִימָא קִים עֵלָם וְלֹא עֲדִי³ [לִי] וּמִיטְרָפִין וְלֹא יִכְלִין וְהָמָן
 גְּלוּהִי וְלֹא עֲדָן לִיה⁴ 23 וְלַעֲם [הוּ] הִיה לֵב סוֹרֵר וּמוֹרָה סָרוּ וַיִּלְכוּ⁵ 23 וְלַעֲמָא
 הַדִּין הוּה לֵב סָטִי וּמָרְדּוּ וְעַל דְּסָטִי מִבְּתָר פּוֹלַחְנִי גְלוּ⁶ 24 וְלֹא אִמְרוּ בְּלִבְכֶם
 נִירָא נָא אֶת יְהוָה אֱלֹהֵינוּ הִנֵּנּוּ גִשְׁם וַיִּרָּה וּמִלְקוּשׁ בַּעֲתוֹ שְׁבַעַת חֻקוֹת
 קָצִיר יִשְׁמַר דְּנוּ⁷ 24 וְלֹא אִמְרוּ בְּלִיבְהוֹן נִיד[חַל כַּעַן] קִדְם יִי אֱהֵנָּא דְּמַחִית
 מִטְרָ[בִּיר וְלִקִּישׁ]⁸ בַּעֲדִידְנִיה דְּבִיזְמוֹן קִים שְׁבַעַיָּא דְּבִיזְמוֹן . . . 25 עוֹנוֹתִיכֶם

יִב
יִרְדָּה
ק

¹ so etwa! ² Vokale nicht an der richtigen Stelle. ³ fehlt עליהם.

⁴ corr. in יָמוּתוּן. ⁵ sm. אִלָּא. ⁶ das 2. u. hg. ⁷ sm daneben wiederholt. ⁸ hg.

הַטָּנוּ . 25 . . . לְכֹון וְחִטָּאִיוֹן מִנְעוּ . . . 26 . . . 27
 וַיַּעַשׂ^[ש] יִירוֹן^{דק} 27 כְּבִית פִּיטְמָנָא דְמְלִי עוֹפָא כִּין בְּתִיהוֹן מִלָּן גִּיבְלִין עַל כִּין
 [סְגִיאוֹן] וְעָתְרוּ 28 שְׁמֵנוּ עָשְׂתוּ גַם עָבְרוּ דְבָרִי רַע דִּין לֹא דָנוּ דִּין יָתוֹם
 וַיֵּצֵא^[י] לִיחוֹן וּמִשְׁפַּטֹּ אֲבִיוִנִים לֹא שָׁפְטוּ 28 [עָתְרוּ אֶף] קִנּוּ נִיכְסִין אֶף [עֲבָרוּ]
 עַל פִּיתַגְ[מִי] יֹאזְרִיתָא עֲבָדוּ דְבִישׁ דִּין דְקָשׁוּט לֹא דִינִין וְאִילוּ הוּוּ דִינִין דִּין
 יִתְמִיא הוּוּ מְצִלְחִין וְדִין חֲשִׁיכִיא בְקוֹ[שְׁטָא] לִית אִינוֹן דִּינִין 29 הָעַל אֱלֹהִים
 לֹא אִפְקָד נָאִם יְהוָה אִם בְּגוֹי אֲשֶׁר כֹּזֵה לֹא תִתְנַקֵּם נַפְשִׁי 29 הָעַל אִילִין
 לֹא אִסְ[עֵר] לֹאִיתָא בִישָׁא אֲמַר יִי [אִם] מִן עֲמָא דְכַדְדִּין עוֹבְדוֹהִי לֹא אִיתְפָּרַע
 מִיִּנְהוֹן כִּירְעוּתִי

30 שָׁמָּה יוֹשְׁעָרִירָה נְהִיתָה בְּאַרְץ 30 תִּימָהּ וּשְׁנוֹ הוּוּ בְּאַרְעָא³
 31 הַנִּבְאִים נִבְאוּ בְשֹׁקֶר וְהַכְהֵנִים יִרְדּוּ עַל יְדֵיהֶם וְעַמִּי אֲהָבוּ כֵן וְמָה תַעֲשׂוּ
 לְאַחֲרִיתָהּ 31 נְבִיִּי יִשְׁקֵרָא מוֹתַנְ[בֶּן שֶׁ] קָרָ וְכֹהֲנִיא מְסִיעִין [עַל יְדִיהוֹן וְ] עַמִּי
 רַחֲמֵי כִין וְ[מָה] . . . 1 גְּלוּ בְנֵי בְנִי מִן מִינֵי יִירוֹן[שֶׁ] לָם אֲרִי[ק] לְ
 צִוְּחַת קָרְנָא אִישְׁתַּמְעַת בְּאַרְעָהוֹן וְעַל בֵּית בְּקַעַת כְּרִמִּיא⁴ [וְ] קָפוּ עִמָּמִיא
 סִימּוּתָא אֲרִי בִישְׁתָּא אִיסְתַּכִּיאַת מִיִּצְיֹנָא וְתִבְרָא רָ[בָא] 2 הַגּוֹה וְהַמְעַנְגָה
 דְּמִיתִי בֶת צִיּוֹן 2 יֹאֲחִיא וּמִפְּנִקְתָּא אִיכְדִין קְלִקִּילַת יֵת אֲזִרְחִיתִךְ דְּכִין בְּהִיתָתָּ
 כְּנִישְׁתָּא דְצִיּוֹן 3 אֱלִיהִ יִבְאוּ רָעִים וְעִדְרֵיהֶם תִּקְעוּ עָלֶיהָ אֱהָלִים סָבִיב רָעוּ
 אִישׁ אֶת יָדוֹ 3 לֵה יִיתוֹן מַלְכִין וּמִשְׁרִיתָהוֹן יִגְדּוּן עֲלֶה מִשְׁכָּנִין סָה [סַח]

¹ Neben dem zu ג corr. ת scheint ה zu stehen; beide Acc. v. sp., aber wohl versch. Händen. ² Das Zeichen über ריר ist nicht deutl. zu erkennen.

³ zwischen ר und ה scheint ein Buchstabe ausradiert zu sein.

⁴ über dem etwa undeutlichen ק steht noch ein kleines ק, das aber wohl nur zur Verdeutlichung da ist, nicht Rafe andeuten soll, bezw. kann

⁵ > nicht sicher.

סֵעוֹן גִּבֹר יֵת חֲבֵרִיָּה 4 קָדְשׁוֹ עֲלֶיהָ מִלְחָמָה קוֹמוּ וְנַעֲלֶה בְּצֹהֲרֵי אוֹי לִנּוּ
 כִּי פָנָה הַיּוֹם כִּי יָנְמוּ צִלְלֵי עֶרֶב 4 וּמִיָּנוּ עָלָה עֲבָדִי קִרְבָּא קוֹמוּ וְנִסְק
 בְּמִיָּהֳרָא וְיָ לֵנָא אֲרִי פָנָא יוֹמָא אֲרִי נִגְדּוּ טוֹלֵי רְמִשָּׂא 5 קוֹמוּ וְנַעֲלֶה
 בְּלִילָה וְנִשְׁחִיתָה אֲרַמְנוּתֶיהָ 5 קוֹמוּ [וְנִסְק] בְּלִילִי[א] וְנַחֲבִיל בִּירְנִית[הָא]
 6 . . . וְאָעָה [וְצִבְרוּ] עַל יְרוּשָׁנִלָם מְלִיתָא הִיא קָרְתָא דִּאִתְפְּקִידוּ לָהּ
 חוֹבָהָא [כּוֹלְהוֹן] אֲנוֹסִין בְּגוּהָ 7 כְּהִקִּיר בּוֹר מִימִיָּה כֵן הִקְרָה רַעְתָּה [חֲמִס
 וְשֵׁר] יִשְׁמַע בָּהּ עַל פְּנֵי תַמִּיד חֲלוֹי וּמָכָה 7 כְּגֹבֵא דְמַקְיִים מוֹהִי כֵן אֲזִרְכוּ
 וְאִיתְקִימוּ בְּגוּהָ עֲבָדֵי בִישׁ[תָּא] קָל חֲטוּפִין וּבִזּוּזִין מִשְׁתַּמְעֵ בָּהּ קִדְמֵי תְדִירָא
 עַל כֵּן אִיתִיתִי עָלָה מִרְעָ וּמַחָא 8 הוֹסִרִי יְרוּשָׁלַם פֶּן תִּקַּע נַפְשִׁי מִמֶּךָ פֶּן
 אֲשִׁימְךָ שְׂמָמָה אֶרֶץ לֹוא נוֹשְׁבָהּ 8 אִיתְרַדָּא יְרוּ דִּילְמָא יִרְחִיק מִימְרֵי יִתִּךְ
 דִּילְמָא אִישׁוּיִנִךְ צָדִיא כֹּאֲרַע סָדוּם דְּלֹא אִיתִיתַבְתָּ
 9 כֹּה אָמַר יְהוָה צְבָאוֹת עֹלֵל יַעֲזֹלּוּ כִּגְפֵן שְׁאֲרִית יִשְׂרָאֵל הֲשֵׁב יָדְךָ
 כְּבוֹצֵר [עַל סִלְסּוֹלוֹת] 9 [כַּד] נֵן אָמַר יְיָ . . .

31. Is. 65 11—22 nach A 389.

11 . . . אַתְּ הִרְ קָדְשִׁי הָעֹזְרוֹכִים לָגֵד . . . 12 וּמָנִיתִי אֶתְכֶם
 לַחֲרֹב וּכְלָכֶם לַטֵּבַח . . . דְּבִרְתִּי וְלֹא שְׁמַעְתֶּם וְתַעֲשׂוּ הָרָע . . .
 13 . . . [עַב] דִּי יֹאכְלוּ וְאַתֶּם תִּרְעֲבוּ הִנֵּה . . . [עַב] דִּי יִשְׁמְחוּ וְאַתֶּם תִּבְּזוּ;
 14 הִנֵּה . . . מִכֹּאֵב לֵב וּמִשְׁכַּר רוּחַ תִּלְלִילוּ: 15 . . . [וְהַמִּין] תֵּךְ אֲדִנִּי
 יְהוָה וְלַעֲבָדָיו . . . 16 יִתְבָּרֵךְ בְּאַלְהֵי אֲמֵן וְהִנְשַׁבַּע . . . [הַצְרוֹת
 הָרָאשֻׁנוֹת וְכִי נִסְתָּרוּ] [מַעֲיָנִי: 17 . . . [וְאִ]רְץ חֲדָשָׁה וְלֹא תִזְכְּרָנָה . . .
 18 . . . וְגִילוּ עֲדִי עַד אֲשֶׁר [אֲנִי בּוֹרָא] כִּי הִנְנִי . . . [גִּילָה וְעִמָּה מְשׁוֹשׁ:

¹ Die hier folg. zweite Hälfte der zweiten Seite ist z. T. schwer zu erkennen.

19 וגַּלְתִּי [בִּירוּשָׁלַם] וּשְׁתִּי . . . עוֹד קוֹל בְּכִי וקוֹל זַעֲקָה: 20 [לֹא יִהְיֶה]
 מִשֶּׁם עוֹד עוֹל יָמִים [וּזְקָן] אֲשֶׁר לֹא יִמְלֹא אֶת יָמָיו כִּי [הַנֶּעַר בֶּן] מֵאָה שָׁנָה
 יָמוֹת וְהַחֹמֶט בֶּן מֵאָה שָׁנָה יִקָּלֵל: 21 וּבָנוּ בָתִּים [וַיֵּשְׁבוּ וַנִּטְעֹן] כְּרָמִים
 וְאָכְלוּ פְרִיָם:

32. Ez. 16 61—17 16 mit Targum nach Firk. II 1545. Tafel 12.

61, 16 . . . אֲזַרְחֶתִךָ וְתִיתְכַּנְעִין בְּקִרְבֹּתֶיךָ יִתְּ מַדִּינָךְ דְּרַבְרַבִּין מִינִיךְ
 עִים דְּעִדְקָן מִינִיךְ וּמִסְרִית יִתְּהִין לִיךְ לְאִישְׁתִּמְעָא וְאַתְּ לֹא עֲבַדְתָּ יִתְּ אֲזִירִיתָ:
 62 וְהִקִּימוֹתִי אֲנִי אֶת בְּרִיתִי אִתְּךָ וִידַעְתָּ כִּי אֲנִי יְהוָה: 62 וְאִקִּים אֲנִי יִתְּ
 קִיָּמִי עִימֶיךָ וְתִידַעִין אֲרִי אֲנִי יִסְ: 63 לְמַעַן תִּזְכְּרוּ וְבִשְׁתָּ לֹא יִהְיֶה לָךְ עוֹד
 פֶּתַח וְפֶה מִפְּנֵי כְלִמָּתְךָ בְּכַפְרִי לָךְ לְכָל אֲשֶׁר עָשִׂיתָ נֶאֱמַר אֲדֹנִי יְהוָה:
 63 בְּדִיל דְּתִזְכְּרִין וְתִיבְהִתִּין וְלֹא יִהְיֶה לִיךְ עוֹד אִירְבֵּרְבָּא בְּמִילֵי פִלְמִיךָ מִן
 קִדְּם אִיתְכַּנְעוּתֶיךָ כִּד אִישְׁבּוֹק לִיךְ לְכָל דְּעִבְדַּת אֱמֶר יִסְ אֱלֹהִים:

17 וְיִהְיֶה דְּבַר יְהוָה אֵלַי לֵאמֹר: 1 וְהוּהוּ: 2 בֶּן אָדָם חוֹד חִידָה
 וּמִשְׁלֵי מִשְׁלֵי אֵל בֵּית יִשְׂרָאֵל: 2 כִּד אָדָם חוֹד יִחִידֶתְנָא וּמִתְּלֹל מִתְּלֹל עַל בֵּית
 יִשְׂרָאֵל: 3 וְאִמְרִיתְנָא [כֹּה] אֱמֶר אֲדֹנִי יְהוָה הַנֶּשֶׁר הַגָּדוֹל הַגָּדוֹל הַכְּנָפִים אֲרִיךְ
 הָאֵבֶר מִלֹּא הַנּוֹצָה אֲשֶׁר לוֹ הָרִקְמָה בָּא אֵל הַלְבָנוֹן וְיִקַּח אֶת צִמְרֵת הָאֲרִי:

(Ez. 16 62, 63 nach Cod. Bab. Petr.)

62, 16 וְהִקִּימוֹתִי אֲנִי אֶת־בְּרִיתִי אִתְּךָ יִידַעְתָּ כִּי־אֲנִי יְהוָה: 63 לְמַעַן
 תִּזְכְּרוּ וְבִשְׁתָּ לֹא יִהְיֶה־לָּךְ עוֹד פֶּתַח וְפֶה מִפְּנֵי כְלִמָּתְךָ בְּכַפְרִי־לָּךְ לְכָל־אֲשֶׁר
 עָשִׂיתָ נֶאֱמַר אֲדֹנִי יְהוָה:

¹ sm. חודית]

² über ר noch Rafe.

3 וַתִּימַר כִּידָנָן אִמְרֵי אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל רַב גִּפִּין אֲרִיךְ אֵיבְרִין חֲפִי [כנפִין
 דְּלִיה צִוְרִין אֲתָא לְלִיבָנָן וְנִסִּיב יָתְ [עיברתא דארוא רמא: 4 את]
 רֹאשׁ יִנְקוּתִיו קִמָּךְ וַיְבִיאוּהוּ אֶל אֶרֶץ כְּנַעַן בְּעִיר רְכִלִים שָׁמוֹ: 4 יָתְ רִישׁ
 שִׁיבִשְׁבָתֶיהָ נָסִיב וַאֲבָלִיהָ לְאַרְעָא דְבַטְלָא מִפּוֹלְחָנָא בִּארְעָא דְכְנַעַן עַד לֹא
 יִיעָלוּן לָהּ בֵּית יִשְׂרָאֵל בְּקִירִית תְּגָרִין שְׁוִיָּה: 5 וַיִּקַּח מִזֹּרַע הָאֶרֶץ וַיִּתְּנֶהוּ
 בְּשֹׂדֶה זֶרַע קָתָה עַל מַיִם רַבִּים צָפְצָפָה שָׁמוֹ: 5 וְנִסִּיב מִזֹּרַע דְּאַרְעָא וַיְהִיבָהּ
 בִּיחְקָל טָב עַל מִיּוֹרֵעַ נְצִיבָה עַל מִיּוֹן סְגִיאוֹן גִּפִּין גָּסָבָה שְׁוִיָּה: 6 וַיִּצְמַח
 וַיְהִי לְגִפִּין סֹרְחַת שְׁפָלַת קוֹמָה לִפְנוֹת דְּלִיּוּתִיו אֲלִיוֹ וּשְׂרָשִׁיו תַּחְתּוֹ יְהִיו וְתִהִי
 לְגִפִּין וְתַעֲשֶׂה בְּרִים וְתִשְׁלַח פְּאֲרוֹת: 6 וְצִמַּח וְהוּא לְגִפִּין תְּקִיף מְכִיךְ בְּקוֹמָא
 לְכַפָּא עֵיבְרָתֶיהָ לִיָּה וּשְׂרָשׁוּהָ תַּחְתּוֹתֶיהָ יִהְיוּ וְהוּא לְגִפִּין וְעַבְדִּי שִׁיב[קִין]
 וְשִׁלַּח עֵיבְרִין: 7 וַיְהִי נִשְׂרָא אֶחָד גְּדוֹל גְּדוֹל כְּנָפִים וְרַב נֹזָעָה וְהִנֵּה הִגְפִין
 הָזֹאת כְּנָפָה שְׂרָשִׁיהָ עָלָיו וְדִלְיוּתִיו שִׁלַּח[ה] לֹא לְהַשְׁקוֹת אוֹתָהּ מְעֻרָּגוֹת מִטַּעַן[ה]:
 7 וְהוּא יִשְׂרָאֵל חָד רַבָּא רַב גִּפִּין וְחֲפִי כְנָפִין וְהָא גּוֹפְנָא הָדָא כָּפַת שְׂרָשְׁהָ
 עָלָיו[ה] [ועיברתיה שלחת] לִיָּה לְאַשְׁקָאָה יָתְהָ מְעוּגִית נִצְבָתָה: 8 אֶל שְׂדֵה
 טוֹב אֶל מַיִם רַבִּים הִיא שְׁתוּלָה לַעֲשׂוֹת עֲנָף לְשֹׂאֲתָ פְּרִי לְהִיּוֹת לְגִפִּין אֲדָרָת:
 8 בְּחִקְל טָב עַל מִיּוֹן סְגִיאוֹן הִיא שְׁתוּלָה לְמַעְבֵּד עֲנָף וּלְמִיטַעַן פִּירִין לְמִיּוֹתִי
 לְגִפִּין תְּקִיף: 9 אִמְרֵי כֹה אִמְרֵי אֲדָנִי יְהוָה יִתְצַלַּח הָלֹא אֶת שְׂרָשִׁיהָ יִנְתֵּק
 וְאֶת פְּרִיהָ יִקְוֶסֶם וַיִּבְשׁ כָּל טְרָפִי צִמְחָה תִּיבֹשׁ וְלֹא בִּזְרָע גְּדוֹלָה וּבַעֲסָם רַב
 לְמַשָּׂאוֹת אוֹתָהּ מִשְׂרָשִׁיהָ: 9 אִמְרֵי כִידָנָן אִמְרֵי אֱלֹהֵי תִיִצַּלַּח הָלֹא יָתְ
 שְׂרָשְׁהָ יִפְסִיק וַיִּתְּ אִיבָה יִקְטִיף וַיִּבְשּׁוּן כָּל טְרָפִי צִמְחָה יִתְרוֹן וְלֹא בְּמִשְׁרִיין
 סְגִיאוֹן וּבַעֲסָם סְגִי יִתְּוֹן לְמִיעִיקָר יָתְהָ מִשְׂרָשְׁהָ: 10 וְהִנֵּה שְׁתוּלָה הִתְצַלַּח

כפנה נ
ק

1 der Acc. später zugef.

2 der Acc. nicht sicher und später zugef.

3 Acc. unsicher

4 ev. "תיצ".

הָלוֹא כְנָעַת בַּה רוּחַ הַקָּדִים תִּיבֹשׁ יִבֹּשׁ עַל עֲרוֹנוֹת צִמְחָה תִּיבֹשׁ: 10 וְהָאֵל
שֶׁתִּיבֹשׁ הַתְּצִלָּה הָאֵל כְּמִיקְרָב בַּה רוּחַ קִדּוּמָא תִּיבֹשׁ מִיִּבֹשׁ עַל עֲוֹנוֹת נִצְבָּתָה
תִּיבֹשׁ:

11 וַיְהִי דְבַר יְהוָה אֵלַי לֵאמֹר: 11 וְהוֹה: 12 אָמַר נָא לְבֵית הַמְּרִי
הָלֹא יִדְעֶתֶם מֶה אֱלֹהִים אָמַר הִנֵּה בֹא מֶלֶךְ בָּבֶל יְרוּשָׁלַם וְיִקַּח אֶת מַלְכָּהּ וְאֶת
שְׂרָיָהּ וְיָבִיא אוֹתָם אֵלָיו בְּבִלָּה: 12 אֵימַר כֶּעָן לַעֲמָא סָרְבָנָא הָלֹא יִדְעֶתוֹן מֶה
אֵילִין אֵימַר הָאֵל אֲתָא מַלְכָּא דְבָבֶל לִירִשְׁלָם וְדִבֶּר יֵת מַלְכָה וְיֵת רִבְרִבְהָא
וְאֹבִיל יֵתְהוֹן עִימִיָּה לְבָבֶל: 13 וְיִקַּח מִזְרַע הַמְּלוּכָה וְיִכְרֹת אֹתוֹ בְּרִית וְיָבִיא אֹתוֹ
בְּאֵלָהּ וְאֶת אֵלֵי הָאָרֶץ לָקַח: 13 וְדִבֶּר מִיזְרַעָא דְמַלְכוּתָא וְנָזַר עִימִיָּה קִיָּם וְאֵעִיל
יֵתִיה בְּמוֹמִי וְיֵת רִבְרִבִּי אֶרְעָא דְבָר: 14 לְהִיּוֹת מַמְלָכָה שְׂפִלָּה לְבִלְתִּי
הַתְּנַשֵּׂיא לְשֹׁמֵר אֶת בְּרִיתוֹ לַעֲמֻדָה: 14 לְמִיָּהוּי מְלִכּוֹ חֲלָשָׁא בְדִיל דְּלֹא
לְאִיתְרַבְרָא לְמִיָּזֵר יֵת קִיָּמִיָּה לְמַ[פִּל]חִיָּה: 15 וְיִמְרֹד בּוֹ לְשַׁלַּח מַלְאָכִיו
[מִצְרִיִּם] לְתַת לוֹ סוֹסִים וְעַם רַב הִיִּצְלַח הִימְלִיט הַעֲשֵׂה אֱלֹהִים וְהַפֵּר בְּרִית
וְנִמְלִיט: 15 וּמִרְדּוּ בִיה לְשַׁלַּח אִיזְגֻדְהוּ לְמִצְרַיִם לְמִיתָן לִיָּה סוֹסוֹן וְעַם
סָגִי הִיִּצְלַח הִיִּשְׁתַּוּב דְּעֵבִיד אֵילִין וּמִשְׁנֵי קִיָּם הִיִּשְׁתַּוּב: 16 חִי אֲנִי נָא
אֲדֹנִי יְהוָה אִם לֹא בְּמִקּוֹם הַמֶּלֶךְ [הַמֶּלֶךְ] . . .

33. Ez. 12 13—13 8 mit Targum nach Firk II 1544. Tafel 16.

13, 12 . . . [וְאֵל] פָּרוּם יֵת מַצְדַּתְנִי עֲלוּהִין וְיִתְאַחַד בְּסִרְיָנָתִי וְאִגְלוּ יֵתִיה
לְבָבֶל לְמַדִּינַת אֲרָע [כַּסְדָּאִין] וְיֵתִיה לֹא תַחֲוִי וְתִמָּן [יְיָמוֹת: 14 וְכֹל]
אֲשֶׁר סָבִיבִתִּי עֲוֹנָה וְכֹל אֲנָפִיו אֲזַרְהָ לְכָל־רִי [וְחִרְבִּין] אֲרִיק אֶחְיִיָּהֶם:

¹ verschrieben für לעמרו.

² ת corr. in ט

³ so!

⁴ so für דעבִיד.

14 ו[כל דבסחרנוהי] סַעְדוּהי וְכָל מְ[שִׁירֵיתִיה] אֲבָדָר לְכָל רוּחַ וּדְקַמְלִין]
 בַּחֲרָבָא אֲנִי בְּתֵרִיָּהּ: 15 וידעו כִּי־אֲנִי יְהוָה בְּ[הַפִּיצִין] אוֹתָם בְּגוֹיִם וּזְרִיקִי
 אוֹתָם בְּאַרְצוֹת: 15 וידעון אֲרִי אֲנִי כִּד אֲגַלִּי יִתְהוֹן לְבִנֵּי עַמְמִיא וְאֲבָדָר
 יִתְהוֹן בְּמִדְיַנְתָּא: 16 וְהוֹתַרְתִּי מֵהֶם אֲנָשִׁי מִסַּפֵּר מַחְ[ר]ב מֶרְעֵב וּמְדַבֵּר לְמַעַן
 יִסְפְּרוּ אֶת כָּל־תּוֹעֵבֹתֵיהֶם בְּגוֹיִם אֲשֶׁר בָּאוּ שָׁם וידעו כִּי־אֲנִי יְהוָה: 16 וְאֲשַׁאֲר
 מִנְּהוֹן גְּבוּרִין דְּמִנִּין מַחְרָבָא מַכְפָּנָא וּמְמוֹתָא בְּדִיל דִּישְׁתַּעוּן יָת תְּעִיבַתְהוֹן
 [בעממא] דְּאַתְנַלִּיאוּ לָת[מן וידעון א]רִי אֲנִי יְי:

17 [ויהי דבר] יְהוָה אֵלַי לֵאמֹר: 18 בֵּן [אדם לח]מךְ בְּרַעַשׁ תֹּאכַל [ומימך]
 בְּרִנָּה וּבְדֹאגָה [תשתה]: 18 בֶּר אָדָם מַכְלֵךְ בֹּזֵעַ [תיכול ומש]תך בְּצֹר
 [ובאשתממן] תִּשְׁתֵּי: 19 וְאִמְרַתְּ אֵל עַם הָאָרֶץ כֹּה אָמַר אֲדֹנִי יְהוָה
 [לי]וֹשְׁבֵי [יר]וּשָׁלַם אֵל אֲדָמַת [ישראל] אֵל לַחֲמָם בְּדֹאגָה יֹאכְלוּ וּמִימֵיהֶם בְּשִׁמְמוֹן
 יִשְׁתּוּ לְמַעַן תִּשָּׁם אֶרְצָה מִמְּלָאָה מִחֲמַם כָּל־הַיּוֹשְׁבִים בָּהּ: 19 וְ[נתימר] לְעַמָּא
 דְּאַרְעָא כְּדָן אָמַר יְי אֱלֹהִים לִיתְבִּי יְרוּשָׁלַם עַל אֶרְעָא דִּישׁ מִיכְלֵהוֹן בֹּזֵעַ יִיכְלוּ
 וּמִשְׁתִּיהוֹן בְּאַשְׁתַּמְמוֹ יִשְׁתּוּן בְּדִיל דִּיתַצְדִּי אֶרְעָא מִמְּלָאָה מִחֲטוּף כָּל דִּיתְבִּין
 בָּהּ: 20 וְהָעָרִים הַנוֹשְׁבוֹת תַּחֲרַבְנָה וְהָאָרֶץ שִׁמְמָה תִּהְיֶה וידעתם כִּי־אֲנִי יְהוָה:
 20 וְקִרְיָא דְּהוּוּאָה . . .

(Ez. 12 14—16 nach Cod. Bab. Petr.)

12, 14 וְכָל אֲשֶׁר סָבִיבְתִין עֹזְרָה וְכָל־אַנְפִּיו אוֹרָה לְכָל־רוּחַ וְחֲרָב אֲרִיק
 אַחֲרֵיהֶם: 15 וידעו כִּי־אֲנִי יְהוָה בְּהַפִּיצִי אוֹתָם בְּגוֹיִם וּזְרִיקִי אוֹתָם בְּאַרְצוֹת:
 16 וְהוֹתַרְתִּי מֵהֶם אֲנָשִׁי מִסַּפֵּר מַחְרָב מֶרְעֵב וּמְדַבֵּר לְמַעַן יִסְפְּרוּ אֶת־כָּל־
 תּוֹעֵבוֹתֵיהֶם בְּגוֹיִם אֲשֶׁר־בָּאוּ שָׁם וידעו כִּי־אֲנִי יְהוָה:

28, 12 . . . פתנ[מא ויתקים אמר יי אלהים:

1, 13 ויהי דברייהוה אלי לאמר: 2 בן-אדם הנבא אל נביאי ישראל
הנבאים ואמרת לנביאי מלכם שמעו דבר יהוה: 2 בר אדם אתנבי על
נביי שקרא די [מתנבן] ותימר לדמיתנבן [ברעות] נפשון קבילו פתגמא דיי:
3 כה אמר אנני יהוה הוי עליהנביאם הנבלים אשר הלכים אחר רוחם
ולבתי ראוי: 3 כדנן אמר יי אלהים וי על נביי שקרא [דמ] שתמן אולין בתר
הרהור לב[ת]ון ומדעם לא חון: 4 כשעלים כחרב[ות נ] ביאיד [ש]ראל ל הוי:
4 כתע[לין בת] רבתא נביי שקרך [ש]ראל חון: 5 לא עליתם בפר[צות ותגדרו]
גדר על בית [ישראל לעמד] במלח[מה] ביום [יהוה]: 5 [לא] קמתון בתרעתא
ולא עבדתון לכון ועבדין טבין למבעי על [בית ישראל למיקם למבעי]
עליהון רחמין בעידן דאתו עליהון עבדי קרבא ביום רגזא דיי: 6 חון שוא
וקסם כזב האמרים נאסיהוה ויהוה לא שלהם ויחלו לקיים דבר: 6 מתנבן
שקר ומ[לפין כדבין אמרין אמר יי [ויי] לא] שליחון ומחצפין דתתקים
מילתהון: 7 הלא מחזה שוא חזיתם ומקסם כזב אמרתם ואמרים נאסיהוה
ואני לא דברתי: 7 הלא נבואן דשקר אתנביתון וקסם כדבין אמרתון
ואמרין אמר יי ומן קדם לא אתמלל:

8 לב[ת] כה אמר אנני יהוה יען דברכם ש[וא] ו[חזיתם] כזב לכן הנני
אליכם נ[אם] אדני יהוה: 8 בכין כדנן [אמר יי אלהי]ם חלק דאת נכתון
[שקר ואליפתון כדבין בכין האנא שלח רגזי עליכון אמר יי אלהים:
9 והיתה ידין 11 . . . שטף . . . תפלגה . . .]

34. Ruth 2 9—17 nach A 39 19.

9 . . . הַנְּעָרִים לְבַלְתִּי נִגְעַךְ וּצְמַתָּ וְהִלַּכְתָּ אֶל הַכִּלִּים וּשְׂתִיתִי מֵאֶשֶׁר
 יִשְׁאָבוּן הַנְּעָרִים: 10 וְתִפֹּל עַל פְּנֵיהָ וְתִשְׁתַּחֲוֶה אֶרְצָהּ וְתֹאמַר אֵלָיו מָדוּעַ
 מִצֵּאתִי חֵן בְּעֵינֶיךָ לְהַכִּירֵנִי וְאֵנֹכִי נֹכְרִיָּה: 11 וַיַּעַן בָּעוֹז וַיֹּאמֶר לָהּ הֲגֵד הֲגֵד
 לִי כָל אֲשֶׁר עָשִׂית אֵת חֲמוּתְךָ אַחֲרֵי מוֹת אִישִׁי וְתַעֲזֹבִי אֲבִיךָ וְאֶמֶךְ וְאֶרֶץ
 מוֹלֹדְתְךָ וְתִלְכִי אֵל עַם אֲשֶׁר לֹא יָדַעַת תְּמוֹל שְׁלֹשׁוֹם: 12 יִשְׁלָם יְהוָה פְּעֻלָּךְ
 וְתִהְיֶה מִשְׁפְּרַתְךָ שְׁלֵמָה מֵעַם יְהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר בָּאת [לחֲסוֹת] תַּחַת כְּנָפָיו:
 13 וְתֹאמַר [אִמְצָא] חֵן בְּעֵינֶיךָ אֲדֹנָיִי [כִּי נִחְמַתִּנִּי] וְכִי דִבַּרְתָּ עָלַי לֵב שִׁפְחָתְךָ
 וְאֵנֹכִי לֹא אֶהְיֶה כִּפְחָתְךָ: 14 וַיֹּאמֶר לָהּ בָּעוֹז לָעֵת הָאֵכֶל גִּשְׁי הַלֵּם
 וְאֵכֶלְתְּ מִן הַלֶּחֶם וּטְבַלְתְּ פִתֶּךָ בַּחֲמִץ וְתִשָּׁב מִצֹּר הַקְּצָרִים וַיַּצְבֵּט לָהּ קֶלֶי
 וְתֹאכַל וְתִשְׁבַּע וְתִתֵּר: 15 וְתָקַם לְלֶקֶט וַיֵּצֵא בָּעוֹז אֶת נַעְרָיו לֵאמֹר גַּם בֵּין
 הָעֲמֻרִים תִּלְקֹט וְלֹא תִכְלִימוּהָ: 16 וְגַם שֵׁל תִּשְׁלֹו לָהּ מִן הַצִּבָּתִּים וְעֹזֻבֹתֶם
 וְלֶקְטָהּ וְלֹא תִנְעֹרוּ בָּהּ: 17 וְתִלְקֹט בְּשָׂדֶה עֹד הָעָרִב [וְתַחֲבֹט אֶת אֶשֶׁר
 לְקֶטְהָ] [ב] וַיְהִי כַּאֲפִיפָה שְׁעָרִים:

מעם יי' דק ככל אשר שאלתי (Dt 18₁₆) פנה (Dt 29₁₇) נקי (2 S 3₂₉) ומן רישיה
 דמלכו ועד כי היתה סבה (1 Kg 12₁₅) שאל לך (Is 7₁₁) הנה אנכי (Is 8₁₈) תפקד
 (Is 29₆) הפלה עצה (Is 28₂₉) פעלך (Ru 2₁₂) עורי (Ps 121₂): נחמתני ב דק כי
 נחמתני (2₁₃) עורתני (Ps 86₁₇): [לקטה ב] דק ותחבט (2₁₇) אשר לקטה (2₁₈):

35. Psalmen nach d 37 15 mit Parallelen von A 38 3 und or qu 680.

35a Psalm 22 15—25 17 nach d 37 15. Tafel 10.

15 כִּמְיֹם נִשְׁפָּכְתִּי וְהִתְפָּרְדוּ כָל עֲצָמוֹתַי הִיָּה לִבִּי
 יִכְדוֹנֵג נֶמֶס בְּתוֹךְ מַעֲיִי
 16 יִבֹּשׁ כְּתָרִשׁ כַּחֲוִי
 וְלִשׁוֹנִי מִדְּבַק מִלִּקְוֹחִי
 וְלַעֲפָר מוֹת תִּשְׁפָּתַי

¹ Die letzten Noten sind am Rande nicht mehr erhalten.

² 1 hg.

- 35a 17 כי סִבְבוּנִי כְּלָבִים עֲדַת מִרְעִים הַקִּיפּוֹנִי כֹאֲרֵי יָדַי וּרְגָלַי
- 18 אֲסַפֵּר כָּל עֲצֻמוֹתַי הִמָּה יָבִיטוּ וִירָא בִי
- 19 וַיִּחַלְקוּ בִגְדֵי לֵהֶם וְעַל לְבוּשֵׁי יָפִילוּ גֹדֶל
- 20 וְאַתָּה יְהוָה אֵל תִּרְחֹק וְאַתָּה יְהוָה אֵל תִּרְחֹק
- 21 הִצִּילָה מִחֶרֶב נַפְשִׁי הִצִּילָה מִחֶרֶב נַפְשִׁי
- 22 הוֹשִׁיעֵנִי מִפִּי אֲרִיֶּה הוֹשִׁיעֵנִי מִפִּי אֲרִיֶּה
- 23 אֲסַפֵּרָה שִׁמְךָ לְאַחֵי אֲסַפֵּרָה שִׁמְךָ לְאַחֵי
- 24 יִרְאוּ יְהוָה הַלְלוּהוּ יִרְאוּ יְהוָה הַלְלוּהוּ
- 25 כי לא בִּזְוָה וְלֹא שֶׁקֶץ עֲבֹת עָנִי יִגְדִּירוּ וְלֹא שֶׁקֶץ עֲבֹת עָנִי
- וּבְשׁוּעֹו אֱלֹו שָׁמַע וּבְשׁוּעֹו אֱלֹו שָׁמַע
- נִדְרֵי אֲשֶׁלֶם נִגְדִּי נִדְרֵי אֲשֶׁלֶם נִגְדִּי
- יִהְלֹו יְהוָה דְּרָשׁוּ יִהְלֹו יְהוָה דְּרָשׁוּ
- יִזְכְּרוּ וַיֵּשְׁבוּ אֵל יְהוָה יִזְכְּרוּ וַיֵּשְׁבוּ אֵל יְהוָה
- וַיִּשְׁתַּחֲווּ לִפְנֵיכָּ כָּל מְשַׁפְּחוֹת גּוֹיִם וַיִּשְׁתַּחֲווּ לִפְנֵיכָּ כָּל מְשַׁפְּחוֹת גּוֹיִם
- וּמִשְׁלֵ בְּגוֹיִם וּמִשְׁלֵ בְּגוֹיִם
- לִפְנֵי יִזְכְּרוּ כָּל יוֹרְדֵי לִפְנֵי יִזְכְּרוּ כָּל יוֹרְדֵי
- 31 יִזְרַע יַעֲבֹדֵנוּ יִסְפָּר לְאַדְנֵי לְדוֹר יִזְרַע יַעֲבֹדֵנוּ יִסְפָּר לְאַדְנֵי לְדוֹר
- לַעֲם גּוֹלָדִי כִי עָשָׂה לַעֲם גּוֹלָדִי כִי עָשָׂה
- 26 מֵאַתָּךְ תִּהְלָתִי בִקְהָל רֹב מֵאַתָּךְ תִּהְלָתִי בִקְהָל רֹב
- 27 יֵאָכְלוּ עֲנוּיִם וַיִּשְׁבְּעוּ יֵאָכְלוּ עֲנוּיִם וַיִּשְׁבְּעוּ
- 28 יִחִי לְבַבְכֶּם לָעֶד יִחִי לְבַבְכֶּם לָעֶד
- כָּל אֶפְסֵי אֶרֶץ כָּל אֶפְסֵי אֶרֶץ
- 29 כי לִיהוָה הַמְּלוֹכָה כי לִיהוָה הַמְּלוֹכָה
- 30 אֵכְלוּ וַיִּשְׁתַּחֲווּ כָּל דְּשֵׁי אֶרֶץ אֵכְלוּ וַיִּשְׁתַּחֲווּ כָּל דְּשֵׁי אֶרֶץ
- עָפָר וּנִפְשׁוּ לֹא חִיָּה עָפָר וּנִפְשׁוּ לֹא חִיָּה
- 32 יִבְאוּ וַיִּגְדִּירוּ צִדְקָתוֹ יִבְאוּ וַיִּגְדִּירוּ צִדְקָתוֹ

1 so! 2 ו hg. 3 über e ausradiert. 4 Ms. בִּקְהָל 5 über i ausradiert.

35b Psalm 22¹³—23² 24²—25¹² nach A 38³ (unvollständig).

35b 13 סבבון^י נִי פָּרִים רַבִּים . . . 14 פָּצוּ עָלַי פִּיהֶם אֲרִיָּה טָרֵף [ושאג
 15 . . .] כֹּל עֲצָמוֹתַי הִיָּה לְבִי כְּדוֹגֵג . . . 16 יָבֵשׁ כַּחֲרָשׁ כְּחִי וּלְשׁוֹנִי
 מִדְּבַק מִלִּקְוָחַי וְלַעֲפָר מוֹת תִּשְׁפָּתֵנִי 17 כִּי סִבְבֹּנוּי כָּל־בָּיִם עֲדַת מְרִיעִים
 הִקִּיפוּנִי כְּאֲרִי יָדַי וּרְגָלַי 18 אֶסְפֹּר כֹּל עֲצָמוֹתַי הֵמָּה יָבִיטוּ וִירְאוּ בִּי
 19 יִחַלְקוּ בִגְדֵי לֵהֶם וְעַל לְבוּשִׁי יִפִּילוּ גֹרֵל 20 וְאַתָּה יְהוָה אֵל תִּרְחַק אֵילֹתַי
 לְעֹזְרֹתַי חֹשֶׁה 21 הַצִּילָה מִתִּרְבַּ נֶפְשִׁי . . . 22 הוֹשִׁיעֵנִי מִפִּי אֲרִיָּה
 וּמִקֶּרְנֵי . . . 23 אֶסְפֹּרָה שִׁמְךָ לֵאחֲדִי בִּי . . . 24 יִרְאֵי יְהוָה הִלְלוּהוּ כֹל
 זֶרַע יַעֲקֹב כְּבִ[דוֹהוּ] . . . [יִשְׂרָאֵל 25 כִּי לֹא בָזָה וְלֹא שָׁקַץ עֲנֹת עֲנִי . . .]
 וּבִשְׁוֹנָעוֹן אֵלָיו שָׁמַע 26 מֵאֲתֶךָ תִּהְלֹתִי בִּי . . . [יִרְאִיאוּ 27 יֹאכֹלוּ
 עֲנֹיִם וְיִשְׁבְּעוּ יְהוָה . . .] לִבִּי כִּם לַעֲד 28 [יִזְכְּרוּ וַיִּשְׁבּוּ אֵל יְהוָה . . .]
 לִפְנֵיךָ כֹל מִשְׁפָּחוֹת גּוֹיִם] 29 [. . .] בְּגוֹיִם 30 אֲכָלוּ וַיִּשְׁתַּחֲוּ כֹל
 דָּשְׁנִי . . . [כֹּל יוֹרְדֵי עֶפֶר יִנְגַּפְּשׁוּ לֹא תִּהְיֶה 31 . . .] [יִסְפָּר] לֹאדֵנִי לָדוֹר
 32 יִבְאֹוּ וַיִּגִּידוּ צְדָקְתּוֹ . . .

35a 1 23 מִזְמוֹר לְדָוִד
 2 בְּנֵאוֹת דָּשָׁא יִרְבִּיצֵנִי
 3 נִפְשִׁי יִשׁוּבֵב
 4 גַּם כִּי אֵלֶךְ בְּגִיָּא צִלְמוֹת
 יְהוָה רָעִי לֹא אֲחַסֵּר
 עַל מִי מִנְחֹת יִנְהַלֵּנִי
 יִנְחֵנִי בְּמַעְגְלֵי צֶדֶק לְמַעַן שְׁמוֹ
 לֹא אִירָא רָע כִּי אַתָּה עֲמֹדִי

35c Psalm 23 25 1—11 nach or qu 680.

35c 1 מִזְמוֹר לְדָוִד
 2 בְּנֵאוֹת דָּשָׁא יִרְבִּיצֵנִי
 3 נִפְשִׁי יִשׁוּבֵב
 4 גַּם כִּי אֵלֶךְ בְּגִיָּא צִלְמוֹת
 יְהוָה רָעִי לֹא אֲחַסֵּר
 עַל מִי מִנְחֹת יִנְהַלֵּנִי
 יִנְחֵנִי בְּמַעְגְלֵי צֶדֶק לְמַעַן שְׁמוֹ
 לֹא אִירָא רָע

1 urspr. stand † da doch ת pm. 2 so! 3 p. m. wohl kein Vokal, s. m.

5 • יִתְעַרֹּךְ לִפְנֵי שְׁלֹחַן

כּוֹסֵי רוּיָהּ

כָּל יָמֵי חַיֵּי וּשְׁבַתִּי

שִׁבְטְךָ וּמִשְׁעַנְתְּךָ הִמָּה יִנְחַמְנִי

נֶגֶד צִרְרֵי דַשְׁנַת בִּשְׁמֵן רֹאשִׁי

6 • אֵךְ טוֹב וַחֲסֵד יִרְדְּפוּנִי

בְּבֵית יְהוָה לְאַרְךְ יָמִים²

35a

1 24 • לְדוֹד מִזְמֵר

לִיהוָה הָאָרֶץ וּמִלֹּאֲהָ¹

2 • כִּי הוּא עַל יָמִים יִסְדֶּה¹

3 • מִי יַעֲלֶה בַּהֵר יְהוָה

4 • נָקִי כָפִים וְכָר לִבָּב

וְלֹא נִשְׁבַּע לְמַרְמֶה

וְצִדְקָה מֵאֵלֶּה יִשְׁעוּ

מִבִּקְשֵׁי פִינֶךְ יַעֲקֹב סֵלָה

וְהַנִּשְׁאוּ פֶתַח עוֹלָם

8 • מִי זֶה מֶלֶךְ הַכְּבוֹד

יְהוָה נִבְּרָה מִלְחָמָה

וְשָׂאוּ פֶתַח עוֹלָם

7 • שָׂאוּ שְׁעָרִים רֹאשֵׁיכֶם

וַיָּבֹאוּ מֶלֶךְ הַכְּבוֹד

יְהוָה עֲזָו וּגְבוּרָה

9 • שָׂאוּ שְׁעָרִים רֹאשֵׁיכֶם

וַיָּבֹאוּ מֶלֶךְ הַכְּבוֹד

10 • מִי הוּא זֶה מֶלֶךְ הַכְּבוֹד יְהוָה צְבָאוֹת הוּא מֶלֶךְ הַכְּבוֹד סֵלָה

1, 25 • לְדוֹד אֵלֶּיךָ יְהוָה נִפְשִׁי אֲשָׂא . . . 2 • אֲבוֹשָׁה אֵל יַעֲלֶצוּ אוֹיְבֵי

לִי . . . 3 • יִבְשֹׁן יִבְשֹׁן הַבְּגָדִים רִיקָם . . . 4 • הוֹדִי עֲנִי אֶרְחֹתֶיךָ לְמַדְנִי

5 • . . . לְמַדְנִי כִּי אַתָּה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל אוֹתְךָ . . . 6 • . . . וְחַסְדֶּיךָ כִּי מַעֲלָם

35b

1 sm. רך 2 so! 3 i hg. pm. 4 i corr. in 5 i hg

- 35c כי אתה עמדי¹ שבטך ומשענתך² המה וינחמני³;
 5 תַּעֲרֹךְ לִפְנֵי שְׁלֹחַן נֹגֵד צִרְיָ⁴
 6 אֲךָ טוֹב וְחֶסֶד וִירְפוּנִי כָּל יְמֵי חַיִּי⁵ וּשְׁבַתִי בְּבֵית יְהוָה לְאַרְךְ יָמִים;
 35b 24 . . . ועל נהרות יבֹנְנָה⁶ 3 . . . מי יָקוּם בְּמָקוֹם קִדְשׁוֹ⁷
 4 . . . לשׁוא נפשו ולא נשבע לִמְרֹמָה⁸ 5 [ישא] ברכה מאת יהוה וצדקה
 מאלהי ישעו⁹ 6 זֶה דֹּר דֹּרְשׁוֹ מִבְּקִשׁוֹ פָּנֶיךָ יַעֲקֹב סֵלָה¹⁰ 7 שְׁאוּ שְׁעָרִים
 רִאשֵׁיכֶם יוֹהֲנָשׂאוֹ פִתְחֵי עוֹלָם וַיָּבֹאוּ מֶלֶךְ הַכְּבוֹד¹¹ 8 מִי זֶה מֶלֶךְ הַכְּבוֹד
 יְהוָה עֹזוֹ וְגִבּוֹר יְהוָה גִּבּוֹר מִלְחָמָה¹² 9 . . . פִתְחֵי עוֹלָם וַיָּבֹאוּ מֶלֶךְ הַכְּבוֹד
 10 . . . [הכ]בוֹד יְהוָה צִבְּ[אות] הוא מֶלֶךְ הַכְּבוֹד סֵלָה¹³
 35a 1 25 לְדוֹד אֵלֶיךָ יְהוָה¹⁴ נַפְשִׁי אֲשָׁא
 2 אֱלֹהֵי בֶךְ בְּטַחְתִּי אֵל אֲבוּשָׁה¹⁵ אֵל יַעֲלֹצוּ אוֹיְבֵי לִי
 3 גַּם כָּל קוֹיֶךָ לֹא יִבְשׁוּ¹⁶ יִבְשׁוּ הַבּוֹגְדִים רִיקָם
 4 דְּרִכֶּיךָ יְהוָה הוֹדִיעֵנִי¹⁷ אֲרֻחֹתֶיךָ לְמַדְנִי
 5 הִדְרִיכֵנִי בְּאַמְתְּךָ וּלְמַדְנִי¹⁸ כִּי אַתָּה אֱלֹהֵי יִשְׁעִי¹⁹ אוֹתְךָ קוֹיֹתִי כָּל הַיּוֹם
 6 זִכּוֹר רַחֲמֶיךָ יְהוָה וְחֶסֶדֶיךָ²⁰ כִּי מַעֲלָם הֵמָּה
 35c 1 25 לְדוֹד אֵלֶיךָ יְהוָה²¹ נַפְשִׁי אֲשָׁא
 2 אֱלֹהֵי בֶךְ בְּטַחְתִּי [אל אבושה] אֵל יַעֲלֹצוּ אוֹיְבֵי לִי
 3 גַּם כָּל קוֹיֶךָ לֹא יִבְשׁוּ²² יִבְשׁוּ הַבּוֹגְדִים רִיקָם
 4 דְּרִכֶּיךָ יְהוָה הוֹדִיעֵנִי²³ אֲרֻחֹתֶיךָ לְמַדְנִי
 5 הִדְרִיכֵנִי בְּאַמְתְּךָ²⁴ וּלְמַדְנִי כִּי אַתָּה אֱלֹהֵי יִשְׁעִי
 6 זִכּוֹר רַחֲמֶיךָ יְהוָה וְחֶסֶדֶיךָ²⁵ אוֹתְךָ קוֹיֹתִי כָּל הַיּוֹם

1 * nicht ganz sicher. 2 hg. vor der Punktation. 3 א unter : ausrad.

4 i hg.

אל תזכר כחֲסֹדֶךָ וְזָכֹר

8 •טוֹב וְיֵשֶׁר יְהוָה

9 •יִדְרֹךְ עֲנֻיִם בְּמִשְׁפָּט

10 •כֹּל אֲרָחוֹת יְהוָה חֶסֶד וְאֱמֶת

11 •לְמַעַן שִׂמְךָ יְהוָה

12 •מִי זֶה הָאִישׁ יֵרָא יְהוָה

13 •נִפְשׁוּ בְטוֹב תְּלוֹן

14 •סוֹד יְהוָה לִירְאָיו וּבְרִיתוֹ לַהֲדוּיָעִם

כי הוא יוֹצִיא מִרְשַׁת רִגְלָיִ

כי יִתְחַדַּד וְעָנִי אָנִי

מִמְצוֹקוֹתַי הוֹצִיאָנִי

7 •חֲטָאוֹת נַעֲוֵרִי וּפִשְׁעֵי

לי אַתָּה לְמַעַן טוֹבֶךָ יְהוָה

עַל כֵּן יוֹרֶה חֲטָאִים בְּדֶרֶךְ

וְיִלְמַד עֲנֻיִם דְּרוֹכֵי

לִנְצֹרֵי בְרִיתוֹ וְעֵדְתָיו

וּמִלַּחַת לְעוֹנֵי כִי רַב הוּא

יִוְרְנוּ בְּדֶרֶךְ יִבְחָר

וּוֹרְעוּ יִירָשׁ אֶרֶץ

15 •עֵינֵי תִמְיֵד אֶל יְהוָה

16 פִּנָּה אֵלַי וְחַנּוּנִי

17 •צָרוֹת לִבִּי הִרְחִיבוּ

36. Psalm 90 nach or. 2373.

1 תַּפְלָה לְמֹשֶׁה אִישׁ הָאֱלֹהִים

36

אֲדַנִּי מַעֲוֹן אַתָּה

2 בְּטַרֵּם הָרִים יִלְדוּ וְתַחֲוֹלֵל אֶרֶץ וְתִבְלֵ

3 תִּשָּׁב אֲנוֹשׁ עַד דִּפְאֵ

4 כִּי אֶלֶף שָׁנִים בְּעֵינֶיךָ כְּיוֹם אֶתְמוּל פִּי יַעֲבֹר

5 וְזִמְתָּם שָׁנָה יְהוָה

6 בְּבֹקֶר יִצְיִן וְחֶלֶף

7 כִּי כָלִינוּ בְּאֶפֶךָ

8 שְׁתָּה עֲזָנֵינוּ לְנִגְדֶךָ

1 hg. 2 ד hg. 3 so! wohl verschrieben. 4 ק hier natürlich = קרי

35b [המה 7 . . א] ל תזכר כח־ס־ד־ך זכר לי אֲתָהּ לִמְעַן . . . 8 . . . על כֵּן יִזְרָה חֲטָאִים . . . 9 . . . במשׁ[פֹּט וילְמֹד עֲנֻיִם דר]כֹּ 10 . . . חֶסֶד וּאֲמַת לְנֹצְרֵי בְרִיתוֹ וְעֵדְתָיו 11 . . . לְעֹנִי כִּי רַב הוּא 12 . . . יב[חֶרֶ

35c כִּי מַעֲלֹם הִמָּה: 7 חֲטָאוֹת נַעֲוִי וּפְשָׁעֵי אֵל תִּזְכֹּר
 כח־ס־ד־ך זכר לי אֲתָהּ לִמְעַן טוֹב־ך יהוה:
 8 טוֹב וְיִשָּׁר יהוה
 9 יִדְרֹךְ עֲנֻיִם בַּמִּשְׁפָּט
 10 כָּל אֲרֻחוֹת יהוה חֶסֶד וּאֲמַת
 11 לִמְעַן שִׁמְךָ יהוה וּסְלַחֲתָ לְעֹנִי כִּי רַב הוּא:

36 9 פִּי כָּל יְמֵינוּ פָּנוּ בַּעֲבֶרְתְּךָ
 10 יְמֵי יְשׁוּנוֹתֵינוּ בָּהֶם שִׁבְעִים שָׁנָה
 11 מִי יוֹדֵעַ עֹז אִפְךָ
 12 לַמִּנּוֹת יְמֵינוּ כֵּן הוֹדַע
 13 שׁוֹבֶה יהוה עַד מָתִי
 14 שִׁבְעֵנוּ בַּבֶּקֶר חֶסֶדְךָ
 15 שִׁמַּחְנוּ כִּימוֹת עֲנִיתָנוּ
 16 יִרְאֶה אֵל עַבְדֶּיךָ פִּעְלֶיךָ
 17 וַיְהִי נָעַם אֲדֹנָי אֱלֹהֵינוּ עָלֵינוּ
 וּמַעֲשֵׂה יְדֵינוּ כֹּנְנָה עָלֵינוּ
 1 יִדְּנוּ דָלוּן בִּשְׁלֵם בְּסִיף

מעון ו' והבטת צר מעון (1 S 2₃₂) למה תבעטו בזבחי (1 S 2₂₉) היה לי (Ps 71₃) אדני (Ps 90₁). לנגדך ב' דק ואלכה (Gn 33₁₂) שחה דכת שח' (Ps 90₈) הנה ב' דק כמו הנה

¹ so! der Punkt über י vielleicht sm.

(Ps 90₉) על יד הנה דמגלת אסתר דקין בדינרא ובאלף (Esth 2₃) ואם גבורת כח (Ps 90₁₀)
 מי ימלל (Ps 106₂) ודבר (Job 41₉) גבורות של ושאר (Ps 20₇ 71₁₆) גבורות כח. שובה
 ה במע בית וסימ ובנוחה (Nu 10₃₀) מחיתי (Is 44₂₂) חלצה (Ps 6₅) והנחם (Ps 90₁₃)
 שביתנו (Ps 126₄).

37. Psalm 33 16—35 4 nach b 4 14. Tafel 8.

16 אֵין הַמֶּלֶךְ נוֹשֵׁעַ [ברב חיל גבור לא ינצל ברב כח]:

17 שִׁקָּר הַסּוֹס לְתַשׁוּעָה וְבוֹרֵב חֵילוֹ לֹא יִמָּלֵט:

18 הֵנָּה עֵין יְהוָה אֵל יִרְאִי לְמִיחָלִים לְחַסְדּוֹ:

19 לְהַצִּיל מַמּוֹת נַפְשָׁם וּלְחַיּוֹתָם בְּרַעֲב:

20 נַפְשֵׁנוּ חֲכַתָּה לַיהוָה עֲזָרְנוּ וּמַגִּנְנוּ הוּא:

21 פִּי בּוֹ יִשְׁמַח לִבֵּנוּ כִּי בִשְׁם קִדְשׁוֹ בִּטְחָנוּ:

22 יְהִי חֲסֶדְךָ יְהוָה עָלֵינוּ כַּאֲשֶׁר יִחַלְנוּ לָךְ:

34 1 לָרֹדֶף בִּשְׁנֹתָו אֶת טַעֲמוֹ לִפְנֵי אֲבִימֶלֶךְ וַיִּגְרֶשְׁהוּ וַיֵּלֶךְ:

2 אֲבָרְכָה אֶת יְהוָה בְּכָל עֵת תָּמִיד תִּהְלֹתוּ בְּפִי:

3 בְּיְהוָה תִּתְהַלֵּל נַפְשִׁי וְיִשְׁמְעוּ עֲלֵוִים וְיִשְׁמְחוּ:

4 גִּדְּלוּ לַיהוָה אֹתִי וְגִרּוֹמָמָה שְׁמוֹ יִחַדּוּ:

5 דִּרְשֵׁתִי אֶת יְהוָה וְעֲנֵנִי וּמָכַל מַגּוּרֹתַי הִצִּילָנִי:

6 הִבִּיטוּ אֵלָיו וְנִהְרוּ וּפְנִיָהֶם אֶל יִחְפְּרוּ:

7 זֶה עָנִי קָרָא וַיְהוָה שָׁמַע וּמָכַל צְרוּתָיו הוֹשִׁעוּ:

8 חֲנֹה מִלֶּאךָ יְהוָה סֹבִיב לִירְאָיו וַיִּחַלְצֵם:

9 טַעֲמוּ וּרְאוּ כִּי טוֹב יְהוָה אֲשֶׁר־יִחַסֶּה־בוֹ:

10 יִרְאוּ אֶת יְהוָה קִדְשׁוֹ כִּי אֵין מַחְסוֹר לִירְאָיו:

- 11 יִפְּרִים רְשׁוֹ וְרַעְבּוֹ
 12 לָכוּ בָנִים שִׁמְעוּ לִי
 13 מִי הָאִישׁ הַחֹפֵץ חַיִּים
 14 נֹצֵר לְשׁוֹנֶךְ מָרַע
 15 סוֹר מָרַע וְעֹשֶׂה טוֹב
 16 עֵינָי יְהוָה אֶל צְדִיקִים
 17 פָּנֵי יְהוָה בַּעֲשֵׂי רָע
 18 צַעֲקוּ וַיְהוֶה שִׁמְעַ
 19 קָרוֹב יְהוָה לְנִשְׁכָּרָיו לֵב
 20 רְבוֹת רָעוֹת צָדִיק
 21 שֹׁמֵר כָּל עֲצָמָיו
 22 תִּמּוֹת רָשָׁע רָעָה
 23 פֹּדֶה יְהוָה נַפְשׁ עֲבָדָיו
 1 לְדוֹד רִיבָה יְהוָה אֶת יָרִיבִי
 2 הַחֹזֶק מִגֵּן וְצָנָה
 3 וְהָרֶק חֲנִית
 אָמַר לְנַפְשִׁי יִשְׁעֲתָךְ אֲנִי:
 4 יִבְשׁוּ וִיכָלְמוּ מִבְּקֹשֵׁי נַפְשִׁי
 וּדְרָשׁוּ יְהוָה לֹא יִחְסְרוּ כָּל טוֹב:
 יֵרָאֵת יְהוָה אֱלֹמֶדְכֶם:
 אֲהַב יָמִים לִרְאוֹת טוֹב:
 וְשִׁפְתֶיךָ מְדַבֵּר מִרְמָה:
 בָּקֵשׁ שָׁלוֹם יוֹדִפְּהוּ:
 וְאוֹנִיֹּי אֶל שׁוֹעֲתֶם:
 לְהַכְרִית מֵאֶרֶץ זָכָרִם:
 וּמָכַל צָרָתְךָ הַצִּילֶם:
 וְאֵת דְּכָאֵי רוּחַ יִשְׁעִי:
 וּמִכָּל־צִיִּלְנוּ יְהוָה:
 אֶחָת מִהֵנָּה לֹא נִשְׁפָּרָה:
 וְשָׁנְאֵי צָדִיק יִשְׁמָו:
 וְלֹא יִאֲשָׁמוּ כָּל הַחֲסִים בּוֹ:
 35 לָחֶם אֶת לֶחֶמִי:
 וְקוֹמָה בַּעֲזָרָתִי:
 וְסִגְרִי לְקָרָאת רִדְפִי
 4 יִבְשׁוּ וִיכָלְמוּ מִבְּקֹשֵׁי נַפְשִׁי

ממכון ג' דק השגיח (Ps 33₁₄) הנכר (2 Chr 6₃₃) תחנתיהם (2 Chr 6₃₉) חנה ב' דק הר
 האלהים (Ex 18₅) מלאך (Ps 34₈) [שמע ד] דק ויגר להם מכיהו (Jer 36₁₃) כי לא בזה
 (Ps 22₅) זה עני קרא (Ps 34₆) צעקו ויהוה שמע (Ps 34₉).

1 fol. 35b. oben abgeschnitten. 2 eine masor. Note dazu ist nicht vor-
 handen. 3 Vokale nicht deutlich.

38. Job 40₆₋₃₂ nach Firk. II 5, or qu 680, Ms. or 2373, A39₁₂

38a Job 40 6-32 nach Firk. II 5. Tafel 15

6 וַיַּעַן יְהוָה אֶת־אִיּוֹב מִנְּסָעָרָה וַיֹּאמֶר:

38a

מן סערה
ק

אֲשַׁלַּךְ וְהוֹדִיעֲנִי:

7 אֲזֹר־נָא כְנָבִי חֲלָצִיךָ

תְּרַשִּׁיעֲנִי לִמְעַן תִּצְדָּק:

8 הֲאֵף תִּפְרֹ מִשְׁפָּטִי

וּבְקוֹל כְּמֹהוּ תִרְעָם:

9 וְאַם־זָרֹעַ כָּאֵל לָךְ

וְהוֹד וְהִדְרִי תִלְבָּשׁ:

10 עֲדָה נָא גִאוֹן וְגִבָּה

וְרֹאֵה כָּל־נֶאֱדָה וְהַשְׁפִּילֶהֱנוּ:

11 חִפֵּץ עֲבֹרוֹת אִפְךָ

וְהִדְךָ רִשְׁעִים תַּחֲתֶם:

12 רֹאֵה יְכַל־נֶאֱדָה הַכְּנִיעֵהוּ

פְּנֵיהֶם חֲבוּשׁ בְּטָמוֹן:

13 טָמְנִם בַּעֲפֹר יָחַד

כִּי תוֹשִׁיעַ לָךְ יִמְיִנְךָ:

14 וְגַם־אֲנִי אֲדֹךְ

חֲצִיר כְּבָקָר יֹאכֹל:

15 הִנֵּה־נָא בַּהֲמוֹת אֲשֶׁר־עָשִׂיתִי עִמָּךְ

38b. Job. 40 6-32 nach or qu 680.

מן סערה
ק

מִנְּסָעָרָה וַיֹּאמֶר:

6 וַיַּעַן יְהוָה אֶת אִיּוֹב

38b

אֲשַׁלַּךְ וְהוֹדִיעֲנִי:

7 אֲזֹר נָא [כג] בְּרִי חֲלָצִיךָ

תְּרַשִּׁיעֲנִי לִמְעַן תִּצְדָּק:

8 הֲאֵף תִּפְרֹ מִשְׁפָּטִי

[וּבְקוֹל] כְּמֹהוּ תִרְעָם:

9 [וְאַם] זָרֹעַ כָּאֵל לָךְ

וְהִדְךָ רִשְׁעִים תַּחֲתֶם:

12 רֹאֵה כָּל גִּאוֹה הַכְּנִיעֵהוּ

פְּנֵיהֶם חֲבוּשׁ בְּטָמוֹן:

13 טָמְנִם בַּעֲפֹר יָחַד

כִּי תוֹשִׁיעַ לָךְ יִמְיִנְךָ:

14 וְגַם אֲנִי אֲדֹךְ

חֲצִיר כְּבָקָר יֹאכֹל:

15 הִנֵּה נָא בַּהֲמוֹת אֲשֶׁר עָשִׂיתִי עִמָּךְ

1 wahrsch.

2 vs. 10 u. 11 im Manuskript nicht erhalten!

38c Job 40 6—32 nach Ms. or 2373

8c

6 וַיַּעַן יְהוָה אֶת אִיּוֹב מִנְּסֻעָהּ וַיֹּאמֶר:

אֲשַׁלֶּכְךָ וְהוֹדִיעֲנִי:

7 אֹרֶךְ נָא כְנָבֵךְ חֲלָצִיךָ

אֶת כֶּתֶב קָרְיָהּ
מִן סִעְרָהּ
ק

תְּרַשִּׁיעֵנִי לְמַעַן תִּצְדַּק:

8 הֲאֵף תִּפְרֹם מִשְׁפָּטִי

;

וּבְקוֹל כְּמֹהוּ תִרְעַם:

9 וְאִם זָרַעְתָּ כְּאֵל לֹךְ

וְהוֹדֹר וְהִדְרֹר תִּלְבָּשׁ:

10 עֲדָה נָא גֵאוֹן וְגִבָּה

וְרֹאֶה כֹל יִגְאָה וְהִשְׁפִּילָהּ:

11 הַפִּי עֲבֹרוֹת אִפְךָ

לֵל

וְהוֹדֶךָ רִשְׁעִים תַּחְתָּם:

12 רֹאֶה כֹל גֵּאָה הַכְנִיעֵהוּ

פְּנֵיהֶם חֲבֹשׁ בְּטָמוֹן:

13 טָמְנָם בְּעֹפֶר יוֹדֹךָ

לֵל

כִּי תוֹשַׁע לְךָ יִמְיִנְךָ:

14 וְגַם אֲנִי אוֹדֶךָ

חֲצִיר כְּבָקָר יֹאכֵל:

15 הִנֵּה נָא בַּהֲמוֹת אֲשֶׁר עָשִׂיתִי עִמָּךְ

;

וְאוֹנוֹ בְּשִׁרְיָיו בָּטָנוּ:

16 הִנֵּה נָא כָחוֹ בַּמֶּתָנִי

לֵל

38d Job 40 10—15, 28—41 1 nach A 39 12.

8d

וְהוֹדֹר וְהִדְרֹר תִּלְבָּשׁ:

10 עֲדָה נָא גֵאוֹן וְגִבָּה

וְרֹאֶה כֹל גֵּאָה וְהִשְׁפִּילָהּ:

11 הַפִּי עֲבֹרוֹת אִפְךָ

וְהוֹדֶךָ רִשְׁעִים תַּחְתָּם:

12 רֹאֶה כֹל גֵּאָה הַכְנִיעֵהוּ

פְּנֵיהֶם חֲבֹשׁ בְּטָמוֹן:

13 טָמְנָם בְּעֹפֶר יוֹדֶךָ

כִּי תוֹשַׁע לְךָ יִמְיִנְךָ:

14 וְגַם אֲנִי אוֹדֶךָ

חֲצִיר כְּבָקָר יֹאכֵל:

15 הִנֵּה נָא בַּהֲמוֹת אֲשֶׁר עָשִׂיתִי עִמָּךְ

תִּקְחֵנִי לְעַבְדְּ עוֹלָם:

28 הִיכָרְתָּ בָּרוּךְ עִמָּךְ

וּתְקַשְׁרֵנִי לְנִעְרוֹתֶיךָ:

29 הִתְשַׁחֲקֵנוּ בְּכַפּוֹר

יִחְצוּהֵנוּ בֵּין כְּנַעֲנִים:

30 יִכְרוּ עֵלְיֵינוּ חֲבֵרִים

1 über & corr. — 2 < in < verwandelt. 3 so!

וְאוֹנוֹ בְּשִׁירֵי בִטְנוֹ:

גִּידֵי פִחְדוֹ יִשְׁרְגוּ:

גִּרְמֵיו כְּמִטִּיל בְּרוֹר:

הַעֲשׂוּ יִגֵּשׁ חֲרָבוֹ:

וְכָל-חַיַּת הַשָּׂדֶה יִשְׁחָקוּ-שָׁם:

בִּסְתֵר קִנְהָ וּבְצֹה:

יִסְבְּחוּ עֲרֵבֵי-נָחַל:

כִּי יֵצֵא יוֹדֵן אֶל-פִּיהוּ:

בְּמוֹקְשִׁים יִנְקֹב-אָף:

וּבִחְבֹּל יִתְשַׁקֵּעַ לִשְׁנוֹ:

וּבַחוּחַ תִּקְבֹּץ לִחְיוֹ:

אֲשֶׁר-יִדְבֹּר אֵלַיִךְ רִכּוֹת:

תִּקְחֵנוּ לַעֲבֹד עוֹלָם:

וּתְקַשְּׁרֵנוּ לַנְּעוּזוֹתֶיךָ:

וְאוֹנוֹ בְּשִׁירֵי בִטְנוֹ:

גִּידֵי פִחְדוֹ יִשְׁרְגוּ:

גִּרְמֵיו כְּמִטִּיל בְּרוֹר:

הַעֲשׂוּ יִגֵּשׁ חֲרָבוֹ:

וְכָל חַיַּת הַשָּׂדֶה יִשְׁחָקוּ שָׁם:

בִּסְתֵר קִנְהָ וּבְצֹה:

16 הִנֵּה-נָא כָחוּ בַמִּתְנִיֹ 38a

17 יִתְפָּץ זִנְבוֹ כְּמוֹ-אֲרוֹ

18 עֲצָמוֹ אֶפִּיקוֹ יִנְחוּשָׁה

19 הוּא רֹאשִׁית דְּרָכֵי-אֵל

20 כִּי בֹל הָרִים יִשְׁאוּ-לוֹ

21 תַּחַת-צִאֲלִים יִשְׁכֹּב

22 יִסְבְּחוּ צִאֲלִים צִלּוֹ

23 הֵן יַעֲשֶׂק נָהָר וְלֹא יִחַפוּ יִבְטַח

24 בְּעֵינָיו יִקְחֵנוּ

25 תִּמְשֹׁךְ לְוִיתָן בַּחֲפָה

26 הַתְּשִׁים אֲגֻמוֹ בְּאִפּוֹ

27 הַיִּרְבֶּה אֵלַיִךְ תַּחֲנוּנִים

28 הַיִּזְכֹּר בְּרִית עִמָּךְ

29 הַתְּשַׁחֵךְ בּוֹ בַצִּפּוֹר

16 הנה נא כחו במתניו 38b

17 יתפץ זנבו כמו ארו

18 עצמו אפיקו נחשה

19 הוא ראשית דרכי אל

20 כי בול הרים ישאו לו

21 תחת צאליים ישכב

- 30 38a יִכְרוּ עָלָיו חֲבֵרִים יִחְצוּהוּ בֵּין כְּנַעֲנִים:
 31 הַתְּמָלָא בְּשָׁכֹת עוּרֹוּ וּבְצִלְצֵל דְּגִים רֵאשׁוּ:
 32 שִׁים עָלָיו וּפְיִךְ זָכַר מַלְחָמָה אֶל־תּוֹסֶף:
 30 38b יִכְרוּ עָלָיו חֲבֵרִים יִחְצוּהוּ בֵּין כְּנַעֲנִים:
 31 הַתְּמָלָא בְּשָׁכֹת עוּרֹוּ וּבְצִלְצֵל דְּגִים רֵאשׁוּ:
 32 שִׁים עָלָיו כְּפִיךְ זָכַר מַלְחָמָה אֶל תּוֹסֶף:

39 Job 37. 38 nach A 39₂₀, or qu 680, Firk II 5

39a Job 37₁₂–38₃₆ nach A 39₂₀. Tafel 9.

- 12 39a וְהוּא מִסְכּוֹת מֵתַהֲפֵךְ בְּתַחְבּוּלָתוֹ לַפְעֵלָם כָּל אֲשֶׁר יֵצֵא עַל פְּנֵי תֵבֶל אֲרֻצָּה:
 13 אִם לִשְׁכַּבְתִּי אִם לֹאֲרֻצֹּו אִם לַחֲסֹד יִמְצָאֵהוּ:
 14 הָאֲזִינָה זֹאת אִיּוֹב עֹמֵד וְהִתְבּוֹנֵן נִפְלְאוֹת אֵל:
 15 הִתְדַּע בְּשׁוֹם אֱלֹהִים עֲלֵיהֶם וְהוֹפִיעַ אֹרֶךְ עֲנָנָו:
 16 הִתְדַּע עַל מַפְלְשֵׁי עֵבֶר מִפְּלְאוֹת תַּמִּים דְּעִים:
 17 אֲשֶׁר בְּגִדִּיךְ חֲמִים זִבְהֶשְׁקֵט אֶרֶץ מִדְרֹם:
 18 תִּרְקִיעַ עִמּוֹ [לִשְׁחָקִים] חֻזְקִים כְּרָאִי מוֹצֵק:
 19 הוֹדִיעֵנִי [מִה נֹאמֵר לוֹ] לֹא נִעְרַךְ מִפְּנֵי חֲשָׁךְ:
 20 [הִסְפֵּר לוֹ כִּי אֲדַבֵּר] אִם אֲמַר אִישׁ כִּי יִבְלַע:
 21 [וְעַתָּה לֹא רָאוּ אֹרֶךְ] בַּחֲרִיר הוּא בְּשִׁחָקִים וְרוּחַ עֲבָרָה וְתַטְהֵרֶם:
 22 [מִצְפּוֹן זֶהב] יֵאָתֶה עַל אֱלֹהִים נֹרָא הוֹד:
 23 שְׁדִי לֹא מִצְאָנָהוּ שְׁנִיא כֹחַ וּמִשְׁפָּט וְרֹב צְדָקָה לֹא יַעֲנֶה:
 24 לֹכֵן יִרְאוּהוּ אַנְשִׁים לֹא יִרְאֶה כָּל חֲכָמִי לֵב:

¹ in כִּפְךְ geändert.

² "קִים" war geschrieben, ' ist ausradiert.

- 38c יִחְזֹוּ בֶן פְּנֵעִים: 30 יִכְרוּ עָלָיו חֲבֵרִים 555
 וּבְצִלָּל דָּגִים רָאָשׁוּ: 31 הִתְמַלֵּא בִשְׁכוֹת עוֹרֹ 5
 זָכַר מִלְחָמָה אֶל תּוֹסֵף: 32 שִׁים עָלָיו כֶּפֶף 5
- אל פיהו ב דק יבמח (40₂₃) טמן קרמ: (Prv 19₂₄) בחכה ב דק כלה (Hab 1₁₅) תמשך (40₂₅):
 כצפור ג דק התשחק (40₂₉) לגור (Prv 26₂) צור (Thr 3₅₂) תלצ סימן: לנערותיך
 ב דק ותקשרני (40₂₉) וחיים (Prv 27₂₇) קרמ של: כנענים ג דק אשר כנענים (Ob 20)
 בין כנענים (40₃₀) ותכנע (Neh 9₂₁):

- 38d וּבְצִלָּל דָּגִים רָאָשׁוּ: 31 הִתְמַלֵּא בִשְׁכוֹת עוֹרֹ 5
 זָכַר מִלְחָמָה אֶל תּוֹסֵף: 32 שִׁים עָלָיו כֶּפֶף 5
 הָגַם אֶרֶץ מִרְאִיו יִטֵּל: 41 הֵן תַּחֲלֹתוֹ נִכְזָּבָה 5
- חפץ דק בע (40₁₁): עברות דק (40₁₁): והשפילוהו כתיב ודק (40₁₁): בחכה
 ב דק כלה (Hab 1₁₅) תמשך (40₂₅): לנערותיך ב דק ותקשרנו (40₂₉) [וחיים] (Prv 27₂₇)

39b. Job 37¹²—38¹⁵ nach or qu 680. Tafel 2.

- 39b בַּתְּחִבּוּלָתוֹ לַפְעֻלָּה 12 וְהוּא מִסִּבּוֹת מוֹתֶהפֶךְ 12 בַּתְּחִיבּוּלָתוֹ ק
- עַל פְּנֵי תֵבֶל אֶרֶצָה: 13 אִם לִשְׁכַּבְתָּ אִם לֶאֱרָצוֹ 13
- אִם לַחֲסֹד יִמְצָאָהוּ: 14 הָאֵזִינָה זֹאת אֵיזֵב 14
- עֹמֵד וְהִתְבּוֹנֵן נִפְלְאוֹת אֵל: 15 הִתְדַע בְּשׁוֹם אֱלֹהִים עֲלֵיהֶם 15
- וְהוֹפִיעַ אֹר עֲנָנוֹ: 16 הִתְדַע עַל מַפְלְשֵׁי עֵב 16
- מִפְּלֹאוֹת תַּמִּים דְּעִים: 17 אֲשֶׁר בְּגִדֶיךָ חֲמִים 17
- בְּהִשָּׁקֵט אֶרֶץ מִדְּרוֹם: 18 תִּרְקִיעַ עִמּוֹ לִשְׁחִקִים 18
- חֻזְקִים כִּרְאִי מוֹצֵק: 19 הוֹדִיעֵנוּ מֶה נֹאמַר לוֹ 19
- לֹא נִעְרַךְ מִפְּנֵי חֲשָׁךְ: 20 הִיִּסְפֵּר לוֹ כִּי אֲדַבֵּר 20
- אִם אָמַר אִישׁ כִּי יִבְלָע: 20

יבלי דעת ב מי זה ודומ	מן הסערה ויאמר: בלי דעת:	138 ויען יהוה את איוב	39a
אזר נא ודומיה חס בע	קד דק ואשא־לך והודיעני:	2 מי זה מחשיך עצה במלון	
בביסדו כיסדו וד דק וחם	הגד אם ידעת בינה:	3 אזר נא כגבר חלציד	
יהטבעו ב וחם על מה בטרם	או מי נטה עליה קו:	4 איפה היית ביסדי ארץ	
ויריעו ב של ברן יחד וכל ארץ (?)	או מי ירה אבן פנתה:	5 מי שם ממדיה כי תדע	
כס . . בשומי ב את פני ענן	ויריעו כל בני אלהים: בגיוחו מרחם יצא: וערפל חתלתו:	6 על מה אדניה הטבעו	
	ואשים בריח ודלתים:	7 ברן יחד כוכבי בקר	
	ופא יִשִׁית כגאון גלִיך:	8 ויסך בדלתים ים	
		9 בשומי ענן לבושו	
		10 ואשבר עליו חקי	
		11 ואמר עד פה תבוא ולא יתסיף	

39c Job 38¹—10 nach Firk II 5. (Tafel 15.)

מן הסערה ויאמר:	138 ויען יהוה את איוב	39c
במלון בלי דעת:	2 מי זה מחשיך עצה	
ואשא־לך והודיעני:	3 אזר נא כגבר חלציד	
הגד אם ידעת בינה:	4 איפה היית ביסדי ארץ	
או מי נטה עליה קו:	5 מי שם ממדיה כי תדע	
או מי ירה אבן פנתה:	6 על מה אדניה הטבעו	

1 Job 38₂ 42₃ — 2 Job 38₃ 40₇ — 3 Job 38₄ Esr 3₁₂ — 4 Job 38₆ Prv 8₂₅ — 5 Job 38₇; die andere Stelle ist vielleicht 2 Chr 13₁₅, dann müßte man etwa ישראל lesen. Aber ויריעו ist, wenigstens in unsern Texten plene geschrieben auch Jos 6₂₀ Jud 7₂₁ — 6 Ez 15₇ Job 38₉ — 7 darüber etwa בכתו? 8 corr. in מנ

- 39b וְעֵתָהּ לֹא רָאוּ אֹרֶךְ בְּהִיר הוּא בִּשְׁחָקִים 21
 עַל אֲלוֹהַּ נֹרָא הוּדִי: 22
 שְׂדֵי לֹא מִצְאָנָהוּ 23
 לֹא יֵעֲנֶה: 24
 לֹא יִרְאֶה כָּל חֲכָמֵי לֵב:

1, 38 וַיַּעַן יְהוָה אֶת אִיּוֹב מִן הַסַּעֲרָה וַיֹּאמֶר:

- 2 מִי זֶה מַחֲשִׁיךְ עֵצָה בְּמִלִּין
 3 אֲזַר נָא כְּגֹבֵר חֲלָצִיךְ
 4 אֵיפֹה הִיִּית בִּיסְדֵי אֶרֶץ
 5 מִי שֵׁם מִמְדִּיָּה כִּי תִדַּע
 6 עַל מֶה אֲדִנְיָהּ הַטְּבָעוּ
 7 בְּרֵן יִחַד כּוֹכְבֵי בֶקֶר
 8 וַיִּסַּךְ בְּדִלְתֵים יָם
 9 בְּשׁוּמֵי עֵנָן לִבְשׁוֹ
 10 וַאֲשַׁבֵּר עָלָיו חֲקִי
 11 וַאֲמַר אֵלַי בֶּע
- וַיִּרְעֻ כָּל בְּנֵי אֱלֹהִים: 2
 וַאֲשָׁאֲלֶךְ וְהוֹדִיעֵנִי: 3
 הֲגֵד אִם יֵדַעַת בִּינָה: 4
 אִזּוּ מִי נִטָּה עָלֶיהָ קוֹ: 5
 אִזּוּ מִי יִרְאֶה אֲבָן פְּנִתָה: 6
 וַיִּרְעֻ כָּל בְּנֵי אֱלֹהִים: 7
 בְּנִיחוּ מִרְחֵם יֵצֵא: 8
 וְעֶרְפֶּל חֲתֹלְתוּ: 9
 וְאִשִּׁים בְּרִיחַ וּדְלָתִים: 10
 וּפֹא יִשִּׁית בְּנֶאֱוֹן גִּלְדִּיךְ:

- 39c וַיִּרְעֻ כָּל בְּנֵי אֱלֹהִים: 7
 בְּנִיחוּ מִרְחֵם יֵצֵא: 8
 וְעֶרְפֶּל חֲתֹלְתוּ: 9
 וְאִשִּׁים בְּרִיחַ וּדְלָתִים: 10

1-1 in Ms ausgelassen und später nachgetragen.

Beitr. A. Test.: Kahle.

	דק יחם ידעת השחר מקמו:	דק ת 12 המימך צוית בקר 39a
רשעים מרשעים כת	ינערו רשעים ממנה:	13 לאחו בכנפות הארץ
	דק ויתיצבו כמו לבוש:	14 תתהפך כחמר חותם
	וורוע רמה תשבר:	15 וימנע מרשעים אורם
הבאת ² הליון ב	דק נחם ובחקר תהום התהלכת:	16 הבאת עד נכבי ים
	ושערי צלמות תראה:	17 הנגלו לך שערי מות
	הגד אם ידעת כלה:	18 התכננת עד רחבי ארץ
	וחשך איזה מקמו:	19 איזה הדרך ישכן אור
	וכי תבין נתיבות ביתו:	20 כי תקחנו אל גבולו
יתלד לציה יולד דק	ומספר ימיך רבים:	21 ידעת כי אז תולד
	ואוצרות ברד תראה:	22 הבאת אל אצרות שלג
	ליום קרב ומלחמה:	23 אשר חשכתי לעת צר
	דק יפץ קדים עלני ארץ:	24 איזה הדרך יחלק אור
	ודרך לחיו קלות:	25 מי פלג לשטף תעלה
	מדבר לא אדם בו:	26 להמטיר על ארץ לא איש
מוצא נ והכפירה והמוצה ולחצמיה ותדע קר הי	ולהצמיה מוצא דשא:	27 להשביע שאה ומשאה
	ת או מי הוליד אנלי טל:	28 היש למטר אב

1 Job 38_{13.15} — 2 Job 38_{16.22} 3 so! — 4 Die Note soll vielleicht angeben, wo diese Form mit *Sērē* vorkommt. Ausser der Pausa müsste man Pat. in der letzten Silbe erwarten, vgl. MT 66. Die beiden angezogenen Stellen sind offenbar Job 38₂₁ und Prv 17₁₇; aber Job 15₇ schreibt die Berl. Hs. mit Recht *Sērē*, und Job 11₁₂ würde man es beim Versende auch erwarten — 5 ו hg. — 6 Jos 18₂₆ Job 38₂₇ Da 9₂₅ —

- | | | | |
|-----|---|---|---|
| 39b | <p>יִדְעַתְּ הַשְּׁחָר מִקְמוֹ: ^{דק}</p> <p>וַיִּנְעֲרוּ רְשָׁעִים מִמֶּנָּה: ^{דק}</p> <p>וַיִּתְּצֻבוּ כְּמוֹ לָבוֹשׁ: ^{דק}</p> <p>וַיִּזְרְעוּ רֶמֶה תִּשְׁבֵּר: ^{דק}</p> | <p>12 הַמִּימָד צִוִּית בֶּקֶר ^{דק}</p> <p>13 לֵאחֹז בִּכְנָפוֹת הָאָרֶץ ^{דק}</p> <p>14 תִּתְּחַפֵּךְ כְּחֹמֶר חֹתֶם ^{דק}</p> <p>15 וַיִּמְנַע מִרְשָׁעִים אֹרֶם ^{דק}</p> | |
| 39a | <p>וְכִפְרֵ שָׁמַיִם מִי יִלְדֹ: ^{דק}</p> <p>וּפְנֵי תְהוֹם יִתְלַכְדוּ: ^{דק}</p> <p>אוּ מִשְׁכּוֹת כְּסִיל תִּפְתַּח: ^{דק}</p> <p>וְעֵישׁ עַל בְּנֵיהֶם תִּנָּחֵם: ^{דק}</p> <p>אִם תִּשִּׁים מִשְׁמְרוֹ בָּאָרֶץ: ^{דק}</p> <p>וּשְׁפַעַת מִים תִּכְסֹךְ: ^{דק}</p> <p>וַיֹּאמְרוּ לֶךְ הֲנָנוּ: ^{דק}</p> <p>אוּ מִי נָתַן לְשִׁכְוֵי בִינָה: ^{דק}</p> | <p>29 מִבֶּטֶן מִי יֵצֵא הַקֶּרֶחַ ^{דק}</p> <p>30 כִּאֲבֵן מַיִם יִתְחַבְּאוּ ^{דק}</p> <p>31 הַתְּקִשֶׁר מַעֲדָנוֹת כִּימָה ^{דק}</p> <p>32 הַתְּצִיא מִזְרוֹת בַּעֲתוֹ ^{דק}</p> <p>33 הַיִּדְעַת חֲקוֹת שָׁמַיִם ^{דק}</p> <p>34 הַתְּרִים לַעֲב קוֹלֶךְ ^{דק}</p> <p>35 הַתְּשַׁלַּח בְּרָקִים וַיִּלְכוּ ^{דק}</p> <p>36 מִי שֶׁת בַּמַּחֲוֹת חֲכָמָה ^{דק}</p> | <p>יֵאָדָר וְכִפְרֵ שָׁמַיִם
חֲסִים בַּעַד וְכִפְרֵי זֶה־ב
חֲסִים בְּכִפְרֵי</p> <p>2 יִתְלַכְדוּ ב־
וּפְנֵי תְהוֹם
אִישׁ בְּאִחִירוֹ</p> <p>3 מַעֲדָנוֹת ב־
אֲנִי הַתְּקִשֶׁר
קִדְחִים</p> <p>4 הַיִּדְעַת
הַלֵּין בְּסִים</p> <p>5 יִתְלַכְדוּ ב־
וַיִּנְדְּנוּ
בְּרָקִים</p> |

¹ Ex 16₁₄ Job 38₂₉ Esr 8₂₇ — ² Job 38₃₀ 41₉ — ³ 1 S 17₃₂ Job 38₃₁ — ⁴ vgl. Job 39₁ — ⁵ 1 S 30₂₂ Job 38₃₅ — ⁶ a. r. Gr. ⁷ sm. כושל — ⁸ ת ausrad.
5*

ב] תקותך ותם דרכיך°

ואיפה ישרים נכתרו°

דק וחס 2 וזרעי עמל יקצרהו°

דק-1 ומרוח אפו יכלו°

ושני כפירים נתעו°

ובני לבוא יתפרדו°

דק ותקה אזני שמץ מנהו°

בנפל תרדמה על אנשים°

דק ושל ורב עצמתי הפחיד°

דק בשין כת תסמר שערתי° ב[שר]

תמונה לנגד עיני

17 האנוש מאלזה יצדק

18 הן בעבדיו לא יאמין

19 אף שכני בתי חמר° דק ושל

ידכאום לפני עש°

מבלי משים לנצח יאבדנו°

ימותו ולא בחכמה°

ת 6 הלא יראתך כסלתך 40a

7 זכר נא מי הוא נקי אבד°

8 כאשר ראיתי חרשי און°

9 מנשמת אלוה יאבדו°

10 שאנת אריה וקול שחל°

11 ליש[אבד מבלי טרף°

12 ואל[דבר יגנב° דק וחס

13 בשע[פים מחוינות ילילה°

14 פחד ק[ראני ורעדה°

15 ורוח על[פני יחלף°

16 יעמד ולא[אכיר מראהו°

דממה וקו[ל אשמע° דק וחס

אם מעשהו יטהר גבר° דק וחס

ובמלאכיו ישים תהלה° דק ושל

אשר בעפר יסודם°

20 מבקר לערב יכתו°

21 הלא נסע יתרם במ°

7, 4 ואיפה ב' הי בסיפ זכר נא (47) היית (384) ° 11, 4 יתפרדו ב' ובני לבוא (411) יתלכדו (419) °

12, 4 שמץ ב' דק [מנהו (412) וסה (2614)] ° 12, 4 ואלי ב' בריש פסוינגב (412) יאספו (Esr 94) °

1 sicher; danach ם oder ן der 3. Buchstabe ist nicht zu erkennen 2 über

עִי rad. 3 נ wohl sm, viell. auch 4 corr. in לִי 5 über י rad. 6 שר kaum kenntlich auf rad. Gr. Es liegt wohl eine Verschreibung vor.

40b Job 41—522 617—30 nach or qu 680.

1 ויען אֵלֶיפֹה הַתִּימָנִי וַיֹּאמֶר^ת

- 40b וועצר במלין מי יוכל: הנסה דבר אליך תלאה^ת 2
 ויידים רפות תחוק: יהנה יסרת רבים^ת 3
 ובנרכים כרעות תאמץ: כושל יקימון מליך^ת 4
 תגע [עדיך ותבהל: כי עתה תבוא אליך ותלא^ת 5
 תקותך [ותם דרכיך: הלא יראתך^ת 6
 ואיפה ישרים נכחדו: זכר נא מי הוא נקי אבד^ת 7
 וזרע עמל יקצרהו: כאשר ראיתי חרשי און^ת 8
 ומרוה אפו יוכלו: מנשמת אלוה יאבדו^ת 9
 ושני כפירים נחתעו: שאגת אריה וקול שחל^ת 10
 ובני לבוא יתפרדו: ליש אבד מבלי טרף^ת 11
 ותקח אוני שמץ מנהו: ואלי דבר יגנב^ת 12
 בנפל תרדמה על אנשים: בשעפים מהזינות לילה^ת 13
 ורב עצמותי הפחיד: פחד קראני ורעדה^ת 14
 תסמר שערתי בשרי: ורוח על פני יחלף^ת 15
 דממה וקול^ת אשמע: יעמד ולא אכיר מראהו תמונה לנגד עיני^ת 16
 אם מעשהו יטהר גבר: האנוש מאלוה יצדק^ת 17
 ובמלאכיו ישים תהלה: הן בעבדיו לא יאמין^ת 18
 ידכאום לפני עש: אף שכני בתי חמר אשר בעפר יסודם^ת 19
 מבלי משים לנצח יאבדו: מבקר לערב יכתו^ת 20

יתפרדו ב דק ובני לבוא (11) ויתלכדו (41₉). [ואלי] ב בריש פסוק יגנב (12) יאספו (Esr 9₄)

1 Die Vocale der drei Worte v. sp. H. übermalt. 2 < pr. nicht sicher.

4 über ש stand urspr. wohl ein Vokal, viell. <. 5 über ד rad.

- 15 40a קרא נא היש עונך^{כת דק}
 2 כי לאויל יהרנ כעש^ת
 3 אני ראיתי אויל משריש^{דק ושל}
 4 ירחקו בנוי מישע^{כול חס}
 5 אשר יקצירו רעב ואכל^[ח]
 6 כי לא יצא מעפר און^{כת דק}
 7 כי אדם לעמל יולד^{כת דק}
 8 אולם אני ואדרש אל אל^{כול של דק}
 9 עשה גדלות ואין חקר^{כת דק}
 10 הנתן מטר על פני ארץ^{כת דק}
 11 לשום שפלים למרום^{כול של דק}
 12 מפר מחשבות ערומים^{כול חס דק}
 13 לכד חכמים בערמם^{כול חס דק}
 14 יומם יפגשו [חושך]^{כת דק}
 15 יושע מתרב מפניהם^{כול חס דק}
- 15 40a קרא נא היש עונך^{כת דק}
 2 כי לאויל יהרנ כעש^ת
 3 אני ראיתי אויל משריש^{דק ושל}
 4 ירחקו בנוי מישע^{כול חס}
 5 אשר יקצירו רעב ואכל^[ח]
 6 כי לא יצא מעפר און^{כת דק}
 7 כי אדם לעמל יולד^{כת דק}
 8 אולם אני ואדרש אל אל^{כול של דק}
 9 עשה גדלות ואין חקר^{כת דק}
 10 הנתן מטר על פני ארץ^{כת דק}
 11 לשום שפלים למרום^{כול של דק}
 12 מפר מחשבות ערומים^{כול חס דק}
 13 לכד חכמים בערמם^{כול חס דק}
 14 יומם יפגשו [חושך]^{כת דק}
 15 יושע מתרב מפניהם^{כול חס דק}

5, 2 כעש ד בשין כי לאויל (5₂) לי שקול (6₂) ותרב (10₁₇) ותכח (17₇)

5, 5 צמים ב דק ישאף (5₅) יחזק (18₁₉)

5, 9 קטמ ואין נפלאות (5₉) [בתר אין ונפלאות (9₁₀)]

5, 5 [עילי ול סימן]

40b יָמוֹתָ וּלֹא בַחֲכָמָה:

וְאֵל מִי מִקְדָּשִׁים תִּפְנֶה:

וּפְתַח תְּמִית קִנְיָה:

וְאֶקוֹב נֹהוּ פִתְּאִם:

וַיִּדְכְּאוּ בִשְׁעָרָא וְאִין מְצִיל:

יִשְׁאָף צְמִים חֵילָם:

וּמֵאֲדָמָה לֹא יִצְמַח עֵמֶל:

וּבְנֵי רֶשֶׁף יִגְבִּיהוּ עוֹף:

וְאֵל אֱלֹהִים אֲשִׁים דְּבִרְתֵּי:

נִפְלְאוֹת עַד אִין מַסְפָּר:

וּשְׁלַח מַיִם עַל פְּנֵי חוּצוֹת:

וּקְדָרִים שִׁגְבוּ יִשְׁע:

וּלֹא תַעֲשֶׂנָה יְדֵיהֶם תְּשִׁיחָה:

וְעֵצַת נִפְתָּלִים נִמְהָרָה:

וּכְלִילָה יִמְשְׁשׁוּ בְּצֹהָרִים:

וּמִיד חֹק אֲבִיוֹן:

וְעֵלְתָה קִפְצָה פִּיה:

וּמוֹסַר שְׂדֵי אֵל תִּמְאָס:

יִמְחָץ וַיִּדּוּ תִרְפִּינָה:

וּבִשְׁבַע לֹא יִגַּע בֶּךְ [רַע]:

21 הֲלֹא נִסֵּעַ יִתְרֵם בָּם

15 קִרְא נָא הִישְׁעוֹנָךְ

2 [כִּי] לְאוֹיֵל יִהְרֹג כַּעֲשׂ

3 א[נִי] רִאֲיוֹתִי אוֹיֵל מִשְׁרִישׁ

4 [וְ]רַחֲקוּ בְנֵי מִישַׁע

5 אֲשֶׁר קִצְרוּ רַעֲב יֹאכֵל וְאֵל מִצְנִים יִקְחֵהוּ

6 כִּי לֹא יִצָּא מִעַפְרָא וְאֵין

7 כִּי אָדָם לַעֲמֹל יוֹלֵד

8 וְאוֹלָם אֲנִי אֲדַרְשׁ אֵל אֵל

9 עֲשֵׂה גְדֻלוֹת וְאִין חֶקֶר

10 הַנֶּתֶן מִטֵּר עַל פְּנֵי אֶרֶץ

11 [שֶׁ]שִׁם שְׂפָלִים לְמָרוֹם

12 מִפֶּר מַחֲשָׁבוֹת עֲרוֹמִים

13 לְכַד חֲכָמִים בַּעֲרָם

14 יוֹמָם יִפְגְּשׁוּ חוֹשֶׁךְ

15 וַיִּשַׁע מִחֶרֶב מִפִּיהֶם

16 וְתָהִי צִלְדָּל תִּקְוָה

17 ה[נָה] אֲשֶׁרִי אֲנוֹשׁ יוֹכַחְנוּ אֱלֹהִי

18 כִּי הוּא יִכְאִיב וַיַּחֲבֹשׁ

19 בִּשְׁשׁ צִרוֹת יִצִּילָךְ

¹ Der rechte u. untere Rand der folg. Seite fehlt. ² urspr. "תו; 1 ausrad.

³ so! ⁴ beide Seitenränder fehlen hier, somit auch die masor. Notiz.

16 ותהי לָדֹל תַּקְוָה	ומיד חֹזֶק אֲבִיוֹן°	40a
בת בע	כת ודק	
17 הנה אשרי אֲנוֹשׁ יוֹכֵן חֲנוּ אֱלֹהִים	ועלתה קַפְצָה פִּיה°	
ת		
18 כי הוא יִכְאֹיֵב ויחבש	ומוֹסֵר שְׁדֵי אֵל תִּמְאֵס°	
ת	כול של	
19 בִּשְׁשׁ צָרוֹת יִצִּילֶךָ	יִמְחֶץ ויִדְּוֹ תִּרְפִּינָה°	
ידיו י		
20 בָּרַעַב פֶּדֶךְ מָמוֹת	ובש[בע לא יִגַּע בְּךָ רָע°	
ת		
21 בִּשְׁוֹט לָשׁוֹן תִּחְבֹּא	ובמל[חמה מִיְדֵי חֶרֶב°	
דק וחס		
22 לִשְׂדֵי וּלְכַפֵּן תִּשְׁחָק	ולא תִּירָא מִשֹּׁד כִּי יִבֹּא°	
דק		
23 כִּי עִם אֲבֵנֵי הַשֹּׁדָה בְּרִיתְךָ	ומח[ית הָאָרֶץ אֵל תִּירָא°	
ת	דק וחס	
24 וידעת כי שְׁלוֹם אֲהַלֶּךָ	וחית השֹּׁדָה הַשְׁלָמָה לָךְ°	
ת	דק	
25 וידעת כי רַב זֶרַעְךָ	ופקדת נֹכַח וְלֹא תִחְטָא°	
דק		
26 תִּבֹּא בְּכָל־אֵלֶי קִבְרִי	וצִאצִּיךְ כְּעֶשֶׂב הָאָרֶץ°	
ת		
27 הנה יִזְאֵת חֲקִרְנוֹהָ כֵּן הִיא	כְּעֵלוֹת גְּדִישׁ בַּעֲתוֹ°	
ת דק ושל	דק וחס	
	שמענה ואתה דַּע לָךְ°	

1, 6 ויען אוֹיֵב ויאמר°

והיתי במִּאֲזֵנִים יִשְׂאוּ יָחַד°	2 לוֹ שָׁקוֹל יִשְׁקֹל כְּעִשִּׂי°	של בן
דק	ת	
על כֵּן דְּבָרִי לַעוֹ°	3 כִּי עֵתָה מִחֹל יָמַי יִכְבֹּד	ת

6, 5 בלילו נ רק אם יגעה שור (6₅) תשכן באהלו (18₁₅) בשדה בלילו (24₆) בלילו חרה מילתא°

1 so! — 2 sm. תרפ° — 3 über n ein Strich — 4 der Akzent ist getilgt — 5 שמענה°
sm., über ענה radiert — 6 sm. לָךְ°

- 40b וּבִמְלַחְמָה מִיָּדִי חָרָב׃
 ולא תִירָא [משד כי יבוא׃
 [ומחית הארץ אל תירא׃
- 40a אֲשֶׁר חֲמַתָּם שְׂתֶה רוּחִי׃
 5 הִינֵחֶק פָּרָא עָלַי דָּשָׂא
 6 הֵיאֵכֶל תִּפְּל מִבְּלִי מִלַּח
 7 מֵאֲנָה לִנְגּוּעַ נִפְשִׁי
 8 מִי יִתֵּן תָּבוֹא שְׂאֲלָתִי
 9 וַיֵּאֵל אֱלֹהֵי יוֹדֵכָאֲנִי
- 20 [ברעב] פֶּדֶךְ מָמוֹת
 21 [בשו]ט לָשׁוֹן תַּחֲבֹא
 22 [לשד] ולכפֿן תִּשְׁחַק
 4 [ה] כִּי חֲצִי שְׂדֵי עֲמָדִי
 בְּעוֹתֵי אֱלֹהֵי יַעֲרֹכּוּנִי
 אִם יִגְעָה שׁוֹר עַל בְּלִילֹי
 אִם יֵשׁ טַעַם בְּרִיר חֲלָמוֹת
 הֲמָה כְּדוּי לַחֲמִי
 וּתְקַוִּיתִי יִתֵּן אֱלֹהֵי

40c Job 6 nach or 2373.

1 וַיַּעַן אִיּוֹב וַיֹּאמֶר׃

- 40c וְהִיתִי בַּמָּאוֹנִים יִשְׂאוּ יָחַד׃
 עַל כֵּן דִּבְרִי לָעוּ׃
 בְּעוֹתֵי אֱלֹהֵי יַעֲרֹכּוּנִי׃
 אִם יִגְעָה שׁוֹר עַל בְּלִילֹי׃
 אִם יֵשׁ טַעַם בְּרִיר חֲלָמוֹת׃
 הֲמָה כְּדוּי לַחֲמִי׃
 וְתִקְוֹתִי יִתֵּן אֱלֹהֵי׃
 יִתֵּר יָדִי וַיִּבְצַעֲנִי׃
- 2 לוֹ שְׁקוֹל יִשְׁקֶל בְּעַשִׂי
 3 כִּי עָתָה מַחֹל יָמִים יִכְבֵּד
 4 פִּי חֲצִי שְׂדֵי עֲמָדִי אֲשֶׁר חֲמַתָּם שְׂתֶה רוּחִי
 5 הִינֵחֶק פָּרָא עָלַי דָּשָׂא
 6 הֵיאֵכֶל תִּפְּל מִבְּלִי מִלַּח
 7 מֵאֲנָה לִנְגּוּעַ נִפְשִׁי
 8 מִי יִתֵּן תָּבוֹא שְׂאֲלָתִי
 9 וַיֵּאֵל אֱלֹהֵי וַיִּדְכָּאֲנִי

¹ aus dem über כ stehenden י ist sm ² gemacht ² urspr. ש in ש ver-
 wandelt, dann שי hg. ³ so! ⁴ im א oben ein Punkt ⁵ "ג"sm. ⁶ ותק" sm

10 ותהי עוד נחמתי

כי לא כחדתי אמרי קדוש

ומה קצי כי אאריך נפשי

אם בשרי נחוש

ותשיה נדחה ממני

ויראת שדי יעזוב

כאפיק נחלים יעברו

עלימו יתעלם שלג

בחמו נדעכו ממקומם

יעלו בתהו ויאבדו

הליכת שבא קוו למו

באו עדיה ויחפרו

תראו זחתת ותיראו

ומכחכם שחדו בעדי

ומיד עריצים תפדוני

יתר ידו ויכצעני

ואסלד[ה בחילה לא יחמול

11 מה כחי כי איחל

12 אם כח אב[נים כחי

13 האם אין עורתי בי

14 למס מרעהו ה[סד

15 אחי בגדו כמו נחל

16 הקדרים מני קרח

17 בעת יזרבו נצמתו

18 ילפתו ארחות דרכם

19 הביטו ארחות תמא

20 בשו כי בטה

21 כי עתה הייתם לו

22 הכי אמרתי הבו לי

23 ומלטוני מיד צר

9, 6 ויתר ב דק תמים (2 Sam 22₃₃) . . . (Hab 3₆)

19, 6 תימא ויהביטו (1: הביטו) תמא (6₁₉)

1 vielleicht אאר 2 nicht sicher; jetzt radiert und durch - ersetzt.

3 in geändert 4 sm בטה 5 in ת in 6 in 2 verwandelt

7 pr. in - verwandelt 8 sm — 9 über פ radiert; viell. urspr. פ

- 40c 10 וְתִהְיֶה עוֹד נַחֲמָתִי וְאַסְלָדָה בַּחִלָּה לֹא יִחְמֹל פִּי לֹא כַחַדְתִּי אִמְרֵי קָדוֹשׁ:
 11 מֶה כָּחִי כִי אֵיחָל
 12 אִם כַּח אֲבָנִים כָּחִי דק ושל
 13 הָאֵם אֵינִי יְעֻזְרָתִי בִי בִּהְיוֹתִי (Nu 17²⁸)
 14 לִמָּס מִרְעָהוּ חֶסֶד
 15 אֲחִי בְגָדוֹ כִּמוֹ נָחַל
 16 הַקְדָּרִים מִנִּי קָרַח
 17 בַּעַת יִזְרְבוּ נִצְמָתוֹ
 18 יִלְפָתוּ אֲרָחוֹת דֶּרֶכָם
 19 הַבֵּיטוּ אֲרָחוֹת תִּמְאָה חֶסֶד בַּע
 20 בָּשׁוּ פִי בַטָּח
 21 פִּי עָתָה הִיִּיתֶם לֹא כֶת
 22 הֵכִי אִמְרָתִי הָבוּ לִי
 23 וּמִלְטוֹנִי מִיד צָר דק ושל
 40b 17 בַּעַת יִזְרְבוּ נִצְמָתוֹ
 18 יִלְפָתוּ אֲרָחוֹת דֶּרֶכָם
 19 הַבֵּיטוּ אֲרָחוֹת תִּמְאָה חֶסֶד בַּע
 20 בָּשׁוּ כִי בַטָּח
 21 כִּי עָתָה הִיִּיתֶם לֹא
 22 הֵכִי אִמְרָתִי הָבוּ לִי
 10 בַּחֲמוֹ נִדְעָכוּ מִמְקוֹמָם:
 11 יַעֲלוּ בַּתָּהוּ וַיֵּאבְדוּ:
 12 הִלְכֹת שֶׁבַּא קוֹו לָמוֹ:
 13 בָּאוּ עֲדִיָּה וַיִּחַפְרוּ:
 14 תִּרְאוּ חֲתָת וַתִּירְאוּ:
 15 וּמִכַּחֲכֶם שִׁחֲדוּ בְּעָדַי:
 16 וּמִיד עֲרִיצִים תִּפְדּוּנִי:
 40b 17 בַּחֲמוֹ נִדְעָכוּ מִמְקוֹמָם:
 18 יַעֲלוּ בַּתָּהוּ וַיֵּאבְדוּ:
 19 הִלְכֹת שֶׁבַּא קוֹו לָמוֹ:
 20 בָּאוּ עֲדִיָּה וַיִּחַפְרוּ:
 21 תִּרְאוּ חֲתָת וַתִּירְאוּ:
 22 וּמִכַּחֲכֶם שִׁחֲדוּ בְּעָדַי:

דק ושל ת

ומה שגיתי הבינו לי°

24 הורני ואני אחריש 40

ומה יוכיח הוכח מכם°

25 מה נמרצו אמרי ישר°

חס בע

ולרות אמרי נאש°

26 הלהוכח מלים תחשבו°

דק ושל

ותכרו על ריעכם°

27 אף על יתום תפילו°

פניו ק

ועל פניכם אם אכזב°

28 ועתה הוואילו פניו בי°

ושבו ק

ושבו עוד צדקי בה°

29 שבו נא אל תהי עולה°

של ופיל

אם חכי לא יבין הות°

30 היש בלשוני עולה°

26, 6 הלהוכח (6₂₆) הוכח לחכם (Prv 9₈) דק ושל°26, 6 מלים יא בסיפ הלהוכח (6₂₆) הלא הם (8₁₀) הוכיח (15₃) אחבירה (16₄) תוניין (19₂)אדעה (23₅) שרים (29₉) תחקרון (32₁₁) [העתיקו (32₁₅)] כי מלתי (32₁₈) כתר (36₂)°27, 6 ריעכם דק ושל (6₁₇) לענין רע ולענין כול לישני°

ומה שגיתי הבינו לי°

24 הורוני ואני אחריש 40

ומה יוכיח הוכח מכם:

25 מה נמרצו אמרי ישר°

חס בע

ולרות אמרי נאש:

26 הלהוכח מלים תחשבו°

דק ושל

ותכרו על ריעכם:

27 אף על יתום תפילו°

פניו ק

ועל פניכם אם אכזב:

28 ועתה הוואילו פניו בי°

ושבו ק

ושבו עוד צדקי בה:

29 שבו נא אל תהי עולה°

אם חכי לא יבין הות:

30 היש בלשוני עולה°

1 ק in 2 verwandelt 2 hg 3 מ' sm 4 urspr. wohl ת° 5 es war פני°
 geschr. 6 es war פני° geschr.

40c — בלילו ג דק אם יגעה שור (Job 6₅) תשכן באהלי (18₁₅) בשרה בלילו (Job 24₆) —
האם ב תמנו (Nu 17₂₈) עזרתי (Job 6₁₃)

מלים יא בסיפ' הלהוכח (6₂₆) הלוא הם (8₁₀) הוכיח (15₃) אחבירה (16₄) [תוניין (19₂)]
אדעה (23₅) שרים (29₉) תחקרון מלים (32₁₁) העתיקו (32₁₅) כי מלאתי (32₁₈) כתר (36₂)

40b	דק ושל ¹ ומיד עריצים תפדוני: ²	דק ושל ¹ 23 ומלמוני מיד צר ³
	ומה שגיתי הבינו לי:	דק ושל ¹ 24 הורוני ואני אחריש
	ומה יוכיח הוכח מכם:	דק ושל ¹ 25 מה נמרצו ואמרו ושר ³
	ולרוח אמרו נאש:	דק ושל ¹ 26 הלהוכח מלים תחשבו
	ותכרו על ריעכם:	27 אף על יתום תפילו
	ועל פניכם אם אכזב:	28 ועתה הואילו פני ³ כי
	ושבלי עוד צדקי בה:	29 שובו נא אל תהי עולה ¹
	אם חכי לא יבין הוות:	30 היש בלשוני עולה ¹

41 Psalm 10¹³⁻¹⁸, 12¹⁻⁷ nach A 39¹².

. . . . 13

41	14 ראתה . . .	אמר ב[לבו] לא תדרש:
	עליך יעזב חלכה	ת[ביט] לתת [בידך]
	15 שבר זרוע רשע	יתום אתה [היית עוזר]:
	16 יהוה מלך עולם ועד	ורע תדרוש רשעו כל [תמ]צא:

¹ hg. ² so! ³ jetzt אכזב, doch sind alle drei Vokale corr.

17 תֹּאֲוֹת עֲנֹוִים שִׁמְעֵת יְהוָה

18 לְשֹׁפֵט יָתוֹם וְדָךְ

לְעֹרֵץ אֲנוֹשׁ מִן הָאָרֶץ:

אֲבָדוּ גֵוִים מֵאֲרָצוֹ:

תִּכְוֶן לָבָם תִּקְשִׁיב [אֲזַנְךָ]:

כֹּל יוֹסִיף עוֹד

41

מִזְמֹור לְדָוִד:

כִּי פָסְנוּ אֲמוֹנִים מִבְּנֵי [אָדָם:

שִׁפְתֵי חֲלָקוֹת

4 יִכְרַת יְהוָה כֹּל שִׁפְתֵי חֲלָקוֹת

5 אֲשֶׁר אָמְרוּ לְלִשְׁנֵנוּ נִגְבִּיר

6 מִשֹּׁד עֲנִיִּים מֵאַנְקַת אֲבִיוֹנִים

אֲשׁוֹת בִּישָׁע יִפִּיחַ לוֹ:

כִּסְף צָרוּף בְּעֵלִיל לְאָרֶץ

1, 12 לִמְנַצַּח עַל הַשְּׁמִינִית

2 הוֹשִׁיעָה יְהוָה כִּי נִמְרָ חֲסִיד

3 שׂוֹא יִדְבְּרוּ אִישׁ אֶת רֵעֵהוּ

בִּלְבָב וּלֵב יִדְבְּרוּ:

לְשׁוֹן מִדְּבַר־גְּדֻלוֹת:

שִׁפְתֵינוּ אֲתָנוּ מִי אֲדוֹן לָנוּ:

עֲתָה אֲקוֹם יֹאמַר יְהוָה

7 אֲמֹרוֹת יְהוָה [אֲמֹרוֹת] מַהֲרוֹת

42 Job 15 nach A 39₁₂ und or qu 680

42a Job 154—6. 22—24 nach A 39₁₂.

וְתִגְרַע שִׁיחָה לְפָנַי אֵל:

וְתִבְחַר לְשׁוֹן עֲרֹמִים:

וְשִׁפְתֶיךָ יַעֲנוּ בְךָ:

וְצַפִּי הוּא אֵלֶי חֲרִיב:

יָדַעַתְּ כִּי נִכּוֹן בִּידּוֹ יוֹם חֲשָׁךְ:

תִּתְקַפְּהוּ כַּמֶּלֶךְ עֲתִיד לְכִידּוֹר:

4 אֵף אֶתָּה תִפְרָ יִרְאֶה

5 כִּי יֵאָדָף עֲוֹנְךָ פִּיךָ

6 יִרְשִׁיעֶךָ פִּיךָ וְלֹא אֲנִי

22 לֹא יֵאֱמִין שׁוֹב מִנִּי חֲשָׁךְ

23 גִּדְדָה הוּא לְלֶחֶם אִיהֶ

24 יִבְעֲתֵהוּ צָר וּמִצּוֹקָה

42a

היחיה דק (14₄): הליפתי דק (14₄): נופל כול חס בר מן הר נופל (14₈) דהוא ש[ל]: [הראיש]ון דק (15₇): הבסוד דק (15₈): ירומון דק ושל (15₁₂): וגאלה דק (15₁₆): לכידור דק (15₂₄):

42b Job 154—6. 22—24 nach or qu 680

- 42b ותִּגְרַע שִׁיחָה לִפְנֵי אֵל: 4 אִף אֶתָּה תִּפְרֹר יִרְאֶה יְהוָה הָלִין
 ותִּבְחַר לִשְׁוֹן עֲרֹמִים: 5 כִּי יֵאָלֶף יְעֹנֵךְ פִּיךָ דִּק (vs 4. 8) בִּדֵּק
 וּשְׁפַתְךָ יִעֲנֶה בְךָ: 6 יִרְשִׁיעֶךָ פִּיךָ וְלֹא אֲנִי
 וְצָפִי הוּא אֵלֵי חֲרָב: 22 לֹא יֵאֱמִין שׁוֹב מִנִּי חֶשֶׁךְ יְצָפִי ק
 יָדַע כִּי נִכּוֹן בִּידּוֹ יוֹם חֶשֶׁךְ: 23 נִדְדָה הוּא לִלְחָם אִיהָ
 תִּתְקַפְּהוּ כַּמֶּלֶךְ עֲתִיד לְכִידּוֹר: 24 יִבְעֲתֵהוּ צָר וּמְצוּקָה

43 Threni 1. 2. nach A 39₁₈ und or qu 680

43a Threni 122—215 nach A 3918

- 43a 22 תָּבֹא [כָּל] רַעְתֶּם לִפְנֵיךָ וְעוֹלָל [לְמוֹן] כֹּאֲשֶׁר עוֹלָלָתָ לִי [עַל] כָּל
 פִּשְׁעֵי בִי רַבּוֹת אֲנַחְתִּי וְלִבִּי דוֹי: 1, 2 אֵיכָה יָעִיב [בָּא] פֹּה אֲדֹנִי אֶת בֵּת צִיּוֹן [הַ]שְּׁלֹךְ מִשְׁמַיִם אֶרֶץ
 [תִּפְאֶרֶת יִשְׂרָאֵל וְלֹא [זִכֹּר הַדָּם ר] גִּלְיוֹ בַּיּוֹם אָפּוֹ: 2 בָּלַע אֲדֹנִי לֹא
 חָמַל אֶת כָּל נַאֲוֹת יַעֲקֹב הָרֶם בַּעֲבֹרָתוֹ מִבְּצֵרֵי בֵּת יְהוּדָה הִגִּיעַ [לְאֶרֶץ]
 חָלָל מִמַּלְכָּה וּשְׂרִיָּה: 3 גִּדַּע [בַּחֲרֵי אֶף] כָּל קֶרֶן יִשְׂרָאֵל [הַשִּׁיב] אַחֲוֹר

43b Threni 122—215 nach or qu 680

- 43b 22 תָּבֹא כָּל רַעְתֶּם לִפְנֵיךָ וְעוֹלָל לְמוֹ כֹּאֲשֶׁר עוֹלָלָתָ לִי עַל כָּל
 פִּשְׁעֵי כִי רַבּוֹת אֲנַחְתִּי וְלִבִּי דוֹי: 1, 2 אֵיכָה יָעִיב בָּאֵפוֹ אֲדֹנִי אֶת בֵּת צִיּוֹן הַשְּׁלֹךְ מִשְׁמַיִם אֶרֶץ
 תִּפְאֶרֶת יִשְׂרָאֵל וְלֹא זִכֹּר הָדָם רִגְלָיו בַּיּוֹם אָפּוֹ: 2 בָּלַע אֲדֹנִי לֹא
 חָמַל אֶת כָּל נַאֲוֹת יַעֲקֹב הָרֶם . . .

1 über 1 radiert — 2 urspr. war "פו" geschrieben

ימינו מִפְּנֵי [אויב] . . . 42

6 וַיַּחֲמֹם כִּגְן שָׂכוֹ שַׁחַת מַעְדוֹ שָׂכָה יְהוָה בְּצִיּוֹן מוֹעֵד וּשְׁבַת וַיִּנָּאץ בְּדֶק לִלְלָל
בזעם] אִפּוֹ מֶלֶךְ וְכֹהֵן: 7 זָנַח אֲדֹנָי מִזִּבְחֹו [נָאֵר] מִקִּדְשׁוֹ הַסְּגִיר בִּיד
[אויב] חֹמַת אֲרָמְנוֹתֶיהָ קוֹל נָתְנוּ בְּבֵית יְהוָה כִּיּוֹם מוֹעֵד: . . .

10 יֵשְׁבוּ לָאָרֶץ יִדְמוּ וְזָקְנֵי בֵת צִיּוֹן הָעֵלּוּ עֹפֶר עַל [רֹאשָׁם] [חֲגָרוּ שָׁקִים]
הוֹרִידוּ לָאָרֶץ [רֹאשֶׁן בַּתוֹן] לֵת יְרוּשָׁלַם: 11 כָּלוּ [בְּרַמְעוֹת] עֵינֵי חֲמַר מָרוֹ
מֵעֵי [נִשְׁפָךְ] לָאָרֶץ כְּבִדִּי עַל שִׁבְרֵי בֵת עָמִי בְּעֶמְטָף עוֹלָל וְיוֹנֵק [בְּרַחְבוֹת] קְרִיָּה:

12 לֹאֲמַתָּם יֹאמְרוּ אִיָּה דָגָן וַיִּין בַּהֲתַעֲטָפָם [כַּחֲלָל בְּרַחְבוֹת] עִיר [ל] בַּהֲשַׁתֵּפֶךְ נַפְשָׁם [אֵל] חֵיק אֲמַתָּם: . . . 14 נִבְיֹאִיךְ חוּו לָךְ שׁוֹא וְתַפֵּל
וְלֹא גָלוּ עַל עוֹנֶדֶךָ לְהַשִּׁיב שְׁבִיתֶךָ וַיַּחֲוּ לָךְ מִשְׁאֹת שׁוֹא וּמִדּוּחִים: 15 סִפְקוּ
עָלֶיךָ כְּפִים כָּל עֲבָרֵי דָרֶךְ שָׂרְקוּ וַיִּנְעוּ רֹאשָׁם עַל בֵּית יְרוּשָׁלַם הַזֹּאת הָעִיר
שִׁיֹּאֲמְרוּ כָּלִילֵת יָפִי מִן־שׁוֹשׁ לְכָל הָאָרֶץ:

כאויב הלן ב' דמשתבשין בהון (vs. 4. 5.) נביאיך (2₁₄) נביאיה כול שלש הזאת (15) . . .

6 וַיַּחֲמֹם כִּגְן שָׂכוֹ שַׁחַת מַעְדוֹ שָׂכָה יְהוָה [בְּצִיּוֹן מוֹעֵד וּשְׁבַת וַיִּנָּאץ
בזעם] אִפּוֹ מֶלֶךְ וְכֹהֵן: 7 זָנַח אֲדֹנָי מִזִּבְחֹו נָאֵר מִקִּדְשׁוֹ הַסְּגִיר בִּיד אויב
חֹמַת] אֲרָמְנוֹתֶיהָ קוֹל נָתְנוּ כְּבֵית יְהוָה כִּיּוֹם מוֹעֵד: . . .

10 יֵשְׁבוּ לָאָרֶץ יִדְמוּ וְזָקְנֵי בֵת צִיּוֹן הָעֵלּוּ עֹפֶר עַל רֹאשָׁם חֲגָרוּ שָׁקִים
הוֹרִידוּ לָאָרֶץ רֹאשֶׁן בַּתוֹלֵת יְרוּשָׁלַם: 11 כָּלוּ בְּרַמְעוֹת עֵינֵי חֲמַר מָרוֹ
מֵעֵי נִשְׁפָךְ לָאָרֶץ כְּבִדִּי עַל שִׁבְרֵי בֵת עָמִי בְּעֶמְטָף עוֹלָל וְיוֹנֵק בְּרַחְבוֹת קְרִיָּה:
12 לֹאֲמַתָּם יֹאמְרוּ אִיָּה דָגָן וַיִּין בַּהֲתַעֲטָפָם כַּחֲלָל בְּרַחְבוֹת עִיר בַּהֲשַׁתֵּפֶךְ
נַפְשָׁם אֵל חֵיק אֲמַתָּם: 13 מֶה אֶעֱוֹדֶךָ מֶה אֲדַמָּה לָךְ יִהְיֶה יְרוּשָׁלַם
מֶה אֲשׁוּה לָךְ וְאֶנְחַמְךָ בַּתוֹלֵת בֵּת צִיּוֹן כִּי גָדוֹל כִּים שִׁבְרֶךָ מִי יִרְפָּא לָךְ:

43b 14 נְבִיאִיד חָזוּ לָךְ שׁוֹא וְתַפֵּל וְלֹא גָלוּ עַל עֹנֶךְ לְהַשִּׁיב שְׁבִיתָךְ וַיְחַזּוּ לָךְ^{כ"ס ידק}
 מִשְׁאֹת שׁוֹא וּמְדוּחִים: 15 סָפְקוּ עָלֶיךָ כַּפִּים כָּל עֲבָרֶיךָ דֶּרֶךְ שְׂרָקוֹ וַיַּנְעוּ^{כ"ס ידק}
 רֹאשָׁם עַל בֵּת יְרוּשָׁלַם הַזֹּאת הָעִיר שִׁיאֲמְרוּ כָלִילַת יוֹפִי מִשׁוֹשׁ לְכָל הָאָרֶץ:
 ולא ב' דכת לא בע בלע (2₂) על צוארינו (Thr 5₅). בתולות ב' בסיפ ירושלם (2₁₀) בערי
 (5₁₁) בתולת כת. חומת ו' בכתי הסניר בור (2₇) ואהישבר (Neh 2₁₃) חומת כת היטיבה
 (Ps 51₂₀) ויבן (2 Chr 8₅) של דשל שמרי (Cant 5₇) ארוכה (Neh 4₁) חמות כת. לא
 חמלת ב' דק טבחת (2₂₁) הרגת (3₄₃)

44. Dan 236—49 nach or qu 680

36 דְּנָה חִלְמָא^ו וּפְשָׁרָה נֹאמַר קִדְם מַלְכָּא: 37 אַנְתָּה מַלְכָּא מַלְכִּיא דִּי
 אֱלֹהֵי שְׁמִיָּא מַלְכוּתָא חֲסִנָּא וְתוֹקְפָא וַיִּקְרָא יְהִיב לָךְ: 38 וּבְכָל דִּי דִּאֲרִין
 בְּנֵי אִינְשָׁא חַיִּית בְּרָא וְעוֹף שְׁמִיָּא יְהִיב בִּידְךָ וְהַשִּׁלְמָךְ בְּכִלְהוֹן אַנְתָּה הוּא
 רֹאשָׁה דִּי דִּהֲבָא: 39 וּבְתַרְךָ תְּקוּם מַלְכוּ אַחֲרֵי אֲרַעָא מִנְךָ וּמַלְכוּ תְּלִיתִיא^{כ"ס ידק}
 אַחֲרֵי דִי נַחֲשָׂא דִי תַשְׁלֵט בְּכָל אֲרַעָא: 40 וּמַלְכוּ רִבְעִיאָ תַהוּי תְּקִיפָה
 כְּפָרֹלָא כָל קַבָּל דִּי פְרֹלָא מַהֲדָק וְחַשֵּׁל כּוּלָּא וּכְפָרֹלָא דִּי מַרְעָע כָּל אִילִין
 תְּדַק וְתַרַע: 41 וְדִי חַיִּיתָה רִגְלִיאָ וְאַצְבָּעָתָא מִנְהוֹן חֲסָף דִּי פָחַר וּמִנְהוֹן^{כ"ס ידק}
 פְּרֹל מַלְכוּ פְּלִיגָה תַהוּי וּמִן נַצְבָּתָא דִּי פְרֹלָא לְהוּא בָּהּ כָּל קַבָּל דִּי חַיִּיתָה
 פְּרֹלָא מַעְרָב בְּחֲסָף שִׁינָּא: 42 וְאַצְבָּעָתָא רִגְלִיאָ מִנְהוֹן פְּרֹל וּמִנְהוֹן חֲסָף
 מִן קֶצֶת מַלְכוּתָא תַהוּי תְּקִיפָה וּמִנְהָ תַהוּא תְּבִירָה: 43 דִּי חַיִּיתָה פְּרֹלָא^{כ"ס ידק}
 מַעְרָב בְּחֲסָף שִׁינָּא מַתְעַרְבִין לְהוֹן בּוֹרַע אִינְשָׂא וְלֹא לְהוֹן דְּבָקִין דְּנָה עִם
 דְּנָה הָא כְּדִי פְרֹלָא לֹא מַתְעַרְב עִם חֲסָפָא: 44 וּבִיּוֹמֵיהוֹן דִּי מַלְכִּיא אֲנוּן
 יָקִים אֱלֹהֵי שְׁמִיָּא מַלְכוּ דִּי לְעֶלְמִין לֹא תַתְחַבֵּל וּמַלְכוּתָהּ לְעִם אַחֲרִין לֹא
 תַשְׁתַּבֵּק תְּדַק וְחַסְיָה כָּל אִילִין מַלְכוּתָא וְהִיא תְּקוּם לְעֶלְמִיא: 45 כָּל קַבָּל

שְׁבִיתָךְ

ז אה
ק
ז אה
ק

דִּי ז ז ק

¹ von den folgenden Worten sind die Vokale nicht mehr zu erkennen.

² das zweite & ausradiiert.

44 דִּי חַיִּית דִּי מִטּוֹרָא אֲתַגְזֹרֶת אֲבָן דִּי לֹא בִידִין וְהִדְקֶת פְּרוֹלָא נַחֲשָׁא חֲסַפָּא

כֶּסֶף וּדְהָבָא אֱלֵה רַב הוֹדַע לְמַלְכָּא מַה דִּי לְהוּא אַחֲרֵי דְנָה וַיְצִיב
חֲלֵמָא וּמַהִימָן פִּשְׁרָה:

46 באדין מלכא נכודנצר נפל על אנפוחי ולדניאל סגד ומנחה

וניחוחין אמר לנסכה לה: 47 ענה מלכא לדניאל ואמר מן קשט די

אלהכון הוא אלה אלהין ומרא מלכין וגלה רזין די יכלת למגלא רזא דנה:

48 [אדין] מלכא לדניאל רבי ומתנן רברבן שניאן יהב לה והשלטה על

כל מדינת בבל ורב סגנין על כל חכימי בבל: 49 ודניאל בעא מן מלכא

תהוה ג בהי פליגה (244) תקיפה (243) ארכה (421). מלכותא ב דק תרק (244) תשנא (723).
אנפוחי (246 319) בדינשא ענפוחי (49 11 18) קיפאי ושל . וניחוחין דניאל (246) חס עזרא
(610) של ואינון דק

45a Esther 313—15 nach A 3814

13 . . . עֶשֶׂר לַחֹדֶשׁ שְׁנִים עֶשֶׂר הוּא חֹדֶשׁ אֲדָר וּשְׁלָלָם לְבוּז: 14 פִּתְשָׁן

הַכֶּתֶב לְהַנְתֵּן דָּת בְּכָל מְדִינָה וּמְדִינָה גִלּוֹי לְכָל הָעַמִּים לְהִיּוֹת עֲתִידִים לְיוֹם

הַזֶּה: 15 הָרָצִים יֵצְאוּ דְחוּפִים בְּדַבַּר הַמֶּלֶךְ וְהָדָת נִתְּנָה בְּשׁוֹשָׁן הַפִּירָה

וְהַמֶּלֶךְ

45b Esther 313—15 nach or qu 680

13 וּנְשִׁלוּת סְפָרִים בִּיד הָרָצִים אֵל כָּל מְדִינֹת הַמֶּלֶךְ לְהַשְׁמִיד לְהַרְגֵּי

וּלְאַבֵּד אֶת כָּל הַיְּהוּדִים מִנְּעֵר וְעַד זָקֵן טָף וְנָשִׁים בְּיוֹם אֶחָד בְּשִׁלוּשֵׁי עֶשֶׂר

לַחֹדֶשׁ שְׁנִים עֶשֶׂר הוּא חֹדֶשׁ אֲדָר וּשְׁלָלָם לְבוּז: 14 פִּתְשָׁן הַכֶּתֶב לְהַנְתֵּן

דָּת בְּכָל מְדִינָה וּמְדִינָה גִלּוֹי לְכָל הָעַמִּים לְהִיּוֹת עֲתִידִים לְיוֹם הַזֶּה: 15 הָרָצִים

יֵצְאוּ דְחוּפִים בְּדַבַּר הַמֶּלֶךְ וְהָדָת נִתְּנָה [fol. 71a . . .]

נתון ג דק הכסף (Est 311) בלשכת (Neh 134) החכמה (2 Chr 113): עתידים ודומיה
דק בסיפ קר עתידים כת בתר עתודים כת

46 Neh 85—9 nach A 3916

5, 8 [ויפתח] עֹרָא־הַסֵּפֶר לְעֵינַי כָּל הָעָם כִּי מַעַל כָּל הָעָם הִיָּה וּלְפָתַחְנוּ
 עַמְדוֹן כָּל הָעָם: 6 וַיְבָרֶךְ עֹרָא־אֶת יְהוָה הָאֱלֹהִים הַגָּדוֹל וַיַּעֲנוּ כָּל הָעָם
 אָמֵן אָמֵן בְּמַעַל יְדֵיהֶם וַיִּקְרְאוּ וַיִּשְׁתַּחֲוּ וַיִּהְיֶה אֲפִים אֶרֶץ: 7 וַיִּשְׁוֹעַ וּבְנֵי
 וּשְׂרָבִיָּה יָמִין עָקֹב שִׁבְתֵּי הוּדִיָּה מַעֲשִׂיָּה קְלִיטָא עֲזַרְיָה יוֹזְבֵד חֲנַן פִּלְאִיָּה
 וְהַלּוּיִם מְבִינִים אֶת הָעָם לַתּוֹרָה וְהָעָם עַל עֲמָדָם: 8 וַיִּקְרְאוּ בַסֵּפֶר בַּתּוֹרָה
 הָאֱלֹהִים מִפֶּרֶשׁ וְשׁוֹם שָׁכַל וַיְבִינּוּ בְּמִקְרָא:
 9 וַיֹּאמֶר נַחֲמִיָּה הוּא הַתְּרַשְׁתָּא וְעֹרָא הִכְהֵן הַסֵּפֶר וְהַלּוּיִם הַמְבִינִים
 אֶת הָעָם לְכָל הָעַם הַיּוֹם קֹדֶשׁ הוּא לֵיהוָה אֱלֹהֵיכֶם אֵל תִּתְאַבְּלוּ וְאַל תִּבְכוּ
 כִּי בֹכִים כָּל הָעָם כְּשִׁמְעֵם אֶת דְּבָרֵי הַתּוֹרָה:

47 Neh 758—62 nach A 3917

58 בְּנֵי יַעֲלָא בְנֵי דִרְקוֹן בְּנֵי גָדֹל: 59 בְּנֵי שַׁפְטִיָּה בְנֵי חֲטִיֹל בְּנֵי
 פִּכְרֵת הַצְּבִיִּים בְּנֵי אָמִי: 60 כָּל הַנְּתִינִים וּבְנֵי עֲבָדֵי שְׁלֹמֶה שְׁלֹשׁ מֵאוֹת
 תְּשָׁעִים וּשְׁנָיִם:
 61 וְאַלֶּה הָעוֹלָם מִתַּל מֶלֶח תַּל חֲרֵשָׁא פְּרוֹב אֲדוֹן וְאָמַר וְלֹא יִכְלוּ
 לַהֲגִיד בֵּית אֲבֹתָם וּרְעֵם אִם מִיִּשְׂרָאֵל הֵם: 62 בְּנֵי דִלְיָה בְנֵי טוֹבִיָּה בְנֵי
 נִקּוּדָא שֵׁשׁ מֵאוֹת אַרְבָּעִים וּשְׁנָיִם:

48 1 Chr. 3—7 nach A 38₁₅ und or qu 680.

48a 1 Chr 315—4 26, 635—72 nach A 3815

15 . . . השלישי צ[דקיהו הרביעי ש]לום: 16 ובני יהו[ו]ים יכניה
 בנו צדק[יה בנו: 17 ובני יכניה [אסר שא]לתיאל בנו: 18 [ומלכירם]
 ופדיה ושנאצר [קמי]ה הושמע ונדביה: 19 ובני [פדיה] זרבבל ושמעי

ומלכירם דק בכים
וכתבא וקרא חדא

ובן זרכבל משלם וחנניה ושלמית אחותם: 20 וחשבה ואהל וברכיה ^{בן החזק להחזק} ^{בן זרכבל חנניה} ^{נעריה עזיה הלם}

וחסדיה יושב חסד חמש: 21 ובן חנניה פלמיה ^{בן חסדיה יושב חסד חמש} ^{בן חסדיה יושב חסד חמש} ^{בן חסדיה יושב חסד חמש}

ארנן בני עבדיה בני שכניה: 22 ובני שכניה שמעיה ובני שמעיה חמוש

וינאל וברית ונעריה ושפט ששה: 23 ובן [נעריה] אלועיני וחזקיה

ועזריקם שלשה: 24 ובני אלני[עני] חודיהו ואלישיב ופליה ועקוב ויוחנן

ודליה [וענני] שבעה: 1, 4 בני יהודה פרץ חצרון וכרמי ו[חור ושוב]ל:

2 וראיה בן שובל הליד את יחת ויחת הליד [את אחומי וא]ת להד אלה

משפחות הצרעתי: 3 וא[לה אבי] עיטם יורעאל וישמא וידבש ושם

אחות[ם הצללפ]וני: 4 ופנואל אבי גדר ועזר אבי חושה אלה [בני חור

ב]כור אפרתה אבי בית לחם: 5 ולאשחור [אבי תקוע היו ש]תי נשים חלאה

ונערה: 6 ותלד לו [נערה את אחום ואת] חפר ואת תימני ואת האחש[תרי

אלה בני נערה: 7 ובני חל[אה צרת יצחר ואתנן: 8] וא[ת

העבבה ומשפחת אחר[חל] 9] מאחיו ואמו קראה

10] ויבא [אלהים את אשר שאל]:

11 וכלוב [אבי שו]חה הוליד את מ[חיר הוא] אבי אשתון: 12 וא[שתון

הוליד] את בית רפא ואת פ[סח ו]את תחנה אבי ע[נר נחש] ואלה אנשי

רכה: 13 ובני קנו עתניאל ושריה ובני עתניאל חתת: 14 ומעונתי

הוליד את עפרה ושריה הוליד את יואב אבי גיא חרשים כי ^{חרשים היו:} ^{הם}

15 ובני כלב בן יפנה עירו אלה ונעם ובני אלה וקנו: 16 ובני

1 1 Chr 3₁₉ 21 23 4₁₇ 7₃₅ 2 rechts über 1 noch ein Punkt. 3 1 Chr 3₂₃ 24

8₂₀ 4 vgl. Neh 8₇ 10₁₁ 5 vgl. z. B. 1 Sam 28₁₄ Ps 104₂ 6 1 Chr 4₁ 39

7 hier war ein Wort von drei Buchstaben ausr. 8 * nachgetr.

48b 1 Chr 3 15—424 nach or qu 680

15, 3 . . . וּבְנֵי יִשָּׁהוּ הַבְּכוֹר יוֹחָנָן הַשֵּׁנִי יְהוֹיָקִים הַשְּׁלִישִׁי צְדָקְיָהוּ
 הָרְבִיעִי שְׁלֹם: 16 וּבְנֵי יְהוֹיָקִים יִכְנִיָּה בְנוֹ צְדָקְיָה בְנוֹ: 17 וּבְנֵי יִכְנִיָּה
 יָאָסָר שַׁאֲלִיאֵל בְּנוֹ: 18 וּמִלְכִּי רֵם וּפְדִיָּה וּשְׁנָאצָּר יִקְמִיָּה הוֹשִׁמַע וְנָדָבִיָּה:
 19 וּבְנֵי פְדִיָּה זְרִבְבָּד וּשְׁמַעִי וְכֵן זְרִבְבָּד מִשְׁלָם וְחַנְנִיָּה וּשְׁלֹמִית אֲחֹתָם:
 20 וְחַשְׁבָּה וְאֶהֱל וּבְרָכִיָּה וְחַסְדִּיָּה יוֹשֵׁב חֹסֶד חֲמִשָּׁה: 21 וְכֵן חַנְנִיָּה פְלָטִיָּה
 וְיִשְׁעִיָּה בְנֵי רַפְיָה בְנֵי אֲרֹנָן בְנֵי עֲבֹדִיָּה בְנֵי שְׁכַנְיָה: 2, 4 . . . וְאֵת
 לֵהָדָא אֱלֹהֵי מִשְׁפַּחַת הַצִּרְעָתִי: 3 וְאֵלֶּה אֲבֵי עֵיטָם יִזְרַעֵאל יוֹשִׁמָא וְיִדְבֹשׁ וְשֵׁם
 אֲחֹתָם הַצִּלְפֹּנִי: 4 וּפְנוּאֵל אֲבִי גְדִר וְעֹזָר אֲבִי חוּשָׁה אֱלֹהֵי בְנֵי חוֹר בְּכוֹר
 אִפְרָתָה אֲבִי בֵּית לָחֶם: 5 וּלְאִשְׁחֹר אֲבִי תְקוּעַ הָיוּ שְׁתֵּי נָשִׁים חִלָּה וְנַעֲרָה:
 6 וְתֹלַד לָהּ נַעֲרָה אֵת אֲחֹזַם וְאֵת חֲפָר וְאֵת תַּמְנִי וְאֵת הָאֲחִישֹׁתָרִי אֱלֹהֵי בְנֵי
 נַעֲרָה: 7 וּבְנֵי חִלָּה צִרְתִּי יִצְחָר וְאֶתְנָן: 8 וּקֹזִי הוֹלִיד אֵת עֲנוּב וְאֵת הַחֲצַבְבָּה
 וּמִשְׁפַּחַת אֲחִירָחֵל בֶּן הָרוֹם: 9 וְיִהִי יַעֲבֹךְ נִכְבֵּד מֵאֲחִיו וְאִמּוֹ קָרָאָהּ
 שֵׁמוֹ יַעֲבֹךְ לֵאמֹר כִּי יִלְדֹתִי בַעֲצָב: 10 וַיִּקְרָא יַעֲבֹךְ לֵאמֹר יִשְׂרָאֵל
 לֵאמֹר אִם בָּרֶךְ תִּבְרַכְנִי וְהִרְבִּיתִי אֶת גְּבוּלִי וְהִיתָה יֶדְךָ עִמִּי וְעָשִׂיתָ
 מִרְעָה לְבִלְתִּי עֲצָבִי וַיִּבֹּא אֱלֹהִים אֵת אֲשֶׁר שָׁאֵל: 11 וּכְלוּב אֲבִי
 שׁוּחָה הוֹלִיד אֶת מַחִיר הוּא אֲבִי אֲשֶׁתָּוֶן: 12 וְאֲשֶׁתָּוֶן הוֹלִיד אֶת
 בֵּית רַפָּא וְאֵת פַּסְתָּ וְאֵת תַּחְנָה אֲבִי עִיר נַחֵשׁ אֱלֹהֵי אֲנָשֵׁי רֶכֶה:
 13 וּבְנֵי קִנֹּי עֲתַנִּיאֵל וּשְׂרִיָּה וּבְנֵי עֲתַנִּיאֵל חֲתָת: 14 וּמַעֲזַנְתִּי הוֹלִיד אֵת
 עֲפֹרָה וּשְׂרִיָּה הוֹלִיד אֵת יוֹאָב אֲבִי גִיא הָרָשִׁים כִּי הָרָשִׁים הָיוּ:
 15 וּבְנֵי כֹלֶב בֶּן יַפְנָה עִירוֹ אֱלֹהֵי וְנָעַם וּבְנֵי אֱלֹהֵי וְקִנֹּי: 16 וּבְנֵי

1 ס rad. 2 statt מא standen ursprünglich drei Buchstaben da; die Vokale sind pm. 3 " sm, auf rad. Gr. 4 < wahrscheinlich, corr. in :

48a יִהְיֶה לָלֵאֵל זֶיף וְיִפְּהָ תִירִיָּא וְאַשְׂרָאֵל: 17 וּבֶן עֲזֹרָה יֵתֵר זְמֶרְדָּן וְעַפְרָיִם וְיִלְדֵּן
וְתִהְיֶה אֶת מָרִים וְאֶת שְׁמִי וְאֶת יִשְׁבָּח אָבִי אֲשֶׁתְּמַע: 18 וְאֲשֶׁתּוֹ הִיְהִידִיָּה
יִלְדָה אֶת יֵרֵד אָבִי גְדֹר וְאֶת חֶבְרֹן אָבִי שֹׁכֹן וְאֶת יְקוֹחִיאֵל [אָבִי זִנוֹת]
וְאֵלֶּה בְנֵי בִתְיָה בֵּת פֶּרְעָה אֲשֶׁר לָקַח מֶרְדָּן:
19 וּבְנֵי אִשֶּׁת חוּדִיָּה אֲחֻזָּת נַחֲשׁ [אָבִי קַעִילָה ה] גִּרְמִי וְאֲשֶׁתְּמַע
וְהַמַּעֲכָתִי: 20 וּבְנֵי שִׁמְיוֹן אֲמָן וְרִגְהָ בֶן חֲנָן וְתוֹלֹן וּבְנֵי יִשְׁעִי זִוְחָת
וּבֶן זִוְחָת: 21 [בְּנֵי שְׁלֹה] בֶן יְהוּדָה עֶרֶךְ אָבִי לֶכָה וְלַעֲדָה אָבִי מֶרְשָׁה
וּמִשְׁפַּחַת בֵּית עֲבֹדַת הַבֵּץ לְבֵית אֲשָׁבַע: 22 וְיוֹקִים [וְאֲנָשִׁי כֹּזָבָא] וְיוֹאָשׁ
וְ[שִׁרְיָה] אֲשֶׁר בָּעָלוּ לְמֹואָב וְיִשְׁבִּי [לֶחֶם וְהַדְּבָרִים עֲתִיקִים: 23 הֵמָּה] הַיּוֹצֵרִים
וְיִשְׁבִּי נִמְעָנִים יֵשְׁבוּ שֵׁם: 24 בְּנֵי שִׁמְעוֹן שְׁאוּל:
25 שְׁלֹם בְּנוֹ מִבְּשָׁם 26 בְּנוֹ זִכֹּר בְּנוֹ [שְׁמַעִי בְּנוֹ:
35 וְאֵלֶּה בְּנֵי אֲבִי יִשׁוּעַ בְּנוֹ: 36 בְּקִי בְּנֵי עֲזִי בְּנוֹ זִרְחִיָּה
בְּנוֹ: 37 מִרְיָוִת בְּנוֹ אֲמִירָה בְּנוֹ אֲחִימֶלֶךְ בְּנוֹ: 38 צִדְקָה בְּנוֹ אֲחִימֶלֶךְ בְּנוֹ:
39 וְאֵלֶּה מוֹשְׁבֹתָם לְמִירוֹתָם בְּנִבְלָם לְבְנֵי אֶהֱרָן לְמִשְׁפַּחַת הַקֹּהֲנִית
כִּי לֵהֶם הָיָה הַגּוֹרָל: 40 וְיִתְּנוּ לָהֶם אֶת חֶבְרוֹן בְּאֶרֶץ יְהוּדָה וְאֶת מִגְרָשֶׁיהָ
סְבִיבֹתֶיהָ: 41 וְאֶת שְׂדֵה הָעִיר וְאֶת חֲצִירָהּ נָתַן לְכָלֵב בֶּן יִפְנֶה: 42 וְלְבְנֵי
אֶהֱרָן נָתַן אֶת עֵרִי הַמִּקְלָט אֶת חֶבְרוֹן וְאֶת לִבְנָה וְאֶת מִגְרָשֶׁיהָ וְאֶת יֵתֵר

תהינה הערים
דאור פול דב
ימ הליו מנשיד
של בע

1 oder 2 1 Chr 4₁₉ 6₃₅ 8₆ 3 d. h. und es ist Streit
(א. ופולנא) d. h. einige lesen anders; ein vor ופיל stehendes ופ ist wohl ver-
schrieben. 4 Gn 36₄₃ 5 1 Chr 6₃₉ 6 1 Chr 7₂₈ 7 1 Chr 4₃₃ 8 urspr.

wohl wie im Berl. Ms. יֵתֵר, a. R. v. sp. H. eine Note, wie es scheint:
יֵתֵר בֶּן. 9 In Jos 21₄₀ (und in dem ganzen Kapitel) wechselt die Schreibung
מִגְרָשָׁה und "שִׁיָּה", es ist also פול (= Uneinigkeit פולנא) dort, während hier
in 1 Chr die Form durchweg plene geschrieben ist. Im Berliner Ms. lautet die
Note das תהינה הערים פילג ודומ; das ודומ muß man auch hier zudenken.

יִהְיֶה לָאֵל זִיף וַיִּפֹּה תִירִיָּא וְאִשְׂרָאֵל: 17 וּבֶן עֲזֹרָה יִתָּר וּמֹרֵד וְעֶפְרַיִם וְיִלּוֹן 48b
וַתַּהַר אֶת מֵרִים וְאֶת שְׁמִי וְאֶת יִשְׁבָּח אָבִי אֲשֶׁתִּמֶּעַ: 18 וְאִשְׁתּוֹ הַיְּהוּדִיָּה
יָלְדָה אֶת יִרְדָּא אָבִי גִדּוֹר וְאֶת חֲבֵר אָבִי שְׂוֹכֹ וְאֶת יְקוֹתִיאֵל אָבִי זִנּוֹת וְאֵלָּה
בְּנֵי בְתִיָּה בֶּת פֶּרְעָה אֲשֶׁר לָקַח מֶרְדִּי: 19 וּבְנֵי אֵשֶׁת הַיְּהוּדִיָּה אַחֲזָה נָחַם
אָבִי קַעֲיֵלָה הַגֵּרָמִי וְאִשְׁתִּמֶּעַ הִמְעַכְתִּי: 20 וּבְנֵי שִׁמְּוֹן אֲמִנּוֹן וְרִנָּה בֶּן חֲנָן
וְתוֹלֹן וּבְנֵי יִשְׁעִי זֹחֶת וּבְנֵי . . .

תִּלְוִן
ק

24 . . . [יריב] זֶרַח שְׂאוֹל: 25 שְׁלֹם בֶּנּוֹ מִבְּשֵׁם בְּנֵי מִשְׁמַע [בְּנוֹ:

26 . . .] זֶכֶר בְּנֵי שְׁמַעִי בְּנוֹ:

בן ה' רחוי [לחון] בני זרבבל (3₁₉) חנניה (3₂₁) נעריה (3₂₃) עזרא (4₁₇) הלם (7₃₅): גִּדּוֹר
בֶּדֶק וְחַס וּפְנוּאֵל (4₄) וּלְכוֹ (4₃₉): קֶרֶאָה גִּדֶּק יְהוּדָה (Gn 39₃₅) דִּן (Gn 30₆) יַעֲבֹץ (4₉):
וְאֵלָּה בְּנֵי גִבְסִיפ בְּתִיָּה (4₁₈) אֶהֱרֹן (6₃₅) אַחֲזָה (8₆):

וְאֶת אֲשֶׁתִּמֶּעַ וְאֶת מִגְרָשִׁיָּה: 43 וְאֶת חִילָן וְאֶת מִגְרָשִׁיָּה אֶת דְּבִיר וְאֶת 48a

מִגְרָשִׁיָּה: 44 וְאֶת עֵשֶׂן וְאֶת מִגְרָשִׁיָּה וְאֶת בֵּית שְׁמִשׁ וְאֶת מִגְרָשִׁיָּה:

45 וּמִמַּטֵּה בְנִימֵן אֶת גִּבְעָה וְאֶת מִגְרָשִׁיָּה וְאֶת עֲלָמָת וְאֶת מִגְרָשִׁיָּה

וְאֶת עֲנָתוֹת וְאֶת מִגְרָשִׁיָּה כָּל . עֲרִיהֶם שְׁלֹשׁ עֶשְׂרֵה עִיר בְּמִשְׁפְּחוֹתֵיהֶם:

46 וּלְבְנֵי קֶהֱת הַנּוֹתָרִים מִמִּשְׁפַּחַת הַמַּטֵּה מִמִּחְצִית מַטֵּה חֲצִי מִנְּשֵׁה

בְּגֹזֶל עֲרִים עֶשְׂרִי: 47 וּלְבְנֵי גִרְשׁוֹם [לְמִשְׁפַּחַת] חֲתָנִם מִמַּטֵּה יִשְׁשָׁכָר וּמִמַּטֵּה

אֲשֶׁר וּמִמַּטֵּה נַפְתָּלִי וּמִמַּטֵּה מְנַשֶּׁה בְּבֶשֶׁן עֲרִים שְׁלֹשׁ עֶשְׂרֵה: 48 [לְבִנֵי

מִרְרֵי לְמִשְׁפְּחוֹתֵם מִמַּטֵּה רְאוּבֵן וּמִמַּטֵּה גָד וּמִמַּטֵּה [זְבֻלוֹן] בְּגֹזֶל עֲרִים שְׁתֵּים

¹ In Jos und Chr sind immer je zwei Städte in einem Vers genannt; Ausnahmen: 1 Chr 6₄₂ (4 Städte) und 6₄₅ und 6 (je 3). Im Berl. Ms. lautet die Note: כל קריאת דדברי ים קורין שתיים שתיים חוץ מן ג' אהרן בנימן נפתלי אבן סימון שהן קורין שלוש שלוש
1 Chr 6₄₃ 57 62. Im Berl. Ms. ebenso.

עשרה: 49 ויתנו בני ישראל לָלוּם את הערים ואת מַגְרִשֵּׁיהֶם: 50 ויתנו
בְּגֹרֶל מַמְטָה בני יהודה [ומ]מטה בני שמעון וממטה בני בנימין את הערים
האלה [א]שר יקראו. אֲתֵהֶם בַּשְּׁמוֹת: 51 וממשפחות בני קהת ויהי [ערי.
גב]ולם ממטה אפרים: 52 ויתנו להם את ערי המקלט את. [...]: 53 ואת
[יקמעם ואת] מגרשיה ואת בית [חורון ואת מגרשיה: 54 ואת אֵילֹן ואת
[מגרש]יה ואת גַּת רִמּוֹן [ואת מגרש]יה: 55 וממחצית מטה מנשה את עֶנֶר
ואת מ[גרשיה] ואת בלעם ואת מגרשיה לַמִּשְׁפָּחָה לַבְנֵי קהת הנותרים:
56 לבני גרשום ממשפחת חצי מטה מנשה את גִּלְיָן בְּבֶשֶׁן ואת מגרשיה
ואת עֶשְׁתָּרוֹת ואת מנ[גרשיה]: 57 וממטה יששכר את קִדְשׁ ואת מגרשיה
את דְּבֶרֶת ואת מגרשיה: 58 ואת רֵאמוֹת ואת מגרשיה ואת [עגם ואת]
מגרשיה: 59 וממטה אשר את מִשֵּׁל ואת מגרשיה ואת עֶבְדֹן ואת מגרשיה:
60 ואת חֹקֶק ואת מגרשיה ואת רחב ואת מגרשיה: 61 וממטה נפתלי
את קִדְשׁ בְּגִלְיָל ואת מגרשיה ואת חֲמוֹן ואת מגרשיה ואת קִרְיָתִים ואת
מגרשיה: פ

62 לבני מררי הנותרים ממטה זבולון את רִמוֹנוֹ ואת מגרשיה את
תָּבוֹר ואת מגרשיה: 63 ומעֶבֶר לַיַּרְדֵּן יָרְחוֹ לַמִּזְרָח לַיַּרְדֵּן ממטה ראובן
את בָּצֵר בְּמִדְבַּר ואת מגרשיה ואת יֶהֱצֶה ואת מגרשיה: 64 ואת קִדְמֹת
ואת מגרשיה ואת מִיפְעֵת ואת מגרשיה: 65 וממ[טה גד] את רֵאמוֹת בְּגִלְעָד

¹ 1 Kg 4₁₂ 1 Chr 6₅₃ ² Die Notiz ist so wohl unvollständig. Ich vermute als Sinn folgendes: למִשְׁפָּחָה findet sich dreimal, außer hier (6₅₃) noch Nu 27₁ (tib. "חת) und Nu 36₁ (1 Chr 6₃₉ steht im bab. Texte למִשְׁפָּחָה). Das weitere bezieht sich viell. auf ממשפחות, das Nu 36₁₂ und 1 Chr 6₅₆ (hier neben ממשפחת defectiv, 1 Chr 6₅₁ plene geschrieben ist. Die Form findet sich aber noch Jos 21₅ 6 10 27 40, an letzter Stelle plene; ch an den anderen vier Stellen die Bab. viell. ממשפחת lasen? ³ 1 Chr 6 57 59 65.
⁴ Jos 19₂₃ 1 Chr 6₆₁ ⁵ Jos 13₁₃ 1 Chr 6₆₁

למשפחת
ותקרבנה
ויקברו לכול
סוף חורץ מן
ב בני יוסף
בני מנשה
בן יוסף
וכל קיריתא
דבב יט חוץ
מן
וממשפחות
בני קהת
דהוא של

המון ב דק חמון
וקנה ואת חמון

קמעם ב עד
ר ליקמעם
יקמעם

מפחת בם
היות

אבר אשר ונר
ומי ככול יאנ

עצת ב דק
צדה
ואת
עצת קדמסעת

וּתְּמַנֶּה מִגְרִשִּׁיהָ וְאֵת מִחְנֵיָהּ [וְאֵת] מִגְרִשִּׁיהָ: 66 וְאֵת חֶשְׁבוֹן וְאֵת מִגְרִשִּׁיהָ וְאֵת
 יַעֲזִיר וְאֵת מִגְרִשִּׁיהָ: פ 1 וּלְבָנֵי יִשְׁשַׁכָּר תּוֹלַע וּפּוֹאֶה יֹשִׁיב וּשְׁמֶרֶן
 אַרְבַּעָה: 2 וּבְנֵי תוֹלַע עֹזִי וְרַפְיָה יִזְרִיאֵל וְיַחֲמִי וְיִבְשָׁם וּשְׁמוּאֵל רָאשִׁים
 לְבֵית אֲבוֹתָם לְתוֹלַע נָבוֹ[רִי] חֵיל לְתַלְדוֹתָם מִסְפָּרָם בְּיָמֵי דָוִד עֲשָׂרִים וּשְׁנַיִם
 אֶלֶף וּשְׁשׁ מֵאוֹת:

Unter fol. 2a steht: [אתהם ה דק וינ] שק לבניו ולבנותיו דלכן (Gn 32₁) והזהרתה אתהם: (1 Chr 6₅₀)
 (Ex 18₂₀) ויחרם אתהם (Nu 21₃) והצלתי אתהם (Ez 34₁₂) ויתנו בנורל (1 Chr 6₅₀)

49 1 Chr 5²³—26 nach A 39¹⁵

23 . . . יֹשְׁבוֹ בְּאֶרֶץ מִבְּשָׁן עַד בְּעַל חֶרְמוֹן וְשֹׁנִיר וְהָרַח חֶרְמוֹן הַמֶּה
 רָבוֹ: 24 וְאַלֹּהֵי רָאשֵׁי בֵּית אֲבוֹתָם וְעֹפֶר וְיַעֲשִׂי וְאַדְיָאֵל וְעִזְרִיאֵל וְיִרְמְיָה
 וְהַדְוִיָּה וְיַחֲדִיאֵל אֲנָשִׁים נְבוֹרֵי חֵיל אֲנָשִׁי שְׁמוֹת רָאשִׁים לְבֵית אֲבוֹתָם:
 25 וַיַּמְעִלוּ בְּאַלְהֵי אֲבֹתֵיהֶם וַיִּזְנוּ אַחֲרֵי אֱלֹהֵי עַמֵּי הָאָרֶץ אֲשֶׁר הִשְׁמִיד
 אֱלֹהִים מִפְּנֵיהֶם: 26 וַיַּעַר אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל [אֵת רוּחַ] פֹּל מֶלֶךְ אֲשׁוּר [וְאֵת
 רוּחַ] תְּלַגַּת פְּלַנְסֹר מֶלֶךְ אֲשׁוּר וַיִּגְלֹם לְרֹאשֵׁי בְנֵי וְלַגְדֵי וְלַחֲצֵי שְׁבָט מִנְּשֵׂהָ
 וַיִּבְיָאֵם לַחֲלָת וְחִבּוּר וְהָרָא וְנָהָר גּוֹן עַד [הַיּוֹם הַזֶּה]:

50 2 Chr 1—3 nach Firk II 1547 und or qu 680

50a 2 Chr 11—310 nach Firk II 1547 Tafel 14.

1, 1 וַיִּתְחַזַּק שְׁלֹמֹה בֶן דָּוִד עַל מַלְכוּתוֹ וַיְהִי אֱלֹהֵי עַמּוֹ
 וַיִּגְדֹּלְהוּ לְמַעַלָּה 2 וַיֹּאמֶר שְׁלֹמֹה לְכָל יִשְׂרָאֵל לְשָׂרֵי הָאֲרָצִים וְהַמֵּאֲוֹת וְלַשְׁפָּטִים
 וּלְכָל נָשִׂא לְכָל יִשְׂרָאֵל רָאשֵׁי הָאֲבוֹתָם 3 וַיֵּלְכוּ שְׁלֹמֹה וְכָל הַקָּהָל עִמּוֹ

¹ hier sm דק ² so! das Rafe bei ש nach ש kann wohl nur als Korrektur aufgefaßt werden. ³ also *uajjəbūjēm* zu sprechen.

לְבִמָּה אֲשֶׁר בִּגְבֻעוֹן כִּי שָׁם הָיָה אֹהֶל מוֹעֵד הָאֱלֹהִים אֲשֶׁר עָשָׂה מִשָּׁה עֶבֶד
 יְהוָה בְּמִדְבָּר 4 אֲבָל אֲרוֹן הָאֱלֹהִים הָעֹלָה דוֹד מִקְרִית יְעָרִים בְּהִכִּין לוֹ
 דוֹד כִּי נָמָה לוֹ אֹהֶל בִּירוּשָׁלַם 5 וּמִזִּבְחַת הַנְּחֹשֶׁת אֲשֶׁר עָשָׂה בְּצִלָּאֵל בֶּן
 אוּרִי . . . 6 . . . וַיַּעַל עַל־יְדֵי עֲלֹת אֶלְפָּ 7 בְּלִילָהּ [הַהוּא נִרְאָה] אֱלֹהִים
 לְשִׁלְמָה וַיֹּאמֶר לוֹ [שָׁאֵל מֶה אֵתָן] לָךְ 8 וַיֹּאמֶר שְׁלֹמָה לְאֱלֹהִים [אַתָּה עָשִׂיתָ]
 עִם דָּוִד אֲבִי חֶסֶד גָּדוֹל [וְהַמְלִכְתָּנִי תַחְתָּיו] 9 עֵתָה יְהוָה אֱלֹהִים [יֵאמֶן]
 דְּבָרְךָ עִם דָּוִד אֲבִי כִי אַתָּה הַמְּלִכְתָּנִי עַל עַם רַב כַּעֲצֵר הָאָרֶץ 10 עֵתָה
 חֲכָמָה וּמִדָּע תֵּן לִי וְאַצְאָה לִפְנֵי הָעָם הַזֶּה וְאֶבְרָאָה כִּי מִי יִשְׁפֹּט אֶת עַמְּךָ
 הַזֶּה הַגָּדוֹל 11 וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים לְשִׁלְמָה יֵעַן אֲשֶׁר הֵיטֵתָ זֹאת עִם לְבָבְךָ וְלֹא
 שְׂאֵלָתָ עֲשֶׂר נִכְסִים וְכָבוֹד וְאֵת נַפְשִׁי שְׁנֵאִיךָ וְגַם יָמִים רַבִּים לֹא שְׂאֵלָתָ
 וְתִשְׁאֵל לָךְ חֲכָמָה וּמִדָּע אֲשֶׁר [תִּשְׁפּוּט אֶת] עַמִּי אֲשֶׁר הַמְּלִכְתָּיךָ [עָלָיו]
 12 . . . אֵתָן לָךְ אֲשֶׁן לֹא הָיָה כֵן לְמַלְכִּים אֲשֶׁר לִפְנֶיךָ וְאַחֲרֶיךָ לֹא יִהְיֶה כֵן
 13 [וַיִּבֹּא] שְׁלֹמָה לְבִמָּה אֲשֶׁר [בִּגְבֻעוֹן יְרוּשָׁלַם] מִלִּפְנֵי אֹהֶל מוֹעֵד וַיִּמָּלֶךְ
 עַל יִשְׂרָאֵל

14 וַיֹּאסֶף שְׁלֹמָה רֶכֶב וּפָרָשִׁים וַיְהִי לוֹ . . . 15 וַיִּתֵּן הַמֶּלֶךְ אֶת
 הַכֶּסֶף [וְאֵת הַזָּהָב בִּירוּשָׁלַם] שְׁלֹמָה כִּאֲבָנִים וְאֵת [הָאֲרוֹזִים נָתַן] כֶּסֶף קָמִים אֲשֶׁר
 בַּשְּׂפֵלָה [לָרֶכֶב] 16 וּמוֹצָא הַסּוֹסִים אֲשֶׁר לְשִׁלְמָה [מִמְצָרִים יוֹמָקוּא] [סַחְרֵי
 הַמֶּלֶךְ מִקּוֹא] יִקְחוּ בַּחֲמִיר 17 וַיַּעֲלֵנוּ וַיּוֹצִיאוּ מִמְצָרִים [מִרְכָּבָה בִּשְׁשׁ מֵאוֹת
 וַיִּנְחִים בִּדְק בְּעָרֵי הָרֶכֶב (9₂₅) בְּעָרֵי הָרֶכֶב הַלֵּין דְּהַכָּא (1₁₄):

1 sm. וְאַצְאָה 2 corr. in מק'

של בע

כ[סף וסוס בחמשים] ומֵאָה וְכֵן לְכָל מַלְכֵי הַחֲתָיִם וּמַלְכֵי אֶרֶץ בִּידֶם יִוצִיאוּ¹
 18 וַיֹּאמֶר שְׁלֹמֹה לְבָנֹת בֵּית דָּשֶׁם יִהְיֶה וּבֵית לְמַלְכוֹתָם² 1, 2 וַיִּסְפָּר שְׁלֹמֹה
 שְׁבָעִים אֶלֶף אִישׁ סָבֵל וּשְׁמוֹנִים אֶלֶף אִישׁ חֲזָב בָּהֶר וּמִנְצָחִים עֲלֵיהֶם שְׁלֹשֶׁת
 אֲרָפִים וְשֵׁשׁ מֵאָ[ו]ת

2 וַיִּשְׁלַח שְׁלֹמֹה אֶל חֹרֶם מֶלֶךְ צֹר לֵאמֹר כֵּן אֲשֶׁר עָשִׂיתָ עִם דָּוִיד אָבִי
 [וּתְשַׁלַּח לוֹ . . . 3 . . . לְהַקְדִּישׁ לוֹ] [לְהַקְמִיר לְ] פִּנּוּ קִמְרַת סָמִים
 [וּמַעֲרַכַת] תָּמִיד וְעִלּוֹת לְבָבָךְ וְלַעֲרֹב [לִשְׁבֹּ] תוֹת וּלְחַדְשִׁים וּלְמוֹעֲדֵי יְהוָה [אֱלֹהֵי] יְנוּ
 לַעֲוֹרֶם זֹאת עַל יִשְׂרָאֵל⁴ . . . 5 . . . 6 . . . לַעֲשׂוֹת בֹּהֶ[ב] וּבְכֶסֶף
 וּבְנִיחָשֶׁת וּבְכִרְזוֹל⁵ וּבְאַרְגָּן וּכְרָמִיל וְתַכְ[לֵת וִידַע] לַפֶּתַח פְּתוּחִים עִם הַחֲכָמִים
 אֲשֶׁר עִמִּי בִיהוּדָה וּבִירוּשָׁלַם אֲשֶׁר הֵכִין דָּוִיד אָבִי⁷ וְשִׁלַּח לוֹ עֲצֵי אֲרָזִים
 בְּרוֹשִׁים וְאַלְגֻמוֹמִים מִהַלְבָּנוֹן כִּי אֲנִי יָדַעְתִּי אֲשֶׁר עֲבָדֶיךָ יוֹדְעִים לַכְרוֹת עֲצֵי
 לְבָנוֹן וְהִנֵּה עֲבָדִי עִם עֲבָדֶיךָ⁸ וְלִהְיוֹת לִי עֲצִים לָרֹב כִּי הִבִּיתָ אֲשֶׁר אֲנִי
 בֹנֶה נְדֹל וְהַפְּלֵא⁹ יוֹהֵגָה לְחֻטְבִּים לְכַרְתִּי הָעֲצִים נָתַתִּי חֲסִים מְכוֹת לְעֲבָדֶיךָ
 כָּרִים עֲשָׂרִים אֶלֶף וּשְׁעָרִים כָּרִים עֲשָׂרִים אֶלֶף וַיִּין בָּתִּים עֲשָׂרִים אֶלֶף וּשְׁמֹן
 בָּתִּים עֲשָׂרִים אֶלֶף¹⁰

10 וַיֹּאמֶר חֹרֶם מֶלֶךְ צֹר בְּכַתֵּב וַיִּשְׁלַח אֶל שְׁלֹמֹה בְּאַהֲבַת יְהוָה אֶת
 עִמּוֹ נִתְנֶךְ עֲלֵיהֶם מֶלֶךְ¹¹ וַיֹּאמֶר חֹרֶם בְּרוּךְ יְהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר
 עָשָׂה [אֶת הַשָּׁמַיִם . . .]

לכל מלכי ומלכי דק (1,17): לכרות ב של ושלח לי (27) עתה עם לבבי (29,10):

¹ Ms: "זה"

13 . . . יודע לעשות בזהב ו[בכסף בנחשת [בברזל באבנים ו]בעצים
בארגמן בתכלית ובבזך ובכרמל ולפתח כל פתוח ולחשב כל מחשבת אשר
ינתן לו עם הכמץ וחכמו אדני דויד אביו 14 ועתה החטים והשערים
השמן והיין אשר אמר אדני ישראל לעבדיו 15 ואנחנו נכרת עצים מן הלבנון
ככל צרכך ונביאים לך רפסדות על ים יפו ואתה תעלה אתם וירושלם
16 ויספר שלמה וכל האנשים הגוים אשר בארץ ישראל אחרי הספר
אשר ספרם דויד אביו וימצאו מאה וחמשים אלף ושלוש אלפים ושש מאות
17 ויעש מהם שבעים אלף סבל ושמונים אלף חצב בהר ושלוש אלפים
ושש מאות מנצחים להעביר את העם 3, 1 ויהל שלמה לבנות את בית
יהוה בירושלם . . . 2 . . . למלכו]תו 3 ואלה הוסד שלמה [לבנות את
בית] האלהים הארך [אמות במדה הר]אשונה אמות ששים [ורחב אמות
עשרים 4 והאולם אשר [על פני האר]ך על פני רחב הבית [אמות עשרים
והנכב מאה ועשרים ויצפהו מפנימה זהב טהור 5 ואת הבית הגדול חפה
עץ ברזים ויחפהו זהב טוב ויעל עליו תמרים ושרשרת 6 ויצף את הבית
אבן יקרה לתפארת והזהב זהב פרוים 7 ויחק את הבית הקרות הספים
וקירותיו ודלתותיו זהב ופתח כרובים על הקירות 8 ויעש את בית קדש

שמן דקדים לין ב דק ועתה (2₁₄) ואצרות (11₁₁): מן ואלה הוסד (3₃) עד ויעש שרשרות (3₁₆)
ובתר דכי עשה (6₁₃) אמות קדים בע למיניא וכול מנינא קדים: את הבית שנ בח (3₃) ויחק את
(3₇) ויחפהו זהב (3₈) והעליות (3₉) הלין חפה וכול צפה:

1 2—3 Buchstaben sind hier ausradiert.

הַקִּדְשִׁים [אֲרֻכּוֹן] עַל פְּנֵי רֹחַב הַבַּיִת . . . 9 . . . לְשָׁקְלִים . . . וְהָבֹ
 10 וַיַּעַשׂ בַּבַּיִת [קִדְשׁ הַקִּדְשִׁים] כְּרוּבִים שְׁנַיִם מַעֲשֵׂה . . . אֹתָם וְהָבֹ
 11 וַיִּכְנֹפוּ הַכְּרוּבִים . . . עֲשָׂרִים כִּנָּף הָאֶחָד לְאַמֹּת . . .
 האֶחָד בִּדְק (3₁₁ 12) doch vgl. 2 Kg 6₂₅: הַכִּנָּף הָאֶחָד בִּדְק (3₁₁ 12):

50b 2 Chr 31—s nach or qu 680

1, 3 וַיֵּחָלֶל שְׁלֹמֹה לִבְנוֹת אֶת בֵּית יְהוָה [בִּירוּשָׁלַם בְּחָר [הַמִּזְבֵּחַ] יְהוָה אֲשֶׁר
 נִרְאָה לְ[דָוִד אֲבִיהוּ אֲשֶׁר חָכִין בְּמִקְוֶה דָּוִד בְּנִי [אַרְנָן] הַיְבוּסִי: 2 וַיֵּחָלֶל
 לִבְנוֹת [בַּחֹדֶשׁ הַשְּׁנִי בִשְׁנַת אַרְבַּע לְמַלְכוּתוֹ: 3 וְ] לֵה הַיּוֹסֵד שְׁלֹמֹה
 לִבְנוֹת [אֶת בֵּית הָאֱלֹהִים] הָאֶרֶץ אֲמֹת בְּמִדָּה הָרִאשׁוֹנָה אֲמֹת שִׁשִּׁים וְרֹחַב
 [אֲמֹת עֶשְׂרִים: 4 וְהָאוֹלָם אֲשֶׁר עַל פְּנֵי הָאֶרֶץ עַל פְּנֵי רֹחַב הַבַּיִת אֲמֹת
 עֲשָׂרִים וַיִּהְיֶה מֵאָה וְעֶשְׂרִים וַיִּצְּפֻהוּ מִפְּנִימָה וְהָבֹ מִחוּץ: 5 וְאֵת הַבַּיִת
 הַגָּדוֹל חָפָה עֵץ כְּרוּשִׁים וַיַּחֲפֶהוּ וְהָבֹ מִזֶּבֶעַ וַיַּעַל עָלָיו תַּמְרִים וּשְׂרָשְׁרָתַי:
 6 וַיִּצַּף אֶת הַבַּיִת אֲבָן וַיִּקְרָה לְתַפְאֶרֶת וְהוֹהֵב וְהָבֹ פְּרוּרִים: 7 וַיַּחֲף אֶת הַבַּיִת
 הַקָּדוֹת הַסְּפִים וּקִירוֹתָיו וְדִלְתוֹתָיו . . . 8 . . . קִדְשׁ הַקִּדְשִׁים אֲרֻכּוֹ . . .

ובכסף ובעצים ובבזק ובברזל ור בפסוקי: פי וצדחי (?) (2₁₃) מחשבת בִּבְסִיפִּי כִּנָּל מְלֹאכֶת
 (Ex 35₃₃) בֶּן אִשָּׁה (2 Chr 2₁₃): שֶׁמֶן דְּקִים לִיָּין בִּי וְעֵתָה (2₁₄) וְאִצְרוֹת (11₁₁): וְאֵלֶּה
 דּוֹסֵד (3₃) עַד וַיַּעַשׂ שְׂרָשְׁרָתָה (3₁₆) וּבְתֵר דְּכִי (6₁₃): וְאֵת הַבַּיִת שֶׁלֹּ בָּהֶּ (3₃) וַיַּחֲף אֶת (3₇)
 וַיַּחֲפֶהוּ וְהָבֹ (3₃) וְהַעֲלִיתָ (3₉) הַלֵּין חָפָה דֶּק וְכָל צִפָּה:

51 2 Chr 634—41 nach A 3816

34 . . . אִיבִיו בְּדֶרֶךְ אֲשֶׁר תִּשְׁלַחֶם וְהַתְּפַלְּלוּ אֵלַיִךְ דֶּרֶךְ הָעִיר הַזֹּאת אֲשֶׁר
 בַּחֲרַתְּ בָּהּ וְהַבַּיִת אֲשֶׁר בִּנִיתִי לְשִׁמְךָ: 35 וְשָׁמַעַת מִן הַשָּׁמַיִם אֶת תַּפְלַתְךָ

¹ so! nach dem Konsonantentext ist also הַנְּבִיָּה, wie in 49a, zu lesen.

² Die Notiz ist vollständiger in 50a vorhanden.

ואת תחנתם ועשית משפטים: 36 כי יחטאו לך כי אין אדם אשר לא יחטא
 ואנפת במ ונתתם לפני אויב ושבו שוביהם אל ארץ רחוקה או קרובה:
 37 השיבו אל לבכם בארץ אשר נשבו שם ושבנו והתחננו אליך בארץ שבים
 לאמר חטאנו העוינו ורשענו: 38 ושבנו אליך בכל לבם ובכל נפשם בארץ
 שבים אשר שבו אתם והתפללו דרך ארצם אשר נתת לאבותם והעיר אשר
 בחרת ולבית אשר בניתי לשמך: 39 ושמעת מן השמים ממכון שבתך את
 תפלתם ואת תחנתיהם ועשית משפטים וסלחת לעמך אשר חטאו לך:
 40 עתה אלהי יהוי נא עיניך פתחות ואזניך קשבות לתפלת המקום הזה:
 41 ועתה קומה יהוה אלהים לגותך אתה וארון עוז כהניך יהוה
 אלהים ילכו [תשועה וחסידיך] ישמחו בטוב:

העיר ולבית
דרך

תחנותם
מע

52 2 Chr 18. 19 nach A 39₁₄ und or qu 680

52a 2 Chr 18²⁶—19⁹ nach A 39₁₄

26 . . . להם לחץ ומים לחץ עד שובי בשלום: 27 ויאמר מיכיהו
 אם שוב תשוב בשלום לא דבר יהוה בי ויאמר שמעו עמים כלם: 28 ויעל
 מלך ישראל ויהושפט מלך יהודה אל רמת גלעד: 29 ויאמר מלך
 ישראל אל יהושפט התחפש ובוא במלחמה ואתה לבש בגדיך ויתחפש
 מלך ישראל ויבאו במלחמה: 30 ומלך ארם צוה את שרי הרכב אשר
 לו לאמר לא תלחמו את הקטן ואת הגדול כי אם את מלך ישראל לבדו:
 31 ויהי כראות שרי הרכב את יהושפט והמה אמרי מלך ישראל הוא ויסבו
 עליו להלחם ויזעק יהושפט ויהוה עזרו ויסיתם אלהים ממנו: 32 ויהי

52a פִּרְאוֹת שְׂרֵי הָרֶכֶב כִּי לֹא הָיָה מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל וַיֵּשְׁבוּ מֵאַחֲרָיו: 33 וְאִישׁ מִשָּׁךְ
 בִּקְשָׁתָּ לְתַמּוֹ וַיֵּךְ אֶת מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל בֵּין הַדְּבָקִים וּבֵין הַשְּׂרִינִין וַיֹּאמֶר לָרֶכֶב הִפֵּךְ
 יָדְךָ וְהוֹצֵאתַנִי מִן הַמַּחֲנֶה כִּי הִחֲלִיתִי: 34 וַתַּעַל הַמִּלְחָמָה בַּיּוֹם הַהוּא וּמֶלֶךְ
 יִשְׂרָאֵל הָיָה מַעֲמִיד בְּמַרְפְּבָה נֹכַח אֲרֶם עַד הָעֶרֶב וַיָּמָת לָעֵת בּוֹא
 הַשָּׁמֶשׁ:

52b 2 Chr 18:26—34 nach or qu 680

52b 26 וַאֲמַרְתֶּם כֹּה אָמַר הַמֶּלֶךְ שִׁימוּ זֶה בֵּית הַכֹּלֵאָ וְהֵאֱכִילוּ לָחֶם
 לָחֶץ וּמִים לָחֶץ עַד שׁוּבִי בְשָׁלוֹם: 27 וַיֹּאמֶר מִיכָהוּ אִם שׁוּב תָּשׁוּב בְּשָׁלוֹם
 לֹא דָבָר יִהְיֶה כִּי וַיֹּאמֶר שָׁמְעוּ עַמִּים כֻּלָּם: 28 וַיַּעַל מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל וַיְהוֹשִׁפָּט
 מֶלֶךְ יְהוּדָה אֶל רֶמֶת גִּלְעָד: 29 וַיֹּאמֶר מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל אֵל יְהוֹשִׁפָּט הִתְחַפֵּשׂ
 וּבּוֹא בַּמִּלְחָמָה וְאַתָּה לְבָשׁ בְּגָדְךָ וַיִּתְחַפֵּשׂ מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל וַיָּבֹאוּ בַּמִּלְחָמָה:
 30 וּמֶלֶךְ אֲרָם צִוָּה אֶת שְׂרֵי הָרֶכֶב אֲשֶׁר לוֹ לֵאמֹר לֹא תִלָּחֲמוּ אֶת הַקָּטָן
 אֶת הַגָּדוֹל כִּי אִם אֶת מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל לְבַדּוֹ: 31 וַיְהִי כִּרְאוֹת שְׂרֵי הָרֶכֶב אֶת
 יְהוֹשִׁפָּט וְהָמָּה אָמְרוּ מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל הוּא וַיֵּסְבוּ עָלָיו לְהִלָּחֶם וַיִּזְעַק יְהוֹשִׁפָּט
 וַיִּהְיֶה עֲזָרוֹ וַיִּסִּיתֶם אֱלֹהִים מִמֶּנּוּ: 32 וַיְהִי כִּרְאוֹת שְׂרֵי הָרֶכֶב כִּי לֹא הָיָה
 מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל וַיֵּשְׁבוּ מֵאַחֲרָיו: 33 וְאִישׁ מִשָּׁךְ בִּקְשָׁתָּ לְתַמּוֹ וַיֵּךְ אֶת מֶלֶךְ
 יִשְׂרָאֵל בֵּין הַדְּבָקִים וּבֵין הַשְּׂרִינִין וַיֹּאמֶר לָרֶכֶב הִפֵּךְ יָדְךָ וְהוֹצֵאתַנִי מִן הַמַּחֲנֶה
 כִּי הִחֲלִיתִי: 34 וַתַּעַל הַמִּלְחָמָה בַּיּוֹם הַהוּא וּמֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל הָיָה מַעֲמִיד
 בְּמַרְפְּבָה נֹכַח אֲרָם עַד הָעֶרֶב וַיָּמָת לָעֵת בּוֹא הַשָּׁמֶשׁ:
 וַיִּתְחַפֵּשׂ וַיָּבֹאוּ דָק (18):

1, 19 וַיָּשֶׁב יְהוֹשֻפֵּט מֶלֶךְ יְהוּדָה אֶל בֵּיתוֹ בְּשָׁלוֹם לִירוּשָׁלַם: 2 וַיֵּצֵא
 אֶל פָּנָיו יְהוָה בֶּן חֲנָנִי הַחֹזֶה וַיֹּאמֶר אֶל הַמֶּלֶךְ יְהוֹשֻפֵּט הֲלָרָשָׁע לְעוֹר
 וְלִשְׂנָאִי יְהוָה תֵּאָהֵב וּבֹזֵאת עָלֶיךָ קֶצֶף מִלִּפְנֵי יְהוָה: 3 אֲבָל דְּבָרִים
 טוֹבִים נִמְצְאוּ עִמָּךְ כִּי בָעֵרָתָּ הָאֲשֵׁרוֹת מִן הָאָרֶץ וְהַכִּינֹתָ לְבַבְךָ לְדְרוֹשׁ הָאֱלֹהִים:
 4 וַיָּשֶׁב יְהוֹשֻפֵּט בִּירוּשָׁלַם וַיֵּשֶׁב וַיֵּצֵא בַעַם מִבְּאֵר שֶׁבַע עַד הָרֹ אֶפְרַיִם וְיֹשִׁיבֵם
 אֶל יְהוָה אֱלֹהֵי אֲבוֹתֵיהֶם: 5 וַיַּעֲמֵד שִׁפְטִים בָּאָרֶץ בְּכָל עָרֵי יְהוּדָה וַהֲבַצְרוֹת
 לְעִיר וָעִיר: 6 וַיֹּאמֶר אֶל הַשִּׁפְטִים רְאוּ מָה אַתֶּם עוֹשִׂים כִּי לֹא לָאָדָם
 תִּשְׁפֹּטוּ כִּי לַיהוָה וְעִמָּכֶם בְּדָבָר מִשְׁפָּט: 7 וְעַתָּה יְהִי פָחוֹד יְהוָה עֲלֵיכֶם
 שִׁמְעוּ וַעֲשׂוּ כִּי אֵין עִם יְהוָה אֱלֹהֵינוּ עוֹלָה וּמִשָּׂא פָנִים וּמִקֶּחַ שֹׁחַד: 8 וְגַם
 בִּירוּשָׁלַם הָעִמִּיד יְהוֹשֻפֵּט מִן הַלְוִיִּם וְהַכֹּהֲנִים וּמִרְאֲשֵׁי הָאֲבוֹת לְיִשְׂרָאֵל לְמִשְׁפַּט
 יְהוָה וְלָרִיב וַיֵּשְׁבוּ יְרוּשָׁלַם: 9 וַיֵּצֵא עֲלֵיהֶם לֵאמֹר כֹּה תַעֲשׂוּן בִּירְאָתָּ יְהוָה
 בְּאִמּוֹנָה וּבְלִבָּב שָׁלֵם:

II. BESCHREIBUNG DER HAND- SCHRIFTEN

Wollte man auf Grund der Listen, die die Abweichungen der Tiberier (מעורבאי) und der Babylonier (מדינחאי) aufführen, eine Untersuchung darüber anstellen, ob die hier behandelten Handschriften nach Osten oder Westen gehören, so würde das Ergebnis sehr dürftig sein. Selbst unter Berücksichtigung der Noten, die von Baer, Strack und Ginsburg¹ zu der ursprünglichen von Jakob ben Chaijim in seiner Rabbinerbibel abgedruckten Liste hinzugefügt sind, ergibt sich etwa folgendes Bild:

Die meisten Fragmente sind kurz und enthalten überhaupt keine Stelle, die sich an der Liste kontrollieren läßt. So weit das aber möglich ist, bieten die als östlich bezeichnete Lesart 22 in 1 S 415, 23 in 1 K 312, 35a in Ps 2224, 40a und b in Job 55, 40b in Job 621, 43 in Thr 214; dagegen die als westlich angegebene Lesart 20 in Jos 2222, 22 in 1 S 103. 132.156, 24 in Is 495.517 Mi 43, 34 in Ru 211, 39a und b in Job 3719, 46 in Neh 86, 50 in 2 Chr 217; weder die eine noch die andere 32 in Ez 177, 35a in Ps 1015, 38a und b in Job 4022, 40a in Job 621.

Da nun aber aus anderen Gründen der orientalische Charakter dieser Hss außer Zweifel steht, ergibt sich, daß diese Listen sehr unzuverlässig sind. Vielleicht wird das Resultat besser, wenn man einmal diese Listen in einer zuverlässigen kritischen Ausgabe vorliegen haben wird. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihnen aber überhaupt nur um das Ergebnis irgendeiner zufälligen Kollation, und nicht um eine sorgfältige Feststellung von Abweichungen. Und nur eine solche hätte Wert. So wird man auch aus der Tatsache, daß der Petersburger Profetenkodex meist nicht das bietet, was man bei

¹ Vgl. das, was ich MT. S. 18f. ausgeführt habe. Mir standen hierfür auch die handschriftlichen Sammlungen Stracks zur Verfügung, vgl. oben S. V.

einer östlichen Hs erwarten sollte¹, oder daß die jemenischen Hss zumeist nicht die Lesarten bieten, die wir nach den Listen als östlich anzusprechen gewohnt sind², noch nicht ohne weiteres auf die westliche Beeinflussung dieser Hss schließen dürfen. Es unterliegt — wie ich unten nachweisen werde — keinem Zweifel, daß diese Beeinflussung stattgefunden hat. Aber eine Untersuchung der Listen allein kann zu einem derartigen Schlusse nicht berechtigen.³

Aber selbst wenn die Listen ganz zuverlässig wären, so sind sie doch schon dadurch sehr mangelhaft, daß sie fast ausschließlich den Konsonantentext berücksichtigen. Schon eine von Strack aus dem Petersburger Codex F 88 mitgeteilte Notiz besagt: „Der Differenzen zwischen ihnen bezüglich der Accente und Vokale sind ganz unendlich viele“.⁴

Heute gibt es andere und bessere Maßstäbe dafür, um festzustellen, ob eine Hs nach Babylonien oder Palästina gehört. Das von mir als echte babylonische Hs nachgewiesene Berliner Ms. or qu 680 und das diese bestätigende von Joh. Weerts bearbeitete Petersburger Fragment bieten in der ganzen Art ihrer Punktation die besten Kriterien. Eine babylonisch-hebräische Hs wird, in Übereinstimmung mit alten Nachrichten — ich habe sie MT 3 ff. zusammengestellt —, die Laryngale anders behandeln als die tib. Überlieferung. Sie wird das ׀ „und“ vor einem Worte, dessen erster Konsonant mit Murmelvokal zu sprechen ist, mit ׀ punktieren. Sie wird, wenn sie Masora aufweist, die östliche Form derselben enthalten, deren Eigentümlichkeiten ich MT 13 ff. nachgewiesen habe. Sie wird das Kameszeichen nie zur Bezeichnung von

¹ Chr. D. Ginsburg — nicht Günzburg, wie Strack in Realenzyklopädie XXIV 71 schreibt — hat das in der Festschrift für Chwolson (Berlin 1899), übrigens im wesentlichen auch schon in seiner Introduction S. 215—231 festgestellt. ² Vgl. William Wickes, *Accentuation of the . . . Prose Books . .* (1887), S. 150. ³ Etwas wesentlich Anderes ist es natürlich mit dem östlichen Masorakommentar zum Pentateuch und zu Josua, von dem oben S. XXII f. die Rede war. Mit Erfolg wird er freilich erst dann berücksichtigt werden können, wenn eine neue Ausgabe desselben vorliegt, die seinem — von Ginsburg nicht erkannten — östlichen Charakter gerecht wird. ⁴ Catalog S. 125, Sem. Studies in memory of Al. Kohut S. 564, vgl. MT S. 19.

offenem o verwenden. Sie wird endlich in der ganzen Formenlehre gegenüber der tib. Überlieferung alle die Eigentümlichkeiten zeigen müssen, die die Berliner und Petersburger Hss in der Formenlehre bieten.

Die von mir hier behandelten Hss entsprechen im allgemeinen durchaus diesen Anforderungen. Ihr orientalischer Charakter ist so unverkennbar, daß ein genauer Nachweis im einzelnen ganz überflüssig ist. Er tritt, trotz der verschiedenartigen Punktationsweisen, deutlich hervor, und die von mir in Kap. IV gegebene grammatische Übersicht wird zeigen, daß es sich hier wirklich um eine einheitliche Gruppe handelt, die bei mancher Verschiedenheit im einzelnen, der tib. Überlieferung gegenüber ein geschlossenes Ganzes bildet. Immerhin läßt sich eine gewisse Entwicklung dieser östlichen Punktation nachweisen, und man kann bemerken, wie allmählich auch tib. Eigentümlichkeiten in babylonische Hss eindringen. Ich werde darauf bei der Beschreibung der einzelnen Hss aufmerksam machen, und die Entwicklung im Zusammenhang in Kap. III behandeln.

Die Beschreibung der Hss schließt sich an die Reihenfolge der Textproben an, und will eine Art Einleitung zu diesen bieten. Im voraus bemerke ich dazu, daß es sich hier nur um Hss handelt, die auf Pergament geschrieben sind. Auf die Signatur der Hs — über Herkunft und Aufbewahrungsort habe ich oben S. XXII ff. das Nötige gesagt — folgt die Angabe der im Fragment enthaltenen Blätter, des daraufstehenden Textes — ohne Rücksicht auf etwa vorhandene Lücken — ein Hinweis auf den Umfang meiner Kollationierung, der Textprobe, und evtl. der Lichtdrucktafel, die eine Probe der Hs bietet.

Die Beschreibung der Hs berücksichtigt 1. die Vokale: die „6 Vokale“ sind א ב ג ד ה ו; was außer ihnen vorkommt, ist besonders angegeben. Zeichen, die in einem kurzen Fragment nur zufällig nicht vorhanden sind, setze ich in Klammern. 2. Dagesch, Rafe und Mappik, 3. Schwa, 4. die Accente, 5. die Masora. Worauf es im einzelnen bei dieser Beschreibung ankommt, ist aus Kap. III zu ersehen.

Die Abweichungen der östlichen Überlieferung gegenüber der westlichen sind in der Übersicht in Kap. IV zusammen-

gestellt. Jedoch war es bisweilen zweckmäßig, gerade bei größeren Fragmenten, von denen die Textprobe nur einen kleinen Teil bringt, die Abweichungen derselben, soweit sie sich in die Übersicht in Kap. IV nicht einreihen ließen, im Anschluß an die Beschreibung der Hs zusammenzustellen. Wo mehrere Hss der östlichen Überlieferung nebeneinander stehen, habe ich auch die Schwankungen innerhalb dieser Überlieferung im Zusammenhange aufgeführt. Auch die sorgfältige Beachtung solcher Kleinigkeiten ist für die Beurteilung des Ganzen oft wichtig.

Endlich benutze ich die Beschreibung der Hss, um gelegentlich einige Druckfehler in den Textproben zu berichtigen.

1 Cambr B 42. 1 Bl., Gn 17¹⁹—18¹⁰ m. Targ.; koll. die Probe Gn 17¹⁹ f. m. Targ. Die 6 Vokale, vor Dag. f. gelegentlich $\underline{\text{—}}$ — ; Dag. f. ist bisweilen auch, wie, ebenfalls nicht regelmäßig, Dag. l., ein Punkt. Schwa m. und qu. Accente auf der Tonsilbe, bei ihnen ʾ, keine Masora.

2 Cambr B 44. 1 Blattfragment, Gn 21²¹—22³ m. Targ.; koll. die Probe Gn 21²³ m. Targ. Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\text{—}}$ $\dot{\text{—}}$ ($\ddot{\text{—}}$), vor Dag. f. — — ($\bar{\text{—}}$), sogar $\underline{\text{—}}$; Dag. l. ein Punkt, nicht regelmäßig gesetzt. ʔ = Rafe, aber $\bar{\text{—}}$; Schwa m. und qu. Accente auf der Tonsilbe, bei ihnen ʾ. Tib. Vokale und Konjunktivi sind gelegentlich nachgetragen. Die mas. Noten sind nicht erhalten, sie standen auf dem fehlenden Rand.

3 Cambr A 397. 1 Blattfragment, Gn 22¹—17 m. Targ.;¹ koll. die Probe Gn 22^{1.2} m. Targ. Die 6 Vokale, ʾ = Dag. f.; Dag. l. und Rafe fehlen; Schwa m. selten; keine Accente, keine Masora.

4 Cambr A 398. 1 Bl., Gn 41³³—42¹³; koll. die Probe Gn 41³⁴—36. Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\text{—}}$ $\dot{\text{—}}$ ($\ddot{\text{—}}$), vor Dag. f. $\underline{\text{—}}$ — ($\bar{\text{—}}$). Dag. l. und Rafe fehlen, aber Schluß- $\bar{\text{—}}$; Schwa m.; Accente auf der Tonsilbe, bei ihnen ʾ. Die gelegentlich mit anderer Tinte nachgetragene tiberische Punktation ignoriere ich. Die zwei mas. Noten sind indifferent.

¹ Das Stück gehörte also eigentlich zu B 4, vgl. oben S. XXV.

Var.: vs 35: בֶּר (tib. בֶּר).

5 Cambr A 396. 1 Bl., Gn 50²⁶—Ex 2²⁴; koll. die Probe Ex 24—6. Jemenischer Schriftcharakter.¹ Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$, vor Dag. f. a e ($\bar{\text{a}}$). Dag. l. und Rafe fehlt, jedoch $\bar{\text{s}}$ und Schluß- $\bar{\text{h}}$. Schwa m. und qu. Die Accente auf der Tonsilbe, bei ihnen ' ; dagegen fehlt ' . Kein Zeichen am Versschluß.

6 Cambr B 43. 1 Blattfragment, Ex 2¹⁶—3¹⁷ m. Tg.; koll. die Probe 2^{17.22.23} m. Tg. Die 6 Vokale, dazu u für unbetontes u (u). Kein Dag. und Rafe; Schwa m.; Accente nicht immer auf der Tonsilbe. Östl. Masora. Eine mas. Note zu וָאוֹ (vs. 20) steht auf dem unteren Rand; sie lautet: וָאוֹ אוֹ הִי וָאוֹ אֵל בְּנָתָיו (220) מֶלֶךְ הַמֶּת (2 Kg 19¹³) (Mi 7¹⁰) וַיְנוּעַ אָדָם (Job 20⁷) רָאוֹ יֹאמְרוּ (Job 14¹⁰). —

7a Cambr A 381. 1 Bl. Ex 7²⁸—8²⁰ und 1 Blattfragm., Teile von Ex 25⁶—26; koll. ganz, Probe 8¹⁶—20. — 7b Cambr A 3812. 1 Bl., Nu 18¹⁴—19³; koll. die Probe 18¹⁴—21. — 7c Cambr A 3811. 1 Blattfragm., Dt 2¹¹—30; koll. die Probe 2²⁵—30.

Diese Fragmente stehen einander nahe, haben aber wohl nicht zu einer Hs gehört. Die 6 Vokale, daneben $\dot{\text{a}}$ öfters bei Laryngalen, vgl. עֲבָדֶיךָ Ex 7^{28.29} עֲבָדֶיךָ 8²⁰ מִלְמַעְלָה 25²¹ אֶעֱבֹרָה 25¹² פְּעַמְתָּיו 8¹ הָאֲנָמִים Ex 7²⁹ יַעֲלוּ Dt 2^{27.28} תַּעֲבִירֶנּוּ 2³⁰, aber auch יַעֲלוּ Ex 7²⁹ — Charakteristisch sind die kombinierten Zeichen a e i . a steht da, wo in bab. Überl. a, in tib. i gelesen wird: מִלְחָמָה Dt 2²⁴ לְבַלְתִּי Ex 8¹⁸ הַמִּשְׁכָּן Ex 25⁹ צִלְעוּ Ex 25¹² לְמִסְגָּרָתוֹ Ex 25²⁵ vgl. 27, aber nicht immer steht es da, vgl. מִמְדָּבָר Dt 2²⁶ וּבְמִשְׁאֲרוֹתָיֶךָ Ex 7²⁸ בְּרִנְלִי Dt 2²⁸.

In הַמִּשְׁחָה Ex 25⁶ soll viell. die Aussprache *mišḥa* und *mōšḥa* anheimgestellt werden. מִשְׁחָה z. B. Ex 40⁹ (11). Das her-

¹ Vgl. die Bem. bei 16!

übersetzte — wäre dann später tib. Korrektur, denn diese Hss schreiben sonst אָרְכוּ , רָחְבוּ Ex 25²³ הַקִּרְשִׁים Nu 18¹⁹ חֲמֹרִים Ex 8¹⁰.

— könnte man ähnlich wie — erklären in לֵב Ex 8¹⁵ הֵם Ex 8¹⁷ Nu 18¹⁷ וְהַתִּיצֵב Ex 8¹⁶ תִּשְׁחַת Ex 8²⁰. Hier würde man in bab. Überl. a, in tib. e lesen. Aber die weiteren Beispiele zeigen, daß mit — doch wohl das offene e von — , dem geschlossenen e und — , dem offenen a geschieden werden soll. Wir haben in — also eine Art Segol; aber das Zeichen ist weder deutlich von — noch von — geschieden; vgl. תַּפְּדָה Nu 18^{15.17} תַּפְּדָה 18^{15.16} יְהִיֶּה Ex 18¹⁹ Nu 18¹⁸ יְהִיֶּה Nu 18¹⁵; אִשָּׁה Nu 18¹⁷; הוּאֶה Nu 18¹⁹; אֲשֶׁר Ex 8¹⁷ Nu 18¹⁹ Dt 25²⁹ כְּאֲשֶׁר Ex 8¹⁵ כְּאֲשֶׁר Dt 2²⁹ אֲשֶׁר Ex 8⁸. — אֶרֶץ Ex 8¹⁸ אֶרֶץ Ex 8² (הָאֶרֶץ Ex 8^{18.20}) בְּקֶרֶב Ex 8¹⁸ פֶּטֶר Nu 18¹⁵ כֶּסֶף Nu 18¹⁶ כֶּשֶׁב Nu 18^{12¹} נִשֵּׁן Ex 8¹⁸ כְּפֹרֶת Ex 25¹⁷; aber קִדָּשׁ Nu 18¹⁷ und שָׁקֶל Nu 18¹⁶. — עֲמִיךְ Ex 8¹⁹ עָלֶיהָ Ex 8^{18.19} תִּיךְ [Ex 8¹⁷ נִצַּפְנוּ Ex 25¹¹; aber וּבְעֶמֶךְ (tib: וּבְעֶמֶךְ) Ex 8¹⁷. Vergl. noch שָׁלַח Ex 8¹⁶ מִלָּח (tib: מִלָּח) Nu 18¹⁹ וַיֵּט (tib: וַיֵּט , also Hifil statt Kāl!) Ex 8^{2.13}; מַעֲשֶׂר Nu 18²¹ תִּשְׁאֲרֶנָּה Ex 8^{5.7}. Es steht auch sonst nicht überall da, wo in tib. Überl. Segol steht, vgl. אִשְׁלַח , אֶתְּן , אֶל , מִשֶּׁה , חֲשַׁבֹּן , אֱלֹהִים , אֲמַר , אֲצַבֵּעַ , etc.

Beispiele für Dag. sind אֶעֱתִיר Ex 8⁵ כֶּשֶׁב Nu 18¹⁷ (so zu lesen) תִּתְּנוּ Dt 2³⁰; Rafe steht bei כֵּן Ex 8^{3.13.14}. Bei לִבְבוּ Dt 2³⁰ würde ich jetzt lieber י statt פ lesen. In לֹא אֶסּוּר Dt 2²⁷ soll — wohl den leisen Einsatz des ā andeuten; allerdings steht das Zeichen auch in אֶכְלֶה (so, nicht אֶ) 2²⁸ am Anfang des Verses. Lautbares Schluß-ה ist in רַחֲבָה Ex 25¹⁷ angedeutet. Schwam. Die Accente stehen nicht auf der Tonsilbe. Die masor. Note in Dt 2²⁸ ist zu streichen. Sie stammt aus der östlichen

¹ Im Text verdruckt.

Masora aus Tschufut-Kale (Ginsburg, *The Massorah* III S. 248) und stimmt zu der hier vorliegenden Schreibung nicht. —

8 Cambr A 382. 1 Doppelblatt, Ex 133—15 161—10; koll. die Probe, Ex 139—15 (fol. 1b) und 161—5 (fol. 2a), die Haar-seiten des Pergaments, die sehr deutlich sind. Die 6 Vokale unbetont $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ $\dot{\text{o}}$ $\dot{\text{u}}$ ($\dot{\text{u}}$ für betontes und unbetontes u am Ende), vor Dag. f. a e i . Dag. l. ein Punkt. Rafe p , auch s , da-gegen h , g . Schwa m. und qu. Accente auf der Tonsilbe, y ; als Conjunktivus steht gelegentlich , , der aber nicht immer tib. Munah entspricht. , steht regelmässig unter der Tonsilbe des letzten Wortes, wie Silluk. — L. Maḳkef steht gelegentlich: וְכָל־פֶּמֶז׃ , fehlt aber mit Recht neben tonlosen Vokalen (עַל אֲהָרֹן׃ , כֹּל עֹדֹת׃ , $\text{בְּנֵי יִשְׂרָאֵל׃}$, וְאַם לֹא׃ , אֶל אֲרִיץ׃) und auch etwa bei מֶה זֹאת׃ . Tib. Vokale sind mehrfach — gerade bei charakteristisch östlichen Formen, hineinkorrigiert (13¹¹ וְנִתְּנָה׃ 162 בְּמִדְבָּר׃ 164 הַיֵּלֶךְ׃). Die Masora ist westlich, am Rand oft nicht mehr erhalten.

9 Cambr B 410. 1 Doppelblatt, Ex 32³⁵—34³ 35³⁰—36¹⁸, 1 Blatt, Ex 37¹³—38¹⁴, 2 Blätter, Dt 5⁵—7⁷, 2 Blattfragmente, Dt 30¹⁰—32¹⁶, alles m. Targ.; koll. vom hebr. Text Ex 32³⁵—33¹⁶ 35³⁰—36¹⁸, vom Targ. die Probe 33¹—3. — Die 6 Vokale, [^]Dag., z. B. כָּתַלְתָּ Ex 35³⁵; auch bei עֵדֶיךָ Ex 33⁵ [neben עֵדוּךָ 33⁴ עֵדִים 33⁶] ^pRafe, z. B. וּנְצַבּוּ Ex 33⁸ לְמַטֵּה רֶגֶל Ex 35³⁴; kein Schwa. Accente nicht auf der Tonsilbe; keine Masora. Die verschiedenen Zeichen sind sehr spärlich gesetzt, wie es scheint nur da, wo leicht ein Irrtum zu befürchten war. Da in der Textprobe Accente nicht vorkommen, stelle ich hier die in Ex 33⁵—16 geschriebenen Accente zusammen: Vs. 5: וְעַתָּה, בְּקִרְבְּךָ[^]; vs. 12: יִהְיֶה[^]; vs. 13: וּרְאֵה[^]; vs. 14: וַיֹּאמֶר[^]; vs. 16: הֲלוֹא[^]. Für die Punktation vgl. noch: הוֹדַעְתָּנִי[^] 33¹² וַאֲדַעַךְ[^] 33¹³ תַּעֲלֶנּוּ[^] 33¹⁵ אֶעֱלֶה[^] 33⁵ vgl. 33³ וַיַּעֲבִירוּ[^] 36⁶ לַעֲשׂוֹת[^] 36⁷ eigentüml.: מֶה אֶעֱשֶׂה[^] לָךְ[^] 33⁵;

¹ Hier ist sie im Druck zu hoch gesetzt.

הַעֲנִן (tib. "ה") 33¹⁰, הָעֵם 33¹², neben הָעֵם 36⁵. — לַמִּלֵּאִת 35³³
 מִלֵּאכָה 35³¹ מִלֵּאכָת 36⁴, ähnl. 35³⁵, מִמִּלֵּאכָתוּ 36⁴. — וּרְבֹשׁ 33³
 35³¹. בַּחֲמֵה 36⁹. עֲשִׂירִים 36⁵ אֵל 33¹⁶ בִּלְכַתֶּךָ 35³¹ u. s.
 חֲכַמְתָּ לִּבִּי 36⁸. מִשׁוֹר 36² בִּקְרִבָּה 33¹⁰ אֵהְלוּ 35³⁴ u. s. וְאֵהְלִיָּאֵב
 (f. "חָק") 35³⁵, vgl. לִבִּי חֲכָם 36¹; וְעֹמֵד 33⁹ (f. "עֹמֵד") wie vs. 10 auch
 tib.; מִקְצָה (f. מִקְצָה) 36¹¹; beachte אֶכְלֶךְ („ich verzehre dich“) 33³
 für das auffällige tib. אֶכְלֶךְ.

10 Cambr A 38¹³. 1 Bl., Ex 37²¹—38²⁷, koll. die Probe
 Ex 37²¹—26, sehr kleine enge Schrift, 21 Zeilen, bei einer Blatt-
 höhe von 158 cm (156 cm breit). Die 6 Vokale, unbetont:
 אֵ אִ אֻ אֹ אָ (אֲרֹכֹ, אֲרֹכֹ, aber מִמְנוֹ 37²⁵). Vor Dag. f. אֵ אִ אֻ אֹ אָ
 אֵ, Dag. l. fehlt, ebenso Rafe; Schwa m. (vgl. allerdings: כִּפְתִּירֵיהֶם
 37²² וְמַחֲתִיָּה 37²⁴). Accente auf der Tonsilbe, ׀ und ׀. —
 Keine Masora. — Tib. Einfluß liegt vor in מִזְבֵּחַ 37²⁵ (vergl.
 MT S. 70; daneben noch מִקְשֶׁה 37²²) und in שִׁבְעָה (vgl. MT
 S. 76 und unten Kap. IV). —

11 Cambr B 4¹². 1 Bl., Ex 39³⁹—40¹⁷ m. Targ., koll.
 die Probe Ex 40⁷—17 m. Targ. (= fol. b). Die 6 Vokale, ׀ Dag.,
 (im Targum öfters). ׀ Rafe (לְכַהֲנָת 40¹⁵) Schwa m.; Accente
 nicht auf der Tonsilbe; östliche Masora.

Tib. Einfluß in הַמִּזְבֵּחַ 40^{7.10}, מִשְׁכָּן 40⁹ (aram: מִשְׁכָּן, מִדְּבָחָא);
 sonst orientalisch: vgl. קִדְשִׁים 40¹⁰ כֹּהֵן 40¹³ כֹּהֲנֵי 40¹⁵ (vgl. MT
 S. 58). בְּגָדִי 40¹³ (vgl. Is 61¹⁰ (27) etc.) — הַמִּשְׁחָה 40⁹ (f. "הַמִּשְׁחָה")
 wie מִשְׁחָתָם 40¹⁵ ("מִשְׁחָתָם"); das מִשְׁ bei שָׁם 40⁷ deutet darauf hin,
 daß diese Lesung nicht sicher steht. Viell. lasen andere שָׁמָּה?

Zu der mas. Note im Targ. (תִּקְרִיב) vgl. Landauer, Māsôrâh
 127: dort ist angegeben, daß das hebr. Hifil (תִּקְרִיב) im Targ.
 durch das Pael zweimal wiedergegeben wird: Ex 29^{4.8}. Hier
 (Ex 40¹⁴) steht es auch; doch erscheint die Überlieferung nicht
 einig zu sein, das soll, so vermute ich, das מִשְׁ ausdrücken.

12 Cambr B 413. 1 Bl., Lev 417—52 m. Targ., koll. die Probe, Lev 417—19 m. Targ. Das Blatt ist stark durchkorrigiert und die urspr. Punktation bisweilen schwer zu erkennen. Die 6 Vokale; kein Dag. und Rafe, kein Schwa. Accente nicht auf der Tonsilbe, ׀ kommt gelegentlich vor. Keine Masora. Vokale und Accente sind spärlich gesetzt.

13 Cambr B 416. 1 Bl., Lev 1122—45; koll. die Probe Lev 1122—26 m. Targ. Die 6 Vokale; kein Dag. und Rafe, kein Schwa. Accente nicht auf der Tonsilbe. ׀ gelegentlich. Keine Masora; viell. zum selben Ms. wie No. 12 gehörig.

14 Cambr A 3810. 7 Bll., 1. Ex 3620—28 2. Lev 1451—155 3. Lev 1524—31 4. Lev 1622—29 5. Lev 2125—226 6. Nu 918—103 7. Nu 1033—116. Koll. die Probe, Nu 1033—116.

Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ ($\dot{\text{a}}$) $\dot{\text{e}}$ (z. B: בְּנִסְעָם 1034 בְּאוֹנִי 111; auch für unbetontes u am Schlusse eines Wortes: וַיִּפְצוּ וַיִּנְסוּ 1035 וַיִּכְלְנוּ 114 וַיִּכְרְנוּ 115 וַיִּפְשְׁנוּ 116 etc. neben וַיֵּאמְרוּ etc.). Vor Dag. f.: f f (f): Dag. l. ein Punkt; er wird gelegentlich auch bei Dag. f. angewandt. — p bedeutet Rafe; auch p , aber h . Schwa m. und qu. (Schwa m. fehlt z. B.: in הַאֲבִימָהִים 115).

ש und שׁ; L. Makkef steht zweimal nach אַת (115), fehlt aber meist; vgl. אֲשֶׁר נֶאֱכַל 115 (aber אֲשֶׁר בִּקְרָבוֹ 114). אֵל מִשְׁהָ 112 etc. Die Accente auf der Tonsilbe, dabei regelmäßig ׀ Tib. Punkte und Konjunktivi, die Spätere hinzusetzten, habe ich fortgelassen, ähnlich wie in No. 15. Die Masora westl.; בַּטּ=בַּמַּעַם, בַּת=בַּתּוֹרָה.

15 Oxford, Ms heb. d 49 fol 3. (2615 No 2) 1 Blatt 23³/₄ cm hoch, 18³/₄ cm breit, Nu 267—18. fol. a auf Tafel 13. Ganz abgedruckt.

Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ (מֵתוֹ 2611)¹, vor Dag. f. f f (f). Ein Blick auf Tafel 13 zeigt, daß die Hs. durch-

¹ In לִאֲרוֹרִי 2617 kann ich nur einen Schreibfehler sehen für לִי״.

Punkten hat der Schreiber der Konsonanten die meisten Vokalepunkte und Zeichen gesetzt, mit hellerer Tinte, etwas dicker, hat der Masoret außer der einen masor. Note die Accente beige-
gesetzt, und eine Anzahl Vokale und Lesezeichen nachgetragen. Ich versuche die beiden Hände zu scheiden, indem ich alles vom Masoreten herrührende in eine obere Zeile setzen lasse.

Die 6 Vokale, dazu, wie es scheint, ֿ für unbetontes Schluß-
u: in נְחֻלָּתָנוּ 363 ist es gedruckt, in אֲבֹתֵינוּ sollte es gedruckt sein. Das Zeichen scheint aber beide Male vom Masoreten her-
zurühren. ֿ ist Dag. f. und l.; Rafe kommt nicht vor; ebenso wenig Mappik. Von erster Hand ist ein paar Mal Schwa m. angegeben, vom Masoreten öfters Schwa m. und qu. zugesetzt. Die Accente stehen nicht auf der Tonsilbe, Atnah ist — als selbst-
verständlich auf Tifha folgend — stets fortgelassen. Aus der einen masoret. Note, die besagt, daß man in Nehardea לְמוֹת las, kann man schließen, daß das im Texte stehende לְמוֹת die Lesart in Sura war; so haben wir in diesem Fragment viell. ein Stück des in Sura redigierten Textes vor uns.

In 363 scheint die Form נִגְרָעָה — im Reindruck ist das " um 1—2 mm zu weit nach links geraten — deutlich dazustehen; tib. lautet die Form נִגְרָעָה . Zu erklären ist die Form nicht recht: Wollte man sie eine Art Nitpael zu נִפְּרָה Dt 218 Ez 2348 stellen, so blieb doch das Šērē nicht erklärt.

361 ist מִכָּר punktiert, für tib. "מִ — 363 וְנוֹסֶף für "וְנִ —

Der Versschluß ist in der Hs nicht angegeben. Ich habe im Abdruck durch einen Punkt den hebr. Text vom Targum getrennt.

Im Targ.-Text ist das ziemlich deutlich dastehende ֿ in יִתִּיב Nu 3525 auffallend. Man sollte יִתִּיב erwarten. Das Part. ist hier kaum möglich.

18 Cambr B 414. Stücke von 4 Bl., Lev. 59—19.23 10—19 Dt 219—30.51—15 m. Targ. Koll. die Probe Dt 219—24.29 m. Targ. Die Bll. sind die Reste eines Prachtmanuskriptes in der Art des Petersburger Profetenkodex.

Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ $\dot{\text{o}}$ $\dot{\text{u}}$ $\dot{\text{y}}$ קְדַמְיֶהוּן¹ 221 אֶפְרַיִם² 229 etc., aber nicht für unbetontes Schluß-u; also: אֶלֶּהֶנּוּ 229, ¹²ib.], vor Dag. f. ז ז ז , außerdem ist Dag. f. meist noch durch den Punkt angedeutet, der auch für Dag. l. ziemlich regelmäßig steht, ebenso für Mappik. Schwa m., aber nicht überall, wo man es erwarten würde; kein Rafe. Accente auf der Tonsilbe³, bei ihnen regelmäßig ⁷, sie stehen im hebr. Texte und im Targum. In vs. 24 fehlen einige, weil die Worte, zu denen sie gehörten, nicht erhalten sind.

Ein paar masor. Notizen zum hebr. Text sind indifferent. In der or. Masora aus Tschufut-Kale (The Massorah compiled ... by the D. Ginsburg Tom. III 207 ff., vgl. MT S. 13 f.) steht bei השְׁמִידִם Dt 223 die Bem.: בִּדְק; zu וַיִּשְׁמִדֵם 221 steht dort חֶם: beides aber ist nicht charakteristisch orientalisch.

Zu beachten ist die Vokalisation von הָ[עִיִּם] — im Druck steht der Vokal zu weit links — im hebr. Text, von הֵת הֵת⁴ 219 בְּלֶחֶת 220 im Targumtext.

19 Oxford Ms heb. d 26 fol. 5—9 (= 26202). 5 Bl., Dt 9¹⁴—11¹⁶. 13¹⁴—15⁷ m. Targ. Fol. 8a ist abgebildet auf Tafel 3. Das Pergament ist etwas beschnitten, jetzt noch 28×22 qcm groß. 2 Kolumnen von 7 1/2—8 cm Breite; 25 Zeilen auf der Seite.

Zu demselben Ms gehört wahrscheinlich

Cambr B 421, die untere Hälfte von zwei Doppelblättern, 16 kurze Fragmente, enthaltend etwa die Hälfte von Dt 27¹⁰ bis 28⁶³ m. Targ.

Kollationiert habe ich alles. Als Probe drucke ich ab:

19a1: Dt 9¹⁵—29 hebräisch; **19a2** dasselbe, Targ.; als **19a3** setze ich daneben dasselbe Stück des Targ. in jemenischer Überlieferung, nach den beiden ältesten bekannten jemenischen Hss: or 1467 (= A) und or 2363 (= B) des British Museum, die vielleicht mit Recht von G. Margoliouth³ und Ginsburg⁴ ins

¹ Der Accent ist hier und bei וְעֹאֵל etwas weiter links zu setzen. ² Sie sind im Druck an ein paar Stellen nicht ganz genau gesetzt, vgl. Anm. 1.

³ Catalogue, Vol. I S. 39. ⁴ Introduction 645. 691.

11–12. Jahrhundert verlegt werden, und nach dem von A. Socin der Bibliothek der DMG vermachten Cod. Socini 84 (= S), der aber sicher nicht, wie E. Kautzsch¹ meint, aus dem 13., sondern frühestens aus dem 15. Jahrhundert stammt. In ihm fehlen alle Rafezeichen.

In 19a 2 ist Dt 9¹⁵ בער (f. בער) zu lesen.

19b: Dt 10¹–11¹⁶ Targ.; 19c1: Dt 14³–21 hebr.; 19c2: Dt 14³–21 Targ.

Im Ms folgt das Targ. Vers für Vers auf den hebräischen Text.

Wahrscheinlich vom Schreiber der Hs rühren her eine Anzahl von Vokalen, Dag. und Rafe etc., und ein paar masoret. Noten. Eine zweite Hand hat einige Vokale, die meisten Schwas, alle Accente und ein paar masoret. Noten hinzugefügt. Nur selten wird die Punktation erster Hand durch die zweiter Hand korrigiert, meist ergänzen beide sich. Ich scheide im Druck die beiden Hände so, daß ich alles, was von zweiter Hand zugefügt ist, in eine höhere Zeile setze. Nur das über װ stehende kleine ם, das װ andeutet, sowie Dag., Rafe, Mappik, stehen immer dicht über dem Konsonanten, zu dem sie gehören, haben aber dann, wenn sie sm hinzugesetzt sind, einen wagerechten Strich über sich. Auf Tafel 3 kann man die beiden Hände die bei der Punktation tätig waren, noch sehr deutlich unterscheiden.

Die 6 Vokale. ם scheint in האנפה^{אנפֿה} 14¹⁸ und in מהרין^{מהרין} 13¹⁸ verwandt zu sein. Dag. f. und l. (ֿ) wird ebenso wie Rafe (ר) gelegentlich gesetzt, auch bei ם (z. B. ותאז^{ותאז} 14⁵). Die wenigen

(ca. 30 im hebr., 20 im Targumtext) Schwas von erster Hand sind stets mob.; die von zweiter Hand zugesetzten Schwas sind m. und qu. — Die Accente stehn nicht auf der Tonsilbe, und sind im Targumtext sehr selten. —

Die masoret. Noten sind orientalisches und beziehen sich auf den hebr. Text wie auf das Targum. Zu den ersteren gehören die folgenden: zu Dt 14²⁹: (14²⁹) מעשה ידך ב' ובה הלוי; Is 64⁷ כלנו; zu Dt 27¹²: כל אוריתא לברך ולברך ב' לסור ויהי כאשר

¹ Mitteilungen über eine alte Handschrift des Targum Onkelos, Halle 1893, S. IX.

כלה יצחק (Gn 27³⁰) וירא בלעם (Nu 24¹) ונהר אמרין לברן. Leider ist diese Note nicht vollständig erhalten. Das Wort, auf das sie sich bezieht, ist לַבְרֶךְ. Die beiden angezogenen Stellen lesen wohl ebenso. Worin Sura von Nehardea abweicht, ist leider nicht klar.

Dt 28¹⁰ liest man: (31¹²) ויראו ממך (28¹⁰) ויראו ב' ויראו; ובמחורים: (28²⁷) ובעפלים (28²⁷) zu dem nicht erhaltenen; ישכבנה: (28³⁰) ישגלנה (28³⁰) zu dem nicht erhaltenen; קרן; Dt 28⁵⁷, zu dem nicht erhaltenen: קרן. הויצאת קרן. הויצאת קרן (d. i. קָרָן) ist Plural zu קָרִי.

Wichtiger sind die masoret. Noten, die sich auf das Targum beziehen:

Dt 10⁹: (18²) ונחלה (10⁹) הוא דמתר אינין ב' על כן.

Dt 10²⁰: zu ודחלתיה תיתקרב die oben S. 16 unten abgedruckte Note. Auch hier ist die Lesart von Sura am Rande angegeben. Für לדחלתיה bzw. "ברח" wird das durch die bei Landauer S. 30 unten abgedruckte Note bestätigt, und eine Notiz bei Landauer S. 28 besagt wenigstens, daß in Dt 13⁵ (im Ms nicht erhalten) ותקרבון und תדבקון (lies "תִּדְבֹק") wechseln. —

Dt 14²⁷; zu תישבקיניה לם: תרחקנייה: daß ersteres in Nehardea, letzteres in Sura gelesen wurde, bestätigt die bei Berliner (Targ. Onk. II 70) und Landauer (D. Mâsôrâh S. 102) abgedruckte Notiz.

Dt 28²⁸ steht ובמשעממות im Text, darüber von zweiter Hand: לנ, und auf dem unteren Rand, ebenfalls sm., die Bemerkung: ובשעממות לם. Bei Landauer ist S. 142 die letztere Lesart nur als in einem andern Codex (נ"א) vorkommend erwähnt.

Die letzten 3 Noten erlauben mit ziemlicher Sicherheit den Schluß, daß die vorliegende Hs den Targumtext — und wohl auch den hebräischen — in der Form bietet, wie er in der Schule von Nehardea überliefert wurde. Dazu stimmt auch, wenn etwa Dt 11¹⁵ תיכול punktiert ist, was nach einer Land. S. 4 unten abgedruckten Note die Lesart von Nehardea war. Ed. Sabb. hat — wie in Sura üblich — תיכול, gelegent-

lich übrigens, z. B. Dt 20¹⁹ auch תִּיכּוֹל wie in Nehardea. Der in Jerusalem gedruckte jem. Pentateuch und die Ed. Sabbioneta haben Dt 10²⁰ die LA von Nehardea, in Dt 14²⁷ u. 28²⁸ die von Sura. Die Ed. Sabb. folgt zumeist der Lesart von Sura, doch findet sich auch hier gelegentlich die für Nehardea angegebene Lesart.

Von besonderen Abweichungen gegenüber dem tib. notiere ich:

9¹⁹ הָאֵף (f. הָאֵף) — 9²¹ וְאַכְתָּ, soll wohl Kohortativform sein, doch die paßt hier nicht recht; tib. וְאַכְתָּ — 9²⁷ קָשִׁי (f. קָשִׁי hap. leg.) „die Widerspenstigen“ (dieses Volkes) — 10⁴ כְּמַכְתָּב (ט: י: -) — 10¹¹ לַמַּסֵּעַ vgl. Olsh §197a! — 11⁹ וּרְבֹשׁ (P), tib.: וּרְבֹשׁ — 11¹⁴: יוֹרָה, tib. יוֹרָה — 13¹⁹ הַיִּשְׂרָאֵל (ט) — 14² בָּחַר, korr. in בָּהָר, so tib. — ib: nach יהוה ist אֱלֹהֶיךָ eingesetzt — 14⁵ וַיִּתְחַמֹּר, sm: וַיִּתְחַמֹּר — 14⁸ הַחֲזִיר — 14¹⁶ הַתְּנַשְׁמָת, tib.: הַתֵּן — 14²¹ בַּחֲלָב, korr. in בַּחֲלָב — 14²⁴ תּוֹכֵל, sm: תּוֹכֵל — 14²⁵ בִּידֶךָ — 14²⁶ נִפְשֶׁךָ — 15⁶ בְּגוֹיִם, neben רַבִּים schwerlich berechtigt — 27¹⁶ מִקְלָה (für tib. מִקְלָה, also Pi. für Hif'il) — 28^{4 18 51} שָׁגַר für tib. שָׁגַר, vgl. שָׁגַר Ex 13¹²! — 28¹³ לַמַּטֶּה (ט א ט) — 28⁴⁵ steht deutlich וְהַשִּׁיגוֹךְ da; leider ist vs. 15 nicht erhalten. Die Form ist nicht klar; von שָׁגַר kann man sie kaum ableiten. Vielleicht hat der Puntator an Hif'il von שָׁגַר gedacht, und dabei a nach Analogie von Formen wie הִקִּימְתִּי gesetzt? — 28^{53 57} (55 nicht erhalten) steht deutlich יִצִּיק f. tib. יִצִּיק, als ob die Form von einem Verbum פִּי käme!

20 Cambr B 4²³. 1 Doppelblatt, Jos 22^{22—30} Ri 1^{24—21} mit Targum.

Die Hs hat ungefähr das Format des Petersburger Profetenkodex, die Abbildung von fol. 2 b auf Tafel 6 ist also stark verkleinert. Ich drucke das ganze Fragment ab. Einen Hinweis auf dies Fragment gab ich in der ZDMG LV 1901

wertvoll, daß sie deutlich die Betonung der einzelnen Worte erkennen läßt, vgl. unten Kap. V. Die hauptsächlichen Varianten sind: Jos 22²² בַּמֶּרֶךְ — בַּמִּמְרֶךְ; בִּשְׁקָרָא שְׁקָר — בִּשְׁקָר; Ri 1²⁵ מַעֲלָנָא — מַעֲלָנָא; 1²⁷ וַיֵּת יִתְבִּי תַעֲנֵךְ — וַיֵּת יִתְבִּי תַעֲנֵךְ; 1²⁹ מִסִּין — מִסִּין (Praet.: „so!, natürlich falsch“); in vs. 28 33 35 etc. auch hier מִסִּין vgl. Praet. Anm. 3); 1³¹ חֲלָבָה — חֲלָבָה; 1³⁶ מִמְּסַקְנָא — מִמְּסַקְנָא; ib. דַּמְתַּפְנִי — fehlt. Eine genaue Vergleichung dieses Textes mit dem jemenischen ist sehr instruktiv.

Jos 22²⁶ letztes Wort lies: שִׁיאָ Ri 1²⁵ lies: וְמָחוּ f. וְמָ; Ri 1²⁶ lies als Accent über קִרְתָּא ׀ statt ׀; 1³⁰ lies: נַהֲלָל (für נַחֲלָל) im hebr. und aram. Texte.

21 Oxford Ms. Heb. e 30, fol. 40—42 (= 2604,9). 3 Bll., fol. 40: Ri 6^{28—78}; 41: 1 S 14^{43—1511}; 42: 1 S 17^{26—36}. Fol. 41 ist mit durchscheinendem Papier beklebt. Die Vokalisation ist da schwer zu erkennen. Fol. 42 ist nur halb erhalten.

Ich kollationiere fol. 40 und gebe Ri 7^{2—6} als Probe (fol. 40 b).

Die 6 Vokale, dazu gelegentlich ֿ (וִי־הִי) 6³⁸ הַפְעֵם (וִי־שְׂכֶם, 6³⁹). Vor Dag. f. gelegentlich ֿ (תַּצִּיג 7⁵ מַצִּיג 6³⁷) und ֿ (הַנֹּזֶה 6³⁷, aber auch הַנֹּזֶה 6³⁸ etc.). — Sonst wird Dag. nicht bezeichnet, ebenso wenig ist in dem von mir kollationierten Stück ein Rafe vorhanden. Schwa ist m. und qu. — Die Accente stehen auf der Tonsilbe, Konjunktivi fehlen. Masora ist nicht vorhanden.

Die Hs weist alle charakteristischen Eigentümlichkeiten der bab. Punktation auf. Sie scheint mir eine interessante Mittelstellung einzunehmen zwischen den Hss mit komplizierter und denen mit einfacher Punktation. ֿ und ֿ werden — ebenso wie ֿ in Hss mit einfacher Punktation — nur gelegentlich gesetzt. ֿ dringt erst gerade ein, die andern Bezeichnungen für unbetonte Vokale sind noch nicht vorhanden.

שֵׁשׁ מֵאוֹת (für שלש מ' 7⁶ ist wohl ein Schreibfehler. Von besonderen Abweichungen führe ich an: 7¹ הָרִד — 7⁴ רָב — die übrigen sind in der grammatischen Übersicht (Kap. IV.) vermerkt.

22 Oxford Ms. Heb. d 494.5 (1 Sam 230—613) 6—10 (1 Sam 926—1721) = 2615 Nr. 3. Zur selben Hs gehört:

Cambr A 387: 5 Blattfragmente. Teile von Ri 138—2014. Fol. 6a des Oxforder Fragments ist auf Taf. 4 abgebildet. Das Blatt ist $25\frac{3}{4}$ cm hoch und ungefähr 20 cm breit. Kollationiert habe ich Ri 1613—181. 1 Sam 230—613.926—133. Der Rest der Oxforder Fragmente ist mit durchscheinendem Papier beklebt, und dadurch selbst durchscheinend geworden — das Pergament ist ziemlich dünn — und sehr schwer zu entziffern, da man den ganzen Text von der Vorder- und Rückseite zugleich sieht. Ich drucke ab Ri 171—181 (22a) und 1 Sam 926—1027 (22b).

Die 6 Vokale; viell. deutet in 1 S 927 das schiefstehende u-Zeichen (vgl. Tafel 4!) in לפנינו unbetontes u an.

Dag. und Rafe sind selten gesetzt. Beispiele: את Ri 1711; 1 S 1214 לענותו Ri 1619 ובעתו 1 S 1614 מהגיד (tib. מהגיד) 1 S 315 כפר 1 S 123 התמו 1 S 1611; bei אלהיהם: ל Ri 1623 24 אלהינו Ri 1623; bei מר 1 S 1532. Dag. deutet wohl an das יי, das über ויצק 1 S 101 und über סר 1 S 1532 (Dag. bei ר!) steht, vielleicht auch das יייה bei תספו 1 S 1225.

Öfters ist Mappik angedeutet: 422 ואישׁה 1 S 420 מותה, ליבה.

Der Schwastrich ist selten und deutet stets Schwa mob. an, doch vgl. וישלח 1 S 43. Die Accente stehn nicht auf der Ton-silbe. Die Masora gibt meist nur die Kres an; nur eine besondere Note findet sich: גבוליה ג ותכבד יד (1 S 56) הוא הכה (2 K 1516) אז יכה מנחם (2 K 188) את עזה.

Merkwürdige Verbindungsstriche finden sich vielfach zwischen nahe zusammengehörigen Worten. In den Textproben sind zufällig keine vorhanden. Ich stelle hier die Beispiele zusammen¹: Ri 1625 כי טוב, 1 S 234 ביום אחד ימותו שניהם, 235 את ארון ברית יהוה צבאות ישב, 44 אל אחת הכהנות, 236 כהן נאמן, 45 לאנשים ונלחמתם, 410 וישמעו פלשתים את קול התרועה, 512 את אשרוד ואת גבוליה, 56 כי נהפכו עליה צריה, 419 ויאמר האיש, 1216 שועת העיר, 1218 הוזה אשר יהוה, 1216 שועת העיר.

¹ Die Vokale lasse ich fort.

Von besonderen Abweichungen der Hs führe ich folgende an:

Ri 16¹² בַּחֲדָרִי — 13 בָּמָה — מַחְלֻפּוֹת (auch 19) — 15 בָּמָה —
 16 שָׁעָר — 22 וַיֹּאמְרוּהוּ — וַיֵּאחֲזוּהוּ — 21 גִּלְחָתִי^ט — 17 וַתֵּלֶצֶהוּ^י —
 26 וְאַתָּה ק', a. R. וְאַתָּה² — 17 בָּחִי — בָּכָה — 30 יוֹיֵם — וְהַמִּשְׁנִי^ט —
 — כֹּאחֲדָה^י — 11 הַיִּשְׂרָאֵלִי — 6 אַחֲדָה — 5 אֶלִיָּת —

1 S 236 לֵאנֹרֶת^י — 3 תִּצְלִינָה³ — 15 מִהֲגִיד^י — 4 בֶּאֱפֶק^י —
 10 וּכְבֹד^י — 18 קָמוּ ק' a. R. קָמָה — וְעִינָיו ק' a. R. וְעִינֵי — רִגְלֵי^י —
 — 21 אִיכְבֹּד^י — 5 מִפְתָּן — 4 הַמִּפְתָּן^י — 7 לְמִקְמוֹ^י — 5 אִיכְבֹּד^י —
 — 10 צִלְמִי^י . . . 65 — מֵתוֹ ק' a. R. מֵתָה^י — 12 וַיִּשְׁלַחוּ^י — 11 וַיִּזְעַקוּ^י —
 צִלְמִי^י — 11 אֵל, sm. korr. in אל, wie tib. — 8 הַתַּעֲלִיל^י — 6 וְצִלְמִי^י —
 — 12 בְּמִסְלָה^י —

יצֵא^י — 7 וַיַּחַר^י — 6 וַיַּחֵן^י — 11 תִּבְאָנָה^י — 7 בְּצִלְצָה^י — 102
 — וַיִּסֹּר^י — 12 רָדוּ^י — 6 רִגְלֵי^י — 4 לְמִשְׁחָךְ^י — 15 וַיִּרְאוּ^י — 1224
 הַחֲרָמִנוּ^י — 15 מִצִּיב^י — 12 וַיַּחַר^י — 11 וְנָמַס^י — נִמְכֹּזָה^י — וְהַמִּשְׁנִים^י — 9
 — (P) הַחֲרָמִתִּי^י — אֲנִי^י — 20 הַחֲטָאִים^י — וְהַחֲרָמָה^י — 18
 אֲנִי^י — 32 לְהִנָּחֵם — יִנָּחֵם — יִשְׁקֹר — נִצַּח^י — 29 מַמְלָכוֹת^י — 28 וְשָׁב^י — 25
 — גִּבְהָ^י — תִּבְיֵט^י — 7 וַיַּחֲרִדוּ^י — 16 אֲנִי^י — 33 אֲנִי^י — מַעֲדָנָה^י —
 — 16 מִבְּעַתְךָ^י — 15 וּבְעַתְתִּי^י — 14 וַיַּעֲבֹר^י — 10 וַיַּעֲבֹר^י — 9
 וְהִכְנִי^י — 9 מִצַּחֲתִי^י — 6 אֲלֵפִים^י — 5 הַבְּנִים^י — 4 עֲזִיקָה^י — 17 וְנָאֵד^י — 20
 — הִיצֵא^י — 20 וְהִיִּיתֶם^י —

Öfters finden sich Schreibfehler in der Hs: z. B. Ri 171
 וּבִאֲבֹתֵיכֶם^י — 12 in האל — 1215 וַיְהִי אִישׁ אֶחָד^י — 1 S 105
 ist hg — 1221 in וַיַּעֲלִי^י ist hg — 159 אֵתְּהָ אֵתְּהָ^י — 1614
 מֵאֵת יְהוָה^י, korr. in מֵעַם יְהוָה^י.

¹ also Kal! ² also Hifil! ³ wie von צִלָּה herkommend; wahrscheinlich ist "תִּצְלִי" zu lesen. — ⁴ das Rafe ist auffallend 4₁₃: לִהְיוֹת. ⁵ so auch 1 S 15₄! ⁶ östliche Lesart. ⁷ 5₁₁; 6₂: לְמִקְמוֹ. — ⁸ aber das Pi'el ist hier wohl unmöglich ⁹ "da versammelten sich". ¹⁰ Der Artikel ist wohl möglich trotz des danach stehenden אחת. — ¹¹ so! ¹² kein Dagesch! — ¹³ aber Ps 25₃ lesen die drei or Hss, die ich in No 35 veröffentl., הַטָּאִים. ¹⁴ wohl Pi'el und "ובע" zu lesen.

23 Cambr B 424. 1 Doppelblatt, dessen zweite Hälfte nicht mehr ganz erhalten ist. 2 S 24¹⁶ — 1 K 115 35—26 m. Targ. Koll. alles, Probe 2 S 24¹⁶ — 1 K 115 m. Targ. Im Ms. folgt das Targ. versweise dem hebr. Text, ich drucke es hinter dem hebr. Text im Zusammenhang ab.

Die 6 Vokale; gelegentlich wird Dagesch (י) und Rafe (פ) angewandt; gesprochenes Schluß-ה wird durch ein darübergesetztes ה angedeutet, z. B. ירעה^ה 1 K 14. Der selten gesetzte Schwa-Strich bedeutet Schwa mobile, vgl. jedoch אמלך^י 1 K 15! Die Accente stehen nicht auf der Tonsilbe. Sie sind im hebr. Text und Targum regelmäßig gesetzt — natürlich fehlen die Konjunktivi — nur Atnah ist, als auf Tifḥa regelmäßig folgend, meist nicht angegeben. Ein über dem Zwischenraum von Wörtern

gesetzter Strich dient der Masora: כאשר צוה יהוה^{ב סוף פסוק בנבי} 2 S 24¹⁸ bedeutet, daß sich diese Wortfolge am Versende hier und 1 K 11¹⁰

(hier את אשר צוה יהוה^{ודומ דק}) findet. Die Note bei 2 S 24¹⁷: ובבית אבי^י bedeutet, daß sich diese Zusammenstellung nur hier und 1 Chr 21¹⁷ findet.

Von besonderen Abweichungen erwähne ich:

וִיבִן^י 25 — וִיקֶן^י — בַּמַּחֲרִי 24 — וְהַמִּזְגִּים^י — וַיַּעַל^י 22 — וַיִּשְׁקֶן^י 24²⁰ — וְחָם^י — סִכְנַת^י 2 — יָחַם^י — בְּכַנְדִּים^י — זָקֵן^י — 1 K 11, וַיַּעַל^י — יָפָה^י 3 — יָפָה^י 4 — וְתִשְׁרְתְּהוּ^י — 8 — עַם אֲדִנְיָהוּ^י, korr. in "אד^י — 2 — לֹאחֶת^י 25 — עַם רַב^י 8 — וּבִישְׁרָת^י 1 K 36 — וּבְאִי^י 13

4 Oxford Ms. Heb. d 64 fol. 1—6.15.16 (2822^{1,5}) und **Cambr A 399** (4 Blatt) im ganzen 12 Blatt, Fragmente der Profeten.

Oxford fol. 3a ist auf Tafel 5 abgebildet, die Originalgröße des — etwas beschnittenen — Blattes ist ungefähr 28×22 qcm. Erhalten ist von der Hs: 1 Kg 8^{23—52} (Cambr fol. 1) Is 48^{1—}

¹ Dazu die mas. Note: וַיַּעַל דָּק וַיַּעַל גָּלוּי דָּק בְּדִינָא וּפּוֹל: d. h. nur hier und Ez 14⁷ steht das Hif. von עלה mit י mit besonderer Bedeutung (das heißt viell. בְּדִינָא, so meinte I. I. Kahan), aber es giebt Streit darüber. Auf jeden Fall ist an den anderen Stellen, an denen die Form vorkommt (Ex 10¹² 1 K 22²⁰ Esr 1³ 2 Chr 18¹⁰) die Bedeutung mehr dies des קָל.

² Vgl. Kenn 111 und de Rossi 226¹.

51¹⁴ (Oxf. 1. 2) Jer 6¹¹—7¹³ (C 2), Jer 16³—17¹³ (C 3), Ez 32²¹—33²⁰ (Oxf. 15), Ez 34¹⁶—37¹ (Oxf. 3. 4), Ez 38⁶—39¹⁴ (Oxf. 16), Ez 40¹⁸—41³ (C 4), Joel 2²⁶—Am 1¹¹ (Oxf. 5), Mi 2³—5¹ (Oxf. 6). Ich habe alles kollationiert, bis auf die sehr schlecht erhaltenen Cambr fol. 1b und 4b. Als Textprobe drucke ich ab Is 49²²—51¹⁴ Ez 34¹⁰—35¹⁵.

Die Hs bietet sehr klar und deutlich die orientalische Textgestalt, sie steht in der ganzen Art der Punktation der Berliner Hs (or qu 680) sehr nahe.

Die 6 Vokale, ^ˆ ist Dag. f. und l., ^ˆ Rafe, beide Zeichen werden nur gelegentlich und meist da gesetzt, wo Irrtümer nahe liegen; so אֶת „mit“ (vgl. MT S. 37. 77), unterschieden von אֵת, der sogenannten nota accusativi, z. B. Is 49⁴ Ez 32²⁴ 27—32 (oft) Ez 39¹¹ 14 אַת „du“ Is 51⁹ 10 12 שְׁלוֹה וְגִלְמוֹדָה גִּלְהָה Is 49²¹ וְכַתְּמוּ כְתוּ אֲתִיכֶם Jo 4¹⁰ Is 49²⁶ אֲמַרְתָּ Is 49²⁰ הֵייתָ Ez 36¹³ Mi 4³; öfters abweichend von dem aus der tib. Überlieferung bekannten: וְנִסְכִּי (tib. 𐤒) Is 48⁵ וִיבְהֲרֹךְ (𐤒) Is 49⁷ יִרְדֹּפֶךָ (𐤒) Ez 35⁷ קִבְּצֶם (𐤒) Mi 4¹² אֶלְגָּבִישׁ (𐤒) Ez 38²² וּבִפְשָׁעֵיכֶם Is 50¹ (𐤒). Auch ר wird gelegentlich mit Rafe versehen (vgl. MT S. 44): לִרְיִק Is 49⁴ עֲרִיִם Ez 32²⁵ וְתַמְרוֹת Jo 3³ בְּרֹאשֶׁם Mi 2¹³, während offenbar dagessiertes ר vorliegt (ohne daß Dag. geschrieben wäre) in מִרְשָׁעוּ Ez 32¹² מִרְשָׁעֹתוּ Ez 33¹⁹. Mit Rücksicht auf MT S 36 führe ich an: אֱלֹהִים Jer 7⁶ 9 אֱלֹהִים Jer 16²⁰ וְהָיָה עֲלֵהוּ Jer 17⁸. Auch bei א findet sich gelegentlich Dag.: בָּאָה Ez 33⁶.

Schwa ist selten gesetzt, und stets mobile. Wenn ה am Ende zu sprechen ist, wird ein kleines ם herübersetzt; es ist allerdings nicht regelmäßig angegeben (Beispiele: כֻּלָּה Is 48⁶ עוֹלָה, בְּטָנָה Is 40¹⁵ קֹהֵלָה Ez 32²³. ש und ש werden gelegentlich durch herübersetztes ם oder ם unterschieden; z. B. שָׁם (tib. 𐤌) Is 51⁸ אֲשִׁימְנוּ (tib. 𐤌) Ez 34¹⁷ תִּרְפְּשׁוּן Ez 34¹⁸ 19 (tib. 𐤌) שָׁה לָשָׁה Is 51¹⁰ הַשְׁמָה

Mi 2¹² עֶשׂ Is 50⁹ 51⁸ יִשְׁכְּרוֹן Is 49²⁶ מִשְׁבָּא Jer 6²⁰ חֲרוּשָׁה Jer 17¹
 חֲשִׁים Is 50¹⁰ חֲשֶׁה Mi 3⁶ שְׁשֹׁאֲתֶיךָ Ez 39²

Die Accente stehen nicht auf der Tonsilbe. Außer den im Berl. Ms. or 680 vorkommenden findet sich hier ziemlich regelmäßig das Zeichen ˘, ein Tifḥa vor Silluḳ (Dhi), dem ich sonst nicht begegnet bin. Ein ˙ findet sich, ähnlich wie im Berl. Ms., als Unteraccent zu ˘ (z. B. Ez 36¹³ bei יַעַן) und zu ˘ (z. B.

Ez 36²⁸ bei יֹשְׁבֹתָם). — Der Schluß des Verses wird durch einen hochstehenden kleinen Kreis angegeben. — Masora ist nicht vorhanden. Nur die Kres werden am Rande angegeben, und zwar werden sie hier durch ך eingeführt, eine Abkürzung von קֶרֶן. An einzelnen Stellen fehlen sie übrigens, trotzdem über dem Textwort כ, oder כת auf eine solche Randnote hinweist.

Die allgemeinen Abweichungen notiere ich im grammatischen Abriß (Kap. IV.) an der in Betracht kommenden Stelle. Im besondern führe ich hier noch folgende auf: 1 K 8³⁵ תַּעֲנֶם — Is 48³ וְאַשְׁמִיעֶם (tib. "וא") — 4 — וּמִצַּחַךְ 5 — וּפִיסְלִי . . עֵינַי . . קִרְא — 1 (tib. "פִּתְּ") פִּתַּחַה 8 — שְׁמַעְתֶּם 7 — יִדְעַתֶּם 6 — וְנִסְכִּי^p — לְבוֹהֶה 7 — וְהֵבֵל 49⁴ — אִמַּר אֲדֹנִי¹³ 17 — אֶרֶץ 13 — (קִרְא (tib. — Kt, "ופ" Kre 13 — עֲנִיתְךָ² 8 — וַיִּבְחַרְךָ (Perf!) — נֶאֱמַן⁶ וְתִקְשְׁרִים — 5 כְּעָרִי 18 — תִּשְׁכַּחְנָה⁴ — תִּשְׁכַּח 15 — וַיְהִי שִׁכְחֵנִי 14 — 25 — כִּחְצֹן 22 — אֶפֹּה 21 — הַרְסוּתֶיךָ 19 — 11 — קִדְחִי¹⁰ — יַעֲוֶה⁹ — לַעֲוֹת 4 — וְשָׁק 50³ — תָּנִים 9 — שֵׁשׁ⁵ 51⁸ — לַמַּעֲצָבָה⁵ verschrieben für

¹ so auch im Petersb. Profetenkodex. ¹³ das אֲדֹנִי ist also wieder getilgt.

² vgl. unten Mi 3⁷. ³ Dagesch nach fragendem ה, wie in tib. הִי־יִטֵּב Lev 10¹⁹. ⁴ Nif'al statt Qal. ⁵ Korrekt mit Artikel! Dahinter steht im Ms ein senkrechter, dem tib. Paseḳ ähnlicher Strich. ⁶ Qal! ⁷ vgl. unten Ez 35⁹. ⁸ so gegen den Konsonantentext, die Vokale viell. sm.

⁹ Leider sonst im Bab. nicht erhalten! ¹⁰ Könnte zu einem קִרְחָה gehören „Feuerbrände“.

Jer 6¹¹ מֵלֶא — 13 בָּעַע — 15 הַכְּלִים^{1a} — 20 מִדְּחָק —
 21 מַכְשִׁיִּים — 24 שָׁמְעוּ — 27 וּבָחַנְתָּ — 29 מִפֶּחַ² — a. R.:
 מִלְּקָטִים³ — 18 הַמַּעֲרָת — 11 נִצְלָנוּ^{7 10} (b. Atnah) — 7 מאש תם ק
 — 16 לְדִינִים — 6 לִסְפּוֹד — 5 מְרוֹחַ — וּבָרַעַב — תַּחֲלוּאִים¹⁶⁴
 18 תוֹעֲבוֹתֵיהֶם — 21 מוֹדִיעִם — 17 תִּקְדֹּ (man erwartet als
 Kre — דָּנָר¹¹ — עֶקֶב⁹ — בָּצַרְתָּ⁸ — מִבְּטָחוֹ⁷ (תוֹקֵד Kre

Ez 32²² בָּחַרְבַּ — 23 בָּחַרְבַּ — 7 קִבְּרֹתָיו — ("בו") סִבִּיבוֹתָיו
 24 מַחֲלִלִי — קִבְּרֹתֶיהָ — תִּבֵּל²⁶ — 8 כִּי נָתַן — קִבְּרֹתֶיהָ²⁵ — בָּחַרְבַּ²⁴
 — 33 מִדְּרֹכֹו⁸ verschrieben für תַּרְפִּשׁוֹן¹⁹ — וְלַעֲתוּדִים¹⁷ — בְּמִשְׁפַּט^{34 16} — עִמָּךְ¹⁷ — מִדְּרֹכֹו^{8a}
 — יִרְדָּף^{35 6} . . . אֶסְפִּי²⁹ — בִּיעָרִים — 9 הַשְּׁבֹתִי²⁵ — מִרְפֶּשׁ —
 יִרְדָּף^{ק:י} — תוֹשְׁבֹנָה¹¹ — שְׁמֹמוֹת¹⁰ — 8 לִשְׁמֹמָה⁷ — יִרְדָּף^{ק:י}
 erhalten — 11 וּכְנֹאֲתָךְ¹¹ verschr., l. "וכנ" — שְׁמֹמָה¹³; a. R. als
 Kre: מְרֹאֲשֵׁתֶיכֶם¹³ — וְהִיטַבְתִּי¹¹ — וּפְרִיכֶם⁸ — 12 מִגְרָשָׁה^{36 5} — שְׁמֹמוֹ¹ Kre:
 — 13 הַחֲרָבוֹת^{35 38} (Ginsb: בָּשָׂר — 27 כְּדֹרְכֶם¹⁹ — 14 גִּוִּיךְ^{13 14 15} —
 — 14 תִּדְעַ — טָבוֹר¹² — 12 הִכֵּן^{38 7} (tib. תִּכֵּן, s. Imp. Nif.) — ("י")
 — 19 בִּקְשָׁת — בִּנְשָׁק⁹ — יִמִּינְךָ^{39 3} — אֶלְגָּבִישׁ²² — וּבִקְנֹאֲתִי¹⁹
 14 מִקְבָּרִים אֶת הָעִבְרִים אֶת הַנּוֹתָרִים¹⁴ —

¹ vgl. Ez 17₃ (32). ^{1a} Das Nif'al ist bereits konjiziert worden, vgl. Duhm z. St. ² kaṭṭāl-form: „Der Anbläser“. — ³ Die 2 Accente über dem Textwort und die Vokalisation zeigt, daß man es gleich als 2 Worte gefaßt hat. ⁴ Part. Hif'il, aus *מִלְקָטִים entstanden, das zu Formen wie מַחֲלָמִים Jer 29₈ מַעֲזָרִים 2 Chr 28₂₃ u. a. zu stellen ist. ⁵ Darin 17 korr. ⁶ also eine kittîl-form! ⁷ vs. 23: קִבְּרֹתֶיהָ ⁸ aber am Schluß des Verses: נָתַן, wie im Tib! ^{8a} so ist vs. 9 geschrieben. ⁹ viell. bloß verschrieben für הַשְּׁבֹתִי? ¹⁰ vgl. oben Is 49₁₉. ¹¹ Hif'il! „sie werden nicht wohnen lassen“; besser viell. תוֹשְׁבֹנָה (Hof'al) zu lesen. ¹² Part. Hof'al! „wegen seiner (des Landes) Vertriebenen, die zur Beute wurden.“ ¹³ Plural zu ראשית! ¹⁴ „Deine Leiber“.

40²¹ ^{1a} אִילֹ וְאֶלְמוֹ — וְתֹאוֹ

Joel 34 עֲרִי . . . עֲרִי¹ — ² הַנְּמוֹל 44 — וּבְשָׂרִידִים⁵ — לַחֲשֹׁךְ³ Joel 34
Am 13 בְּחֹמֹת¹⁰ — וְהַשְׁבֵּתִי⁸ — בְּחֹמֹת⁷ — הָדָר⁴ — בְּחֹרְצוֹת¹³ Am 13
— Mi 23 מִטִּיף¹¹ — יִסַּג⁶ — "דונו" korr. in נִשְׁדִּינוּ⁴ — רוּמָה³ Mi 23
— 13 das zweite לַפְּנִימָה ist a. R. pm nachgetragen. — 37 מַעֲנֶה⁶
— 9 קִבְצָם⁸ — תַּחֲנֵף⁴¹¹ (P)⁷ יַעֲקֹשׁ⁹

25 Oxford d 64 fol. 7.8 (28222) 2 Blätter: Jer 202—211
222—239 m. Targ. Kollationiert alles; als Probe: fol. 7 = Jer
202—211.

Die 6 Vokale. ^ˆ ist Dag. — es kommt nur zweimal Dag.
f. vor. — ^ˆ ist Rafe, — auch dies wird nur gelegentl. gesetzt. Bei-
spiele: פִּתִּינִי^{ˆ ˆ ˆ ˆ ˆ ˆ} 207 שְׁכוּר^{ˆ ˆ ˆ} 239 נוֹכְלָה^{ˆ ˆ ˆ} 2010 מוֹתֵתִנִּי^{ˆ ˆ ˆ ˆ ˆ ˆ} 2017 יִכְלוּ^{ˆ ˆ ˆ} 2018.

^ˆ ist Mappik, z. B.: יִגִּיעָה^ˆ 205 וְרַחֲמֶהּ^ˆ 2017.

Schwa ist mob. und quiesc. vgl.: אֹזַעֵק (P), חֹזְקֵתִנִּי, אֶקְרָא, und
fehlt gelegentlich, wo man es erwarten würde: הוֹטְלוּ (tib. nach
Baer: הוֹטְלוּ) 231.

Bemerkenswert sind Punktationen wie לְדָוִד^ˆ 2228 הִשְׁלֵכוּ^ˆ 235
צִלְעֵי^ˆ 2010 — יִגִּיעָה^ˆ 236 יִקְרְאוּ^ˆ 203 יִרְמִיָּהוּ^ˆ 236; תוֹשַׁעַת^ˆ
2012 etc. (P) אֵלֶּב^ˆ 2016 עֵת^ˆ 209 אֵשׁ^ˆ 2017 קִבְרִי^ˆ

Die Accente stehen nicht auf der Tonsilbe, und stimmen
im hebr. Text wie im Targ. zu der Berl. Hs. Masoret. Noten
sind nicht vorhanden. Als Versschluß dient ein Haken mit einem
Punkt, die manchmal in einen Kreis zusammen laufen. Ich habe
stets einen Kreis setzen lassen.

¹ In dem hier beginnenden Blatte sind große Lücken. Ich habe nur eine
Seite kollationiert! s. o. ^{1a} Die plene- bzw. defectiv-Schreibung
wechselt in den nächsten Versen bei diesen Worten. ² Infinitiv. ³ Ge-
meint ist damit wohl Part. Nif. von שָׁדַד etwa: „über das Verwüsten unser
Verwüsteten!“ ⁴ Hof'al. ⁵ eine mikṭil-form. ⁶ vgl. oben Is 49₃. ⁷ Hif'il?
⁸ Es muß Pi'el sein, trotz des Rafe bei ב, vgl. etwa das Rafe in מִבְּצִיר.
Jud 8₂.

Von besonderen Abweichungen vgl. im Hebr.

207 חֲזַקְתָּנִי — 8 חָמֶם — 18 בְּבִשָּׁת — 231 מַאֲכָרִים — 3 אֶתְהֶן —
נֹהֵן — 5 וּמֶלֶךְ —

26 Cambr B 153. Haftaren mit Targ.¹ 2 Blätter. Von fol. 1 ist nur wenig erhalten. Ich drucke davon 1 Sam 11.2 ab. fol. 2: Jer 31¹⁴—22 Is 57¹⁴—18, unvollständig. Ich gebe, was zu erkennen ist.

Die 6 Vokale, dazu, wie es scheint, ˘ für unbetontes u am Ende: אֵיִנְנוֹ Jer 31¹⁵. Dag. ist zufällig nicht erhalten, ʔ Rafe einmal. Mappik fehlt im Fragment ebenfalls. Schwa ist ganz selten und stets mob. — Die Accente (Text und Targ.) stehn nicht auf der Tonsilbe; gewöhnlich steht von Accentpaaren nur ein Accent da: so immer nur ˇ, nicht ^; wenig oriental. Masora zum hebr. Text. — Im Targ. häufig Abkürzungen: נִבִּיִּי 1 S 11 wohl für נִבִּיִּיָּא. — Der Schluß eines Verses ist nicht angedeutet. Ich setze teils die Verszahlen, teils einen Stern zwischen die Verse des Textes und des Targums.

Von besonderen Abweichungen führe ich folgende an: Jer 31¹⁵ מִבְּכָה — Is 57¹⁵ דְּכָה — שְׁפָלִים (so scheint es) — 18 נְחֻמִּים — וְלֹאֲבָלָיו —

27 Cambr B 151. Haftaren mit Targ.² Doppelblatt. a: Is 61¹⁰—62⁹, b: Hos 14^{2.3} fol. 2b ist auf Tafel 7 abgebildet. Auf dem Rande des Blattes ist von späterer Hand der Text von Is 63⁷—10 mit Targ. abgeschrieben. Oben auf fol. 1a steht in derselben Weise der Schluß von Is 60²¹ Targ., 60²² Text und Targ., danach: הִזֵּה תִמְאֵם קוֹמִי אֹרִי, vgl. Is 60¹.

Diese Blätter sind der Rest einer Prachthandschrift in der Art des Petersb. Profetenkodex. Auch die Größe des Formats entspricht ihm ungefähr, die Buchstaben sind größer. Neben 20 ist diese Hs ein Beispiel für die vollkommenste Gestalt der östlichen Punktation.

¹ Die Haftaren gehören zum Neujahrsfest und zum Versöhnungsfest.

² Es sind die Haftaren zu den Paraschen נִצְבִּים (Dt 29, ff) und וִילָךְ (Dt 31, ff).

Die 6 Vokale, unbetont: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ $\dot{\text{o}}$ $\dot{\text{u}}$ $\dot{\text{v}}$ (dies Zeichen auch für unbetontes u am Ende; vgl. z. B.: $\dot{\text{u}}$ $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{l}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{h}}$ Is 62⁹); vor Dag. f.: a e i . Dag. l. ein Punkt; es ist ziemlich regelmäßig gesetzt, und z. B. bei נשבע 61⁸, ישמוניה 61⁹ Targ. חוב Hos 14² Targ. zu ergänzen. Auch Mappik wird durch einen Punkt im η angedeutet — er steht ganz unten im Buchstaben. Rafe ist ein ganz kleines p , über den Konsonanten gesetzt. Bei nicht gesprochenem a steht es auch; bei Schluß- η und Schluß- γ (lies 62⁴: ולארעך) deutet ein darüber gesetzter Strich an, wenn diese Laute nicht zu sprechen sind bzw. keinen Vokal haben. In letzterem Falle ist wohl Schwa gemeint; dies steht als Schwa mob. und qu. ganz gewöhnlich.²

Die Accente stehen auf der Tonsilbe und sind sehr regelmäßig gesetzt. Das Paar a b kommt nicht vor, aber auch in dem tib. Text findet sich in den erhaltenen Versen nicht Zarka-Segolta. Die Konjunktivi fehlen bis auf 2 wohl nachgetragene Munah. — Silluk ist am Versende regelmäßig gesetzt. Ebenfalls steht ganz regelmäßig c . Masora ist nicht vorhanden.

Um den Vergleich dieser Hs (im Folgenden C) mit dem Petersburger Profetenkodex (im Folgenden P) zu erleichtern, drucke ich auf S. 38 den einen Vers Is 62⁹ nach diesem ab. Ein Vergleich beider Hss ergibt folgendes Resultat:

Beide Hss haben manches — z. B. gegenüber den jemen. Hss — gemeinsam, ich weise hin auf Punktationen wie אֶהְיֶה 62¹ אֶשְׁקוּט 62¹ חֲפָצִי 62⁴ אֵת , das Fehlen des sogenannten Patah furtivum u. s. w. Aber die Unterschiede sind doch recht bedeutsam:

1. P verwendet d als Zeichen für offnes o: vgl. כָּל 62² u. o דָּמִי 62^{6.7} in P gegenüber כָּל , דָּמִי in C.

2. u „und“ wird nach P vor einem Consonanten mit Schwa mit u gesprochen, nach C mit i (vgl. MT 27), vgl. וּבְגִנָּה 61¹¹ וּצְנִיף 62³ in P mit וּבְגִנָּה , וּצְנִיף in C.

¹ bei בעולה 62⁴ ist das Schwa nachzutragen.

heiten der tiberischen Überlieferung. Daß dasselbe auch bei dem Konsonantentext des Petersburger Kodex konstatiert werden kann, hat Ginsburg nachgewiesen in seiner "Introduction" S. 216—230 und in der Festschrift zu Ehren Chwolsons, 1899 S. 149—188. Allerdings ist diese Tatsache anders zu beurteilen.¹

Ich verweise hier im übrigen auf die Ausführungen in Kap. III. — Dem Petersburger Profetenkodex steht sehr nahe No 38a. Ich habe unten bei der Besprechung dieser Hs auch sie mit einer echten babyl. verglichen. Die Resultate sind ganz ähnlich wie hier. Ich verweise hier darauf.

28 Cambr B 425. 2 Blattteile, fol. 1: Jer 187—23 mit Targ., fol. 2: Stücke von Jer 2328—242 mit Targ.; ich koll. und veröffentl. fol. 1a und 2b, so weit sie erhalten sind; die andern Seiten sind sehr schlecht zu lesen. —

Schöne altertüml. or. Punktation in der Art von Nr. 19.

Die 6 Vokale, dazu 𐤀 für unbetontes o: מְאֹרֶחֶיָּה 1811, וְעֹבְדֵיכֶן ib. Dag. steht in der abgedruckten Probe nur 241 Targ.: יְכֹנִיָּה (vgl. das כְּנִיָּה Jer 2228 Targ. No. 25). — Rafe kommt nicht vor, ebensowenig Mappik. Schwa steht verhältnismäßig selten, ist meist mob.

Die Accente stehen im hebr. Text und Targ. nicht auf der Tonsilbe. Es sind im wesentl. die aus der Berl. Hs bekannten. Der Versschluß wird durch einen Haken mit Punkt angedeutet. Er ist im Druck nicht ganz richtig wiedergegeben. Eine masor. Bemerkung ist nicht vorhanden.

Ich weise im besonderen hin auf die Vokalisation אָתּוּ (für אֹתוּ) 1810 שְׁאֵלוּ 1813 und auf מְצֹר שְׂדֵי שָׁרָג לְבָנָן [1814, wo sich nach Vokalisation und Accentuation ein anderer Sinn ergibt als nach dem tib. Texte. — וְאַחֲרֵי 1812 ist wohl durch das vorangehende אַחֲרֵי beeinflusst und ein Schreibfehler. 242 הַבְּכֹרוֹת entspricht ganz dem Singular בְּכוֹרָה. —

29 Oxford c 113 (fol. 16—26) b 412 (fol. 32.33) d 495 (fol. 15—18) d 643.4 (fol. 9—14) Cambr B 22 (5 Blätter). Stücke aus Jeremia und Ezechiel mit Targum. Die Hs ist flüchtig

¹ vgl. dazu meine Bemerkung oben S. 99f.

geschrieben, die Blätter haben oft verschiedene Größe; da keine Linien gezogen sind, sind die Zeilen meist krumm. Die Vokalisation ist sehr flüchtig, die Vokale stehn oft an falscher Stelle, von Accenten ist — wenigstens in der Probe — nur gelegentlich ' vorhanden. Ich veröffentliche eine Textprobe von dieser Hs eigentlich nur deshalb, um ein Beispiel von einer orientalischen Hs zu geben, in der der Unterschied von — und — ziemlich verwischt ist¹. Da dies eine Eigentümlichkeit einer ganzen Klasse von sublinearen Hss ist — der berühmte Reuchlinsche Profetencodex in Karlsruhe ist ein Beispiel dafür — so wollte ich auf diese ältere orientalische Parallele hinweisen. Ich gebe als Probe Jer 211—7 mit Targ. A. E. Cowley hat den Druckbogen freundlichst nochmals mit dem Original verglichen. Die Hs weist im allgemeinen die östlichen Eigentümlichkeiten auf; ihr gegenüber ist aber große Vorsicht am Platz. Für den grammatischen Abriß habe ich sie nicht berücksichtigt. Ob manche auffallende Form auf guter Tradition beruht, oder der flüchtigen Überlieferung zuzuschreiben ist, müßte erst noch genau untersucht werden.

30 Cambr B 426. 1 Blatt., Teile von Jer 522—69 mit Targum. Ich drucke alles ab, was erhalten ist. Von einer späteren Hand sind einige Accente und Vokale nachgetragen. Ich klammere sie ein. Von späterer Hand rühren auch alle den Schluß eines Verses andeutenden Kreise her.

Die 6 Vokale, außerdem steht für unbetontes u und offnes o — in חֲלִי 67 קוֹמוֹ 64.5 im hebr. Text und Targ.; von sp. H. ist im Targ. einmal — nachgetragen: גִּלְדִּי 522 — bei כְּרִמִּיאֵ 61 könnte es auch pm. sein —, ebenso das tib. Sere bei לֶב 523, das im Bab. ja mit — punktiert wird. Gelegentlich gesetztes ^ deutet Dageš (stets lene) an, ʔ Rafe. ֿ über ה ist Mappik. Schwa ist selten gesetzt und ist stets mobile. Die Accente stehn nicht auf der Tonsilbe, und entsprechen denen der Berl. Hs. Atnah ist nie pm. geschrieben, aber sm. mehrfach zugesetzt.

Die Masora ist orientalisch. Bezieht sich eine masor. Note auf zwei Worte, so werden sie durch einen Strich miteinander verbunden.

¹ Vgl. oben S. XVI.

Auffallend ist die Punktation in dem Worte: וַיִּצְלִיחוּ 528 und das Sere in עֶרֶב 64, das ziemlich deutlich ist, aber doch nicht ganz sicher, so daß ich nicht wagte, es in den Text zu setzen.

31 Cambr A 389. Fragment eines Blattes, Stücke von Is 65¹¹—66²⁰. Ich gebe als Probe Is 65¹¹—22, so weit es erhalten ist.

Die 6 Vokale, aber Pataḥ ist — wie in Nr. 32 — stets durch ◌◌ wiedergegeben. Das ist der Grund, weshalb ich dies sonst schlecht erhaltene Stück abdrucke. Dag. u. Rafe sind nicht vorhanden, ebensowenig Schwa. Die Accente stehn nicht immer auf der Tonsilbe, bei ihnen findet sich 7. Keine Masora.

Den Punkt zwischen עֲבָרִי und יֹאכְלֹ (65¹³) sah ich an als dem tib. Paseḳ entsprechend. Doch steht der Punkt höher als im Druck, und ich möchte fast eher glauben, daß er den Diphthong ai andeuten soll und zu עֲבָרִי gehört.

32 Petersburg Firk II 1545. 1 Bl., noch 28,8×23,5 qcm. groß, Ez 16⁶¹—17¹⁶ m. Targ.; fol. b ist auf Tafel 12 abgebildet. Ich drucke das Fragment vollständig ab.

Die 6 Vokale, aber — wie in 31 — ist Pataḥ hier stets ◌◌. Dag. kommt nicht vor, Rafe (P) ist öfters angegeben. Mappik ist nicht vorhanden. Schwa steht selten, ist stets mob. — Die bab. Accente entsprechen ungefähr denen der Berliner Hs. Sie stehn nicht auf der Tonsilbe. Zu ihnen sind sämtliche tiberischen Accente nachgetragen, so daß alle Worte, die einen distinktiven Accent haben, sowohl den babyl. wie den tib. aufweisen. Beim Studium von Tafel 12 ist darauf zu achten. Man ist zuerst leicht geneigt, tiber. Accente für bab. Vokale zu halten. Beim Abdruck habe ich alle tib. Accente fortgelassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hs ursprünglich ohne diese existiert hat.

An Masora sind 2 Kres erhalten: das zu לעמדה (17¹⁴) an den Rand gesetzte לעוברו ist ein Schreibfehler für לעמרו; 177 steht zu dem in den Text gesetzten כָּנָפָה als Kres am Rande כַּפְנָה. Im Petersburger Profetenkodex ist umgekehrt כַּפְנָה als

Ktib u. כנפה als K̄re geschrieben. Nach Ginsburg "The Massorah" IV 418 gibt der Petersb. Kod. von 1009 an, daß die Bab. hier כנפה als כ' und כנפה als ק' lesen, 4 andere Listen berichten nur, daß im Bab. כנפה steht. Dies kommt dem Befunde im vorl. Ms. schon nahe. Die Tiberier lesen einfach כנפה. —

Außerdem ist noch zweimal durch נ̄ am Rande darauf hingewiesen, daß ערנות (im Plural) 3 mal vorkommt. Die dritte Stelle ist Cant 62. In Cant 513 wird der Singular כְּעֲרוֹנָה durch darübersetztes דק im Berliner Ms ausdrücklich bestätigt (vgl. MT 104). Cant 62 war im Berl. Ms נָת" geschrieben, doch ist das vom Masoreten in נָת" korrigiert worden. Die MT 104 Anm. 7 zu Cant 62 angeführte Masoret. Note des Berl. Ms lautet richtig: עֲרוֹנוֹת ג' מִסֵּרֶן עַל עֲרוֹנוֹת (Ez 17¹⁰) וְאֵילָךְ (Cant 62).

Das Fragment bietet alle Eigentümlichkeiten der babylon. Punktation. Im besonderen finden sich folgende Abweichungen: 16⁶² אֶתְךָ (für אֶתְךָ) — 63 נֶאֱמַר — 17³ אֶרֶץ הָאֲבָרִי — מֵלֵא (f. מֵלֵא, ebenso Jer 6¹¹ (24)) — 4 יִנְקוּתִי (f. יִנְקוּתִי) also wohl zu einem Sing. יִנְקָתָ* gehörig — 7 רֵב (f. רֵב, vgl. MT 74f) — 9 טֶרֶפִי (f. טֶרֶפִי) — 12 וִיבֹא (für וִיבֹא, ist wohl kaum möglich) — 14 הִתְנַשֵּׂא (vgl. Kap. IV!) — 15 עֵם —.

Besonders aufmerksam mache ich auf den dreimal vorkommenden Impt. K̄al אֶמֶר (17^{9.12}). Es wäre ja denkbar, daß man in gewissen Gegenden ömēr statt ěmōr sprach. Man vgl. auch das Impf. יִאֲמַר und unten Kap. IV!

Zum Vergleich setze ich zwei Verse (16⁶² f.) aus dem Petersburger Profetenkodex hinzu.

33 Petersburg Firk II 1544. 2 Blatthälften, an den größten Stellen noch etwa je 31×16,5 qcm groß. Ez 12¹³—13⁹ m. Targ. Fol. 2a ist auf Tafel 16 abgebildet. — Die beiden Blätter

¹ Das Wort sieht im Ms wie אֵילָךְ aus.

sind in falscher Reihenfolge gebunden, außerdem fol. 2 so, daß der äußere Rand des Blattes nach innen geklebt ist. Von den andern Spalten der beiden Blätter sind nur gelegentlich einzelne Worte erhalten. Abgesehen von diesem drucke ich alles ab.

Die 6 Vokale, unbetont $\text{◌} \text{◌} \text{◌}$, und wahrscheinlich für offnes o: ◌ , vgl. בְּחֹרֶבֹנִית , das doch wohl *hōrābōt* gesprochen wurde. Allerdings findet sich sonst kein weiteres Beispiel dafür im Ms. — Vor Dag. f. findet sich gelegentlich ◌ und ◌ . Aber Dag. wird nicht regelmäßig angegeben, und fehlt im Targ. immer. Eine spätere Hand hat gelegentlich Dag.- und Mappikpunkte nachgetragen. Sonst ist Dag. l. nicht bezeichnet.

Schwa mob. und qu. wird — nicht ganz regelmäßig — angegeben. — Die Accente stehn auf der Tonsilbe, und zwar im hebr. Text und im Targ. Bei ihnen findet sich regelmäßig ◌ (Dhi)¹. Außerdem aber ist im hebr. Text eine große Zahl von konjunktiven Accenten und Linea Maḳḳef gesetzt. Ich drucke sie ab, so weit sie erkennbar sind. Sie entsprechen genau den tiberischen Zeichen, sind aber, wie es scheint, mit Verständnis den babylon. Accenten beigelegt. — Eine Masora ist in der Hs nicht vorhanden.

Dies Fragment bietet nicht mehr deutlich die östliche Überlieferung. Die Verwendung von ◌ für Kameṣ ḥaṭuf, die Einarbeitung der konjunktiven Accente zeigen bereits stark den tiberischen Einfluß. So ist es auch ganz erklärlich, daß eigentliche Abweichungen der Hs gegenüber dem tib. Texte nicht vorkommen. Der tib. Einfluß ist auch vorhanden in Punktationen wie מספֿר 12_{16} לבלתי 13_3 מלחמה 13_5 הנני 13_8 — das 12_{19} als st. cstr. geschriebene עֵם kommt z. B. auch Ez 33² in einer echt orientalischen Hs (24) vor —. Die Hs steht in mancher Hinsicht dem Petersburger Profetencodex nahe, vielleicht der östlichen Überlieferung ein wenig näher wie jener; jedoch ist der Petersburger Kodex im allgemeinen sorgfältiger punktiert.

34 Cambr A 39 19. 1 Blatt, Ruth 29—34, koll. 29—17, das ich als Probe abdrucke. Die Hs ist in 2 Kolumnen geschrieben, masor. Noten sind nur in der Mitte erhalten, zur linken Kolumne gehörig.

¹ In 12_{10} ist das Zeichen bei מחמס und bei מחמף zu ergänzen.

Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\bar{\text{a}}}$ $\dot{\bar{\text{e}}}$ $\dot{\bar{\text{i}}}$ $\dot{\bar{\text{o}}}$ $\dot{\bar{\text{u}}}$ $\dot{\bar{\text{u}}}$, vor Dag. f. $\bar{\text{a}}$ $\bar{\text{e}}$ $\bar{\text{i}}$. Dag. l. ein Punkt, gelegentl. auch Dag. f.; auch Mappik wird durch einen Punkt im η bezeichnet. — Rafe nur bei $\bar{\text{s}}$ und Schluß- $\bar{\eta}$, Schwa m und qu (letzteres häufig am Schluß, z. B. וּשְׁתִּיתָ 29 אֵת , d. i. itt, vgl. MT 37) 211 וּמְבִלָּה , וּמְבִלָּה 214 etc. Accente auf der Tonsilbe, γ ; einige später hinzugefügte tib. Acc. lasse ich fort. — Die am Schlusse abgedruckten masoret. Bemerkungen stehn auf dem oberen und unteren Rande des Blattes und sind orientalisch. Die zwischen den Kolumnen stehenden Noten sind tib. Die Hs weist alle echt bab. Eigentümlichkeiten auf, vgl. $\text{לָעֵת הָאֵלֶּל לָב}$, וְתַעֲזֹבִי (214) וְתַקֵּם 215 etc. Von besonderen Abweichungen führe ich nur an: תִּלְקֵם 217. —

35a Oxford d 37, fol. 47—50 (2603¹⁵). 4 Bll.: Ps 19²—26¹¹, fol. 50a ist auf Tafel 10 reproducirt. Zu derselben Hs gehört:

Cambr A 39¹³: 4 Blätter, von denen fol. 1 (Ps 65¹—66¹³) und 2 (Ps 83¹²—85⁷) schlechter, fol. 3.4 (Ps 99⁸—103⁷) besser erhalten sind. Kollationiert alles. Probe Ps 22¹⁵—25¹⁷.

Die 6 Vokale; γ ist Dag., ρ ist Rafe; beides wird nur gelegentl. gesetzt: vgl. כְּתוּבִי , אֲבִירִי 22¹³, אֲמַרִי 19¹⁵, בְּרֻכּוֹת 21⁴, Dag. bei א : שְׁנִיאוֹת 19¹³, בְּנִאוֹת 23²; ρ bei ר : תִּרְחֹם 102¹⁴. — Mappik wird durch ein kleines η bezeichnet: יִסְדֶּה 24², צִמְחָה 65¹¹. — Schwa ist selten gesetzt und ist stets mobile. — Die Accente stehn nicht auf der Tonsilbe und entsprechen denen der Berliner Hs. Am Versschluß steht kein Zeichen, dagegen ist der Anfang eines Verses durch einen kleinen Kreis oder einen schrägen Pfeil angedeutet. Ich habe stets den Kreis drucken lassen, aber auf der Abbildung (Tafel 10) finden sich beide Zeichen. Die Bezeichnung des Versanfanges scheint in alter Zeit üblich gewesen zu sein. Darauf bezieht sich eine interessante Notiz aus dem Masechet Soferim 37, ed. Joel Müller S. VI, wo es heißt: „aus einem Buche, in dem man Verse abgeteilt hat, d. h. die Versanfänge bezeichnet hat, soll man nicht vorlesen.“

¹ auch im Berl. Ms.

Beachtenswert ist, daß die Zeilenenden nicht — wie etwa in der Berliner, und überhaupt den meisten andern Hss — gleichmäßig abschließen. Masora ist in der Hs gar nicht vorhanden. Die Hs stimmt in sehr weitem Maße mit der Berliner überein und ist ein sehr schönes Beispiel einer alten orientalischen Hs. Als besondere Eigentümlichkeit ist zu bemerken, daß das am Wortanfang stehende, im Tib. mit Schwa versehene י hier ziemlich regelmäßig Hirek erhält; vgl. יִרְאִי² 20 יִחִי²⁶ 22 יִחִי²⁷ 22 יִמִּינֶם⁹ 21 יִמִּינֶךָ⁷ 20 יִמִּינֶוּ⁴ 23 יִמִּי⁶ 23 יִכּוֹנְנֶה¹⁰ 26 יִכּוֹנְנֶה² 24 u. s. w.

Von besonderen Abweichungen — das meiste findet man in der grammat. Übersicht — führe ich hier auf:

Ps 19³ לֵילֵהָ — יֵצָא⁶ — פָּתִי² 8 — וּמָפוֹ¹¹ — מֶה יִגִּיל² 21 — חָפֶץ⁸ 22 — שָׁכֵם¹³ — תֹּאבֵד³ 11 — וּתֹאכְלֶם אֵשׁ — לַעֲתָ¹⁰ — יִבֵּשׁ¹⁶ — נִמֵּס — כְּדוֹנֵנִי (korr. in כְּדוֹנֵנִי) 15 — מִבֶּטֶן — גָּחִי¹⁰ — לַעֲמִים³² — עֲנֹת²⁵ — יִגְוֹרוּ⁵ K, יִגְוֹרוּ²⁴ — עֲנִיתִנִּי⁴ — רִמִּים²² — נָחַת¹¹ — וּתְקַרְבֶּה⁷ 65 — לָשׂוּא⁶ 24 — צִלְמוֹת⁴ 23 — הַנְּשִׁיבוֹת⁴ — נִשְׂאָתָה³ 85 — בָּאֵלֶי רָשָׁע¹¹ — מַעֲיִן⁷ 84 — גָּבַה־⁵ — רָעָה⁴ — שָׁטִים¹⁰ 101 — בְּתִהְיֶה⁴ 100 — הֲלוֹא⁶ — וְהִפְרֵה⁵ — מֵאֲכָל⁵ — נָחֲרוּ⁴ 102 — לְבָקָרִים⁸ — בְּנֵאֲמָנִי⁶ — וְרֹחֵב — תִּרְחֶם¹⁴ — כָּצַל נִמּוּי¹² — וְקִצְפָךְ¹¹ — וּשְׁקוּי⁹ 10 — מִהוֹלָלִי⁹ — וַיִּחַלְפוּ²⁷ — כְּחִי²⁴ — אֲסִיר¹⁰ 21 — וְעָם¹⁹ — עָתָה לַחֲנֹנֶה — עֲדִידֶךָ¹¹ — בָּטוּב⁵ 103

Besonders lehrreich ist es, diese Hs mit den zu Gebote stehenden orientalischen Paralleltexten zu vergleichen. Ich drucke ab:

35b Cambr A 383. 1 Blattfragment, Teile von Ps 22¹³—23² 24¹—25¹². Auch diese Hs ist in Stichen geschrieben. Wegen der großen Lücken darin drucke ich aber zusammen-

² ק nicht ganz sicher! ³ also wohl Hif'il! ⁴ Der Punkt über v ausradiert; sm, also wohl Kal gemeint. ⁵ wie die Liste für die Orientalen angibt! ⁶ kein kleines ו! ⁷ wohl verschrieben! ⁸ also von נִשָּׂא abgeleitet! ⁹ Vom Holem ist nur ein Punkt deutlich erkennbar. ¹⁰ so auch im Berl. Ms zu lesen! ¹¹ Berl. Ms.: בָּטוּב —

hängend alles ab, was erhalten ist, und bezeichne die Lücken durch Punkte. Auf der Fleischseite des Pergaments ist oft nur noch die Punktation zu erkennen, die Konsonanten sind zum Teil geschwunden. Das Versende ist gelegentlich durch einen Kreis angedeutet. Die Punktation steht 35a sehr nahe. --

35c Berl. Ms or qu 680. Ich gebe davon als Probe Ps 23. 25¹—11, die einigermaßen gut zu erkennen sind.

Ich habe diese Paralleltexte so abgedruckt, daß möglichst dieselben Verse der 2 bzw. 3 Hss auf denselben zwei aufgeschlagenen Seite stehn. Die an den Rändern stehenden Zahlen 35a.b.c weisen auf die Herkunft der einzelnen Stücke hin. Die Berl. Hs ist noch erhalten in Ps 65 und 99—103 — diese letzteren Texte sind abgedruckt in MT S. 96 ff. Trotz der sehr weitgehenden Übereinstimmung dieser Texte unter sich gegenüber den tiber. Hss finden sich doch auch in ihnen Varianten. Ich sehe dabei ab von der verschiedenen Abteilung der Stichen und gelegentlichen kleinen Accentvarianten im allgemeinen auch von plene- bzw. defectiv-Schreibung, notiere aber die folgenden:

22¹⁷ ^{יָדִי} ^א ^{יָדִי} ^ב — 19 ^{יָרָא} ^א ^{יָרָא} ^ב — 20 ^{אֵילֹתֵי} ^א ^{אֵילֹתֵי} ^ב — 22 ^{מִפִּי} ^א ^{מִפִּי} ^ב — 25 ^{עֲנֹת} ^א ^{עֲנֹת} ^ב — 23⁴ ^{וּמִשְׁעֲנַתְךָ} ^א ^{תֶּךָ} ^ב — 6 ^{יָמִים} ^א ^{יָמִים} ^ב — 24³ ^{יָקֹם} ^א ^{יָקֹם} ^ב — 25² ^{אֹיְבֵי} ^א ^{אֹיְבֵי} ^ב — 3 ^{הַבֹּגְדִים} ^א ^{הַבֹּגְדִים} ^ב — 4 ^{אֲרֻחֹתֶיךָ} ^א ^{אֲרֻחֹתֶיךָ} ^ב — 10 ^{אֶרֶץ} ^א ^{אֶרֶץ} ^ב — 65⁵ ^{וּתְקַרְבֵּנִי} ^א ^{וּתְקַרְבֵּנִי} ^ב — 11 ^{נָחַת} ^א ^{נָחַת} ^ב — 99⁹ ^{וְהִשְׁתַּחֲוִי} ^א ^{וְהִשְׁתַּחֲוִי} ^ב — 100⁴ ^{בְּתִהְלָה} ^א ^{בְּתִהְלָה} ^ב — 101³ ^{עֵינֵי} ^א ^{עֵינֵי} ^ב — 5 ^{אֹתוֹ} ^א ^{אֹתוֹ} ^ב — 10 ^{מֵאֲכָל} ^א ^{מֵאֲכָל} ^ב — 14 ^{לְחֹנֶנֶה} ^א ^{לְחֹנֶנֶה} ^ב — 19 ^{יִהְיֶה} ^א ^{יִהְיֶה} ^ב — 21 ^{אָמַר} ^א ^{אָמַר} ^ב — 24 ^{כְּחֹי} ^א ^{כְּחֹי} ^ב — 25 ^{אָמַר} ^א ^{אָמַר} ^ב — 27 ^{וַיִּחַלְפוּ} ^א ^{וַיִּחַלְפוּ} ^ב —

¹ so! ² c: של בע. ³ ähnl. vs. 5. ⁴ offenbar Aramaismus! ⁵ hier ist MT S. 98 zu korrigieren!

36 London, Brit. Mus. or 2373. Hagiographen; vergl. Margoliouth' Catalogue I No. 142 S. 106 ff.

Ich gebe Proben von dieser Hs hier und in No 38 und 40, weil hier ein interessanter Mischtext vorliegt, bei dem bab. und tib. Überlieferung zusammengearbeitet sind. Das ist nicht in dieser Hs geschehen, denn sie ist, abgesehen von einigen Korrekturen, einheitlich geschrieben und punktiert. Aber sie ist abgeschrieben von einer Hs, die ursprünglich rein bab. war, und die man tib. überarbeitete, sowohl hinsichtlich der Vokalisation wie der Masora. In No. 38 und 40 ist der Text der Hs neben bab. Hss abgedruckt, zu dem Ps 90 ist der in MT S. 89 f. abgedruckte Text der Berl. Hs zu vergleichen.

Als Vokale sind verwendet \bar{a} und \bar{o} \bar{e} \bar{i} \bar{u} \bar{y} \bar{v} , als Halbvokale \bar{h} \bar{g} \bar{d} \bar{z} (dies Zeichen kommt in Ps 90 zufällig nicht vor). Dag. f. und l. ist gelegentlich durch einen Punkt bezeichnet.¹ Schwa ist meist mob.; Schwa qu, das urspr. öfters gesetzt war, ist gewöhnlich später getilgt. Auffallend ist der oft vorkommende Doppelpunkt in dem mit Vokal versehenem Schluß- η . Von Accenten ist nur Atnah verwendet. Es steht nicht auf der Tonsilbe.

Eine genaue Untersuchung der Punktation zeigt deutlich, daß die bab. Vorlage nicht ganz konsequent tib. überarbeitet wurde. $\bar{b}^{\bar{h}}$ als Pausalform (vs. 6) geht auf bab. $\bar{b}^{\bar{h}}$ zurück, $\bar{a}^{\bar{h}}$ steht vs. 17, wie in der Berl. Hs, statt tib. $\bar{a}^{\bar{h}}$. Die Verwendung von \bar{h} und \bar{g} ist durchaus nicht so wie im tib., ein einheitliches Prinzip kann ich nicht erkennen, man muß annehmen, daß hier wie in andern Fällen der tib. Überarbeiter viell. manches übersehn hat. Bei der Masora sieht man neben echt bab. Bemerkungen eine Anzahl von tib., die in der Vorlage offenbar nachgetragen, viell. auch korrigiert waren. Bei der grammatischen Verwendung der Angaben einer solchen Hs ist natürlich große Vorsicht geboten. Ich glaube aber, daß gerade durch die Zusammenstellung solcher Hss mit echt bab. bzw. tib. ein Verständnis ihrer Eigentümlichkeiten ermöglicht wird.

¹ Sehr auffällig ist es in בעברתך vs. 9.

Interessant ist die Vokalisation הֶנֶה vs. 9, die durch die (bab.) Masora bestätigt wird. Im Berl. Ms steht הֶנֶה, vergl. MT S. 68.

37 Oxford b 4, fol. 35.36 (= 2611¹⁴), 1½ Blätter, Ps 33¹⁶ — 35⁴ 40⁴ — 41⁷. Koll. alles, Probe fol. 35. — Fol. 35a auf Tafel 8 abgebildet. Höhe des Originals 27,5 (oben abgeschnitten), Breite 20,75 cm.

Die 6 Vokale, unbetont $\dot{\bar{\bar{a}}}$ $\dot{\bar{\bar{e}}}$ $\dot{\bar{\bar{i}}}$ $\dot{\bar{\bar{o}}}$ $\dot{\bar{\bar{u}}}$ $\dot{\bar{\bar{u}}}$ (also לִבֵּנוּ, יִהְיֶנוּ, aber יִשְׁמְעוּ, גִּדְלוּ), vor Dag. f. $\dot{\bar{\bar{a}}}$ $\dot{\bar{\bar{e}}}$ $\dot{\bar{\bar{i}}}$ $\dot{\bar{\bar{o}}}$ $\dot{\bar{\bar{u}}}$ $\dot{\bar{\bar{u}}}$ in יִשְׁמְעוּ Ps 40¹⁶. — Gelegentlich zugesetzte tib. Vokale sollen später anstößig erscheinende Lesungen beseitigen; z. B. תַּתְּהַלֵּל 34³ הָאֵל 40¹⁶. Dag. l. ist regelmäßig durch den Punkt bezeichnet, auch ו findet sich einmal (33¹⁹). Rafe wird nur bei ס und Schluß-ה verwandt. Dasselbe Zeichen steht auch als Schwa mob. — Die Accente stehn auf der Tonsilbe, bei ihnen ו; zu ihnen sind eine Anzahl tiberische Accente nachträglich hinzugesetzt worden, z. B. Tifḥa da, wo ם in der ersten Vershälfte fehlt, aber meist Konjunktivi. Sie sind primitiver als die heutigen Konjunktivi, wie es scheint, doch sind sie weder sorgfältig noch einheitlich genug im Ms gesetzt, um sichere Schlüsse zu gestatten. Man mag sie auf Tafel 8 studieren, ich lasse sie hier fort.

Der zwischen zwei Worten stehende Punkt gibt die nahe Zusammengehörigkeit zweier Worte an (יְחַסֶּה • בּוֹ 34⁹). Die Bedeutung der Kreise über den Wörtern in 34¹⁵ 16 17 21 ist mir nicht klar. Zur Vokalisation בְּמַחֲנוּ 33²¹ יִדְעֶתָ 34¹⁰ vergl. MT 31 und unten Kap. IV. Die Masora der Hs ist orient. und steht auf dem unteren Rand der Blätter. Ich drucke sie am Schlusse im Zusammenhang ab.

Die Vokalisation weist alle Eigentümlichkeiten der bab. Überlieferung auf. Ich habe die Formen, die in Betracht kommen, im gramm. Abriß verzeichnet. Wenn 34¹ בְּשִׁנְתּוֹ punktiert ist,

so ist doch wohl בִּשְׁנֵתוֹ¹ zu lesen. 35⁴ steht deutlich יִבְשׁוּ² da, während 40¹⁵ das zu erwartende יִבְשׁוּ steht. — Ps 40¹⁶ הָאֵחָד³ הָאֵחָד (so!). —

38 Job. 40^{6–32} nach Firk II 5, or qu 680, Ms or 2373, A 38¹².

38a Petersburg Firk II 5. 71 Blätter, fol. 1—56 Stücke aus den Psalmen, fol. 57—67 Job 35¹⁰ — Schluß, fol. 67—71. Stücke aus Prov. Die Hs ist 40 cm hoch, 35 cm breit, und war einmal sehr schön. Fol. 66^b 67^a sind — stark verkleinert — auf Tafel 15 abgebildet.

Den Kodex erwähnt Strack in Z. f. luth. Th. u. K. 1875 S. 606, Delitzsch in der Vorrede zu Baers Job (1875). Auch die dem Buche vorgesetzte Abbildung soll aus dieser Hs stammen. Die Beschreibung, die Delitzsch von der Hs gibt, stimmt meist nicht; doch hat er die Hs nicht selber gesehen. Praetorius hat Stracks Abschriften aus der Hs für seinen Aufsatz: „Über das babylon. Vokalisationssystem des Hebräischen“ ZDMG LIII S. 181—196 eingesehn².

Der Text von Job war ursprünglich bab. punktiert, gelegentlich findet man bab. Vokalzeichen auch in den Psalmen, nie in den Proverbien. Eine zweite Hand hat die ganze Hs mit einer Anzahl gewöhnlich geschriebener tib. Zeichen versehen, eine dritte Hand hat diese Zeichen durch größere Kreise³ und Trapeze nach tib. Weise übermalt (vgl. die Abbildung!). Auch ein Teil der sog. konjunktiven Accente ist so übermalt worden. Andere sind in dieser Form von vornherein geschrieben worden; endlich hat ein Späterer ohne jede Rücksicht auf die bab. Accente, die dastanden, alle tib. Accente nachgetragen.

Ich veröffentliche den Text hier mit der ältesten Punktation: sie ist nicht immer leicht zu erkennen, da häufig die supra-linearen Vokale ausradiert sind. Obwohl ich nicht sicher bin, ob alle Dag.-Punkte von erster Hand herrühren, drucke ich sie mit ab. Ebenso die älteren Verbindungsaccente: die bean-

¹ so ist im Druck zu korrigieren! ² vgl. S. 181 Anm. 1. ³ 2 mm im Durchmesser

spruchen schon deshalb ein gewisses Interesse, weil sie durch die späteren bisweilen korrigiert werden. Endlich habe ich die Linea Maḳḳef, wo sie steht, mit abgedruckt, obgleich ich ziemlich sicher bin, daß sie erst später zugefügt ist. Immerhin ist sie nicht überall da, wo sie in tib. Überlieferung steht, zugesetzt worden.

Ein Datum weist die Hs nicht auf; am Ende des Psalters steht in ca. 7 mm hohen Buchstaben: **אלפים וחמש מאות ועשרים**: **וארבעה פסוקים כתב ונקד אברכו בן שמואל**. Das ist ein interessantes Zeugnis dafür, daß die älteste Punktation der Hs vom Schreiber selber herrührt. Darauf folgt in etwa 14 mm hohen Buchstaben der Reihe nach Ps 89⁵³ Dn 22^{1—23} 12³ Ps 119¹⁶⁵, die letzte Zeile in kleinerer Schrift.

Die 6 Vokale, unbetont: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ $\dot{\text{o}}$ $\dot{\text{u}}$ $\dot{\text{y}}$, vor Dag. f.: $\ddot{\text{a}}$ $\ddot{\text{e}}$ $\ddot{\text{i}}$. Auch ı findet sich häufig, aber so wenig wie im Cod. Bab. Petr. ist ein Unterschied in der Anwendung von ı und ı^1 zu konstatieren. Dag. l. wird regelmäßig durch einen Punkt angedeutet, und Dag. f. meist auch noch. Ebenso wird Mappiḳ durch einen Punkt angedeutet. Außerdem wird regelmäßig der Rafestrich (˘) bei den **בגדכפת**, bei **א** und Schluß-**ה**, angewendet. Dasselbe Zeichen wird für Schwa mob. und qu. gebraucht.

Die Accente stehn auf der Tonsilbe, bei ihnen ˆ und ˊ . Regelmäßig ist Silluk am Schluß des Verses gesetzt, und von alten Verbindungsaccenten findet sich einmal Mhappak, und gelegentlich Munah.

Sehr interessant ist der Vergleich dieser Punktation mit einer echt babylonischen, und so setze ich daneben als

38b aus dem **Berl. Ms** or qu 680: Job 40^{6—9.12—32}, ferner als **38c** aus dem **Lond. Ms** or 2373 Job 40^{6—32} (vgl. dazu die Bemerkung bei No 36) und als

38d aus dem **Cambr Ms** A 39¹². Job 40^{10—15.28—41} 1.

Cambr A 39¹²: 6 Blattfragmente: 1. Ps 10^{13—18} 12^{1—7}
2. Ps 118^{12—14.28—119} 3. Ps 119^{76—82} 119^{92—99}. 4. Job 15^{4—6}, 22—24. 5. Job 26^{5—4} 27^{6—8}. 6. Job 40^{10—15}, 28—41 1.
Koll. alles außer fol. 3. Vgl. noch No 41, 42. —

Die 6 Vokale; unbetont: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ $\dot{\text{o}}$ $\dot{\text{u}}$, vor Dag. f. $\bar{\text{a}}$ $\bar{\text{e}}$ $\bar{\text{i}}$. Dag. l. ist durch den Punkt bezeichnet, ebenso Mappik, Rafe ist nur bei Schluß-ה ($\bar{\text{h}}$) angegeben. Dasselbe Zeichen bedeutet Schwa mob. — auch Ps 123, wo אֶת־רַעְיוֹנִי offenbar mit verdoppeltem t zu lesen ist — bisweilen wohl auch Schwa qu. Die Accente stehn auf der Tonsilbe, bei ihnen findet sich ֿ ; die Masora ist im allgemeinen orientalisches, doch findet sich in Ps 124–6 viermal am Rande das westliche ל.

Ein Vergleich von 38a und 38d in Bezug auf ihre Punctuation liefert ein ähnliches Resultat wie der oben angestellte Vergleich zwischen 27 und dem Petersburger Profetenkodex. Da von 38d hier nur wenige Worte erhalten sind, ziehe ich die anderen Stücke der Hs mit in Betracht. Ich konstatiere folgende Unterschiede:

1. In a ist $\dot{\text{a}}$ als Zeichen für offenes o verwendet: אֶת־רַעְיוֹנִי 407 בְּאֶהְיֶה Job 263 בְּאֶהְיֶה Ps 11815 u. s. w., in d nicht, vgl. חֲזַמְהָ Job 263 בְּאֶהְיֶה Ps 11815

2. ו „und“ wird in a vor einem Konsonanten mit Schwa mit u gesprochen, in d mit i (MT 27), vgl. וּבְקוֹל 409 וּרְאֵה 4011 in a, וּרְאֵה 4011 וּמְצוּקָה Job 1524 in d.

3. a verwendet $\dot{\text{u}}$ und $\dot{\text{u}}$ promiscue, in d ist streng geschieden zwischen $\dot{\text{u}}$ = unbetontem und $\dot{\text{u}}$ = betontem Schluß-u. Vgl. in d: הַפְּשִׁילֶהוּ 4011 הַכְּנִיעֶהוּ 4012 und בְּטָמֹן 4013 יָכְרוּ 4030 und dagegen diese und andere Beispiele in a!

4. $\bar{\text{a}}$ wird in a regelmäßig als Rafe verwandt, in d nur bei Schluß-ה.

5. Dag. f. wird in a außer durch den Strich über dem vorhergehenden Vokal ($\bar{\text{a}}$ $\bar{\text{e}}$ $\bar{\text{i}}$) meist noch durch den Punkt im Buchstaben bezeichnet; bei d fehlt dieser Punkt ursprünglich stets, und ist nur selten nachgetragen.

6. a schreibt zwar noch מִשְׁפָּטִי 408 תּוֹשִׁיעַ (ohne Pat. furt.) 4014 f., wie man in bab. Überlieferung erwartet, hat aber meist die der tib. Überlieferung entsprechende Vokalisation: הַפֶּץ 4011 טָמְנָה (bab. טַמְנָה) 4013 נֶאֱכַל (bab. כָּל) 4015 בְּטָנוּ (bab. בָּטָנוּ) 4016

40²⁹ (וּתְקַשְׁרֵנוּ d) וּתְקַשְׁרֵנוּ (bab. סִתָּר) 40¹⁹ (bab. דִּרְכִי) 40³² (d מְלַחֲמָה) מְלַחֲמָה — d weist, so weit es erhalten ist, die Formen auf, die man nach bab. Überlieferung zu erwarten hat.

7. In a geht dem Zakef (') stets Jetib (') voraus, in d folgen stets י ם auf einander.

8 In a sind mehrere sog. konjunktive Accente alt, andere in großer Zahl nachgetragen; in d fehlen sie noch sämtlich.

Vgl. im übrigen die Bemerkungen zu No 27 und die Ausführungen in Kap. III.

39 Job 37 und 38 nach A 39²⁰, or qu 680, Firk II 5.

39a Cambr A 39²⁰. 1 Blatt, Job 37¹²—38³⁶. Die Rückseite des Blattes ist auf Tafel 9 bedeutend verkleinert reproduciert. Ich drucke das ganze Fragment ab.

Die 6 Vokale. ֿ Dag. ist sehr selten: יֵעֲנֶה (dazu die Mas: בְּדִיגֶשׁא 37²³ יֵדַעַת 38¹². Etwas öfters ist ֿ Rafe: נִבְכִי 38¹⁶ רַחֲבִי 38¹⁸ אֲגִלִי 38²⁸, auch bei יִתְרָקִיעַ 37¹⁸; offenbar verdoppeltes ר liegt vor in מִרְשָׁעִים 38¹⁵ (auch in der Berl. Hs). Herübergesetztes ם deutet Mappik an: פִּנְתָּהּ 38⁶ כֹּלָהּ 38¹⁸. — Schwa ist stets mobile. Die Accente stehn nicht auf der Tonsilbe und entsprechen denen der Berl. Hs.

Das Fragment ist besonders interessant durch die Masora, die hier — wie sonst, so weit mir bekannt, nur noch bei dem als No 48 veröffentlichten Stück — vollständig auf den beiden Seitenrändern steht. Die Masora ist orientalisch. Der Masoret hat gelegentlich den Konsonantentext korrigiert: 37¹⁷ war בהשקִיט geschrieben, das י ist beseitigt, und darüber steht die Note: חֶסֶם בַּע. — איזה ist 38¹⁹ 24 als ein Wort geschrieben; die beiden dabeistehenden kleinen Kreise sollen vielleicht darauf hinweisen. Das ם über יצא 38 ist Abkürzung für מִישׁ (= מִישְׁתַּבְּשִׁין). —

¹ auch in der Berl. Hs!

Von besonderen Lesarten erwähne ich hier folgende: 37¹²
 1. כְּרָאִי 18 — מַפְלְאוֹת — מַפְלְשֵׁי 16 — נַפְלְאוֹת 14 — בְּתַחְבוּלָתוֹ
 38² מְחַשֵּׁיךְ (כֶּת וּדָק) 1 — יְדַעַת הַשָּׁחַר 12 — הִגֵּד 4 — מְחַשֵּׁיךְ 38² —
 17 צְלָמוֹת — רַחֲבֵי 18 — תִּנְחָם 32 — לְשִׁכּוֹי 36 —

Die Hs steht im allgemeinen der Berliner sehr nahe, deshalb drucke ich als 39b von dem Berl. Ms or qu 680 soviel ab, wie da vorhanden ist (Job 37¹²—38¹⁵) und bilde als Tafel 2 eine Seite davon ab in der ungefähren Größe des Originals. Ich habe MT S. 7—13 diese Hs beschrieben und darauf hingewiesen, daß sie konsequent von einer jemenischen Hand überarbeitet ist. In der Reproduktion ist die ursprüngliche Punctuation oft sehr schlecht zu erkennen, während die Überarbeitung deutlich hervortritt. Ich bitte meinem Abdruck auch da Glauben zu schenken, wo er auf den ersten Blick der Hs nicht zu entsprechen scheint. Ein genaues Studium des Originals wird ihn bestätigen. — Leider ist der untere Rand des Blattes so verfault, daß von der Masora, die darauf gestanden hat, gar nichts mehr zu erkennen ist.

Wenn zwei so sorgfältig geschriebene und mit Masora versehenen Hss im allgemeinen und auch in Lesarten wie den oben für Job 37¹⁸ 38¹² 15 angegebenen übereinstimmen, so können wir sie als recht zuverlässige Zeugen für die östliche Textgestalt ansehen, um so mehr, als sie auch gelegentlich Differenzen aufweisen. Ich stelle die wichtigsten hier zusammen: 37¹⁴ נַפְלְאוֹת a — נַפְלְאוֹת b — 16 מַפְלְשֵׁי a — מַפְלְשֵׁי b — 38² מְחַשֵּׁיךְ a — מְחַשֵּׁיךְ b (hier ist wohl ש gemeint, da das ם nicht besonders darüber steht!) 38⁴ הִגֵּד a — הִגֵּד b — aber auch sonst unterscheiden sich die beiden Hss sonst im einzelnen in der Abteilung der Stichen, der Setzung von Dag. und Rafe, in der Masora etc. Als 39c habe ich Job 38¹—10 nach dem Petersburger Codex Firk II 5 beigesetzt. Über diese Hs ist in No 38 das Nötige gesagt worden. Man kann auch hier leicht den großen Abstand wahrnehmen, der zwischen dieser Hs und den beiden echt orientalischen liegt. Die orientalische Grundlage ist aber auch hier noch deutlich zu erkennen.

¹ vgl. 38²³. ² wohl verschrieben. ³ „so daß die Bärin über ihre Jungen getröstet wird.“ Duhm vermutet תִּנְחָם —

40 Job 4—6 nach Firk II 1546, or qu 680, or 2373.

40a Petersburg Firk II 1546. 2 Doppelblätter, enthaltend Job 2¹¹—9³². Tafel 1 bietet fol. 2a der Hs in ungefährrer Größe des Originals.

Die Hs ist ganz herausgegeben und bearbeitet von Johannes Weerts in ZATW XXVI (1906) S. 49—84, auch als philos. Dissertation, Halle 1905, erschienen. W. ist aber dieser Hs nicht ganz gerecht geworden. Bei der Punktation der Hs sind, wie er richtig gesehen hat, 3 Hände tätig gewesen. Aber — und darin besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser Hs und etwa dem von mir bearbeiteten Berliner Ms or qu 680 — diese verschiedenen Bearbeiter gehören alle der östlichen Überlieferung an. Der erste Punktator ist der Schreiber selber gewesen; der zweite war der Masoret, der außer allen masor. Bemerkungen eine Fülle von Vokalen und Lesezeichen zugesetzt hat. Weerts hat nur die von erster Hand gesetzten Zeichen, außerdem die masor. Noten abgedruckt. Man darf aber doch nicht die masoretischen Noten abdrucken, und die vom Masoreten zugesetzten Zeichen ignorieren! Doppelt interessant ist es, wenn der Masoret die ursprüngliche Vokalisation korrigiert. Wir erhalten dadurch den höchst erwünschten Einblick in Schwankungen der östlichen Überlieferung. Aber auch die von dritter Hand zugesetzten Zeichen dürfen nicht außer acht gelassen werden, trotzdem sie meist nur ein paar Ergänzungen bringen.

Um einen deutlichen Einblick in das Wesen dieser besonders wichtigen Hs zu ermöglichen, drucke ich Job 4—6 aus ihr nochmals ab. Die wenigen Zeichen der 3. Hand setze ich in Klammern. Die vom Schreiber und vom Masoreten herrührenden Zeichen sind so unterschieden, daß in der ersten über dem Konsonanten stehenden kleinen Zeile die vom Schreiber herrührenden Vokale stehn, in der zweiten Zeile stehn die vom Schreiber herrührenden Accente, und die vom Masoreten herrührenden Vokale, in der dritten Zeile die von letzterem herrührenden Accente und alle masoret. Bemerkungen. Eine Ausnahme bilden die unmittelbar über den Konsonanten gehörenden Zeichen: Dagesch (ֿ), Rafe (׀),

Mappik (י), sowie die über ש stehenden װ und ם. Über diese setze ich, wenn sie vom Masoreten herrühren, einen kleinen Strich.

Für die Beschreibung der Hs verweise ich auf die eingehenden und sorgfältigen Erörterungen von Weerts. Zu seinen Ausführungen über die Masora bemerke ich: S. 70: דק ist nicht = דקריאה, wie ich selbst MT S. 15 vermutete, sondern wohl דָּק „er (man) hat exakt gemacht“. In der (orientalischen) Masora zum Targ. Onkelos findet sich דוק (=Imperativ) und דאיק (=Partic.), oder auch דוקא (d. i. דוֹקָא, =Adverb!), allerdings in etwas anderer Bedeutung als hier. S. 71: של ופול, das 630 bei הוֹת steht, bedeutet: das Wort wird an sich plene geschrieben, aber es ist darob Streit (פולגא); deshalb hielt es der Masoret nicht für notwendig, den Konsonantentext zu verbessern. Im Berl. Ms steht aber הוֹת. — Für שְׁעָרָה l. שְׁעָרָה. —

בע ist Abkürzung von בענינא, und bedeutet immer, wie schon Elia Levita richtig erklärt hat, „Kapitel“, „Abschnitt“. Wenn also etwa הם בע dasteht, so ist die Meinung: in diesem Abschnitt ist das Wort defektiv geschrieben (anderswo kommt es auch plene geschrieben vor).

921 steht bei אני nicht מנ, sondern נג da, was sich auch im Berliner Ms oft findet, vgl. MT S. 16.

בסיפ מוג דחוי ליה יצמח (so steht 819 da) bedeutet: Im korrekten Buche schreibt man יצמחו in der Bedeutung von יצמח. Vgl. MT S. 16. S. 72 statt אצל lies אפל. —

Die 918 am Rande stehende Bemerkung השביעני במררים ist Zitat aus Thr 315 und soll nur auf diese ähnlich klingende Wendung aufmerksam machen.

S. 73: Die Note zu 213 ist von W. sicher falsch erklärt. Mir ist die Note auch nicht ganz deutlich, ich bemerke aber, daß die Berl. Hs in Thr 210 in der Tat יִשְׁבוּ לָאָרֶץ liest; die Note besagt, daß לָאָרֶץ 3 mal im Sinne von על הארץ steht.

73 f.: Die Note zu 38 lautet richtig so: [עתידים] ג עורר (38) ודומ (Est 314) בתר עתודים כת (Est 811).

74: Zu der Note zu 322 bemerke ich, daß die entsprechende Note im Berl. Ms lautet: אֲלֵי גִיל אֲלֵי קִבְרֵי אֲלֵי חֶרֶב אֲלֵי מִים דָּק. Hier ist also die vierte Stelle (Job 1522) angezogen.

Was zu Kap. 4—6 von Masora in der Hs vorhanden ist, habe ich zugleich mit dem Text nochmals abgedruckt.

Die Note zu 88 רישון lautet vollständig כת בע של ביוד [וח]ם באלף].

Einige vom Masoreten hinzugesetzte Dagesch- und Rafezeichen führe ich hier aus den Kap. 3.7—9 auf.

35 כְּמִרְיִי — 324 וִיתְכוּ — 73 עֲמַל — 82 אֲמַרִי פִיךָ (vgl. MT S. 37) — 87 יִשְׁגָּה — 811 גִּמָּא — 816 יִנְקֹתוּ — 99 וְכִימָה — Über dem ש von עֲשֵׂה 910 stehn zwei Zeichen, die wie verschieden geschriebene ג aussehen! — 912 יַחֲתֶךָ — 915 אֲעֲנֶה — 916 וְעֲנֵנִי.

Um einen genauen Vergleich dieser Handschrift mit einer andern orientalischen mit Masora versehenen Hs zu ermöglichen, drucke ich als

40b nach dem Berl. Ms or qu 680 Job 41—522 617—30 so ab, daß dieselben Verse möglichst (es hat sich nicht ganz erreichen lassen) auf denselben zwei Seiten stehn. Wenn ich dazu noch als

40c Job 6 nach dem Lond. Ms or 2373 daneben abdrucke, so geschieht es, um damit zu zeigen, wie wenig diese Hs trotz ihrer guten orientalischen Masora noch als charakteristisch orientalisches angesehen werden kann. Sie weist zwar noch gelegentlich die eine oder andere östliche Lesung auf: Ich verweise z. B. auf 68 וְתִקְוֹתִי, 69 וַיֵּאֵל, 613 שְׁחַדּוֹ (קorr. in עֹז), 622 תַּחֲשְׁבוּ (קorr. שִׁחַ), 626 תַּחֲ (קorr. תַּחֲשְׁבוּ?). Aber wie hier diese Formen meist korrigiert sind, so bietet sie sonst vollständig den tiberischen Text, mit supralinearen Zeichen. Und zwar bewußt: über 62 בְּמַאֲזָנִים steht לִמָּ, was wohl hier nur als למַעְרְבָאִי erklärt werden kann. Am Rande steht dann die östliche Form בְּמַאֲזָנִים, die 40a und b bieten. — Im übrigen verweise ich auf

meine Beschreibung der Hs unter Nr. 36. Für die Kenntnis der orientalischen Textgestalt ist sie nicht zu benutzen. Ich beschränke mich für das folgende auf *a* und *b*.

Von besonderen Abweichungen der Ostländer gegenüber den Westländern führe ich — abgesehen von dem, was in der grammatischen Übersicht folgt — folgendes an: 36 יָחַד, korr. in יֶחֶד — 325 פָּחַד — 419 יִדְכָּאוּם (Hitpael) — 512 תַּעֲשֶׂנָּה (יֵהֵם בע) — 514 יִפְגְּשׁוּ — 62 כַּעֲשֵׂי — וְהִיתִי — בְּמֵאוֹנִים — 617 יִזְרְבוּ — 627 לְרִנְעִים — לְבָקָרִים 718 תָּשׁוּב 77 (von תָּאכְרוּ? f. תָּאכְרוּ) תִּכְרוּ — 719 בָּלְעִי — 811 בָּצָה — 816 גָּנְתָו — 94 וְיִשְׁלַם — 913 עֲזָרִי (korr. in עֲזָרִי).

Daß aber die Orientalen unter sich in vielen Einzelheiten nicht übereinstimmten, mag folgende Übersicht zeigen, in der ich die Differenzen zwischen *a* und *b* aufführe, mit *a*¹ und *a*² unterscheide ich die beiden Hände, die hier bei der Punktation tätig waren:

39 יִחְשְׁכוּ *a*¹ — 12 בָּרְכִים *a*¹ בָּרְכִים *b*² — 15 הַמַּמְלָאִים *a*¹ — *a*² *b* — 18 שְׁאֲנָנוּ *a* שְׁאֲנָנוּ *b* — 19 קָטַן *a*¹ קָטַן *b* — 21 וַיִּחְפְּרוּ *a* וַיִּחְפְּרוּ *b* — 42 תִּלְאָה *a* תִּלְאָה *b* — 13 בִּשְׁעֵי פִים *a* — 18 תִּרְפִּינָה *a*¹ — *b* — 19 יִדְכָּאוּם *a* יִדְכָּאוּם *b* — 516 לָדָר *a* לָדָר *b* — 18 וַיִּדְכָּאֵנִי *a*¹ — *a*² *b* — 64 בְּעוֹתֵי *a* בְּעוֹתֵי *b* — 9 וַיִּדְכָּאֵנִי *a*¹ — *a*² *b* — 10 וַיִּדְכָּאֵנִי *b* — 18 וַיִּאֲבְדּוּ *a*¹ *b* — 20 בָּטַח *a*¹ — *a*² *b* — 21 לֹא *a*¹ לֹא *a*² (a. R. ק' לא) — 24 הוֹרֹנִי *a* — *b* — 26 הִלְהוּכָה *a* הִלְהוּכָה *b* — 27 וַתִּכְרוּ *a*¹ *b* — 29 צִדְקִי *a*¹ *b* — 30 הוּתָה *a* (mit der Masora: שֶׁל וַיִּל) — 75 עוֹרִי *a*¹ — *a*² *b* — 15 מִחֲנֶק *a*¹ מִחֲנֶק *a*² *b* — 16 חֲדָלָה *a*¹ חֲדָלָה *a*² *b* — 812 עוֹדְנִי (korr. in עֲדֵנִי) *a* — *b* — 14 יָקוּטָה *a* יָקוּטָה *b* — 18 יִבְלַעְנִי *a*³ — *b* — 13 אֲרֻחוֹתָ *a* — *b* אֲרֻחוֹתָ

¹ יָחַד ist wohl als Impf. v. חָדַד anzusehen, cf. יָחַד etc. ² Job 42 in *b* nicht erhalten! ³ so scheint es; möglich wäre allerdings auch "יִבְלַע", denn das *ב* ist nicht gut erhalten.

9¹³ bei תחתיו steht: חס בכתיבי in *a*; כת und am Rande: ק' תחתיו
 in *b* — שָׁחַח¹ *a*¹ שָׁחַח² *a*² *b* — 14 אֶבְחָרָה¹ *a*¹ אֶבְחָרָה² *a*² *b* —
 18 יִשְׁבַּעְנִי¹ *a* יִשְׁבַּעְנִי² *b* — 20 אֲנִי¹ *a* אֲנִי² *b* — וַיַּעֲקֹשְׁנִי¹ *a*¹ וַיַּעֲקֹשְׁנִי² *a*² —
 וַיַּעֲקֹשְׁנִי¹ *b* — 24 רָשַׁע² *a*² (*a*¹ ohne Vokal) רָשַׁע¹ *b* — 25 אֶפֶן¹ *a*¹
 אֶפֶן² *a*² *b* — 26 אֲנִי¹ *a*¹ *b* אֲנִי² *a*² —

Wir haben also auch hier wieder eine Fülle von Varianten innerhalb der östlichen Tradition. Die Unterschiede werden noch größer, wenn man die Stichenabteilung, die Setzung von Dagesch und Rafe, die masoret. Noten, im einzelnen beachtet. Die Nachrichten von den Abweichungen zwischen den Schulen von Sura und Nehardea bezeugen die Tatsache, daß solche Unterschiede innerhalb der östlichen Tradition bestanden haben. Das Material reicht hier aber nicht aus, um zu sagen, ob es geht, die beiden Handschriften nach Schulen zu benennen. Deutlich ist jedenfalls, daß der Masoret, der in *a* tätig war, dem Schreiber von *b* (der Berliner Hs) näher stand, als dem Schreiber von *a*. Aber auch *a*² stimmt ja nicht immer zu *b*!

41 Cambr A 39¹² fol. 1. Die untere Hälfte von 6 Blättern, vgl. die Beschreibung in 38d. Ich habe bis auf fol. 3, das sehr schlecht erhalten ist, alles kollationiert, habe Nr. 38d fol. 6 veröffentlicht, und drucke hier fol. 1 und Nr. 42 fol. 4 ab.

42a Cambr A 39¹² fol. 4; vgl. über die Hs 38d und 41. Da die Berl. Hs in allen 6 Versen erhalten ist, drucke ich sie nebenbei als 42b ab. —

43 Threni 1.2 nach A 39¹⁸ und or qu 680.

43a Cambr A 39¹⁸. 1 Blatt, enth. Teile von Thr 1²²—2¹⁵. Ich habe alles kollationiert, und drucke auch alles ab, was noch erkennbar ist.

Die 6 Vokale, dazu unbetont: אֲ, אִ, וּ (וַיַּעֲנִי 2¹⁵), vor Dag. f.: אֱ, אִי [אִי].¹ Dag. l. ist regelmäßig durch einen Punkt bezeichnet. Ein Rafe ist nicht erhalten. Doch wird ein am Schlusse stehendes ה, das nicht mit Mappik zu sprechen ist,

¹ Ich habe mir allerdings 2⁶ שָׁחַח notiert.

durch einen darübersetzten Strich bezeichnet, ebenso öfters nicht zu sprechendes **ס**. Schwa ist regelmäßig mobile. Die Accente, die denen der Berliner Hs entsprechen, stehn auf der Tonsilbe. Die Masora ist im allgemeinen orientalisch, doch findet sich hier bereits mehrfach **ל**, das die älteren orientalischen Hss noch nicht kennen. Einige masor. Angaben sind nicht mehr erhalten. Die am Schlusse abgedruckten Noten der Masora befinden sich auf den unteren Rändern des Blattes. Die letzte Notiz ist nicht mehr erhalten und zählte wohl die 5 Stellen auf, an denen הוֹאֵת vorkommt (Is 237 Job 204 352 Ru 119 Thr 215).

43b. Dieselben Verse drucke ich aus dem Berl. Ms or qu 680 ab, so weit sie erhalten sind, aber unter Fortlassung von Vers 8 und 9, die in 43a fehlen. Vs. 22 habe ich schon in MT S. 108 veröffentlicht.

Von Abweichungen zwischen beiden Mss erwähne ich:

26 שֶׁחַת a שֶׁחַת b (doch ist die Punktation von a nicht sicher) 211 כְּבֹדִי a, כְּבֹדִי b — 212 עוֹלָל a עוֹלָל b — 213 וַיֵּן (P) a וַיֵּן b — 215 שִׁאֲמָרוּ a שִׁאֲמָרוּ b —.

Aber sonst stimmen beide ganz gegenüber der tib. Überlieferung zusammen, schreiben auch z. B. beide מְרוּ in zwei Worten.

44 Berlin or qu 680. Vgl. MT S. 7 ff. — Dan 236—49.

Ich gebe hier als Probe das Stück des aramäischen Textes, welches in der Hs am besten zu erkennen ist. Die Hs ist ja von jemenischer Hand konsequent überarbeitet und ihre ursprüngliche Vokalisation ist nicht immer gleich zu erkennen. In der 3. Aufl. von H. L. Stracks Grammatik des Biblisch-Aramäischen (Leipz. 1901) habe ich Dan 421—77 nach dieser Hs veröffentlicht. Wie ich aus ZDMG LXVI S. 516 ersehe, ist dieser Text in der 5. Auflage (München 1911) wieder abgedruckt.

Die Hs ist die einzige, die große Stücke des aramäischen Textes des Buches Daniel in klarer und guter orientalischer Überlieferung bietet. Sie ist deshalb von ganz besonderem

Werte, und eine sorgfältige neue Ausgabe des ganzen Textes, so weit er erhalten ist, halte ich für um so notwendiger, als wahrscheinlich die Tiberier keine eigne zuverlässige Überlieferung für das aramäische hatten, und sich darauf beschränkt haben, die alte bab. Überlieferung nach ihren Prinzipien in mehr oder weniger zuverlässiger Weise zu überarbeiten.

45a Cambr A 38¹⁴. Fragment eines Blattes, ca. 9 cm hoch, 8 cm breit: Esther 3^{12—15} 4^{14—51}. Ich habe kollationiert und drucke ab, was auf der ersten Seite deutlich erkennbar ist.

Die 6 Vokale, neben — wird bereits oft ı verwandt, so daß u meist doppelt bezeichnet ist. Unbetont: — — — . Zwar kommt in dem von mir kollationierten Stücke kein Kames für offnes o vor¹, ich halte es aber für sehr möglich, daß sich Kam. haṭ. hier bereits findet. — Vor Dag. f.: — — (—); Dag. f. und l. ist außerdem immer noch durch den Punkt bezeichnet. Mappik kommt nicht vor, nicht zu sprechendes Schluß- ה wird ה geschrieben. Schwa mob. und quiescens wird durch einen ähnlichen Strich angedeutet. Die Accente stehn auf der Tonsilbe, bei ihnen kommt bereits ' regelmäßig vor, dagegen scheint ' zu fehlen. Die konjunktiven Accente sind nicht regelmäßig nachgetragen. Masora fehlt.

Ich drucke zum Vergleich als

45b dieselben Verse aus der **Berl. Hs** ab.

Von Abweichungen erwähne ich 13: לִבְנוֹ a, לִבְנוֹ b. 14 לִהְנִתָּן דָּת a לִהְנִתָּן b (a also mit zurückgezogenem Accent: *lehinnātēn dāt*).

Das Cambr. Fragment steht 38a und dem Petersb. Profetenkodex bereits nahe. Die Behandlung von ו „und“ (וְשִׁלְלָם , וּמְדִינָה) und die Accente beweisen, daß man die gute babyl. Überlieferung hier nicht mehr vor sich hat. —

46 Cambr A 39¹⁶. 1 Blatt: ca. 25 cm hoch, 24 cm breit. 2 Kolumnen, Neh 8^{4—911}. Ich habe kollationiert und gebe als Probe Neh 8^{5—9}.

¹ לֵל bleibt zweimal ohne Vokal.

Die 6 Vokale, unbetont: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$; merkwürdigerweise ist das unbetonte i ebenso wie das i vor Dag. f. $\dot{\text{e}}$ geschrieben, so daß es nötig werden kann, hinter dies Zeichen ein Rafe zu setzen: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 85. — Vor Dag. f.: $\dot{\text{a}}$, $\dot{\text{e}}$ ($\dot{\text{i}}$). Dag. l. ist nicht angegeben. Ebenso wenig findet sich in dem Fragment ein Zeichen für Mappik oder für fehlendes Mappik. Der Schwastrich wird für Schwa m und qu gebraucht. Die Accente stehn auf der Tonsilbe, conjunctive Accente fehlen. Masora ist nicht vorhanden. Auffallende Abweichungen: 86 $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ — 7 $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ — $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ — $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ — $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ — besonders verweise ich noch auf $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 88, wo der Accent zurückgezogen ist. — In $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 88 ist in das $\dot{\text{a}}$ ein tib. $\dot{\text{a}}$ eingesetzt. —

47 Cambr A 3917. 1 Doppelblatt, ca. 25×18 qcm: Neh 744—73.1114—129. Koll.: 745—63, Probe 758—62.

Die 6 Vokale, unbetont: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ [$\dot{\text{i}}$] $\dot{\text{a}}$ (dies Zeichen habe ich sonst nicht gefunden). Vor Dag. f.: $\dot{\text{a}}$, $\dot{\text{e}}$ ($\dot{\text{i}}$? In vs. 51 steht $\dot{\text{a}}$). Tiber. Vokale sind öfters nachgetragen. Ich lasse sie fort. Dag. f. ist außerdem meist, Dag. l. immer durch den Punkt angedeutet. Der Schwastrich deutet Schwa mob. u. quiesc. an (vgl. $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 753, $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 755, $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 762 etc.). In $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 760 62 $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ deutet der Strich Rafe an. Die Accente — am regelmäßigsten findet sich $\dot{\text{a}}$ — stehn auf der Tonsilbe. Der von mir koll. Text weist einige bemerkenswerte Kres u. Ktibs auf: Zu $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 759 für $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ [nach Esr 257] als Kres: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$. — Zu $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 753 steht als Kres $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ (wie Esr 250). — Statt $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ 762 liest d. Hs: $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$.

Sonst bemerke ich: 48 $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$ — 63 $\dot{\text{a}}$ $\dot{\text{e}}$ $\dot{\text{i}}$. —

48 1 Chr 3—7 nach A 3815 und or qu 680.

48a Cambr A 3815. Fragmente von 2 Blättern, 1 Chr 315—424.635—72. Ich drucke alles ab und gebe fol. 2b wieder auf Tafel 11.

Die 6 Vokale, sie sind sehr spärlich gesetzt. Einmal findet sich von späterer Hand $\dot{\text{א}}$ (414). א ist Dagesch lene, פ Rafe, beide Zeichen stehn öfters bei ר , vgl. וְרָאִיהָ 42 עָפְרָה 414 תִּירָא 416 הַגְרָמִי 419 עֵר 421 וּרְפִיָּה 72. Der Schwastrich (ֿ) steht selten und bedeutet stets Schwa mobile. Die Accente stehn nicht auf der Tonsilbe und entsprechen denen der Berl. Hs. Besonders interessant ist das Fragment durch seine Masora. Sie ist orientalisch und steht wie in Nr. 39a zwischen den Zeilen oder rechts und links an den beiden Seitenrändern; ich drucke sie so ab wie sie im Ms steht. Interessant ist, daß hier das Buch Josua mehrfach als אֹרִיתָא citiert wird. — 414 wird durch מַע (= מַעְרַבִּי) eine Lesart oder Aussprache der Tiberienser angeführt. Es scheint, daß man im Osten *hērāšīm* sprach, im Westen *hārāšīm*: durch das zugesetzte ֿ soll der e-Laut wohl noch besonders angedeutet werden. Das tiberische Ḥaṭef Pataḥ konnte man nur durch ֿ wieder geben.

Durch בַּס ist an 3 Stellen eine Lesart von Sura angeführt: Für וּמַעֲוֹנָתִי 414, dessen Pataḥ durch die Masora — $\text{בַּמַּפְתָּח פּוֹמָא}$ — gesichert ist — las man in Sura וּמַעֲוֹנָתִי , d. i. וּמַעֲוֹנָתִי . Für מִמְשַׁפַּחַת las man 646 und 55 in Sura מִמְשַׁפַּחַת .

Bezieht sich eine masoretische Note auf zwei oder mehr Wörter, so wird zwischen diese je ein Punkt gesetzt. — An zwei Stellen ist בְּנִי mit dem darauf folgenden Namen durch einen über der Zeile stehenden Strich verbunden: 321 413.

Um einen genauen Vergleich dieser Hs mit einer andern orientalischen zu ermöglichen, drucke ich daneben als

48b aus dem Berliner Ms or qu 680 von 1 Chr 311—424 ab so viel wie erhalten ist; ich vergleiche es auch für das zweite Blatt des Cambridger Fragments. Als besondere Eigentümlichkeiten des orientalischen Textes führe ich die folgenden an:

42 יָהִת (a ; b fehlt) — 44 וְעֹר a b — 49 10 בְּעֵבֶךְ b (3 mal, a fehlt) — 410 לְבַלְלִי b (a fehlt) — 411 אֲבִי (f . אחי; LXX $\pi\alpha\tau\eta\rho$) b (a fehlt) — 415 מָחִיר a b — 415 וְנָעַם a b — 415 יְהַלְלָאֵל a b

ihnen befindet sich 7; Verbindungsaccente sind nicht vorhanden. Masora fehlt.

Abweichungen in der Punktation: תִּלְגָּת פִּלְנָסֹר 526. —

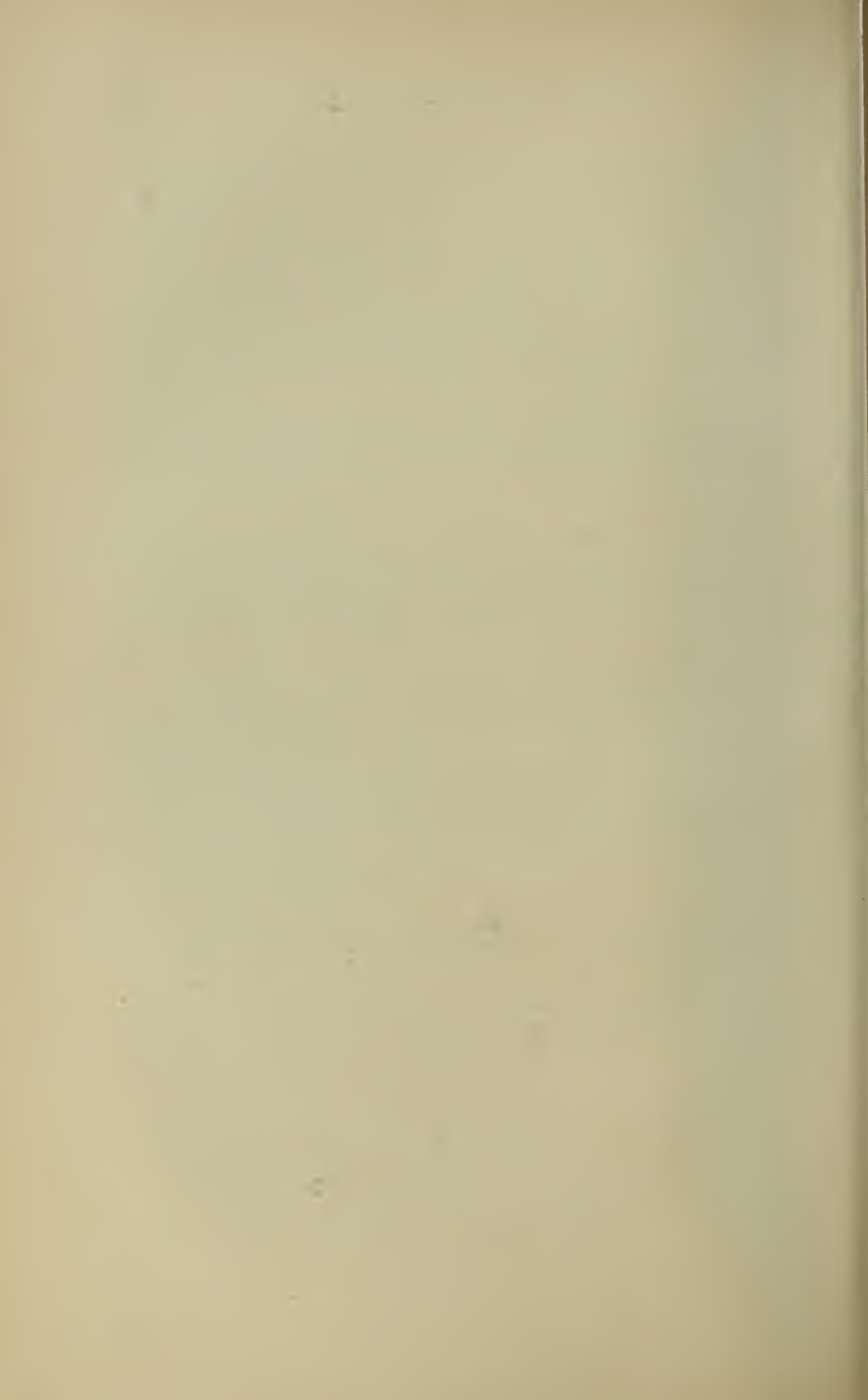
50 2 Chr 1—3 nach Firk II 1547 und or qu 680.

50a Petersburg, Firk II 1547. Fragmente von 4 Blättern, von deren zwei ersten je ein Stück oben fehlt, von deren letzten nur je ein Stück ($\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$) aus der Mitte erhalten ist. Stücke von 1 Chr 299—2 Chr 625. Ich habe alles kollationiert, und drucke ab, was von 2 Chr 11—310 erhalten ist. Von fol. 2a habe ich den unteren Teil in ungefähr natürlicher Größe — die Hs ist 225 cm breit — auf Tafel 14 abgebildet.

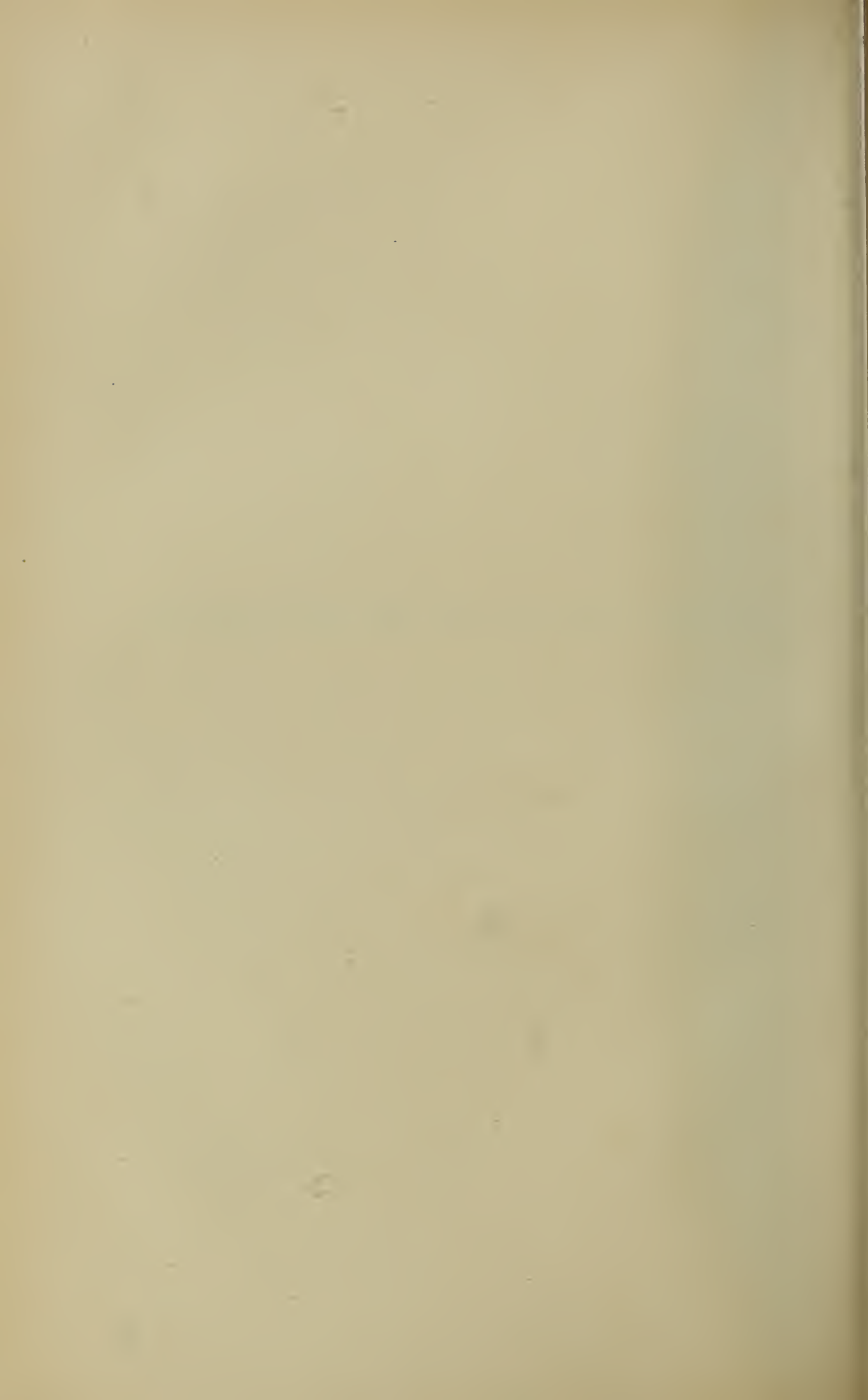
Die Hs steht dem Petersburger Ms Firk II 1546 (oben No 40a) sehr nahe; wie dort so ist auch hier ein Teil der Punktation vom Schreiber der Hs hinzugefügt, den Rest hat der Masoret — zugleich mit den masoretischen Noten — hinzugefügt. Ich habe das im Drucke so kenntlich gemacht, daß in einer ersten über den Konsonanten stehenden Zeile die vom Schreiber gesetzten Vokale stehen, in einer zweiten Zeile die von demselben herrührenden Accente, sowie die vom Masoreten herrührenden Vokale, in einer dritten Zeile die vom Masoreten herrührenden Accente und masoretischen Noten. Dem Dagesch- und Rafezeichen ist, wenn sie vom Masoreten zugesetzt sind, ein kleiner Strich übergesetzt.

Die 6 Vokale; Dag. f. und l. wird gelegentlich durch י, Rafe durch פ bezeichnet; letzteres steht auch zweimal bei ר in בְּרוּשִׁים 2 Chr 27 35. Mappik ist nur bei ה[נתת] 2 Chr 625 erhalten. Schwa ist selten, ist meist mobile, doch vgl. וַיִּסְפֹּר 21 וַתִּשְׁאֵל 111 (beide sm). Die Accente entsprechen den der Berliner Hs und stehn nicht auf der Tonsilbe. Atnah ist nie geschrieben. Die Masora ist orientalisch; wo sich eine Note der Masora auf zwei oder mehrere Wörter bezieht, sind diese durch einen über dem Worte stehenden Strich verbunden.

Leider ist in dem hier abgedruckten Stück die Berliner Hs sehr unvollkommen erhalten. Ein Vergleich beider Hss ist interessant, und so drucke ich als



III. DIE ÖSTLICHE PUNKTATION



Die große Mannigfaltigkeit in der Punktation der einzelnen Hss gestattet einen Einblick in die Entwicklung dieser Punktation. Deutlich treten zwei Hauptgruppen hervor, und man kann diese — wie bisher — die einfache und die komplizierte Punktation nennen. Nur ist die einfache nicht mit der jemenischen und die komplizierte nicht ohne weiteres mit der des Petersburger Profetenkodex identisch. Aber die jemen. hat sich aus der einfachen Punktation der Babylonier entwickelt, und die Punktation des Petersburger Profetenkodex ist ein Ausläufer des komplizierten Systems. Schon dadurch wird es wahrscheinlich, daß die beiden Systeme nebeneinander — nicht nur nacheinander — existiert haben. Andererseits ist es wohl nicht zu leugnen, daß das komplizierte System eine weitere Ausgestaltung des einfachen ist. Übergangsstufen, die das im einzelnen beweisen, sind nicht häufig, fehlen aber auch nicht ganz. Man wird sich die Entwicklung so vorzustellen haben, daß in gewissen Gegenden des Ostens eine genauere Bezeichnung der Aussprache vorgenommen wurde, und in andern Gegenden die ältere einfache Form beibehalten blieb.

Der Versuch, über das einfache System hinauszugehn und nach der Entstehung dieses Systems zu fragen, liegt an sich nahe. Aber er kann doch nur unter eingehender Berücksichtigung der anderen Systeme unternommen werden. Denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß die verschiedenen Punktationssysteme des Hebräischen ganz unabhängig voneinander entstanden sind. Aber bevor eine Vergleichung dieser Systeme mit Erfolg vorgenommen werden kann, müßte erst eine genaue Untersuchung der ältesten Reste des tiberischen Systems angestellt werden. Dieses nur „von innen heraus“ zu untersuchen, wie Budde¹ es will, hat doch seine großen Bedenken, wenn Spuren anderer Entwicklung² noch vorhanden sind, und Unter-

¹ In der Nöldeke-Festschrift, S. 651 ff.

² Ich denke dabei an das oben S. XVI Ausgeführte.

suchungen wie die Büchlers¹, die von der gegenwärtigen Gestalt der einzelnen Zeichen ausgehn, und diese allein berücksichtigen, halte ich für vollkommen verfehlt. Ich möchte noch daran erinnern, daß das sogenannte dritte hebräische Punktationssystem ausdrücklich als „palästinisch“ bezeichnet wird², und daß dies System in der Tat dem tiberischen sehr nahe steht und jedenfalls mit dem babylonischen, zu dem es W. Bacher³ stellt, nicht das geringste zu tun hat⁴. Ich halte es sogar für sehr möglich, daß sich das tiberische System aus diesem dritten System erst entwickelt hat⁵.

Ich beschränke mich hier auf die östliche Überlieferung; sie hat sich — das scheint mir deutlich zu sein — aus einfachen Anfängen selbständig zu komplizierten Gebilden herausentwickelt, ist allerdings dann stark von dem inzwischen zu einer hohen Entwicklungsstufe gelangten tiberischen System beeinflusst worden, und diesem schließlich unterlegen.

a) Die Vokalzeichen.

Die einfache Punktation kennt 6 Vokalzeichen: \frown = (geschlossenes) ā, \smile = (offnes) a, ä, \cdot = i, $\ddot{\cdot}$ = e, $\dot{\cdot}$ = o, ' = u.

¹ Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der Hebräischen Accente. SAW CXXIV. Wien 1891. ² In einer Notiz im Machsor Vitry, vgl. ZATW XXI 275. ³ Jewish Encyclopaedia Vol. X 271. ⁴ Es hat ein Zeichen für Segol-Schwa, es verwendet das Kameşzeichen auch für offnes o, es enthält eine Anzahl von sog. konjunktiven Accenten. Diese 3 Punkte beweisen, daß es dem tib. System sehr nahe steht. ⁵ H. Fuchs hat in seiner Arbeit „P^esiq ein Glossenzeichen“ (Diss. phil. Leipzig) Breslau 1907 darauf hingewiesen, daß die Punkte, die Pasek bzw. Legarmeh in diesem dritten Systeme bezeichnen, wohl älter sind als der in tib. Überlieferung dafür gebräuchliche Strich. Vgl. S. 35, 145 f. (Ich komme auf diese Arbeit unten bei der Besprechung des Pasek zurück.) Auch Simon Eppenstein weist in seinen „Beiträgen zur Geschichte und Literatur im gaonäischen Zeitalter“ MGWJ LII (1908) S. 604 mit Recht auf die Unbeholfenheit dieses dritten Systems hin und auf die sich daraus wohl ergebende Priorität dieses Systems gegenüber den beiden andern. Wenn das auch hinsichtlich des babylonischen Systems gelten soll, so müßte sich dies allerdings aus einer sehr viel früheren Stufe des dritten Systems entwickelt haben. Jetzt weist es alle Eigentümlichkeiten der tib. Überlieferung auf. Auf alle Fälle wird es geraten sein, bei der Frage nach der Entstehung der Punktation nicht ohne weiteres auf Grund der jetzigen Gestalt der babylon. oder tiberischen Zeichen weittragende Schlüsse zu ziehn.

Diese Zeichen sind durchaus nach der Qualität geschieden und können lang und kurz sein, jedoch wird das Zeichen $\text{◌}^{\text{◌}}$ nie für offnes o gebraucht¹. In der tib. — und in der sog. palästinischen — Punktation wird mit Kames zugleich offnes o bezeichnet, und man kann daraus mit Sicherheit darauf schließen, daß damals in Palästina das Kames mit Trübung nach o hin (å) ausgesprochen wurde. Nur so ist es erklärlich, daß sich neben gewöhnlichem Kames ein Kames haṭuf und ein Ḥaṭef Kames findet, die beide als offnes o zu sprechen sind. Umgekehrt wird man aus der Tatsache, daß in Babylonien offnes o stets anders bezeichnet wird, schließen können, daß sich dort die in alter Zeit auch in Palästina übliche, durch Hieronymus bezeugte Aussprache des Kames als langes ā erhalten hat. Diese Aussprache ist bekanntlich von den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim) übernommen worden, während die polnisch-deutschen Juden (Aschkenazim) nach dem in Tiberias (und z. B. auch in Jemen) üblichen Brauch Kames wie å aussprechen. Es ist hier also bei den Juden des 9. und 10. Jahrhunderts dieselbe Differenzierung eingetreten wie bei den Syrern, die ihr $\text{Z}^{\text{◌}}\text{kāfā}$ im Osten wie ā , im Westen wie å oder sogar wie o sprachen².

Diese Unterscheidung ist so charakteristisch, daß man sie als Hauptmerkmal dafür ansehen kann, ob eine Hs mit supralinearer Punktation noch ganz nach dem Osten gehört, oder bereits westliche Einflüsse aufweist. Man erkennt so sehr bald, daß weder die jemen. Hss, noch der Petersburger Profetenkodex vom Jahre 916, noch die ihm nahe stehenden Hss 38 a 45 a, noch auch 16 und 33, selbstverständlich auch nicht 36, übrigens auch nicht die Petersburger Hss 132.133.139³, als typisch orientalische Hss angesehen werden können.

¹ Kames kann aber trotzdem auch kurz sein. Vergleiche unten S. 162

² Abraham Ibn Ezra ist sich der verschiedenartigen Aussprache des Kames in Bab. und im Westen noch wohl bewußt, wenn er sagt: „Nur die Tiberier und die Gelehrten von Ägypten und Afrika wissen das große Kames zu lesen.“ (Bacher, Abr. Ibn Ezra als Grammatiker, Straßbg. 1892. S. 37; die hebräische Sprachwissenschaft vom 10.—16. Jahrh.=S.A. aus Winter und Wünsche) Berlin 1892, S. 7). Ibn Ezra meint damit natürlich, daß man in Tiberias etc. das Kames wie å sprach. Bacher folgert fälschlich das Umgekehrte aus Ibn Ezras Worten. ³ Vgl. den „Catalog“ S. 159—163.165.

Die 6 oben angeführten Vokalzeichen finden sich in allen hier behandelten Hss; nur in 31 und 32 steht statt — regelmäßig — . Es scheint also, daß in einer bestimmten Zeit und Gegend — das allgemeine Zeichen für Pataḥ war, und in den beiden Hss liegen interessante Reste von dieser Überlieferung vor. In anderer Gegend verwandte man — für Pataḥ, und als dieser Gebrauch durchdrang, benutzte man das andere alte Pataḥzeichen — zunächst gelegentlich, später regelmäßig neben — zur Bezeichnung eines kurzen, mit geringerer Schallfülle zu sprechenden a, ä. So ist das an sich auffallende Nebeneinanderstehn von — und — in den Hss mit komplizierter Punktation zu erklären. Weil dies alte Zeichen — einmal vorhanden war, und dann neben — , dem gewöhnlichen Pataḥ, für schallarmes a, ä verwandt wurde, deshalb kam es nicht zur Ausbildung der Modification — — oder doch erst in später Nachahmung des tib. Systems (36). Es ist mir nicht wahrscheinlich, daß etwa der qualitative Unterschied des durch — bezeichneten Lautes der Grund zur Einführung dieses so anders gestalteten Zeichens gewesen ist.¹

Von den in 7 vorliegenden kombinierten Zeichen scheint — die Aufgabe zu haben, das offene e anzudeuten, neben geschlossenem e (—) und offenem a (—). Doch zeigen die oben zusammengestellten Beispiele, daß eine klare Trennung der Zeichen nicht durchgeführt worden ist.²

Das neben — (Pataḥ) für kurzes unbetontes a verwendete — , das sich z. B. gelegentlich in 7 19 findet, gab vielleicht den Anstoß zur Einführung weiterer Zeichen für Laute, die mit verminderter Schallfülle zu sprechen sind. Einen Anlaß für die Einführung solcher Zeichen bot die Tatsache, daß es im älteren einfachen babylon. System keine Möglichkeit gibt, den Wortton anzudeuten. Die sog. Trennungsaccente (מעמים) dienten dort³ lediglich dem kantilierenden Vortrag, und werden erst in den Hss mit komplizierter Punktation über die Ton-silbe des Wortes gesetzt, und die sog. Verbindungsaccente

¹ Das hält Praetorius für möglich, vgl. ZDMG LIII 194. ² Die andern hier angewandten kombinierten Zeichen — und — scheinen einen andern Zweck zu haben; vgl. die Bemerkung oben S. 103 f. ³ Abgesehen von ihrem Interpunktionswert.

(משרתים) fehlen dem babyl. System vollkommen — sie dringen erst spät aus der tib. Überlieferung ein¹. So finden sich in Hss mit einfacher Punktation verschiedene Versuche, ein unbetontes Schluß-u kenntlich zu machen. In 17 26 30 verwendet man dafür ◡, in 22 vielleicht ◢, beides deutlich Modifikationen von ◡. In 28 findet sich dafür ◡̣ und in 6 unterscheidet man unbetontes u (י) von betontem (י̣).

Handelt es sich hier um einzelne Versuche, so in den Hss mit komplizierter Punktation um die systematische Durchführung dieses Prinzips. Regelmäßig werden hier für unbetontes kurzes a, e, i die Zeichen ◡̣, ◡̣̣, ◡̣̣̣, verwendet. Wie kurzes unbetontes o und u zu bezeichnen sind, darüber scheint man eine Einigung nicht erzielt zu haben, und die Hss bieten hier eine große Mannigfaltigkeit. Von einigen Versuchen war schon eben die Rede. In 47 ist ◡̣̣̣ für unbetontes, offnes o verwendet. Zumeist findet sich dafür das Zeichen ◡̣̣̣̣² (8 10 14 15 18 20 27 28 34 41 42 43 46 52). In 14 15 27 wird dies Zeichen zugleich auch für unbetontes Schluß-u verwendet, während in 20 34 37 41 42 43 52 י für unbetontes, י̣ für betontes Schluß-u gebraucht wird. In noch andern Fällen scheidet man hier nicht und gebraucht י̣ in gleicher Weise für betontes und unbetontes Schluß-u (8 10 18 46).

Als eine spätere Entartung muß man es ansehen, wenn י und י̣ promiscue gebraucht werden (38a) bzw. wenn bei plene-Schreibung י, sonst ◡̣̣̣̣ gebraucht wird — so im Petersburger Profetenkodex — oder wenn bei plene-Schreibung meist י̣, sonst nur ◡̣̣̣̣ steht (45a). In diesen Hss finden sich schon die auf der Tonsilbe stehenden משרתים, und damit war der eigentliche Grund für die Unterscheidung von betonten und unbetonten Vokalen fortgefallen. Ebenfalls hier, ferner in 16 33 findet sich für kurzes unbetontes o bereits ◡̣̣̣̣ oder ◡̣̣̣̣̣̣, auch darin zeigt sich — nach dem, was ich oben ausgeführt habe — deutlich der Einfluß der tib. Überlieferung.

Eine gewisse Inkonsequenz des komplizierten Systems — ich sehe dabei von den zuletzt besprochenen Hss ab und

¹ Ich verweise auf die Anführungen über die Accente, unten S. 171 ff.

² Dies Zeichen ist bisher noch nirgend nachgewiesen!

denke nur an die, welche man noch als echte babyl. bezeichnen kann — liegt darin, daß man einem am Schlusse stehenden Kameš es nicht ansehen kann, ob es den Ton hat oder nicht. Man muß dabei wohl auf den vorangehenden Vokal achten; וִיקְרָא, נִזְבְּרָא, אֶחָלֵב können nur auf der letzten Silbe betont sein. Hingegen zeigt das in vorletzter Silbe stehende — in בְּנִתֶּיהָ, כְּפִרְנָה etc., daß hier die vorletzte Silbe den Ton hat.

Man kann wohl kaum daran zweifeln, daß dieses unbetonte Schluß-a kurz gesprochen worden ist, d. h. als kurzes geschlossenes a. Dafür spricht schon die allgemeine Neigung, in offener Schlußsilbe stehende unbetonte Vokale zu kürzen. Ausdrücklich bezeugt ist es für analoges i und u. In Formen wie הִפְקַדְתִּי Is 62⁶ (27) oder in זָכַרְנוּ Nu 11⁵ (14) מָתוּ Nu 26¹¹ (15) יִשְׁתַּחֲוֶה Is 62⁹ (27) hat man das am Ende stehende i bzw. u doch gewiß kurz gesprochen; und so wohl auch das a in כְּשִׁלְתָּ Hos 14² (27) אֱלֹהֶיךָ ib. u. s. w. Im Innern des Wortes scheint jedoch Kameš stets lang zu sein.

Welche Feinheiten der Betonung durch diese Zeichen ausgedrückt werden können, kann man am besten aus einem genauen Studium von 20 und 27 erkennen. Auch wenn man sich die hier bereits auf der Tonsilbe stehenden Accente fortdenkt, kann über die Betonung eines Wortes kaum je ein Zweifel obwalten, und auch wo eine Enttonung des ersten von zwei zusammengehörigen Worten eintritt — wo also in tib. Überlieferung Linea Maḳḳef steht — ist das hier allein aus den Vokalen in einwandfreier Weise zu ersehen. Das ist — wie ich unten zeigen werde — von besonderer Wichtigkeit für die Erkenntnis des Worttons in den Targumen.

Vergleicht man Formen wie מִאֲחֵרַי, רַעְשׁוֹת, רֵעָלוֹת, אֱלֹהֵי mit den entsprechenden tib. vokalisiert, so kann man meinen, daß diese modifizierten bab. Zeichen im wesentlichen dasselbe sind wie die tib. Ḥaṭeflaute. Gewiß stimmen beide Gruppen von Zeichen darin überein, daß sie beide die verminderte Schallfülle des Vokals andeuten, und beide nicht den Ton haben können. Ihrem Ursprung nach sind sie aber doch wohl

verschieden. Die Ḥaṭefzeichen scheinen so entstanden zu sein, daß die Punktatoren den in der Überlieferung noch erhaltenen Vokal da, wo es der Theorie nach zu Schwa werden mußte, mit dem Schwazeichen (◌◡) versehen¹. Die viel zahlreicheren nur meist anders angewandten modifizierten Zeichen der Babylonier verdanken ihre Entstehung dem Umstande, daß man nach Möglichkeit den Wortton anzugeben versuchte. Diese Entstehungsursache ist im Petersburger Profetenkodex und den ihm nahestehenden Hss dadurch unkenntlich geworden, daß hier neben die auf die Tonsilbe gesetzten מַעֲמִים auch noch alle tiberischen מִשְׁרָתִים und die Linea Maḳkef eingeführt sind, so daß nun jedes Wort sein Zeichen hat, das den Wortton angibt.

Eine besondere Stellung nimmt 36 ein. Hier sind — in supralinearer Gestalt — bereits die 7 tib. Vokalzeichen, dazu die tib. Ḥaṭefzeichen, auch sogar noch Ḥaṭef Schureḳ (◌◡), verwandt. In dieser Punktation liegt deutlich eine späte Nachbildung des tib. Systems vor, bei der allerdings einige spezifisch babylonische Eigentümlichkeiten erhalten geblieben sind — vgl. die Beschreibung der Hs.

Ein einfacheres Verfahren hat man in Jemen eingeschlagen. Hier hat man — im hebräischen Text — jedes tib. Segol durch Pataḥ und jedes tib. Ḥaṭef durch einfaches Schwa wiedergegeben. Nur Ḥaṭef Kameṣ wird gelegentlich durch ◌◡ wieder gegeben, seltener in den älteren als in den späteren Hss. In den jem. Targumtexten liegen die Verhältnisse etwas anders: Ein einheitliches tib. Vorbild existierte da nicht: so hat man dort eine im allgemeinen konsequente Überarbeitung der babylon. Hss nach gewissen in tib. Überlieferung giltigen Gesetzen vorgenommen².

Wenn die Jemeniten heute jedes Pataḥzeichen wie a lesen, und diese Aussprache auch auf das Segol der sublinearen Punktation — die sie in neuerer Zeit öfters anwenden — ausdehnen³, so liegt dem sicher keine alte Tradition, sondern lediglich falsche Analogie zu Grunde.

¹ Vgl. die MT S. 27 aus Lagarde, Übersicht, S. 11 abgedruckte Stelle.

² Ich komme darauf ausführlich in Kap. V zurück. ³ Dalman, Grammatik² 84.

b) Einige Besonderheiten der Vokalisation.

Was ich MT S. 26 f. als „Besonderheiten der Vokalisation“ für die Berliner Hs angeführt habe, gilt auch im allgemeinen für die hier behandelten babylonischen Hss. Ich führe zunächst aus den verschiedenen Hss — es kommen dafür allerdings im wesentlichen die Hss mit einfacher Punktation in Betracht — eine Anzahl von Beispielen auf, die für die Aussprache des ו von Interesse sind: אֲחִי Ex 25²⁰ (7) אָבִי Dt 27^{16.22} (19) נָוִי Is 50⁶ (24) אֲרוֹנָה (קרי) 2 S 24¹⁸ (23) לְדֹרֶךְ Jer 23⁵ (25) תּוֹשֵׁעַ Jer 23⁶ (25) וּבְזוֹי Ps 22⁷ (35) נָמוּי Ps 102¹² (35) עֹלָה Job 6²⁹ (40a) יַעֲוֹת Job 8³ (40a) לְשִׁכְוִי Job 38³⁶ (39a).

Fürs Aramäische verweise ich z. B. auf הוֹיִתִּי „ich war“ Jer 20⁷ (25) נְחִינִיָּה Jer 20¹⁰ (25) und z. B. die von Dalman, Grammatik² S. 88 aus der Ed. Sabb. des Targum Onkelos angeführten Formen שְׁתִּי לְאִי.

Das ו „und“ wird in allen diesen Hss vor einem mit Murelvokal zu sprechenden Konsonanten mit i vokalisiert, ganz so wie in der Berliner Hs, und wie man es ja nach dem MT S. 4.27 Ausgeführten erwarten muß, und zwar im Hebräischen wie im Aramäischen. Ausnahmen bietet nur der Petersburger Profetenkodex und die beiden ihm sehr nahe stehenden Hss 38a und 45a, sowie 36. Hier wird das ו in diesem Falle wie in tib. Überlieferung — übrigens auch in den jemenischen Hss — mit u gesprochen. In tib. Überlieferung, ebenso in den jemenischen Hss und in 36 wird das ו vor den Konsonanten פ מ ב mit u punktiert. Hier hat der Petersburger Profetencodex und die ihm nahestehenden Hss ebenso wie alle echten babylonischen Hss Schwa, bzw. kein besonderes Zeichen.

In merkwürdiger Weise ist in וְעִבִּי 2 Chr 4⁵ (50a) das bei ע stehende u auch auf das davorstehende ו übergegangen. Die Berl. Hs hat hier וְעִבִּי. Die Vokalisation תִּיקֶר Jer 17⁴ (24) erklärt sich wohl als eine Zusammenfassung von קרי (תִּקֶּר) und כתיב (תִּיקֶר).

Sehr gewöhnlich ist die Auflösung des festes Silbenschlusses durch Einfügung eines Hilfsvokals nach dem ersten von drei sonst an einanderstoßenden Konsonanten. Vgl. für das Hebräische: בעֲבֹרְכֶם Dt 27¹² (19) הִשְׁלֹכוֹ Jer 22²⁸ (25) עֲשֵׂתָרָה Dt 28⁴ (19) מַמְלֻכֹת 1 S 15²⁸ (22) מַמְלֻכֹת 1 Chr 29³⁰ (50a) מַחְלָפוֹת Ri 16¹³ (22) יִרְמְיָהוּ Jer 20³ (25) נִפְלְאוֹת Job 39¹⁴ (39a) עֶזְרָךְ Ps 20³ (35), vgl. וּפְרִיכֶם (f. tib. וּפְרִיכֶם) Ez 36⁸ (24) תִּשְׁמְעוּ Dt 11¹³ (19) יִפְרֹסוּ Jer 16⁷ (24) יִקְרְאוּ Jer 23⁶ (25) וַיִּמְשְׁחוּ 1 Chr 29²² und die

anderen ähnlichen Formen, die ich in Kap. IV unten, S. 185 aufgezählt habe. Für das Aramäische führe ich als Beispiele an: ^{וּ}אִתְרֵי Dt 10¹⁵ דִּיתִירֵי Dt 14²⁴ (19) דִּיתִירֵי 1 K 3⁶ (23) מִלִּפְּן Dt 14⁶ (24) מִלִּפְּא Lev 11²⁶ (13) תִּקְרִיבֶנָּה Dt 14⁸ יִשְׁלֹמֶן 15⁶ אֲכִלְמִיָּה Jer 20¹¹ (25) יִצְחָק (f. יִצְחָקֹן) 1 K 3⁸ (23) יִתְמַנֶּן (19) 1 K 1⁶ אִמְלִכְנִיךָ 1 K 1¹² (23) לְמִיעִיקָר Ez 17⁹ (32) und die von Dalman S. 94 angeführten Beispiele aus der Ed. Sabb. und dem die ältere jemenische Überlieferung bietenden¹ Londoner Ms or 2363.

Die Behandlung der Laryngale ist durchaus die in der Berliner Hs übliche, die ich MT S. 30 f. beschrieben habe, und die auch für orientalische Handschriften nach dem, was ich MT S. 31—34 ausgeführt habe, vorauszusetzen ist. Ich führe hier nur ein paar Beispiele an für א: וְנֹאֵד 1 S 16²⁰ (22) צֹאֵת 1 K 3⁷ (23) בְּצֹאתָם 2 Chr 5¹⁰ (50a) בְּצֹאתָךְ Dt 28⁶ (19) und für das merkwürdige „durchgeschwitzte“² a bei ע: לַעֲשׂוֹת Jer 18⁸ (28) לַעֲמֹד Dt 10⁸ (19), das zu Formen wie יִדְעֶתָם Jer 7⁹ (24) לְמַעַלָּה 1 Chr 29²⁵ (50a) יִדְעֶתָ Dt 28³³ (19) וּשְׁבַעְתָּ Dt 11¹⁵ (19) יִדְעֶתִי Ps 20⁷ מִנְעַת Ps 21³ (35) führt, und schließlich eine Art „Pataḥ furtivum“ entstehen läßt, das ja an sich der babyl. Überlieferung — auch noch dem Petersburger Profetenkodex — fremd ist: רַע Dt 28³⁵ (19) הֲרַע Dt 9¹⁸ (19) וְאִנּוּעַ Job 31¹ אֲשַׁמַּע הוֹשִׁיעַ 9²⁹ (40a) אֲרַשֶׁע 6⁷ לִנְנוּעַ 5¹⁹ וּבִשְׁבַע 5⁴ מִישַׁע 5¹¹ יִשַׁע 4¹⁶ Ps 20⁷ (35) מִפְּשַׁע Ps 19¹⁴ (35) וּכְבַּעַ 1 S 17⁵ (22), übrigens ähnlich auch bei Hss mit komplizierter Punktation, vgl. בְּתַחֲנוּ (P) Ps 33²¹ יִדְעֶתָ (P) Ps 40¹⁰ רַע Ps 41⁶ (37).

Im Aramäischen ist die Behandlung der Laryngale ganz entsprechend, und ich begnüge mich hier damit, ein paar Beispiele für א und ע anzuführen: אִמְלִיל אִינֵשׁ אֲרִי אֲנָא אִמְרֵ אֲקִים יִדְעֶתֶן תִּעְלֹן תַּעֲדֹן עֲבָדִית תַּעֲבִיד רַעְבָּד אֹרְחָא אִילְהָא אִיזִיל אִירְחִים לַפְעֻלְתָּךְ מַעֲבַד u. s. w.;³ ähnlich in der Ed. Sabb.

¹ vgl. unten Kap. V. ² vgl. MT S. 31. ³ Die Formen sind so zahlreich, daß ich hier keine besonderen Belegstellen aufzuführen brauche.

Praetorius hat mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen¹, daß diese Zeichen nicht in der geschärften Silbe schlechthin, sondern nur in der unbetonten geschärften Silbe sich finden. Tatsächlich ist es ja wohl so, aber das scheint mir nicht prinzipiell beabsichtigt zu sein, sondern hauptsächlich daran zu liegen, daß den Ton tragende geschärfte Silben im Hebräischen und im Targumischen äußerst selten sind. Kommen sie einmal vor, so werden die Zeichen im allgemeinen doch wohl auch stehn, vgl. z. B. וְכִנֵּי־שִׁקָּיָא Is 61¹¹ (27) wo die geschärfte Silbe doch notwendig den Ton haben muß.

Für Dag. lene wird allmählich ein in den Konsonanten gesetzter Punkt verwendet. So ist 'es in den Hss 2 8 14 15 16 17 20 27 34 38a 41 42 45 47 49 52.

Später wird das schon anders bezeichnete Dagesch forte noch besonders ebenfalls durch den Punkt angedeutet. Das geschieht gelegentlich in 16 34 49, und regelmäßig in 18 38a 45a und im Petersburger Profetenkodex. Hier liegt deutlich eine Entartung vor.

Die Lautbarkeit des ם am Schlusse eines Wortes wird in ältester Zeit wohl gar nicht angegeben², oder es wird ein kleines ם herübersetzt (so in 7 23 25 30 35a 39a 40 50a und der Berliner Hs). Später dringt — in der komplizierten Punktation — statt dessen die Sitte ein, dies lautbare ם durch einen dareingesetzten Punkt kenntlich zu machen. So ist es in 20 27 33² 38a und im Petersburger Profetenkodex.

Umgekehrt pflegt man in der komplizierten Punktation das nicht zu sprechende ם am Ende durch einen kleinen wagrechten Strich — das syrische Marḥetāna³ — zu bezeichnen. Ausnahmen bieten lediglich 18 33 46. — Es lag nahe, in derselben Weise ם zu bezeichnen, das nicht gesprochen wird. So ist in 5 16 20 34 37 38a 43 52, und in 8 und 27 wird auch ein Schluß-׃, das keinen Vokal hat, mit diesem Striche versehen. Dieser Strich hat dann — das kann man mit ziemlicher Sicherheit erkennen — das alte Rafezeichen verdrängt. Dies

¹ ZDMG LIII S. 186. ² z. B. 9 19, u. s., allerdings liegt es wohl z. T. an der Kürze der von mir veröffentlichten Fragmente, wenn es in manchen fehlt. ³ vgl. Praetorius in ZDMG LIII S. 184 Anm. 1.

alte Zeichen (𐤔) hat sich auch in den Hss mit komplizierter Punktation noch vielfach erhalten. Es steht z. B. in 2 8 14 15 20 27 u. s., und wird auch gerade zur Bezeichnung des nicht zu sprechenden 𐤔 gebraucht, z. B. in 8 14 15 27. In 49 findet sich 𐤔 neben 𐤔̄. Aber das alte Zeichen war unbequem; in 27 hat es schon eine ganz winzige Form angenommen¹. Der ursprünglich nur bei 𐤔, dann bei 𐤔 und auch bei 𐤔 verwendete Rafestrich drang schließlich allgemein durch. Aber erst in den spätesten Hss wird er regelmäßig gesetzt: im Petersburger Profetenkodex, und den ihm nahe stehenden Hss 16 und 38a. Dasselbe ist ja in der tiberischen Punktation der Fall, und Ginsburg hat durchaus der Mehrzahl der tiberischen Hss entsprechend gehandelt, wenn er in seiner Bibel vom Jahre 1894 alle Rafezeichen hineinsetzte. Wirkt das Zeichen, regelmäßig gesetzt, schon hier etwas verwirrend, so in noch höherem Maße in den babylonisch punktierten Hss, wo es mit dem Schwazeichen zwar nicht identisch ist — denn es wird in den Hss etwas tiefer als Schwa gesetzt — aber ihm doch sehr nahe kommt. Die oben gegebene Darstellung zeigt deutlich, daß es sich hier wieder um das Eindringen einer Eigentümlichkeit aus der tiberischen Überlieferung handelt, die allerdings an die Art, wie man das nicht zu sprechende Schluß-𐤔 in der komplizierten babylonischen Punktation bezeichnete, anknüpfen konnte.

d) Schwa.

Daß der in den bab. Hss für Schwa verwendete links über den Buchstaben gesetzte wagrechte Strich das syr. Marḥṭānā ist, hat Praetorius in ZDMG LIII S. 184 sehr wahrscheinlich gemacht. Es liegt also wohl so, daß dies syrische Zeichen in seinen beiden Bedeutungen (Andeutung der Vokallosigkeit und Hinweis auf Buchstaben, die in der Aussprache ausfallen) zu verschiedenen Zeiten von den babyl. Punktatoren übernommen ist. Vgl. die Ausführungen über Rafe oben S. 168.

S. Landauer hat in seiner Besprechung von A. Merx' *Chrestomathia targumica* darauf hingewiesen, daß die älteren (supralinear punktierten) Texte (des Targum) bloß das Schwa mobile bezeichnen². Das ist für die älteren jem. Targumtexte

¹ vgl. das Facsimile auf Tafel 7! ² ZA III 266.

sicher richtig, und wird z. B. durch das hier 19a 3 abgedruckte Stück bestätigt.

Dasselbe hat Praetorius für den Petersburger Profetenkodex behauptet, indem er darauf hinwies, daß in bab. Überlieferung Schwa mobile gesprochen sein mag, wo in tib. Überlieferung Vokallosgkeit verlangt wird¹. Dieser so bezeichnete kurze Vokalanstoß habe dann da, wo die tib. Überlieferung nur Vokallosgkeit kannte, die tib. Punktatoren irre geführt, sodaß sie dadurch zur Einführung von Schwa quiescens gekommen seien.

So wünschenswert es ist, eine Erklärung dafür zu finden, daß ein und dasselbe Zeichen — zum mindesten in tib. Überlieferung — zwei verschiedene Dinge, den Murnelvokal und die Vokallosgkeit, bezeichnet, ich glaube nicht, daß die Grundlage für die von Praetorius gegebene Erklärung richtig ist.

Natürlich besteht an sich die Möglichkeit dafür, daß in Babylonien viel mehr Murnelvokale gesprochen sind, als in Palästina. Die Tatsache aber, daß der Petersburger Profetenkodex gerade da, wo der erste von zwei zusammenstoßenden Konsonanten ʔ und ʕ ist, das Schwa nicht bezeichnet, während es sonst regelmäßig bezeichnet ist, erklärt sich, wie ich bereits in ZATW XXI 316 f. ausgeführt habe, aus der einfachen Tatsache, daß eine Setzung des Schwastriches links über den Buchstaben gerade in diesen beiden Fällen graphische Schwierigkeiten machte. Das ist offenbar der Grund dafür gewesen, daß das Schwa bei ʔ und ʕ fortgelassen wurde, nicht die Aussprache *yisrā'el*, *miḥāmā* gegenüber von *miš'pāt* *miq'dāš* u. s. w. —

Aber auch sonst scheint mir die wenig einheitliche und ganz zweifellos stark tiberisch beeinflusste Punktation des Petersburger Profetenkodex keine genügende Sicherheit dafür zu bieten, daß man derartige feine Unterscheidungen auf Grund seiner erweisen könnte. Eine Untersuchung der von mir veröffentlichten echt babylonischen Texte ergibt, daß in einer Reihe von Hss das Schwa, wo es vorkommt, nur da steht, wo in tib. Überlieferung Schwa mobile zu erwarten ist.

In der einfachen Punktation wird das Schwa ja überhaupt nur selten gesetzt. Gar kein Schwazeichen weist das, allerdings

¹ ZDMG LIII 181 f.

kurze, Fragment 31 auf. Nur zweimal findet sich das Zeichen in dem von mir kollationierten Stücke von 9; etwa 30 mal im Hebräischen, 20 mal im Targum in 19 (Vokalisation erster Hand). Alle diese Zeichen entsprechen unzweideutig tib. Schwa mobile. So ist es im wesentlichen auch bei 3 7 11 12 13 17¹ 22 23 24 26 28 29 30 32 39, soweit man nach den z. T. kurzen Proben ein Urteil abgeben kann. Daß in der Berliner Hs das Zeichen bisweilen da gebraucht wird, wo wir an Vokallosigkeit gewöhnt sind, habe ich MT 29 nachgewiesen, für 40 hat Weerts dasselbe in ZATW XXVI 57 getan; für 35 a verweise ich auf Punktationen wie קִשְׁוֹ Ps 24³ 99⁹ תִּבְחָר 66⁵ צִמְחָה 65¹¹ תִּסְתָּר 102³. Sonst wird das Zeichen, sowie ich sehe, auch hier stets als Schwa mobile gebraucht.

Dagegen bezeichnet das Zeichen in 17² 19² 21 48 50 51 deutlich den Murrelvokal so wie die Vokallosigkeit.

In den Hss mit komplizierter Punktation ist in 4 10 18 37 39 49 52 nur da das Zeichen gesetzt, wo nach tib. Überlieferung der Murrelvokal gesprochen wird, ebenso in 20, dessen Studium hier besonders lehrreich ist, und in dem man höchstens 4 oder 5 Stellen finden kann, wo das Zeichen so steht, daß es tib. Schwa quiescens entspricht. Wesentlich anders ist es bei 1 2 5 8 14 15 16 27 34 38a 45 46 47: hier wird das Zeichen — ebenso wie das entsprechende tib. Zeichen — für Schwa mobile und Schwa quiescens gebraucht, und so ist es auch im Petersburger Profetenkodex.

e) Accente.

In seinem Buche "A Treatise on the Accentuation of the twenty-one so-called Prose Books of the Old Testament" (Oxford 1887) hat William Wickes in dem Appendix II (S. 142 bis 150) eine besondere Abhandlung dem "superlinear (so-called Babylonian) system of Accentuation" gewidmet. Daß er hier zu einem ganz falschen Resultate gekommen ist, liegt hauptsächlich daran, daß er die eigentümlich zusammengesetzte Punktation des Petersburger Profetenkodex nicht erkannte. Während hier nämlich die eigentlichen, sog. distinktiven Accente (טעמים) in durchaus eigentümlicher Art verwandt werden,

stimmen die sog. konjunktiven Accente (משרתים) mit den in der tiberischen Überlieferung üblichen überein. Da die משרתים sich aber bei den tiberischen Punktatoren in ganz bestimmter Weise nach den טעמים richten und diese Regeln im Petersburger Profetenkodex unberücksichtigt bleiben, hier also die משרמים zu den טעמים zumeist nicht stimmen, kam Wickes zu dem Schlusse, daß es sich im babylonischen Accentuationssystem um eine "mere travesty" des palästinischen handelt (a. a. O. S. 150).

Ich habe bereits im Jahre 1901 darauf hingewiesen, daß die משרתים im Petersburger Profetenkodex lediglich ein später tiberischer Einschlag sind, daß sie dem babylonischen System ursprünglich fremd gewesen sind. (ZDMG LV 186). Diese meine Behauptung wird durch die vorliegenden babylonischen Fragmente auf das beste bestätigt. Nicht nur in den einfach punktierten Hss, die der Berliner Hs nahe stehn, fehlen die משרתים vollständig — sondern auch in den Hss mit komplizierter Punktation gibt es Stücke, bei denen sich keine Spur von ihnen findet, trotzdem ihre Punktation und Accentuation sehr exakt ist. Man vergleiche nur z. B. das auf Tafel 7 wiedergegebene Facsimile von Nr. 27¹. Allerdings dringen dann solche משרתים in die kompliziert punktierten Hss ein, und z. B. 20 oder 37 weisen solche משרתים auf, die wahrscheinlich schon von erster Hand stammen. Freilich stimmen sie nicht ganz zu den tiberischen משרתים, und es ist sehr wohl möglich, daß hier gelegentlich noch solche aus einem früheren Stadium der Entwicklung vorliegen². Ähnliches ist vielleicht auch bei den ursprünglichen משרתים von 38a der Fall. Die später hier eingesetzten tiberischen משרתים widersprechen z. T. denen, die ursprünglich hier dastanden. Allmählich dringen dann die gewöhnlichen tiberischen משרתים in die babylonischen Hss ein; sie finden sich in 33, — nicht ganz vollständig — ferner in 8 und 2, und sind in 32 und 34 deutlich nachgetragen. Im Petersburger Profetenkodex entsprechen sie vollkommen denen der tiberischen Überlieferung.

¹ Auf den 4 Seiten dieser Hs sind 2 tib. Munah und 2 tib. Segol nachgetragen. ² Vgl. ZDMG LV S. 190.

Mit den משרתים hängt aufs engste zusammen die sog. „Linea Maḳḳef“. Auch sie ist dem babylonischen System ursprünglich ganz fremd. Ausschließlich zur Angabe davon, daß eine masoretische Note sich auf mehrere Worte bezieht, findet sich gelegentlich in babylonischen Hss mit einfacher Punktation eine dem Maḳḳef äußerlich ähnliche Linie, die allerdings etwas höher gesetzt wird, so in 23 40 48a 50 und in der Berliner Hs. Auch in 22 wird etwas Ähnliches mit der Linie beabsichtigt sein, trotzdem dort masoret. Noten nicht stehn, vgl. die oben S. 116 zusammengestellten Beispiele. Ferner kommt in einzelnen Hss mit babylonischer Punktation bisweilen ein zwischen zwei Worte gesetzter Punkt vor, der die engere Zusammengehörigkeit zweier Worte andeuten soll, so in 20 37. Aber mit Maḳḳef haben beide Zeichen nichts gemeinsam. Richtiges Maḳḳef ist, wie es scheint, in 20, das ja bereits auch einige Verbindungsaccente hat, von erster Hand erhalten, ähnlich auch in 33. Gelegentlich steht es in 8 14 15 38a, aber hier noch ganz selten, bzw. erst von späterer Hand zugesetzt. Man sieht eben, wie die Linea Maḳḳef allmählich aus der tib. Überlieferung eindringt. Im Petersburger Profetenkodex ist sie ganz regelmäßig gesetzt. Da die komplizierte babylonische Punktation das, was die „Linea Maḳḳef“ ausdrückt, auf andere Weise erreichen kann, ist sie in der Tat dort überflüssig, und erweist sich auch so als fremder Import.

In Babylonien sind lediglich die eigentlichen Accente (טעמים) zu Hause.

Aber diese טעמים sind dort nicht immer in gleicher Zahl verwendet worden. In den Hss mit komplizierter Punktation findet sich stets ׀, d. i. Dhi, das vor dem Versschluß stehende Tifḥa, das den Beginn der Schlußkadenz andeutet (vgl. MT S. 49f.). Wenn dies Zeichen in den 3 von mir kollationierten Versen von 16 nicht vorkommt, so ist das wohl ein Zufall. In den einfach punktierten Hss scheint man das Bedürfnis, den Beginn dieser Schlußkadenz besonders anzudeuten, nicht gehabt zu haben. Doch findet sich das Zeichen bereits in 31, und sehr interessant ist es, daß man in 24 zu demselben Zwecke ein ganz anderes Zeichen verwendete, nämlich das sehr regelmäßig gesetzte ׀. Das ׀ findet sich noch öfters im Petersburger

Profetenkodex, ist aber hier bereits häufig durch das Zeichen für tiberisches Tifḥa ersetzt worden.

Erst sehr spät hat sich Tebir differenziert in eigentliches Tebir (ִ) und in Jetib-Paschta (ִ). Während in allen übrigen Hss sich als das mit am häufigsten verwendete Accentpaar Tebir-Zaḳef (ִֿ) findet, geht im Petersburger Profetenkodex und in den ihm nahestehenden Hss (5 16 38a 45) dem Zaḳef regelmäßig Jetib voran (ִֿ). Man kann aus dem Vorkommen des Accentus Jetib in einer Hs mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß die Punktation dieser Hs bereits stark tiberisch beeinflußt ist.

In den einfach punktierten Hss findet sich ziemlich durchgehend als Untertrenner zwischen Tebir und Zaḳef ein Accent, den ich durch ' wiedergegeben habe. Weerts hat ihn mit Legarmeh ' verwechselt¹. Er ist aber davon durchaus zu scheiden. In den Hss mit komplizierter Punktation habe ich diesen Accent im allgemeinen nicht gefunden. Er findet sich hier, so viel ich sehe, nur in 49 und im Petersburger Profetenkodex. Wickes hat ihn a. a. O. S. 143 aufgeführt und ihn als wiederholtes ' = Paschta angesehen. Dort steht er allerdings zwischen Jetib-Paschta und Zaḳef. Aber da Jetib-Paschta in den einfach punktierten Hss nicht vorkommt, ist diese Bezeichnung nicht glücklich. Ich weiß dem Accent freilich auch keinen besseren Namen zu geben und begnüge mich damit, sein Vorhandensein festzustellen.

Ein anderer Accent, den ich nur in einfach punktierten Hss gefunden habe, sieht wie die linke Hälfte eines ם aus (ֿ). Ich habe bereits in MT S. 48 darauf hingewiesen, daß sich dieser Accent meist in Verbindung mit Zarḳa-Segolta (ׁ ם)² findet, und zwar diesen Zeichen als eine Art Untertrenner vorangeht. Ich habe diesen Accent außer in dem Berliner Ms nur noch in 22 25 50 gefunden. Von dem durch ם angedeuteten Geresch³ ist er zu scheiden, denn auch dies Zeichen findet sich in diesen Hss. Immerhin könnte er eine Modifikation dieses Zeichens sein, zumal er gelegentlich auch vor Rebia (ֿ) sich findet.

¹ A. a. O. S. 66 unten. ² Diese Zeichen sind Abkürzungen von צַרְקָא und שִׁי; vgl. Wickes a. a. O. S. 142 f. ³ = גֵּרֶשׁ, vgl. Wickes a. a. O. S. 143, S. 20.

Betreffend die Accentfolge Zarka-Segolta (״ ״) bemerke ich, daß das Zarka teils durch ״, teils durch ׳ wiedergegeben wird¹. In letzterem Falle ist ein Unterschied zwischen den Zeichen für Zarka und Legarmeh nicht vorhanden. Das ist gewiß kein Zufall, und ich möchte daran erinnern, daß in dem sog. dritten (palästinischen) Punktationssystem Pasek und Zarka einerseits (ב), Pazer und Legarmeh anderseits (ב) in gleicher Weise bezeichnet werden². — Das ׳ kann sowohl ״ ״ wie auch ״ ״ vorangehn. Es findet sich aber in größeren Versen auch die Folge ״ ״ ׳³.

Der Schluß des Verses wird in tib. Überlieferung meist durch Silluk und Sof Pasuk angedeutet. In den babylonischen Hss mit einfacher Punktation ist der Doppelpunkt das Gewöhnliche. Indessen steht in 17 26 30 überhaupt kein Zeichen am Versschluß⁴, ebenso in 35a nicht, jedoch wird hier der Anfang des Verses durch einen Pfeil, bzw. einen kleinen Kreis, angegeben⁵. Ein solcher Kreis, bzw. ein Punkt mit schräg darüberstehendem Kreisbogen findet sich beim Versschluß in 24 25 28 40a 50. Hier haben sich jedenfalls Reste sehr altertümlicher Gebräuche erhalten. Allerdings ist auch in 5 der Versschluß nicht angegeben.

In den Hss mit komplizierter Punktation pflegt der Versschluß außer durch den Doppelpunkt noch durch ein unter die Tonsilbe des letzten Wortes gesetztes, dem tiberischen Merka äußerlich ähnliches Silluk angedeutet zu werden.

f) Pasek

Während Wickes das Pasek für ein spätes Zeichen hielt, das erst nach den eigentlichen Accenten eingeführt worden ist, pflegt man heute dies Zeichen für alt und „vomasoretisch“

¹ Vgl. MT S. 37 f. ² Vgl. ZATW XXII. S. 300. ³ Ich bitte zu beachten, daß die Zeichen in MT S. 47, 48 in etwas dürftiger Weise wiedergegeben sind. Ich kannte sie nur aus der Berliner Hs, und hier war die ursprüngliche Form derselben nicht mehr ganz deutlich. ⁴ In dem alten tib. Pentateuch-Ms or 4445 des British Museum — das nach Ginsburg und Margoliouth im 9. Jahrhundert geschrieben ist — fehlt der Doppelpunkt meist; nur gelegentlich ist er gesetzt, vgl. G. Margoliouth "Catalogue I" S. 37. Dies ist also wohl im Osten wie im Westen das Ursprüngliche gewesen. ⁵ Vgl. die oben S 131 angeführte Stelle aus dem Masechet Soferim 37.

zu halten.¹ Stammte dies Zeichen wirklich aus so alter Zeit wie etwa das sog. Nun inversum, oder die Literae suspensae, so müßte es sich ebenso wie diese Zeichen in der babylonischen Überlieferung finden.

In den von mir behandelten Texten sind eine Reihe von Stellen erhalten, an denen in tiberischer Überlieferung Pasek steht — ich benutze die von Wickes a. a. O. S. 127ff. aufgestellte Liste, auf einzelne Abweichungen anderer Listen kommt es hier nicht an, — es sind die folgenden: Ex 35³⁵ (9) Dt 9²¹ 28²⁰ (19) 1 S 3⁹ 10⁵ 9¹¹ 7¹³ 3²² Jer 6¹⁴ 7⁹ (24) 23⁶ (25) Ez 35¹² 36⁵ 39¹¹ (24) 1 Chr 29¹¹ 15²¹ 23² 2 Chr 1¹¹ 2⁹ (50). An allen diesen Stellen findet sich keine Spur von Pasek. Auch in der Berliner Hs or qu 680 kommt es nicht vor. Man kann danach ohne Bedenken sagen, daß das Pasek der einfachen orientalischen Punktation unbekannt ist. Nur in der einen Hs Nr. 20 mit komplizierter Punktation kommt es vor, und zwar Jos 22²² (im hebräischen Text und im Targum). Auch im Petersburger Profetenkodex findet sich bekanntlich das Zeichen. Aber „der Schreiber der Petersburger Hs hat öfters sichere Pâsêqs ausgelassen“ (Praetorius a. a. O. S. 687). Ich meine, nach alledem, was ich bisher hier ausgeführt habe, ist der Schluß unabweisbar, daß der Pasekstrich der östlichen Überlieferung fremd ist, und daß er allmählich aus der tiberischen Überlieferung in die östliche eindringt. Mag der Ursprung dieser Linie sein, welcher er wolle — die Behauptung, daß es vormasoretisch² ist, dürfte

¹ So z. B. Praetorius in ZDMG LIII 683ff., James Kennedy, The Note-Line in the Hebrew Scriptures commonly called Pâsêq or Pesîq, Edinburgh 1903, Hubert Grimme, Pasekstudien. Neues aus der Werkstätte der altjüdischen Philologie = Bibl. Zeitschr. I S. 337ff., spez. S. 344f., H. Fuchs, P^esiq ein Glossenzeichen. (Diss. phil. Leipzig) Breslau 1907.

² „Which formed the first addition made to the original text“, sagt Kennedy a. a. O. 19. Sehr viel gründlicher sind die Ausführungen von Hugo Fuchs. Er sieht in den Pasek—Legarmeh — beides ist ihm im Prinzip dasselbe, wenn er auch ursprüngliche Unterschiede anerkennt — ein Glossenzeichen und vermutet, daß seine ursprüngliche Gestalt ein Punkt war, so wie es im sog. dritten (palästinischen) Punktationssystem (vgl. ZATW XXI 300 und oben S. 175) noch erhalten ist. Das ist an sich sehr wohl möglich; aber wenn Fuchs glaubt, die schon oben angezogene Stelle aus Masechet

endgültig abgetan sein. Denn es gibt eine ganze Fülle von masoretischen, babylonischen Hss, denen das Zeichen fremd ist. Es ist von den Masoreten von Tiberias eingeführt worden, und vielleicht hat Wickes recht, wenn er in ihm eines der spätesten Zeichen sieht.

g) Die Masora

Die charakteristischen Eigentümlichkeiten der orientalischen Masora habe ich MT S. 13ff. nachgewiesen. Vgl. auch die Ausführungen von Weerts in ZATW XXVI 70ff. und meine Bemerkungen dazu oben bei der Beschreibung von 40¹.

Soferim 3, (ספר שפסקו שניקר ראשי פסוקים שבו אל יקרא בו) auf das Pasekzeichen beziehen zu dürfen, so ist er im Irrtum. Die Bemerkung hat Hss im Auge, bei denen — wie in 35 — die Anfänge der Verse markiert waren (s. o. S. 131 175). — Fuchs hat die Bücher Genesis und Exodus auf Glossen durchgesehen, und ist zu dem seltsamen Resultat gelangt, daß gerade Legarmeh ein ursprüngliches Glossenzeichen gewesen sein soll. In Wirklichkeit ist aber Nagda-Legarmeh ein ganz gewöhnlicher Trennungsaccent — das sollte auf Grund der alten babylon. Handschriften nicht geleugnet werden. Auf die nahe Verwandtschaft von Legarmeh und Zarka in diesem System habe ich oben S. 175 hingewiesen. Gewiß ist das ׀, das in der bab. Punktation Legarmeh andeutet, nicht die ursprüngliche Gestalt dieses Accentes, aber dasselbe gilt von allen bab. Accentbuchstaben. Für die Erklärung des eigentlichen Pasek muß gegenüber allen Vermutungen und Hypothesen — und mögen sie noch so scharfsinnig sein, — die Tatsache die Grundlage bleiben, daß den bab. Hss das Pasek unbekannt ist. Es ist eine völlige Verkennung der Verhältnisse, wenn Fuchs das damit abzutun meint, daß er behauptet, in dem Berliner Ms or qu 680 stehn „schon sehr rudimentäre Accente“ (S. 138 Anm.). Die bab. Hss mit einfacher Punktation weisen ein noch sehr einfaches Accentuationssystem auf, und wir sollten, wie die puncta extraordinaria und anderes, auch gerade den Pasekstrich darin erwarten, wenn dieser wirklich älter als die eigentlichen Accente wäre. Daß er sich hier nicht findet, beweist, daß er nicht so alt ist, daß er erst in Tiberias bzw. Palästina entstand, und erst in späten bab. Handschriften mit anderen Eigentümlichkeiten der tiberischen Überlieferung Eingang fand.

¹ Simon Eppenstein hat in seinen „Beiträgen zur Geschichte und Literatur im gaonäischen Zeitalter“ (MGWJ LII ff) ein besonderes Kapitel „die Entwicklung der Masora“ (LII, S. 598—611). Daß es eine von der westlichen unterschiedene östliche Masora gegeben hat, ist ihm nicht bekannt! Und doch kommt für die Masora im gaonäischen Zeitalter die östliche in erster Linie in Betracht.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß in dem alten Londoner Pentateuchkodex Or. 4445 das babyl. 'של = שלם für das sonst in tib. Überlieferung übliche 'מל (= מלא) steht¹. Es ist doch sehr beachtenswert, daß die älteste tib. Hs, die wir bisher kennen, noch eine der babylonischen Masora charakteristische Bezeichnung enthält.

Von den hier behandelten Hss hat die Mehrzahl keine Masora. So weit in Hss mit einfacher Punktation masoretische Bemerkungen stehn, gehören sie zur östlichen Masora. Vgl. 6 11 17 19 23 26 30 39 40 48 50 51. Die Noten der kleinen Masora stehn zwischen den Zeilen über den Worten, zu denen sie gehören. Die große Masora steht in 39 und 48 in sehr altertümlicher Weise an den Seitenrändern der Blätter. Sonst steht sie, wo sie vorhanden ist, oben oder unten auf den Rändern der Blätter.

Von den Hss mit komplizierter Punktation bietet 20 nur eine Note der kleinen östlichen Masora, 37 mehrere Noten der östlichen großen Masora. Die Noten der kleinen Masora in Hss mit komplizierter Punktation zwischen die Zeilen zu setzen war unpraktisch, weil die große Zahl der Vokalzeichen wenig Raum dazu frei ließ. So dringt die in Tiberias übliche Methode, die Noten der kleinen Masora auf die Seitenränder zu setzen, in den Osten ein. Weil der Rand schmal ist, und das am meisten gebrauchte tiberische Zeichen ֿ kleiner ist als das dafür in babylonischer Überlieferung gebrauchte ק, so dringen, zunächst in die kleine Masora, die tiberischen Zeichen ein. Das ist der Fall in 5 8 14 15 34 43. In den letzten beiden Hss sind dabei auch Noten der großen Masora erhalten, und die folgen der babylonischen Überlieferung.

Der Petersburger Profetenkodex weist wiederum die bei weitem größte Beeinflussung in tiberischem Sinne auf. Denn hier ist die kleine und die große Masora tiberisch, und nur ganz gelegentlich haben sich hier noch der babylonischen Masora angehörige Noten erhalten.

Eine Sonderstellung nimmt 36 ein. Hier hat sich in der Masora noch eine Fülle von masoretischem Material erhalten, das nach Osten gehört, während die Hs selbst ihrer ganzen

¹ G. Margoliouth, Catalogue I S. 106.

Punktation nach — wie oben nachgewiesen — trotz der superlinearen Zeichen nach Westen gehört. Aber auch Noten der westlichen Masora sind darin vorhanden¹.

h) Allgemeines

Überblickt man diese ganze Entwicklung der Punktation im Osten, so kann man feststellen, daß sie sich von verhältnismäßig einfachen Formen zu sehr komplizierten Systemen selbständig entwickelt hat. Dem Höhepunkte dieser Entwicklung stehn nahe die Systeme, die etwa in den Hss 20 und 27 vorliegen. Man kann wohl sagen, daß sie dem tiberischen System durchaus ebenbürtig sind, und wohl ebensogut wie dieses hätten zur Herrschaft gelangen können. Daß es nicht geschah, hat vor allem seinen Grund darin, daß im neunten Jahrhundert die babylonischen Hochschulen in Verfall gerieten. Dadurch bekamen die palästinischen Schulen und ihre Punktationssysteme die Oberhand. Charakteristisch palästinische Elemente der Punktation dringen in die echt babylonischen Punktationssysteme ein. Schon 20 und 27 sind nicht ganz frei davon, zeigen aber im ganzen doch deutlich noch den echten babylonischen Typus. Allmählich aber entstehen hier Mischsysteme, die kein organisches Ganzes mehr bilden, und die den echt babylonischen wie den echt tiberischen Systemen bedeutend unterlegen sind. Das bekannteste Beispiel für einen solchen Mischtypus bietet der berühmte Petersburger Profetenkodex. Fast auf allen einzelnen Gebieten der Punktation läßt sich hier der Verfall nachweisen. Sein glänzendes Äußeres darf darüber nicht hinwegtäuschen, daß diese Punktation nicht mehr einheitlich ist. Solche Mischsysteme konnten der tib. Punktation, die damals gerade ihre höchste Ausbildung erreichte, keine ernsthafte Konkurrenz machen. Ihr Schicksal war besiegelt.

Nur an einer Stelle, so viel wir wissen, haben sich wenigstens die babylonischen Zeichen lange erhalten, in Jemen. Aber die Punktation selber hat — so weit sie sich auf den hebräischen Text bezieht — mit der babylonischen Über-

¹ Auf die in ihrem Grundstocke ebenfalls nach Babylonien gehörige Masora zum Targum Onkelos gehe ich unten in Kap. V näher ein.

lieferung nichts mehr zu tun. Die Berliner Hs or qu 680 ist ein gutes Beispiel dafür, wie man echt babylonische Hs dort behandelte. Man unterzog sie einer vollständigen Überarbeitung. Der hebräische Text, den die jemenischen Hss bieten, ist weiter nichts als ein vereinfachter tiberischer Text, mit babylonischen Zeichen punktiert.

IV.

DAS HEBRÄISCHE NACH ÖST-
LICHER ÜBERLIEFERUNG



Das Berliner Ms or qu 680 ist — so weit wir bisher wissen — der weitaus umfangreichste Rest einer östlichen Hs. Die Eigentümlichkeiten, die es gegenüber der tib. Textüberlieferung aufweist, habe ich in MT S. 51—77 dargestellt. Was ich da ausgeführt habe, paßt im wesentlichen auch zu den hier behandelten Hss. Ich betrachte das Folgende als eine Ergänzung zu jenen Ausführungen und setze sie überall voraus. Daher richte ich mich auch nach den dort getroffenen Anordnungen auch wenn ich heute an sich vielleicht manches anders darstellen würde.

Außer der Belegstelle waren hier die Nummern der Fragmente hinzuzufügen, denen sie entnommen sind. Dadurch enthält die folgende Übersicht in sich den Nachweis, daß die hier behandelten Fragmente in der Tat, trotz mancher Verschiedenheiten, zusammen gehören. Nicht berücksichtigt habe ich 29 — ich verweise auf die Bemerkungen dazu — sowie im allgemeinen auch nicht den Petersburger Profetenkodex und die ihm nahestehenden Fragmente, die die eigentlichen östlichen Formen nicht mehr enthalten. Im allgemeinen führe ich die Formen mit einfacher Punktation zuerst an, dann die mit komplizierter Punktation. Meine Ausführungen in Kap. II und III setze ich dabei voraus.

Verbalformen

Kal

Perfektformen: Die Formen mit ursprünglichem i sind mit denen mit a ziemlich zusammengefallen; vgl. יָבֹשׁ Am 12 (24) Ps 22¹⁶ (35) וַיִּבֹשׁ Ez 17⁹ (32) וָקֵן 1 K 11¹⁵ (23) הָפִיץ Is 62⁴ (27) Ps 22⁹ (35). Doch findet sich auch וָקֵן 1 S 4¹⁸ (22) und שִׁאלָתָם 1 S 12¹³ (22). Dagegen haben sich in der babylon.

Überlieferung einige ursprüngliche u-Formen erhalten: **וּמִלֵּךְ** Jer 23⁵ (25) **בָּמָה** Job 6²⁰ (40a)¹ **כָּבֹד** 1 S 4¹⁸ (22)². —

Von **ע"ע** ist 1 K 1² (23) **וְחָם** gebildet.

Die 2 Sing. Fem. hat wohl beim Schuß-**ת** meist Dag.: **שִׁמְעֵתְ** 1 K 1¹¹ (23) **וְאָמַרְתְּ** 1 K 1¹³, vgl. MT 37; bei den **ל"ה** steht Rafe: **הִיִּיתְּ** Ez 36¹³ (24) **עָשִׂיתְּ** Ez 16¹³ (32), doch vgl. **יָפִיתְּ** Cant 7⁷ in der Berl. Hs — **צָמַתְּ** Ru 2⁹ (34).

Von laryngalhaltigen Verben führe ich als Beispiele an: **הִיִּיתֶם** Dt 9¹⁶ (19) **חָטַאתֶם** Dt 9¹⁶ (19) **עָשִׂיתֶם** Ri 16¹⁵ (22) **אֶהְבֵּתִיךְ** Dt 9²² (19). — **שִׁמְעֵתֶם** Dt 9²³ (19) **וִידַעְתִּי** 1 Chr 29¹⁷ (50a) **שִׁמְעֵתֶם** Is 65¹² (31) **יִדְעֵתֶם** Jo 2²⁷ (24) **יִדְעֵתֶם** Ez 17¹² (32).

Imperativformen: **פָּלֵל** Dt 10² (19) **אֹר** Job 38³ (39ab) **אֹמֵר** Ez 33^{10.11} 36²² (24) 1 S 9²⁷ (22) **אֹמֵר** Ps 35³ (37), jedoch **אֹמֵר** (*ömér*) Ez 17^{9.12} (zweimal) (32, vgl. die Bemerkung oben S. 129, übrigens auch die unten angeführten Infinitivformen). — **עֹמֵד** Job 37¹⁴ (39) 1 S 9²⁷ (22).

Verlängerte Form: **שִׁמְרָה** Ps 25²⁰ (35); Fem: **חַגְרִי** Jer 6²⁶ (24) Plur: **שִׁאֲלוּ** Jer 18¹³ (28) scheint nach dem Perf. (vgl. oben **שִׁאֲלַתֶם**) gebildet zu sein. **שִׁחֲרוּ** Job 6²² in 40a, wie im Berl. Ms.

Verba **ל"ה**: **עָלָה** Dt 10¹ (19) 2 S 24¹⁸ (23) **וְהָיָה** Ri 17¹⁰ (22) **וַעֲשֵׂה** Ps 34¹⁵ (37) **קִרְאָה** Ri 7³ (21). **עָלוּ** Dt 9²³ (19) **רְאוּ** „sehet“ Jos 22²⁸ (20).

יִרְאוּ **פָּנָי** Is 49¹³ (24) **חֲנִנִי** Ps 25¹⁶ 26¹¹ (35). — **יִרְאוּ** (für tib. **יִרְאוּ**) 1 S 12²⁴ (22). — **וְשָׁב** 1 S 15²⁵ (22) **חֹדֶר** Ez 17² (32) **סוֹר** Ps 34¹⁵ (38).

Imperfektformen: Das **s** der 1. Person wird regelmäßig mit **i** punktiert: **וְאֶתְּפֹשׂ** Dt 9¹⁷ **אֶכְתֹּב** Dt 10² (19) **אֶמְלֹךְ**

¹ vgl. Lagarde, Mitt. II 362: „Βατοου lehrt **בָּמָה** als Verbum mediae u kennen“ Vgl. auch „Übersicht“ S. 33. ² Lagarde, Übersicht 30₁₁.

1 K 15 (23) אֶזְעַךְ Jer 208 (25) וְאַשְׁבֵּר Job 38¹⁰ (39 ab) אֶפְקֹד Jer 529 (30) אֶשְׁכֵּן Is 57¹⁵ אֶקְנֶף Is 57¹⁷ (26) אֶשְׁלַח Jer 23³⁸ (28) אֶחְשֶׁה — אֶשְׁקוּט Is 62¹ (27; so auch Cod. Bab. Petr).

2. Person f.: וְתַעֲזֹבִי Ru 2¹¹ (34). —

Kohortativformen: אֶאֱזֹבָה Job 9²⁷ (40 a b) נַעֲמֹדָה Is 50⁸ (24) אֶבְחַרָה Job 9¹⁴ (40 a¹) neben אֶבְחַרָה ib (40 a² b).

Zahlreich sind überall Formen mit umgesprungenem bzw. eingeschobenem i: יִשְׁמְעוּ Dt 11¹³ (19) יִקְרְאוּ Jer 16⁷ (24) יִקְרְאוּ Jer 23⁶ (25) וַיִּמְשְׁחוּ 1 Chr 29²² (50 a), besonders in No 22: וַיִּקְרְאוּ Ri 16²⁵ 1 S 6¹ תִּשְׁמְעוּ 1 S 12¹⁵ יִשְׁמְעוּ 1 S 13³ וַיִּשְׁמְעוּ 1 S 4⁶ וַיִּשְׁלְחוּ 1 S 5⁸ וְנִשְׁלַחַה 1 S 11³ וַיִּחְדְּלוּ 1 S 16⁴. — יִחְשְׁכוּ Job 39 (40 a)² יִשְׁמְחוּ 2 Chr 6⁴¹ (51) וַיִּקְרְבוּ Nu 36¹ (17) — וַיִּצְבְּרוּ Gn 41³⁵ (4).

Von Formen mit Suffixen führe ich an: תַּעֲזֹבֵנִי Dt 14²⁷ (19) יַעֲזֹבֵנִי Jer 17¹¹ (24) יַחֲסִלֵּנִי (sm 'ס') Dt 28³⁸ (19) וַיַּפְקִדֵם 1 S 11⁸ 15⁴ (22) אוֹכִרְנֹו Jer 20⁹ (25) יַעֲבֹדֵנִי Ps 22³¹ (35) וַתַּפְקִדֵנִי Job 7¹⁸ (40 ab) יִירֹדְפֶךָ Ez 31²⁰ (26) אוֹכִרְנֹו Job 9³¹ (40 a b) תִּטְבֵּלֵנִי Ez 35⁶ (24) תִּשְׁפֹּתֵנִי Ps 34¹⁸ (24) אֶשְׁפֹּט Ez 35¹¹ (24) וַתִּרְפְּשֵׁן יִרְפְּשֵׁן Ps 22¹⁶ (35) וַאֲצַרְפֵּנִי Ri 7⁴ (21) יִשְׁמְדֵהוּ Ps 41³ (37) תִּתְקַפֶּהוּ Job 15²⁴ תִּקְשֹׁרְנֹו Job 40²⁹ (38 d).

Starke Verba פִּי: תֹּאסֶף Ps 26⁹ (35) תֹּאנֶף Ps 85⁶ (35) וַיֹּאסֶף 2 Chr 1¹⁴ (50 a) תֹּאנֶף, תֹּאסֶף Dt 28³⁸ (19) אֹאסֶף Mi 2¹² (24) וַיֹּאסְרוּם 1 S 6¹⁰ (22) וַיֹּאסְפוּ 1 S 58¹¹ (22) 1 S 17¹ (22) וַיֹּאֲחֲזֵהוּ Ri 16²⁰ (tib "וַיֹּאחֲזֵהוּ") (24) וַיֹּאֲחֲזֵהוּ 1 S 16²¹ (22) תֹּאֲחֵב 2 Chr 19² (52) יֹאשְׁמוּ Ps 34²² P (37) יֹאשְׁמוּ Ps 34²³ (37).

יֹאֲתָה Job 37²² (39) תֹּאֲתָה Mi 4⁸ (24).

וַיֹּהֲפֶךָ 1 S 10⁹ (22).

¹ das erste i v. sp. H. ² von Weerts nicht richtig erkannt: ³ mit Rafe nach יר!

יִחְטָא Job 93 (40a b) 2 Chr 622 (50a) 636 (51) אֲחַטָּם Is 489 (24) אֲחַפֵּץ Ez 3311 (24), aber וְאֲחַמֵּל Ez 3621 (24) יִחְסֵלְנוּ (sm יִחַסֵּ"ס) Dt 2838 (19) וְיִחַלְפוּ Ps 10227 (35) תַּחֲשֹׁבוּ Job 626 (40a b) יִחַטְּבוּ Ez 3910 (24) תַּחֲזִיקוּ Dt 118 (19) וְיִחַרְדּוּ 1 S 164 (22) יִחַשּׁוּ Is 626 (27; Cod. Bab. Petr.: יִחַשּׁוּ).

יַעֲבֹר Job יַעֲבֹר Is 5716 (26) יַעֲמֹךְ 1 S 927 (22) וְיַעֲבֹד, וְיַעֲבֹד: פִּ"ה 911 (40a) תַּעֲבֹד Dt 1020 (19) וְנַעֲבֹדֶךָ 1 S 111 1210 (22) וְיַעֲזֹרוּ 1 K 17 (23) וְיַעֲלֹו Ri 1618 (22)

יַעֲשֶׂה 1 S 317 (21) neben יַעֲשֶׂה 1 S 318 (22) Is 4814 (24) אַעֲשֶׂה Is 4811 (24) אַעֲשֶׂה לָךְ: Ez 335 (9) (viell. Pausa!). אַעֲשֶׂךָ Ez 356 (24) אַעֲלֶה 2 S 2424 (23); dagegen אַעֲלֶה Ez 333 5 (9) Ez 3811 (24), cf. אַעֲלֶה Cant 79 im Berl. Ms (MT 55!) Die tib. Form תַּעֲלֹו Ez 363, auf die ich verwiesen hatte, ist in bab. Überlieferung וְתַעֲלֹו punktiert (24).

Kürzere Formen des Imperfekt: יִחַד אֵל Job 36 (40a) (es ist in יִחַד corrigiert) ist doch wohl von חָדָה herzuleiten. יִיחֵן 1 S 111 וְיִיחַר 1 S 116 וְיִיחַר 1 S 1511 (22), aber וְיִחַחוּ Mi 411 (24) וְיִיחַחוּ Ex 25 (5) יִיחַר Ri 639 (41) — וְיִיחֶן 2 S 2424 (23) וְיִיחֶן 2 S 2425 (19) וְיִיחֶן Ri 126 (20) — וְיִיחֶן Ex 82.13 (7) Ri 1630 (22) ist viell. Hif'il. —

Schwache Verba יִאֲכַל: פִּ"א (P) Job 55 (40a b) Job 4016 (38d) יִאֲכַל Job 813 (40a b) וְאָמַר Job 3811 (39) אָמַר(so) = ich spreche Ps 10225 (35a), die Berl. Hs hat אָמַר. — יִאֲבֹדוּ Ps 8318 (35) — יִאֲכַלֶּם Is 509 (24) וְתִאֲכַלֶּם Ps 2110 (35).

Verba פִּ"י, פִּ"י bei sog. 1 cons.: וְתִלָּד 1 S 420 (22) Ex 222 (6) 1 Chr 46 (48b) וְאָרַר Dt 915 (19) וְתִרָּד Ex 25 (5) וְיִלָּךְ Ri 126 (20) aber auch יִשָּׁב 1 K 827 (24), natürlich auch תִּצָּא Mi 42 Is 514 (24) obwohl im selben Ms Is 4917 יִצָּאוּ und Jo 418 יִצָּא dazustehn scheint. —

Wenn in den Hss mit komplizierter Punktation daneben וִישָׁב Ri 129 30 (20) וְהָשָׁב Ru 214 (34) וִישָׁב 2 Chr 194 (52) geschrieben wird, so kann man diese Formen nach den allgemeinen Regeln wohl nur auf der letzten Silbe betonen, vgl. die Bemerkung hier unten. Sonst יִשָּׁב 1 K 113 (23) 1 S 57 (22) Ps 1017 (35) תִּשָּׁב (P) Ps 10213 (35) Jer 176 (24) Jo 420 (24) אִשָּׁב Jo 412 (24) Ps 265 (35) תִּלָּךְ (P) Is 4817(24) וְאִלָּךְ 1 S 1520 (22) הִילָךְ Ex 164 (8) נִלָּךְ Jer 616 Mi 45 (24) Jer 1812 (28) תִּדָּע (P) Ez 3814 (24) יִלָּךְ (4 mal) Ri 74 (21) תִּנָּאִי Mi 410 (24).

ע"ע : auffallend ist die Form וְאִכָּת Dt 921 (19) mit dem \bar{a} am Schluß, sonst vgl. תִּרְעָ (3. fem.) Dt 2854 (19) יָחַם 1 K 11 (23) תִּצְרוּ Is 4919 (24).

ע"י : תִּנְדַּר (f. תְּנַדַּר) Jer 165 (24) יָשׁוּב Job 710 (40 a b), aber auch תִּשׁוּב (außer der Pausa!) Job 75 (40 a b).

Mit sogenanntem ו cons.: וִימַת 1 K 319 (23) Ex 223 (6) וִיקָם 1 S 36.8 1613 (22) וִירָץ 1 S 35 412 (22), auch וִיסַר (für tib. וִיִּסַר) 1 S 156 (22) וִישָׁב Ri 73 (21); von Hss mit kompl. Punktation וְתָקַם Ru 215 (34) וִישָׁב 2 Chr 191.4 וִימַת 2 Chr 1834 (52 a).

ע"י : וִיבֶן 1 S 38 (22) וִישָׁם 1 S 1111 (22); in kompl. Punktation: וִישָׁם Ri 128 (20).

Den Beispielen aus Hss mit einfacher Punktation kann man die Betonung nicht ansehen. Man könnte auf Grund der Punktation ebenso gut uajākōm wie uajākom lesen. Wenn aber in 20 34 52 a in letzter Silbe ein ◌◌◌ oder ein ◌◌◌ steht, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Punktatoren uattākōm , uajāšōb , uajāsēm gesprochen wissen wollten. Sonst hätten sie in letzter Silbe ◌◌◌ bzw. ◌◌◌ eingesetzt. Daß in dem Beispiel aus 20 das tib. Munah, in andern Fällen ein über die vorletzte Silbe gesetzter babyl. Accent eine andere Betonung andeutet, scheint dagegen nichts zu beweisen. Denn die Accente sind ja erst verhältnismäßig spät über die Tonsilbe des Wortes gesetzt. Im Petersburger Profetenkodex sind alle diese Formen

schon so geschrieben, daß sie wie die Formen der tib. Überlieferung betont werden müssen; vgl. ^{וִשְׁבַּ} Is 37³⁷ Jer 37¹⁶ ^{וִיקָם} Is 1³ Jer 41² ^{וַיָּמָת} Jer 38⁹. Ähnlich in dem oben zitierten Beispiel aus dem dem Petersburger Cod. nahestehenden Cambridger Ms A 39⁶ (oben No. 5).

Participia: vgl. ^{נָאֵר} Is 49⁷ (24) ^{יֹסֵר} Is 51¹³ (24) fem. ^{יִשְׁבְּתִי} Jer 22²³ (23).

Für ^{שְׁתוּל} Jer 17⁸ schreibt 24: ^{אֶסְפִּי רָעַב}; steht Ez 34²⁹ für ^{אֶסְפִּי}. In letzterem könnte man wohl einen Plural zu ^{אֶסְפִּי}* sehn, so daß etwa „Hungerspeicher“ gemeint wäre. Mit ^{שְׁתוּל} ist aber wohl nichts anzufangen.

Infinitive: Neben Formen wie ^{מֵאֲכֹל} Ps 102⁵ (39b) ^{לֵאכֹל} 1 S 2³⁶ (22) ^{לֵאֲחֹל} Job 38¹³ (39) findet sich auch ^{מֵאֲכֹל} Ps 102⁵ (35a). Ich würde die Form als Schreibfehler ansehen, wenn sich nicht in No 29 ^{לֵאמֹר} (Jer 21¹) und in 32 mehrfach der Imperativ ^{אֲמֹר} (l. *ömēr*) fände.

Mit Suffixen: ^{בִּלְעִי} (f. „ב“) Job 7¹⁹ (40a b) ^{לְמִשְׁחָךְ} 1 S 15¹ (22) ^{קִרְאֲנִי} Ps 20¹⁰ (35) ^{בִּימֵדִי} Job 38⁴ (39a b) ^{מֵרָכֶם} [א] Jer 23³⁸ (28) ^{שְׁמַעֲם} Ez 35¹⁰ (24) ^{פִּתְחוּ} Neh 8⁵ (46) ^{עֲמַדִּם} (P) Neh 8⁷ (46) ^{שְׁמַעֲם} Neh 8⁹ (46).

Von ^{עָע} ^{בָּרַן} Job 38⁷ (39); mit Suffixen ^{לְחֹנֶנֶה} (f. „לְח“) Ps 102¹⁴ (35b) (^{לְחֹנֶנֶה} 35a vgl. S. 133) — Is 50⁴ (24) steht ^{לְעוֹת} f. tib. ^{לְעוֹת}.

Von ^{לִיָּה} ^{לְבוֹזָה} Is 49⁷ (24) für tib. ^{לְבוֹזָה}; vgl. im übrigen ^{לְשֹׂאֲתָם} Dt 10⁸ (19) ^{הַיּוֹתָם} Is 48¹⁶ (24).

Píel

Perfektformen: ^{גִּדְּלָהּ} Is 49²¹ (24) ^{מִלֵּט} (P) Ez 33⁵ (24) ^{רִבֵּר} Jo 4⁸ (24) (P) 1 S 3¹⁶ (22) ^{נָנֶן} 1 S 16^{16.23} (22). ^{חָרַרְרָה} Thr 2² (43a).

Von med. Lar.: נָחַם Is 49¹³ 51³ (24) Jer 20¹⁶ (25) מָהַר Is 51¹⁴ (24) כָּחַר 1 S 3¹⁸ (22) כָּהֵן Ex 40¹³ (11) מָהַר 1 S 4¹⁴ (22) וַיַּחֲלֵנוּ Ps 33²² (37) שָׁחַת Thr 2⁶ (43b) (43a scheint שָׁחַת zu haben) — נָאָר Thr 2⁷ (43b; a undeutlich). בָּעָרוּ Ez 39⁹ (24) מָהָרוּ Is 49¹⁷ (doch im Berl. Ms מָהָרוּ 2 Chr 24⁵) בָּעָרָה 2 Chr 19³ (52) וַיַּכְהֵנוּ Ex 40¹⁵ (11) נָחַמְתִּי 1 S 15¹¹ (22) Jer 31¹⁹ (26) 18¹⁰ (28). כָּחַדְתִּי Job 6¹⁰ (40a b); mit Suff.: וַיַּחֲמֹךְ Dt 13¹⁸ (19) שָׁחַרְתִּנִּי Job 7²¹ (40a b) תַּעֲבֹנוּ Job 9³¹ (40b) ist in 40a nicht erhalten.

וּבַעֲתָהּ 1 S 16¹⁴ (22) ist für ein Pi'el sonderbar punktiert; man sollte die Form eher für Kal halten, aber gleich im folgenden Verse steht das Part. Pi'el.

Es scheint in bab. Überl. ein Pi'el von עָנָה in der Bedeutung „antworten“ „erhören“ gegeben zu haben. Vgl. עֲנִיתָךְ Is 49⁸ (24) עֲנִיתִנִּי Ps 22²² (35).

Imperativformen: vgl. דַּבֵּר Ez 33¹ (24) 1 S 39¹⁰ 15¹⁶ (22) הִבֵּט Ps 84¹⁰ (35) aber נָחַת Ps 65¹¹ (35), die Form ist offenbar als Imp. gedacht. Plur.: אֵל תִּשְׁלַחֻ 1 S 6³ (22): das o ist auffallend. Vgl. oben S. 184 רָאוּ.

Imperfektformen: Formen mit a in der zweiten Silbe: תַּעֲשֶׂה Dt 14²² (19) יִשְׁקֶר 1 S 15²⁹ (22) הִתְקַשֶּׁר Job 38³¹ (39) וַתִּדְבַּרְנָה 1 S 4²⁰ (22) תִּסְמַר Job 4¹⁵ (40a b) תַּחֲבִלֵּי Mi 2¹⁰ (24) 1 K 3²² (23) — תִּלְקֹט Ru 2¹⁵ (34).

Aber auch oft mit e: וַתִּדְבֹר Ri 16¹³ 1 K 8²⁴ (24) תִּלְהֶט Ps 83¹⁵ (22) וַיִּכְהֶן Dt 10⁶ (19) תִּכְחֹד 1 S 3¹⁷ (22) וַיִּשְׁחֹק Ri 16²⁵ (24). יִהְיֶה Ps 102¹⁹ (35) תִּפְתָּח (P) Job 38³¹ (39) תִּפְחֹד Is 51¹³ (24) וַיִּבְרֹךְ 1 Chr 29¹⁰ (50a) וַיַּחֲלֹן Is 51⁵ (24) יִנְתֵּךְ Ez 17⁹

(32) יִמְלֹךְ (P) Ps 33¹⁷ (37) יֵאֱלֹהֵי Job 15⁵ (38d) וַיְבָרֶךְ Neh 8⁵ (46); vgl. auch die folgenden Formen.

Die erste Person mit e: אֲדַבֵּר Jer 7¹³ (24) Jer 20⁸ (25) Jer 18⁹ (28) אֲטָהֵר Ez 36²⁵ (24) אֲכַבֵּר 1 S 2³⁰ (22). אֶקְבֹּץ Jer 23³ (25) אֶסְפֹּר Ps 22¹⁸ (35) אֶשְׁלֹם Ps 22²⁶ (35) Is 57¹⁸ (28) אֶכֹּזב Job 6²⁸ (40a b) אֶנְסֶה Ri 6³⁹ (21).

Kohortative: אֶסְפְּרָה Ps 22²³ (35a b) אֶזְמִירָה (P) Ps 101¹ (35) ואֶשְׁכֵּנָה Jer 7³ (24). ואֶדְבֶּרָה Ri 6³⁹ (21) אֶבְרַכָּה Ps 34² (37) aber: וְאֶדְבֶּרָה Ps 40⁶ (37) אֶדְמֶה Thr 2¹³ (43b).

Mit Suffixen: ואֶשְׁבְּרֵם Dt 9¹⁷ (19) ואֶבְרַכְהוּ Is 51² (24) אֶרְחַמֵּנִי Jer 31²⁰ (26) אֶנְסֵנוּ Ex 16⁴ (8) יֶשְׁגֹּבֶנֶךָ Ps 20² (35), aber יִבְרַכְךָ Dt 14²⁴ (19) וַיַּבְצִיעֵנִי Job 6⁹ (40a) אֶלְמַדְכֶּם Ps 34¹² (37) אֶנְחַמְךָ Thr 2¹³ (43b) יִנְהַלֵּם יִנְהַלֵּם Is 49¹⁰ (24) תַּעֲנֵנִי (für tib. תַּעֲנֵנִי) 1 K 8³⁵ (24). יַעֲנֶה Job 37²³ (39) ist gut durch Dag. als Piel gekennzeichnet; vgl. noch יִקֹּה Job 7² (40a) יִקֹּו Is 51² (24) יִנְחַמֵּנִי Ps 21¹⁰ (35).

Infinitive: Auch hier finden sich die Formen mit e und mit a: לִבְרֹךְ Dt 10⁸ (19) לִשְׁכֹּן (sm "כֹּן") Dt 14²³ (19) לִבְרֹךְ (sm "כֹּן") Dt 27¹² (19) קָטַר Jer 7⁹ (24) לִבְקֹשׁ 1 S 10¹⁴ (22) נָגַן 1 S 16¹⁸ (22) כָּלָה 1 S 3¹² (22).

מָהֵר Ez 39¹² (24) לִגְדֹל וּלְחֹזֶק 1 Chr 29¹² (50a) לִפְתָּח Ps 102²¹ (35) 2 Chr 26¹³ (50a) לְהִלָּל 2 Chr 5¹³ (50a) לִלְקֹט Ru 2¹⁵ (34). —

Partizipia: Sie entsprechen im allgemeinen den tib. Formen. Doch vgl.: לְמַתְעֵב (auch im Tib. gelegentl. לְמַתְעֵב, vgl. Ginsburg!) Is 49⁷ (24). מִבְקֵשׁ לוֹ (tib. קֶשׁ) Ri 18¹ (22), dagegen מִלְמַדֵּךְ Is 48¹⁷ (24), מִבְעֵתְךָ (tib. מִבְעֵתְךָ) 1 S 16¹⁵ (22). In מַאֲבָדִים Jer

¹ so wahrscheinlich.

² so ist die tib. Form bereits korrigiert worden.

231 (25) stammt das das Schwa ersetzende Hirek v. sp. H, wahrscheinlich ist damit Part. Hif. gemeint. Dt 27¹⁶ (19) steht מִקְלָהּ für tib. מִקְלָה (Hif.). מִכְכָּה (fem.) Jer 31¹⁵ (26) f. tib. "כָּה —

Pu'al

פָּתַחַה (für tib. פְּתָחָה, Pi'el!) Is 48⁸ (24) vgl. oben S. 120 Anm. 1. Die Form ist z. B. von Oort vermutet worden.

Impf: יִזְרְבוּ Job 6¹⁷ (40a b), also MT 60 zu korrigieren! יִסְפְּרוּ Ps 22³¹ (35) יִקְלְלוּ (P) Is 65²⁰ (31).

Part.: מֵאֲסֹף Ez 38¹² (24).

Pilel und Pu'al

Die Form שִׁאֲנִנוּ findet sich als שִׁאֲנִנוּ Job 3¹⁸ auch in 40a. כִּוֵּן Is 51¹³ (24) עָרַר Job 3⁸ (40a b) מוֹתַנִי (tib. "רָגַי") Jer 20¹⁷ (25).

Imperativ: כִּוֵּן Job 8⁸ (40a b) עוֹלֵל Thr 1²² (43a b).

Impf.: יִכְוִנֶה Ps 24² (35a b) (tib. יִכְוִנְגָה), וְאִסְוִבֶּה Ps 26⁶ (35) יִכְוִן Is 62⁷ (27) יִקּוּם Ez 17⁹ (32).

Partizip: מִקְנָנִי (fem. neben יֹשְׁבִתִי) Jer 22²³ (25).

Pilpel

Inf. כָּלַל Jer 20⁹ (25).

Hif'il

Perfektformen: הִחְרִימוּ 1 S 15⁸ הִחְרִימוּ Dt 9²³ (19) הִחְרַמְנוּ (P) 15¹⁵ (22) הִחְרַמְתָּה 1 S 15¹⁸ (22) Is 49² (24) הִעְמִיד 2 Chr 19⁸ (52)

הִעֲוִיתִי 2 S 24¹⁷ (23) הִעֲוִינוּ 2 Chr 6³⁷ (51)

הִעֲלִיתִי 1 S 10¹⁸ (22) הִעֲלָה Jer 23^{7.8} (25) Ez 39² (24) הִעֲבַדְתִּי Jer 17⁴ (24) הִעֲלָהוּ Gn 22² (3)

הוֹשִׁיעַ Ps 207 (35) הוֹשַׁעְתִּי Ez 3926 (24) הִטַּבְתִּי Ez 3611 (24)
für das sonderbare הִטַּבְתִּי, vgl. Olsh § 255 e Anm., Kautzsch
§ 70 e. הִשְׁגִּיךְ (הִשִּׁי) Dt 2845 (19).

הִפֵּר Ez 1715 (32) (tib. פִּ) וְהוֹכַחְתִּי Job 930 (40b, 40a leider
nicht erhalten).

הִפְצַתֶם 1 S 1513 (22) הִכִּינוֹתִי 1 Chr 2919 (50a) הִקִּמֹתִי עֵי עֵי
Jer 232 (25) הִכִּינוֹנִי (so f. נוֹ) 1 Chr 2916 (50a) וְהִקִּמֹתִי Ez 1662 (32).

וְהִשְׁבַּחְתִּי Jer 233 וְהִבִּיאֹם Jer 205 (25) 1 S 1515 (22) הִבִּיאֹם
וְהִקִּמֹתִי Jer 234 (25) aber הִבִּאֲתוּ Is 4815 (24) Ps 854
הַנְּשִׁיבוֹת (35) וְהִשְׁבַּחְתֶּם 1 K 834 (24) וְהִשְׁבַּחְתִּים Jer 1615 (24).

Imperativformen: Neben הִחַרֵם Dt 1316 (19) הִגִּישׁוּ 1 S
1532 (22) הִאֲזִינָה Job 3714 (39a b) ist הִגִּידָה 1 S 1015 (22) auf-
fallend; ähnlich ist das tib.: הִעֲמִיקוּ Jer 498.30 (Olsh. § 256a).
Viell. ist es durch das gleich folgende הִגִּיד לָנוּ beeinflusst.

von schwacher Wurzel: הִפֵּר Ps 855 (35) 2 S 2418
(23) etc.

Imperfektformen: אֲאַרִיךְ Is 489 (24) וַיַּעֲמִידוּ Ri 1625 (22)
אֲאַעֲלֶה 2 S 2424 (23) אֲאַרְבֶּה Ez 3637 (24). Ps 1023
(35a b).

Kürzere Form: וַיֵּשֶׁם Is 492 513 (24) וַיֵּקֶם 2 Chr 317 (50)
וַיֵּשֶׁב Ri 173 (22) וַיִּגֵּד Ri 1617 (22) וַיֵּט Ex 82.13 (7) (tib. וַיֵּט).
וַיַּעַר Job 1619 וַיֵּחַל Ez 397 (24) וַיִּתְּחַל Ri 1619 וַיֵּחַל 1622 (22) תִּפֹּר Job
154 (38d) וַיִּסֹּךְ Job 323 (40a b) 388 (39), wenn von סָכַךְ her-
kommend; aber יִקֵּל 1 S 65 (22); mit Suff.: וַיִּשְׁמֹם 1 S 56 (22)
(tib. וַיִּשְׁמֹם).

וַיִּזְרֵק Ri 75 (21) וַיִּזְרֵק (Jussiv) Job 69 (40a b) וַיִּזְרֵק 1 S 36 (22)

וַיַּעַל 2 S 2422 (23) וַיַּעַל 2 S 2425 (23). mit der Mas.:
וַיַּעַל דָּק וַיַּעַל גְּלוּלֵיו דָּק בְּרִיגָרָא וּפּוּל: Vgl. dazu oben S. 118 Anm. 1.

Partizipia: viell. gehört מַאֲבִידִים Jer 23¹ (25) hierher.

Von מִצִּיל finden sich: מִצִּיל Job 5⁴ (40a b) 1 S 15¹² (22).
הַמְבִינִים (so scheint es!) Neh 8⁹ (46).

מִפָּר Job 5¹² (40a b).

Infinitive mit Suff.: הַכְרִיתָ Is 48⁹ (24) הַשְׁחִיתָ Dt 10¹⁰
(19) הַחְרִימָם 1 S 15⁹ (22).

Auffallend das Rafe in מַהֲנִיד (tib. 𐤎) 1 S 3¹⁵ (22).

הָרָע תִּרְעֶנּוּ 1 S 12²⁵ הָחֵל 1 S 3¹² (22) (הִפָּה) Dt 13⁶ (19) הָכָה
(22) לְהַבִּיאֵם Dt 9²⁸ (19) 1 S 5¹⁰ (22) לְהַמִּיתָנִי

Hof'al

Perf.: vgl. הִטְבַּעַו Job 38⁶ (39) הִנְחַלְתִּי Job 7³ (40b) (40a
ohne Dag.). הִשְׁלַכְתִּי Jer 22²⁸ (25) הִשְׁלַכּוּ Jer 22²⁸ (25). הִוְטְלוּ
Ps 22¹¹ (35).

Impf.: יִסַּג (f. tib. 𐤎, mit dem gar nichts anzufangen ist)
Mi 2⁶ (24).

Nif'al

Perfektformen: נִאֲסַפּוּ Ri 16²³ (22) נִאֲמָן (tib. 𐤎"מן = Part.)
Is 48⁷ (24). נִהַפְכָּה 1 S 4¹⁹ נִהַפְכָּה 1 S 10⁶ (22). נִחַקֵּר 2 Chr
4¹⁸ (50a b) נִחַבָּא 1 S 10²² (22). נִעֲשֶׂתָה Dt 13¹⁵ (19) נִעֲבַדְתָּם
Ez 36⁹ (24).

וְנִשְׁלַחַה 1 S 11³ (22) וְנִזְרַעְתָּם Ez 36⁹ (24).

נִקָּל Is 49⁶ (24) נִמָּם Ps 22¹⁵ (35) נִחָרוּ Ps 102⁴ (35b)
נִחָרוּ (ib. 35a). וְנִסְבּוּ (tib. 𐤎𐤏𐤔𐤁) Jer 6¹² (24).

נִשְׁדָּוְנוּ Mi 2⁴ (24) ist wohl als Partizip mit Suff. gedacht
(ach über das Verwüsten unser Verwüsteten!) es ist in
geändert (wie tib!): Doch ist mit dieser Form nichts anzu-
fangen. —

Imperativformen: auffallend ist הִכֵּן (tib. הִכֵּן) Ez 387 (24). (vgl. den Imperfekt תִּחַל von חָלַל! Olsh. § 265 e.

Imperfektformen: Formen mit e in der letzten Silbe finden sich in der Pausa: יִתְכֵּן . . . יִתְכֵּן Dt 1020 (19) Ez 3317 (24) יִקְבְּרוּ Jer 166 (24) יִנָּתֵן Is 5112 חוֹלֵד Job 3821 (39) יִמְלֹט Is 4924 (24). Aber, auch in P: יִקְמֹץ Job 812 (40 a b).

Sonst vergleiche: וִיקְבֹּר Dt 106 (19) וְיִהְיֶה Jo 34 אֲדַרְשׁ Ez 3637 (24) יִנָּחֵם 1 S 1529 (22) יִחַלֵּק Job 3824 (39) אֲוֹלֵד Job 33 (40 a) וְתַעֲצֹר 2 S 2421 וְתַעֲצֹר 2425 וְיַעֲתֶר 2425 (23), in den zwei ersten Formen steht auch im tib. Pataḥ. יִאֲמֹר Is 624 (27; Cod. Bab. Petr. חֲבַעַל Is 624 (27).

von יִחַל (P) Is 4811 (24) יִגְלֶה 1 S 37 (22).

Partizipia: נֹאזֵר Ps 657 (35) וְהִנְהַרְסוּ Ez 3635.36 (24) הַנִּשְׁבָּע Is 6516 (31) הַנְּחַמְדִּים Ps 1911 (35) הַנְּעֻזֹּבוֹת Ez 364 (24). נָמַס 1 S 159 (22) Ps 2215 (35 a b).

Infinitive: לְהַפְתִּיחַ (P) Is 5114 (24). Sonst auch in Pausa Pataḥ: לְהִנָּחֵם 1 S 1529 (22) vgl. בְּהַעֲצֹר 1 K 835 (24) וְהִשְׁבַּע Jer 79 (24) בְּהַקְבִּץ Ps 10223 (35 a b) לְהַלְחֵם 1 S 179 2 Chr 1831 (52 a b) בְּעִטֵּף Thr 211 (43 a b).

Hitpa'el

Perfektformen: הִתְחַפֵּץ 1 S 1219 הִתְאַבֵּל 1535 (22) הִתְחַפֵּץ Job 3814 (39) הִתְגַּדְּלִיתִי, הִתְקַדְּשִׁיתִי Ez 3823 (24), תִּתְהַלֵּל Ps 343 (37) הִתְחַפֵּשׂ 2 Chr 1829 (52).

Imperativformen: וְהִשְׁתַּחֲוִי Ps 995 (35 a; Berl. Ms וְהִי) וְהִתְבּוֹנֵן Job 3714 (39).

Imperfektformen: In P: אֶתְפָּאֵר Js 49³ (24) sonst יִתְעַלֵּם
Job 6¹⁶ (40a) וְאֶתְפָּלֵל Dt 9²⁰ 26 (19) תִּתְפַּלֵּל Jer 7¹⁶ יִתְפַּלֵּל 1 K 8²⁹
(24) וְיִתְפַּלֵּל Nu 11² (14) תִּתְחַדֵּשׁ Ps 103⁵ (35) וְיִתְחַזֵּק 2 Chr 1¹
(50a) תִּתְנַקֵּם Jer 5²⁹ (30) יִתְפָּאֵר Ri 7² (21) יִתְבָּרֵךְ Js 65¹⁶ (31)
וְיִשְׁתַּחֲוֶה (so!) Neh 8⁶ (46) וְאִשְׁתַּחֲוֶה 1 S 15²⁵ (22) יִתְגַּדֵּד (b. Zakef)
Jer 16⁶ (24) הִתְעַלֵּל (הִתְעַלֵּל) 1 S 6⁶ (22).

Partizipia: מִתְפַּלֵּל 1 K 8²⁸ (24) מִתְאַבֵּל 1 S 16¹ (22).

Infinitive: לְהִתְנַדֵּב 1 Chr 29¹⁴ (50a) הִסְתּוֹפֶה Ps 84¹¹
(35) בִּהְשִׁתֵּפֶךָ Thr 2¹² (42a, ähnl. b).

Andere Verbalformen

Zu נִגְרָעָה Nu 36³ (17) vgl. die Bemerkung oben S. 109.

הִתְנַשֵּׂא (tib. נִשַּׁ) Ez 17¹⁴ (24) ist eine Hitpā'ēlform, vgl.
etwa הִתְפַּקְדוּ Olsh. § 274, 267a.

וְהִשְׁבֵּיתִי (tib. שָׁבַ) Ez 34²⁵ (24) ist viell. verschrieben. Vgl.
die von Olsh. § 275 angeführten Formen.

מִקְבְּרִים Ez 39¹⁴ (24) (tib. מִקְ.)

Nominalformen

פֻּעֵל-formen: אֶבְלָר Jer 6²⁶ (24) בִּאֲפֹר (P) [Jer 6²⁶ (24) אֶבְלָר
1 S 5³ (22) הִלָּק Dt 10⁹ 14²⁷ (19) Mi 2⁴ (24) חִפֵּץ 1 S 15²²
(22) Jer 22²⁸ (25) חִקֵּר Job 5⁹ 8⁸ 9¹⁰ (40a.b) 38¹⁶ (39) סִפֵּר
Dt 28⁵⁸ (19) Is 50¹ (24) 1 S 10²⁵ (22) Ps 40⁸ (37) עֲגֹלָה Dt 9²¹
(19) עֲמֶק Jo 4² 12 (24) Ps 84⁷ (35) Ri 7¹ (21) עֲקֵב Ps 19¹²
(35) שִׁסְעַת Dt 14⁶ (19).

פֻּעֵל-formen: חֵרֶם Dt 13¹⁸ (19) יִשְׁעַ Ps 20⁷ (35) נִבֵּל 1 S 10³
(22) נִצָּח 1 S 15²⁹ (22) 1 Chr 29¹¹ (50a) בִּסְתָר Ps 101⁵ (35a;
Berl. Ms: מִישׁ) עֲדָר Is 51³ Ez 36³⁵ (24) עֲדָר Mi 2¹² 4⁸ Am 1⁵
(24) עֲשָׂב Dt 11¹⁵ (19) Ps 102^{5.12} (35) Job 5²⁵ (40a.b) שִׁבְטַ

שִׁבְתָּ Job 37¹³ (39 a b) שָׁבַת 1 Chr 5²⁶ (49) שִׁבְרָ Is 65¹⁴ (31)
Am 15⁸ Mi 4¹⁴ (24) Ri 18¹ 1 S 10²¹ (22) שָׁמַיִן Job 4¹² (40 a b).

דָּרוֹ Ri 17⁸ (22) Is 48¹⁵ (24) Ps 25⁹ (35 a c) Job 3²³
(40 a b) 2 Chr 6²³ (50 a) דָּרְכָם 1 K 8²⁵ Ez 33^{8 9} etc. (24)
Job 6¹⁸ (40 a b).

רָגְלֵיךְ Dt 11^{6 10} (19) Is 49²³ (24), vgl. Ez 34¹⁹ (24)
1 S 17⁶ (22) Ps 22^{17 25 15 66 9} (35). רָגְלֵי (Fußtruppen) 1 S 15⁴
4¹¹ (22).

צִלְעֵי Jer 20¹⁰ (25).

צִלְמוֹ 1 S 6⁵ (2 mal) (22).

צִלְמוֹת Ps 23⁴ (35 a c) Job 38¹⁷ (39) Job 3⁵ (40 a).

אֶרֶץ (so!) Ps 85² (35).

בְּגָדֵי Ex 40¹³ (11) Is 61¹⁰ (27).

בְּטֶנֶה Dt 28^{4 10 18} (19) Is 49¹⁵ (24) Job 3¹⁰ (40 a).

וּבִקְבֻרוֹת Jer 20¹⁷ (25) Dt 9²² (19).

קִצְפָךְ Ps 102¹¹ (35 a c).

וּבִפְשְׁעֵיכֶם Is 50¹ (24).

הַתְּנַשְׁמַת Dt 14¹⁶ (19).

עָתָה Dt 9^{20 10 1 8} (19) 1 S 4²⁰ (22) Jer 20¹⁶ (25) Ps 102¹⁴
(35) Job 6¹⁷ (40 a b) Job 38²³ (39) Ps 34² (27) 2 Chr 18³⁴
(52) לַעֲתָה הָאֵלָּה Ru 2¹⁴ (34).

אֵשׁ Dt 9^{15 21} etc. (19) Jer 20⁹ (25) Ps 21^{10 66 12} (35)
אֵשׁ Nu 11^{1 2 3} (14) Ps 118¹² (38 d) אִשְׁכֶּם Is 50¹¹ (24).

לֵב 1 S 10⁹ (22) Is 57¹⁵ (26) Ps 19⁹ (35) Job 37²⁴ (39)
Ru 2¹³ (34) Ps 34¹⁹ (37) Ps 119² (38 d) P: וְלֵב Jer 20¹² (25).

צֵל Is 49² (24) Ps 102¹² (35) Job 8⁹ (40 a b) 1 Chr 29¹⁵
(50 a); vgl. צִלְלִי Jer 6⁴ (30); P: צֵל Job 7² (40 a b).

מִקֵּץ (P) Ez 35⁵ (24) Dt 15¹ (19).

עֵץ Dt 10¹ (19) Ez 36²⁹ (24).

עָם stat. cstr: Ex 33² (24) Ez 12¹⁹ (33), aber עַם Am 15 (24); sonst stets: עָם Dt 14² 28³² 33 (19) 1 K 3⁸ (23) Is 51⁷ (24) 2 Chr 1⁹ (50a) Ru 2¹¹ (34) הָעָם Ex 33¹² (9) הָעָם Ex 36⁵ (9).

מַבְטָח-formen: מַבְטָחוֹ Ps 65⁶ (35) (P) Jer 17⁷ (24) Job 8¹⁴ (40a b) — מַבְצָרוֹ Thr 2² (43a) — מִגְדָּל Mi 4⁸ (24) — הַמְּנַעֲרָה Dt 28²⁰ (19) — מִדְבָּר Dt 9²⁸ 11⁵ (19), vgl. Is 51³ (24) Ps 102⁷ (35) 2 Chr 1³ (50a) מִדְבָּר Ex 16^{2.3} (8) — מִזְבֵּחַ 2 S 24²¹ (23) st. cstr. מִזְבֵּחַ Lev 4¹⁸ (12) 2 Chr 1⁵ (50a), vgl. 1 S 23³ (22) Ps 26⁶ (35) מִזְבֵּחַ Jos 22²³ (20) מִזְבְּחוֹ Thr 2⁷ (43a) מִזְבְּחוֹ ib. (43b), doch הַמִּזְבֵּחַ Ex 40⁷ 10 (11) מִזְבֵּחַ (st. cstr.) Ex 37²⁵ (10) — הַמִּזְלָגוֹת 2 Chr 4¹⁶ (50a) — מִזְרָה 2 Chr 5¹² (50a b) — מִזְרָקִי 2 Chr 4⁸ (50b) הַמִּזְרָקוֹת 2 Chr 4¹¹ (50a) — מַכְלוֹת 2 Chr 4²¹ (50b) — מַכְמֵשׁ 1 S 13² (22) — מַכְשֹׁל Is 57¹⁴ (26) — מַכְתָּב Dt 10⁴ (19) — מַלְחָמָה Ps 24⁸ (35), vgl. Ez 32²⁷ (24) 1 S 4¹ (22) מַלְחָמָה Job 40³² (38d) 2 Chr 18²⁹ (52) — מַסְפָּר Jer 6²⁶ (24) — מַסְפָּר 1 S 6⁴ (22) מַסְפָּר Job 3⁶ 9¹⁰ (40a) 5⁹ (40a b) מַסְפָּר (st. cstr.) Ri 7⁶ (21) מַסְפָּר Ps 40¹³ (37) — לַמַּפְנֶעַ Job 7²⁰ (40b) לַמַּפְנֶעַ (40a¹) לַמַּפְנֶעַ (40a²) — הַמַּפְתָּן הַמַּפְתָּן Job 37¹⁰ (40a) — מַפְלִשִׁי ib. (40a) — הַמַּפְתָּן (הַמַּפְתָּן) 1 S 5⁴; st. cstr. מַפְתָּן 1 S 5⁵ (22) — מִצּוֹת Dt 10¹³ 28¹³ u. o. (19) — מִצְפָּה 1 S 10¹⁷ (22) — מִקְדָּשׁוֹ Thr 2⁷ (43a, ähnl. b) — מִקְוֵה Jer 17¹³ (24) מִקְוֵה (P) 1 Chr 29¹⁵ (50a) מִקְוֵה 2 Chr 1¹⁰ (50a) — מִקֵּה 2 Chr 19⁷ (52) — מִקְלָטוֹ Nu 35²⁶ (17) — מִקְשֵׁה Ex 37²² (10) — מִקְרָה 1 S 6⁹ (22) — מִרְמָה Ps 24⁴ (35a b) מִרְמָה Ps 34¹⁴ (37) — מִרְעָה Ez 34¹⁸ (24) — מִשְׁאֲרֵתְךָ Dt 28⁵ (19) — מִשְׁמָרוֹ Job 38³³ (39) — מִשְׁכְּבִי Job 7¹³ (40a b), vgl. Ez 32²⁵ (24) — מִשְׁכָּן Ps 26⁸ (35) מִשְׁכָּנוֹ Jos 22²⁹ (20) — מִשְׁמָר Job 7¹² (40a b) Ez 38⁷ (24), vgl. Dt 11¹ (19) — מִשְׁנֵה

Jer 16¹⁸ (24) מִשְׁעָנֶתֶךָ 1 S 15⁹ (22) מִשְׁנֵה Ex 16⁵ (8) —
 Ps 23⁴ (35) — מִשְׁפָּחָה Nu 36¹ (17) Ri 17⁴ 1 S 10^{21f.} (22),
 vgl. Ps 22²⁸ (35a b) מִשְׁפָּחָה Nu 26^{12f.} (15) — מִשְׁפָּט (etc.)
 Dt 10¹⁸ (19) 1 K 3²⁸ (23) Is 50⁸ (24) 1 S 10²¹ (22) Jer 23⁵
 (25) Ps 25⁹ (35a c) Job 8³ (40a b) 2 Chr 4⁷ (50a b) מִשְׁפָּט
 2 Chr 19⁶ (52) — מִשְׁקָל (st. cstr.) 1 S 17⁵ (22) מִשְׁנָקֶל 2 Chr 4¹⁸
 (50a b) — מִשְׁקָע Ez 34¹⁸ (24) —.

Dagegen: מִנְחָה 1 S 10²⁷ (22) מִנְחָה Ps 40⁷ (37) (vom
 Stamme מנח) — מִצְעָר Job 8⁷ (40a b).

Einige andere Substantiva

Jos 22²⁵ לְבַלְתִּי Jer 18¹⁰ (28) לְבַלְתִּי 1 S 17⁵ (22) — אֱלֹפִים
 (20) Ru 2⁹ (34), vgl. MT 71 — הַבְּנִים 1 S 17⁴ (22) — בָּר (f. בַּר)
 Gn 41³⁵ (4) — גִּבְיָה (גִּבְיָה) 1 S 16⁷ (22) — גִּנְתּוֹ Job 8¹⁶
 (40a b) — לֹדֶר Job 5¹⁶ (40b) לֹדֶר (40a) — חֲכָמַת לֵב Ex 35³⁵
 (9) — יִשְׁעַ (יִשְׁעַ) Ri 6³⁶ (21) — יִשְׁעַ Job 5⁴ 11 (40a b) —
 נִחְמִים Ex 40⁹ (11) — הַמִּשְׁחָה (מִ) 1 S 17⁶ (22) — מִצְחָה
 Is 57¹⁸ (26) — הַמַּעְגָּלָה 1 S 17²⁰ (22) — רִבְצִלְצֹל Job 40³¹ (38d)
 רִמִּים Job 38¹⁸ (39) — רַחֲבִי (רַחֲבִי) 2 Chr 18³⁰ (52a b) — הַקָּטָן
 Ps 22²² (35) — שְׂפָלִים Is 57¹⁵ (26) (vgl. assyr. šuplu,
 Brockelm. I 341) — תְּקוּתָךְ Job 4⁶ (40a b) תְּקוּהָ Job 5¹⁶ 7⁶
 (40a b) תְּקוּהָ Jer 31¹⁷ (26).

Pronomina, Numeralia, Partikeln etc

הֵם Dt 9²⁹ (19) Jer 22³⁷ (25) Job 8¹⁰ (40a b) 2 Chr 3¹³
 (50a) — הֵם Ex 2³³ (6) Ri 17⁶ (27) — הֵמָּה Dt 14⁷ (19)
 1 S 9²⁷ (22) Jer 6²⁸ (24) Ps 23⁴ (35a c) Job 6⁷ (40a b)
 1 Chr 5²³ (49) 2 Chr 18³¹ (52) — הִנֵּה Ps 34²¹ (37) — וְאַתָּן
 „und ihr“ Ez 34³¹ (24) וְאַתָּנָה Ez 34¹⁷ (24), vgl. dazu Olsh. § 95 b.

Suff. der 3. Pl.: יִדְעָתֶם Is 48⁶ שָׁמַעְתֶּם Is 48⁷ מוֹדִיעֶם Jer 16²¹
 כְּדֹרְכֶם Ez 36¹⁹ (24), alle bei größerem Accente. Ähnl. in
 tib. Überlieferung bei אֲמִילֶם Ps 118¹⁰⁻¹², vgl. Olsh. § 96f.

הִנְנִי 1 S 36.⁸ 12³ (22) Jer 16²¹ Ez 34^{17.20} 36⁶ Jo 4⁷
 (24) Jer 20⁴ 23² (25); הִנְנִי Is 65¹⁸ (31) הִנְנִי Ex 16⁴ (8) הִנְנִי
 (P) 1 S 3⁴ (22) הִנְנִי Gn 22¹ (3).

הִלָּלוּ (f. הִלְלוּ) Ez 36³⁵ (24).

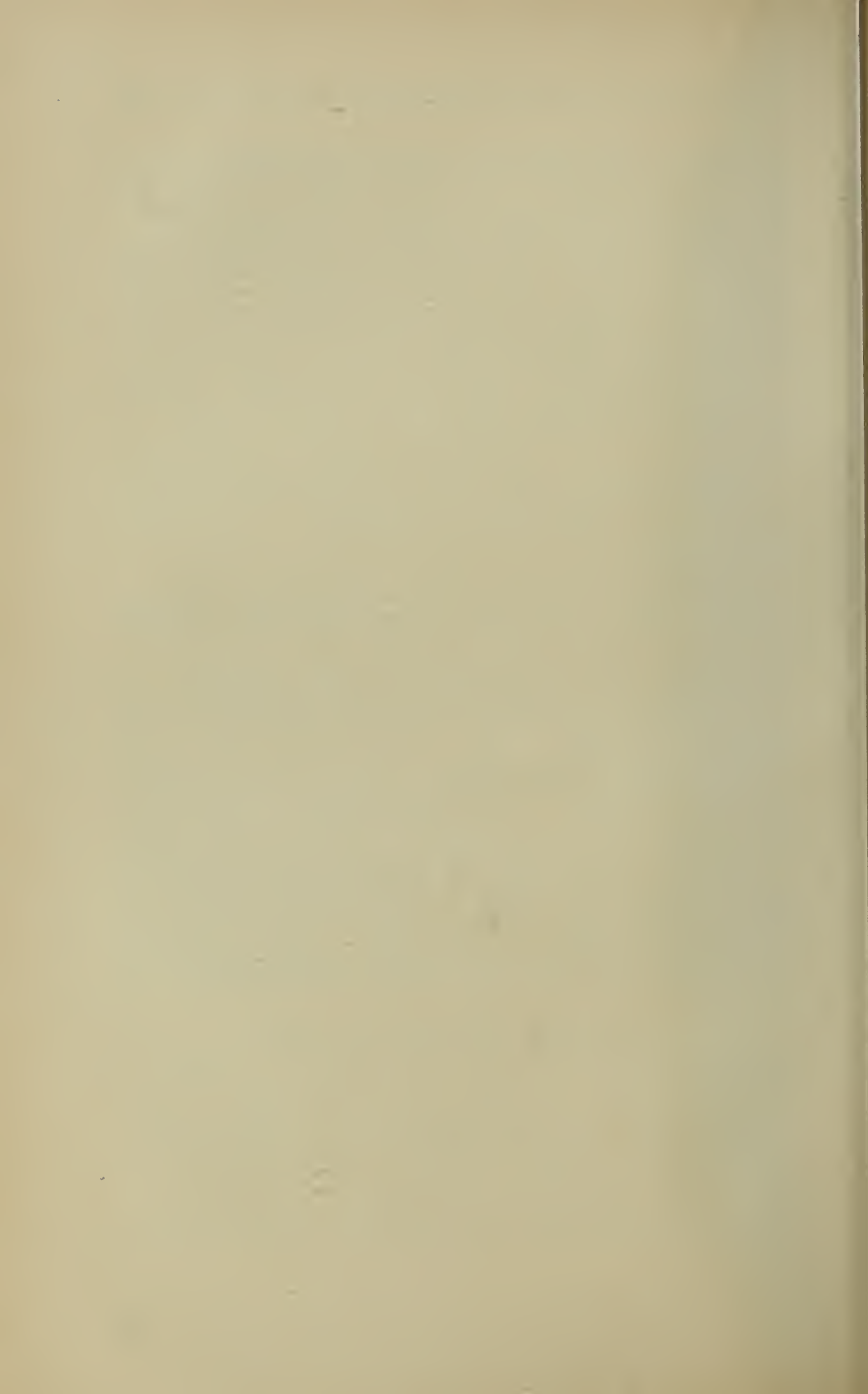
שָׁבַעַה 1 Chr 3²⁴ (48a), vgl. 1 S 10⁸ (22) Job 2¹³ (40a)
 שָׁבַעִים Dt 10²² (19) 2 Chr 1¹⁸ 2¹⁷ (50a). — Doch שָׁבַעַה
 Ex 37²⁴ (10).

חָמֵשׁ scheint in Pausa regelmäßig so punktiert zu werden:
 1 Chr 3²⁰ (48a b) 2 Chr 3¹² 15 (50a), aber auch außer der
 P: 2 Chr 4⁷ (50a b). Sonst auch חָמֵשׁ 2 Chr 3¹⁵ (50a).

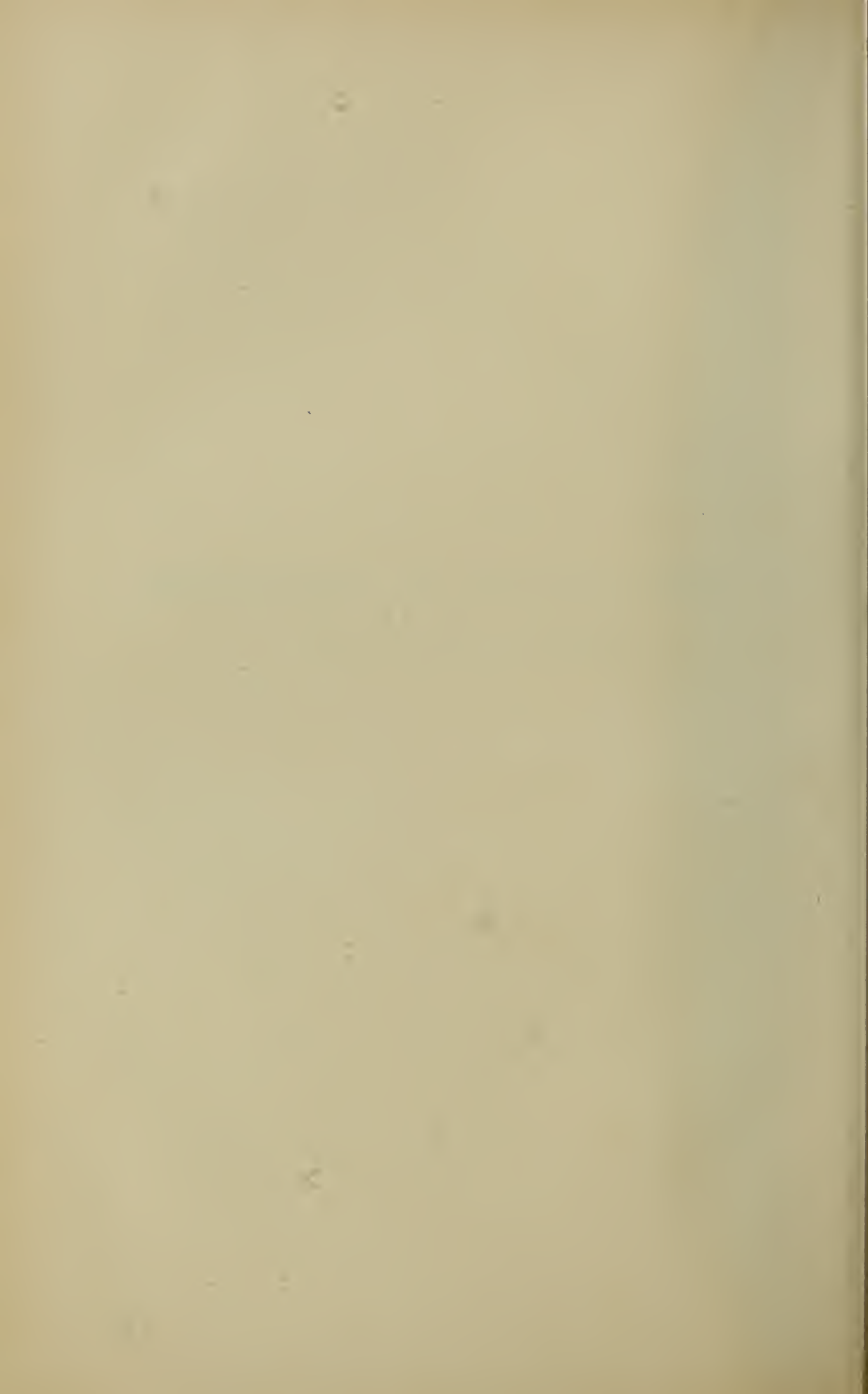
עֲשָׂרִים Ex 36⁹ (9) Ri 16³¹ (22) 2 Chr 2⁹ (50a) Ri 7³ (21)
 וְעֲשָׂרִים Nu 26¹⁴ (15).

חֲמִשָּׁת אֲלָפִים 1 S 17⁵ (22).

אַתְּ „mit“ Dt 15³ (19) Is 49⁴ (2 mal) Ez 32²⁴ ff. 39¹⁴ (24)
 Ri 17¹¹ 1 S 12⁷ (22) — אַתְּ^p (nota accusativi) Dt 9²² 15² (19)
 Ez 39¹⁴ (24) — אַתְּכֶם Dt 9¹⁶ u. o. (19) — אַתְּהֶן Ez 34²³ (24)
 Jer 23³ (25), vgl. in tib. Überl. Ez 23⁴⁷ (Olsh. § 223 d).



V. DIE TARGUME IN ÖSTLICHER
ÜBERLIEFERUNG



1. Die verschiedenen Rezensionen und ihr Verhältniß zu einander

Das alte jüdische Pentateuchtargum ist wohl immer — ähnlich wie das samaritanische Targum — in sehr verschiedenen Rezensionen im Umlauf gewesen. Es wurde, je nach dem Stande der haggadischen Erklärung, mannigfach geändert. Von ihm liegen Reste — in später stark überarbeiteter Gestalt und in verschiedenen Rezensionen — in den sogenannten Jerusalemer Targumen und Targumfragmenten vor.

Ob die Neugestaltung dieses Targums, die im Anschluß an die Bestrebungen des Rabbi 'Akiba und seiner Schüler vorgenommen wurde, und die als Targum Onkelos bekannt ist, noch in Palästina ihren Abschluß erreichte, ist eine Frage, die heute noch nicht mit Sicherheit beantwortet werden kann.¹ Sicher ist nur, daß man in den Hochschulen Babylonien dem Konsonantentext dieses Targums besondere Aufmerksamkeit schenkte und ihn in Sura sowohl wie in Nehardea feststellte. Eine Reihe von Abweichungen zwischen den in diesen beiden Hochschulen festgestellten Texten sind uns in einer der orientalischen Schriftmasora nachgebildeten Targummasora erhalten. Auch mit Punktation wurde das Targum in Babylonien versehen, und diese Punktation entsprach in allen Einzelheiten der dort üblichen Punktation des hebräischen Textes.

Ganz ähnlich sind die Geschieke des Profetentargums gewesen. Auch dies hat, wie es scheint, seine Endredaktion in Babylonien erhalten, auch diese ist dort mit Punktation versehen worden. Aber denselben Grad von Anerkennung wie das Targum Onkelos hat es nicht erhalten, und mit Masora ist es nicht versehen worden.

¹ Nach Zuckermanns Untersuchungen ist es ziemlich sicher, daß die Mischna ihre Endredaktion erst in Babylonien erfahren hat; dasselbe ist für das Targum Onkelos auch sehr wohl denkbar.

Als die jüdischen Hochschulen in Babylonien ihr Ende fanden, waren die beiden Targume anerkannte Größen. Der Konsonantentext ist übernommen worden, aber die ursprüngliche babylonische Punktation vermochte sich nicht durchzusetzen. Für den Bibeltext hatte man in Tiberias eine eigne Überlieferung, und ich habe oben zu zeigen versucht, wie diese tiberische Überlieferung auch in die supralinear punktierten Hss eindrang, und wie Hss wie der Petersburger Profetenkodex und noch mehr der hebräische Text, den die supralinear punktierten jemenischen Hs bieten, Zeugen solcher Überarbeitung sind¹.

Für den Targumtext scheint eine einheitliche oder überhaupt brauchbare selbständige tib. Punktation des Aramäischen nicht existiert zu haben. Ein endgiltiges Urteil in dieser Hinsicht wird sich freilich erst fällen lassen, wenn eine systematische Untersuchung der ältesten tiberisch punktierten Targumhandschriften und Handschriftenfragmente vorgenommen sein wird. „Alte tiberische Punktation der Chaldäer hat vorläufig genau so viel Anspruch darauf, studiert zu werden, wie alte assyrische Vokalisation derselben“ — auf diesen 1886 geschriebenen Satz Lagardes² möchte ich gerade heute wieder hinweisen. Die von ihm geforderte Untersuchung steht noch aus, und muß geführt werden, selbst wenn ihr Resultat, wie ich vermute, negativ sein wird. Daß man bei einer derartigen Untersuchung von den gedruckten Texten abzusehn hat, hat A. Merx' Abhandlung „Bemerkungen über die Vokalisation der Targume“³ wieder deutlich gemacht. Aber auch von dem jetzt mit tiberischen Vokalen versehenen handschriftlichen Material kommt sehr vieles nicht für diese Untersuchung in Betracht. Denn als man sich des Lesens der babylonischen Vokalzeichen entwöhnt hatte, hat man in weitem Umfange die babylonischen Zeichen in tiberische umgewandelt. Solche Hss

¹ Ich weise noch darauf hin, daß z. B. auch in der sonst der tib. Überlieferung nahestehenden jem. Überlieferung im Aramäischen die Maḥ'alformen beibehalten sind. ² In der berühmten Besprechung des von Abraham Berliner besorgten Abdruckes der Editio Sabbioneta. Gött. Gel. Anz. vom 1. Nov. 1886 = Mitteilungen II 174. ³ = Verhandlungen des V. internationalen Orientalisten-Congresses II 1. Berlin 1882. S. 142ff. bes. 153—164.

sind dann natürlich Zeugen für die östliche Überlieferung. Ausdrücklich ist das bezeugt in einer Notiz des AD 1311 geschriebenen Kodex de Rossi 12 der Kgl. Bibliothek zu Parma, auf die zuerst Luzzatto aufmerksam machte, und die seitdem oft abgedruckt ist¹. Dasselbe gilt jedenfalls auch von dem 1475 geschriebenen Kodex de Rossi 7 derselben Bibliothek, über dessen Vokalisation S. Landauer ein sehr günstiges Urteil fällt². Schon die Tatsache, daß am Rande dieses Codex die orientalische Targum-Masora steht, läßt vermuten, daß die Hs auf eine östliche Quelle zurückgeht, und das wird durch andere Kennzeichen bestätigt³.

Ganz unzweifelhaft ist das der Fall gewesen bei der Hs, von der die 1557 erschienene Editio Sabbioneta abgedruckt ist. S. D. Luzzato hat auf den besonderen Wert dieser Ausgabe zuerst hingewiesen⁴, und in dem — nicht immer befriedigenden — Abdruck Berliners⁵ ist sie wieder allgemein zugänglich geworden. Wer etwa von der Lektüre einer echt babylonischen Hs wie des Berliner Ms or qu 680 zur Ed. Sabbioneta kommt, dem tritt der charakteristisch babylonische Typus ihrer Punktation auf jeder Zeile entgegen. Freilich sieht man auch bald die Masse von Formen, die so, wie sie dastehn, unmöglich richtig sein können. Sie gehn offenbar auf das Konto dessen, der die babylonischen Zeichen in tiberische umgesetzt hat — ein wirkliches Verständnis für das Aramäische ging ihm ab. Sobald es gelingt die Fehlerquellen sicher zu erkennen, werden Texte wie diese in ihrer Bedeutung für die Kenntnis der alten babylonischen Punktation erst recht gewürdigt werden können.

¹ Z. B. von H. L. Strack in der Zeitschr. f. d. ges. Luth. Theol. u. Kirche XXXVI 1875, S. 622; von A. Berliner in seinem Targum Onkelos II 134, von A. Merx in seiner Chrestomathia Targumica S. 55 Anm. 4 u. s. ² Die Mâsôrâh zum Onkelos S. V: „Wer indigniert über die Erbärmlichkeit unsrer Targumausgaben und der ältesten Handschriften, von deutschen Masoreten punctiert, . . . dem Mittelalter das grammatische Verständnis für das Idiom des Targums überhaupt absprechen möchte, dem empfehle ich zum Behufe einer vollständigen Bekehrung eingehendes Studium dieses Textes.“ ³ Vgl. Berliner, Targum Onkelos II 132f.

⁴ Im Philoxenos (Ohēb gēr) S. 28. ⁵ Targum Onkelos. Herausgegeben und erläutert von Dr. A. Berliner. Berlin 1884.

Die jemenischen Hss haben im Targumtext gewisse Eigentümlichkeiten der babylonischen Überlieferung besser bewahrt, als im hebräischen Text. Insbesondere gilt das von den beiden ältesten und wertvollsten jemenischen Hss, den Londoner Mss or 1467 und 2363. Leider sind die Proben, die Merx in seiner *Chrestomathia Targumica* aus diesen beiden Hss gibt¹, recht unzuverlässig. Was G. Diettrich beobachtet hat², kann ich aus eigener Anschauung nur bestätigen. Fast durchweg hat Merx die spätere Korrektur der Hs or 1467 als ursprüngliche Lesart bezeichnet und dabei oft inkorrekt wiedergegeben, und aus dem Londoner Ms or 2363 hat er gar von Gn 24^{1ff}. mehr als 14 Verse abgedruckt, die in der Hs überhaupt nicht stehn. Merx hat sich hier wohl auf den S. XIV belobten Abschreiber verlassen, und der ist seiner Aufgabe offenbar in keiner Weise gewachsen gewesen.

Zuverlässiger ist die den jüngeren *textus receptus* der Jemeniten im allgemeinen getreu wiedergebende Ausgabe des Targum Onkelos in der in Jerusalem 1894–1901 gedruckten Tora³. Den entsprechenden Text für Josua und Richter bieten — aber in supralinearer Punktation und mit wertvollem textkritischen Material — die Ausgaben von Fr. Praetorius⁴. Jeremia 1–12 in dieser Überlieferung bietet Wolfsohn⁵, Ez. 1–10 Silbermann⁶.

Harry Barnstein hat "The Targum of Onkelos to Genesis. A critical Enquiry into the value of the text exhibited by Yemen Mss. compared with that of the European Recension.." in London im Jahre 1896 erscheinen lassen, und darin ein paar Kapitel der Genesis nach 3 ganz jungen jemenischen Hss — von denen die eine nicht einmal mehr supralinear punktiert ist — und dem Londoner Ms or 2363 veröffentlicht und dazu die Varianten der ersten Rabbinerbibel (Venedig 1517) gegeben. Die Textproben haben — so befremdlich auch

¹ Nu 20₂–25₉ Dt 26₁–29₅. 32–34 aus or 1467; Gn 24.49. Ex 15.20–24 aus or 2363. ² Einige grammatische Beobachtungen zu drei im British

Museum befindlichen jemenitischen Handschriften des Onkelostargums = ZATW XX 148–159. ³ Hebräisch, aramäisch, arabisch (Saadja). Die supralineare Punktation des Targums ist in die sublineare verwandelt, doch so, daß man die erstere leicht rekonstruieren kann. ⁴ Berlin 1899, 1900.

⁵ Halle 1902 (Diss. phil.).

⁶ Straßburg 1902 (Diss. phil.)

diese Zusammenstellung von Texteszeugen ist — einen gewissen Wert, insofern sie uns einen Einblick in die jüngere jemenische Tradition geben. Sonst aber ist das Buch voll von Mißverständnissen und Verkehrtheiten, und zeigt, daß der Verfasser eine sehr geringe Einsicht in die in Betracht kommenden Probleme hat. Er hält die von Berliner wieder abgedruckte *Editio Sabbioneta* für den besten Repräsentanten des westlichen oder europäischen Textes des Targums¹ und bekommt es fertig, von diesem Buche zu schreiben: "Berliner's edition of the Targum, which is a reprint of the Sabionetta (so!) edition of 1554 (so!) suffers from the same reason as all other European Editions. His sources are all European Mss. none of which exhibit the original (so!) text but the subsequent babylonian (so!) redaction. It is undoubtedly superior to any of its predecessors (so!), besides which the edition is invaluable containing as it does the products of a life-study and embodying the ripe results of all B.'s predecessors in the same branch of learning." Und von Lagardes Abdruck des Konsonantentextes des Codex Reuchlinianus schreibt er: "Lagarde thought he would be serving the interests of science in the best way by omitting the vowel-signs and confining his attention to establish a correct and critical consonantal text, but, it must be remarked, he did not even attain this ideal"², ein Urteil, das nur zeigt, daß Barnstein von den Absichten, die Lagarde mit diesem Abdruck verfolgte,³ nicht die mindeste Ahnung hat.

Die weiteren Ausführungen dieses Buches bieten durchaus das, was man auf Grund solcher programmatisch ausgesprochenen Mißverständnisse erwarten kann. Es fördert die Probleme abgesehen von dem oben angegebenen Punkte in keiner Weise.

Sehr wichtige Zeugnisse für die orientalische Überlieferung dieses Targums sind vor allem erhalten in der schon erwähnten Masora zum Targum Onkelos. Dieser Masora, die der Ver-

¹ „The purpose of this enquiry is to critically investigate the recension of the Targum of Onkelos preserved in the Yemen Mss. and to establish a comparison between these Mss. and the Western or European texts, which are at present best represented by Berliners recent edition" Preface S. V.

² S. 3. ³ Vgl. z. B. Mitteilungen II 164!

fasser des sog. Patschegen¹ kennt, von deren Existenz Elia Levita noch gehört hat, ist von Luzzatto zuerst wieder gedacht worden. Er hat die ersten Stücke von ihr veröffentlicht. Natan Adler druckte sie mit Luzzattos Bemerkungen ab in seiner Pentateuchausgabe, die zuerst in Wilna 1874 erschien, und die dann oft — mein Exemplar 1903 — nachgedruckt wurde.

Nach neuen Quellen² hat diese Masora Abraham Berliner veröffentlicht zuerst im Jahresbericht des Rabbinerseminars zu Berlin für 1874/75, dann, in vollständigerer Gestalt, als Buch, Leipzig 1877. Wiederum exakter, in alphabetischer Anordnung, und vor allem mit Angabe der Quellen, aus denen die einzelnen Noten stammen, hat sie S. Landauer herausgegeben³.

Daß die Masora im wesentlichen nach Babylonien gehört, scheint Abraham Berliner erkannt zu haben⁴. Das ergibt sich schon aus der Menge der Abweichungen, die für die Schulen von Sura und Nehardea erwähnt werden. Auch sind ja einige masoret. Noten in dem Petersburger Ms Nr. 132 enthalten, und dies weist babylonische Punktation auf.⁵ Dazu kommt, daß der ganze Sprachgebrauch dieser Masora gut zu dem der orientalischen Masora des Bibeltextes stimmt⁶. Etwas naiv ist es, wenn Berliner aus der Erwähnung einiger Punktationszeichen schließt, daß diese Masora um „die Grenzscheide

¹ Eine Art Kommentar zum Targum, den Luzzatto auffand und den er, nach dem Jahre, in dem das Ms geschrieben war (5211=1451), ספר יאר nannte. Er ist ebenfalls in der gleich zu erwähnenden Pentateuchausgabe, Wilna 1874, von Natan Adler abgedruckt. ² Hauptsächlich nach dem oben erwähnten Cod. de Rossi 7 in Parma. ³ Amsterdam 1896. Der größere Teil davon ist einige Jahre früher in der Zeitschrift „Israelitische Letterbode“ erschienen. ⁴ Einleitung S. VIII; wenn man freilich in dem Vorwort S. V. die Sätze liest: „Wie bereits Pinsker . . . angedeutet, stimmen die Nehardeer mit den Madinchae, die Suraner mit dem Ma'arbae. Für die Targum-Massorah hat sich dies, wenigstens in Betreff des palästinischen Charakters der Nehardeer bestätigt . . .“ so muß man doch wieder daran zweifeln, daß ihm die Verhältnisse wirklich klar geworden sind. ⁵ Vgl. Berliners Vorwort S. III, der sich auf Strack beruft. Aus der Beschreibung der Hs in deren Katalog von Harkavy und Strack ist nicht zu ersehen, daß die Hs etwas Masora zum Targum enthält. ⁶ Vgl. MT S. 13ff. und oben Kap. III f.

zwischen dem 9. und 10. Jahrhundert“ abgefaßt sei.¹ Solch eine Masora ist doch kein einheitliches Werk!² Allerdings hat man auch bei S. Landauer den Eindruck, daß er sich diese Masora zu sehr als einheitliche Größe denkt. „Sie repräsentiert einen vortrefflichen Text, der mindestens so alt ist wie unsere älteste Handschrift“, so sagt er in seiner Besprechung von Merx' Chrestomathie³, und die ganze von ihm in seiner Ausgabe gewählte Anordnung soll dazu dienen, „die überall zerstreuten Züge zu einem Gesamtbild zu gestalten, aus der Fülle von Einzelercheinungen zur allgemeinen Regel emporzusteigen“.⁴ Ich möchte demgegenüber doch betonen, daß in dieser Masora, so wie sie etwa bei Landauer vorliegt, recht verschiedenartige Elemente enthalten sind, die auch ganz verschieden sind an Wert. Man vergegenwärtige sich nur einmal die einzelnen Gruppen von Bemerkungen, die hier vereinigt sind:

Etwa die Hälfte dieser Masora besteht aus Noten, die feststellen, wie oft ein hebräisches Wort im Targum so oder so wiedergegeben wird. Sie gehören in eine Targumkonkordanz, und wir könnten auf diese ganze Gruppe verzichten, wenn wir eine ordentliche Targumkonkordanz⁵ hätten, die diese Angaben der Masora mit berücksichtigte:

Besonders wertvoll erscheinen mir die Angaben über die verschiedenen Lesarten in den Schulen von Sura und Nehardea. Diese Angaben leisten natürlich besonders wertvolle Dienste, wenn es sich darum handelt, festzustellen, welcher Schule alte Stücke des Targums folgen.

Für wichtig würde ich ferner die masoretischen Noten halten, die ich als beurteilend bezeichnen möchte, also etwa Bemerkungen wie *מטעין ביה*, *מטעין דאין*, *יפה*, *בהון*, *משתבשין בהון* und ähnliche.

Ihnen sind durchaus nicht gleichwertig die mit *ג"ז*, *ת"ז*, *ס"ז*, *ס"ח* eingeführten Noten. Sie sind offenbar nichts als Varianten, die irgend welche Schreiber aus für uns unbekannten Hss an

¹ Einleitung S. IX f. ² Berliner hat in dem Vorwort S. VII selber darauf hingewiesen! ³ ZA III S. 277. ⁴ S. IV seiner Ausgabe. ⁵ Bredereks Konkordanz zum Targum Onkelos=Beihefte zu ZATW IX Gießen 1906 versagt hier ganz, wie auch in vielen andern Dingen! ⁶ Das Partizipium, während in der orientalischen Schriftmasora in קן das Perfektum und in קין der Imperativ vorliegt. Vgl. oben S. 142.

den Rand ihrer Hs setzten, und haben sicher kein hohes Alter.¹

Aus so verschiedenartigen Elementen kann man kein einheitliches Gesamtbild gestalten.² Man wird wohl zu scheiden haben zwischen den Angaben, und in mancher Hinsicht ist die Anordnung nach Gruppen, wie sie zum Teil bei Berliner vorliegt, übersichtlicher und zweckmäßiger als die alphabetische Anordnung bei Landauer.

Freilich scheint mir ein Umstand noch nicht genügend berücksichtigt zu sein, der den Wert einer großen Zahl von masoretischen Noten für uns bedeutend herabmindert. Diese Masora stammt aus Babylonien. Ihre Bemerkungen haben einst, mit babylonischer Punktation versehen, am Rande von babylonisch punktierten Hss gestanden. Unsere Hauptquelle für diese Masora ist aber der um 1475 geschriebene tiberisch umpunktierte³ Cod. de Rossi 7 in Parma, und neben ihm kommt hauptsächlich eine Handschriftenfamilie in Betracht, von der die eine Hs, R 10 der Ambrosiana in Mailand, auch erst 1396/98 vollendet wurde. Auch die masoretischen Noten selber sind in diesen Hss mit tiberischer Punktation versehen, und zwar zu einer Zeit, da man für das Wesen der babylonischen Punktation längst kein Verständnis mehr hatte. Eine große Anzahl von „Varianten“, die die Targum-Masora heute bietet, hat darum keine Existenzberechtigung. Sie täuschen Exaktheit vor, wo in Wirklichkeit das Verständnis mangelte.

Die Stücke einer echten babylonischen Targum-Hs, die ich als 19a2, 19b, 19c2 abgedruckt habe, ermöglichen es, diese Verhältnisse deutlich zu erkennen.⁴ Von besonderem Interesse sind

¹ Viell. sind die als עראקיה angeführten Lesarten das Ergebnis einer Kollation einer bab. Hs mit einer tiberisch punktierten. ² Es ist ganz begreiflich, daß Dalman mit der Targum-Masora nichts Rechtes anfangen kann. Vgl. S. 74.

³ Vgl. oben S. 205. ⁴ Ich begnüge mich damit, hier auf diese umfangreichsten und deshalb wichtigsten Stücke des Targum Onkelos in babyl. Überlieferung hinzuweisen. Die Proben von andern Stücken dieses Targums, die ich oben abgedruckt habe (vgl. No. 1 2 3 6 9 11 12 13 17 18) bestätigen das Resultat durchaus. Besonders interessant ist eine Vergleichung des leider nur kurzen Stückes des Targum Onkelos in komplizierter bab. Punktation, das No 18 bietet. Als Grundlage für die Targum-Masora — und auch als Vorlage für die Ed. Sabb. — kommen Targum-Hss mit einfacher Punktation in Betracht.

die 4 auf das Targum bezüglichen masoretischen Bemerkungen in dieser Handschrift. Ich habe sie oben S. 112 abgedruckt und besprochen. Aber nicht nur sie, sondern die ganze Punktation der Handschrift ermöglicht eine Prüfung der Targum-Masora. Ich stelle deshalb hier ein paar masoretische Noten aus Landauer zusammen, und füge hinzu die nach der alten babylonischen Überlieferung zu erwartende Form; man erkennt sogleich, daß die von der Masora angegebenen Lesarten lediglich verschiedene Versuche darstellen, die babylonische Form nach tiberischen Grundsätzen mit tiberischen Vokalzeichen wiederzugeben.

Landauer S. 1:	אָבוהי נ"א אָבוהי	bab.	אָבוֹהִי
	דָּאָבְהִי נ"א דָּאָבְהִי	„	דָּאָבִי
	כָּאָבְרָא נ"א כָּאָבְרָא	„	כָּאָבִי
S. 2:	דבאדניהון נ"א דִּבְאָדִי	„	דִּבְאָדִי (oder "דִּבְאָדִי)
	וּאָלוּ ת"ו וּאָלוּ	„	וּאָלוּ
	אָמַד ת"ו אָמַד	„	אָמַד
	אָמַדִּינִן — [=אָמַד]	„	אָמַדִּינִן
S. 11:	אָנָא ת"ו אָנָא	„	אָנָא
S. 13 Anm.:	בָּאָרֹנָא נ"א בָּאָרֹנָא	Die Hs 19 hat in Dt 10 2:	בָּאָרֹנָא
S. 98:	עָבַד ת"ו עָבַד	bab.	עָבַד
	עָבְדוּ נ"א עָבְדוּ etc.	„	עָבְדוּ
S. 137:	דאִשְׁתַּחֲוִית נ"ה ואִשְׁתַּחֲוִית	Ms 19 liest Dt 9 25:	דאִשְׁתַּחֲוִית
und hat das sm korrigiert in דאִשְׁתַּחֲוִית. —			

Man könnte Hunderte von ähnlichen Beispielen anführen. Der beschränkte Wert derartiger masoretischer Noten dürfte klar sein. Man sollte bei einer neuen kritischen Ausgabe der Targum-Masora diese vielen einfach auf Mißverständnis der Schreiber beruhenden Noten streichen, und das eigentlich in eine Konkordanz gehörige Material einer solchen vorbehalten. Es bliebe dann eine kleinere Anzahl wirklich wertvoller masoretischer Noten übrig, und diese hätten für eine Ausgabe des

echten babylonischen Targum Onkelos sehr wichtige Dienste zu leisten.

Genau dieselben Mißverständnisse liegen aber auch in der Punktation der Editio Sabbioneta vor. Wo die babylonisch punktierte Vorlage dieser Ausgabe Zeichen enthielt, die dem an tiberische Überlieferung gewöhnten Punktator unmöglich erschienen, hat er sie meist in ganz äußerer Weise — ohne eigentliches Verständnis für die Sprache des Targums — geändert. Gelegentlich hat er solche Punktation aber auch beibehalten, und die gewährt nun — in tiberischem Gewande — einen oft sonderbaren Eindruck. Die Editio Sabbioneta liefert eine Masse von Beispielen für eine solche Unsicherheit des Punktators.

Dieselbe Unsicherheit zeigt sich aber vor allem auch in den Fällen, in denen die babylonische Vorlage keine Punktation aufwies. Es ist bekannt, daß die Hss mit einfacher babylonischer Punktation niemals ganz durchpunktiert sind (vgl. z. B. MT S. 11). Man denke sich eine Hs wie 19 — vielleicht gar bloß mit der Punktation erster Hand versehen — als babylonische Vorlage für die Editio Sabbioneta. Der tiberische Punktator, der gezwungen war, den Text ganz durchzupunktieren, war, weil er für das Aramäische kein richtiges Verständnis mehr hatte, überall da, wo in der babylonischen Vorlage Vokalzeichen fehlten, in einer schwierigen Lage. Er setzte die Vokalzeichen an solchen Stellen, so gut es ging, nach irgend einer sich ihm anbietenden Analogie. Ich weise nur darauf hin, daß die Partikel ׀ in der babylonischen Vorlage wohl nie mit einem Vokal versehen war, und daß die babylon. Vorlage keine Dageschpunkte bot usw. So erklärt sich die Schreibung ׀י, oder die unregelmäßige Dageschsetzung und manch anderes Mißverständniss aus dieser Fehlerquelle.

Wesentlich anders liegt es bei der jemenischen Überlieferung. Wie beim hebräischen Text der Jemeniten liegt auch im Targumtext eine Umgestaltung vor, die sich im wesentlichen als das Ergebnis einer Anwendung von gewissen tiberischen Gesetzen auf Hss mit babylonischer Punktation er-

¹ Vielleicht nach Analogie des hebr. ׀ס.

gibt. Insbesondere wurde überall da, wo in babylonischer Überlieferung ein voller Vokal in unbetonter offener Silbe stand, und wo man in tib. Überlieferung ein Schwa compositum zu erwarten hatte, einfaches Schwa gesetzt. Daneben kommt ֿ , hauptsächlich bei späteren jem. Hss, gelegentlich vor. Aber auch verschiedene andere bab. Eigentümlichkeiten der Punktation beseitigte man, die dem an die tib. Überlieferung gewöhnten Punktator anstößig erschienen. Diese Überarbeitung ist nicht auf einmal vorgenommen worden. Die beiden ältesten jem. Hss, or 1467 und or 2363 des British Museum bieten noch öfters die alte bab. Überlieferung, wo die spätere Tradition sie beseitigt hat. In Ms or 1467 kann man diese Überarbeitung noch urkundlich verfolgen. Ich habe auf Diettrichs Beobachtungen bei dieser Hs bereits oben¹ hingewiesen. Er hat die Änderungen, die an dieser Hs vorgenommen worden sind, im allgemeinen einer zweiten hebraisierenden Hand zugeschrieben. Mit Recht hat schon Praetorius² verschiedene Bedenken dagegen ausgesprochen, daß dies die einzige Quelle jener Korrekturen sei. Ich meine, man muß bei den von Diettrich besprochenen Korrekturen zwei Gruppen unterscheiden. Einmal die Korrekturen, die or 1467 sm allein aufweist, und die die spätere jemenische Überlieferung nicht bietet. Es sind die von Diettrich §§ 1—41 behandelten Fälle. Hier scheint mir in der Tat ein Einfluß des Hebräischen vorzuliegen, aber des Hebräischen in babylonischer Überlieferung. Das zeigen die in § 1 aufgeführten Pi'alformen (vgl. MT 58 und oben S. 188f), das zeigen die in § 3 aufgeführten Pe'alformen, die nach dem zweiten Radikal ein a an Stelle des e setzen (vgl. MT 52 und oben S. 183), und irgend eine Analogie mag ähnliches bei den in § 2 aufgeführten Af'alformen bewirkt haben. Auch in § 41 scheint ja hebräischer Einfluß vorzuliegen.

Aber anders liegt es bei den wichtigeren Änderungen, von denen Diettrich in §§ 42—8 handelt. Diese Änderungen scheinen mir deutlich nach Analogie der tib. Überlieferung gemacht zu sein, die ja allerdings im wesentlichen aus der Punktation des Hebräischen bekannt ist. Besonders deutlich ist

¹ S. 206. ² In den Nachträgen zu seiner Ausgabe des Targums zum Buche der Richter (Berlin 1900) S. 58—61.

das bei der Behandlung des **ס** in der 1. Pers. Impf.¹, wo das bab. **i** in das tib. **a** bzw. **ä** geändert² ist. Hier hat es auch bereits Praetorius klar erkannt.³ Die Erhaltung des vollen Vokals in der zweiten Silbe des Imperfekts vor dem folgenden Suffix⁴ ist aus dem Hebräischen der östlichen Überlieferung bekannt (MT 53 und oben S. 185), und findet sich auch in den östlichen Targumtexten (vgl. unten S. 221). In der tib. Überlieferung ist aus diesem Vokal Schwa geworden, und so auch in der späteren jemenischen Überlieferung.⁵ Für die Aufhebung des festen Silbenschlusses beim Zusammentreffen von 3 Konsonanten, von denen der erste eigentlich eine Silbe schließt,⁶ finden sich in bab. Überlieferung im Hebräischen wie im Targum viele Beispiele. Und die Behandlung der Laryngale,⁷ die in der älteren Überlieferung in or 1467 und 2363 vorliegt, stimmt ebenfalls gut zu der bab. Überlieferung.

Man kann hier somit das fortschreitende Eindringen von Eigentümlichkeiten der tib. Punktationsweise in die jemenische Überlieferung noch deutlich erkennen. Auch in der älteren jemenischen Überlieferung liegt ja bereits eine solche Umbildung vor, — sie repräsentiert eine etwas frühere Stufe dieser Entwicklung. Das siegreiche Vordringen der Punktation der Tiberier, das ich in Kap. III in allen einzelnen Gebieten nachweisen konnte, ist auch hier der äußere Anlaß gewesen. Aber die Umgestaltung, die hier vorgenommen wurde, geschah zu einer Zeit, da man noch ein wirkliches Verständnis für die Sprache des Targums hatte. Es wird jedenfalls noch gegen Ende des Bestehens oder bald nach dem Aufhören der bab. Hochschulen geschehn sein, vielleicht noch im 10. Jahrhundert. Ganz frei von Fehlern ist sie ja freilich auch nicht.⁸ Aber im allgemeinen liegt hier doch eine einheitliche gute Überlieferung vor. Die mit tiberischen Zeichen versehene Vorlage der Editio Sabbioneta ist offenbar erst in viel späterer Zeit

¹ Bei Diettrich § 6. ² Der in Jerusalem gedruckte jem. Pentateuch weist hier teils Pataḥ teils Segol auf. ³ A. a. o. S. 60 f. ⁴ Bei Diettrich §§ 42 f. ⁵ Der Jerusalemer Druck stimmt in den § 42 angeführten Beispielen zu der Vokalisation von or 1467¹, in § 5 zu der von or 1467². ⁶ Bei Diettrich § 7. ⁷ Bei Diettrich § 8. ⁸ Dalman hat Gramm. S. 78 ff. eine Anzahl von Hebraismen und Irrtümern zusammengestellt.

aus einer echt babylonischen Hs in mehr mechanischer Weise hergestellt worden. So spiegelt sie zwar an sich die alte bab. Überlieferung viel deutlicher wieder, ist aber wegen der Unsicherheit der Punktatoren voller Fehler.

Ich versuche an einigen Beispielen das gegenseitige Verhältnis dieser verschiedenen Überlieferungen klar zu machen, und benutze dabei die oben als 19a2 (babyl.) und 19a3 (jemen.) abgedruckten Paralleltex-te, und den Text der Ed. Sabbioneta.

	bab.	jem.	Ed. Sabb.
1	עֲבֹדְתֹן	עֲבֹדְתֹן	עֲבֹדְתֹן 9 16
2	וְאַחֲדִית	וְאַחֲדִית	וְאַחֲדִית 9 17
3	אֲכָלִית	אֲכָלִית	אֲכָלִית 9 18
4	לְמַעַבֵּד	לְמַעַבֵּד	לְמַעַבֵּד 9 18
5	אֲרִי	אֲרִי	אֲרִי 9 19
6	דְּעֲבֹדְתֹן	דְּעֲבֹדְתֹן	דְּעֲבֹדְתֹן 9 21
7	דְּמִשְׁאֲלִי	דְּמִשְׁאֲלִי	דְּמִשְׁאֲלִי 9 22
8	אֵלֶּהֶכֶן	אֵלֶּהֶכֶן	אֵלֶּהֶכֶן 9 23
9	קִדְם bzw. קִדְם	קִדְם bzw. קִדְם	קִדְם passim.
10	אֲמַר	אֲמַר	אֲמַר 9 25
11	לְאַעְלוֹתֶהוֹן	לְאַעְלוֹתֶהוֹן	לְאַעְלוֹתֶהוֹן 9 28

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Sie lassen sich in beliebiger Zahl vermehren. Man erkennt leicht die konsequente Überarbeitung in der jemenischen Punktation. In der Ed. Sabbioneta liegt dieselbe Überarbeitung vor in den Beispielen 1 3 5 6 9; in 4 und 8 ist die babylonische Lesart beibehalten worden, dagegen sind in 2 7 10 11 die kurzen Vokale in unbetonter offener Silbe, die in bab. Überlieferung möglich sind, gedehnt, weil sie den an die Grundsätze der tib. Überlieferung gewöhnten Punktatoren als anstößig erschienen. Dadurch sind die sprachlich unmöglichen Formen zustande gekommen.

Die Wiederherstellung des Targum Onkelos in der Gestalt, die es in den Hochschulen Babyloniens hatte, ist das für die

Wissenschaft erstrebenswerte und auch erreichbare Ziel. Für das Targum Onkelos werden dazu als Vorarbeiten nötig sein:

1. Eine Untersuchung und Berücksichtigung aller der Hss, die das Targum mit tiberischer Punktation enthalten, und auf babylonische Vorlage zurückgehn, die also dem Text der Ed. Sabbioneta nahestehn, evtl. eine kritische Ausgabe des Targums nach diesen Quellen.

2. Eine kritische Ausgabe des Targums in jemenischer Überlieferung; bei dieser wäre zwischen der älteren jemenischen Überlieferung, die die Londoner Mss or 1467 und or 2363 bieten, und der jüngeren sorgfältig zu scheiden. Ganz junge Hss wie Barnsteins Mss A B D werden dabei den geringsten Wert haben.

3. Eine kritische Bearbeitung und neue Ausgabe der Targum-Masora.

4. Vor allem eine sorgfältige Sammlung und Bearbeitung aller Stücke dieses Targums, die noch die östliche Gestalt und Punktation desselben wiedergeben. Ich habe ja oben nur eine Anzahl von Textproben abgedruckt.

Ähnlich ist die Aufgabe der Wissenschaft hinsichtlich des Profetentargums. Ob hier freilich tiberisch punktierte Hss existieren, die auf babylonische Vorlage zurückgehn, ist einstweilen nicht bekannt. Aber, soviel ich weiß, ist auch noch nie danach gesucht worden. Eine Masora hat, so viel wir wissen, zu diesem Targume nicht existiert. Für dies Targum in jemenischer Überlieferung liegt in den oben erwähnten¹ Ausgaben ein Anfang vor. Man sollte sich bei der Fortsetzung dieser Ausgaben ganz auf jemenische Hss beschränken, und dafür das gesamte Material, das für sie zu erlangen ist, herbeiziehn. Es wäre ja wohl denkbar, daß sich auch hier eine ältere und eine jüngere Schicht unterscheiden ließe.

Dazu käme auch hier die sorgfältige Berücksichtigung des eigentlich babylonischen Materials.

In welcher Weise sich diese verschiedenen Zeugen für die Rekonstruktion der alten echten babylonischen Gestalt dieser Targumeverwenden lassen, habe ich oben gezeigt. Den wichtigsten Maßstab dafür geben allerdings die verschiedenen Reste echter bab. Targumhss. Von ihnen wird im folgenden gehandelt werden.

¹ S. 57.

2. Die Sprache der Targume nach östlicher Überlieferung.

Eine Anzahl von den oben besprochenen und in Proben abgedruckten Fragmenten enthalten neben dem hebr. Text auch Stücke des Onkelos- und des Profetentargums. Innerhalb der einzelnen Fragmente besteht ein Unterschied in der Punktation zwischen dem hebräischen Text und dem Targum nicht, nur sind in den mit einfacher Punktation versehenen Stücken im Targum im allgemeinen weniger Accente gesetzt als im Hebräischen.

Das Hauptbeispiel für die einfache Punktation ist 19, Fragmente des Deuteronomium. Ihm stehen nahe 3 6 9 11 12 13 17 vom Targum Onkelos, 23 25 26 28 30 vom Profetentargum — beide unter sich kleine Abweichungen aufweisend.

Für die komplizierte Punktation sind grundlegend 20 und 27. Daneben kommen für das Targum Onkelos vor allem 2 18 in Betracht; 1 und 33 stehn auf dem Übergang. Durch die Verwendung von $\dot{\text{—}}$ für Pataḥ nimmt 32 eine besondere Stellung ein. 29 berücksichtige ich bei dieser Übersicht nicht.

Ich habe bereits oben (S. 161f) darauf hingewiesen, wie wertvoll die Fragmente mit komplizierter Punktation für die Erkenntnis des Worttones sind, und wie sie urkundlich das festlegen, was man sonst über die Art der Betonung nur vermuten konnte.¹ Ich stelle hier eine Reihe von Beispielen für Paenultimabetonung aus den Targumen zusammen:

a) Nominal- und Verbalsuffixe: לָנָא (*lánā*; wäre die letzte Silbe betont, so müßte in der vorletzten $\dot{\text{—}}$ stehn). בְּתִרְנָא בְּתִיקוֹנָה קוֹדְמֵי עֲלוּהִי כְּפִרְנָה תְּפִרְקִנָּה בִּינָנָה לְבִנְנָה דְּרִנָּה aus 20, אֲלִבְשָׁנִי דְּכִנְשׁוּהִי דִּזְרוּעָה aus 27.

b) Verbalformen: 3 Sg fem: אֲמַרְתָּ Is 61¹⁰ (27) וְתִקְפֹּת Ri 1³⁵ (20); 2 Sg: אִתְקִילְתָּ Hos 14² (27); 1 Sg: דְּעִבְדִּית Gn 21²³ (2); 3 Pl. m: דְּעִבְדוּ (hier unbetontes u) Jos 22²⁸ וְיִתִּיבוּ Ri 1²⁵ תְּרִיבוּ 1²⁷ וְיִתִּיבוּ 1²⁹ יִדְחֲקוּ 1³⁴ (20).

¹ Vgl. Dalman, Grammatik², S. 55.

c) Nominalformen: שִׁמְשׁ Ri 133 בָּנֹר 129 דְּהָרָב 125 (20)
 בְּרָרָת קֹדֶשׁ־ Is 629 (27).

Zur Erkenntnis der Feinheit der Punktation führe ich noch an: יְרוּשָׁלַם Is 6110 gegenüber von דִּירוּשָׁלַם Is 6111 (27), und Zusammenstellungen wie כְּשָׁפָר בָּרָא Is 621 וְכִנְיָנִת שִׁקְיָא Is 6111 (27).

Im folgenden gebe ich eine Übersicht über die Formen, die in diesen Fragmenten sich finden. Wie in Kap. IV beim Hebräischen, so setze ich auch hier bei jedem Zitat die Nummer der Textprobe hinzu, aus der die Stelle genommen ist — nur bei den zahlreichen Beispielen aus 19 lasse ich die Zahl und die Angabe des biblischen Buches (Dt) fort, so daß ein Zitat wie 1012 bedeutet: Dt 1012 (19).

Diese Übersicht birgt in sich den Nachweis, daß hier eine im wesentlichen einheitliche und zuverlässige Überlieferung vorliegt. Sie ist zugleich ein guter Maßstab zur Beurteilung der etwa noch auftauchenden östlichen Targumfragmente, der jemenischen Überlieferung, und vor allem auch der ursprünglich östlichen, dann in tib. Weise umpunktierten Targumhss und -ausgaben (Ed. Sabb.). Sie stellt zugleich eine wichtige Ergänzung dar zu den von Dalman in seiner Grammatik gegebenen Übersichten.

Man wird sich leicht davon überzeugen können, daß in den Hss mit einfacher Punktation die Zahl der Vokalbuchstaben sehr groß ist. Sie sind hier auch sehr häufig gesetzt, wo der Vokal ohne Zweifel kurz zu sprechen ist. Auch in der Ed. Sabb., die jedenfalls aus einer or Hs mit einfacher Punktation umpunktiert worden ist, ist die Zahl der Vokalbuchstaben sehr groß. Bei den Hss mit komplizierter Punktation stehn sie weit seltener.

Für das in der Ed. Sabb. gelegentlich vorkommende שׁ steht in den Hss der östl. Überlieferung wohl stets ם; Ausnahmen kommen wohl nur in bekannten Eigennamen vor.

Verbalformen

Pe'al

Perfekt, Sing. 3m: וּכְתַב 10³ וּזְבַן 2 S 24²⁴ (23) וּזְמַן 1 K 1¹⁰
 וְעָבַד (23) וְעָרַךְ Nu 35²⁵ (17) וְעָלָה 1 K 1¹ (11) aber: וְאָזַל Ri 1²⁶ (20) וְיִיהָב 10⁹; וְעָלָה 1 K 1¹ (23);
 וְהָיָה Ex 2²³ (6). וְהָיָה oft; וְהָיָה 9²¹; וְהָיָה neben וְהָיָה Ex 2²³ (6). וְהָיָה Ri 1²⁸ (20) — וְאָתָּא 2 S 24²¹ (23) וְאָבָה 10¹⁰
 intrans: וְסִנֵּי 2 S 24²⁰ (23) וְתַקֵּן Ri 1²⁸ (20); מִית 10⁸ וְסִיב 1 K 1¹ (23); וְצִיב 10¹⁵

mit o: וּמְרֹד Ez 17¹⁵ (32)

mit Suff.: וְפָקְדָנִי 10⁵ וְפָקְדָן 28⁴⁵ וְיַהֲבִיחַ Ez 17⁵ (32) וְיַדְעָה 1 K 1⁴ (23)
 וְיַהֲבִיחַ 10⁴ וְיַהֲבִיחַ Ex 2¹⁷ (6).

3f: וְאָמַרְתָּ Is 61¹⁰ (27); וְעָבַדְתָּ Jer 18¹³ (28) וְפָתַחְתָּ 11⁶; וְכָפַת Ez 17⁷ (32); וְהָוֹתָ Jer 20¹⁷ (25) וְהָוֹתָ 1 K 1⁴ (23).
 intrans: וְתִקְפַּת Ri 1²⁵ (20) וְיִלְדֶּתָּ 1 K 3¹⁸ (32) וְיִלְדֶּתָּ Ex 2²² (6) וְיִלְדֶּתָּ 1 K 1⁶ (23)

mit Suff.: וְיִלְדֶּתָנִי Jer 22²⁶ (25) וְיִלְדֶּתָנִי Jer 20¹⁴ (25) וְיִלְדֶּתָנִי 11⁶.

2m: וְיַדְעָתָּ 28³³ וְיַדְעָתָּ 9²⁶ וְיַדְעָתָּ Onk.

Profetentarg.: וְנִטְרָתָּ 1 K 3⁶ (23) וְיַהֲבָתָּ 1 K 3⁶ (23).

intrans: וְיַחֲמִימָתָּ Gn 22² (3)

Profetentarg.: וְיַחֲמִימָתָּ 1 K 3¹¹ (23) וְיַחֲמִימָתָּ Jer 20⁷ (25).

2f: וְשָׁמַעְתָּ 1 K 1¹¹ (23) וְעָבַדְתָּ Ex 16^{61.63} (32)

intrans.: וְהִיתָּתָּ Jer 6² (30)

1c: וְעָבַדְתָּ 1 K 1¹² (23) וְעָבַדְתָּ 10³ וְפָסְלִיתָ 9¹⁹ וְנַחֲתִיתָ Gn 21²³ (2) וְיַהֲבִיתָ Dt 21⁹ (18) וְיַהֲבִיתָ 1 K 3^{12.13} (23) וְיַדְעִיתָ 9²⁴ וְשָׁמַעִיתָ Jer 20¹⁰ (25) וְשָׁמַעִיתָ Ez 16⁶¹ (32) וְשָׁמַעִיתָ 9¹⁷ וְשָׁמַעִיתָ 9¹⁸ וְשָׁמַעִיתָ 9²⁶ Jer 20⁹ (25).

אִשְׁתִּיתִי (25) Jer 20 17 הָיִיתָ, וְהָיִיתָ 9 21 וּרְמִיתָ 9 16 וְחָיִיתָ: ל"ו
 (25) Jer 20 7 הָיִיתִי (6) Ex 2 22 10 10 הָיִיתִי (25) Jer 20 9 וְלֹאֲנִי 9 18

9 21 שָׁפִיתָ: ע"ע; 2 S 24 17 חָבִית (25) Jer 20 17 מִיָּתִיתָ: ע"י, ע"ו
 intrans: 1 K 3 17 וַיִּלְדִּיתָ 10 3 וּמָלִיקָתָ 9 21 נִסְבִּיתָ 9 19 דְּחִילִיתָ

Auffallend ist יִכְלִיתָ „ich konnte“ Jer 20 9 (25) [vgl. יִכְלִיתָ Jer 6 11 bei Wolfsohn; Dalman 309. —

Mit Suffixen: 9 17 וּרְמִיתֶנּוּ.

Plural, 3m: נָטְלוּ 10 6 נָחְתוּ 10 22 וְדָחַקוּ Ri 1 34 (*uidhāku*)
 (20) Jos 22 28 דָּעֲבְדוּ Dt 2 29 דָּעֲבָדוּ (25) Jer 22 28 יִדְעוּ 11 2
 (20) Ri 1 29 וַיִּתְּבוּ Is 57 17 דֹּאנְסוּ 2 S 24 17 עֲבָדוּ (23)
 Dt 2 20 יִתְּבוּ (18).

Is 57 17 דָּמְעוּ 1 K 1 3 וּבְעוּ (23) Ri 1 25 וּמָחֹו 11 2 חָזוּ: ל"ו
 Ri 1 30 וְהָזוּ 10 2 דָּהּוּ (30) Jer 5 23 דִּסְמוּ, גָּלוּ (26)
 Ex 2 17 (6).

Mit Suffixen: Is 62 9 דַּעֲצֹרֶהֶי Ex 2 17 וּמִרְדּוֹנֶיךָ (6).

דְּחֹזָה: ל"ו; 1 K 3 16 קָמָא: ע"ו; Jer 20 9 בַּעֲרָא: 3f
 1 K 3 16 אֲתָאָה 1 117 חֹזָה 10 20

9 22 הָיִיתוֹן: ל"ו 9 16 חָבְתוֹן: ע"ו 13 14 יִדְעָתוֹן 9 16 עֲבַדְתוֹן 2m
 9 16 סָמִיתוֹן 28 62 דְּהָיִיתוֹן

Jos 22 26 וְאָמַרְנָא (20) Jos 22 24 עֲבַדְנָא 1c.

Imperativ: Singular m: Ex 33 1 סֶךְ 10 1 פָּסוּל (9) 2 S 24 18
 Gn 22 2 וַאֲיִן־יִלְ (אי"ן, corr. in "אי") Ex 33 1 אִיזִי: פ"א (23)
 Dt 2 22 חָזִי: ל"ו 2 S 24 22 חָזִי: ל"ו 10 11 קוּם (27) Hos 14 2 תֹּוב: ע"ו (3)
 Dt 2 24 (18).

1 K 1 12 אִיתָא: ל"א (26) Jer 31 15 מִנְעִי 1 K 1 13 אִיזִילִי f.

Plural: Dt 2 24 עִיבְרוּ (25) Jer 22 30 כְּתוּבוּ 1 K 3 25 פָּסִקוּ
 Jos 22 28 חָזוּ: ל"ו; 9 23 סָקוּ (18).

Imperfekt, Sing. 3m: יִשְׁפּוֹךְ Lev 14¹⁸ (12) דִּיעֲרוֹק (sm.
Nu 35²⁶ (17) וַיִּטְבֹּל Lev 4¹⁷ (12)

intrans: יִשְׁחַן 1 K 1² (23). יִתְבַּע 13¹⁸ יִדְבֵּק Jos 22²³ (20).

יִסַּב 2 S 24²² (7) יִפּוֹק Nu 35²⁶ (7) יִחֹת 28²⁴ יִחֹת 28³⁹ תִּצּוֹב: פ"נ
יִתִּיב 10¹³ דִּיטֵב 11¹⁵ 14³ 23 תִּיכֹל 11¹⁵ 14³ 23 פ"י פ"א 13¹⁸; יִתִּין (23)
1 K 1³ 3⁶ (23) יִתִּיב Jer 22³⁰ (25); יִתּוֹב ע"ו 13¹⁸ Jer 18⁸ (28)
יִקֹּם 1 K 3¹² (23) דִּימוֹת Nu 35²⁵ (17); יִגְלֵי: ל"ו Is 61¹¹ (27)
יִהִי 15⁷ (19²) יִהִי 15³ (19²) דִּיהִי 15² דִּירֵשִׁי 11¹⁶ יִטְעִי
Jos 22²⁸ (20) יִהִי Jer 20¹⁴ (25).

Mit Suff.: יִתְנִינָה 28¹³ יִחַסְלִינָה 28³⁸ וַיִּכְלִינָה 14²¹.

3f: תִּבְאֵשׁ 28⁵⁴ תִּבְשֹׁשׁ Jer 20¹¹ (25) תִּפְסֹק Jer 20¹¹ (25);
1 K 1² (23) וְתִהְיֶה 14²⁴ תִּסְגֵּי: ל"ו

Mit Suff.: תִּכְלִינָה 28³⁹ תִּכְלִינָה 14²⁶ רְתִישָׁאֲלִינָךְ (19)
Jer 20¹¹ (25).

2m: תִּסְבַּע 11¹⁵ תִּשְׁלֹט 15⁶ תִּכְדֹּק 11¹⁴ תִּכְנוֹשׁ 11¹⁴
(P) 14²⁹. דְּתַעֲבִיד 10¹ 15¹ תַּעֲבִיד 13¹⁵ תִּשְׁאֵל 13¹⁵ תִּתְבַּע

תִּסַּב Ex 40⁷ (11) תִּתִּין Ex 40⁷ (11) תִּתִּין 14²⁵ תִּתִּין: פ"נ
Ex 40⁹ (11); תִּיכֹל 14²⁴; תִּיכֹל: פ"י 14²³; תִּיכֹל: פ"א 11¹⁴ תִּיכֹל: פ"א
תִּיחַדִי Gn 17¹⁹ (1) וְתִיקְרִי: ל"ו 14²⁵ וְתִהְיֶה 14²⁵ וְתִצּוֹר 28⁴⁰ תִּשׁוּף
14²⁶ תִּימַחִי 13¹⁶. — Auffallend ist das ganz deutliche תִּיחַדִי
2 S 24¹⁷ (23), im imperat. Sinne (viell. verkürzt mit zurück-
gezogenem Accent?)

Mit Suff.: תִּתְנִינָה 14²¹ תִּתְנִינָה 24²⁷ תִּשְׁבְּקִינָה Jos 22²² (20)

2f: תִּימְרִין 1 K 1¹³ (23) פ"י 1 K 1¹³ (23) תִּימְרִין: פ"א Jer 22²³ (25) תַּעֲבִידִין
Is 62³ וְתִהְיֶה: ל"ו 1 K 1¹³ (23) תִּיעֲלִין: ע"ע Ez 16⁶² (32) תִּידַעִין

2 S 24²⁴ (23) אִיבֹן Is 62¹ (27) אִישְׁקוֹט 10² אִכְתּוֹב 1c:
Dt 22⁹ (18) אִעֲבֵר Jer 20⁴ (25) אִימָסָר Ez 16⁶³ (32) אִישְׁבוֹק
Is 62⁸ אִיתִין 1 K 3⁵ (23) אִיתִין: פ"נ Is 62¹ (27) דְּאִעֲבִיד 9¹⁴ אִעֲבִיד

¹ Lesart von Nehardea! Vgl. Landauer Mâsôrâh S. 4 unten.

אֶחָדָי: ל"ו (23) 1 K 114 אֶעֱלֶה: ע"ע (3) Gn 222 דאָמַר: פ"א (27) Is 61¹⁰ (27).

Mit Suff.: אִמְלִכְנִיךְ 1 K 112 (23) Jer 22²⁵ (25) אִתְּנִינִיָּה Gn 17²⁰ (1) Jer 20⁹ (25) אִתְּנִינִיָּה Ex 33¹ (9).

Plural 3m: יִשְׁלֹמֹן 156 Jer 18¹⁴ (28) wohl auch: וַיִּדְחֲלֹן (f. וַיִּדְחֲלוּ) 28¹⁰.

נִתְּרָן (jem. יִתְּרֹן) 28⁴⁰, daneben Jer 23³ (25) יִפְשֹׁן: פ"נ יִכְלֹן 10¹¹ וַיִּירָתֹן: פ"י 8 14⁴ תִּכְלֹן: פ"א ¹Jer 6³ (30) יִגְדֹּלְךָ Jer 20¹¹ (25) וַיִּתְּבֹן: ע"ו Jer 23⁸ (25) יִקְוֹמוֹן: ע"ו 27¹² Jer 23⁴ (25) יִיעָלֹן: ע"ע 10¹¹ Jer 22²² (25) יִהְיוֹן Jer 22²⁷ (25) יִתְּבוֹן: (25) 1 K 12 (23) Ez 17⁹ (32) Ez 28⁴⁵ יִיתֹן: ל"ו (32) Ez 17⁴ (32) יִיעָלֹן יִשְׁתֹּן: (27) Is 62² וַיִּקְרֹן: (27) Is 62² יִחֲזֹן: (25) Jer 23⁸ יִסְגֹּן: (25) Jer 23⁸ Ez 17⁶ (32) Jer 23⁷ (25) 28⁴⁰ יִהְיוֹן: (27) Is 62⁸.

Mit Suff.: יִבְזֻזֻּנֹן Jer 20⁵ (27) Is 62⁹ יִכְלֹנִיָּה 28⁴⁵ וַיִּרְדְּפוּנִיָּה Jer 23⁴ (25).

3f: דִּיהוּיֹן, וַיִּהְיוּ: ל"ו 28³² וַיִּסְפֹּן: ע"ו Nu 36³ (17).

2m: תִּירְדֵּעֹן 10¹⁸ תִּירְתֹּן: פ"י 14⁸ (תִּקְרִיבוֹן. sm.) תִּקְרִיבוֹן: ל"ו 11⁸ תִּיעָלֹן: ע"ע (30) Jer 5²² (25) Jer 20⁶ תִּהְיוֹן: ע"ו 28¹⁴.

1c: נֶהָךְ Jos 22²⁶ (20) נֶעֱבִיד Jer 18¹² (28) נֶעֱבִיד Jer 18¹² (28).

Partizip, Aktiv, Sing. m: שָׁחִין 1 K 11 (23) 9²¹ דִּנְחִיתִּי 1 K 16 עֲבִיד 9¹⁵ בָּעַר (25) Jer 20⁴ מָסַר 13¹⁹ דִּכְשָׁר (27) Is 62⁶ פָּסִיק (23)

Jer 20⁸ (25) בָּכִי 9²⁸ מִדְּסָנִי 28³⁴ חָיוּ: ל"ו

f: שָׁתִיָּא 10⁷ נִגְדָּא (27) Is 62⁴ Jer 22²³ (25) יִתְבָּא f:

Plural m: סָעֲדִין 1 K 17 (23) Is 62⁶ (27) פָּסְקִין st. cstr: Is 62⁴ (27) עֲבָדִי 9²⁸.

¹ nicht sicher.

ל"ו קרן Dt 220 (18) Ez 133 (33) חון Jer 522 (30) ערן, המן: ל"ו
Jer 236 (25) בען Jer 2225 (25) אתן Jer 235 (25).

f: דתקנן: 289 חון 2832 Jer 204 (25).

Partizip mit Personalpronomen: דורעת (der du säend bist).

Passiv, Singular m: עשיק אנים 2829 33 לוט 2816 ff Jer 2014
(25) שריו 2 S 2416 (23). Jos 2222 (20) גליו: ל"ו 2833 ורעיע

f: שריא: ל"ו 146 דיסדיקא: Nu 3534 (37).

Plural m: מסידין Is 626 (27) ונסידין.

f: מלן Jer 527 (30) גלן Jer 2012 (25).

Infinitiv: למיחל 1012 Jos 2225 (20) למיחל 1012
Nu 3530 (17) מיובן 2 S 2421 24 (23) למישמע 1 K 311 (23)
Ez 1719 למיעיקר Jos 2223 (20) למעבד Jer 188 (28) 918 1319
Jer 187 (28) למיעיקר (32).

Ri 124 למיחת 1 K 37 (23) מיפק 1017 מיסב 1011 למתן: פ"ג
1314 למימר Is 628 (24) מיכל: פ"א Nu 3526 (17). abs: מיפק
Jos 2224 (20). Ri 127 (20) abs: מיבש Ez 1710 (32).
Jos 2223 למתב Jer 2227 (25) לימתב 1012 לימהך 108 לימקם: ע"ו
1 K 316 (23). 1 K 37 (23). ולמיעל: ע"ע. למדן (20)
Jer 2223 (25) מיתו Jos 2223 (20) etc. למבני Jer 2017 (25).
Auffallend מילמובכין Jer 3116 (26). — abs.: מימהא 1316.

mit Suff.: במיעלך . . . במיפקך
118 למירתה 1424 למוטריה 286 במיעלך . . . במיפקך
114 במירפהון 115 עד מיתכון

Pa'el

Perfekt, Sing. 3m: קיים Is 628 (27) דמליל 104 וקביל 919
זמן: Pā'el: שרי Ri 127 (20) שרי Ri 128 (20) מני Gn 221 (3)
1 K 19 (23).

mit Suff.: שוייה 1022 שויך 114 אבידינון Is 6110 (27) עמפני
שוייה Ez 1745 (32).

2 m: דַּרְבֵּיתָא קִיַּמְתָּ 28⁴⁵ קְבִילְתָּ 10² דַּתְבַּרְתָּ 2 m: Ex 40¹⁵ (11).

Mit Suff.: תְּקִיפְתָּנִי שְׂבִישְׁתָּנִי Jer 20⁷ (25).

1 c: דְּקִיַּמִּית 25 Is 57¹⁷ בְּדָרִית 1 Gn 17²⁰ בְּרִיכִית קְבִילִית 1 c: 10¹¹ 9²⁰ שְׁוִיתִי Jer 5²² (30).

Mit Suff.: תְּבַרְתִּינוּ 9¹⁷.

Plural 3 m: סִיעִין Jer 6³ (30) תְּרִיכוּ Ri 1²⁷ (20); mit Suff.: דְּכַנְשֹׁהִי Is 62⁹ (27) תְּרִיכוֹנוֹ Ri 1²⁸ (20) Dt 2²¹ (18).

2 m: יִדְעֶתוֹן סְרִיבְתוֹן קְבִילְתוֹן 9²³ (so wahrsch.) Ez 17¹² (32)

Imperativ: Singular m: גִּמְרֵם 13¹⁶ קִיִּים Gn 21²³ (2).

f: קְבִילִי Jer 22²⁹ (25).

Plural m: קְרִיבוּ Hos 57¹⁴ (26) סְלִיְקוּ Jer 6⁴ (30) זְמִינוּ Jer 6⁴ (30) שִׁבְחוּ Jer 20¹³ (25).

Imperfekt, Singular 3 m: יִקְטִיף יִפְסִיֵּךְ Ex 40¹³ (11) וַיִּשְׁמֵשׂ (so wahrsch.) Ez 17⁹ (32) יִצְבֹּעַ Lev 11²⁸ (13) לִ"ו וַיִּשְׁוֶיֶה 27¹⁵ דִּיקְלֵי 27¹⁶. Mit Suff.: יִבְרִינֶךָ 14²⁴ 15⁴ וַיִּדְבְּרִינֶךָ (so! das Dag. sollte über dem ב stehn; so wäre es Ithpa'al, aber dazu paßt die Bedeutung nicht) 28³⁷.

3 f: וַתִּשְׁמֵשׂ 1 K 1² (23).

2 m: וַתִּקְרִיב Ex 40¹² (11) וַתִּקְדֵּשׁ Ex 40⁹ (11) תַּחֲבִיל 9²⁶ 2 m: וַתִּשְׁוֶיֶה Ex 40⁸ (11) וַתִּשְׁוֶיֶה Ex 40⁸ (11) תִּשְׁקַר Gn 21²³ (2) תַּעֲסֶר 14²² וַתִּרְבֵּי Ex 40⁹ 10 (11).

Mit Suff.: וַתִּשְׁוֶיֶה 10² וַתִּשְׁוֶיֶה 14²¹ תִּרְחֻקֶנִּיהָ 14²⁷.

1 c: אִירְחִים Jer 31²⁰ אִיסְלִיֵּךְ Ex 33³ (9) אִיתְרִיֵּךְ Ex 33² (9) אִגְרִי Ez 12¹⁴ 15 (33) אִבְדֵּר 1 K 1¹⁴ (23) אִיקִיִּים (26) 12¹⁴ (33).

Plural 3 m: וַיִּשְׁמֵשׂוּ Ex 40¹⁵ (11) וַיִּשְׁבְּחוּ Is 62⁹ (27) 14¹ תִּשְׁוֶיֶה

2 m: תִּסְאָבוֹן Nu 35³⁴ (17).

1c: mit Suff.: ונחִינִיָּה Jer 20¹⁰ (25).

Partizip, Aktiv: מִפְקִיד 11¹³ דִּמְקַטֵּל 2 S 24¹⁷ (23) מִרְחִים (so auch Sabb: jem.: מְרַחִים) 28⁵⁰ מִסְאֵב 14⁸ fem: מִמְלֵלָא 1 K 11⁴ (23) מִרְבִּיא Is 61¹¹ (27) מִרְבִּיא Jer 22²³ (25).

pl: מִסְרִבִּין 9²⁴ מִסְאֲבִין 14⁷ st. estr.: דִּמְשֵׁאֲלִי 9²²; fem: וּמִכְסֵן 1 K 11 (23) Pā'el: מִחִיבִין Jer 20⁷ (25)

Passiv: דִּמְפַנֵּק 28⁵⁴ דִּמְרַחֵק 14³ 27¹⁵ מִסְאֵב Lev 11²⁴ 25 (13).

Infinitiv: וּלְאֲבִדָּא Jer 18⁷ 10⁸ 27¹² לְבָרַכָּא 11¹³ 10¹⁷ לְקַבֵּלָא 10¹⁷ (28) לְקִימָא Is 57¹⁵ (26) Jer 18⁹ (28) לְכַפֵּפָא Ez 17⁶ (32) חֲדָאָה Jer 20¹⁵ (25).

mit Suff.: לִשְׁמֹשׁוּתִיָּה 10⁸ לְחַבְלוּתִךָ 10¹⁰ Ez 16⁶¹ (32) בְּקִרְבוּתִיךָ 10¹⁰ Ez 16⁶¹ (32) לְקַטְלוּתָהּ 9²⁸. Inf. abs.: קַבֵּלָא 15⁵ בְּרַכָּא 15⁴ לְקַטְלוּתָהּ 9²⁸.

Af'el

Perfekt, Singular 3 m: דִּאֲפִיֵּךְ 10⁸ אֲפִרִישׁ Jer 20³ (25) אֲפִיֵּךְ 10⁸ (so!) אֲשַׁאֵר Ez 12⁶ (33) אֲבִילִי פִּי Ez 17¹² (32) אֲפִיֵּךְ Ez 17¹³ (32) אֲפִיֵּךְ Ex 21⁷ (6) אֲפִיֵּךְ Jer 23⁸.

mit Suff.: אֲבִילִיָּה 1 K 16 (23) אֲכִילְמִיָּה Is 61¹⁰ (27) אֲפִיֵּקִינוֹן Ez 17⁴ (32) אֲפִיֵּקִינוֹן Ri 12⁵ (20).

2 m: דִּאֲפִיקְתָּא Ex 33¹ (9) אֲפִיקְתָּא 9²⁶ אֲמִלִּיתָא 1 K 3⁷ (23)

mit Suff.: דִּאֲפִיקְתָּנָא 9²⁸.

1c: אֲגִלִּיתִי: לִי Gn 17²⁰ (1). וְאֲפִישִׁית פִּי 9²¹. אֲוִקִידִית: פִּי Jer 23³ (25) וְאֲסַגִּיתִי Gn 17²⁰ (1).

Plural 3 m: אֲפִיֵּקִיָּה 1 K 13 32⁴ (23); mit Suff.: אֲדִילִיוּהִי (so!) Jer 22²⁹ (25).

2 m: הִימִינְתָּן 9²³.

Imperativ, Singular: אֲנָהּ 2 S 24¹⁶ (23) אֲקִים 2 S 24¹⁸ (23) אֲחִי Jer 20¹² (25).

Plural: אָהֲסִינוּ 9²³ אֹדוּ Jer 20¹³ (25) אָפְנוּ Is 57¹⁴ (26) אָתּוּ 1 K 3²⁴ (23).

Imperfekt, Singular 3 m: יִסְהַר Nu 35³⁰ (17) יִפְרֹשׁ Lev 4¹⁹ (12) וַיִּסֶּק 2 S 24²² (23) Lev 4¹⁹ (12) דִּיפֹק 14²² דִּישָׁר 28⁵⁴ דִּישָׁנִי jem.: דִּישָׁנִי 27¹⁷ וַיִּדֶּי Lev 4¹⁷ (12).

mit Suff.: יִסְגִּינֶךָ 13¹⁸ יִתְּנוּ 28⁶¹ יִגְלִינוּ Jer 20⁴ (25).

2 m: תִּלְבִּישׁ Ex 40¹⁴ (11) תִּצַּנֵּעַ 14²⁸ תִּפֹּק 28³⁸ תִּקְוֶה 13¹⁷ תִּזְוֶה 15⁶ תִּסְחֶי Ex 40¹² (11).

1 c: וְאָקִים Gn 17¹⁹ (1) אָקִים Ez 16⁶² (32) וְאָתִיב Jer 18⁸ (28) אָנִיחַ Is 62¹ (27). דְּאִיתִי Is 62¹ (27).

mit Suff.: אֶגְלִינֶךָ Jer 22²⁴ (25) וְאֶלְקִינֶךָ Is 57¹⁷ (26).

Plural 3 m: יִצְלִחוּ Jer 20¹¹ (25) יִתְּבוּ 27¹⁵ Nu 35²⁵ (17)

mit Suff.: וַיִּזְבְּלוּנוּ Jer 20⁵ (25).

2 m: תִּקְשֹׁן 10¹⁶ תִּעְדֹּן ל'ו 11⁹ דְּתוֹרְכוֹן פ"א 2 m.

Partizip, Singular m: דְּמַצֵּלָה Is 61¹⁰ (27) מְצוֹחַ Jer 20⁸ (25) דְּמַחִית Jer 5²⁴ (30)

f: מִסְקָא Lev 11²⁶ (13) מִסְקָא (!ק) 14⁶ דְּמִסְקָא Is 61¹¹ (27) מִטִּילפָא Lev 11²⁶ (13).

Plural m: מִתְקַנִּין 9²² מִבְּאֲשֵׁין Jer 20¹³ (25) מִימְסְקִי Ri 1²⁸ (20) לְמִסְקִי 14⁷ מִטִּילפִי St. cstr.: מִצְלִחוּן Jer 5²⁸ (30). 14⁷; מִמְעֵן ל'ו Jer 22²⁷ (25).

f: מִטִּילפֶן 14⁶.

Part. mit Pers. Pron.: מִשְׁקִית (du bist tränkend) 11¹⁰.

Infinitiv: לְאַרְנֹא 9¹⁸ לְאַשְׂרָאָה 14²³ מְלֶאחֶתָּא 28²³ לְאַסְקָא Jos 22²³ (20) לְאַחֶתָּא Is 57¹⁶ (26) לְאַיִתָּאָה Jer 5²⁹ (30); mit Suff.: לְאַעֲלֹתְהוֹן 9²⁸.

Ithpe'el.

Perfekt, Singular 3 m: וְאַתְיִלִּיד Jer 20¹⁵ (25) אִתְרַעִי 10⁵ אִתְרַעִי 14².

3f: אִשְׁתַּמְעָה 13¹⁵ Jer 61 (30).

2m: דְּאִתִּירְעִינָא 1 K 38 (23) 1c: דְּאִתִּילִידִית Jer 20¹⁴ (25)
9¹⁴ וְאִתְפְּנִיתִי.

Plural 3m: אִתְנַלִּיאוּ Jer 22²⁸ (25).

Imperativ: אִסְתַּמְרוּ 11¹⁶.

Imperfekt, Singular 3m: יִתְמַנֵּעַ Nu 36³ (17) יִתְאַמֵּר Is 62⁴
(27) וִיתְכַּלִּי 2 S 24²¹ (23) דִּיתִירְעִי 14²³ ff דִּיתַנְלִי Is 62¹ (27)
יִתְקַרִי Is 62⁴ (27).

3f: תִּתְבְּנִי 13¹⁷.

2m: תִּתְפְּנִי 9²⁷ 2f: תִּבְהֶתִּין ^(so!) Jer 22²² (25) Ez 16⁶³ (32).

Plural 3m: יִתְכַּנְשֹׁן Jer 20³ (25) יִתְאַכְלוּ 14¹⁹ Jer
20¹¹ (25) יִתְמַנְוּ 1 K 38 (23).

3f: יִתְעַבְדֵּן Jer 23⁶ (25) 2m: תִּשְׁתַּאֲרוּן 28⁶² 1c: נִיתְפַּרֵּעַ
Jer 20¹⁰ (25).

Partizip: מִיתְאַמֵּר Is 62⁶ (27) מִשְׁתַּדִּי [ד 28⁴⁹].

Infinitiv: לְאִשְׁתַּמְעָא Ez 16⁶¹ (32); mit Suff.: אִתְכַּנְעוּתִיךְ
Ez 16⁶³ (32).

Ithpa'al.

Perfekt, Singular 3f: אִתִּיתַבַּת Jer 6⁸ (30) 1c: אִשְׁתַּטַּחִית
9¹⁸ אִשְׁתַּבַּשִׁית Jer 20⁷ (25).

Plural 3f: אִתִּיתַבְּאָ Jer 20¹⁶ (25).

Imperativ, Singular: אִידְכֹּר 9²⁷ אִתְגַּדִּי Dt 22⁴ (18).

Imperfekt, Singular 3m: יִתְאַחֵד Ez 12¹³ (33) יִתְרַחֵק
14²⁴ 3f: תִּיתִיתַבֵּ Is 62⁴ (27)

2m: תִּתְקַרֵּב 10²⁰ 2f: תִּתְמַנְעִין Jer 22²² (25) Ez
16⁶¹ (32) דִּתְדַכְּרוּן Ez 16⁶³ (32).

Plural 3m: יִתְיַבְּכוּ Is 62⁵ (27) יִתְקַלְּוּ Jer 20¹¹ (25) יִתְבְּרוּן
Jer 23⁴ (25) דִּישְׁתַּעֲוִן: לוֹ Ez 12¹⁶ (32).

2 m: דַּתְּקָפוֹן 118 תִּסְתָּאֲכוֹן Lev 11 24 (13) Ithpā: תִּתְּהַמְמוֹן 141

Partizip: דְּמִיתִיתָב Is 62 5 (27) דִּמְתַּקֵּן Is 61 10 (27) f: מִתְּחַשֵּׁב

Dt 220 (18) דִּמְתַּקְשָׁמָא Is 61 10 (27).

Plural: מִטְרָפִין Jer 5 22 (30) מִשְׁתַּעֵן ל'ו Jer 23 7 8 (25)

מִתְנַבֵּן Ez 13 2 3 (33).

Infinitiv: דִּאֲתוֹדָאָה Hos 14 3 (27).

Ittaf'al.

Perfekt: דִּאֲתַגְלִיאוּ Hos 14 2 (27) דִּאֲתַגְלִיאוּ Ez 12 16 (33)

Imperfekt: 3 f: תִּתּוֹסֵף Nu 36 3 (17) 2 m: תִּתּוֹבֵל Jer 20 6 (25).

Schaf'el.

Perfekt 3 m: דִּשְׁיִצִי Dt 22 2 (18) Plural 3 m: שִׁיזְבוּ Ri 1 25 (20)

Imperativ f: שִׁיזְבִי 1 K 1 12 (23).

Imperfekt 3 m: הִשְׁתַּזְזָה (so! zweimal) Ez 17 15 (32)

2 m: דִּתְשַׁזְּצִי 28 24 45.

Plural 3 m: וַיִּשְׁזַבּוּ Nu 35 25 (17).

Infinitiv: לְשִׁיזָּאָה 9 19, mit Suff.: שִׁזְבוּתִיָּה Nu 35 25 (17)
שִׁיזְיוּתִיָּה 9 20.

Andere Formen.

Perfekt 2 f: קָלְקִילָתָּה Jer 6 2 (30) Plural 3 m: אִמְלִטְלוּ Jer 22 28 (25) אִתְגַּלְלוּ Jer 31 20 (26).

Partizip: מִתְרַבֵּן 1 K 1 5 (23).

Infinitiv: לְאִתְרַבֵּא Ez 17 14 (32) אִירְבֵּא (so!) Ez 16 63 (32).

Nominalformen

Durch die besondere Art der Behandlung der Laryngalen in bab. Überlieferung erklären sich folgende Vokalisationen:
אֲבָה „mein Vater“ 2 S 24 17 (23) Jer 20 15 (25) אֲבוּהִי 27 22

אָהוּי „sein Bruder“ 28⁵⁴ אָהוּי „seine Brüder“ 10⁹ אָהוּי „seine Schwester“ 27²² באַר „der Steinbock“ 13¹⁷ אָהוּי „der Hirt“ 2 S 24¹⁷ (23) —
 13¹⁸ אָהוּי „sein Bruder“ 28⁵⁴ אָהוּי „seine Brüder“ 10⁹ אָהוּי „seine Schwester“ 27²² באַר „der Steinbock“ 13¹⁷ אָהוּי „der Hirt“ 2 S 24¹⁷ (23) —

אָהוּי „Freude“ Is 62³ (27) (Da: חֲדָה).
 11⁶ אָהוּי „Freude“ Is 62³ (27) (Da: חֲדָה).

Eine Anzahl von Nomina wird in erster Silbe anderes vokalisiert als in jem. Überlieferung, bzw. sind in jem. Überlieferung neben den östlichen Formen auch andere üblich: es ist hier ganz ähnlich wie bei den oben S. 196 aufgeführten hebräischen Formen. Ich gebe die jem. Vokalisation nach Dalman.

עִבּוֹרֶךְ „und Täler“ 11¹¹ (בֶּקֶ) 2 S 24²⁴ (23) (ס) —
 11¹⁴ 14²³ (ע). In עִבּוֹרֶךְ Is 62⁹ (27) ist nach den Konsonanten i, nach den Vokalen a zu lesen, עִבּוֹרֶךְ Is 61⁸ (27) ist das a deutlich. — קָלִי und קָלִי 14⁹ 10 (פֶּט) 1 K 19 (פֶּט) —
 11¹⁰ ברִּגְלֶךְ (13) Lev 11²³ (13) (wie im Hebr.; Da: רִגְלָא neben רִגְלִין).

Beispiele für Nomina auf-ān sind: מַעֲלָנָא Ri 12⁵ (20) Praetorius: מַעֲלָנָא פּוֹרְקָנָא Is 61¹⁰ דּוֹכְרָנָהּ Is 62⁷ (27) פּוֹלְחָנָא Jos 22²³ (20) מוֹכְלָתָן 1 K 3¹² (23); aber im St. estr. דּוֹכְרִין Is 62⁶ (27) mit falscher Verkürzung!

Beispiele für Maf'al-formen sind: מוֹדְבָחָא Jos 22²³ (20) vgl. 2 S 24²¹ מוֹדְבָחָא 9²⁸ מוֹדְבָחָא (St. estr.) 11¹ מוֹדְבָחָא 14²³ מוֹדְבָחָא Ri 13⁶ (20) מוֹשְׁכָנִיָּה Jos 22²⁹ (20) מוֹשְׁכָא 9¹⁶ u. s. w. Die sind ja im Aramäischen auch in jem. Überlieferung beibehalten.

Ich stelle im übrigen in alphabetischer Anordnung eine Anzahl Nominalformen zusammen, die mir irgendwie beachtenswert erscheinen.

אֲתוֹתֶיהָ, sm אֲוִמָּנָה 27¹⁵ (jem. Sabb.: "אִמָּ" Da: "אִמָּ") —
 (Fehler für "אֵת") 113 — וּבֹתָא, sm וּבֹתָא (Eule) 14¹⁶ (jem. Sabb.
 ebenso, doch liest or 1467 nach Da: בֹּתָא Lev 11¹⁸). חֶלֶב וּדְבֶשׁ
 119 — וְלֵדָה (jem. וְלֵדָה) 284 — וְיֵעַ so! Jer 22²³ (25) (Da: וְיֵעַ)
 Is 61¹¹ (27) Da: וְרוּעָא — חֶלֶב 119; aber בְּחֶלֶב (P) 14²¹
 — חֹלֶק 109 חֹלֶק Jos 22²⁴ (20), also ist das ל nicht geschärft;
 Da: חֹלֶק — חִימָתָה 9¹⁹, Da: חִמָּתָה — טָפֹא 147, jem. טָבֹא —
 יִבְבָּא Jer 20¹⁶ (25); Da. führt יִבְבָּה nur für das Hebr. an. —
 בְּמֶרֶד 9¹⁸ 25 10¹⁰ — וּלְמוֹפֶת 28⁴⁵, jem. פֶּת Sabb. פֶּת —
 Jos 22²² (Praet: בְּמֶמְרִי — לְמַתָּל (ind.) 28³⁷, Da: מָתַל —
 אֲבָן סְכוּתָה 10²² לִיסְנִי — נְבִילָה „Aas“ 14²¹, jem, Sabb.:
 1 K 19 (23) — עֹבֵד יְדִי 14²⁹ עֹבֵד יְדִי 116 עֹבֵדָה דִּי —
 Is 62⁶ (27) = St. cstr. Plur.; man sollte hier עֹבְדֵי erwarten
 — עֲלֹתֶךָ 9¹⁶ 21 עֵינֶיךָ, עֵינֶיךָ 9²⁷ — „an deine Knechte“ לעֲבָדֶיךָ
 14²⁸, jem. Sabb.: עֹלִימָה — 1 K 12, Da: קָדִיא — „ע“, eine
 Vogelart, 14¹⁶, so auch Sabb.; jem. קָדִי; Da: קָדִי Lev 11¹⁷ —
 קִיר 13¹⁴ plur.: בְּקִירוֹךְ „in deinen Städten“ 14²⁸ (19¹); „קיר“
 (19²); so auch 14²¹ (19²): רִדְּפוּן — רִדְּפוּן „Vorläufer“ 1 K 15
 (23) (fehlt bei Da.) — שְׁחָפָה „Seemöwe“, so auch Sabb.: שְׁחָפָה;
 Da. nach jem.: שְׁחָפָה 14¹⁴ — שְׁלִינֹנָה, jem. und Sabb.: שְׁלִי —
 כְּשֶׁפֶר בָּרָא „wie die Morgenröte“, so geschrieben! Is 62¹ (27).

Wegen der verschiedenen Behandlung des Geschlechtes
 führe ich noch an: וְאִרִי תִיסֵנִי מִינֶךָ אֲוִרָה 14²⁴, so auch Sabb.;
 jem.: יִסְנִי — בְּעִירָה 144; jem.: בְּעִירָה —

Pronomina, Numeralia, Partikeln.

- a) Personalpronomina: אֲנִי „ich“ 10¹⁰ 2 S 24¹⁷ (23)
 הֵאֲנִי „siehe ich“ Jer 20⁴ (25).

את „du“ 142 1 K 16 (23) את (fem.) 1 K 114 (23) Ez 1661 (32).

אתן „ihr“ 1111 אִנִּין „sie“ 147 2 S 2417 (fem.) 109 u. s. w.

Übersicht über die Nominalsuffixe.

Am Singular.

Singular 1: נִפְשִׁי Is 6110 (27) דָּאֵלְהִי Is 6110 (27)

2 m: פִּרְנָסְךָ Jer 1012 לִיבְךָ 926 תֹּקֶפְךָ Hos 142 (27) בְּחֹבְךָ 2222 (25) auffallend ist בִּדְרָעְךָ 929; man sollte יְךָ erwarten.

2 f: בְּגִיֶּיךָ Is 625 וְכֹתֶיךָ יִקְרֶיךָ Is 622 (27) דְּבָבֶיךָ Is 625 (27) אֲוֶרְחֶיךָ Ez 1661 (32)

3 m: בִּנְנוּנִיָּה Is 6110 (27) בְּרִיִּיָּה 1 K 16 (23) וְלִדְחָלְתִּיָּה 1020 עֵינֶיָּה 2854.

3 f: צִימָתָה Is 6111 תֹּשְׁבַחְתָּה Is 6111 (27)

Plural 2 m: יִתְכֹּן 916 חֻבְתְּכֹן 918

3 m: קָרְתֶּהוֹן 1314

3 f: עָנְהִין Ex 217 (6)

Am Plural.

Singular 1: לִפְקוּדֵי 1113 לְקִדְמֵי 101 (P) 915 יְדֵי (P)

2 m: לְעֶבְדְּךָ 927 דִּמְעָךָ 284 עֵינֶיךָ 2832

2 f: עֲלִידַי Is 625 (27) בָּנֶיךָ Is 625 (27) פִּיתְנָמְכִי 1 K 114 (23) עֲבוּרֶיךָ Is 628 (27)

3 m: פִּקְדוּדֵהוּ 111 כּוֹרְסוּהוּ 1 K 36 (23) בִּלְבוּשׁוּהוּ Is 6110 (27)

3 f: אִתְּהָא Lev 1126 בְּתִיקוּנָהּ Is 6110 (27) דִּירוּעָהָּ Is 6111 (27)

Plural 1: בְּעֲלֹתָנָא Jos 2227 (20) בְּתִרְנָא Jos 2224 (20) לְבַנְנָא Jos 2227 (20)

2 m: בְּנֵיהֶוֹן בְּתִרְיֶהוֹן 1015 וְנִבְלִיתֶהוֹן 148 3 m: לְעֵינֵיכֹן 917

Demonstrativpronomina.

הָהוּא 9²⁰ 2 S 24¹⁸ (23) Jer 20¹⁶ (25) Jer 18⁸ (28) und so stets! fem.: הִיא 9¹⁹.

Numeralia.

עֶסְרָה; שִׁבְעָה; Ed. Sabb.: בִּשְׁבַּעַי 10²², wie im Hebräischen; Ed. Sabb.: עֶשְׂרִין, עֶשְׂרָה. — 104, Ed. Sabb.: עֶשְׂרִין, עֶשְׂרָה. —

Partikeln.

Von Adverbien vgl.: מִסֹּת „genug“ 2 S 24¹⁶ (23) בְּפִרְיעַ „eilend“ 9¹⁶. לֹא כֵן „nicht so!“ 1 K 3²² (23).

Präpositionen: auffallend ist das geschärfte ך in מִרְקָם 9²³; vgl. daneben מִרְיָשָׁא 11¹². — בְּנִלְלָהוֹן (jem.: "לָל") —

לְקַבִּיל Is 61¹¹ (27). — קֹדֶם Jer 20¹³ (25) 2 S 24¹⁷ (23), in 19 meist קֹדֶם; doch 10¹² sm: קֹדֶם; קֹדֶם מִן Jos 22²⁵ (20), mit Suff.: קֹדָמִי Is 62⁶ (27) לְקֹדָמִי 10¹ קֹדָמוֹהִי Is 62⁷ (27) קֹה Jos 22²² (20) קֹדָמוֹהִי 9¹⁸ 10¹².

Konjunktionen: אֲרִי Is 61¹⁰ (27) und oft; in den Hss mit einfacher Punktation אֲרִי, wenn es überhaupt punktiert ist.

אִילָהִי 10¹², vgl. die Masora dazu, Landauer S. 11 oben. —

Interjektionen: לוֹי „o daß doch!“ Jer 20¹⁷ (25) וֵי „wehe“ Jer 23¹ (25).

Verzeichnis der Textproben.

1. Gn 17_{19 20} mit Targum nach Cambr B 4₂.
2. Gn 21₂₃ mit Targum nach Cambr B 4₄.
3. Gn 22_{1 2} mit Targum nach Cambr A 39₇.
4. Gn 41_{34—36} nach Cambr A 39₈.
5. Ex 2_{4—6} nach Cambr A 39₆.
6. Ex 2_{17 22 23} mit Targum nach Cambr B 4₃.
- 7a. Ex 8_{16—20} nach Cambr A 38₁.
- b. Nu 18_{14—21} nach Cambr A 38₁₂.
- c. Dt 2_{25—30} nach Cambr A 38₁₁.
8. Ex 13_{9—15} 16_{1—5} nach Cambr A 38₂.
9. Ex 33_{1—3} mit Targum nach Cambr B 4₁₀.
10. Ex 37_{21—26} nach Cambr A 38₁₃.
11. Ex 40_{7—17} mit Targum nach Cambr B 4₁₂.
12. Lev 4_{17—19} mit Targum nach Cambr B 4₁₃.
13. Lev 11_{22—26} mit Targum nach Cambr B 4₁₆.
14. Nu 10_{33—116} nach Cambr A 38₁₀.
15. Nu 26_{7—18} nach Oxford Ms heb. d 49₂ (Tafel 13).
16. Nu 33_{1—3} nach Cambr A 39₅.
17. Nu 35_{25—364} mit Targum (fragm.) nach Cambr B 4₂₀.
18. Dt 2_{19—24 29} mit Targum nach Cambr B 4₁₄.
- 19a. Dt 9_{15—29} 1) Hebräisch nach Oxford Ms heb. d 26₂.
- 2) Targum nach Oxford Ms heb. d 26₂.
- 3) Targum in jemenischer Überlieferung.
- b. Dt 10_{1—1116} Targum nach Oxford, Ms heb. d 26₂.
- c. Dt 14_{3—21} mit Targum nach Oxford, Ms heb. d 26₂ (Tafel 3).
- 20a. Jos 22_{22—30} mit Targum nach Cambr B 4₂₃.
- b. Ri 1_{24—21} mit Targum nach Cambr B 4₂₃ (Tafel 6).
21. Ri 7_{2—6} nach Oxford, Ms heb. e 30₉.
- 22a. Ri 17_{1—181} nach Cambr A 38₇.
- b. 1 S 9_{26—1027} nach Oxford Ms heb. d 49₃ (Tafel 4).
23. 2 S 24_{16—1} K 1₁₅ mit Targum nach Cambr B 4₂₄.
- 24a. Is 49_{22—5114} nach Oxford Ms heb. d 64₁.
- b. Ez 34_{16—3515} nach Oxford Ms heb. d 64₁ (Tafel 5).
25. Jer 20_{2—211} mit Targum nach Oxford Ms heb. d 64₂.
26. Haftaren mit Targum nach Cambr B 15₃. a. 1 S 1_{1 2}. b. Jer 31_{15—17}
19 20 c. Is 57_{14—18}.
27. Haftaren nach Cambr B 15₁. a. Is 61_{10—629} mit Targum (Tafel 7).
(Is 62₉ nach Cod. Petr. Bab.) b. Hos 14_{2 3} mit Targum.

28. Jer 18₇₋₁₅ 23₃₆—24₂ (fragm.) mit Targum nach Cambr B 4₂₅.
29. Jer 21₁₋₇ mit Targum nach Oxford Ms heb. c 1₁₃.
30. Jer 5₂₂—6₉ mit Targum nach Cambr B 4₂₆.
31. Is 65₁₁₋₂₂ nach Cambr A 38₉.
32. Ez 16₆₁—17₁₆ mit Targum nach Petersburg Firk II 1545 (Tafel 12).
(Ez 16₆₂ 63 nach Cod. Petr. Bab.)
33. Ez 12₁₃—13₈ mit Targum nach Petersburg Firk II 1544 (Tafel 16).
(Ez 12₁₄₋₁₆ nach Cod. Petr. Bab.)
34. Ru 2₉₋₁₇ nach Cambr A 39₁₉.
35. Psalmen: a. Ps 22₁₅—25₁₇ nach Oxford Ms heb. d 37₁₅ (Tafel 10).
b. Ps 22₁₃—23₂ 24₂—25₁₂ nach Cambr A 38₃ (unvollständig).
c. Ps 23 25₁₋₁₁ nach Berlin Ms or qu 680.
36. Ps 90 nach London Ms or 2373.
37. Ps 33₁₆—35₄ nach Oxford Ms heb. b 4₁₄ (Tafel 8).
38. Job 40₆₋₃₂. a. Job 40₆₋₃₂ nach Petersburg Firk II 5 (Tafel 15).
b. Job 40₆₋₃₂ nach Berlin Ms or qu 680.
c. Job 40₆₋₃₂ nach London Ms or 2373.
d. Job 40₁₀₋₁₅ 23—41₁ nach Cambr A 39₁₂.
39. Job 37 38. a. Job 37₁₂—38₃₆ nach Cambr A 39₂₀ (Tafel 9).
b. Job 37₁₂—38₁₅ nach Berlin Ms or qu 680 (Tafel 2).
c. Job 38₁₋₁₀ nach Petersburg Firk II 5 (Tafel 15).
40. Job 4—6. a. Job 4—6 nach Petersburg Firk II 1546 (Tafel 1).
b. Job 4₁—5₂₂ 6₁₇₋₃₀ nach Berlin Ms or qu 680.
c. Job 6 nach London Ms or 2373.
41. Ps 10₁₃₋₁₈ 12₁₋₇ nach Cambr A 39₁₂.
42. Job 15. a. Job 15₄₋₆ 22—24 nach Cambr A 39₁₂.
b. Job 15₄₋₆ 22—24 nach Berlin Ms or qu 680.
43. Thr 1 2. a. Thr 1₂₂₋₂₁₅ nach Cambr A 39₁₈.
b. Thr 1₂₂₋₂₁₅ nach Berlin or qu 680.
44. Dan 2₃₆₋₄₉ nach Berlin Ms or qu 680.
- 45 a. Esther 3₁₃₋₁₅ nach Cambr A 38₁₄.
b. Esther 3₁₃₋₁₅ nach Berlin or qu 680.
46. Neh 8₅₋₉ nach Cambr A 39₁₆.
47. Neh 7₅₈₋₆₂ nach Cambr A 39₁₇.
48. 1 Chr 3—7. a. 1 Chr 3₁₅—4₂₆ 6₃₅—7₂ nach Cambr A 38₁₅.
b. 1 Chr 3₁₅—4₂₄ nach Berlin Ms or qu 680.
49. 1 Chr 5₂₃₋₂₆ nach Cambr A 29₁₅.
50. 2 Chr 1—3. a. 2 Chr 1₁—3₁₀ nach Petersburg Firk II 1547 (Tafel 14).
b. 2 Chr 3₁₋₈ nach Berlin Ms or qu 680.
51. 2 Chr 6₃₄₋₄₁ nach Cambr A 38₁₆.
52. 2 Chr 18 19. a. 2 Chr 18₂₆—19₉ nach Cambr A 39₁₄.
b. 2 Chr 18₂₆₋₃₄ nach Berlin Ms or qu 680.

Verzeichnis der Lichtdrucktafeln.

1. Petersburg, Ms Firk II 1546. Job 4₁₇—5₁₉ (No. 40 a).
2. Berlin, Ms or qu 680. Job 37₁₇—38₁₅ (No. 39 b usw.).
3. Oxford, Ms heb. d 26₂. Dt 14₄₋₉ mit Targum (No. 19).
4. Oxford, Ms heb. d 49₃. 1 Sam 9₂₆—10₁₆. (No. 22).
5. Oxford, Ms heb. d 64₁. Ez 34₁₆—35₄. (No. 24).
6. Cambridge B 4₂₃. Ri 1₃₀—2₁ mit Targum (No. 20).
7. Cambridge B 15₁. Is 62₈₋₉. Hos 14₂₋₃ mit Targum (No. 27).
8. Oxford, Ms heb. b 4₁₄. Ps 33₁₆—34₁₀. (No. 37).
9. Cambridge A 39₂₀. Job 38₁₂₋₃₆. (No. 39 a).
10. Oxford, Ms heb. d 37₁₅. Ps 25₁₋₁₇. (No. 35 a).
11. Cambridge, A 38₁₅. 1 Chr 6₅₃₋₇₂. (No. 48 a).
12. Petersburg, Ms Firk II 1545. Ez 17₇₋₁₆ mit Targum (No. 32).
13. Oxford, Ms heb. d 49₂. Nu 27₇₋₁₂. (No. 15).
14. Petersburg, Ms Firk II 1547. 2 Chr 2₁₋₃ 7—11. (No. 50 a).
15. Petersburg, Ms Firk II 5. Job 42₁₁—Prov 1₇. (No. 38 a).
16. a. Petersburg, Ms Firk II 1544. Ez 12₁₆₋₂₀ mit Targum (No. 33).
b. Petersburg, Ms Firk II 1549. Masora zu Gen 6₂₂—7₃. (vgl. S. XXII).

Verzeichnis der Handschriften.

Berlin, Ms or qu 680. Tafel 2. No. 35c 38b 39b 40b 43b 44 45b
48b 50b 52b. S. V XXI XXVII 49 51 f 58 63 69 f 79 81 82 85 f 93 95
133 137 140 143 146 147 149 152 153 177 205.

Halle, Bibl. der DMG, Cod. Socini 84. S. 13 15 111.

Karlsruhe, Ms Durlach 55 (Cod. Reuchlinianus) S. XVI 127 207.

London, Brit. Mus. Add. 9404 S. XVI.

Add. 21161 S. XVI.

or 1467 S. XVII XXIII f 13 15 110 206
213 f 215 f.

or 2363 S. XVII XXIII f 13 15 110 206
213 f 215 f.

or 2373 No. 36 38c 40c. S. XVII XXIV
' 54 59 73 134 137 143.

or 4445 S. 175 178

Cambridge, University Library. Taylor-Schechter Collection.

A 38 ₁	No. 7a.	S. 3 103 f.
2	No. 8.	S. 4 105.
3	No. 35b.	S. 51 f 132.
7	No. 22.	S. 22 116.
9	No. 31.	S. 43 128.
10	No. 14.	S. 8 107.
11	No. 7c.	S. 4 103 f.
12	No. 7b.	S. 3 103 f.
13	No. 10.	S. 5 106
14	No. 45a.	S. 82 147.
15 Tafel 11	No. 48a.	S. 83 ff. 148 f.
16	No. 51.	S. 93 f 152.

Cambr A 39 ₅	No. 16.	S. 9 108.
6	No. 5.	S. 2 103.
7	No. 3.	S. 1 102.
8	No. 4.	S. 1 102.
9	No. 24.	S. 118 ff.
12	No. 38d. 41. 42a.	S. 59 77 78 137 f. 145.
13	No. 35a.	S. 131.
14	No. 52a.	S. 94 f. 153.
15	No. 49.	S. 89 150.

16	No. 46.	S. 83 147.
17	No. 47.	S. 83 148.
18	No. 43a.	S. 79 145.
19	No. 34.	S. 49 130.
20	Tafel 9	No. 39a. S. 62 139.
Cambr B 2 ₂	No. 29.	S. 126 f.
4 ₂	No. 1.	S. 1 102.
4 ₃	No. 6.	S. 2 103.
4 ₄	No. 2.	S. 1 102.
4 ₁₀	No. 9.	S. 5 105.
4 ₁₂	No. 11.	S. 6 106.
4 ₁₃	No. 12.	S. 7 107.
4 ₁₄	No. 18.	S. 10 109.
4 ₁₆	No. 13.	S. 7 107.
4 ₂₀	No. 17.	S. 9 108.
4 ₂₁	No. 19.	S. 110.
4 ₂₃	Tafel 6	No. 20. S. 19 20 113.
4 ₂₄	No. 23.	S. 25 ff 118.
4 ₂₅	No. 28.	S. 38 ff 126.
4 ₂₆	No. 30.	S. 41 f 127.
15 ₁	Tafel 7	No. 27. S. 36 f 123 ff.
15 ₃	No. 26.	S. 34 123.

Oxford, Bodleian Library. Ms heb.

b 4 fol. 32 33	(=2611 ₁₂)	No. 29. S. 126 f.
b 4 fol. 35 36	(=2611 ₁₄)	Tafel 8 No. 37. S. 56 135.
c 1 fol. 16 26	(=2605 ₁₃)	No. 29. S. 126 f.
d 26 fol. 5—9	(=2620 ₂)	Tafel 3 No. 19. S. 11ff 110f 210f 212 215.
d 37 fol. 47—50	(=2603 ₁₅)	Tafel 10 No. 35a. S. 49 f 131.
d 49 fol. 3	(=2615 ₂)	Tafel 13 No. 15. S. 8 107.
d 49 fol. 4—10	(=2615 ₃)	Tafel 4 No. 22. S. 23 f 116 ff.
d 49 fol. 15—18	(=2615 ₅)	No. 29. S. 126.
d 64 fol. 1—6 15 16	(=2822 _{1 5})	Tafel 5 No. 24. S. 29 ff 118 ff.
d 64 fol. 7 8	(=2822 ₂)	No. 25. S. 32 f 122.
d 64 fol. 9—14	(=2822 _{3 4})	No. 29. S. 126.
e 30 fol. 40—42	(=2604 ₉)	No. 21. S. 22 115.

Petersburg, Kaiserliche Öffentliche Bibliothek.

Cod. B 3 (Profetenkodex von 916)	S. XIII XVII XXI XXVI XXVIII
38 44 47 99 f 124 ff 128 129 130 137 138 159—179 (passim) 204.	
Cod. 132	S. XXVI 159 208
Cod. 133	S. XXVI 159
Cod. 139	S. XXVI 159

Cod. Firk II 5. Tafel 15. No. 38a 39c. S. XXII XXVI 58 64
136 ff 140.

Cod. Firk II 1543

S. XXII.

1544 Tafel 16a. No. 33. S. XXII f 46 ff 129.

1545 Tafel 12. No. 32. S. XXII f 44 ff 128.

1546 Tafel 1. No. 40a. S. XXII f 67 f 141 ff.

1547 Tafel 14. No. 50a. S. XXII 89 ff 151.

1549 Tafel 16b. S. XXII.

Parma, Kgl. Bibliothek. Cod. de Rossi 7. S. 205 210.

12. S. 205.

Mailand, Ambrosiana. Cod. R 10. S. 210.

Namen- und Sachregister.

- | | |
|---|--|
| <p>Adler, Natan 208
 Aptowitzer, V. XIX
 Bacher, W. 159
 Baer, Seligman XIII 99
 Barnstein, H. 206 f 216
 Berliner, Abr. 112 205 208 f 210
 Ben Ascher XII XVI f XIX
 XXVIII
 Ben Naftali XII XVI f
 Brederek 209
 Budde, K. 257
 Büchler, A. 158
 Dalman, G. 163 210 217 218 ff
 Delitzsch, Franz XIII 136
 Diettrich, G. 206 213 f
 Elia Levita X ff XVIII f 208
 Eppenstein, Simon 158 177
 Firkowitsch und seine Sammlungen
 XXII f XXVI f
 Fuchs, H. 158 176 f
 Ginsburg, Chr. D. VII XII XIV ff
 99 f 208
 Gressmann, H. XVIII
 Grimme, Hubert 176
 Ibn Ezra 159
 Jakob ben Chaijim VII ff XVIII f
 Kahan, I. I. VI IX X 118
 Kautzsch, E. 111
 Kennedy, J. 176
 Kittel, R. VI VIII XIV
 de Lagarde, Paul 163 204 207
 Landauer, S. 112 169 205 208 f 210
 211
 Luzzatto, S. D. 205 208</p> | <p>Maimonides XXVIII
 Margoliouth, G. 134 175
 Merx, A. 169 204
 Practorius, Fr. 114 f 136 160 168
 169 170 176 206 213 f
 Silbermann, S. 206
 Strack, H. L. V XIII f 99 f 136
 146 205 208
 Weerts, Joh. XXII 100 141 f 167
 177
 Wickes, W. 100 171 174
 Wolfsohn, S. 206</p> <hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/> <p>Editio Sabbioneta 113 205 212 ff
 215 218
 Geniza in Altkairo, Fragmente aus
 ihr XXIII f
 Handschriften, östliche und west-
 liche 99 f
 Hochschulen, jüdische, in Babylon.
 XX XXVIII 112 f 145 150 179
 204 208 215 f
 Jemenische Handschriften No. 19a 3;
 S. XXI f XXVII 11 13 15 110
 114 f 163 179 f 201 206 213 f 215 f
 Jemenischer Pentateuch (gedruckt
 in Jerusalem 1894—1901) 113
 206 213
 Masora zum hebr. Text XIII XIV ff
 XVIII S. 1—96 und 97—153
 passim, bes. 111 f 139 f 142 f 149;
 177 ff
 Masora zum Targum Onkelos¹ 112 f
 207 ff</p> |
|---|--|

¹ Oben S. 209, Zeile 29 lies דאיק.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort	V
Einleitung: a. Der masoretische Text des Alten Testaments . .	VII
b. Die Reste der östlichen Überlieferung des masore- tischen Textes	XX
I. Die Textproben (Nr. 1—52)	1
II. Beschreibung der Handschriften (Nr. 1—52)	97
III. Die östliche Punktation	155
a. Die Vokalzeichen	158
b. Einige Besonderheiten der Vokalisation	164
c. Dagesch, Rafe und Mappik	167
d. Schwa	169
e. Accente	171
f. Pasek	175
g. Die Masora	177
h. Allgemeines	179
IV. Das Hebräische nach östlicher Überlieferung	181
Verbalformen	183
Nominalformen	195
V. Die Targume nach östlicher Überlieferung	201
1. Die verschiedenen Rezensionen und ihr Verhältnis zu einander	203
2. Die Sprache der Targume nach östlicher Überlieferung . .	217
Verzeichnis der Textproben	233
Verzeichnis der Lichtdrucktafeln	235
Verzeichnis der Handschriften	236
Namen- und Sachregister	239
Inhaltsübersicht	240

עשר גבורות ואלה
הענין מצד על פני ארץ
לשם שפלות לערוך
מפרט שבתות על זמנא
לכח הכתובים בעלמא
וזמנא פוגש
והשם צדקה מפר
הנהיגה
הנה אשה אנושית
ביתא וכל
בשנים

אנשים ויבחרו
נפלאות עד אין מספר
ושלח מיט על פני ארצות
וקהלים שגבו וישע
ולא תעשנה והנהיהם תשוח
ועצות פפוליס נמחה
ועלילת ונששן בעההים
ומיד חזק אביו
ועתה קפצו פיה
ויפטר שגל תמאס
ויפחץ ויהי תפחץ

כעש בלשון בלגלל ל שולח ונבחר ונבחר
2





כתוב

אשר נאמר בלשון חזק
 וזה מה שיש עצה במלך
 וזה מה שיש עצה במלך

ועתה יהיה את ארץ מצרים ערלה ויאמר:

בין ערלה

ואשר אף וזהו ענין

אף יאמר כי חכמה

לעצמי

ואמר

על ארץ כורא הוה

והיה עבדך והשדה:

אם אמר איש כי ילך:

לא יעלה מפי השן

היה פה מלך

בהשקט אף מלך

מכאן

לפי דמיון אנשים
 ומשפט דבר ענין
 וזהו מה שיש

שדה לא מעמלה

מעמל דבר אלה

ועתה לא דאר אור בלד הוא בשחקים

המשפלה פה

היה ענין מה אמר לו

היה ענין עמו לשחקים

אשר בלשון חכמה

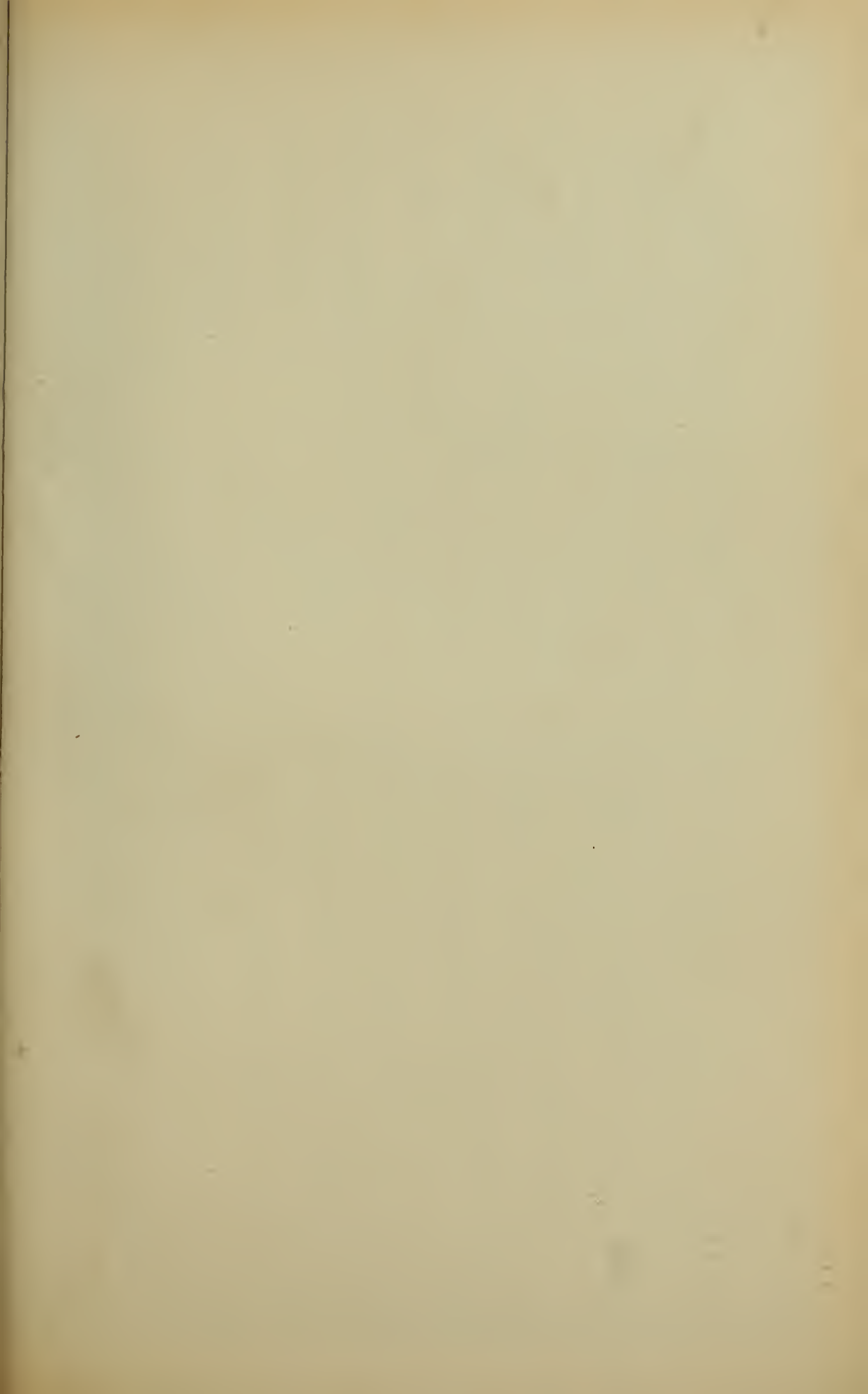
אף

כך

וידועו כל בני אלהים
 בנחן מרחם יצא
 וערפל חתלולנו
 ואשנים פרייה ודלתיים
 ופא ישיה בלחן גלן
 ידעת השחר מקמו
 ויערן דש ים ממנה
 ויהי עולמו לבוש

מי שש ממדיו כי חרע
 ברן ילך בנצני בקר
 ויסך בדלתיים
 בשחמי עת לבשו
 ואשבור עליו חקי
 ואמר עד פה תצוא ולא תסיק
 הנימך ענין בקר
 לאור בצנפות הארץ
 תתהפך כחמר חרס
 ומענ כחש





לא תזקקוהו
את זה תאכלו
מכל אשר במזבח כל אשר לא ספדו
וקשקשית תאכלו וזה תזקקו
מכל מבשר כל הלוה ציצין וקלפין
תזקקו וכל אשר אין לו ספדיו
וקשקשית לא תאכלו טמא הוא
לכם וכל הלוה לזה ציצין וקלפין
לא תזקקו מסאב הוא לבו כל
צפור טהור תאכלו כל צפור דב
תזקקו וזה אשר לא תאכלו מהם
הצפור והפרט והעז והחיה והא
תזקקו מזקקו וזוהי וזוהי

החיה והצפור העז והחיה
והצפור והחיה והצפור
אכלו וטבא וזוהי וזוהי ..
והחיה וזוהי וזוהי וזוהי ..
מפרסות וזוהי שטע שטע פריסות
מעלת גיה בטהרה אתה תאכלו כל
בעיה וזוהי פריסות וזוהי
טולפין תזקקו פריסות מעקא
פריסות ביזעיה וזוהי תזקקו
אך את זה לא תאכלו מזקקו וזוהי
ומזקקו וזוהי שטע וזוהי את
החיה וזוהי וזוהי וזוהי

כי מעלה צרה המה ופרסה " לא
 הפריוסו טמאום הם לכתם בדם וית
 וזו לא תוכלו מומסר פושא
 ומסדוקי פרסרמא מטולפו " טלפא
 וית גמלא וית ארצבא וית טבא
 אמי מסקי פושא אור ופרסתו
 לא סדוקא מסאבין אור לכוז
 ואת חתור כי מפריס פריסה הוא
 ולא גיה טמא הוא לכס מברשס לא
 תאכלו ובבבלתם לא תגעו וית
 וזרא אמי סדוק פריסתא הוא
 ולא פשא כסאב הוא לכוז
 ממסרסתו לא תכלו ובבבלתו

והראה ואת האיה והיה למינה ובה
 כפא וטריפולא ויהא לונה ואו
 כל ערב למיו וית כל עורבא לונה
 ואת בית היענה ואת התחמס ואת
 השחא ואת הנץ למינה וית בית
 עמיתא ועיצא ועיפר שחפא ונצא
 לזונה ואת הכוס ואת הגשון
 והתשמת קדיא וקופולא ובאתא
 והקאת ואת היהמה ואת השל
 וקאת ויהקיהקא ושלולנא חתמיה
 והאצפה למינה והרופות והעטל
 וחוריותא ואיבו לונה וגר טורא
 ועטלפא וכל שרץ העוף טמא הוא

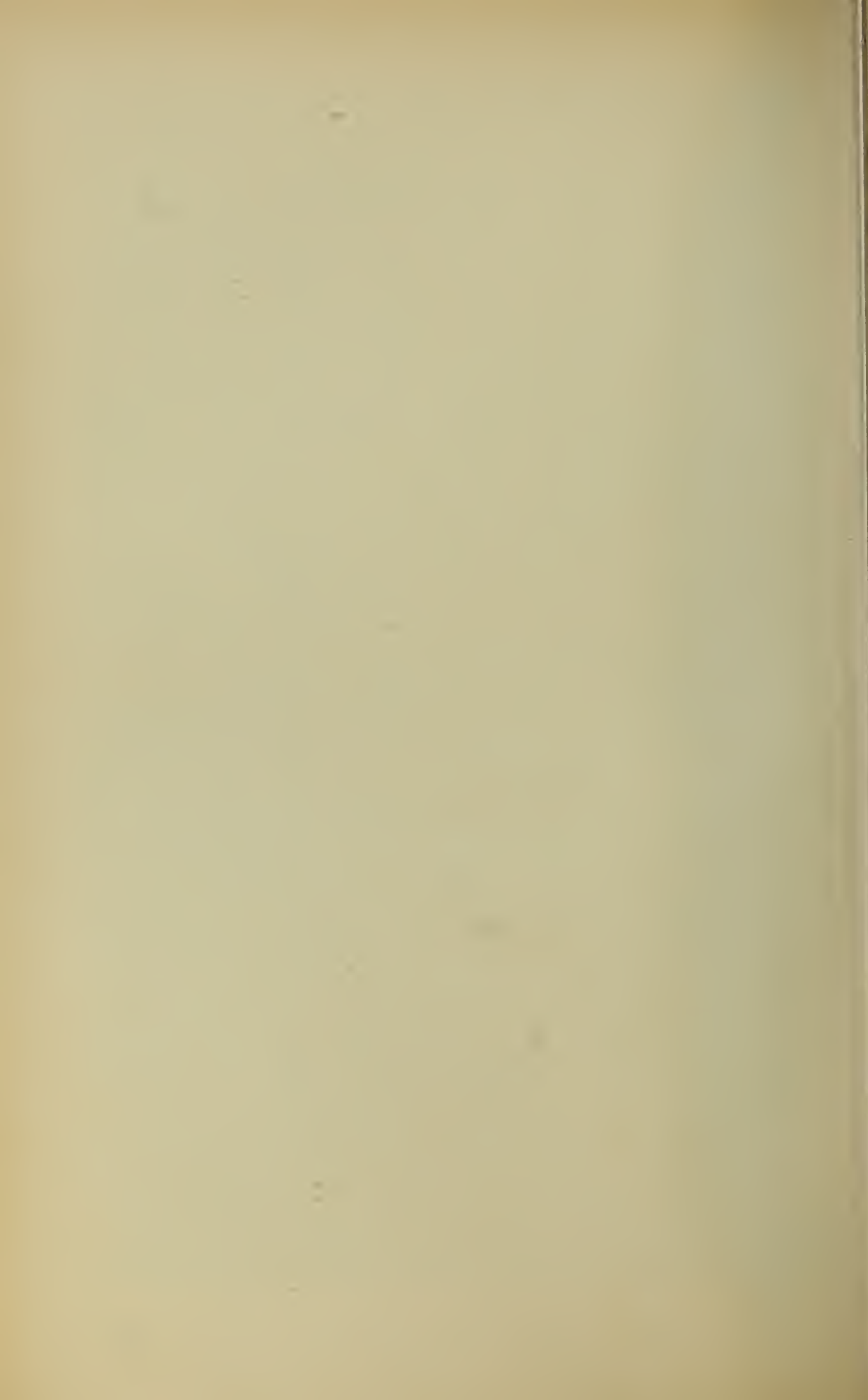


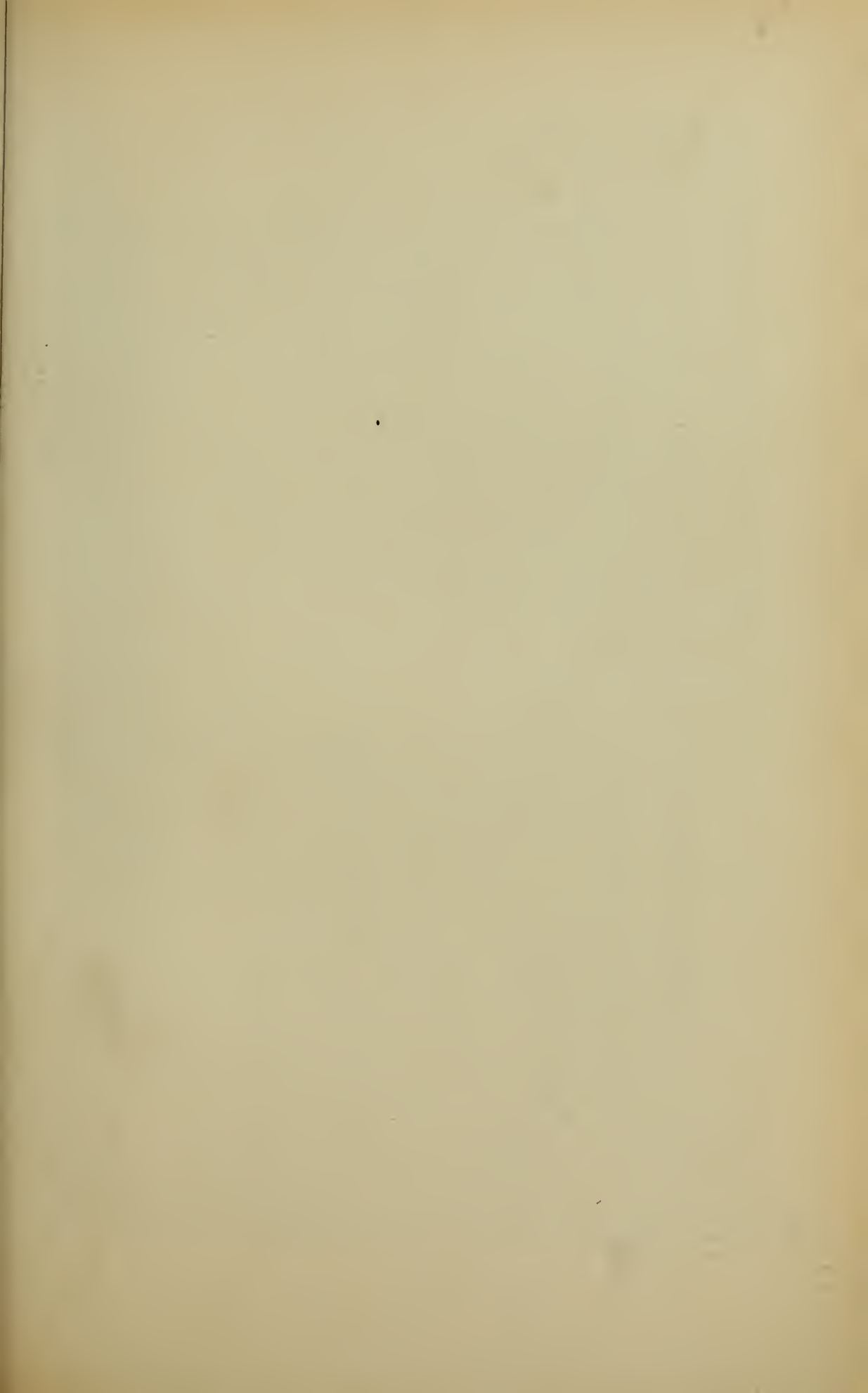
הקם שאור ונעמו שניהם חזא ושמואל החזק חזא חזא חזא חזא
ושמואל אמר אל שאור אמר לנער ונעמו לפננו ונעמו ואתה עמך ביום

ואשמועך את דברי אלהים:

ויקח שמואל את פת השמן ויניק על ראשו וישקחו ויאמר הלא בני משחך
וזהו על עולתו לנציץ ולקחך חזק מנעמי ומעמך שמואל נשחך עס קבלת רחל
בגבול בנעמו בעל עז ואמר אלך נמנעא האתנות אשר הולכת לבקש והנח נפש
אביך את דברי האתנות וראג לכם לאמר מה אעשה לבני וחלפת משחך ואלה ואלה
עד אלו תבדו ומעמך שם שלשה אנשים עלום אל האלהים בות אל אחרי נשא
שלשה צדיקים ואחר נשא שלשת בשרות לחם ואחר נשא צל ויון ושאלו ליון
לשלוש ועתה לך שות לחם ולקחת מידם: אחר כן תבא גבעת אלהים אשר שם נעמי
פלשתים ויהי בבאך שם העיר ופגעת חבל נבאים וידים מחבצות ולפניהם נמל
ותך וחלילי וכבוד והמח מתנבאים: ויעלה עליך רוח וזהו חזקת נבאים

וידך כי האלהים עמך: וידך לתלפני הגלגל ומהלך אנכי ויהי אליך להעלות שדות ודגים
 וזבחי שולמים שבעת ימים תחול עד בואי אליך והודיעתי לך את אשר תעשה
 והיה כהפנותו ששמו לאלהים שבעת ימים שמואל ויהיך ואלהים לב אחי ויבאו כל
 האמות האלה ביום ההוא:
 ויבאו שם הגבעות והנה הכל נבאום לקראתו ותעלה עליו רוח אלהים ותנבא
 בתוכם: ויהי כל ידעו מאת מול שולש ויראו ויחזק עם נבאים נבא
 ויאמר חכם איש אל רעו מזה זה היה לבן קופי הגם שאר נבאים:
 ויש אש משם ויאמר וצוי אביהם על כל היותו למשל הגם שאר נבאים:
 ויכל מהות נבואת ויבא חבצלה: ויאמר יהי שאר אלון ועל נעריו אלהיהם ויאמר
 לבקש את האתונות ויבא: כי אין ויבוא אל שמואל: ויאמר יהי: והנה
 נא יהיה אמר לכם שמואל ויאמר שמואל אלהיהם: ויהי: כי נמצאו



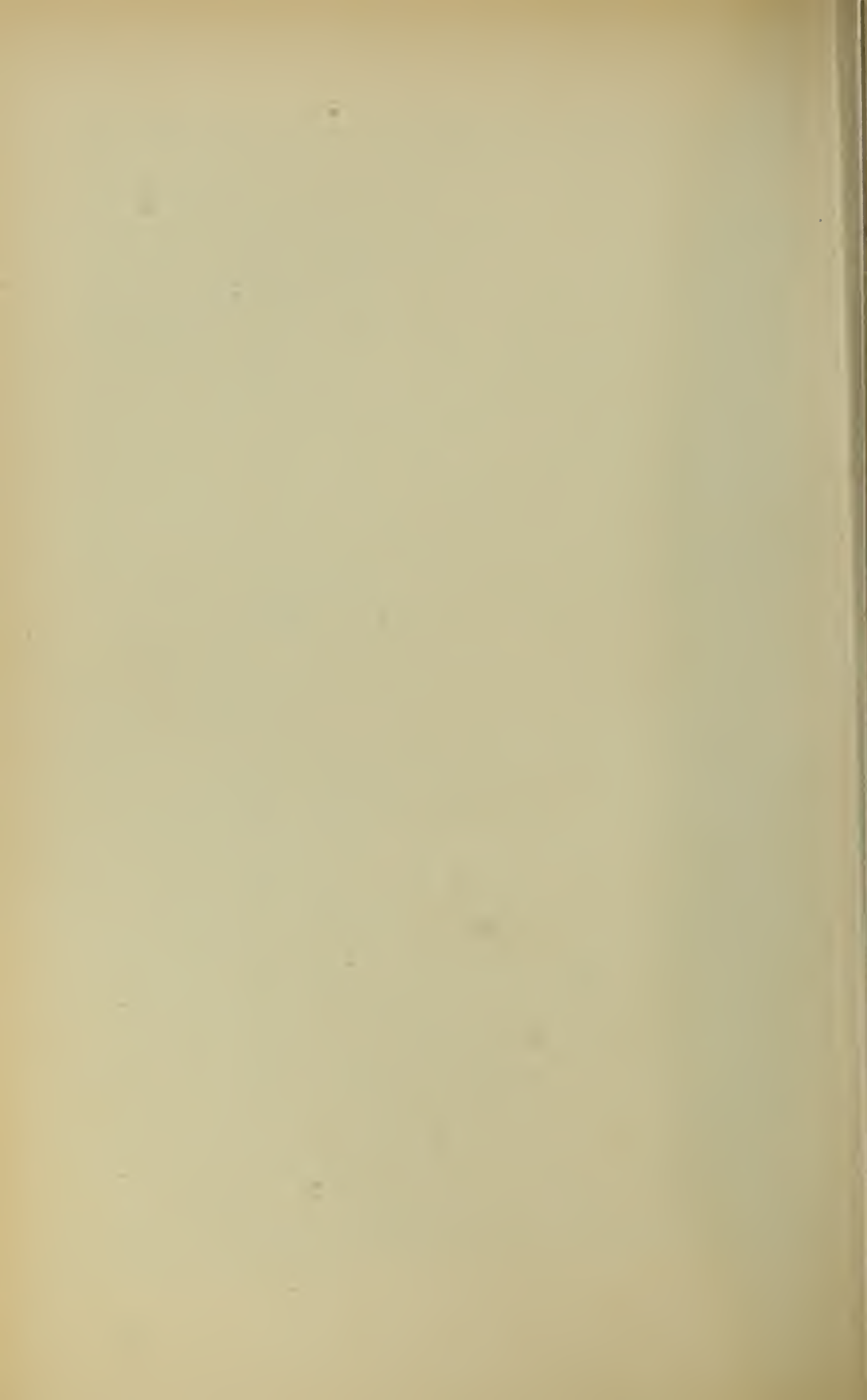


וַיֵּשְׁנוּ בִּישְׁרֵיהֶם וַנִּתְּנֵהוּ אֵלָיו
וּסְבִיבוֹת גְּבֻעָתִי בִּרְכָה וְהוּא
הַצֵּשֶׁם בַּעֲוֹנוֹ גִּשְׁמוֹ בִּרְכָה יְהוָה
וַנִּתֵּן עָלָיו הַשָּׂאָה אֶת פְּחִיז וְהָאֵרֶץ
תִּתֵּן יְבוּלָהּ וְהָיוּ עַל אֲדָמָתָם
לְבָטָח וַיִּדְעוּ כִּי אֲנִי יְהוָה
בַּעֲבֹרִי אֶת מַטְוֵת עַלְמִי וְהַעֲלֵתָם
מִיַּד הָעֶבְדִּים בְּהֵם וְלֹא יִהְיוּ
עוֹד בְּלִגְיוֹם וְחַיֵּת הָאֵרֶץ לֹא
תֹאכְלֵם וַיֵּשְׁבוּ לְבָטָח וְאִין
מַחְרִיד וְהִקְמַתִּי לָהֶם מִטֶּעַ
לֵשֶׁם וְלֹא יִהְיוּ עוֹד אֲסָפִי יַעֲבֹ
בָאֵרֶץ וְלֹא יִשְׁאוּ עוֹד כְּלָמָת

וְאֶת הַחִזְקָה אֲשַׁמּוּד אֲרִיעָה
בַּמִּשְׁפָּט וְאֲתַעֲה צֹאנִי כֹה
אָמַר אֲדֹנִי יְהוָה הִנֵּנִי שֹׁפֵט
בֵּין שֵׁה לִשָּׁה לְאוֹלִים וְלַעֲתוּדוֹם
הַמַּעֲט מִלֵּם הַמִּרְעָה הַטּוֹב תִּרְעוּ
וְתִתֵּן מִרְעֵיכֶם תִּרְמַסוּ בְּרִגְלֵיכֶם
וּמִשְׁקָע מוֹם תִּשְׁתּוּ וְאֶת -
הַנּוֹתָרִים בְּרִגְלֵיכֶם תִּרְפֹּשׁוּ
וְצֹאנִי מִרְמַס רִגְלֵיכֶם תִּרְעוּ
וּמִרְפֶּשׁ רִגְלֵיכֶם תִּשְׁתּוּ
לְכֹן כֹּה אָמַר אֲדֹנִי יְהוָה אֱלֹהֵם
הִנֵּנִי אֲנִי וְשִׁפְטוֹתַי בֵּין שֵׁה בְּרִיה
וּבֵין שֵׁה רִיחַ וְעַן בִּיעַד וּבִכְתּוֹף

אלהיהם אתם והלעמיו בית
 ושראֵל צאם אדני יהוה ואֵת
 צאני צאן מרעיֹתוֹ אֲדָם
 אֲתֶם אֲנִי אֱלֹהֵיכֶם צאם אֲדָם
 ויהוה ֹ
 ויהי דבר יהוה אֵל לֵאמֹר ֹ
 בן אֲדָם שִׁים פֶּנִיךָ עַל הָרִי ֹ
 שְׁעִיר וְהִצֵּבֵא עֲלֶיךָ וְאָמַרְתָּ
 לֵן כֹּה אָמַר אֲדָנִי יְהוֹה הִנֵּנִי
 אֵלֶיךָ הִרֵי שְׁעִיר וְנִטִּיתִי וְהִי
 עֲלֶיךָ וְנִתְחַיֵּךְ שְׁמִי וְשִׁמְתָהּ ֹ
 עֲתִיךָ חֹרֶב וְאֵתָה שְׁמִי

הַנִּחְלֹת עַד אֲשֶׁר הִפְּצוּתָם ֹ
 אֲתֶנָּה אֵל הַחֹצֶה וְהוֹשַׁעְתִּי
 לִצְאָנִי וְלֹא תִהְיֶה עוֹד לִבִּי ֹ
 וּשְׁפָטִיתִי בֵּין שָׂה לִשָּׂה וְהִקְדַּמְתִּי
 עֲלֵיהֶם רֵעָה אֶחָד וְרֵעָה אֶתְחַן
 אֶת עֲבָדֵי הָרִי הוּא וְרֵעָה אֲוֹתָם
 וְהוּא יִהְיֶה לָהֶן לִרְעָה וְאֲנִי
 הוּא אֲהִיָּה לָהֶן לֹאֱלֹהִים ֹ
 וְעַבְדֵי הָרִי נִשְׂיֵא בְּתוֹכָם אֲנִי
 וְהוּא דִּבְרִיתִי וְכִרְתִּי לָהֶם בְּרִית
 שְׁלוֹם וְהִשְׁבַּתִּי חַיִּה רֵעָה מִן
 הָאָרֶץ וְיִשְׁבּוּ בְּמִדְבָּר לִבְטָח

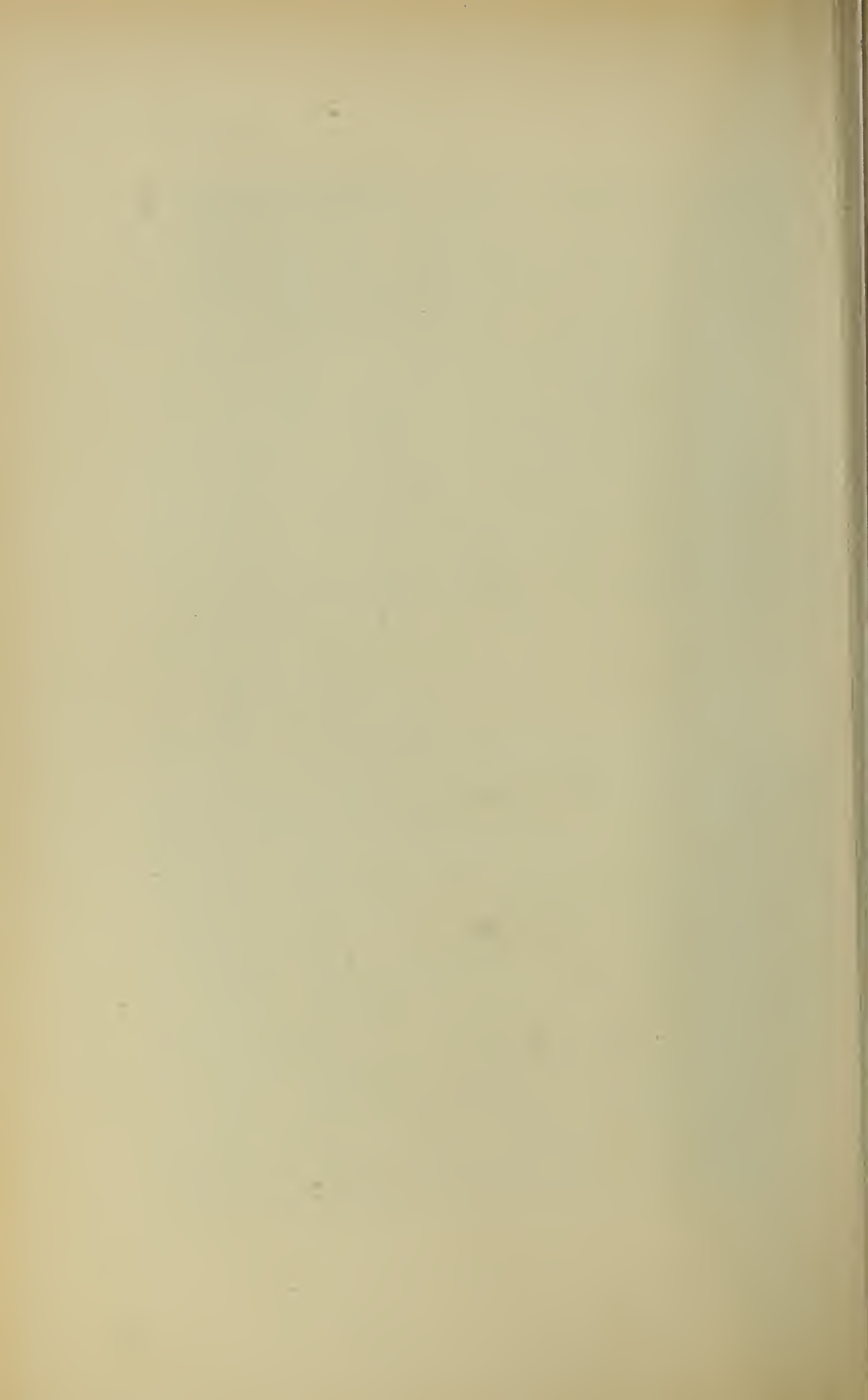


הָרִיכוּ וְחַתּוּבֵי בֵּית שְׁמִישׁ
וְחַתּוּבֵי בֵּית עֶלֶת וְחַתּוּבֵי
בֵּית כְּנַעֲנָא וְחַתּוּבֵי אֶרְעָא
וְחַתּוּבֵי בֵּית שְׁמִישׁ וּבֵית עֶלֶת
הָיוּ לְהָיוּ לְמִסְקֵי מִיָּסִין וְ
הָלִיחוּ הָאֲמִידִי אֶתְכַנְעִין
וְהָרִיחַ פִּי לֹא עָתֵל לְהָרִיחַ
לְעִמְּקִי וְהָרִיחַ אֶתְכַנְעִין
וְחַתּוּבֵי לְטָרָא אֶתְכַנְעִין
שְׂבָכָא לְמִחְתָּת לְשִׁמְשָׁא
וְהָאֵל הָאֲמִידִי לְשִׁמְשָׁא

וְחַתּוּבֵי כְּנַעֲנָא וְחַתּוּבֵי אֶרְעָא
וְחַתּוּבֵי בֵּית עֶלֶת וְחַתּוּבֵי
בֵּית כְּנַעֲנָא וְחַתּוּבֵי אֶרְעָא
וְחַתּוּבֵי בֵּית שְׁמִישׁ וּבֵית עֶלֶת
הָיוּ לְהָיוּ לְמִסְקֵי מִיָּסִין וְ
הָלִיחוּ הָאֲמִידִי אֶתְכַנְעִין
וְהָרִיחַ פִּי לֹא עָתֵל לְהָרִיחַ
לְעִמְּקִי וְהָרִיחַ אֶתְכַנְעִין
וְחַתּוּבֵי לְטָרָא אֶתְכַנְעִין
שְׂבָכָא לְמִחְתָּת לְשִׁמְשָׁא
וְהָאֵל הָאֲמִידִי לְשִׁמְשָׁא

הארץ כי לא חזר שווי וחתנו
 דבית אשר בגו כנענא וקבו
 ארעא ארז לא תחבולון
 נפתלו לא חזר שו
 את שבו בית שמע ואר
 ושבו בית ענת ושבו בקרב
 הכנעני ושבו הארץ ושבו
 בית שמע ובית ענת ואלו
 להם לזמם: דבית נפתלו לא

ותכפר יד ביהמקדש ויהיו
 לזמם וישח אמונת למחנה
 בפתח וזמם פאלון וכל עולם
 ותקפת יד פית מסך וזמם
 מסין וכל האמרי ממעלה
 עקרבוס מהסל ומעלה
 ותחום אמריא ממסע
 דנקרבין מן פופא דמחנה
 לעולם וזמל מלך וזמל



[illegible]

וְאֵת דָּגְךָ מֵאֵל לֹא יִבְיֶיךָ וְאִם יִשְׁתַּעַבְּ
 מִיָּד יִשָּׁךְ אֲשֶׁר יִנְעַת בּוֹ קָיִים יְיָ בְּיַמִּינֶיךָ
 יִחַדְּשֶׁהָ אִם אִתּוֹ חַת עֲבָדְךָ עוֹד מִיָּד
 יִדְבַּכְךָ וְאִם יִשְׁתַּחֲוֶי עַמְּמִיָּא דְּמַרְיָךְ
 בְּתִבָּה כִּי מֵאֲסָפִי וְאִכְלֶה וְהָלֵךְ אֶת יְהוָה
 וּמִקְבָּעֵיךָ יִשְׁתַּחֲוֶי בְּחֶעֱרוֹת קִדְשֵׁי אֶרֶץ דְּכָלְשֹׁא
 לְעַבְדֶּהָ וְיִלְלֶנָּה וְיִשְׁכַּחֲוּ קוֹמֵי וְדִעַצְרֵהָ
 וְחִפְרָא וְשׁוֹתֶנָּה בְּדֶרֶךְ קִדְשֵׁיךָ ॥

فصل

Երեսուն մի հազար զարհ մի հազար զարհ զարհ զարհ
 արա զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ
 զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ
 զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ
 զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ
 զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ զարհ



אין ידך כי כבודך
שקד הכסף לתשלום
הער עז מזה אל און
ליתמל ממון נפשו
נפשו חכמה ליה
פוזר עשמה לכנו
החוסה חזון עז

לוי פשעו את מעו
אברהם את מוח בכל ע
פוזר התהלך נפשו

35

עז וזו
וכד חזק וזו
לכח חזק וזו
לחזק חזק וזו
עז חזק וזו
פוזר חזק וזו
כאשר חזק וזו

לוי אברהם וזו
תכח חזק וזו
עז חזק וזו

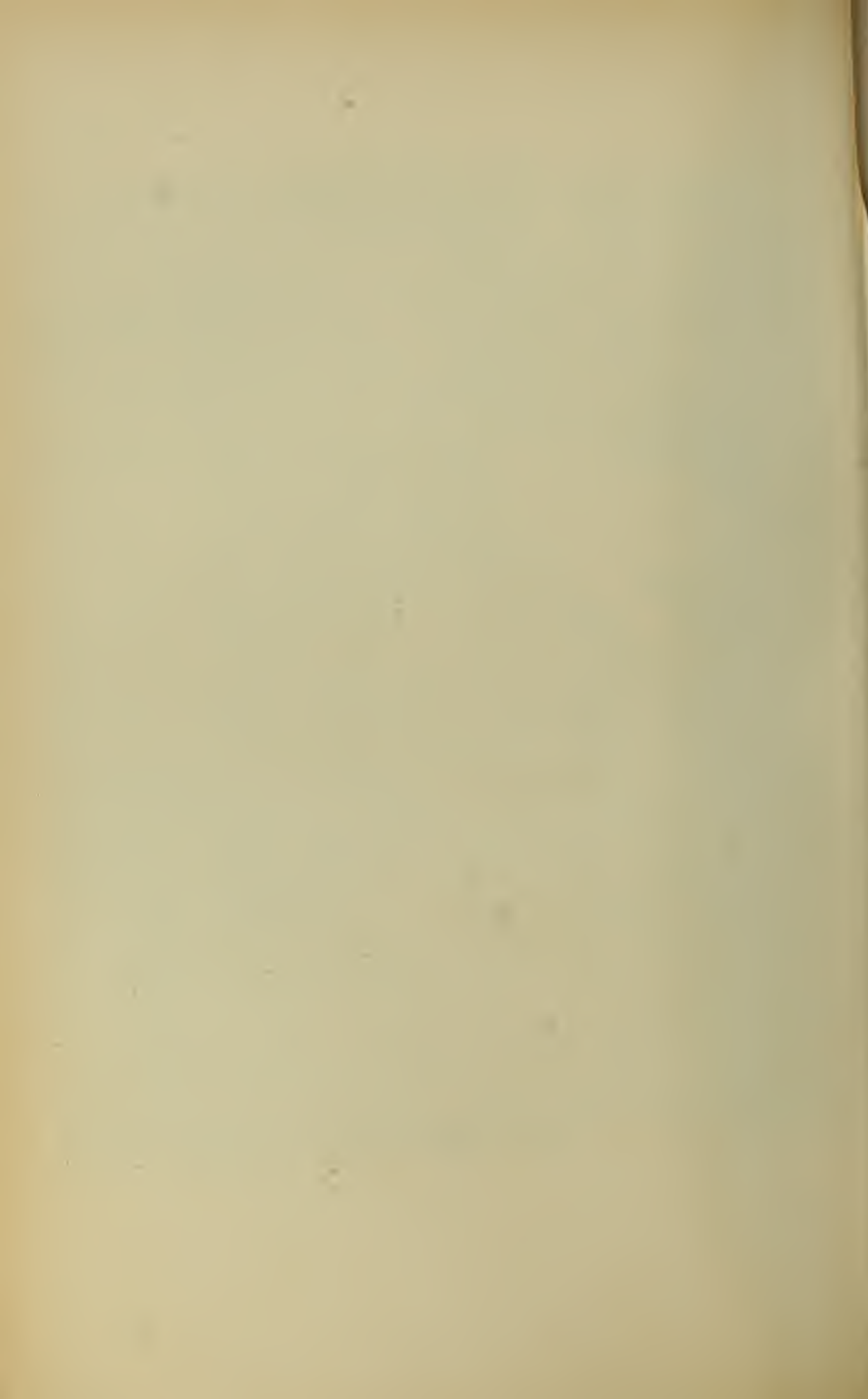
גרלו ליהודה ארנו
 ה' שנתו את מלכותו וסענו
 ה' שנתו אלו וסענו
 וזה ענין קריא אלהו שנתו
 חלה מלך ארץ וסענו
 שנתו אלהו מלכותו וסענו
 וזה ענין קריא אלהו שנתו

וזה ענין קריא אלהו שנתו
 וזה ענין קריא אלהו שנתו
 וזה ענין קריא אלהו שנתו
 וזה ענין קריא אלהו שנתו
 וזה ענין קריא אלהו שנתו

Oxford Ms. heb. b 4₁₄



[illegible]

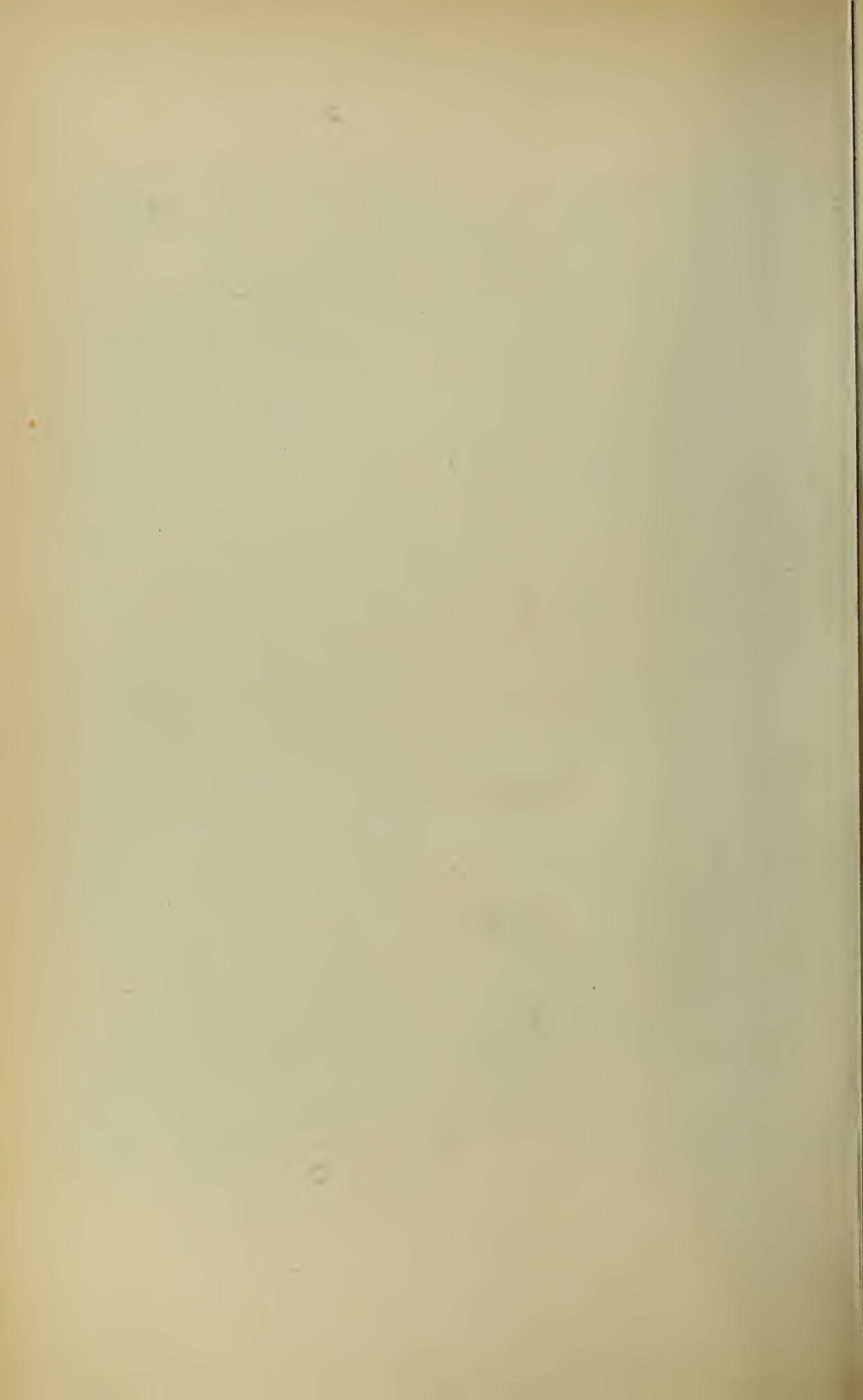


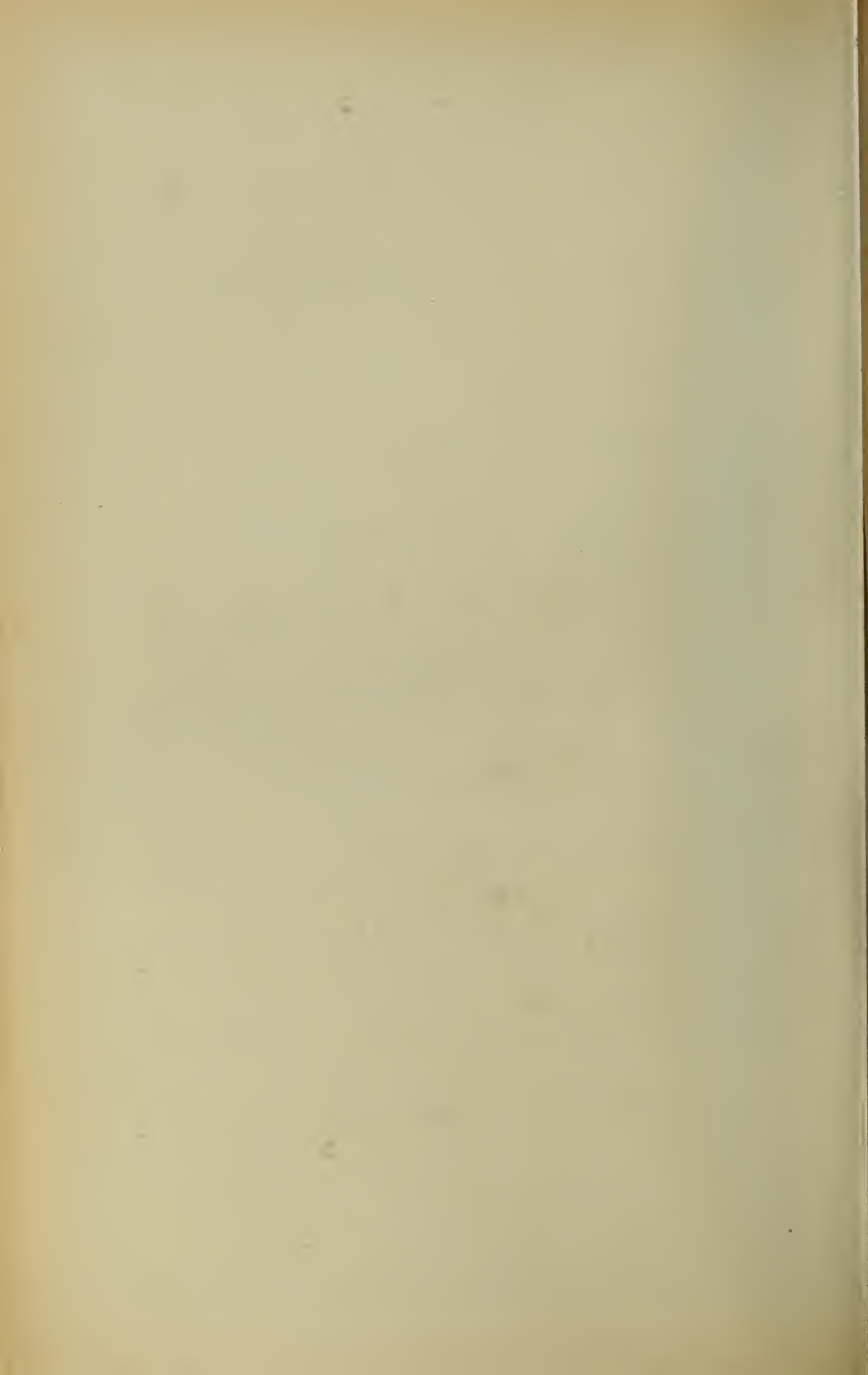
לִדְרוֹת אֱלֹהֵי יְהוָה
 אֱלֹהֵיבֶךָ בִּטְחֹתִי אֶל אֲבוֹשֶׁת
 גַּם כָּל קוֹץ לֹא יִבֹּשׁ
 הִלְכִיךָ יְהוָה חֲדָדִיעַ
 חֲדָדִיעַ בְּאַמְתְּךָ וּלְמִדָּתְךָ כִּי אֵתָּה אֱלֹהֵינוּ שְׁעֵי אוֹתְךָ קוֹדֶשׁ בְּלִחוֹס
 וְכִרְחֻמֶיךָ יְהוָה נְחֻסְדִּיךָ
 חֲטָאוֹת נְעוּרַי וּפְשָׁעַי
 לֹא אֵתָּה לִמְעַן טוֹבֶכָה יְהוָה
 עַל כֵּן יִנְרֹחַ חֲטָאִים בְּדֶרֶךְ
 וְלִמְדֵי עֲנֹס דְּרֹכֵךְ
 לְנַעֲרֵי בְרִיתְךָ וְעַד תֵּתֵנִי
 וּלְלַחֵת לַעֲוֹנוֹ כִּי רַב חֲטָאוֹתַי
 יוֹרֵנוּ בְּדֶרֶךְ וּבַחֵר
 חֲרִיעַ יוֹדֵשׁ אֶרֶץ
 עַנְיָתְךָ יְהוָה אֱלֹהֵי
 פְנֵי אֱלֹהֵי וְחֲנֻנִי
 עֲרוֹת לִבִּי הִרְחִיבוּ

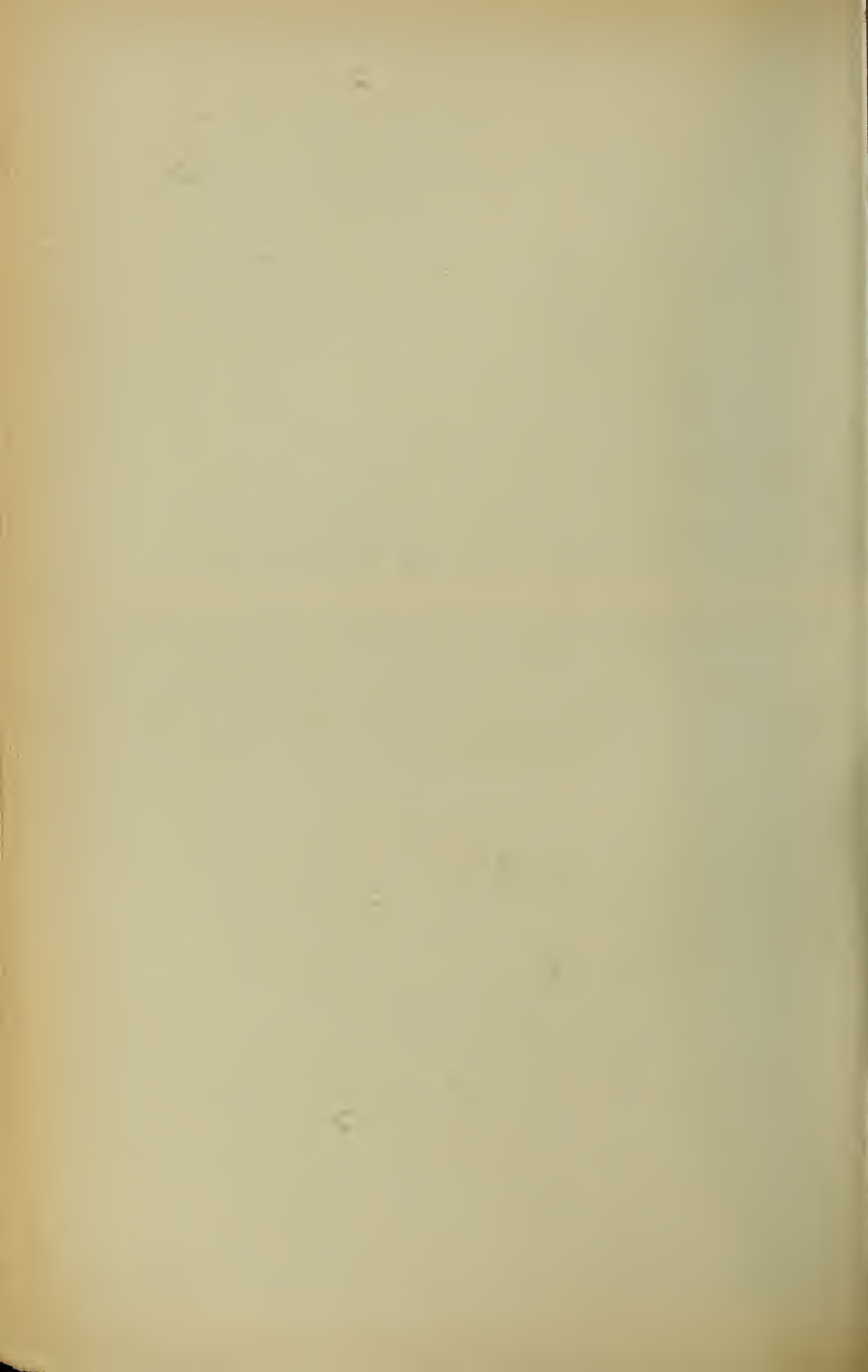
נִשְׁמָה אֱלֹהֵי
 אֱלֹהֵי עֲלֵינוּ
 יִבְשׁוּ חֲבוּרֵי הַיָּם
 אֲרֻחוֹתֶיךָ לְמִדָּתְךָ
 חֲדָדִיעַ בְּאַמְתְּךָ וּלְמִדָּתְךָ כִּי אֵתָּה אֱלֹהֵינוּ שְׁעֵי אוֹתְךָ קוֹדֶשׁ בְּלִחוֹס
 כִּי מַעֲלוֹס חֲמֵד
 אֶל תִּזְכֹּר בְּחֻסְדֶּיךָ וְכִרְחֻמֶיךָ
 טוֹבוֹתֶיךָ יְהוָה
 יִדְרֹךְ עֲנֹסִים בְּמִשְׁפָּט
 כָּל אֲרֻחוֹת יְהוָה חֲסִד וְאֱמֶת
 לִמְעַן שִׁמְךָ יְהוָה
 מִיֹּד הָאֵשׁ יוֹדֵשׁ יְהוָה
 עֲלֵינוּ כְּפִי תִלְוֵנוּ
 סוֹד יְהוָה לִיהֵאֱמִין וּבְרִיתוֹ לְחֻדִּיעַ
 כִּי חֲוָא יִצְיָא מִרִּשְׁתִּי רַגְלִי
 כִּי יִחְיֶה וְעַנְיָתְךָ
 מִמַּעֲרוֹתֶיךָ חֲוָא



[illegible]







[illegible]

Petersburg Ms. Firk. II 1549. Zu Gen. 6₂₂—7₈.

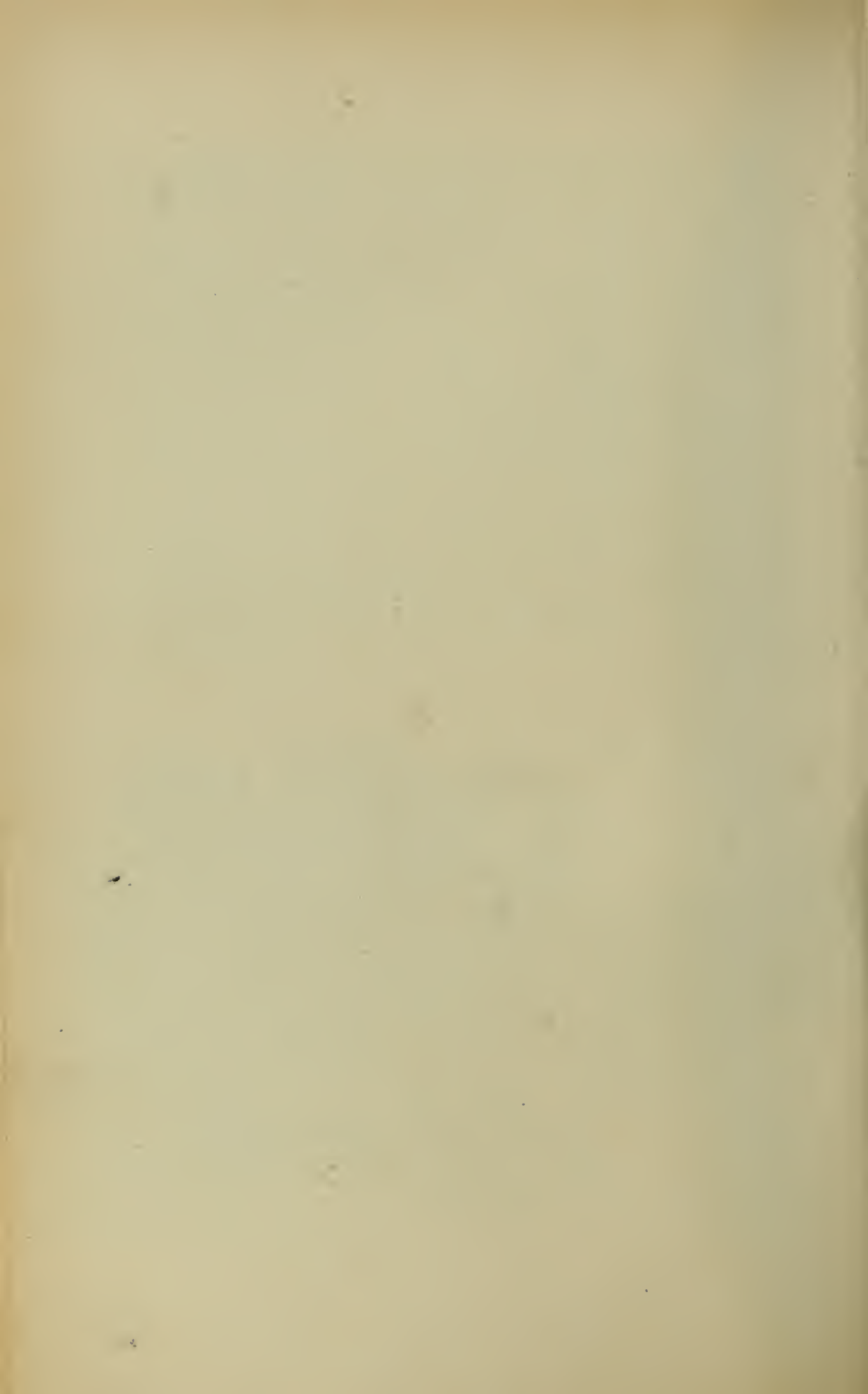
Petersburg Ms. Firk. II 1544. Ez 12₁₆-₂₀ m. T.

16—20 m. T.

44.

k. II

Petersburg



DIE ODEN SALOMOS

ÜBERARBEITET ODER EINHEITLICH?

VON

GERHARD KITTEL

LIC. THEOL., PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT KIEL

MIT 2 BEILAGEN:

I. BIBLIOGRAPHIE DER ODEN SALOMOS

II. SYRISCHE KONKORDANZ DER ODEN SALOMOS



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1914

BEITRÄGE
ZUR
WISSENSCHAFT VOM ALTEN TESTAMENT
HERAUSGEGEBEN
VON
RUDOLF KITTEL
HEFT 16

Druck von August Pries in Leipzig.

Da ich dies Buch hinausgehen lasse, gedenke ich, dankbar für Anregung und Förderung, die ihm unmittelbar und mittelbar zugute kam, meiner Lehrer: Carl Brockelmann, Paul Feine, August Fischer, C. F. Georg Heinrici, I. Israel Kahan, Paul Kahle, — am meisten meines Vaters Rudolf Kittel.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkungen	1
Erster Teil: Zur Stilistik der Oden Salomos	12
Zweiter Teil: Kritik der Interpolationshypothesen	44
Beilage I: Bibliographie der Oden Salomos	142
1. Text, Ursprache, Überlieferung	142
2. Judenchristlicher Ursprung	144
3. Jüdischer Ursprung	145
4. Allgemeines. Heidenchristlicher Ursprung	147
5. Beziehungen zum NT	150
6. Beziehungen zu den apostolischen Vätern	151
7. Montanistischer Ursprung	151
8. Gnostischer Ursprung	151
9. Sakramentsmystik	152
10. Ursprung in der alexandrinischen Theologie	153
Beilage II: Syrische Konkordanz zu den Oden Salomos	153
Nachträge	172
Abkürzungen	173
Stellenregister	175—180

Vorbemerkungen.

I.

Die folgenden Blätter untersuchen eines der zahlreichen Probleme der Oden Salomos: das der formalen Einheitlichkeit. Es erhebt sich dabei freilich sogleich die Frage, ob eine Isolierung eines solchen einzelnen Problems möglich und erlaubt sei. Es ist kein Zweifel, wer eine umfassende und abschließende Untersuchung bieten will, darf sich nicht spezialisieren, sondern muß gleichmäßig jede einzelne Frage inhaltlicher und formaler Natur abwägen, und erst auf Grund der Summe seiner Erwägungen ein Urteil fällen.

Überblickt man nun die Literatur zu den Oden, so hat man vielfach den Eindruck des Vorherrschens programmatischer Skizzenhaftigkeit. Die editio princeps von J. Rendel Harris¹ mag man dabei ausnehmen, bis zu einem gewissen Grade auch das Buch der Franzosen J. Labourt und P. Batiffol². Harnack³, Diettrich⁴,

1) The Odes and Psalms of Solomon, now first published from the syriac version, Cambridge 1909. — Second edition, revised and enlarged with a facsimile, 1911.

2) Les odes de Salomon. Une œuvre chrétienne des environs de l'an 100—120. Traduction Française et introduction historique. Paris 1911. (Zuerst in RB 1910 p. 483—500; 1911 p. 5—59, 161—197.)

3) Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem 1. Jahrh. (TU XXXV 4). Leipzig 1910.

4) Die Oden Salomos unter Berücksichtigung der überlieferten Stichengliederung aus dem Syrischen ins Deutsche übersetzt und mit einem Kommentar versehen (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, 9. Stück). Berlin 1911.

Spitta¹ und Grimme² spezialisierten sogleich. Aber die ganze ungeheure Flut der unter dem Eindruck der neuen Publikation veröffentlichten Aufsätze und Broschüren gab fast nur anregende und auf Möglichkeiten hinweisende Essays. Sie waren notwendig, denn sie stellten erst die ganze Fülle der Probleme in ein helles Licht.

Diese Periode der Skizzen ist mit Recht abgelöst durch die der Einzeluntersuchungen. Möglichst erschöpfende Behandlung der bisher angedeuteten einzelnen Fragen ist die Aufgabe. Um nur zwei solcher Gebiete zu nennen: Es gilt den Gedanken- und Vorstellungsgehalt der Oden zusammenzustellen; Harris selbst hat den Anfang mit einer kleinen Monographie gemacht: *The doctrine of immortality in the odes of Solomon*³. Vor allem ist nötig, das aus der religiösen Literatur der verschiedenen Zeiten heranzuziehende Material möglichst vollständig zu sammeln und nicht nur allgemein und mit gelegentlichen Belegen auf Verwandtschaft hinzuweisen. Hier ist schon manches geschehen. Die neutestamentlichen Parallelen sind wiederholt zusammengestellt worden, die philonischen von Marshall⁴, die ignatianischen von Heinrich Böhmer⁵ und De Zwaan⁶, die alexandrinischen von Frankenberg⁷,

1) Zum Verständnis der Oden Salomos. ZNW 1910 S. 193—203, 259—290. — Die anderen Aufsätze Spittas haben für diese Untersuchung nur mittelbares Interesse (Die Oden Salomos und das NT. M. für Pastoraltheologie 1910/11 S. 91—101; Die Oden Salomos. M. für Gottesdienst und kirchl. Kunst. 1910 S. 245—249; 273—278). Wo „Spitta“ zitiert ist, ist stets der Aufsatz in ZNW gemeint.

2) Die Oden Salomos, syrisch, hebräisch, deutsch, ein kritischer Versuch. Heidelberg 1911.

3) (*Little books on religion*). London o. J. Das Büchlein ist auch deshalb von Interesse, weil Rendel Harris hier seine frühere Meinung judenchristlichen Ursprunges der Oden deutlich aufgegeben hat. Er setzt sie jetzt in das zweite christliche Jahrhundert, und ist nicht völlig abgeneigt, Bernards These von der Taufmystik anzuerkennen.

4) *The Odes and Philo*. Exp. 8 Ser. I (1911) p. 335—398. 519—536.

5) Die Oden Salomos. Kirchl. Rundschau für die evangel. Gemeinden Rheinlands und Westfalens. 1910 S. 215—219. 238—243. 266—270.

6) *Ignatius and the Odists*. AJTh 1911 p. 617—625.

7) Das Verständnis der Oden Salomos (Beihefte zur ZAW XXI). Gießen 1911.

die gnostischen in besonders vorzüglicher Weise von Stölten¹ und auch von den Amerikanern Newbold² und Sprengling³, die aus Ephraem von Wensinck⁴ und Harris⁵, aus Moses bar Kepha von Aytoun⁶, aus Taufhymnen und Taufriten von Bernard⁷. Am umfassendsten hat für sein Gebiet E. A. Abbott in seinem großen Werke (LXIV + 602 p.)⁸ die beiden hier bezeichneten Aufgaben in Angriff genommen, indem er kapitelweise im Anschluß an einige der Oden zu den einzelnen Vorstellungen und terminologischen Begriffen der Sammlung ein überaus reiches Material besonders aus den jüdischen Quellen gab.

Dagegen sind eingehende formale Untersuchungen bisher nur in einer bestimmten Richtung vorgelegt worden. Die schon genannten Arbeiten Harnacks, Diettrichs, Spittas, Grimmes stellen in ihrer Ablehnung der formalen Einheitlichkeit der Oden durchaus grundlegende Spezialuntersuchungen dar. Aber obwohl diese Interpolationstheorien von der Mehrzahl der Forscher für unrichtig gehalten werden, haben es doch nur wenige für nötig gehalten, jene Theorien gerade auf ihre formalen Grundlagen zu prüfen. Man beschränkte sich fast durchweg auf einige Bemerkungen zu einzelnen Oden, und glaubte in der Hauptsache durch

1) Gnostische Parallelen zu den Oden Salomos. ZNW 1912 S. 29—58.

2) Bardaisan and the odes of Solomon. JBL 1911 p. 161—204. — Ders.: The descent of Christ in the odes of Solomon. Ebenda 1912 p. 168—209. — Vgl. zu dem letzteren Artikel von Newbold und zu den im folgenden genannten Büchern von Bernard und Abbott meine Rezension ThLBl 1913.

3) Bardesanes and the odes of Solomon. AJTh 1911 p. 459—461.

4) Ephrems hymns on Epiphany and the Odes of Solomon. Exp. S. Ser. III (1912) p. 108—112.

5) Ephrems use of the Odes of Solomon. Ebenda p. 113—119. Vgl. The doctrine of immortality p. 39—42.

6) The mysteries of baptism by Moses bar Kepha compared with the Odes of Solomon. Ebenda II (1911) p. 338—358.

7) The Odes of Solomon. JThSt 1910 Okt. p. 1—30. — Ders.: The Odes of Solomon (Texts and Studies, vol. VIII Nr. 3). Cambridge 1912. (Wo im folgenden „Bernard“ zitiert ist, ist stets auf den Aufsatz Bezug genommen.)

8) Light on the Gospel from an ancient Poet (Diatessarica IX). Cambridge 1912 (viel Wertvolles enthalten die Exkurse).

sachliche Bestreitung des jüdischen Ursprunges, den sie beweisen soll, die Interpolationshypothese abtun zu können. Ich wüßte von solchen, die nicht sowohl den jüdischen Ursprung als vielmehr direkt die Interpolationshypothese bekämpfen — von denen, die sich auf wenige Einzeloden beschränken, abgesehen —, nur Clemens¹ sehr kurze und Batiffols² etwas ausführlichere Skizzen der beanstandeten Oden zu nennen, und außerdem den grundlegend eine andere Methode anwendenden Aufsatz Dom Connollys³.

Hier hat auch diese Monographie ihren Platz. Sie ist ein einzelner, bestimmt abgegrenzter Beitrag zur allgemeinen historischen Einordnung der Oden, ein einzelnes Kapitel, nicht mehr. Eine gleichmäßig umfassende Untersuchung aller Probleme der Oden könnte nur in einem dicken Buche gegeben werden. Selbst für die Erweisung nicht jüdischen Ursprunges wird hier nur ein Beitrag gegeben, freilich, wie mir scheint, ein wesentlicher. Er wäre zu ergänzen durch umfassende Vergleichung mit jüdischen Vorstellungen, besonders Untersuchungen über jüdische Mystik; dazu hätten Abschnitte über Ursprache sowie Sprache der benützten Bibel⁴ u. a. m. zu kommen. Das alles wird hier nur gestreift, soweit es für die Frage der Einheitlichkeit in Betracht kommt. So werden Oden, deren Einheitlichkeit nicht in Frage steht, nicht besprochen, und ebenso können wichtige Probleme der Oden, z. B. die Deutung des Tempels in Ode 6, als für die Frage der Einheitlichkeit irrelevant ignoriert werden. — Daher auch die ungleichmäßige Berücksichtigung der Literatur. Aller-

1) Die neuentdeckten Oden Salomos. ThRS 1911 S. 1—19.

2) a. a. O. bes. S. 58—70.

3) The Odes of Solomon: Jewish or Christian? JThSt 1912 p. 298—309. — Abbott gibt in seinem Buch gelegentlich einige Bemerkungen, so über den Stil (einerseits abruptness, anderseits uniformity) § 3926f. Sein Exkurs The style of the Odes trägt dagegen hierzu nichts bei (s. nächste Anm.).

4) Hierzu sind Beiträge gegeben z. B. von Grimme in seinem Buche, von Burkitt in einigen Bemerkungen JThSt 1912 S. 373f, in der Polemik gegen Burkitt und G. Margoliouth in Abbotts Buch § 3999 II 17 h—s (p. 542—548: The style of the Odes), und vor allem in der lehrreichen Auseinandersetzung zwischen R. H. Connolly und E. A. Abbott, JThSt 1913 S. 315f, 441ff, 530—538.

dings war mein Bestreben, in möglichst weitem Umfange die mir irgend zugänglichen Arbeiten kennen zu lernen. Aber ich richte mich doch direkt nur gegen die Vertreter der Interpolationshypothesen: das sind Harnack, und die sich ihm unmittelbar ohne wesentliche Modifikation anschlossen, z. B. Cheyne¹, Kennedy², Goguel³, Wabnitz⁴, und diejenigen Gelehrten, die selbständig und zum Teil auf ganz anderen Wegen als Harnack zur Annahme von — im einzelnen sehr mannigfach differierenden — Interpolationen kamen: Diettrich (dessen erste Aufsätze in der Reformation die Priorität vor Harnack haben⁵), Staerk⁶, der Harnack stark modifizierte, Spitta, Grimme, der seine Untersuchung am stärksten auf das Formale beschränkte, und Bacon⁷. Dagegen scheiden für die unmittelbare Polemik aus: nicht nur die Vertreter christlichen oder judenchristlichen Ursprunges, für welche Interpolationen prinzipiell nicht in Betracht kommen; auch von den Vertretern des jüdischen Ursprunges nicht nur Menzies⁸, der auch die meisten der Harnackschen Interpolationen für jüdisch hält; sondern auch die zwar grundsätzlich mehr oder weniger die

1) Rezension über Harris und Harnack. HJ IX (1910/11) S. 206—212.

2) Harnack on the recently discovered Odes of Solomon. ExpT 1910 p. 444—446.

3) Les odes de Salomon. R. chrét. 1911, I, p. 152—161, 330—340.

4) Un psautier judéo-chrétien du premier siècle. RThQR 1910 (XIX) p. 351—367.

5) Eine jüdisch-christliche Liedersammlung. Reformation 1910 S. 306 ff, 370 ff, 513 ff, 533 ff.

6) Kritische Bemerkungen zu den Oden Salomos. ZwissTh 1910 S. 289—306.

7) The Odes of the Lords rest: I. the problem of their origin. Exp. S Ser. I (1911) p. 193—209. — Songs of the Lords beloved II. Ebenda p. 319—337. — Besonders: The Odes of Solomon III: christian elements. Ebenda II p. 243—256. — In seinem letzten kurzen Artikel: Further light on the Odes of Solomon. Ebenda IV (1912) p. 459—462 hat Bacon seine Ansicht über die Entstehung der Oden etwas gewandelt. Es scheint, daß er hier den Grundstock der Oden nicht mehr für jüdisch hält, sondern die Entstehung der Oden ganz in christliche Zeit rückt. Doch nimmt er auch hier nur geringe christliche Beeinflussung an. Wie er sich jetzt zu den früher von ihm vermuteten Interpolationen stellt, ist nicht aus dem Aufsatz zu entnehmen.

8) The Odes of Solomon. Interpreter Oct. 1910 p. 7—22.

Interpolationshypothesen voraussetzenden, aber sie praktisch kaum erwägenden Arbeiten von Kleinert¹, und den jüdischen Gelehrten Chajes² und Friedländer³.

Die beiden methodischen Hauptgesichtspunkte, nach denen die Prüfung der angeblichen Interpolationen vorgenommen ist, sind diese:

1. Untersuchung und Vergleichung der in angeblich interpolierten Stellen vorkommenden Worte, Begriffe, Vorstellungen und stilistischen Eigentümlichkeiten mit Analogien in dem gesamten übrigen Bestande der Sammlung. — Für den Wortschatz wurde eine vollständige syrische Konkordanz der Oden hergestellt⁴, denn die bei Harnack gegebene deutsche Konkordanz zu Flemmings Übersetzung ist zwar verdienstlich, aber nicht ausreichend und manchmal direkt irreführend. Für die Methode der Vergleichung der Begriffe und Vorstellungen kann man Dom Connollys Aufsatz als vorbildlich ansehen. Für die Untersuchung der stilistischen Eigentümlichkeiten endlich will Teil I die notwendigsten Grundlagen geben; an dessen Ende ist auch das Ergebnis und die Begrenzung des Ertrages solcher rein stilistischer Erwägungen formuliert.

2. Prüfung des Zusammenhanges der betreffenden Ode und der Stellung des beanstandeten Stückes im Kontext.

Freilich ist, trotz der oben in Anspruch genommenen Beschränkung auf Formales, klar, daß all diese Untersuchungen nicht im luftleeren Raum ausgeführt werden können, sondern nur von einem jeweils ganz bestimmten Standpunkte aus. Vergleichung der Begriffe und Vorstellungen ist, will sie nicht rein am Wort haften, nur möglich, wenn man sich über ihre Bedeutung Gedanken macht; vor allem die sub 2 genannte

1) Zur religionsgeschichtl. Stellung der Oden Salomos. ThStKr 1911 S. 569—611.

2) שירי שלמה. Hagoren VIII (1911) p. 24—34. (Bei der Lektüre dieses Artikels wurde mir die freundliche Hilfe meines Lehrers I. I. Kahan zuteil.) — Derselbe in Magyar-Zsidó Szemle (ungarisch-jüdische Revue) 1911.

3) Die neuentdeckten Oden Salomos. Neue Nationalzeitung 1911 Nr. X S. 1f, XI S. 2—4, XII S. 2—4, XIII S. 6f.

4) Beilage II.

Prüfung des Kontextes wird unter Umständen, etwa bei Beurteilung der Aussagen über Menschwerdung Gottes in Ode 7, völlig verschieden ausfallen, je nachdem sie von der Annahme eines jüdischen oder eines christlichen Autors ausgeht. So wird hier durchweg christlicher Ursprung vorausgesetzt, und es gilt nur, zu zeigen, daß bei Annahme solchen Ursprunges keine formalen Schwierigkeiten für Einheitlichkeit bestehen. Jene Beschränkung, von der oben gesprochen wurde, liegt eben darin, daß eine solche Voraussetzung gemacht werden muß. Der Beweis wird vom Standpunkte christlicher Abfassung aus geführt, aber diese selbst wird nicht nach allen Richtungen hin ausführlich begründet.

II.

Ich schicke der Untersuchung drei allgemeine Grundsätze voraus.

1. Man hat jedes literarische Stück, das als eine Einheit überliefert ist, zunächst als Einheit anzusehen. Das bedeutet für unseren Fall: Die erste Aufgabe ist, an jeder einzelnen Ode zu versuchen, ob sie sich nicht als einheitliche Komposition verstehen läßt. Erscheint dies als ausgeschlossen, so mag die Ausscheidung von Interpolationen versucht werden; aber dieser Versuch darf nie etwas anderes sein, als ein Notbehelf, und der ihn anstellte, muß in jedem Augenblick bereit sein, ihn zurückzuziehen, sobald eine Erklärung der Ode als einer einheitlichen gelingt. Kommen beide, Interpolationshypothese und einheitliche Auffassung, zu annehmbaren und im übrigen gleichwertigen Ergebnissen, so hat ohne weiteres der Gedanke an Interpolationen zu weichen. Zum mindesten die erste Hälfte dieser Behauptungen ist selbstverständlich. So ist z. B. Harnack¹ zu seiner Interpolationshypothese auf einem — jedenfalls unter diesem Gesichtspunkte — methodisch völlig einwandfreien Wege gekommen.

2. Das andere, was festgestellt werden muß, ist nicht ebenso allgemein anerkannt. Es ist die Behauptung, daß unsere Oden ihrer Überlieferung nach als christ-

1) Vgl. a. a. O. Vorrede S. III.

liche Dichtung so lange angesehen werden müssen, als nicht ihr nichtchristlicher Ursprung bewiesen ist. Das hat z. B. Diettrich¹ bestritten. Er tadelt an Gunkels² Arbeit, daß „sie den christlichen Ursprung der Oden, der erst bewiesen werden soll, als feststehende Tatsache voraussetzt, und dementsprechend die wenigen bestimmt christlichen Stellen der Oden zum Ausgangspunkt und Maßstab für das exegetische Verständnis des ganzen übrigen in Frage stehenden Textes macht. Damit schlägt sie . . . der kanongeschichtlichen Überlieferung ins Angesicht.“ Das letztere ist unbedingt zu bestreiten. Die Oden gehören allerdings bei den Schriftstellern, durch die wir von ihnen wissen, zu Kanon oder Apokryphen des AT. Aber das heißt doch nimmermehr, daß sie jüdisch sein müssen. Eine Schrift, als deren Verfasser Salomo gilt, kann, solange sie nicht als Pseudepigraph³ erkannt ist, unmöglich für etwas anderes als für eine jüdische Schrift gehalten werden; wird eine solche Schrift unter die heiligen Bücher erhoben, so kann das also garnicht anders als im Rahmen derjenigen des AT. geschehen. Will Diettrich seinen Satz aufrecht erhalten, so muß er überhaupt bestreiten, daß aus der christlichen Kirche heraus entstandene pseudepigraphische Schriften mit alttestamentlichen Verfasseramen kanonisiert werden konnten. Zu einer solchen Behauptung aber liegt keinerlei Grund vor⁴. Zum Überfluß schließt sie eben der kanongeschichtliche Befund unserer Sammlung aus. Zweifellos haben Pistis Sophia und Laktantius — den jüdischen Ursprung der Oden angenommen — die christianisierten Oden benützt, und sie haben sie doch als Teile des AT. gekannt, also für jüdisch gehalten. Es

1) a. a. O. Vorwort S. XX, und im Komm. passim.

2) Die Oden Salomos. ZNW 1910 S. 291—328.

3) Auch das Problem ist noch nicht gelöst, ob die Oden wirklich als Pseudepigraphon verfaßt sind, oder ob ihnen nachträglich der Name des Salomo gegeben wurde. Vgl. für die erstere Annahme besonders Zahn, NkZ 1910 S. 680ff. 747ff; für die gegenteilige Vermutung A. J. Wensinck, ThSt 1911 S. 53f.

4) Nestle, ThLZ 1912 S. 588, weist nachdrücklich auf die schon von Diettrich selbst beachteten Schriften des 5. Buches Esra und des 8. Buches der Sibyllinen, die, obwohl christlich, als ATliche Apokryphen überliefert wurden.

wird niemandem einfallen, Ode 19^c für nichtchristlich zu halten, weil der Vers von Laktantius als ein alttestamentlicher zitiert wird¹. Diettrichs Schluß bestünde nur dann zu Recht, wenn die Oden im alttestamentlichen Kanon der Juden² und nicht dem der Christen³ überliefert wären⁴.

Dann haben wir aber davon auszugehen, daß die Oden nur in der christlichen Kirche überliefert sind, und vor allem davon, daß sie an zahlreichen Stellen zweifellos christlich sind, daß dagegen keine Stelle nachzuweisen ist, die nur als reiner Judaismus, d. h. als aus dem Munde eines Juden stam-

1) Diettrich hält zwar v. 6a und 6b für jüdisch, die gebärende Jungfrau als die Gotteserkenntnis deutend; doch ist v. 6c auch für ihn christlich. Vgl. u. S. 18; Teil II zu Ode 19. — Menzies äußert sich über den Vers nicht.

2) Z. B. bei Schechters Fragmenten der damascenischen „Zadokiten“-Sekte hat man von der Annahme jüdischer Abfassung auszugehen. Ihr Fundort war die Genizah der Synagoge von Kairo: sie waren also in jüdischem Gebrauch.

3) Man wird vielleicht demgegenüber auf die Verbindung mit den Psalmen Salomos in Kanonverzeichnissen und Manuskripten erinnern. Mit Unrecht. Denn erstens kann man sehr bezweifeln, ob die beiden Schriften inhaltlich irgend etwas miteinander zu tun haben (vgl. Zahn, NkZ 1910 S. 772f gegen Harnack S. 121. G. Kr. in LZB 1910 S. 779f neigt zu der Ansicht, die von Harnack angeführten Parallelen seien eher geeignet, den Abstand zu verdeutlichen und zu erweisen, daß beide Schriften dem Ursprung nach nichts miteinander zu tun haben), zweitens aber werden die Oden an dem Punkte, wo wir zum ersten Male von ihnen Kunde erhalten, in der Pistis Sophia, nicht in Verbindung mit dem salomonischen, sondern mit dem davidischen Psalter benützt. Danach scheint mir — im Gegensatz zu der fast allgemeinen Vermutung (neuestens wieder G. Beer in PRE 2. Erg.-Bd., Bd. 24, S. 376, Z. 22f) — überwiegend wahrscheinlich, daß die Vereinigung beider Schriften erst nachträglich um des gemeinsamen Namens willen erfolgte. — Übrigens erinnert Nestle a. a. O. (ob. S. 8 Anm. 4) mit Recht daran, daß die Psalmen Salomos selbst im Kod. Alex. außerhalb des Kanon, also auch außerhalb des AT standen: nämlich hinter Off. Joh. und den Klemensbriefen.

4) Kleinert S. 574 (obwohl jüdischen Ursprung vermutend): „Durchschlagende Kraft würde allerdings diesen äußeren Momenten erst dann zuwachsen, wenn ein hebräischer (bzw. aramäischer) Grundtext der Oden gefunden wäre, oder wenn auf ihn mit der gleichen Sicherheit geschlossen werden könnte wie bei den Psalmen Salomos.“ — Doch läge auch dann noch die Möglichkeit judenchristlichen Ursprungs vor, vgl. z. B. Leipoldt, AELKZ 1910 S. 629.

mend, zu verstehen ist¹. Darauf ist der soeben aufgestellte Grundsatz anzuwenden, daß eine einheitlich überlieferte Schrift zunächst für einheitlich zu gelten hat, und nicht für interpoliert. Also: eine Schrift, bei der wir 1. von außerchristlichem Gebrauche nichts wissen, die 2. stellenweise zweifellos christlich ist, hat solange für christlich zu gelten, als nicht Außerchristliches in ihr nachgewiesen ist. Diettrichs Satz ist also umzukehren: Nicht der christliche, sondern der jüdische Ursprung der Oden muß bewiesen werden.

3. Es kann den Anschein haben, als sei im folgenden die Kritik speziell der Arbeiten Diettrichs und Grimmes unvollständig. Diese beiden Gelehrten bauen ihre Untersuchungen teilweise auf vermeintliche Beobachtungen über die poetische Form der Lieder in Analogie zu Theorien über die Poesie des AT. auf. Diettrich sucht in Anlehnung an D. H. Müllers Strophentheorie Stichen und Strophen der Oden abzuteilen; Grimme wendet seine eigene Theorie über hebräische Metrik auf die Oden an. Beide streichen unbarmherzig, was nicht in dies Schema paßt.

Diese vermeintlichen Gesetze der Poetik zu prüfen, ist hier natürlich ganz unmöglich². Ich begnüge mich mit der Feststellung, daß ich es bei dem heutigen Stande der Wissenschaft für unzulässig halte, derartige Gesetze zur Grundlage der Untersuchung, zumal textlich und sachlich so schwieriger Abschnitte, zu machen. Denn es gibt wenig Gebiete der theologischen Wissenschaft, die so umstritten sind, wie die

1) Ich persönlich habe mich nicht einmal von irgend welchen jüdischen Beeinflussungen des christlichen Autors überzeugen können. Mir scheint, was man „jüdisch“ nennt, wäre viel richtiger als „alttestamentlich“ zu bezeichnen. Es kommt in alter und neuer Zeit vor, daß unter dem Einfluß des alttestamentlichen Psalters rein christliche Dichter, ohne eine Spur jüdischen Geistes in sich zu haben, völlig jüdisch oder besser alttestamentlich klingende Lieder verfassen. So hat Heinrich Böhm in seiner ausgezeichneten Polemik gegen jüdischen Ursprung der Oden sehr geschickt ein ganz pharisäisch klingendes Lied des Syrers Afraates zum Vergleich herangezogen. a. a. O. (ob. S. 2 Anm. 5) S. 241f.

2) Vgl. jedoch das Urteil Grimmes über Diettrichs Versuch: „Die (Metrik), welche D. für die Oden bevorzugt und zum Maßstab für die Erkenntnis der Interpolationen nimmt, steht ganz auf subjektiver Basis“ (ThR 1911 S. 602f).

Probleme der hebräischen Metrik. Nicht einmal über das Grundgesetz herrscht Einigkeit, ob die verschiedenen Strophen eines und desselben Gedichtes gleichmäßig gebaut werden oder ob Mischmetra üblich sind¹. Ich enthalte mich deshalb grundsätzlich der Polemik gegen Ausscheidungsversuche, die sich nur auf solche metrischen und strophischen Kriterien (mit m. c. = metri causa signiert) berufen².

1) Vgl. W. Staerk: Ein Grundgesetz der hebräischen Metrik (in Alttestamentliche Studien für Rudolf Kittel. 1913).

2) Für Leser, die des Syrischen nicht mächtig sind, bemerke ich, daß die einzige durch keine Tendenz getrübe deutsche Übersetzung der Oden die von A. Ungnad und W. Staerk in Lietzmanns kleinen Texten herausgegebene (1910) ist. Freilich wäre eine Neuauflage erwünscht; es fehlen vor allem noch die Lesungen der Handschrift N.

Erster Teil:

Zur Stilistik der Oden Salomos.

Es sind nur ein Viertel der Oden — ich zähle 10 von den 41 uns bekannten —, die stilistisch von vornherein den Eindruck voller Geschlossenheit machen. Die meisten von ihnen behandeln das Lieblingsthema der Oden: „Ich und Gott“ (14. 21. 27. 29. 35. 36. 37). Ode 13 ist eine kurze Mahnung an die Gläubigen, Ode 32 eine noch kürzere Schilderung der Seligkeit. Unter den größeren nicht rein individualistischen Oden braucht auf die Frage der Einheitlichkeit von der formalen Seite aus, wie mir scheint, nur bei Ode 42 nicht weiter eingegangen zu werden; sie handelt von Christus und seinen Gläubigen, auf Erden und im Totenreiche¹.

In allen anderen Liedern scheinen — teils mit größerer, teils mit geringerer Augenfälligkeit — verschiedenartige Elemente vereinigt zu sein. Es ist zu untersuchen, ob dieser Anschein in allen oder auch nur einigen Fällen zur Quellscheidung berechtigt, oder ob sich die Beobachtungen auf eine andere Weise erklären lassen.

Der eigentlich charakteristische Zug in der Form der Oden ist ein fortwährendes Schwanken zwischen rein individuellen und allgemeinen und allgemeinsten menschlichen, kosmischen, historischen Aussagen. — Wenn wir im folgenden die Beispiele aufzählen, so wird bei manchen von ihnen die Form dieses Neben- und Ineinanders persönlicher und all-

1) Vgl. über Ode 42 Teil II. — Grimme hat auch hier, hauptsächlich aus metrischen Gründen, mehrere Odenfragmente herauszuschälen gesucht. — Harnacks Urteil scheint durch Flemmings falsche Übersetzungen irreführt (vgl. Teil II zu Ode 42).

gemeiner Aussagen ganz natürlich, bei anderen wenigstens nicht allzu verwunderlich erscheinen. Es müssen aber auch diese Stücke hier besprochen werden, denn aus ihnen läßt sich möglicherweise die Erklärung für die scheinbar unbegreiflichen Stücke finden¹. —

Ich beginne mit einigen Zusammenhängen, deren Intaktheit kaum in Frage steht. **Ode 30:** die lebendige Quelle. v. 1f apostrophiert die Hörer in persönlicher imperativischer Forderung, v. 3—6 begründet die Mahnung durch eine Schilderung der Quelle und ihrer Wirkung; aber die Schilderung ist völlig allgemein gehalten, es fehlt jede dem Anfang entsprechende persönliche Wendung. Erst der Schluß v. 7 setzt die Quelle wieder in Beziehung zu den Gläubigen, aber auch er in ganz allgemeiner Form: „Selig, die da trinken von ihr“, ohne jede persönliche Note. — **Ode 34** verläuft umgekehrt: stellt zuerst (v. 1—5) ganz allgemeine Sätze über den Zustand des an Gottes Güte Gläubigen (v. 6) auf, und setzt dann auf einmal mit der persönlichen Wendung ein (v. 6): „Gnade ist offenbar zu eurer Erlösung: glaubt und lebt und laßt euch erlösen!“ — In beiden Fällen ist völlig klar, daß der Wechsel nichts ist, als ein literarisches Kunstmittel: aus den allgemeinen Sätzen wird die Konsequenz für die Einzelnen gezogen²; oder: in einem persönlich zugespitzten Satze wird das Thema angegeben, das dann in allgemeiner Form ausgeführt wird.

1) Da es sich hier um eine geschlossene Untersuchung nur des in der Odensammlung enthaltenen Materials handelt, ist es nicht nötig, mehr als gelegentlich anmerkungsweise die stilistischen Verhältnisse anderer Stücke der religiösen poetischen Literatur zum Vergleich zu notieren. Selbstverständlich darf das nicht zu der irrigen Meinung verführen, daß die Oden etwa ihrer Form nach eine irgendwie isolierte Stellung einnehmen. Wollte man die Geschichte der Form religiöser Lyrik in extenso darstellen, so würde, wie mir scheint, auch hier das Ergebnis sein, daß die Oden am allerstärksten durch die Psalmen des AT beeinflußt sind. Dort hat auch die im folgenden charakterisierte stilistische Eigenart ihre Wurzeln. Manche Bemerkungen sind zu finden bei Gunkel: *Ausgewählte Psalmen*³ 1911, Staerk: *Lyrik* (in: *Die Schriften des AT*) 1911, und besonders bei Balla: *Das Ich der Psalmen* 1912.

2) Daher ist Verwunderung über die Wendung in 346 (Spitta, Grimme) und damit begründete Streichung des Verses unnötig.

Danach erklärt sich auch der frappante Übergang aus der zweiten in die dritte Person in dem Worte Gottes an die Gläubigen **Ode 8**. v. 11—14 wenden sich mit Imperativen: „bewahret“, „erkennet“, „liebet“ an die Hörer; als Begründung der Forderung aber schildert Gott sein Wirken an den Seinigen ganz allgemein, völlig über die Person der Hörer hinweg¹.

In **Ode 39**, die das Wirken der göttlichen Kraft an Bösen und Guten unter dem Bilde starker Ströme in unpersönlicher bildlicher Schilderung beschreibt, ist ein auffallender persönlich gehaltener Vers eingesprengt. v. 5 und 6 beschreibt „die auf ihnen wandeln ohne Makel“, „die im Namen des Herrn hinübergehen“; der Schluß der Ode (v. 11) wieder „die hinter dem Herrn hinübergehen“². Die imperativische Wendung v. 7 „Zieht an den Namen des Herrn, so werdet ihr ohne Gefahr hinübergehen“ stellt das ganze Stück in konkrete Beziehung zur lesenden oder hörenden Glaubensgemeinde.

Der Schluß von **Ode 15** verallgemeinert in einer analogen Weise das am Anfang beschriebene individuelle Erlebnis des Dichters, dem Erlösung zuteil geworden ist: in v. 1—9 sprach er nur³ von sich, v. 10f aber behandelt die allgemeine Erlösung der Gläubigen: unsterbliches Leben ward ihnen bekannt und gegeben⁴.

Ode 11 ist gleichfalls ein in der Hauptsache rein individueller Gesang. Der Sänger beschreibt seine Bekehrung (v. 1—9) und die Seligkeit seines Zustandes (v. 10—14): er ist schon jetzt im Paradies; nun aber folgt (v. 15—21) eine Rede an Gott, die nicht von seiner paradiesischen Seligkeit handelt, sondern höchst allgemein von der der Seligen: „Selig die gepflanzt sind in deinem Lande und haben eine Stätte in deinem Paradies!“ Gewiß ist dem Dichter diese Schilderung nur ein Spiegel seiner eigenen Seligkeit; das Bild, daß die Seligen als Bäume des Paradieses wachsen, ist ja tatsächlich nur eine Variation des vorausgehenden Bildes: der erlöste

1) Vgl. zu Ode 8 Teil II.

2) Über den engen Zusammenhang der beiden Teile der Ode (v. 1—6 und v. 8ff) vgl. (gegen Spitta) Teil II zu Ode 39.

3) Zu der Frage, wer in v. 9 redet, vgl. Teil II zu Ode 15.

4) Grimme streicht v. 10f; vgl. Teil II zu Ode 15.

Sänger wie das Land, das sproßt und jauchzt in seinen Früchten, wenn die Sonne es bescheint, d. h. der Herr. Aber es ist doch bezeichnend, daß er weiterhin eben nicht mehr von sich redet, sondern sein Glück verallgemeinert. — Den Abschluß bildet eine Doxologie: „Lob sei dir, Gott!“¹

Auch **Ode 40** mit ihrer außerordentlich persönlichen Stimmung — Gott meine Hoffnung, all mein Wesen auf ihn gerichtet — endet mit einem allgemeinen Satze: die Gottes Gabe annehmen, sind ohne Vergänglichkeit (v. 8). — Und ganz ebenso **Ode 3**, die mit sehr starken Aussagen der Gottesmystik des Sängers beginnt, in v. 10f aber allgemeine Sätze anschließt: wer es sei, der Unsterblichkeit und Leben hat, und daraus nun wieder für die Gemeinde die persönlich gewendete Konsequenz ableitet: „Zeigt euch weise!“ (v. 13)². —

Eine andere Form des Wechsels ist das Nebeneinander persönlicher Erlebnisse und kosmischer Ereignisse. Der Unterschied dieses Gegensatzes von dem im Vorigen beschriebenen ist freilich für den Dichter weniger stark als für uns. Denn der Kosmos ist für ihn erfüllt mit Hypostasierungen, die im Guten und Bösen ein dem menschlichen analoges Personenleben führen; und umgekehrt ist das Wirken Gottes an der menschlichen Seele vielfach mit plastisch körperlichen, räumlichen Bildern geschildert³. — Es handelt sich hier z. T. um Oden, deren Deutung im Einzelnen dunkel oder doch umstritten ist. Der Aufriß im Ganzen läßt sich aber in fast allen Fällen herstellen.

Ode 33 handelt von dem Wirken der Gnade⁴. Dabei wird begonnen, zunächst ohne jede Beziehung auf die Menschenwelt, mit dem Kampf der Gnade gegen Verderben und Vernichtung (v. 1f). Von v. 3 an aber wendet sich die Schilderung ausschließlich ihrem Wirken an den Menschenseelen zu, die sie durch ihren Ruf anzulocken sucht.

1) Grimme streicht alle Doxologien, so auch diese. Vgl. u. S. 22 Anm. 2 Ende.

2) Auch alle die Gemeinde apostrophierenden Sätze — somit auch 313 — werden von Grimme schematisch gestrichen.

3) Vgl. die Bemerkungen zu Ode 33 Teil II.

4) Die Gnade ist durchgehends Subjekt der Sätze der Ode; auch in v. 2–4. Vgl. Teil II zu Ode 33.

Ode 24 schildert, wie auch im Einzelnen die Deutung sei, in ihrer ersten Hälfte die Vernichtung der widergöttlichen Mächte. Ob von v. 6 an noch von den bösen Gewalten die Rede ist, oder ob die Ode schon hier ins Menschliche hinübergeht, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß in v. 10 alles Außermenschliche zurückgetreten ist¹: die, denen Gott den Weg zeigt, sind seine Gläubigen. Die kosmischen Ereignisse sind nicht etwas, das selbständig, ohne Verbindung, neben den Vorgängen in der Menschenwelt steht, — jedenfalls nicht für das Interesse des Dichters. Für ihn sind sie nicht etwas anderes, sondern nur eine andere Seite desselben Vorganges.

Ode 12 schildert die Ausbreitung des Wortes: zuerst (v. 1—3) durch den Sänger, — das ist etwas, das uns sehr natürlich anmutet; und dann (v. 4ff) durch die Welten, — das ist für unser Gefühl eine völlig andere Vorstellung², für den Dichter aber eine reine Parallele zum Anfang. Der Schluß v. 11f kehrt wieder ins Menschliche³ zurück: die individuelle Wirkung des Wortes im Menschen. Möglich, aber kaum sehr wahrscheinlich, ist dabei der rationale Verbindungsgedanke zwischen kosmischem und menschlichem Vorgang: daß innerhalb der Welten die genauere Bestimmung der Wohnung des Wortes der Mensch sei. Für den Dichter ist das Auftreten der Äonen nicht vermittelnd, sondern parallel illustrierend.

So kommt es, daß in den Oden scheinbar völlig verschiedene Bilder nebeneinander gestellt werden, nicht nur Bilder verschiedener Art und Form, sondern Bilder, die inhaltlich nichts miteinander gemein zu haben scheinen. Was sie zusammenhält, ist das menschliche Erlebnis.

1) Newbold, JBL 1911 p. 200: „The poet turns from the cosmological to the anthropological aspect of the work of the Word.“

2) Daher Harnacks Bemerkungen zu v. 8bff, der ein menschliches Subjekt postuliert. Dietrich hat — von seinem, den Oden freilich nicht gerecht werdenden, Standpunkt aus ganz konsequent — auch für v. 8a und 4 ein persönliches Subjekt verlangt, zuerst (Ref.) für „Welten“ „Ehelose“ lesend, später (Kommentar) „Welten“ als „Engel“ verstehend.

3) v. 12 steht dadurch in innigem Konnex mit v. 11, daß hier gleichfalls von den Menschen gehandelt ist. Gegen Grimmes Streichung. Vgl. auch Barnes Exp. 7 Ser. X (1910) p. 59 zu v. 12.

Ode 38 zerfällt in zwei Teile ¹: der Aufstieg zum Licht, unter Führung und Belehrung der Wahrheit (v. 1—16); die Pflanzung des neuen Lebens durch Gottes Fürsorge (v. 17—21). Beides sind verschiedene Seiten dessen, was der Sänger erlebte; man könnte den Unterschied und das Gemeinsame fast durch die dogmatischen Termini „Bekehrung“ und „Wiedergeburt“ illustrieren ².

1) Diettrich: „Zwei durch den 17. Vers recht lose und ungeschickt miteinander verknüpfte Fragmente.“

2) Harris (² p. XXXVI; Exp. S. Ser. II (1911) p. 28—37. 405—410) hat dadurch, daß er die Ode als noachitischen Hymnus erklärt, eine andere Verbindung der beiden Teile gewonnen, die etwa durch die Schlagworte *Apologia Noachi* (38a) und *Apologia pro plantatione Noachi* (38b) charakterisiert wird (Exp. p. 408). — Es bestehen freilich eine Reihe nicht unerheblicher Bedenken. 1. Das einzige Wort, das eine Deutung auf Wasser fordert (כֶּלֶס v. 3 kann ebensogut „zum Werkzeug“ wie „Hafen“ heißen), scheint חַלָּל v. 2; aber es ist nicht einzusehen, warum durchaus חַלָּל „Wogen“ punktiert werden muß und nicht חַלָּל „Täler“ (so übersetzt schon Gunkel ZNW), das viel besser zu den parollen Worten „Schlünde“, „Spalten“ paßt. Keiner dieser Ausdrücke, auch nicht „Felsen“, widerstrebt in irgendeiner Weise der Deutung auf einen Landweg. — 2. Die von Harris für סֶלַם v. 1 angenommene Bedeutung „an Bord gehen“ hat in der Ode keine Analogie; dagegen findet sich ein Aufstieg, bzw. Hinaufgeführtwerden der Seele zur himmlischen Höhe auch sonst: אֶפֶל von סֶלַם 211. 294; besonders סֶלַם 358. — 3. Die Übersetzung von מִדְּבָרָא „Schiff“ statt „Wagen“ ist, wie Harris selbst zugeibt (Exp. p. 30: „emergency“), sehr ungewöhnlich (nur in ganz spätem Syrisch unter arabischem Einfluß). — 4. Harris muß zwischen v. 3a und v. 3b eine Cäsur annehmen. Hier, in v. 3b ff., kann keinesfalls mehr von Schiffahren die Rede sein, sondern nur von Wandeln: v. 3b „auf die Tritte(N) des Lebens“, v. 4a „ging mit mir“, v. 5 „ich wandelte“, v. 7 „die Wahrheit ging“; und doch sind beide Stücke dadurch zu einer Aktion verknüpft, daß in beiden die Wahrheit Führerin ist (v. 2. 4ff.). — 5. Die scheinbar auf Noah und die Genesis-erzählung über ihn anspielenden Sätze sind entweder innerhalb der Sammlung oder im Zusammenhang dieser Ode ganz unbedenklich. כִּסֵּס לִי „brachte mich zur Ruhe“ (v. 4) soll Anspielung auf den Namen „Noah“ sein (nach Gen. 59 LXX; Philo Leg. Alleg. III 24, de Abrahamo 5; Justin Dial. 38), — aber „Ruhe“, „ruhen“, „zur Ruhe bringen“ ist eine den Oden viel zu geläufige Vorstellung, als daß sie wundernehmen dürfte. v. 4a „ging mit mir“ (Subjekt kann nur die Wahrheit sein, nicht, wie Harris annimmt, Gott!) — Gen. 69 „Noah ging mit Gott“; v. 6 „weil ich ihr (der Wahrheit) gehorchte“ — Gen. 6 22

Überaus dunkel scheint **Ode 19**. Was hat der sonderbare trinitarische Vorgang von v. 2—5 mit der folgenden Schilderung der Jungfrauengeburt zu tun? Das Thema für beide Teile steckt in dem durch v. 1 angedeuteten Erlebnis des Sängers: ein Becher Milch ist ihm gegeben, dessen Süßigkeit er kostet. Der Becher Milch ist der Sohn, diese Deutung wird ja sofort gegeben (v. 2) und die ganze Ode ist eine Variation über das Thema: die Gottesoffenbarung durch den Sohn¹. Der himmlische Vorgang erklärt das innertrinitarische Geheimnis; die Schilderung der Geburt aber ist die konkrete historische² Ausspinnung des allgemeinen Satzes v. 4^c, daß die Mischung der Welt gegeben wurde³. —

„da tat Noah ganz wie Gott ihm geheißen hatte, so tat er.“ — 6. Die Pointe des ersten Teils der Ode liegt nach Harris in v. 13 und 15: andere betranken sich — ich, Noah, verfiel nicht der Verführung. Man wird nicht sagen können, daß der Dichter irgendwelchen Nachdruck auf diese Pointe gelegt zu haben scheint, denn die Trunkenheit ist im Rahmen der Schilderung durchaus eine Nebenerscheinung. — 7. Am bedenklichsten wird man gegen die starken Textänderungen sein. Zwar die Verwechslung von aramäischem **ܐܬܝܬ** „ist vorhanden“ und **ܐܬܝܬܐ** „brachte“ v. 3^a (Exp. p. 31f) ist — aramäisches Original vorausgesetzt — sehr möglich. Dagegen wird v. 17 stark verändert: Änderung des Suffixes in v. 17^b: „hat ihn (statt ‚mich‘) gepflanzt“ (daß — wie Harris als möglich erwägt — der Weinstock selbst sich verteidige, wird man schwerlich annehmen); statt **ܡܢ ܕܝܕܐ** „auf seiner Hand“ **ܡܢ ܕܝܕܐܐ** „durch seine Hand“ = „durch ihn“; statt **ܕܝܕܐܐ** (so lautet der Text, und nicht **ܕܝܕܐܐܐ**, wie Harris Exp. p. 409 zu lesen scheint) „meine Fundamente“ **ܕܝܕܐܐܐܐ** „die Pflanze des Weinstockes“.

1) Nur Diettrich hat ein ähnliches Verhältnis der beiden Teile der Ode erkannt, denen er die Überschriften gibt: I. Das Zustandekommen der Gotteserkenntnis, II. Das Zustandekommen der Wiedergeburt. Allerdings wird bei ihm das gewaltsame Judaisieren verhängnisvoll, das in II die Jungfrau als „Wahrheit“ deutet. Vgl. Teil II zu Ode 19.

2) Diettrich S. 70 als Motivierung seiner allegorischen Deutung „Jungfrau“ = „Wahrheit“: „da im ersten Teil der Ode allegorisiert wird, so wird auch hier eine Allegorie vorliegen.“ Damit ist der wechselvolle Charakter der Oden völlig verkannt.

3) Frankenberg hat den Versuch gemacht (ähnlich, aber ohne Beziehung auf das Vorangehende, Barnes, JThSt 1910 S. 574f und Barth RS 1911 p. 261—265), durch die Lesung **ܕܝܕܐܐ** (statt **ܕܝܕܐܐܐ**) von **ܕܝܕܐܐܐܐ** fatigatus est, und Gleichsetzung mit griechischem **ἐξελύθη** „kam vor

Bei manchen Oden ist das Verständnis durch mehrfachen Wechsel erschwert. So bei der eben genannten **Ode 19**: nach

Hunger um“ (Laktantius: infirmatus est), v. 6 unmittelbar an den ersten Teil anzuschließen: „die Jungfrau verging vor Hunger (nach dem Becher und der Milch)“. Der Versuch scheitert freilich daran, daß der „uterus der Jungfrau“ als Subjekt übersehen ist. Daß dieser vor Hunger verging, ist natürlich nicht angängig; ebenso fordert der Fortgang „nahm Empfängnis“ (Fr. paraphrasiert falsch: „empfang davon“) einen irgendwie sexuell gefärbten Ausdruck. Vgl. die Ablehnung der Frankenbergschen Lesung aus anderen Gründen durch Nestle, ThLBl 1911 S. 534 und Gunkel, ThLZ 1913 S. 10. Greßmann, ZDMG 1911 S. 850ff, der sie akzeptiert, hat — die Paraphrase S. 85 übersehend — Frankenbergs Meinung schwerlich richtig verstanden. — — Wieder anders sucht Dom Connolly, JThSt 1912 S. 308 zu verbinden. Er übersetzt **ܕܠܗ** mit seiner regulären Bedeutung „fang ein, bemächtigte sich“ = *ἐκράτησεν*; Subjekt ist der uterus, Objekt: das Objekt von v. 5, das nach geläufigem syrischem Sprachgebrauch als selbstverständlich zu ergänzen ist: die Mischung. Damit ist ein glatter Anschluß hergestellt: der uterus bemächtigte sich jener himmlischen Mischung, — eine Interpretation des Luk. 135 angedeuteten Vorganges. Aber Connolly muß dabei auf die Übereinstimmung mit Laktantius verzichten; bei diesem denkt er an Verderbnis des griechischen Textes, etwa in *ἡκράτησεν*. Zur Kritik von Connollys Vorschlag vgl. Abbott § 3645d. — Eine doppelte Textverderbnis setzt endlich Newbold voraus (JBL 1911 S. 189ff): die syrische Lesung ist in **ܕܠܗ** „sie bildeten, formten“, die lateinische in *informatus est* zu verbessern. Das pluralische Subjekt sind die rechtsstehenden, d. h. guten Welten-Planeten (vgl. unten Teil II zu Ode 19 gegen Anfang) aus v. 4b f, welche, Christi Geburt vermittelnd, den Leib der Jungfrau gestalten. Newbold findet hierin bardesanische Gedanken. Die Hypothese bleibt bedenklich, auch wenn man die Doppelkorrektur in v. 6 konzedieren würde. 1. Bei Bardesanes spielt die verbreitete gnostische Vorstellung eine Rolle, daß die Seele bei ihrem Herabstieg die Sphäre der Gestirne passieren muß und von ihnen zum Guten oder Bösen entscheidend beeinflusst wird. Ebenso hat N. wenigstens wahrscheinlich gemacht, daß Bardesanes über die Geburt des Herrn lehrte, Maria habe nicht aus der eigenen *φύσις* geboren, sondern Christus sei durch ihren Leib hindurchgegangen, ohne von ihr etwas anzunehmen. (Ephraem, Armen. Pauluskommentar, deutsch bei Zahn, Geschichte des Kanons S. 527 zitiert aus einem von ihm für bardesanisch erklärten Apokryphon: „denn sie sagen, er kam durch sie wie etwas, das nicht von ihr kam.“ Vgl. Irenäus, c. haer. I 7, 2 über die Valentinianer: „Er ging durch Maria hindurch, wie Wasser durch die Rinne läuft.“) Aber für eine Kombination dieser beiden Gedanken, vor allem für die modifizierte Anwendung des ersten auf Christus (er muß den schlechten, linken Einflüssen entchlüpfen, daher die Vermittelung geheimnisvoll — v. 4 „ohne daß man es wußte“ —

v. 1 sollen die transzendenten Ursprünge des individuellen religiösen Erlebnisses dargestellt werden, aber v. 4^c—5 wird die göttliche Milch im göttlichen Gefäß nicht dem Dichter persönlich gereicht, sondern hier ist ganz allgemein die Rede von der Gabe an die Welt und von ihrer Aufnahme durch die Welt.

Ode 22 zerfällt gleichfalls in zwei Teile. Ich lasse hier dahingestellt, wer im ersten Teil (v. 1—6) als „Ich“ spricht und tätig ist¹; jedenfalls sind die kosmischen Kämpfe des Redenden geschildert, die er in Gottes Auftrag und mit Gottes Hilfe vollbringt². Von v. 7 an aber tritt der Redende völlig außer Aktion³, und nur Gott selbst ist allein tätig. Anderseits sind in v. 1—6 Objekt der Tätigkeit die dämonischen Mächte; sie treten gleichfalls im zweiten Teil zurück: Gott als Totenerwecker. Und doch ist auch dies nur positive Wendung für das im Anfang Geschilderte: die Totenerweckung ist Konsequenz der Unschädlichmachung des bösen Prinzips. Zwischen v. 7^a und v. 7^b liegt der Übergang aus dem Kosmischen in das Menschliche.

Ode 23 beginnt mit einer Schilderung der Seligen und imperativischer Mahnung an Hörer oder Leser; die Hauptmasse der Ode aber stellt dar eine völlig unpersönliche Schilderung von dem Brief, dem Rad, dem Haupt usf. Ob die Schilderung

und nur den „rechten“ anvertraut) hat N. auch nicht die Spur einer Analogie gegeben. 2. Ganz abgesehen von dieser Analogielosigkeit würde auch in der Ode selbst sich ein sonderbar verworrenes und widerspruchsvolles Bild ergeben. Der himmlische Christus wird bei seinem Herabstieg zur Erde den guten Äonen anvertraut; so würde man, gerade nach Analogie jener Gedanken, erwarten, daß sie ihre Aufgabe erfüllen, indem sie ihn geleiten und etwa ihm einen Leib gestalten. Wenn sie statt dessen den Leib der Mutter formen, so ist der sachliche Zusammenhang völlig dunkel und zerrissen. — Vgl. weiter Teil II zu Ode 19.

1) Über den von Bernard angenommenen Wechsel des redenden Subjektes vgl. Teil II zu Ode 22.

2) Spitta hat die Dissonanz zwischen den beiden Teilen richtig empfunden und durch Ausscheidung einzelner Worte in v. 5^a und v. 5^c beseitigen wollen. Aber die Aktivität des Redenden steckt nicht nur in v. 5, sondern durchzieht den ganzen ersten Teil der Ode. Vgl. die Ausführungen in Teil II zu Ode 22.

3) Zahn S. 699 ohne jeden Anhalt im Text: „durch denselben (scil. der hier redet) hat er (scil. Gott) . . . die toten Gebeine . . . lebendig gemacht.“

in ihren Bildern einheitlich ist¹ und welches die Deutung ist, braucht hier nicht erörtert zu werden. Aber wie hängt die Mahnung mit den nachfolgenden Bildern zusammen? Der Eingang gipfelt in der Mahnung zur Erkenntnis des Herrn v. 4. Das ist der Schlüssel für das Folgende: denn nun biegt der Dichter vom Persönlichen ab und gibt eine Geschichte von der „Erkenntnis“. Damit ist zugleich das Verständnis des „Briefes“ bedingt: der Brief ist Gottes Gedanke, Gottes Wille (v. 5)², er ist eine Tafel³, geschrieben mit dem Finger Gottes, enthaltend den Namen des Vaters und des Sohnes und des Geistes (v. 19f). Es ist nichts als Ausspinnung des in v. 4 angeschlagenen Themas; für uns verhüllt nur durch den befremdenden Übergang aus dem Gedanklichen in die bilderreiche Schilderung, aus dem rein Menschlichen ins sozusagen weltgeschichtlich Allgemeine⁴.

Ode 9 ist in ihrem Anfang sehr persönlich gehalten; der Redende setzt sich in die intimste Beziehung zu den Ange-redeten: „Gebt⁵ mir eure Seele, damit ich euch meine Seele gebe!“ (v. 1). Aber der Fortgang entspricht dem nicht. Zwar die Apostrophierung der Hörer zieht sich durch die ganze Ode hindurch, aber die Person des Redenden tritt völlig zurück;

1) Besonders Diettrich (S. 85) hat das abrupte Einsetzen neuer Bilder in dieser Ode mit dem in Ode 19⁶ verglichen.

2) Welche konkrete Erscheinungsform des Willens Gottes der „Brief“ versinnbildlichen soll (Bibel, Christus u. a. m.), bleibt gleichfalls dahingestellt.

3) Auch dies ein für uns befremdlicher Wechsel des Bildes (vgl. Harnack S. 80).

4) Harnack: die Verse 1—4 „passen nicht zum Folgenden“. Grimme nimmt zwei Oden in rein äußerlicher Verknüpfung an. Ähnlich Diettrich, der sogar mit dem Gedanken an zwei verschiedene Religionsgemeinschaften (etwa Essener und Mezallianer) spielt, sich aber für Annahme einer Ode im Musivstil entscheidet, d. h. liturgischer Komposition zweier literarischer Gattungen. Vgl. aber die Vertretung der Einheitlichkeit bei Spitta, Frankenberg S. 90, Greßmann, IW 1911 S. 911f. Allerdings ist kaum richtig, wenn Spitta einen beabsichtigten scharfen Gegensatz von v. 5ff gegen v. 1—4 wahrzunehmen glaubt. Auch bei Newbold, JBL 1912 S. 175f ist die Verbindung zu lose: „a prelude, designed to touch the feelings and awaken the devotional spirit“. Der oben vertretenen Auffassung steht nahe E. Hora, ThGl 1913 Heft I.

5) Lies אבנ „gebt“ statt גב „gib“.

man hat nach dem Eingang erwartet, er werde — wie in anderen Oden, z. B. Ode 22 — eine aktive Rolle spielen; aber der das Leben den Hörern vermittelt, ist Gott; das „Ich“ ist nur in v. 6 noch einmal erwähnt als Verkünder des Heils. Von v. 7 an wendet sich die Ode vollends in eine andere Sphäre: die einfachen Mahnungen und Verheißungen werden plastisch gegenständlich und in einen himmlischen Rahmen gestellt: Nehmt die ewige Krone der Wahrheit, den wertvollen, umkämpften Edelstein: die Gerechtigkeit bietet ihn euch dar (v. 8—11); und dann in ein anderes Bild übergehend: die himmlische Szene der Eintragung der Sieger in das Siegesbuch (v. 12f) ¹.

Ode 16 setzt mit den allerpersönlichsten Bekenntnissen des Dichters ein: sein Beruf ist es, dem Herrn zu singen (v. 1—6). Aber das ist nicht das Thema dieser Ode, sondern dies ist nur Einleitung. Das Thema der Ode würde ganz allgemein zu lauten haben: „Ein didaktisches Lied über Gottes Herrlichkeit“; da tritt jede Beziehung der dichterischen Persönlichkeit zu Gott völlig zurück. Gewiß, wie wir den Dichter aus anderen Oden kennen, könnte wohl dies einleitende Stück ein selbständiges Lied sein: „Warum ich Gott singen und jubeln muß“; es könnte auch Einleitung eines durchweg persönlich gehaltenen Gesanges sein: „Was Gott an mir Großes und Herrliches tat.“ Hier dagegen verschwindet das „Ich“ vollständig ². — Der Lobgesang v. 7—20 selbst aber zerfällt

1) Diettrich findet, daß der verheißende Charakter von v. 6f gegen die Ermahnungen vorher und nachher absteche. Das ist nicht richtig, denn die Verheißungen beschränken sich keineswegs auf v. 6f. Auch v. 3 und dann wieder 8b. 10 handeln ohne Ermahnung von dem, was den Gläubigen zuteil wird.

2) Übergänge aus oder in den Hymnenstil sind auch im kanonischen Psalter die geläufigste Form der Stilmischung. Vgl. die allgemeinen Ausführungen Staerks S. 82f und 229 (hymnischer Introitus vor didaktischen Dichtungen), und im Einzelnen z. B. Psalm 81 (Staerk S. 26, Balla S. 104), 95 (Staerk S. 11), 115 (Staerk S. 42), 146 (Balla S. 37). Weiter auch Hiob 5 8—16 mitten in dem Lehrgedicht 4 6—5 26 (Balla S. 60); Jesus Sirach 42 15—43 33, bes. 43 1—11 (Balla S. 61); Psalm. Sal. 3. 6 (Balla S. 62). — In diesem allgemeinen Rahmen müssen auch die zahlreichen Schlußdoxologien der Oden Salomos betrachtet werden; daraus ergibt sich dann von selbst die völlige Grundlosigkeit ihrer konsequenten Streichung durch Grimme u. a.

wieder in zwei Teile: die ersten beiden Verse zählen nur Stichworte auf: Herrlichkeit und Schönheit, Werke des Herrn, Barmherzigkeit, Kraft seines Wortes (v. 7f). Von v. 9 an aber werden zwei dieser Themen ausgeführt, zuerst ganz kurz die Wirkung des Wortes (v. 9), dann ausführlich die Schöpferherrlichkeit (v. 10—20). So stehen nebeneinander: individuelle Stellung des Dichters zu Gott — allgemeine Stellung Gottes in der Welt — und dann wieder Spezialisierung dieses Themas auf einzelne Punkte. Zum Schluß, in unmittelbarster Verbindung mit der preisenden Erzählung von Gottes Herrlichkeit, eine Doxologie (v. 20^b)¹.

Ähnlich ist der Übergang vom persönlichen Dichtererlebnis zu allgemeinen Aussagen in **Ode 18**. Auch hier ein höchst persönlicher Eingang: Der Herr hat meinen Leib erlöst (v. 1—3); dann — fast noch intimer werdend durch den Übergang in die direkte Anrede Gottes —: Laß mir diese Gnade erhalten bleiben, trotz des Gegensatzes der Gegner (v. 4f)². Von da an aber wird die Ode immer allgemeiner; das angeschlagene Thema wird ausgeführt: die Gegensätze und der Kampf gegen sie — Gott der Überwinder der Unvollkommenheiten. In v. 7 dringt noch einmal die persönliche Stimmung durch, aber es handelt sich schon nicht mehr um des Dichters Person allein, sondern um seine Gemeinde: „deine Rechte wird zum Siege machen unsere Erlösung.“ Es folgen allgemeine Sätze über Gottes Wesen, das gegensätzlich ist zu Lüge, Tod, Nichtigkeit und Irrtum (v. 9—13). Der Dichter nennt zwar Gott noch einmal: „mein Gott“ (v. 9), aber seine eigene Person spielt keine Rolle mehr. Dann verschwindet auch die zweite Person als Anrede Gottes, der letzte persönliche Zug; dafür wird die Szenerie lebendiger: der Dichter läßt die Anhänger der Unwissenheit, und als Gegenstück zu ihnen die Wissenden, die Gnostiker auftreten. Aber er schil-

1) Von Grimme gestrichen. Vgl. Teil II zu Ode 16 und die vorige Anm.

2) Diettrich findet eine inhaltliche Differenz zwischen der ethischen Plerophorie des Inspirierten v. 1 ff und dem Sündenbewußtsein des gewöhnlichen Sterblichen v. 4 ff. Aber die „Schwachen“ und ihre Werke gehören deutlich auf die dem Sänger entgegengesetzte Seite; sie sind identisch mit den „Nichtigen“ (N) v. 15 ff.

dert sie scheinbar ganz unbeteiligt, ohne sie in eine Beziehung zu sich oder der Gemeinde zu stellen. Den Schluß bildet eine in Subjekt und Objekt unpersönliche Doxologie v. 19^{b1}.

Als weniger scharf können für unser Empfinden die Gegensätze in **Ode 20** erscheinen. Persönliche Aussage: „Ich bin Priester des Herrn“ (v. 1) — allgemeine Charakterisierung der „Opfer des Herrn“ (v. 2f) — Mahnung an die Gemeindeglieder, dem entsprechende Opfer zu bringen (v. 4ff). Man könnte versuchen, den Zusammenhang zwischen „Ich“ und „Ihr“ damit herzustellen, daß man den Sänger als priesterlichen Vermittler des Opfers der gläubigen Gemeindeglieder sich fühlen läßt: — sicherlich mit Unrecht, denn einmal fehlt bei der Beschreibung der rechten Opferdarbringung jeder Hinweis auf solche Vermittlung; insbesondere aber zeigt v. 1 deutlich, daß der Sänger seine Priesterschaft nicht im Gegensatz zu den anderen — als ein Höheres — behauptet, sondern er selbst bringt ja für sich dasselbe vergeistigte Opfer dar: das Opfer, das dem göttlichen Gedanken² entspricht. Von priesterlicher Bevormundung kann hier keine Rede sein, so wenig für den Sänger, so wenig für die Gläubigen³. Auch diese Ode ist durchaus nach Analogie der besprochenen zu deuten: seine eigene Stellung zu Gott und das von der Gemeinde geforderte Verhalten sind dem Dichter Illustration des allgemeinen Satzes von v. 2 und 3; beide Wendungen sind nicht gegensätzlich, sondern parallel zu verstehen⁴.

Ode 26 schildert zuerst die Sängertätigkeit des Dichters (v. 1—4)⁵. Das wird allgemein und unpersönlich gewendet:

1) Von Grimme gestrichen.

2) So ist der Text ganz richtig überliefert; gegen Chajes Hagoren S. 30, der **מְדַבֵּר** „seines Lobpreises“ lesen will.

3) Gunkel, DR 1913 (Die Oden Salomos S. 25—47) S. 38 scheint zu letzterem zu neigen.

4) Mit Bernard, Einleitung zum Kommentar S. 40, einen Wechsel des redenden Subjekts anzunehmen (v. 1—2: der Getaufte; v. 3—9: die Kirche), liegt kein Grund vor.

5) v. 2, 3 und 4 enthalten imperfektisch futurische Aussagen; man erwartet daher auch in 1a eine solche. Diettrichs Vorschlag, **אֶבְרָא** als Impf. von **עָבַר** zu lesen in der Bedeutung „ich will improvisieren“, scheitert an der Wortbedeutung, denn **עָבַר** heißt „schrecken“ und hat

überall im ganzen Weltall wird Gottes Lob gesungen (v. 5—7). Dann aber macht die Ode wieder eine neue Wendung zum Menschlichen: eigentlich ist niemand imstande, Gott recht zu preisen: seine Wunder sind über alle Worte und über alle Erklärungen erhaben (v. 8—12). Daher der weise abgeklärte Schluß v. 13f: es muß den Sängern genügen, Erkenntnis¹ und danach Ruhe² zu haben, und anderen ruhige Hilfe zu leisten. Das ist eine Sentenz, die sowohl ihrer Form — allgemein: „die Sänger“ — als auch ihrem Inhalte nach neben dem persönlichen, sprudelnden und jubelnden Eingang uns überraschend scheint.

Wieder andere Übergänge liegen in **Ode 31** vor. Sie schildert die Tätigkeit „des Herrn“, sicherlich des Messias, der deutlich vom Höchsten, seinem „heiligen Vater“ (v. 4f) unterschieden ist. v. 1 und 2 erzählt in genau parallelen Sätzen von Vorgängen der außermenschlichen Welt: die Überwindung der gegnerischen Mächte (Abgründe, Finsternis, Irrtum, Torheit³); v. 3ff beschäftigt sich mit der Erlösung der Menschenwelt. Daß hier negative und positive Seite des Wirkens⁴

nur von da aus gelegentlich die Bedeutung von etwas plötzlich Eintretendem, aber nie in dem hier geforderten Sinn. Außerdem spricht der Punkt über **נ** gegen diese Ableitung. — Ich vermute (so auch Charles) Dittographie des **ח** mit dem folgenden Worte **נחמאצח**; dann ist zu lesen **נחמא** (Impf. Afel) „ich will sprudeln lassen“.

1) Grimme glaubt einen Widerspruch gegen das Vorhergehende zu sehen, wo ausgeführt sei, kein Wissen reiche an die Erkenntnis Gottes heran, und wünscht als Abschluß etwa „Ruhe genügt an Stelle von Wissen“. Das würde der ganzen Stimmung der Oden direkt widersprechen. In dieser Ode ist nur gesagt, daß keine Erklärung an Gottes Wesen heranreiche; von Erkenntnis ist dabei nicht die Rede.

2) Frankenberg paraphrasiert S. 91 „Wonne zu erfahren“. Vgl. Teil II S. 46 Anm. 3. S. auch Gunkel, ThLZ 1913 S. 11. — Vgl. über die Deutung von Ode 26 durch Leendertz Teil II zu Ode 10.

3) N. — Die Lesungen von N (nitrische Handschrift = Brit. Mus. Add. 1453S) sind nach F. C. Burkitts Kollation (JThSt 1912 S. 372—385, ein Nachtrag von Duncan Willey ebenda 1913 S. 293—298) eingehend besprochen in meinem Aufsatz: Eine zweite Handschrift der Oden Salomos, ZNW 1913 S. 79—93. Zu 31 1ff vgl. daselbst S. 87.

4) Ich halte diese Verhältnisbestimmung für richtiger als die Batiffols S. 89, der in v. 1 f un prélude sieht.

beschrieben werden, ist deutlich. Sonderbar ist aber, wie die Schilderung mit v. 6¹ plötzlich in eine direkte Rede des Gottessohnes übergeht. Es ist bezeichnend für den Stil des Dichters, daß er kein Wort der Einführung gibt². Wenn man nach v. 3 und 4 Worte des Erlösers erwartet, so wären dies doch wohl³ Worte an den Vater. Die Rede wendet sich aber an die Gläubigen und schildert ihnen in der Hauptsache das Dulden und Standhalten des Heilandes (v. 7—10) und den Zweck dieses Erlöserwirkens (v. 11). Gerade hier ist einmal sehr deutlich zu verfolgen, wie der Dichter es verschmäh't, durch Andeutung einer Überleitung dem Leser oder Hörer das Verständnis der Übergänge zu erleichtern.

Ode 41 gehört zu denjenigen Liedern unserer Sammlung, bei denen die Herstellung einer Einheit am hoffnungslosesten scheint. Harnack: „die Komposition des Psalms spottet zwischen v. 7 und 8 sowie zwischen v. 11 und 12 jedes Zusammenhangs, und außerdem ist v. 11 auch mit v. 10 unverbunden“⁴. Ähnlich Diettrich, der v. 8—11 als Urpsalm herausschält, v. 11 nach Korrektur der ersten Person Pluralis in den Singular. Und doch ist jedenfalls in den ersten zehn Versen nichts aus sachlichen Gründen als christliche Interpolation in ein jüdisches Stück anzusehen⁵. Die Schwierigkeit ist rein formal: der Übergang aus dem „Wir“ (v. 1—7) in das „Ich“ (v. 8—10) und wieder zurück in das „Wir“ (v. 11f). Erst dann folgen sicher christliche Verse, und zugleich wechselt der Stil: aus dem persönlich Gehaltenen („wir jubeln“ — „ich bin durch Gottes Ratschluß wiedergeboren“ — „sein Wort begleitet uns“) wird eine historisch-dogmatische Schilderung des Erlösers (v. 13—17). Der Übergang zum letzteren ist schon in

1) v. 6 gehört nicht als abschließende Mahnung zum Vorhergehenden, sondern leitet die direkte Rede ein (so auch Diettrich, Gunkel, bes. Zahn S. 761 Anm. 2).

2) Harnack S. 84, Staerk S. 306: „Das plötzliche Umspringen in die Selbstaussage (v. 7) (ist) nach v. 3ff bei einheitlicher Konzeption der Ode unverständlich.“

3) Vgl. aber zu v. 3 Teil II zu Ode 31.

4) Im Kommentar S. 70f, vgl. weiter S. 90.

5) v. 3 „Leben empfangen wir durch seinen Gesalbten“ kann natürlich genau so gut jüdischer wie christlicher Messianismus sein.

v. 11 und 12 angebahnt. Diese Verse setzen den Erlöser und Logos¹ in Beziehung zur gegenwärtigen Gemeinde; nun bleibt der Dichter bei der Person des Erlösers, verfolgt ihn zurück in seine historische irdische Wirksamkeit, — dabei treten natürlich die gegenwärtigen Gläubigen zurück; daraus wird wieder die überzeitliche Gestalt gegen Ende der Ode: aber die Gläubigen werden nur in der dritten Person wieder eingeführt („der leben macht die Seelen“ v. 17^a). Das Ende der Ode kehrt inhaltlich zwar zu ihrem Anfang zurück: Lob Gottes (v. 17^b). Aber was dort jubelnder Ausbruch der Stimmung der Gläubigen war, ist hier ruhige unpersönliche Mahnung: „Wir², seine Kinder, wollen loben den Herrn!“ — „Ein Loblied dem Herrn von denen, die ihn lieb haben!“ — — Bleibt aber noch die harte Dissonanz des eingesprengten „Ich“. Daß der Versuch, Interpolationen auszuschneiden, gerade hier etwas überaus Mißliches hat bei dem Mangel aller sachlichen Gründe, ist schon gesagt³. Der Interpolator hätte nach der herrschenden Auffassung die Oden christianisiert; nun fügt er in v. 1—7 ein Stück an, das in seiner allgemeinen wenig spezifisch christlichen Stimmung vollständig die Züge an sich trägt, die als charakteristisches Gepräge der Oden zu gelten haben! Auch in diesem Fall muß wenigstens der Versuch gemacht werden, ein Verständnis der Ode als Einheit zu gewinnen. Die „Ich“-verse sind individualisierende Wendung⁴ dessen, was der Dichter vorher als das die Gemeinde Bewegende beschrieb: Gottes Gnade an seinen Kindern. Zwei Ausprägungen dieser Gnade sind dargestellt: Wiedergeburt — naturgemäß am Einzelnen geschildert; Erlösung durch den Erlöser — ihr Objekt

1) Ich fasse „Wort“ an dieser Stelle nach den parallelen Aussagen der folgenden Verse persönlich. Nur dadurch ist ein Zusammenhang zu gewinnen zwischen v. 11 und 12, damit aber ein sehr guter. Bei v. 15 denkt auch Harnack an die Logoslehre; Spitta S. 268 bestreitet mit Recht, daß ein Grund vorliege, „Wort“ in v. 11 anders zu deuten.

2) So N.

3) Die Künstlichkeit der Harnackschen Hypothese gerade über diese Ode ist mehrfach betont worden: Clemen S. 12, Spitta S. 267, Harris² p. XXII.

4) Über den Vorschlag von Spitta, Batiffol und Grimme, in v. 8—10 eine Jubelrede Christi zu sehen, vgl. Teil II zu Ode 41.

ebenso naturgemäß die Summe der Gläubigen¹. Der Dichter spinnt das Thema nach den verschiedenen Seiten aus²; der beherrschende Gedanke hält ihm alles zusammen, so daß er die Gegensätze, die uns frappieren, nicht fühlt und sie auch nicht als solche anerkennen würde.

Ist die spiritualisierende Deutung des Tempels in **Ode 4** — sei es auf den Einzelgläubigen, sei es auf die Gemeinde — wie sie seit Haußleiter³, Zahn, Wellhausen⁴ und Gunkel von den meisten vertreten wird, richtig, so haben wir auch in dieser Ode eine einheitliche Komposition vor uns⁵. Die Verteidigung des heiligen, von Gott seit Ewigkeit bestimmten Ortes gegen alle Rivalitäten (v. 1—4) ist nur die Einkleidung in die Form eines allgemeinen Bildes für die im folgenden — zuerst durch die dritte, dann noch persönlicher durch die erste Person Pluralis — beschriebene mystische Glaubensvereinigung von Gott und Mensch im Einzelindividuum oder innerhalb der Gemeinde (v. 5—10). Der Schluß (v. 11—14) ist wieder allgemein gehalten, doch nunmehr ohne Bild, und arbeitet die andere Seite der Anfangsgedanken heraus: diese Gemeinschaft in Gottes ewigem Ratschluß fest verankert: wer also soll sie wieder rauben.

Auffallenderweise haben weder Harnack noch Spitta noch Diettrich in **Ode 6** Interpolationen angenommen. Sobald man sich nicht darauf beschränkt, auszuschneiden, was sich dem Inhalte nach als Christianismus erweist, müssen die starken

1) Clemen S. 13 sucht einen anderen Fortschritt vom „Wir“ zum „Ich“ aufzuhellen: „von den Gläubigen greift der Sänger auf sich selbst, der ihnen den Glauben gebracht, und endlich auf Christus zurück.“ Aber davon, daß das „Ich“ den Glauben der „Wir“ begründet hat, ist nicht die Rede; außerdem erscheint ja der „Gesalbte“ schon im ersten Teil der Ode. — Die sachliche Parallelität der Stücke v. 1—7 und v. 8—10 ist Teil II zu Ode 41 besprochen.

2) Vgl. unten S. 39.

3) Der judenchristliche Charakter der Oden Salomos, ThLBl 1910 S. 265—276.

4) Über Harris und Harnack, GGA 1910 S. 629—641 und 641 f.

5) Die Exegeten, die an den jerusalemischen Tempel denken, müssen ausnahmslos an dem Zusammenhang zwischen v. 1—4 und v. 5 ff völlig verzweifeln. So Harnack, Diettrich, Grimme, Chajes, Bacon. Vgl. unten Teil II S. 50 ff.

Stilunterschiede stutzig machen¹. v. 1f: Gottes Geist und Gottes Liebe redet aus mir: individuelle Aussage des Sängers; v. 3—5^a: alles ist sein², er hat seine Erkenntnis ausgebreitet: zwei zusammenhängende allgemeine, unpersönliche Sentenzen; v. 5^b—6: Anwendung des letzten Satzes auf die Gemeindeglieder (direkter Anschluß an v. 5^a): Gott gab uns seine Erkenntnis, daß wir sie in der Welt weiter ausbreiten. Darauf wird der hymnische Stil verlassen³ und es setzt das Bild von dem Bach ein, der über die ganze Erde kommt⁴ und alle

1) Nur Grimme streicht v. 5b. 6 wegen der Mehrzahl der Redenden.
Vgl. unten S. 34.

2) Ich nehme als Subjekt von 3a „er (der Herr)“ und lese 3b nach dem überlieferten Text „alles gehört dem Herrn“ (vielleicht mit Barnes, Exp. 7. Ser. X (1910) S. 57: „alles was ich rede . . .“). Gegen Harris, Grimme, die für $\kappa\iota\iota$ „Herr“ $\kappa\iota\iota\iota$ „(alles was) bitter (ist)“ lesen, und Greßmann, ZDMG, der $\kappa\iota\iota\iota$ $\theta\sigma\sigma\omicron\nu$ $\alpha\rho\tau\iota\tau\upsilon\pi\omicron\nu$ liest, um damit ein zu „fremd“ paralleles Wort zu gewinnen.

3) Vgl. oben S. 22 Anm. 2.

4) Die bekanntlich sehr umstrittene Einzelexegese, bes. von v. 8b, braucht hier nicht erwogen zu werden. Ich beschränke mich auf die Bemerkung, daß ich den von Staerk, Greßmann (bei Gunkel, ZNW S. 297 f), Grimme, Bruston (*Les plus anciens cantiques chrétiens*. Genève — Paris 1912 p. 8 [Wo im folgenden „Bruston“ ohne nähere Angabe zitiert ist, ist diese Broschüre gemeint, und nicht einer der zahlreichen Artikel desselben Verfassers zur Sache.]) vertretenen Versuch einer akkusativischen und damit anti-jüdischen Übersetzung von **ܠܕܠܡ** („hat den Tempel fortgerissen“) nicht nur für sprachlich und sachlich sehr schwierig halte, sondern durch K für ausgeschlossen. Der Text der Ode selbst ist in Pistis Sophia nicht eindeutig: „wendete sich zum Tempel“ (darin braucht jedenfalls nicht Angriffsabsicht gegen den Tempel zu stecken); in der einleitenden gnostischen Hymne fehlt ein entsprechender Satz; die gnostische Paraphrase dagegen ist völlig deutlich: „führte es zum Tempel“. Die Vermutung wäre höchstens haltbar, wenn man mit Bruston syrisches Original annimmt, das schon von K, resp. dessen griechischer Vorlage, mißverstanden wurde. Vgl. besonders die Kritik Kleinerts S. 577 Anm. 5 und Bacons Exp. S. Ser. I (1911) S. 198. Bruston scheint das Gewicht besonders der Kleinertschen Einwendungen anzuerkennen, denn er modifiziert seine Anschauung RThQR 1912 p. 147: der Text habe ursprünglich überhaupt nichts vom Tempel enthalten, sondern gelautet: **ܠܡ ܕܝܗܘܐ ܕܡܠܟܐ ܕܡܕܢܚܐ** **ܠܠܗ ܕܝܗܘܐ ܕܡܠܟܐ ܕܡܕܢܚܐ** **ܠܠܗ** il a détruit et emporté pour lui le tout. — Eher annehmbar wäre — aramäisches Original vorausgesetzt — Torreys Vorschlag (bei Bacon a. a. O. S. 199; von R. Harris ebenda II S. 32 angenommen); er denkt an

Durstigen tränkt (v. 7—11), bis auch das letzte wieder spezialisiert wird: das Wirken der Diener, die die Tränkung¹ vermitteln (v. 12—17). — Es ist nach unseren Vorarbeiten nicht allzuschwer, die Einheit dieser Stilmischung darzutun: die Stücke v. 3—5^a, 5^b—6 sind genau parallel zu v. 7—11, 12—17 und enthalten genau dieselben Aussagen: nur ist hier in Form des Bildes gekleidet, was dort als glatte Aussage ohne Bild gegeben war, außerdem aber ist die Anwendung auf die Gemeinde als Missions- und Evangelisationssubjekt das erstemal in der ersten Person gegeben, die zweite bildliche Form dagegen führt sie in der dritten Person ein. Die ersten zwei Verse des Liedes aber sind nichts anderes als die individuelle Behandlung des Themas: der Mensch singt Gott und verkündet ihn damit den anderen. Nur hat hier der Dichter nicht das eigentlich Thematische — das ist die zweite Hälfte dieses Satzes —, sondern das für sein Erlebnis Charakteristische hervorgehoben: die Passivität seines Singens.

Stilistisch sehr bunt ist **Ode 7**. v. 1—18 handelt von Gott und dem Sänger; v. 19—28: die Seligen; v. 29: Doxologie: „Preiset“. Das Verständnis von v. 1—18 ist dadurch erschwert, daß sentenzenhafte allgemeine Aussagen (v. 1. 9. 10. 13), allgemeine Äußerungen über das Erlösungswerk Gottes (v. 16. 17^a. 18), seine Wirkung an den Gläubigen (v. 14. 15), und dann wieder ausgesprochene „Ich“-sätze (v. 2—8. 11. 12. 17^{b2}) vermengt sind³. v. 3^b—8 spricht deutlich von der Mensch-

Verlesung von ursprünglich aramäischem וְלֹא אִתִּי לֵה כֹּהֵן „und nicht war für ihn ein Hindernder“ (ich nehme an, daß dies der Text ist, den Bacon gelesen wissen will; seine semitischen Formen sind hier und anderwärts — bes. S. 198 — abenteuerlich verdruckt) in וְאִתִּי לֵה כֹּהֵן (da die Form ohne י fehlt, müßte לֵה כֹּהֵן gelesen werden) „und brachte zum Tempel“; die Verlesung und die Weglassung des לֹא käme auf Kosten des griechischen Übersetzers.

1) Zahn S. 755f hat richtig beobachtet, daß von v. 10 (besser von v. 11) ab an die Stelle von Bach und Strom das „Wasser“ tritt, weil nun die Stillung des Durstes (= Befriedigung des Bedürfnisses nach Erkenntnis) geschildert wird.

2) Die Deutung von v. 17^b ist umstritten; vgl. Teil II S. 60 Anm. 2.

3) Nach den meisten Übersetzungen tritt — was ich freilich nicht für richtig halte; vgl. Teil II S. 58 — in v. 14 mit מֵל neben Gott und den, bzw. die Gläubigen. unvermittelt ein dritter, Christus. Dann steht

werdung Gottes (v. 4^b. 5^a. 6^a. 8), und zwar in einer geradezu patripassianischen Weise; die Menschwerdung wird in Beziehung zum Dichter selbst gesetzt; ihr Zweck ist: daß ich ihn „lernen“, d. h. begreifen sollte (v. 8), dazu läßt er mich sich selbst erkennen (v. 3). Das ist das Thema¹: Gott gibt Erkenntnis, und zwar Erkenntnis seiner selbst, Gotteserkenntnis. In v. 14ff werden diese Gedanken wieder aufgenommen, und zwar in genauer Parallele zu v. 3—8², nur diesmal allgemein gewendet: Gott läßt sich³ von den Seinen schauen (v. 14). Doch wird auch dies Stück wieder individualisierend gewendet: 17^b: „ich ging“⁴. Auch hier herrscht der Gedanke, daß die Erlösung im Erkennen besteht v. 15^a; v. 16f: das ganze Erlösungswerk besteht darin, daß Gott die Gnosis als Weg setzt⁵. Es kann zweifelhaft sein, ob man nicht diese ganzen Aussagen über die Erlösung dem allgemeinen Charakter der Oden nach auf das gegenwärtige Gotteserlebnis des Dichters zu beziehen hat, vor allem in v. 3—8. Doch schildert er dessen Vermittlung jedenfalls bewußt nach Analogie der historischen Gottesoffenbarung in Christus. Wir hätten dann einen Versuch vor uns, die Verbindung zwischen gegenwärtigem Erlebnis und historischer Offenbarung herzustellen. — Das Zwischenstück v. 9⁶—13 gibt dem Dichtererlebnis den ewigen Hintergrund des göttlichen Ratschlusses: Gott hat ihn von Ewigkeit gekannt und von Ewigkeit die Erlösung durch Erkenntnis vorbereitet. Das, was den ganzen Komplex v. 3^b—18 zusammenhält, ist der Gedanke: Gott läßt sich erkennen, um zu erlösen; er ist teils in streng individueller, teils in allgemeinerer Form durchgeführt. — Der zweite Teil der Ode v. 19—28 schließt sich unschwer an: er handelt von den Heiligen, die dem Herrn mit Lobliedern entgegengehen. Es sind die, denen bekannt ist der Höchste (v. 19), zu denen die Kennt-

der Erscheinung Gottes v. 3^b—8 die Erscheinung Christi v. 14—18 genau parallel.

1) Vgl. Kleinert S. 572.

2) Batiffol S. 65f hat gleichfalls auf diese Parallelität hingewiesen.

3) S. S. 30 Anm. 3.

4) S. S. 30 Anm. 2.


5) v. 16^a wird verschieden übersetzt. Vgl. die Erörterungen Teil II S. 59, besonders Anm. 4.

6) Man kann (Spitta) zweifeln, ob v. 9 nicht besser zum Vorangehenden gezogen wird. Jedenfalls ist er ein Übergangsvers.

nis des Herrn gekommen ist (v. 24), unter denen nichts mehr ohne Erkenntnis ist (v. 27): also die Gnostiker, an denen sich das im Vorangehenden beschriebene Wirken Gottes erfüllt hat. — In diesem Stück aber ist zugleich gegeben: einmal der Zusammenhang von Erkenntnis und Lobgesang, — daher die doxologische Schlußmahnung: Preiset!, auf der anderen Seite, daß der Gnostiker nun dem Herrn entgegeneilt, — daher der Anfang: der Lauf zum Herrn¹; weil der Sänger Erkenntnis gewonnen hat, eilt er seinem Herrn entgegen², — so wie das Mädchen läuft, voller Freude über ihren Geliebten. Auch für sich genommen ist diese kleine Einführung von Interesse; v. 1 gibt einen völlig allgemeinen Satz, mit dem das individuelle Erlebnis des Dichters (v. 2. 3^a) illustriert wird. — —

Nur eine Äußerung — freilich eine manchmal besonders auffallende — der stilistisch wechsellvollen Art des Dichters ist es, wenn er die redende oder die angeredete Gemeinde plötzlich verobjektiviert und von ihr in der dritten Person redet; oder wenn er unvermittelt aus dem Gott anredenden „Du“ in das schildernde „Er“ verfällt; oder gar, wenn er das redende Subjekt mitten in der Ode wechseln läßt. Eine größere Zahl dieser Fälle sind schon besprochen; ich stelle jedoch hier das Material nochmals zusammen.

Allgemeine Aussagen über die Gläubigen werden zugespitzt zu einer direkten Anrede an die Gemeinde, meist so, daß aus den allgemeinen Sätzen die Konsequenz einer Forderung gezogen wird, in Ode 3₁₃ 7₂₉ 34₆³. Mitten in die Beschreibung des Zustandes der Gläubigen eingesprengt ist eine solche Wendung Ode 39₇⁴. Umgekehrt erhalten direkt an die Hörer gerichtete Imperative ihre Begründung in weiterem allgemeinerem Rahmen Ode 8₁₁₋₁₄ 30₁₋₂⁵.

1) Bei „Weg“ und „Laufen“ liegt in dieser Ode — im Unterschied von anderen — der Nachdruck nicht auf dem Vorgeschriebenen, Berufsmäßigen (vgl. z. B. 16₁₄), auch nicht auf der Richtigkeit des Laufes (vgl. z. B. 11₃), sondern hier ist es der Lauf ihm entgegen, besser noch (Zahn S. 687) das ihm Entgegenstürzen ().

2) Vgl. v. 16^a „die Erkenntnis hat er gesetzt als seinen Weg“.

3) Vgl. im Psalter: Psalm 31_{24f} 32₁₁ u. a. m.

4) Vgl. eingesprengte Apostrophierungen im Psalter: Psalm 4₃₋₆ 6₇₋₁₀ 9₁₂ 14₆ 22_{24f}, 27 30_{5f} u. a. m. (vgl. auch 27₁₄).

5) Vgl. Psalm 24^b 29_{1f} 33₁₋₃ u. a. m.

Für die Art, wie Zwiesprache mit Gott und Schilderung des Verhältnisses zu Gott dem Dichter in Eines verschmelzen, ist ungemein charakteristisch die sogenannte **Ode 1**, die inhaltlich jedenfalls ganz aus einem Guß ist¹. Sie beginnt schildernd: „Der Herr ist auf meinem Haupte wie ein Kranz“ (v. 1), geht dann sogleich in die Anrede über. Aber während Gott angeredet wird, wird doch gleichzeitig von dem Kranz auf dem Haupte, der ja mit Gott identisch ist, weiter in dritter Person geredet. v. 3: „Er gleicht nicht einem vertrockneten Kranz, der nicht aufsprößt, sondern du bist lebendig auf meinem Haupt und du hast gesproßt auf mir“. Dies ist eine der allerverständlichsten² stilistischen Schwankungen eines Dichters, daß eine leidenschaftlich überquellende Schilderung der intimen Gottesgemeinschaft unwillkürlich in die Zwiesprache mit Gott als dem Objekte der Gemeinschaft übergeht³. Ebenso ist der Übergang in **Ode 18**⁴ zu verstehen. Hier ist umgekehrt zu beobachten, wie die direkte Anrede Gottes wieder verschwindet (18¹⁴), sobald die Person des Dichters mehr zurückgetreten ist und die Ode allgemeiner wird. Ebenso erklärt sich auf diese Weise, daß der Dichter, wenn er sein Verhältnis zu Gott schildern will, gelegentlich im Überschwange mit der zweiten Person einsetzt (5¹⁻³. 25¹⁻¹⁰. 40¹⁻³), dann aber nach dem Übersäumen der ersten Leiden-

1) Ob die Ode in der Überlieferung von K unvollständig ist, interessiert hier nicht. Jedenfalls enthält sie keine Zusätze.

2) Kleinert beurteilt die Ode viel zu hart: „das Bild hin- und herzerzt und bis zur Unvorstellbarkeit zerzaust“ (S. 573); „deren krause und gnostisch spielende Gestalt unter das Niveau des Übrigen merklich zurücksinkt“ (S. 607). Am allerunwahrscheinlichsten ist, daß, wie er vermutet, diese von ihm gerügte Unart der Ode schon bei der — von ihm angenommenen — Christianisierung der Sammlung empfunden, und sie deshalb ausgemerzt und an ihre Stelle die heutige Ode 19 gesetzt worden sei (die sogen. erste Ode wird in der Pistis Sophia als 19. Ode zitiert; vgl. dazu anderseits Harris S. 20).

3) Ode 22 gehört nicht hierher, wie nach dem syr. Text und den meisten Übersetzungen scheinen könnte und auch von Zahn S. 697f angenommen wird. Hier redet der Odenanfang nicht von Gott in der dritten Person, sondern in einer längeren Reihe appellativischer Relativsätze mit „der du“, die erst in v. 6 durch **ܕܝܟ** „du“ ihren Hauptsatz finden. Vgl. Teil II zu Ode 22.

Beiträge A. T.: G. Kittel '13.

schaft seinen Gesang in ruhigere Bahnen lenkt und die dritte Person eintreten läßt¹.

Besonders verwunderlich ist es für uns, wenn das redende Subjekt mitten in der Ode wechselt. **Ode 4** schildert das Verhältnis der Gläubigen zu Gott in parallelen Sätzen, zuerst v. 5—8 in der dritten Person, v. 9—10 aber in einem „Wir“-stück. v. 5^a und 9^a illustrieren deutlich die Parallelität: „du hast dein Herz gegeben, Herr, deinen Gläubigen“ — „du hast uns deine Gemeinschaft gegeben“². Durch das „Wir“ gewinnt die Ode die persönliche Stimmung, die der Übergang zur Bitte um Gewährung des Zustandes fordert. — Daß in **Ode 6** das „Wir“-stück v. 5^b—6 formell und inhaltlich der Schilderung der Diener des Trankes v. 12—17 genau entspricht, ist schon hervorgehoben³. Hier mag die persönliche Note dadurch verdrängt sein, daß das Bild vom „Bach“ der Ode ein universaleres Gepräge gegeben hat.

In der schon mehrfach erwähnten, sehr wechsellvollen **Ode 18** charakterisiert das vorübergehende Auftauchen der Gemeinde in v. 7 den allmählichen Übergang aus rein persönlicher Stimmung des Anfangs zu allgemeinerer Schilderung⁴. — Dagegen ist **17**¹⁵: „Lob dir unserem Haupte!“ nur die doxologische Schlußresponsion⁵ auf die vorangehenden Worte des Erlösers „. . . und ich ihr Haupt“. Interessant ist hier nur das völlig unvermittelte Einsetzen dieser Worte; es zeigt, wie

1) Auch dieser Wechsel ist im Psalter ungemein häufig und bisher doch vielleicht als zu selbstverständlich hingenommen. Vgl. z. B. Psalm 3. 4. 6. 7. 9. 10. 12. 16. 18. 19b. 20. 21. 22. 23. 25. 26. 27. 28. 30. 31. 32 u. a. m.; Psalm. Sal. 2. 4. 5. 9. 11. 12. 15. 16. 17. 18. Beispiele aus der klassischen Literatur (Hesiod, Kallimachos, Vergil u. a.) bei Norden: *Agnostos Theos* (Leipzig 1913) S. 193ff. In die altägyptische Religionsgeschichte zurück führt der von Erman, SBA 1911 XLIX S. 1086ff mitgeteilte Lobpreis des Amon (Berliner Stele Nr. 23077), der auch den Wechsel von „Ich“-sätzen und imperativischer Apostrophierung enthält (vgl. Balla S. 95).

2) Grimme streicht v. 9f wegen der Mehrzahl der Sprecher; vgl. Teil II S. 52.

3) Um so unbegründeter ist es, wenn Grimme auch 6^{5b}. 6 tilgt, nur weil die Gemeinde als Sprecher auftritt. Vgl. oben S. 29f.

4) Auch v. 7 und die damit zusammenhängenden v. 6 und v. 8 werden von Grimme gestrichen. Vgl. auch Diettrichs (S. 64) Bedenken.

5) Von Grimme als prosaische Schlußdoxologie gestrichen.

wenig dem Dichter ein Wechsel des redenden Subjektes Skrupel macht. Beachtenswert ist aber vielleicht auch die Tatsache, daß die persönliche Wendung, welche die Ode durch diesen Schluß erhält, nicht etwa dadurch eingeleitet ist, daß Christus sich vorher direkt an die Hörer wendet, wie er es in anderen Oden tut. Er spricht von seinen Gliedern — damit ist ja ihr Auftreten vermittelt —, aber er spricht über sie und nicht zu ihnen; er nennt sich „ihr Haupt“, nicht „euer Haupt“. Das warnt davor, die wechselnden Wendungen der Gesänge mit allzu großer Sicherheit zu systematisieren. Der Sänger ist eben auch in diesen Freiheiten, die er sich erlaubt, willkürlich¹. — **Ode 41**, in der sich ein „Ich“-stück (v. 8–10) mitten in die „Wir“-aussagen einschiebt, das „Wir“ aber des weiteren auch wieder verschwindet, ist schon eingehend besprochen worden.

Wellhausen hat zu beobachten geglaubt, daß innerhalb einzelner Oden auch das Subjekt des „Ich“ wechsele. Gunkel hat dies bestritten. Eine Entscheidung kann hier noch nicht gefällt werden, da eben in diesen Fällen die Deutung des „Ich“ problematisch ist. Doch muß nach unseren Erfahrungen auch die Möglichkeit einer solchen Wendung zugegeben wer-

1) Es liegt nahe, derartigen Wechsel nach alttestamentlichen und altkirchlichen Analogien liturgisch zu erklären, wie das besonders Diettrich und z. T. auch Bernard in seinem Kommentar (bes. Einleitung S. 16f. 40) getan haben. Soviel ich sehe, enthält unsere Sammlung nur eine Stelle, die einen Anhaltspunkt für die Entscheidung gibt, und diese spricht dagegen, daß der Verfasser praktisch-kultische, gemeindliche Zwecke verfolgte. 26 s: „Wer ist, der die Lieder des Herrn schreiben, oder wer ist's, der sie lesen könnte!“ Wenn in einer solchen Stelle von Schreiben und Lesen die Rede ist, und nicht von Vortragen und Vernehmen, so spricht dies sehr stark dafür, daß der Autor tatsächlich am Schreiben und Lesen mit seinem Interesse haftete: er war nicht religiöser Barde, sondern Schriftsteller, Literat. Dann sind auch die oben charakterisierten Wechselformen literarischer Art; sie haben ihren Grund nicht mehr unmittelbar in der Praxis des Lebens, sondern sind zur reinen Stilform geworden. Vgl. zu Ähnlichem in den Psalmen Balla S. 102f. — Freilich darf dies Urteil nicht so verstanden werden, als ob damit irgendetwas gegen die Unmittelbarkeit des individuellen dichterischen Erlebnisses gesagt sei. Es handelt sich hier nur um die Form, in der der Dichter an seine Mitgläubigen denkt. Und da besteht aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Vorstellung einer um ihn versammelten kultischen Gemeinde.

den. Es würde sich dabei um folgende Oden handeln. In der eben besprochenen **Ode 17**¹ sind die Verse 8^b—14 sicher vom Erlöser gesprochen, v. 1—8^a aber, wenn sie für sich allein ständen, würden wohl als Worte des erlösten Sängers verstanden². In **Ode 10**³ spricht v. 4—8 sicher der Erlöser; v. 1—3 können wohl auch auf ihn gedeutet werden, sind aber doch vielleicht Worte des Sängers. Schwierig ist auch die Entscheidung bei **Ode 28**⁴ zwischen v. 1—7 und v. 8—18. Zur Not mag man wohl beide Stücke auf Christus, zur Not auch beide auf den Sänger deuten. Hätte man für beide sich völlig frei zu entscheiden, so würde wohl der erste Teil dem Sänger, der zweite dagegen dem Erlöser zugeschrieben werden⁵.

Versucht man, aus den Beobachtungen an den einzelnen Oden allgemeine Schlüsse zu ziehen über die Schreibweise des Dichters, so wird man gewiß vorsichtig sein müssen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß er auch darin sich frei bewegt und sich eben auch an die von ihm gewählten literarischen Gesetze nicht bindet. Aber: können wir auch keine völlige Regelmäßigkeit erwarten, so sind doch gewisse stilistische Neigungen nicht zu verkennen, und ihnen ist nachzugehen.

I. Der Grundton der Oden ist die andächtig mystische Stimmung des Menschen, der zu Gott in ein Verhältnis getreten ist. Dem entspricht ein kontemplativer Stil, der diese Stimmung des „Ich“ oder der Gemeinde in Worte sich ergießen läßt. Darein sind aber wie Fremdkörper vielfache epische Partien eingesprengt, Schilderungen mannigfacher Art:

1) Vgl. Teil II S. 77 ff, bes. S. 86 ff.

2) Man könnte allerdings erwägen, ob der Einschnitt nicht schon früher zu machen sei, etwa zwischen v. 6 und 7. Vgl. aber Teil II S. 83.

3) Vgl. Teil II S. 69 ff, bes. S. 71 f. S. 71 Anm. 2 sind religionsgeschichtliche Analogien angeführt.

4) Vgl. Teil II zu Ode 28, bes. gegen Ende.

5) Bernard, der in der Einleitung zu seinem Kommentar (§ 20 „The interchange of speakers in the Odes“) auf diese Erscheinung geachtet hat, fügt noch die Oden 20 und 22 hinzu, während er Ode 10 durchgehends für Wort Christi hält (oben S. 20. 24, unten Teil II S. 71. 96 Anm. 3). — Auch in 41 8—10 wird von einigen eine Rede des Christus vermutet (Spitta, Batiffol, Grimme); vgl. dazu oben S. 27 Anm. 4 und Teil II zu Ode 41. — Zu Ode 42 1—3 vgl. Teil II zu Ode 42.

von historischen Ereignissen, kosmischen und himmlischen Vorgängen, bildlichen Vergegenständlichungen des Geistigen¹.

Das grenzt sich alles fest ab gegen den übrigen Stoff: Dichter und Hörer lassen die Abstraktionen hinter sich und treten in das Gebiet des lebendig bewegten Vorstellbaren. Freilich ist die Grenze für unseren Fall fließend, das muß sogleich hinzugefügt werden. Die Sprache des Dichters ist durchgängig sehr stark mit Bildern gesättigt; auch bei schlichten religiösen Aussagen verwendet er immerfort bildliche Ausdrücke. Aber hier ist dann der bildliche Charakter nicht das Beherrschende, sondern vielfach wirklich nichts als ein „Ausdruck“. Eine völlig scharfe Abgrenzung in jedem einzelnen Fall ist nicht möglich, aber im ganzen läßt sich doch die Entscheidung ziemlich sicher fällen. Ein Beispiel mag dies illustrieren. Der Wandel der Christen nach Sittlichkeit und Glauben ist ihr „Weg“. Das mag dem Dichter durchweg eine konkrete Vorstellung sein. Aber es ist doch ein deutlicher Unterschied, ob diese konkrete Vorstellung wirklich durchgeführt ist wie in der Rede der Jungfrau Ode 33 („kehrt um“, „kommt“ v. 6; „verläßt die Wege des Verderbens, ich will euch herausführen aus der Vernichtung“ v. 7; „ich will euch weise machen auf den Wegen der Wahrheit“ v. 8; „meine Auserwählten wandeln in mir, und meine Wege tue ich kund“ v. 11), oder gar eine Ode so völlig beherrscht wie den ersten Teil der Ode 38; oder ob die Vorstellung nebenbei verwendet wird wie etwa Ode 41¹¹ („und sein Wort ist mit uns auf unserem ganzen Wege“), oder auch 11³, wo sehr deutlich erscheint, wie der Dichter „ich bin geeilt auf dem Wege“ an dieser Stelle kaum noch konkret empfindet, denn das beherrschende Bild ist hier ein ganz anderes: „mein Herz ist aufgeschnitten“. Hier ist Verwendung des „Weges“ kaum mehr als *façon de parler*. Ich scheide deshalb danach, ob Vorstellungen nur andeutend verwendet oder durch Schilderungen lebendig ausgeführt sind.

1) Auch im Psalter ist diese Mischung der Stilarten, zwar nicht so völlig geläufig wie in den Oden, aber keineswegs selten. Ich erinnere etwa an die stark kosmische Schilderung Psalm 18^{1–20}, die ihre Begründung v. 21ff in der persönlichen Gerechtigkeit des Sängers hat, oder an Psalm 29^{1–10}: Jahve im Gewitter, abgeschlossen mit v. 11: Jahve

Wären nun beide Stilarten streng geschieden, so könnte man unter Umständen ein scharf literarkritisches Verfahren billigen, das in einer Sammlung verschiedene Liedarten vereinigt sein ließe. Die Schwierigkeit ist diese, daß zahlreiche Oden in sich stilistisch nichts weniger als rein sind. Es müssen deshalb die wichtigsten der stilistischen Übergänge innerhalb einzelner Oden erklärt werden.

Geht die Ode aus einem religiösen Erguß des menschlichen Individuums unvermittelt in eine der charakterisierten Schilderungen über, so ist dies in der Regel so zu verstehen, daß der Sänger durch die Erwähnung von irgend etwas Menschlichem dazu geführt wird, dem weiter nachzugehen, und sozusagen die ewigen Zusammenhänge aufzurollen, die überzeitlichen Grundlagen festzustellen (7^b. 19. 23. 41). Dem entspricht es genau, wenn umgekehrt aus dem Außermenschlichen Menschliches abgeleitet wird (12 Ende), meist in der Form, daß darauf Forderungen an die Menschen begründet werden (7 Ende. 41 Ende). Oder es wird eine parallele Schilderung zu den religiösen Vorgängen im Menschenleben gegeben; dann sind entweder dieselben Figuren und Vorgänge, von denen ausgegangen ist, in ein bildhaftes, überzeitliches Gewand gekleidet (4. 6. 7 Anfang. 9), oder es ist dem menschlichen Subjekte parallel ein außermenschliches eingeführt (12. 24). Aber auch im letzteren Fall besteht kein Gegensatz zwischen beiden; Menschenwelt und Kosmos stehen für den Dichter, weil alles für ihn rein religiöse Betrachtung ist, nicht einander gegenüber, sondern ihre Erlebnisse sind Auswirkungen derselben einheitlichen, von Gott gewirkten Weltgeschichte. Wenn Abgründe, Gewürm und dämonische Mächte unterliegen, so ist dies ein und dasselbe Ereignis mit der Aufrichtung des Gottesreiches unter den Menschen; wenn die Welten Gott preisen, ist dies von den Liedern des Sängers nicht mehr unterschieden als das Singen eines anderen Menschen. Was uns andere Sphäre dünkt, ist für den Dichter Teil der großen einheitlichen Welt¹.

segnet sein Volk. Im salomonischen Psalter wären die historischen Schilderungen 81—23 und 1711—20 (vgl. auch 23—45) zu vergleichen.

1) Über das schwierige Verhältnis der beiden Teile von Ode 17 vgl. Teil II S. 86 ff.

Daher kommt es nun auch, daß er in der frappantesten Weise mit den Bildern wechseln kann. Das ist oftmals wirklich nicht mehr Wendung derselben Vorstellung; nicht ganz selten scheinen die Bilder nichts mehr miteinander zu tun zu haben. Dem Dichter aber sind das alles in ganz anderer Weise als für uns lebendige reale Vorgänge; — so ist er sehr viel unabhängiger von ästhetischen Urteilen. Er urteilt nicht nach dem Bild, sondern nach dem Inhalt, dessen Realität durch das dargestellt wird, was wir als Bild zu nehmen geneigt sind. Er sieht darin Illustration seines eigenen religiösen Erlebnisses, aber die Illustration liegt nicht im Bilde, sondern in der Parallelität des Vorgangs. Deshalb können formell grundverschiedene Vorstellungen nebeneinander stehen: sie müssen nur inhaltlich zusammenstimmen. Als Bilder angesehen, sind die beiden Hälften von Ode 19 oder auch Ode 38 völlig unvereinbar; als Beschreibungen zweier paralleler Vorgänge oder zweier sich entsprechender Erlebnisse sind sie wohl zusammengefügt. Dies ist der häufigste Grund dieser Übergänge: daß der Dichter parallelisiert. Der himmlische Erlösungsvorgang ist Parallele des irdisch-historischen (19) die Kämpfe im Kosmos mit Dämonen sind das negative Gegenstück zu der Erlösung der Menschenwelt (22. 31. vgl. 18); die verschiedenen Formen, in denen der Mensch seine Erlösung erlebt, werden nebeneinander gestellt (7. 9. 38. 41). Das alles ist für die Oden nicht Verschiedenes, sondern eine große Tatsache: das Wirken Gottes an der Welt.

Einfacher, aber doch erwähnenswert ist, daß der Dichter auch hier ein Ausspinnen nach einer Richtung hin liebt. Das Bild vom Bach bringt ihn auf die Diener des Baches (6), die Beschreibung der Erlösung auf die Seligen (7); die Themenangabe des göttlichen Lobpreises spezialisiert er nach zwei Seiten (16).

II. Die andere durch die Oden sich hindurchziehende Eigentümlichkeit ist die folgende. Aussagen mit „Ich“, „Wir“ oder „Ihr“, also Sätze, in denen der Sänger von einzelnen oder doch von einer gegen die übrigen bestimmt abgegrenzten Zahl von Personen redet, werden unvermittelt abgelöst von solchen, die von den Gläubigen, den Seligen oder auch überhaupt der Menschheit im allgemeinen reden (3. 6. 7. 8. 11. 15.

20. 22. 26. 30. 39. 40. 41), von Bemerkungen über Gott, sein Wesen und seine Eigenschaften (4. 6. 16. 18. 26), Schilderungen himmlischer und transzendenter (9. 19) oder auch historischer (6. 7. 41) Vorgänge, auch von allgemeinen sentenzenhaften Wahrheiten (7. 20): kurz von Sätzen, deren Geltung unbegrenzt ist, oder die doch jedenfalls von und für einen weiteren Kreis gelten als die vorangegangenen. Es gehören ferner hierher auch die schon besprochenen Wendungen aus dem „Ich“ in ein „Wir“ (18)¹ oder auch „Du“ (20) und „Ihr“ (3. 7), denn auch das ist gegenüber dem rein Individuellen ein Fortschritt zu etwas Allgemeinerem².

Auch hier wird die Störung der Einheitlichkeit von uns viel stärker empfunden als vom Dichter. Der Nachdruck liegt eben für ihn auf der Einheit alles Geschehens und auf der Parallelität aller Vorgänge. So muß ihm das Allgemeine zu einer Stütze für das Einzelne werden. Sein eigenes Erlebnis ist nicht isoliert, sondern er betrachtet es als in festem und notwendigem Zusammenhang stehend mit dem der Gemeinde, der er angehört³, ja mit dem der ganzen Welt. Was in und an ihm und seinen Glaubensgenossen vorgeht, das ist ihm ein volles Glied in der Kette der Heilstaten, die Gott im Himmel und im weiten Kosmos, an den himmlischen und dämonischen Mächten, an der Erde und der Menschenwelt wirkte⁴. Natürlich ist es nicht in allen Fällen die ausgesprochene, klar bewußte Tendenz, aus diesem ein Licht für jenes zu erhalten. Vor allem wenn am Schluß noch eine allgemein gehaltene Mahnung angefügt ist, so ist wohl mehr der umgekehrte Gedanke herrschend, daß das persönlich Erlebte allgemeine Norm

1) Wellhausen: „das Ich, welches in den Oden redet, geht leicht in Wir über; die einzelne erlöste Seele spricht zugleich im Namen der Gesamtheit.“

2) Aus dem kanonischen Psalter ist zu erinnern etwa an Psalm 71b–17 9 8–11. 12. 13. 16–21 18 26–28 25 8–10. 12–14 29 3–11 30 5f u. a. m.; im Psalter Salomos an 5 (1–4. 8 „Ich“, 5–7 „Wir“, 9–19 allgemein) 12. 13 (1a „Ich“, 1b–4 „Wir“, 5–12 allgemein) 16 (1–14 „Ich“, 15 allgemein). Zu den pluralischen Imperativen in Psalm 103 20f 135 1f. 19f (vgl. Ps. Sal. 2 32–37) vgl. Balla S. 37f (Staerk S. 43f dagegen viel stärker liturgisch).

3) Vgl. Balla S. 28f, auch S. 56. 134f.

4) Vgl. Bemerkungen Gunkels, Ausgewählte Psalmen³ S. 53 und Ballas S. 132ff.

sei. Aber wie Ode 19²ff nur ein Versuch ist, den Wurzeln des in v. 1 geschilderten Dichtererlebnisses nachzugehen; wie Ode 26⁵ff die Sängertätigkeit in einen allgemeinen Rahmen stellt; wie Ode 18 die eigene Erlösung sicherzustellen sucht durch den Hinweis auf die Gegensätzlichkeit, die zwischen Gott und allen Unvollkommenheiten besteht; oder wie die Rede Gottes Ode 8 der Forderung an die Angeredeten Nachdruck verleiht durch Beschreibung des erlösenden Wirkens Gottes an seinen Gläubigen: — so ist auch gewiß in der Hauptmasse der Oden die Wendung zum Allgemeineren hervorgehoben durch das Bewußtsein, sich selbst darin zu finden¹. —

Die Umkehrung hat natürlich genau dieselben Gründe. Weil das Einzelne nur ein Ausfluß des Allgemeinen, kann es auch wieder dieses illustrieren. Das Allgemeine ist dem Dichter wohl das Sicherere, weil Imponierendere; aber die Kehrseite ist: es ist ferner, weniger greifbar. Das was der Dichter und seine Mitmenschen erleben, ist als Erlebnis konkreter; desto konkreter, je unmittelbarer das Bekenntnis aus des Dichters eigener Brust kommt. Deshalb knüpft er an die unpersönliche Sentenz oder historische Schilderung Äußerungen über die Menschen im allgemeinen oder die Gläubigen (26. 41); verbindet allgemein gehaltene Aussagen über Menschen oder Gläubige durch Einfügung des „Ihr“ mit der konkreten Gegenwart (3. 7. 34. 39), ebenso Bemerkungen über Gott und Transzendentes durch „Du“ (20) oder „Wir“ (4. 6)² oder „Ich“ (7)³; so schließlich erklärt sich auch der Fortschritt vom „Wir“ zum „Ich“ (41) als dem unmittelbarsten konkretesten Objekt der göttlichen Gnade⁴. Das zuletzt Genannte läßt recht deut-

1) Anders ist wohl die Wendung in Ode 22 zu beurteilen, von der kosmischen Tätigkeit des „Ich“ zur Auferweckung der Toten durch Gott (zur Bestreitung einer solchen Wendung einerseits durch Spitta, anderseits durch Zahn vgl. oben S. 20 Anm. 2 und 3). Hier spielt, ebenso wie in Ode 9, das im Verlauf der Ode verschwindende „Ich“ eine andere Rolle als sonst; während es sonst Objekt der Erlösertätigkeit ist, ist es hier Subjekt und wird von Gott, bzw. seinen ewigen Mächten abgelöst.

2) Vgl. z. B. Psalm 12⁸ 21¹⁴ u. a. m.; Ps. Sal. 9⁴. 8—10 10⁵—8.

3) Vgl. z. B. Psalm 19^b 12—15; Ps. Sal. 2.

4) Vgl. das Nebeneinander von „Wir“ und „Ich“ im Psalter. Psalm 66¹—12. 13—20 (Balla S. 98f, Staerk S. 96f: liturgisch, aber beabsichtigte Komposition). Psalm 44⁵. 7. 16f 74¹² 68²⁵ (Balla S. 106f).

lich die Tendenz, mit der Spezialisierung konkreter zu werden, erkennen; ebenso ist sie an dem Bau der sehr geschlossenen Ode 39 wahrzunehmen, die einen „Ihr“-vers mitten in die unpersönlich gehaltene Schilderung hineinsprengt. An solchen Oden lassen sich wirklich die Absichten des Dichters noch erkennen; sie zeigen, daß wir ihm nichts Falsches imputieren, mag natürlich auch da und dort die Wendung verblaßt oder mehr oder weniger zufällig sein. —

In gewisser Weise gehört hierher auch der schon eingehend besprochene Wechsel der Stellung zu Gott. Die Zwiesprache mit Gott ist das Unmittelbarste, Subjektivste, die Wendung zu einer Schilderung des Verhältnisses zu Gott bedeutet zugleich Wendung an ein weiteres, aber auch unbeteiligteres Publikum, Wendung zu einer ruhigeren, aber auch um eine Nuance dem Erlebnis fernerer Form.

Wir haben bisher völlig ignoriert, daß die Einheitlichkeit der Oden problematisch ist. Um so drängender wird nun die Frage: Haben wir nicht den Oden Gewalt angetan, wenn wir versuchten, sie aus einem einheitlichen stilistischen System zu verstehen? Sind die herausgearbeiteten stilistischen Unterschiede nicht vielmehr so stark und so geartet, daß sie notwendig die Einheit sprengen müssen?

Nun muß im voraus vor Überschätzung einer nur auf stilistische Beobachtungen sich gründenden Beweisführung gewarnt werden. Es lassen sich auf diesem Wege höchstens schwerwiegende, sicherlich aber keine durchschlagenden Gründe gewinnen. Der glatteste Text kann — eben glatt — interpoliert sein, und der schwierigste Aufbau kann lediglich um unseres mangelhaften Verständnisses willen schwierig sein.

Negativ wäre also höchstens das Urteil zu gewinnen, zu dem Harnack seinerzeit z. B. bei Ode 41 kam, daß wir nicht in der Lage seien, die Komposition zu verstehen. Treffen solche Unverständlichkeiten mit sachlichen Gründen zusammen, so darf man mit ihnen recht wohl für Interpolation argumentieren. Nun hat sich seit der Auffindung und den ersten Bearbeitungen

Balla S. 107—110 gibt eine eingehende Erörterung des Problems, auch mit gelegentlichem Hinweis (S. 110 Anm. 2 nach Smend, ZAW 1888 S. 60) auf griechische Chorlieder.

der Oden schon vieles geklärt, durch viele textkritische und auf den Inhalt gehende Arbeiten, neuestens auch durch den Handschriftenfund, den F. C. Burkitt im Britischen Museum getan hat. Ich bin geneigt, die Behauptung zu wagen, daß wir heute bei keiner einzigen Ode mehr an dem Verständnis der Ode als Ganzer zu verzweifeln brauchen, — selbst die Richtigkeit einzelner in dieser Arbeit gegebener Erklärungsversuche preisgegeben. Mit demselben Augenblick aber scheidet die stilistische Buntheit als Argument gegen die Einheitlichkeit aus und wird vielmehr Argument für die Einheitlichkeit, natürlich auch nach dieser Richtung kein durchschlagendes Argument. —

Wir können beobachten, daß die aus sachlichen Gründen beanstandeten Oden — alle Bearbeiter (am wenigsten Grimme) haben mit vollem Recht diesen Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt — sich in keiner Weise decken mit dem, was einen, der auf Formales, Stilistisches achtet, stutzig macht. Eine ganze Reihe sehr bunter Oden sind ohne jeden Zweifel völlig einheitlich. Es wird schwerlich jemand daran denken, Ode 1 für interpoliert zu halten, trotz des sonderbaren Durcheinander von „Du“ und „Er“. Gerade kleine Oden sind charakteristisch: sie haben oftmals trotz ihrer kurzen, knappen Geschlossenheit jene eigentümlichen stilistischen Merkmale (1. 5. 25. 30. 34. 40). Auch unter den größeren Oden sind manche, in denen man kaum stichhaltige sachliche Gründe für Interpolation finden wird, z. B. in Ode 11. 12. 15. 16. 18. 20. 22. 26. 28 (vgl. auch das oben zu Ode 41 Gesagte).

Dann läßt sich mit Zuversicht behaupten, daß sicher einigen, wahrscheinlich aber einer größeren Zahl von Oden die von uns charakterisierten stilistischen Schwankungen eigen sind, trotzdem aber kein Grund vorliegt, sie ganz oder teilweise dem Dichter abzusprechen. Ist dies richtig, so ist damit festgestellt, daß dem Dichter eine starke Neigung zu solchem Schwanken eignet. Das Wiederkehren dieser Merkmale bei den anderen Oden, die man aus sachlichen Gründen glaubte beanstanden zu müssen, ist dann gerade ein starkes Argument gegen die Vermutung, daß sie ganz oder teilweise spätere Zusätze zur Sammlung seien. Man kommt beim Festhalten an der Interpolationshypothese auch hinsichtlich der formellen Seite zu

demselben Resultat, das schon Harnack für das Inhaltliche zugeben mußte: daß der Interpolator dem Ideenkreise des Dichters sehr nahe stand und ihm eigentlich zum Verwechseln ähnlich ist. Wie die Oden für den unbefangenen Beobachter sachlich in all ihrer Eigentümlichkeit aus einem Gusse scheinen, so zieht sich auch die formelle Eigenartigkeit durch die ganze Sammlung hin¹.

Zweiter Teil:

Kritik der Interpolationshypothesen.

Ode 1.

Ausscheidungen: vacant.

Ode 3.

Ausscheidungen: Harnack. Cheyne v. 9 || Staerk. Kleinert (S. 601 Anm. 1), Bacon (Exp. 8. Ser. I (1911) S. 209) v. 9 („den Sohn“) || Spitta v. 2 (?); 9 („den Sohn“) || Diettrich v. 2^b (m. c.); 9 || Grimme v. 9; 13².

Den Hauptanstoß dieser Ode bildet v. 9. Harnack (S. 79): „Der Sohn< kommt wie aus der Pistole geschossen, durchbricht den Zusammenhang von v. 8 und 10 (Vereinigung mit Gott — Unvergänglichkeit) und verschwindet sofort wieder“. Ebenso Diettrich. Schon Staerk und Spitta haben bezweifelt, daß wirklich eine Durchbrechung des Zusammenhanges vorliege.

I. Die Aussage: „werde ich Sohn sein“ stört den engen Anschluß der Verse 8 und 10 nicht (Harnack, Diettrich), son-

1) Kleinert S. 605 erkennt diese Verwandtschaft durchaus an und sucht den engen Anschluß der Interpolationen und christlichen Oden an den stilistischen Typus der Uroden als Wirkung liturgischer Pietät und Gewöhnung jener bestimmten Gemeinschaft zu erklären, die seiner Vermutung nach das Ganze als ihre Liedersammlung benützte, und die vielleicht selbst in die Großkirche hineinschmolz und dabei ihr Sondergut des Gesangbuches nicht aufgeben wollte.

2) Vgl. o. S. 15 Anm. 2.

dern gehört im Gegenteil durchaus in den festen Zusammenhang von v. 6—11. v. 6: „Ich bin, wo seine Ruhe¹ ist“; v. 7: „ich bin kein Fremdling“; v. 8: „ich bin vermischt mit ihm“; v. 9: „ich werde Sohn sein“; v. 10: „wer ihm anhängt, wird auch unsterblich sein“; v. 11: „wird lebendig sein“. In dieser geschlossenen Reihe mystischer Aussagen hat v. 9 seinen festen Platz: er leitet, durch v. 7 vorbereitet², über von der allgemeinen mystischen Vereinigung mit Gott (v. 8) zu der dadurch bewirkten Anteilnahme am göttlichen Wesen (v. 10). „Sohn werden“ ist Ausdruck für „das Wesen annehmen“, — nämlich Unsterblichkeit, Unvergänglichkeit.

Der Sache nach steht „Sohn sein“ auf keiner anderen Stufe als 28¹⁴: „ich war nicht ihr (meiner Gegner) Bruder, denn meine Abstammung war nicht wie die ihrige (N: kannten sie nicht)“; ähnlich 17⁶: „ich kam ihnen vor wie ein Fremder“ (vgl. 17⁴ und dazu 15^{8f})³. Auch 7¹² gehört nach Nestles Korrektur⁴ hierher: „daß ich empfangen sollte von seinem Wesen“. In 36³ ist meiner Meinung nach gleichfalls von Geburt und Sohnsein des Menschen gesprochen⁵, ebenso 41⁸: „von anderem Geschlechte bin ich“, vgl. v. 10: „geboren“, v. 1: „seine Kinder“, v. 2 „seine Söhne“⁶. —

II. Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob der vom Sänger geliebte Sohn (Christus) in den Zusammenhang gehört. Es fragt sich, ob in der Ode das Verhältnis des Sängers zu Gott oder zu Christus geschildert ist.

Das ganze in der Ode dargestellte Verhältnis des Liebenden zum Geliebten kann an sich ebensogut Verhältnis des Dichters zu Gott wie zu Christus sein⁷. „Geliebter“ scheint

1) Labourt liest statt **سك** „Ruhe“ **سك** „Standarte“, was innerhalb der mystischen Aussagenreihe sehr wenig paßt.

2) Greßmann, DLZ 1911 will „Fremdling“ auf v. 6 beziehen: „Fremdling in der Ruhestatt“. Ich würde vorziehen, „Fremdling“ absolut zu fassen, als Gegensatz zu den Kindern des Hauses, und somit vorbereitend auf „Sohn“ v. 9. Barnes, Exp. 7. Ser. X (1910) p. 56f verweist mit Recht auf die syrische Version zu Hebr. 12⁸: „so seid ihr Fremdlinge (griech. **νόθοι** Bastarde) und nicht Söhne.“

3) Vgl. weiter unten S. 81f.

4) Vgl. unten S. 57 Anm. 1.

5) Vgl. unten zu Ode 36.

6) Vgl. unten zu Ode 41.

7) Die Stämme **سب** und **سبي** sind in den Oden völlig promiskue

8²⁴ Gott (vgl. „meine Brüste“ v. 17; „Name des Vaters“ v. 26)¹, 38¹¹ Christus; vom Liebesverhältnis Gottes zum Gläubigen spricht 6² 7²² 8^{14. 23} 11² 13² 14⁶ 16^{3. 4} 18¹ 40⁶, wohl auch 41^{2. 6} (vgl. v. 9: „Vater der Wahrheit“); von dem Christi zu den Seinen 10^{7²} 17¹² 38¹¹ 41¹⁷ 42^{4. 8. 12}. —

Im Einzelnen ist wohl mit Sicherheit zu sagen, daß in v. 6f und in v. 12 von Gott gehandelt ist. Die „Ruhe“ (v. 6) wird in den Oden stets auf den Vater, nie auf Christus, zurückgeführt: 25¹²; 26³, indirekt auch 37⁴. Ebenso ist bei Anwendung einer Verbalform das „Ruhē“ stets irgendwie in Beziehung zu Gott, nie zu Christus, gesetzt: 16¹³ 26^{10. 13} 28⁴ 30^{2. 7} 35⁷ 36^{1³}. —

gebraucht, brauchen also auch hier nicht geschieden zu werden (gegen Schleswig-Holstein-Lauenburgisches Kirchen- und Schulblatt 1910 S. 81, wo Differenzierung von *ἀγαπᾶν* und *φιλεῖν* vermutet ist; auch gegen Abbott § 3681, vgl. die Kritik Dom Connollys, JThSt 1913 S. 315). In Ode 3 steht meist **ܐܝܬܝܐ**: v. 3(bis). 4. 5(bis). 8(bis). 9, aber zweimal ohne ersichtlichen Grund **ܥܒܕ**: v. 2. 5. Ebenso wechseln die Stämme 8¹⁴. Vgl. schon Harris, der an die syrische Übersetzung zu Joh. 14²¹ erinnert.

1) Barnes, JThSt 1910 S. 617 vertritt mit viel Sarkasmus gegen Harnack die Meinung, in 38 sei deutlich angekündigt, was und wer in v. 9 komme. **ܐܝܬܝܐ** „Geliebter“ schließe den Gedanken an einen geliebten und „favorite“ Sohn ein. Das ist, wie **ܥܒܕܐ** in 8²⁴ zeigt, nicht unbedingt richtig. Harnack selbst hält 8²⁴ für interpoliert und also auf Christus zu deuten. Dann muß auch für 38 dieselbe Konsequenz gezogen werden. Auch **ܐܝܬܝܐ** in 7¹ ist wohl Anspielung auf das Verhältnis zu Gott und nicht zu Christus. — Ebenso wie Barnes hat freilich Batiffol S. 101 unrecht, der in gleicher Allgemeinheit das Umgekehrte behauptet: der Geliebte sei stets der Vater. — Newbold, JBL 1912 S. 178 Anm. 25 meint, „der Geliebte“ sei eine spezifisch valentinianische Bezeichnung Christi (vgl. Clem. Alex. Strom. 652).

2) Wenn die Streichung der Pluralpunkte richtig ist; sonst mit Wellhausen **ܐܝܬܝܐ** „meine Vergehungen“. Vgl. unten S. 72 Anm. 2.

3) Der syrische Stamm **ܐܝܬܝܐ** „ruhen“ und seine Ableitungen sind nicht eindeutig. Neben „ruhen“, „Ruhe“ steht die mehr übertragene Bedeutung: „aus dem Zustand des Aufgeregtheits in den der Ruhe gebracht sein“, „zufrieden sein“, „Wohlgefallen haben“. Der letztere Sinn ist für das Afel in kausativer Wendung geläufig, also „Wohlgefallen verursachen“, „erquickē“; so auch in den Oden, wie besonders bei 6¹³ K und Zusammenhang beweisen (weiter 7¹⁸ 11¹⁰ 30³ 38⁴). Dagegen liegt im Ettafal die Bedeutung „ruhen“ vor; vgl. die oben genannten Stellen, bes. 16¹³. Das Substantiv **ܐܝܬܝܐ** heißt in den Oden „Ruhe“ und nicht, wie manche

In v. 7 ist sicher von Gott Vater die Rede, als dem Höchsten, Barmherzigen, bei dem nicht Neid ist. „Der Höchste“ ist in den Oden stets¹ der Vater (besonders deutlich 9⁴ 10⁵ 23¹⁶ 31⁴ 41¹⁴, auch 12⁴ 10); ebenso ist „Neidlosigkeit“ eine für den Vater² charakteristische Eigenschaft³. — In v. 12 ist gleichfalls vom Vater die Rede: der „Weg des Herrn“ ist nicht der vom Messias (auch nicht 24¹⁰), sondern der von Gott gebotene Weg (7¹⁶ 17⁸ 22⁷ 11).

Dagegen läßt sich nicht entscheiden, wer „der Herr“ v. 3. 12 ist; dies Attribut wird in den Oden unzählige Male sowohl Gott als dem Messias gegeben.



In v. 10f ist das Wesen des göttlichen Geliebten näher charakterisiert als Unsterblichkeit und Leben. Ist dies Charakterisierung Gottes oder Christi? Auch hier ist keine sichere Entscheidung zu treffen. Vielfach ist es in den Oden überhaupt unsicher, ob der, auf den die Unvergänglichkeit zurückgeführt wird, Gott oder Christus ist; oft ist zweifellos Gott gemeint: 5³ 11 8¹⁷ („durch die Milch meiner Brüste“) 9³

wollen, „Wohlgefallen“; das ist durch K 25¹² gesichert. **𐤒𐤁𐤁𐤁** dagegen hat stets die Bedeutung „Güte“.

1) Der einzige Fall, in dem man an Christus denken könnte, ist 7¹⁹ 25. Hier liegt eine Schilderung mit Zügen der Parusieerwartung vor. Aber selbst wenn das Ganze eschatologisch gemeint wäre, was nicht völlig sicher ist, so ist doch der ankommende Herr hier wie in der ganzen Ode (bes. v. 13. 14ff. 18) der Vater, auf den die Züge des wiederkommenden Christus übertragen sind. Vgl. unten S. 62f.

2) Greßmann, DLZ, eigentümlich phantastisch: da Gott „ohne Neid“, kann Christus viele Seelen als „Bräute“ haben (sexuelle Deutung von v. 2; vgl. unten S. 49 Anm. 3).

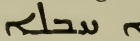
3) Auch der abgeblaßten adverbialen Formel **𐤒𐤁𐤁𐤁 𐤒**: ἀφθόρω^ς liegt diese Vorstellung jedenfalls zugrunde. Vgl. Kleinerts S. 583 Anm. 3 vorzügliche Bemerkung gegen Gunkel, ZNW S. 292: „so macht doch die Emphase, mit der an einigen der vielen Stellen das Wort gebraucht ist, den Eindruck, daß es dem Sänger nach der Weise guter Dichter und Redner daran liege, der abgebrauchten Münze des Wortes durch Auffrischung ihres ursprünglichen Gepräges neuen Glanz und Nachdruck zu verleihen.“ Außer 3⁷ bes. 7²³ und mehrere Stellen aus der zeitgenössischen jüdischen und hermetischen Literatur. — 7³ 11⁶ 15⁶ 20⁷ 23⁴. Vom Messias spricht nur 17¹² (vgl. event. noch **𐤒𐤁𐤁𐤁** „Eifer“ 28⁹).

(4: „Vater“) 10¹ 15¹⁰ (Gott der Schöpfer) 17¹ 18⁹ 40⁸ (3: „mein Gott“) ³, in anderen Fällen aber ist ebenso sicher ⁴ Christus der Lebendige, dem der Tod nichts anhaben kann, und der Leben spendet: 10⁸ 17¹³ 41^{12.17} und der ganze Zusammenhang von Ode 42 (besonders v. 5. 16. 23). Bezeichnend für dies Nebeneinander ist 41³ — wenn die Lesung von H⁵ richtig ist ⁶. In 3¹⁰ könnte man eher dazu neigen, unter dem „der nicht stirbt“ Gott zu verstehen. Bei Christus würde man, nach Analogie anderer Oden, vielleicht mehr die Betonung der einmaligen Überwindung des Todes in der Vergangenheit durch die Auferstehung erwarten, also statt  non moriens  non mortuus.

Es bleibt noch übrig eine Prüfung des Anfangs der Ode. v. 1: „ich ziehe an“ ist ein Fragment. „Anziehen“ gebrauchen die Oden meist bei Aneignung von Kräften und Eigenschaften Gottes: 4^{7f} 13² 15⁸ 21² 23^{1.3} 39⁷ (auch 11¹⁰ 25⁸). 7⁶: Anziehen des menschengewordenen Gottes, also Christi, aber unter Betonung seiner Einheit mit dem Vater. — In v. 2⁷ ist

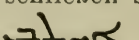
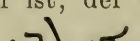
1) Vgl. zu Ode 10 unten S. 71f.

2) Gegen Grimme; vgl. unten S. 75f.

3) Vgl. auch  7¹³ („Vater“ der Welten); S²⁶ („werdet unvergänglich erfunden für den Namen eures Vaters“); 9³ (ähnlich, vgl. v. 4); 22¹¹.

4) Batiffol S. 101 falsch: der Lebende sei stets Gott.

5) Vgl. G. Kittel, ZNW 1913 S. 90.

6) Harris¹ S. 90, bes. ² S. XVIIIf, vgl. auch The Doctrine of immortality p. 20f, beschränkt, wie mich dünkt, zu stark das Lebenspenden auf den Sohn. Diese Exklusivität entspricht nicht dem Gesamtbilde der Oden. Selbst die von ihm vorgeschlagene Lesung „der Lebendige“ (v. 11) brauchte nicht unbedingt den Sohn zu bedeuten. Vgl. 13; 17¹: „(Mein Gott) ist mein lebendiger Kranz“; zu S²⁴ vgl. oben S. 46 Anm. 1 und unt. S. 65. Doch halte ich die Streichung der Pluralpunkte (Wensinck ThSt 1911 S. 4 und Frankenberg schließen sich an Harris an) nicht für nötig. Die Parallelisierung des  mit dem εὐδοκεῖν bei der Taufe Jesu (so Harris) ist schief, denn hier ist, der Wohlgefallen hat, nicht Gott, sondern der Mensch. Das von  geforderte persönliche Objekt ist aber auch mit dem überlieferten Texte gegeben: vgl. den Gebrauch von „Leben“ als einer personifizierten Größe 15¹⁰ 28⁷ 38³.

7) Vgl. Spitta S. 269f, der mit der Möglichkeit einer Christianisierung des Eingangs der Ode rechnet.

bei der Unsicherheit der Lesung doppelte Vorsicht geboten. Die ursprüngliche Lesung „meine Glieder sind bei ihm“ wäre durchaus möglich; von den menschlichen „Gliedern“ ist oft die Rede (6² 15 8¹⁷ 18² 21³ 26⁴ 40⁵ N). Der Sache nach läge eine Parallele zu 28⁵ vor: „Mein Haupt ist bei ihm“. Doch müßte in v. 2^b statt „an ihnen“ „an ihm“ gelesen werden¹; der Sinn wäre wie v. 10^a. Die in dem Kodex emendierte Lesung „seine Glieder“ paßt dagegen zu v. 2^{b2}. Seine Glieder sind die Gläubigen³, und zwar ist nur die Vorstellung von Gliedern Christi in den Oden vorhanden, nach dem paulinischen Bilde (Eph. 4^{15f}): Christus Haupt, die Gläubigen Glieder der Gemeinde: 17^{14f}; vgl. 23¹⁴ 16 24¹. Analoge Vorstellungen von Gott Vater fehlen. — —

Das Ergebnis des Versuches, den Partner in dem Liebes- und Gemeinschaftsverhältnis des Sängers zu identifizieren, ist dies: ein Vers (v. 9) geht zweifellos auf den Sohn, ein zweiter Vers (v. 2) wenigstens in einer — nicht unwahrscheinlichen — Lesung; drei Verse (v. 6. 7. 12) gehen sicher auf den Vater. Die übrigen Aussagen können auf jeden von beiden sich beziehen, wobei in einem Falle die Wahrscheinlichkeit für den Vater etwas größer ist (v. 10).

Es ist also ausgeschlossen, die Ode unter Ausscheidung des Vaters als reine Christusode anzusehen. Ist das umgekehrte Verfahren: Ausscheidung der Aussagen über den Sohn, notwendig? Eine Unterbrechung des sachlichen Zusammenhanges liegt nicht vor, wie wir in Übereinstimmung auch mit einigen Vertretern der Interpolationshypothese festgestellt haben. Die Entscheidung hängt davon ab, ob es für möglich

1) Gegen Diettrich: „Mit ihnen hänge ich“ (ebenso Bruston RThQR 1912 S. 87).

2) Allerdings muß infolgedessen mit der Möglichkeit einer an den in v. 2^b verschriebenen Text anpassenden Korrektur gerechnet werden.

3) Großmann ZDMG: „seine Glieder sind bei mir καὶ ἀγαπή με (Subjekt: τὰ μέλη)“: mystische Gemeinschaft des Sängers mit seinem Herrn unter dem Bilde der Ehe nach Gen. 2²⁴: „so daß sie zu einem Leib werden“. Jede derartige körperliche Ausmalung der Liebesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch, resp. zwischen Christus und seinen Gläubigen, fehlt; man wird nicht einmal eine Andeutung dafür anführen können. Die Interpretation des „seine Glieder“ hat sich an das zu halten, was die Oden selbst ergeben.

gehalten wird, daß Vater und Sohn einerseits zwar formell unterschieden werden — die Unterscheidung ist mit dem Worte „Sohn“ gegeben —, aber daß sie sachlich doch im Bewußtsein des Dichters zu einer göttlichen Person geworden sind, mit der er in liebendem Verkehr steht. Prinzipiell sehe ich keinen Grund, innerhalb einer urchristlichen Dichtung eine solche Konfundierung für unmöglich zu halten; doch wird das definitive Urteil sich nach dem Befunde anderer Oden mit eventuellen Analogien zu richten haben¹.

Ode 4.

Ausscheidungen: Diettrich v. 8^a (m. c.); 11^b (m. c.)
Grimme v. 9f.

Keine der überlieferten 41 Oden Salomos ist so oft und so gründlich besprochen worden, wie die vierte. Das Problem liegt in v. 3: wie ist der „heilige Ort“ zu deuten? Ist „dein Heiligtum“ der jerusalemische Tempel, oder versteckt der Dichter unter dem konkreten Bild ein Abstraktum? Die Beantwortung der Frage ist für die Beurteilung der ganzen Sammlung — ob jüdisch oder christlich — von der größten Wichtigkeit.

Uns interessiert die Frage nur insoweit, als durch ihre Beantwortung ein Licht auf die kompositionelle Einheitlichkeit der Ode fällt.

Da ist nun freilich von dem größten Interesse, daß die sämtlichen Autoren, die in v. 1—4 eine Polemik zugunsten des jerusalemischen Tempels gegen andere Heiligtümer sehen, am Zusammenhang der Verse 1—4 und 5ff völlig verzweifeln. Harnack: „die zweite größere Hälfte der Ode steht in keinem Zusammenhang mit der ersten, so daß man schwer glauben kann, daß die beiden Stücke ursprünglich eine Einheit gebildet haben“. Cheyne (a. a. O. S. 209): „There is no discernible connection between this and the rest of the ode“. Diettrich: „Inhaltlich ist die vorliegende Ode nur schwer unter ein ein-

1) Vgl. Zahn S. 687. 689f. Auch Wellhausen S. 640f glaubt zu beobachten, daß gelegentlich die Grenze zwischen Vater und Sohn verschwimmt. — Vgl. unten S. 53. 58. 62f (auch 62 Anm. 2). 66; weiter zu Ode 31 gegen Ende.

heitliches Thema zu bringen“. Grimme: „... verdient kaum den Namen Ode, sondern hat als Kette von Sentenzen ohne innere Disposition zu gelten“.

Dagegen können die Vertreter der spiritualistischen Exegese der Stelle neben ihren z. T. sehr überzeugenden Gründen¹ als Haupttrumpf dies anführen, daß für sie die Ode sich als völlig geschlossener, ein einheitliches Thema behandelnder Gesang darstellt. Das gilt für die sämtlichen verschiedenen Deutungsmöglichkeiten, ob man nun an die Gemeinde² denkt, oder an den in Liebe und Gläubigkeit mit Gott vereinigten Menschen³, oder an das Paradies⁴. Damit ist für den, der

1) Vor allem muß der durchaus übergeschichtliche und zeitlose Charakter der Lieder stark betont werden. Der Sänger betet überall zu Gott sub specie aeternitatis. So bes. Zahn S. 753, Bernard JThSt S. 18f.

2) Haußleiter (ThLBl 1910 Nr. 12), Zahn, Wellhausen, Wensinck S. 56ff, H. Böhmer S. 217f, Leipoldt S. 628, Bernard (gegen diesen Harris² p. XXVIII; hiergegen wiederum Bernard Kommentar S. 48ff), Loisy (La mention du temple dans les Odes de Salomon ZNW 1911 S. 126ff), Batiffol S. 58ff, Bruston S. 9ff u. a. Daß die jüdische Vorstellung von der vorzeitlichen Gründung des Tempels in der Christenheit auf die Gemeinde übertragen wurde, zeigen zur Evidenz Stellen wie II. Klem. 14, Herm. vis. II 4. — Zahn, Böhmer, Batiffol (ähnlich auch Clemen) denken daran, daß der Ausdruck „Heiligtum“ durch eine pseudepigraphische Absicht des Autors bestimmt sein könnte, der eine Anspielung auf den Tempelbauer Salomo geben wollte.

3) Spitta, Staerk, Frankenberg u. a.

4) Gunkel ZNW. Buhl (Salomos Oder, TT 1911. Dieser wertvolle Aufsatz wurde mir durch ein deutsches Exzerpt meines Freundes stud. theol. Nikolaus Fries zugänglich gemacht). — Eine eigenartige Modifikation dieser Hypothese gibt Bacon Exp. 8. Ser. I (1911) p. 201ff. Er glaubt, mit „Heiligtum“ sei nicht der mit Händen gemachte Tempel gemeint, sondern allgemein die Lokalität des Gebirges Juda, im weiteren Sinne das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließt (worauf auch v. 10 hindeute): hier in eschatologischer Wertung: das Paradies, das Jahve wiederherstellen wird. Bacon knüpft daran Erwägungen über die Form der eschatologischen Erwartung des Odisten: das Paradies nicht überirdisch, auch nicht eine neue Erde, sondern das Land Palästina, das einer ähnlichen (aber nicht transzendenten, wie das himmlische Jerusalem des Ezechiel und der Apok. Joh) Metamorphose unterzogen wird, wie die Menschen, die den auserwählten Erzengeln gleichen sollen. — Freilich beruft sich Bacon für diese Interpretation völlig mit Unrecht auf die von Harris zitierte Mischnastelle Pirke Aboth 610. Wenn auch in manchen Stellen des AT — so auch in dem von Pirke Aboth verwendeten Psalmen-

geneigt ist, die übrigen Lieder der Sammlung als einheitlich anzusehen, die spiritualistische Deutung von v. 1—4 von vornherein überwiegend wahrscheinlich gemacht. So ist auch auf Grund spiritualisierender Exegese im ersten Teile dieser Untersuchung eine Skizze eines einheitlichen Gedankenganges der Ode gegeben¹. — —

Über die eingesprengten „Wir“-verse v. 9f ist gleichfalls schon gehandelt worden². Grimme, der sie streicht, hat keinen inhaltlichen Grund, sondern streicht nur, weil er überall in den Oden die Mehrzahl der Sprecher für sekundär hält. Wie wenig sachliche Berechtigung die Streichung hat, zeigt der Vergleich von v. 5^a und v. 9^a: „du gibst dein Herz³ deinen Gläubigen“ — „du hast gegeben uns deine Gemeinschaft“.

Ode 5.

Ausscheidungen: vacant.

Ode 6.

Ausscheidungen: Grimme v. 5^b—6. (Vgl. oben Teil I, S. 28 ff. 34.)

zitat — nicht so sehr das Tempelgebäude als vielmehr der heilige Berg als Wohnung Jahves betont ist, so haftet doch bei den hier in Betracht kommenden rabbinischen Spekulationen bei dem Worte „Heiligtum“ das Interesse ausschließlich am Tempel als Gebäude. Vgl. dazu Berešith rabba Par. I: „Sechs Dinge waren schon vor der Weltschöpfung; einige von ihnen wurden wirklich geschaffen, einige dagegen stiegen nur in der Idee (des Schöpfers) auf [vgl. dazu den Ausdruck Ode 4: **לְבַחְךָ** „du hast als **לְבַחְךָ** (= Gedanke) gefaßt], um künftig ins Dasein zu treten. Die Thora und der Thron der Herrlichkeit wurden wirklich geschaffen, dagegen die Väter, Israel, das Heiligtum, der Name des Messias verharren in der Schöpfungsidee. R. Ahara im Namen des R. Sera fügt dazu noch die Buße hinzu.“ Noch charakteristischer, weil neben **בֵּית הַמִּקְדָּשׁ** ausdrücklich als etwas anderes das „Paradies“ nennend, spricht gegen Bacons Interpretation die von Chajes (Hagoren S. 26) angeführte Stelle Pesachim 54^a: „Sieben Dinge wurden geschaffen, bevor die Welt erschaffen worden ist, und folgende sind sie: die Thora, die Buße, das Paradies, die Hölle, der Thron der Herrlichkeit, das Heiligtum, der Name des Messias.“

1) S. 28.

2) Teil I S. 34.

3) Greßmann DLZ liest — ohne daß ein Grund für diese Korrektur einzusehen wäre — für **לְבַחְךָ** „Herz“ **לְבַחְךָ** „Himmelsstrich“.

Ode 7.


Ausscheidungen: Harnack, Cheyne v. 4^b—8; 14f; 18. || Staerk v. 4^b—8; 14f. || Spitta v. 2^b; 3^a; 5—9; 12; 14f; 18—24. || Diettrich: jüdische Interpolation v. 9—13; christliche Interpolation v. 4^b—8; 14f; 18. || Kleinert (S. 606) v. 3—8; 14f; 18. || Grimme v. 5f; 8; 14f; 18—24; frt. 25—28 (Gemeinde).

v. 4—8 ist ein zweifellos christliches Stück. Harnack hat es mit Recht¹ als gegen Phil. 2 stark modalistisch gefärbt charakterisiert. Die Verse haben jedoch einen im Zusammenhang guten und notwendigen Platz. Streicht man sie, so klafft eine Lücke, und es bleibt rätselhaft, was die Verse 9ff. besonders 11, sollen². v. 12 könnte wohl eine Wiederaufnahme von 3^b sein³; man muß dann Nestles Konjektur „sein Wesen“⁴ akzeptieren. Aber v. 12 steht nicht allein, sondern ist nach beiden Seiten mit Gottes ewig weisem Ratschluß in Verbindung gesetzt. Das scheint für die einfachen religiösen Gegenwartaussagen von v. 12 und v. 3 unnötig. Fehlen die Verse 4ff, so kann das „Gott läßt sich von mir erkennen“ lediglich als eine Beschreibung des mystischen Gotteserlebnisses des Dichters verstanden werden. Zu dessen Begründung hat er kaum Grund, über Gottes vorzeitliches Wissen zu reflektieren; dies mystische Erlebnis wurzelt psychologisch nur in der Gegenwart.

Dagegen hängen die Verse 9 ff auf das engste mit v. 4 ff zusammen. Daß die Menschwerdung Gottes in Christus von dem Einzelnen als ihm ganz persönlich geltend, und zwar als seit Ewigkeit zu seinem persönlichen Heil geplant, gedacht wird,

1) Vgl. dagegen die abweichende Meinung Spittas S. 271 u. a.

2) Harnack S. 83 hält allerdings den Anschluß von v. 9 an v. 4^a für gut.

3) Das erste Wort von v. 4 („in seiner Einfalt“) ist zu v. 3 zu ziehen da  „denn“ regelmäßig an zweiter Stelle steht, in diesem Vers aber an dritte Stelle gerückt ist (Diettrich). — Vgl. Nachtrag 1.

4) „Daß ich empfangen sein Wesen“ als Steigerung von v. 3: „er läßt mich sich selbst kennen“. — Abbott § 3781d: der Odendichter könne *οὐσία* höchstens im Sinne „Besitztum“ gebraucht haben, die philosophische Bedeutung „Wesen“ müsse ihm fremd sein. Ich sehe keinen Grund, dies anzuerkennen, vor allem nicht angesichts der von Abbott zitierten Philo-
stellen mit *οὐσία* = „Wesen“. — Vgl. unt. S. 57 Anm. 1.

das ist seit Paulus feste christliche Anschauung (das letztere besonders in Röm. 8^{29f})¹. Ebenso liegt nicht das geringste Bedenken vor, v. 4ff nach rückwärts zu verbinden: als christliche Aussage muß v. 3^b ganz naturgemäß auf die Menschwerdung Gottes bezogen werden. v. 8: „Weil ich ihn kennen lernen sollte“ ist tatsächlich Wiederaufnahme von v. 3: „Er läßt mich kennen sich selbst“².

Diettrich hat ganz richtig gesehen, daß v. 9ff nicht an v. 3^b anschließen kann. Er verbindet v. 3^b mit v. 16 und sieht in v. 9—13 ein — zeitlich vor den christlichen Interpolationen — von jüdischer Hand eingeschobenes Stück, das v. 3^a interpretieren soll: „denn ich habe einen Helfer zum Herrn“³: — das war nach der Urode (v. 3^b) der Herr selbst,

1) Es bleibt dabei eine Frage für sich, wie weit die Aussagen v. 4ff das persönliche Gegenwartserlebnis des Gläubigen schildern. Vgl Teil I S. 31.

2) Man könnte Bedenken gegen Gleichsetzung der beiden Aussagen haben, weil die Verben verschieden sind: v. 3 א.י. Af. „kennen lassen“, v. 8 אל „lernen“. Doch zeigt 131 „lernet, wie euer Angesicht ist“, daß אל im Sinne identisch mit א.י. ist; vgl. 312: א.י. Peal als Folge des kausativen Pael אלך, also dieses selbst identisch mit dem 73 gebrauchten kausativen Afel א.י.לך. Es ist daher kein Grund, mit Frankenberg מאכל für sinnlos zu erklären und dafür מאכלך ἀμφὶ αὐτόν zu lesen. — Martin Dibelius: Die kleinen Briefe des Apostels Paulus (Lietzmanns Handbuch III 2) S. 60. 115 betont die Parallelität der mystischen Aussagen: „erkennen“ v. 3, „nehmen“ v. 5, „anziehen“ v. 6, „lernen“ v. 8 (vgl. Phil. 312).

3) Harris² hält כ.י.ל für den Versuch einer wörtlichen Übersetzung des griechischen (βοηθὸν ἔχω) τὸν Κύριον (ähnlich scheint Frankenberg den Satz verstanden zu haben). Es fehlt jedoch sonst in der uns vorliegenden Form der Oden jeder Anhalt dafür, daß der syrische Übersetzer sklavischer Übersetzung zuliebe seine syrische Sprache verleugnet hätte. Der „Helfer“ ist also nicht direkt genannt, sondern muß aus dem Zusammenhang erschlossen werden: entweder der Weg (als Lehre, Satzung; so Harnack. Doch kann man Bedenken haben, da syrisch „Weg“ Femininum, „Helfer“ dagegen Maskulinum ist), oder nach dem Folgenden der Menschgewordene. Das letztere entspricht meiner Auffassung der Ode. Vgl. die inhaltlich entsprechende Aussage S 7: „Er (der Herr) ist euch ein Helfer“. — Spitta wendet den Gedanken anders: nach Analogie von 1710 (hier freilich eine etwas andere Vorstellung) und Joh. 146 ist Christus der Weg. Das gibt dem Vers eine deutlich christliche Färbung,

nach dem jüdischen Interpolator der Logos der Erkenntnis. Nur scheitert diese Hypothese an der unmöglichen Stellung von v. 9ff. Diettrich meint, v. 9ff schließe an v. 3^a an, v. 3^b dagegen habe seine Fortsetzung in v. 16; warum sind dann v. 9—13 nicht an v. 3^a angefügt worden, das der Interpolator doch erläutern wollte?

Wieder anders hat Spitta die christlichen Partien verteilt. Er hält für ursprünglich nur das einleitende Bild v. 1—2^a, die Aussage über Gott v. 3^b—4, und schließt daran v. 10f. 13 an. Den stilistischen Grund der Streichung von v. 2^b 3^a braucht man kaum gelten zu lassen, daß hier eine Reflexion den Schwung der Rede störe. Beide Sätzchen halten sich völlig innerhalb des durch v. 1f angedeuteten Bildes; Reflexion könnte man höchstens in v. 3^a finden, und da nicht mehr und nicht weniger als im folgenden Verse: daß nämlich der Gläubige in dem entgegenkommenden Herabbeugen Gottes eine Hilfe finden muß. — Dagegen hat Spitta ganz recht, wenn er es für nötig hält, gegen Harnack den Anschluß über die Interpolation hinweg zu verbessern. Es tut das durch Beibehaltung des 4. und Streichung des 9. Verses. Daß v. 9 in einer ganz christlichen und inhaltlich nur aus v. 5ff verständlichen Weise „Vater“ und „Wort“ identifiziert, ist richtig. Ebenso ist sicher, daß sich die Aussage über Gottes vorzeitliche Weisheit besser an v. 4 als an v. 3 anschließt, zumal wenn später, wie bei Spitta, auch v. 12 wegfällt. Denn in v. 4 ist über die Möglichkeit der Gotteserkenntnis in einer Weise reflektiert, die über die einfache Aussage des

gründet sich aber wohl auf unrichtige Übersetzung von v. 2^b, das ausgesprochenermaßen Interpretation des Bildes vom Laufen in v. 1—2^a ist (vgl. die folgende Anm. und Kleinert S. 606 Anm. 2). — Flemmings Übersetzung „Er ist mir ein Helfer“ ist abzulehnen; vgl. Zahn S. 687 Anm. 2. Durch die Flemmingsche Übersetzung irregeleitet, nimmt Chr. Schmitt (Pastor bonus 1910/11 p. 418) an, es seien zwei verschiedene Personen mit „Herr“ angeredet, was ihn an die Psalmworte erinnert: dixit dominus domino meo. — Durch die Beziehung von „Helfer“ auf das Folgende wird eine metrische Bemerkung Leipoldts S. 629 gegenstandslos, der die im Griechischen und Deutschen überlang scheinende Zeile v. 2^c und 3^a auf ein aramäisches Original erträglicher Länge zurückführen zu können glaubte.

1) Die Übersetzung „dieser mein Weg ist schön“ hat Schultheß an Stelle der vorher üblichen „dies ist mein schöner Weg“ durchgesetzt.

religiösen Faktums von v. 3 hinausgeht. Die Frage wäre nur, ob v. 4 ohne das Folgende gehalten werden kann. Spitta nimmt formalen Anstoß an v. 5—8, denn hier werden „die vorangegangenen Ausführungen geradezu auf den Kopf gestellt“, aus dem Kommen des Gläubigen zu Gott wird ein Kommen Gottes zum Menschen. So wie die Ode überliefert ist, liegt diese Wendung zweifellos vor; sie entspricht aber durchaus dem christlichen Bewußtsein: der Gläubige eignet sich das ihm von Gott bereitete Heil an. Zudem gibt v. 5 ff nichts anderes als die Ausführung des schon in v. 3 und besonders in v. 4 Ausgesprochenen. Schon hier ist deutlich der Gedanke des „Zu Gott Laufens“ gewendet und ergänzt: der Lauf hat nur Erfolg, wenn Gott selbst aktiv eintritt: sich erkennen läßt und seine Größe menschlicher Erkenntnisfähigkeit anpaßt. Spittas Angriff darf sich also nicht erst gegen v. 5 ff., sondern muß sich schon gegen v. 3 und 4 richten. Es muß entweder die Wendung im Gedankengang anerkannt werden — damit fällt das formale Bedenken gegen v. 5 ff —, oder es muß auch v. 4 und u. U. sogar v. 3 gestrichen werden: dann haben die Reflexionen v. 10 f. 13 keinen Anschluß. Ob v. 4 als jüdische Aussage überhaupt möglich ist, bleibt dabei an dieser Stelle unerörtert¹.

Dieselben Bedenken bleiben bei Grimmes etwas anderer Verteilung der Interpolationen, obwohl sich an sich nicht allzuviel gegen die Verbindung von v. 7 mit v. 4 sagen läßt.

Mit der Streichung von v. 12 fördert — wie gesagt — Spitta nach rückwärts seinen Zusammenhang. Er ist geneigt, „Opfer“ zu lesen, als dies Opfer den Sohn zu verstehen (nach Eph. 5₂ Hebr. 9₂₆), und den Vers mit v. 14 f zu verbinden. Dabei bleibt einmal die Einordnung zwischen v. 11 und 13

1) Es bleibt dabei auch indifferent, wie v. 4 zu übersetzen ist. Die beiden Emendationen von Flemming (Tilgung des , in ,**חַיִּי**: τὸ μέγεθος γὰρ αὐτοῦ ἢ χρηστότης ἐμίκρυνεν. Dem hat sich auch Harris² angeschlossen, der erst anders zu übersetzen suchte) und Ungnad (**אֲחַזְמַבֵּד** und **חַיִּי** „er hat seine Größe durch seine Güte für mich klein werden lassen“) stimmen im Sinn durchaus überein. Wensinck (ThSt S. 9) bestreitet überhaupt die grammatische Notwendigkeit, die Form **חַיִּי** zu emendieren.

statt zwischen v. 13 und 14 problematisch; dann aber liegt gerade bei dieser Auffassung eine sehr abrupte Wendung von v. 12 zu v. 14 vor: v. 12: dem Gläubigen wird gegeben, von der Gabe des Sohnes zu nehmen — v. 14: dem Sohn wird gegeben, unter seinen Gläubigen zu erscheinen¹.

1) Die Beurteilung des überlieferten **ܡܕܚܝܬܐ** und der geistreichen Konjektur Nestles *OYΣIA* pro *ΘYΣIA* hängt von der Beurteilung des ganzen Zusammenhanges ab (vgl. das oben über Spitta und S. 53 über Harnack Gesagte). Ich glaube nicht, daß man von vornherein dekretieren kann, der Dichter versteige sich nirgends „zu der Kühnheit der Auffassung, mit Gott wesensgleich zu sein“ (richtiger müßte es heißen „zu werden“); so Grimme, danach auch C. Brockelmann LZ 1912 S. 313. In Ode 3 ist nicht nur Vermischung (v. 8), sondern direkte Anteilnahme am göttlichen Wesen ausgesagt: v. 10: unsterblich durch Verbindung mit dem, der nicht stirbt; ebenso v. 11. Der Ausdruck „Sohn“ (v. 9) sagt dasselbe. 17 13: „Verwandelte sie in mich“ (vgl. unt. S. 86 Anm. 2). Weitere Belege ob. S. 45; vgl. auch Kleinert S. 592. 78 ist vielleicht vorbereitende, umgekehrte Aussage von v. 12: daß Gott den Menschen wesensgleich wurde. Vor allem spricht für *οὐσία* das unmittelbar folgende, stark betonte „denn er ist (**ܡܡܕܚܝܬܐ ܕܐܠܗܐ**) unvergänglich“. Im ganzen Zusammenhang ist über Gottes Wesen nur nach rückwärts reflektiert; der in die Zukunft wendende Gedanke, daß Gott nicht vergeht, scheint nicht recht zu passen. Er wird aber begreiflich, wenn man beachtet, welche Rolle der Wechsel von Vergänglichkeit zu Unvergänglichkeit bei der Beschreibung des neuen Wesens der Gläubigen spielt, so bes. 158: „Ich habe Unvergänglichkeit angezogen durch seinen Namen, und die Vergänglichkeit ausgezogen durch seine Güte“, weiter 826 33 7. 10 408, aber auch 93 11 10 172 214 22 11 286. Daß der Fehler sehr leicht eintreten konnte, ist klar; Harris² erinnert an den umgekehrten Fehler in Kodex K zu Mark. 949 (vgl. auch Nestle ThLZ 1912 S. 587). — — Keiner der anderen Verbesserungsvorschläge befriedigt. Bruston S. 35f: **ܡܕܚܝܬܐ ܕܐܠܗܐ**: „von dem, was ich ihn bäte“ ist im Zusammenhang ganz farblos. Grimme: **ܡܡܕܚܝܬܐ** „von seinem Wissen“. Brockelmann: **ܡܕܚܝܬܐ** = **ܡܡܕܚܝܬܐ** oeconomus, *ἐπίτροπος* (Mth. 208); darauf gehe das **ܡܠ** in v. 14, das sonst in der Luft hänge. Mir scheint jedoch jede Identifizierung des fragwürdigen Wortes mit Christus (ebenso Spitta: „Opfer“ = Sohn, vgl. ob. S. 56) durch **ܡܠ** „von“ unmöglich gemacht. Was soll heißen, daß der Gläubige „vom“ Christus empfängt? Partitive Fassung ist schwerlich möglich (ohne **ܡܠ** könnte man etwa an eine zu v. 5 parallele Aussage denken); bei „empfangen aus der Hand des Christus“ dagegen fehlt das Objekt. Über **ܡܠ** vgl. die folgende Seite, bes. Anm. 2. — — Ich halte

v. 14 f wird von den Vertretern der Interpolationshypothesen ausnahmslos ausgeschieden, ebenso von den meisten v. 18. Den wesentlichsten Anstoß formaler Natur bildet, daß in v. 14 mit **מלך** scheinbar völlig abrupt der Sohn eintritt. Die Schwierigkeit kann nicht dadurch behoben werden, daß man in v. 12 schon irgendeine Umschreibung des Sohnes findet¹. Vielmehr ist die Übersetzung: „er gab ihm, daß er erscheine“ durch die ebenso mögliche reflexive zu ersetzen: „er gab sich, daß er gesehen wurde“². Das ist genau die Wiederaufnahme des modalistischen Gedankens von v. 4 ff, der ja auch in v. 9 zum Ausdruck kommt. Damit sind die beiden Verse in den Zusammenhang der Ode eingestellt: sie sagen nichts anderes als schon v. 3: Gott läßt sich vom Gläubigen erkennen. Nur

übrigens die überlieferte Lesung „Opfer“, wenn auch für sehr viel weniger wahrscheinlich als die Lesung „Wesen“, so doch nicht für so völlig sinnlos, wie die meisten (vgl. z. B. Harnack z. St.). Das „Opfer“ kann freilich — wie soeben ausgeführt — nicht der Sohn selbst sein (so — außer Spitta, s. o. — Newbold JBL 1912 S. 186 f), sondern sein Werk, nicht so sehr speziell der Kreuzestod, als das gesamte, in v. 4 ff und v. 15 ff charakterisierte Lebenswerk des Menschgewordenen. Dagegen scheint mir „Opfer“ bei jüdischer Fassung der Stelle völlig ausgeschlossen; gegen Diettrich, der daran erinnert, daß der Erzengel Michael (Chagiga 12b) und der Logos (Philo) als himmlische Hohepriester erscheinen. Auch Abbott § 3781^{d-f} 3 verteidigt die Lesung „Opfer“: in jüdischem Sinne sei das Passahopfer „Opfer des Herrn“, in christlichem Sinne das Abendmahl; hier in der Ode liege eine judenchristliche Kombination beider Vorstellungen vor, den Übergang vom alten zum neuen Passah charakterisierend. Noch bedenklicher als eine solche Kombination sind zwei von Abbott selbst mit größter Zurückhaltung vorgetragene Konjekturen (§ 3781^f 5), beide auf hebräischen Urtext zurückführend: **מִן הַחַיִּים** „von dem Leben“ oder aber **מִן הַנְּחָה** „Ruhe“ sei von dem Übersetzer aus dem Hebräischen ins Syrische mißverstanden worden als **מִן הַנְּחָה** „Speisopfer“ (das im syrischen Text stehende Wort entspricht freilich gerade dem hebräischen **זֶבַח** „Schlachtopfer“; Abbott selbst gibt S. 187 unten zu, daß im syrischen AT dem hebräischen **מִן הַנְּחָה** andere Worte entsprechen).

1) Vgl. die vorige Anm.

2) So schon Wellhausen: „Er läßt sich schauen von den Seinen.“ Vgl. über die Verwendung der Personalpronomina zum Ausdruck des Reflexivs neben **עצמו** Nöldeke § 223. Natürlich kann man auch mit Greßmann DLZ an Verwechslung von *ἑδωκεν αὐτόν* mit *αὐτόν* denken. — Zur Sache vgl. etwa 22 11: „Und deine Person hast du gebracht in deine Welt ins Verderben“ (so nach Schultheß, gegen Frankenberg S. 40).

wird der Gedanke an dieser Stelle der Ode nicht rein individuell auf den Dichter, sondern allgemeiner auf die Gläubigen, die „Seinen“ angewendet¹. Daß v. 15 „damit sie den erkennen², der sie gemacht hat“ in die Gedanken von v. 11 einbiegt, ist klar: das Verhältnis von v. 14 zu v. 15 ist dasselbe wie das der Abschnitte v. 4 ff und v. 10 ff untereinander. Es ist deshalb durchaus irreführend, zu sagen, erst v. 16 knüpfe an v. 10 f an³. Die Anknüpfung von v. 10 f liegt in v. 15, und v. 16 ist seinerseits die unmittelbare, aufs engste verbundene Fortsetzung zu v. 15: „denn Erkenntnis (die Gnosis) hat er gesetzt als seinen Weg“⁴. Damit ist der Gedanke des Laufens wieder aufgenommen, nun aber näher bestimmt als Gnosis: nach dem Vorangegangenen die Gnosis, die Gott durch die Menschwerdung den Gläubigen selbst erschlossen hat. So geht auch hier, wie beim Übergang von v. 2 zu v. 3, ineinander über die Aktivität des Gläubigen und die Aktivität Gottes, die jene erst ermöglicht. — Ebenso ist das ganze Bild vom „Weg“ durch diese doppelte Vorstellung bestimmt. Dadurch ist vor allem das Verständnis von v. 17^b erschwert. v. 17^b ist sachlich genau parallel zu v. 16^c: daß der Weg zum Ende, zum Ziel führt. v. 16^c läßt den Weg entsprechend der Vorstellung v. 16^{a, b} 17^a von Gott angelegt sein und zum Ziele

1) Vgl. Teil I S. 30f.

2) Norden: *Agnostos Theos* S. 287 stellt — in freilich nicht ganz exakter Analogie — die Verse 12. 14f in den Zusammenhang der paulinischen, wie ihm scheint, spezifisch orientalisch-mystischen Wechselwirkung zwischen dem *γινώσκεισθαι ὑπὸ θεοῦ* und dem *γινώσκειν θεόν*.

3) So Harnack und danach Spitta.

4) Syr. Δ ist mehrdeutig, daher die auseinandergehenden Übersetzungsversuche: „er hat festgesetzt seinen Weg zur Weisheit“ (Harris, Harnack, ähnlich Labourt, Ungnad); „er hat der Erkenntnis Bahn gebrochen“ *τῇ γὰρ γνώσει ἔθηκεν ὁδόν* (Wellhausen, Frankenberg, Diettrich). Wie oben Connolly (danach Newbold JBL 1912 S. 187), Grimme. — Das Suffix bedeutet nicht „der Weg, den er geht“, sondern — wie unzählige Male in den Oden — „der seiner Art entsprechende, deshalb auch für die Seinen passende Weg“. — Kleinerts allgemeine Formulierung S. 589 ist daher nicht ganz richtig: „der Aufstieg selbst ist in der Hauptsache nichts anderes als der Weg zur Erkenntnis.“ Richtiger S. 585: „sein (des Weges) Wesen ist bestimmt durch die Erkenntnis.“ — Batiffol S. 66 ganz unnötig: „mein Weg“.

geführt werden; v. 17^b dagegen führt unvermittelt den aktiven Gläubigen ein, der den Weg zum Ende geht. Außerdem ist es für unser Gefühl eine starke Inkonzinnität¹, daß hier plötzlich wieder das „Ich“ des Eingangs der Ode auftritt zwischen dem Plural der Gläubigen in v. 14 f und v. 19 ff².

Auch das Verständnis von v. 18³ ist schwierig und umstritten. v. 18^a: der Schöpfer kann dem Zusammenhang nach schwerlich ein anderer sein als Gott (vgl. v. 10. 11. 15, aber auch v. 16. 17^a: der Weg von Gott bereitet); das Geschaffene

1) Vgl. Teil I S. 31. 41.

2) Das Verständnis von v. 17^b ist umstritten. So wie der Text lautet kann man übersetzen „ich gehe“ oder „sie geht“. Die erstere Deutung ist die mir wahrscheinlichste; sie ist oben vertreten. Doch würde ich, um den Zusammenhang mit der göttlichen Aktivität im Vorangehenden und Folgenden zu bessern, für **ܐܢܐ** lesen „damit ich gehe“. Vgl. auch 113. 4a: „ich bin gelaufen auf dem Weg . . . der Wahrheit vom Anfang bis zum Ende.“ — „Sie geht“ wäre „der Weg“ (im Syr. Fem.); so Harris, Zahn, Dietrich. Doch ist der Sprachgebrauch „der Weg verläuft von — nach“ für das Syrische wenig geläufig. (Es wäre Berufung auf Jos. 168 möglich: „die Grenze verläuft“; hier stehen im Hebr. **הַנֶּחֱלֶה**, im Syr. **ܠܗܝܠܐ** u. ä. Doch fehlt im Syr. gerade **ܠܗܝܠܐ**.) — Dom Connolly, in sonderbarer Weise die von ihm selbst für v. 16^a angenommene Vorstellung zerreißend: „sie, die Erkenntnis, geht.“ — Frankenberg nimmt als Subjekt den Logos an und liest deshalb 3. Pers. mask. Sing. **ܠܗܝܠܐ**; der Übersetzer habe das Subjekt falsch ergänzt. Doch scheint mir das im Zusammenhang von v. 16 f unmöglich. Der Weg, den die Gnosis bildet, den Gott lang und breit gemacht hat, auf den er seine Lichtspuren setzte, ist nicht der Weg des Erlösers, sondern des Erlösten; besonders die „Spuren“ deuten auf Nachfolge (vgl. 383 [N] 399 f), ebenso der Zusammenhang mit dem Eingang der Ode. — Dagegen ist überaus verlockend Greßmanns (ZDMG) Vorschlag, für **ܕܠܗܝܠܐ** zu lesen **ܕܠܗܝܠܐ**: „er hat gesetzt auf ihn die Spuren seines Lichtes und die Schritte.“ Das entspräche der Vorstellung von 178: „er gab mir den Weg seiner (der Wahrheit? vgl. unt. S. 83 Anm. 1) Schritte“ und 383 [N]: „er setzte mich auf die Schritte (anderes Wort: **ܕܠܗܝܠܐ**) des unsterblichen Lebens.“ Ich trage trotzdem Bedenken, diese Korrektur anzunehmen, da der überlieferte Text keineswegs sinnlos ist.

3) Barnes JThSt 1910 S. 617 hält den Text hier für völlig verderbt, besonders in den ersten vier Worten, aber wohl mit Unrecht. Eine Erwähnung göttlichen Schaffens (vgl. die folgende Anm.) braucht im Zusammenhang nicht wunder zu nehmen.

ist das Licht¹. Als Subjekt von v. 18^c nimmt man gleichfalls am besten das Licht: „es wird das All durchdringen“². Das sind Aussagen, deren glatter Anschluß an v. 17 und das Vorangehende nicht zweifelhaft ist. Schwierig ist nur „der Sohn“ v. 18^b. Zwar kann nach der hier vertretenen Auffassung der vorangegangenen Partien der Ode eine ausgesprochen christliche Aussage über den Erlöser nicht wundernehmen; auffallend ist nur die Form: „und er hatte Wohlgefallen“³ am Sohn.“ Während vorher ein Modalismus herrscht, Gott selbst, sich erniedrigend, der Erlöser ist, und auch im Folgenden von Gottes Kommen die Rede ist, sind hier Gott und der Erlöser-Sohn scharf geschieden. Die Schwierigkeit darf freilich nicht überschätzt werden. Es ist immerfort in dieser Arbeit darauf hingewiesen, wie sprunghaft Gedanken und Gesichtspunkte des Dichters wechseln. Der Wert der modalistischen Sätze liegt für den Dichter darin, daß sie ein starker Ausdruck für Gottes eigene Aktivität beim Erlösungswerk sind. Soll dies Gotteswirken dadurch gekrönt werden, daß Gott zufrieden war mit seinem Werke, so muß nun zwischen Veranstalter und Vollzieher der Erlösung unterschieden werden. — Das Auftreten des Sohnes ist aber auch nicht so völlig unvermittelt, wie meist angenommen wird. „Licht“ ist, wie „Spuren“ zeigt, personifiziert gedacht. Bei den Ausdrücken „Licht“, „Leben“, „Wahrheit“ wechselt in den Oden in ganz johanneischer Weise die rein begriffliche und die vergegenständlichende Betrachtungsweise. Bei letzterer ist die Frage, ob

1) Staerk: neutrisch „das ist von ihm geschaffen“. Diese Übersetzung erforderte, wie schon Diettrich bemerkte, ein Verbum in der 3. Pers. fem. und vorausgeschicktes feminines Demonstrativpronomen. — Frankenberg: „von ihm (dem Logos) ist er (der Vater) verehrt.“ Beide Bedeutungen von **دال** sind möglich, doch wird man im Zusammenhang von v. 16 f „machen“ vorziehen.

2) Greßmann IW; wörtlich: „es wird alles ergreifen.“ Vgl. aber S. 62.

3) Die meisten übersetzen: „es (das Licht) ruhte auf dem Sohn.“ Frankenberg hat das mit vollem Rechte beanstandet: es liege hier nicht Ertafal, sondern Afel vor. I. d. T. wird man nach dem allgemeinen syrischen Sprachgebrauch und innerhalb der Oden besonders nach 6 13 (vgl. S. 46 Anm. 3) auf die Übersetzung „ruhen lassen“ verzichten müssen, obwohl ohne jeden Zweifel durch sie die oben gekennzeichneten Schwierigkeiten verringert werden könnten.

reine Abstraktionen vorliegen, oder ob die Abstraktionen etwa in der Person des Messias verkörpert sind, wie es zweifellos mehrfach (bes. 41^{11. 15}) bei dem Begriff „Wort“ der Fall ist. In den meisten Fällen würde ich mich in den Oden für das erstere entscheiden; an unsrer Stelle ist man aber stark versucht, „Licht“ und „Sohn“ zu identifizieren. Die Deutung wird nahegelegt besonders durch die sachliche Analogie der „Spuren des Lichts“ zur 39. Ode: die Gläubigen gehen den Weg, der durch die Fußtapfen ihres Herrn gekennzeichnet ist. 18^c ist eine Bekräftigung der Identifikation: das alles ergreifende, durchdringende Licht ist der Sohn; das entspricht genau der Vorstellung von 23¹⁷: „er erbte und nahm (עָרַב; 7¹⁸: נָחַל) alles“ (vgl. auch 10⁴: „ich habe genommen [נָחַל] die Welt“) ¹. Der Zweck des Wirkens: „um seiner (subjektivisch) Erlösung willen“, d. h. damit er die von ihm zu bewirkende Erlösung durchführe.

Staerk hat, einer Andeutung Harnacks folgend, den „Sohn“ als den Redenden gedeutet. Seine eigene Anwendung auf das bekehrte Israel hat den jüdischen Ursprung der Ode zur Voraussetzung und braucht uns hier nicht zu beschäftigen. Dagegen könnte allerdings erwogen werden, ob der christliche Dichter nicht wirklich als „Sohn“ sich selber meint; 3⁹ würde der Sache nach ein Recht zu dieser Meinung geben, und ebenso manche Stelle in den Oden, die zweifelhaft läßt, ob von Christus oder vom Gläubigen geredet ist. Doch habe ich das formale Bedenken, daß der Dichter zwar unendlich oft seine persönlichen religiösen Erlebnisse verallgemeinernd auf die Gläubigen überspringt, daß er aber nie von sich selbst in einer unpersönlichen Form redet. Eine allgemeine Sentenz liegt hier sicher nicht vor; es könnte nur eine Aussage über die eigene Person sein: die gibt er nicht in dritter Person. — —

Im Folgenden ist nicht von der Ankunft Christi, sondern der Gottes die Rede. Das ist nach den modalistischen Äußerungen des ersten Teiles der Ode nicht wunderbar ². Grimme

1) Die frappanteste Identifikation des Sohnes mit der Personifikation eines theologischen Begriffes enthält Ode 33, in der seine Tätigkeit als die der Gnade (= einer Jungfrau!) geschildert ist. Vgl. unt. zu Ode 33.

2) So richtig Spitta. Vgl. auch ob. S. 47 Anm. 1. 49f und weiter

hat die Verse 19¹—24 vom Folgenden getrennt, da die Kombination Sänger² und Propheten christlich sei, und nicht, wie Harnack glaubte, spezifisch jüdisch. Das war schon die Meinung von Harris und Spitta, der mit Recht I Kor. 14²⁶ vergleicht. Für uns ist von Interesse, daß Spitta auch aus formalen Gründen v. 19—24 und v. 25 ff scheidet. Nun hat er ganz richtig beobachtet, daß die Schilderung v. 19 ff eschatologische Schilderung der Parusie des Herrn ist, von der die vollendeten Gnostiker singen, während von v. 25 an Güte und Macht Gottes von den Berufssängern der gegenwärtigen Gemeinde gepriesen werden. Aber der ganze Gegensatz von Gegenwart und Vergangenheit oder Zukunft ist für die Oden ungemein fließend. Das zeigt die Art, wie im ersten Teil der Ode, bes. v. 3—8, geschichtliches Erlösungswerk und gegenwärtiges Erlebnis verwoben werden³; ganz ähnlich ist z. B. auch der einleitende Vers von Ode 19 in seinem Verhältnis zur übrigen Ode zu beurteilen⁴. Die Zeitverwischung nach der anderen Richtung tritt nun gleichfalls oftmals hervor, besonders deutlich z. B. in Ode 23, die durchaus eschatologisch gewendete Ereignisse (v. 15 ff)⁵ schildert, sie jedoch in der

unt. S. 66 und zu Ode 31. — Zahn verweist mit Recht auf die gleichfalls auseinandergehenden paulinischen Parusieaussagen. Doch zweifle ich, ob man mit Zahn sagen darf, der Dichter sei sich der Doppeldeutigkeit des Subjekts der Parusie bewußt.

1) v. 19 darf, wie Spitta (vgl. auch Greßmann) richtig erkannt hat, nicht vom Vorangehenden abgerissen werden. v. 19a „der Höchste tut sich kund in seinen Heiligen“ ist unmittelbare nebengeordnete Fortsetzung des „durchdringt alles“ v. 18c. Fraglich ist nur, wer Subjekt zu dem finalen Infinitiv „predigen“ ist, und — damit zusammenhängend — ob die „Heiligen“ und „die Psalmen haben“ unterschieden werden dürfen.

2) Wellhausen übersetzt in dem Zusammenhange nicht gerecht werdender Farblosigkeit „die Frommen“. Dagegen kann sich Greßmann ZDMG für seine partizipiale Fassung des **كائن** „(mit eigenen Augen) sehend“ auf das parallele „werden gesehen“ (v. 21b) und „sichtbar“ (v. 22b; Greßmann liest, sicher mit Recht, Part. Pass.) berufen.

3) Vgl. Teil I S. 30f.

4) Vgl. Teil I S. 18. 38.

5) 23^{15f} ist eine der wenigen Stellen, die deutlich eschatologisch sind. Sonst ist, wie sich ja auch aus dem oben Gesagten ergibt, oft die Entscheidung schwierig, welches der Zeitpunkt des Geschilderten ist. Doch scheint mir auch für 7^{19ff} der eschatologische Charakter unbestreitbar. Vgl. weiter 11^{15ff}.

Einführung durchaus auf die Gegenwart (bes. v. 4, aber auch v. 1—3) angewendet wissen will. In 7^{19—28} ist freilich auch sachlich der Gegensatz von Spitta übertrieben. v. 23 f schildert die eschatologische Beseitigung von Haß, Neid und Unwissenheit. Diese Unschädlichmachung böser Kräfte ist aber für die Oden keine ausgesprochen eschatologische, sondern wird an anderer Stelle ebenso in der Vergangenheit durch Christus vollzogen (31 f) oder auch gegenwärtig im Zusammenhang mit dem Dichtererlebnis gedacht (17. 29). Außerdem wird der Gedanke von v. 23 f ganz deutlich in v. 27 wieder aufgenommen. Wie der Vers auch zu deuten¹, jedenfalls ist auch hier Überwindung der Hemmungen: Unwissenheit und Stummheit² ausgesagt.

Ode 8.

Ausscheidungen: Harnack v. 23—26 (mit großer Wahrscheinlichkeit). || Staerk, Spitta, Diettrich: —. || Grimme: „Zu Schluß eine christliche Wendung.“

Harnack neigt sehr dazu, die Schlußermahnung v. 23—26 auszuschneiden³. Staerk, Spitta, Diettrich beanstanden die Ausscheidung. Immerhin lassen sich Gründe für eine solche anführen.

1) Ich halte (mit Schultheß) die Übersetzung von Harris („etwas das atmet“; Spitta: „Odem hat“) für ausgeschlossen, halte aber auch die von Flemming, Diettrich, Labourt und anderen vertretene: „irgendeine Seele, weder — noch —“ für zweifelhaft, trotz der Verteidigung durch Frankenberg (μήτε — μήτε), Greßmann ZDMG (τὸ ψυχικόν) und Connolly (der übrigens auch eine Emendation erwägt in 𐤒𐤕𐤁: „nicht soll etwas bleiben, weder — noch —“). Der Text ist doch wohl verderbt. Am besten scheint Grimme zu emendieren: statt 𐤕𐤕𐤁 „Seele“ 𐤕𐤕𐤁 „etwas Widerstrebendes“. Newbold JBL 1911 S. 178 Anm. 41 schlägt vor, nach 𐤕𐤕𐤁 einzufügen 𐤓 𐤁𐤕 und 𐤕𐤕𐤁 als Dittographie von 𐤕𐤕𐤁 zu streichen. Das ergibt: „Nicht wird sein etwas, in dem eine Seele ist (= etwas Lebendiges), ohne Erkenntnis und stumm.“ Vgl. Buch der Gesetze der Länder ed. Cureton 1847 S. 6: 𐤕𐤕𐤁 𐤕𐤕𐤁 𐤁 𐤓 𐤁𐤕.

2) Diettrich will 𐤕𐤕𐤁 lesen. Doch fehlen die Pluralpunkte, und im Zusammenhang ist „Magie“ sinnlos, „stumm“ dagegen vorzüglich passend.

3) Im Kommentar; vgl. auch S. 83 Anm.

1. Als stilistischer Grund wäre zu nennen das plötzliche Einsetzen von Imperativen in v. 23. Doch wird damit durchaus den die Gottesworte v. 10—22 einleitenden Sätzen des Dichters v. 1—9 entsprochen¹.

2. Die Rede v. 10—22 ist zweifellos Rede Gottes, nicht Christi. Die Aussagen über vorzeitliche Erkenntnis v. 16, Schöpfertätigkeit v. 17. 19. 21, auch der Ausdruck „meine Brüste“, „meine heilige Milch“ v. 17² weisen deutlich auf Gott Vater. Im Schluß ist mit v. 26^b „für den Namen eures Vaters“ gleichfalls auf Gott hingewiesen. Dagegen muß gefragt werden, ob v. 23f und v. 25 Gott oder Christus meinen. Für v. 23f liegt das Problem ähnlich, wie in einem Teil der Aussagen von Ode 3³. Der „Lebendige“ und der „Geliebte“ sind Bezeichnungen, die man geneigt ist auf Christus zu deuten. Und doch weisen beide deutlich gerade in unserer Ode auf Äußerungen des Vaters zurück. Der 8¹⁷ die lebendige Milch gibt, ist natürlich selbst „lebendig“; und der den Seinen befiehlt v. 14: „liebt mich mit Inbrunst, die ihr liebt!“, ist ohne weiteres auch selbst als der Geliebte gekennzeichnet⁴. Der Deutung auf Gott steht in beiden Fällen nichts im Wege, folglich auch nicht der Intakterklärung des Zusammenhanges.

Schwieriger ist v. 25. Der Satz lautet klar: „und ihr Erlösten (bleibet) in ihm, der erlöst ist“. Daß Gott als der Erlöste bezeichnet wird, kann als ausgeschlossen gelten. Hält man des Zusammenhangs wegen für unumgänglich, eine Aussage über Gott zu finden, so muß man den Text ändern, am einfachsten in „in ihm der erlöst“ (so Staerk, Spitta, auch Frankenberg). Diettrich schwankt zwischen dieser Möglichkeit und einem nicht ernsthaft in Betracht kommenden Hebraismus „zeigte sich als Erlöser“. Grimme: „Mitgeliebt —, mitbewahrt —, miterlöst in dem Erlösten“ meint, der Sänger als der Erlöste stelle seinen Hörern das von ihm selbst Errungene in Aussicht. Diese Auffassung ignoriert den ganzen Inhalt

1) Spitta S. 273.

2) Daß „Brüste“ und „Milch“ ausgesprochene Attribute des Vaters sind, ist besonders in Ode 191 ff deutlich. Vgl. aber auch 142 (1: „Sohn“ und „Vater“).

3) Vgl. ob. S. 45f. 47f.

4) Gegen Barnes, vgl. ob. S. 46 Anm. 1.

der Ode, die gerade gar nicht vom Sänger und seinem Geschick redet, sondern ausschließlich von Gott und der Mehrzahl der Gläubigen. Will man nicht den Text ändern, so muß man annehmen, daß von Christus als dem ersten Erlösten geredet ist. Daß diese Vorstellung natürlich gewisse sachliche Schwierigkeiten hat, beschäftigt uns hier nicht¹. Besteht aber rein stilistisch die Möglichkeit, daß inmitten von Aussagen über Gott eine solche über Christus steht?²

Wir haben damit dieselbe Situation, die auch in Ode 3 vorlag³. Die Personen Gott und Christus verschmelzen für das Bewußtsein des Dichters in dem Partner des Gläubigen zu einer Größe. Ausgesprochene Attribute Gottes stehen neben deutlich christologischen Aussagen. Der Übergang wird erleichtert durch doppeldeutige Bezeichnungen (v. 23f). Das ist nun eine Erscheinung, die auch wieder dem zur Seite gestellt werden muß, was wir in Ode 7 fanden; denn die Folge einer solchen für den Dichter möglichen Verwischung der Zweipersönlichkeit ist eben, wenn er die Aktivität gerade des Vaters betonen will, ein Patripassianismus⁴.

Ode 9.

Ausscheidungen: Harnack v. 2^b. || Staerk: —. || Spitta v. 2^b. || Diettrich v. 2^b (m. c.); 9^a (m. c.). || Grimme v. 1^b; 2^b; 4 („Vater“ m. c.).

Die Erwähnung des „Gesalbten“ in v. 2^b ist ein schwerer Anstoß. Der Halbvers wird deshalb von den meisten Vertretern der Interpolationshypothesen nach Harnacks Vorgang gestrichen. Staerk hat gemeint, man könne als „Gesalbten“

1) Mir scheint jedoch, daß sie sich der höchst eigentümlichen Christologie der Oden durchaus einfügt, deren eines Charakteristikum oben herausgearbeitet ist, deren anderes aber gerade in dem Schwanken zu den menschlichen Selbstaussagen des Dichters hinüber beruht. Es besteht für mich deshalb kaum ein Zweifel, daß die passivische Lesung und ihre Deutung auf Christus ganz richtig ist. Das Urteil hängt übrigens zusammen mit dem über den Anfang der Ode 17, bes. v. 2^b. 4^c. Vgl. u. S. 78ff.

2) Von Batiffol S. 101 bestritten.

3) Vgl. oben S. 45ff, bes. S. 49.

4) Vgl. oben S. 53. 58. 62f; unt. S. 116.

recht wohl — wie nach seiner Meinung als „Sohn“ in 3⁹ — den Sänger und im weiteren Sinne dann das wahre Israel verstehen, das der Sänger und sein Kreis darstellt. Ebenso Kleinert (S. 592, Anm. 3) und Chajes (Hagoren S. 29), die auf Habakuk 3¹³ verweisen. Der „heilige Ratschluß über den Gesalbten“ wäre dann 7^{10ff} 8^{8.16ff} entsprechend Gottes vorzeitlicher Erlösungsplan über den einzelnen Gläubigen. Doch halte ich die Deutung auf Christus für keineswegs unmöglich. Es lassen sich hauptsächlich zwei Gründe¹ für die Ausscheidung anführen: 1. der unmittelbare Anschluß von v. 3 an v. 2^a; 2. die Erwähnung des Gesalbten.

Den ersten dieser beiden Gründe kann man sehr geneigt sein, in sein Gegenteil zu verkehren. Hier ist ein Ort, an dem man einmal mit allgemeinen Argumenten über den Aufbau der Oden etwas ausrichten mag. Das einzig ganz Sichere, das man über diesen Aufbau sagen kann, ist dies: es liegt oftmals ein die hebräische Dichtung nachahmender Parallelismus membrorum vor. So hier: wie die drei Glieder von v. 3 einander parallel stehen², so auch v. 2^a und v. 2^b. Diesen Parallelismus zerreißen³, heißt einen wohlgefügtten Organismus zerstören. Für den parallelen Gebrauch von „Wille“ רצון und „Gedanke“ מחשבה mag verglichen werden 8^{19/21}⁴: „Mein Werk sind sie und die Kraft meiner Gedanken“ — „Verstand und Herz habe ich gewollt“, oder 23⁵: „sein Gedanke war wie ein Brief, und sein Wille stieg herab von der Höhe“; für die Parallelität von „Wort“ und „Gedanke“ 12^{3/4}: das Wort den Welten gegeben als den „Verkündern seines Gedankens“ (מחשבתו), den Herolden seiner Erwägung (מחשבתו), 16²⁰: „die Welten wurden durch sein Wort und durch den Gedanken seines Herzens“; vgl. vielleicht auch 41^{10/11}. — Man wird sich auch nicht weigern dürfen, das im Zusammenhang kaum zu tilgende „sein Gedanke“ und „des Höchsten

1) Dazu metrische Gründe bei Diettrich und Grimme.

2) Zur Parallelität von v. 3a „Wille“ und v. 3c „Vollendung“ vgl. 18¹⁰: „Vollendung ist dein Wille“.

3) So Harnack S. 81: („es) schließt >Wille< an >Wille< an.“

4) Die Stelle zeigt auch die sachliche Berechtigung, den Gedanken von v. 2^b dem Dichter zuzuschreiben.

Gedanke“ in v. 3 und 4 als starke Stütze für „den Gedanken, den er gedacht hat“ in v. 2 anzuerkennen. — Daß der Wechsel des syrischen Substantivs: ܕܡܝܬܐ und ܕܡܝܬܐܝܐ ganz unbedenklich ist, zeigt der Gebrauch beider Worte nebeneinander in v. 12⁴ (s. o.) und 18¹⁷, vgl. auch 5⁸.

Man kann aber auch nicht sagen, die Aussage über Christus passe nicht in den Zusammenhang. Der Gedanke, den Gott über seinen Christus gedacht hat, ist natürlich nicht ein Gedanke über die persönlichen Interessen dieses Christus, sondern über die Tätigkeit des Christus zugunsten der zu Erlösenden, also: ewiger Erlösungsratschluß. Das Hereinkommen des „Gedankens, den Gott gedacht hat“, also seines Ratschlusses, ist im Zusammenhang mit „Wille“ und „Gedanke“ (v. 3 und 4) ganz unbedenklich. Daß aber der Erlöser hereinspielt, wird nicht nur durch den weiteren Verlauf der Ode gerechtfertigt, die von der Erlösung berichtet und zu ihrer Annahme auffordert (v. 5, in der Sache v. 7ff), sondern steht auch im allerunmittelbarsten Zusammenhange mit v. 3: das von Gott gewollte Leben (v. 3^a), von Gott gedachte ewige Leben (v. 3^b) ist ja nichts anderes als eben die Erlösung, und zwar betrachtet unter dem Gesichtspunkte des göttlichen Planes. Der „erlösende Wille“ Gottes und der „messianische Ratschluß“ sind nicht zu unterscheiden (Harnack), sondern identisch. — —

Ein Wort ist noch zu sagen über v. 9^a. Die drei Worte „Ein Stein wertvoll an Preis“ werden von Diettrich, weil er zweigliedrige Stichen für notwendig hält, gestrichen. Ebenso tilgt sie Frankenberg: die Worte stehen „im Zusammenhang ganz verloren“ da, sind Erinnerung eines Lesers an *ψ* 20⁴. Ähnlich Grimme, der auf falsche Übersetzung des hebräischen Urtextes rät. In Wirklichkeit sind die Worte eine gute Halbzelle, völlig korrekt parallel zu v. 8^a. Das ist das Wesen des Parallelismus, daß derselbe Gedanke um ein Geringes gewendet wird; so ist hier in dieselbe Vergleichung der Teil statt des Ganzen eingesetzt. „Edelstein“ und „Krone“ sind nicht zwei verschiedene Bilder, sondern eines und dasselbe; der Stein ist der Krone schönster Schmuck¹. — —

1) Gunkel ThLZ 1913 S. 10.

Grimme sieht auch in v. 1^b christlichen Einschub, doch ohne sich über die Gründe zu dieser Vermutung auszusprechen. Ebenso will Chajes (a. a. O. S. 29) v. 2^a direkt an v. 1^a anschließen.

Ode 10.

Ausscheidungen: Harnack v. 4—7(?); 8 || Staerk: Worte in v. 5(?) und 8. || Spitta v. 4—8. || Diettrich: —. || Grimme v. 5^b—8.

v. 1—3 scheint Rede des jüdischen Dichters, v. 4—8 Rede des christlichen Messias: so fallen beide Teile der Ode auseinander¹.

Diettrich hat ganz mit Recht gegen eine solche Zerreißung Front gemacht, denn sachliche Gründe außer dem scheinbaren Subjektswechsel fehlen. Ein Aufgesang, der das dichterische Reden auf Gott zurückführt, ist den Oden völlig geläufig; die darin enthaltene Themaangabe stimmt genau zur folgenden Ausführung. Was ist v. 4ff (vgl. bes. v. 8: „sie wurden erlöst“) anders als ein „Reden von der Frucht seines (Gottes) Heils“ (v. 2)? v. 6: „Es versammeln sich die Völker, die zerstreut waren“, ist eine deutliche Wiederaufnahme von v. 3^a: „Zu bekehren die Seelen derer, die zu ihm kommen wollen“; dasselbe gilt von v. 8: „Sie wandelten in meinem Leben und wurden mein Volk“². Im gleichen Verhältnis stehen zueinander v. 3^b: *αἰχμαλωτίζειν αἰχμαλωσίαν ἀγαθὴν τῇ ἐλευθερίᾳ* und v. 4^b: *ἡχμαλώτικα κόσμον*³.

Es ist also die entscheidende Frage: läßt sich der Wechsel des redenden Subjektes vermeiden oder erklären? Das erste hat z. B. Staerk versucht, der auch im zweiten Teil der Ode den Sänger reden läßt. Als Parallele zu v. 6 führt er 29 s an, wo der Sänger⁴ sagt: „Ich unterwerfe die Gedanken der

1) So Spitta; Grimme ähnlich; Harnack nicht mit völliger Sicherheit (vgl. S. 93f).

2) So lesen mit Recht fast alle Übersetzer; gegen Labourt, der „mit mir“ übersetzt. Vgl. 31 11: „Weil ich mein Volk retten wollte“.

3) Grimme konstruiert sehr unnötigerweise Verwechslung des hebräischen שׁוּב und שׁוּבָה, übersetzt also „zu wenden Gefangenschaft“. Die überlieferte Lesung ist durch Psalm 68 19/Eph. 4 s beeinflusst (zur Sache vgl. II Kor. 10 5).

4) Vgl. v. 6: „denn ich glaubte an den Gesalbten des Herrn“.

Völker, und beuge nieder die Stärke der Mutigen“. Doch wird man anderseits gut tun, auch an 23^{15b} zu erinnern, wo die „Versammlung aller Orte“ mit der Erscheinung Christi zusammenfällt. Vgl. 42¹⁹: „eine Versammlung der Lebenden unter den Toten machte ich“. Auch an Ode 6 kann man denken, wo der zum „Tempel“ fließende Bach vielleicht der Völkerversammlung entspricht; dessen Ausbreitung ist aber (v. 5) durchaus von Gott gewirkt, ohne Beteiligung des menschlichen Dichterindividuums. — In v. 5¹ will Staerk höchstens die Worte „und Gottes meines Vaters“ streichen, hält jedoch auch dies nicht für unumgänglich notwendig mit Rücksicht auf 8²⁶ 9⁴ 31⁵. Nur „mein Volk“ in v. 8 scheint ihm Christianismus; er vermutet ursprüngliches „Volk Gottes“. Ebenso hält Harnack diesen Vers für ausgemacht christlich: „das ist die Sprache des erschienenen Christus“. Diettrich freilich bestreitet dies aufs entschiedenste. Die Worte von v. 8 könne noch nicht einmal heute der erhöhte Christus aussprechen. Doch wird man diesen Einwand schwerlich allzu ernst nehmen angesichts der Art, wie z. B. der johanneische Christus von den z. Zt. noch unbekehrten Heiden als „seinen Schafen“ redet. Inwieweit die Ode direkt eschatologisch ist (so Diettrich), wird sich schwer sagen lassen; auch hier ragt, wie so oft, die Vollendung in die Gegenwart herein². Daran würde sich auch nichts ändern, wenn nach Diettrich von v. 4 an die Wahrheit durch den Mund des Dichters redete.

Den umgekehrten Weg wie Staerk gehen Gunkel ZNW³ und Bernard⁴. Sie lassen — nachdem schon Harris (S. 103) mit einer derartigen Möglichkeit gerechnet hatte — von Anfang an Christus reden: ihm hat Gott die Inspiration verliehen, den Mund geleitet, das Herz ihm aufgetan, ihm Licht und Leben geschenkt. Freilich wäre die Betonung einer göttlichen Gesangsinspiration des Christus höchst kühn und kaum durch Analogien zu belegen.

1) Zu v. 5: „Es war mir zur Ehre des Höchsten“ vgl. mit Connolly S. 306 29¹¹: „Ich gab Ehre dem Höchsten.“

2) Vgl. ob. S. 63f und weiter unten S. 76 Anm. 3.

3) Ebenso wohl auch Batiffol S. 71. 101.

4) Kommentar S. 71 (vgl. S. 39f). Doch gibt er zu: „Verse 1 would, indeed, apply more naturally to the disciple than to the Master.“

Ich bin deshalb geneigt, in Ode 10 tatsächlich einen Übergang aus dem „Ich“ des Sängers in das „Ich“ des Christus anzunehmen¹. Ähnlich wie in Ode 8 Gott nicht etwa als redend eingeführt wird, sondern seine Rede eben plötzlich, die eigenen Worte des Sängers ablösend, einsetzt, vorbereitet nur durch ein „höret das Wort“, so auch hier. Die einzige Einführung der Christusrede ist v. 1f: Gott läßt mich reden. Das bedeutet nun allerdings, daß das, was folgt, sich von diesem einleitend Gesagten abheben muß, als ein Spruch, der dem Sänger zur Verkündigung gegeben ist. Darin steckt das Recht der Diettrichschen Exegese, daß in der Tat auch weiter der Sänger redet, aber nur sein Mund, und durch diesen in Wirklichkeit ein fremdes Subjekt²: nicht die Wahrheit, sondern Christus selbst³. Buhl verweist ganz mit Recht auf 42 6, wo der auferstandene Christus erklärt, er rede durch den Mund derer, die ihn lieben. Das ist ganz buchstäblich hier

1) Über die allgemeine Möglichkeit solcher Übergänge innerhalb der Oden vgl. ob. Teil I S. 35f und weiter zu Ode 17 unten S. 86f und zu Ode 28 S. 110, ferner unten zu Ode 42 1–3.

2) So auch Harris S. 103f. — Die wichtigste sachliche Parallele zu der ganzen Erscheinung in dieser und einigen anderen Oden (bes. 17. 28) scheint durch die von Reitzenstein (Poimandres p. 222f) herausgehobene Celsusstelle Orig. VII 8f gegeben zu sein. Orientalische Pseudopropheten aus der Gegend von Phönizien und Palästina, die Celsus selbst in Tempeln und unter Volkshaufen reden hörte, betonten ihr Im-Namen-Gottes-Reden so stark, daß sie sich geradezu mit Gott identifizierten. *ἐγὼ ὁ θεός εἰμι . . . ἐγὼ δὲ σῶσαι θέλω, καὶ ὁψεσθῆ με αὐτὸς μετ' οὐρανίου δυνάμεως ἐπανιόντα. μακάριος ὁ νῦν με θρησκεύσας . . . τοὺς δ' ἐμοὶ πεισθέντας αἰωνίους φυλάξω.* Vgl. auch Bousset ThLZ 1913 S. 197, und über die stilistisch typische Form der Prophetenrede Norden, Agnostos Theos p. 188ff. Johannes Leipoldt erinnert mich daran, daß auch die montanistischen Prophetensprüche eine formale Analogie bieten. Es wäre z. B. zu vergleichen Epiphanius Haer. 48 11; Didymus de trin. 41 1 (dazu N. Bonwetsch, Die Geschichte des Montanismus 1881 S. 57ff; S. A. Fries ZNW 1911 S. 114. 118). Auch in der Form der Prophezeiungen altarabischer Wahrsager (Kāhine) finden sich Analogien. Z. B. Kitāb al 'agānī VIII 66, Dschamhara 31 17 (dazu Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie I S. 41); vgl. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums² S. 135, Gustav Hölscher, Die Propheten S. 99f, auch 147f, bes. 148 Anm. 2.

3) Vielleicht, wenn man „Leben“ als Personifikation des Christus verstehen darf, deutet v. 1^c „er hat in mir wohnen lassen sein unsterbliches Leben“ auf diese Einwohnung Christi im Sänger.

zur Ausführung gebracht¹. Nur so erklärt sich auch das — bei einem glatten Wechsel des Redners fast unverständliche — Verhältnis der Aussagen v. 3^b und 4^b: „(ich rede) um gefangen zu nehmen“ — „ich nehme gefangen“². Die Schwierig-

1) Ähnlich ist der Text von Ode 26 erklärt worden von J. M. Leendertz in seiner Proefschrift „De Oden van Salomo“ (S. 22f). Hier stellt verwunderlicherweise der Dichter, der doch selbst Tag und Nacht, mit Leib und Seele, von ganzem Herzen dem Herrn lobsingt, die skeptische Frage, wer denn überhaupt fähig sei, den Herrn und seine Wunder zu preisen. In dieser Frage liege das Bewußtsein des Dichters, daß gar nicht sein eigenes „Ich“ dichtend tätig sei, sondern daß der Herr durch seinen Mund rede. Daher der Schluß: „¹³ Es genügt zu erkennen und zur Ruhe zu kommen, denn die Sänger stehen in Ruhe, ¹⁴ wie der Strom, der eine reiche Quelle hat und zur Hilfe fließt für die, die ihn suchen.“ Das heißt nicht, daß der Dichter verzweifelnd davon abläßt, Gott zu singen; sondern er kommt zu der Einsicht, daß es keiner eigenen Kraftleistung bedarf: die reiche Quelle macht ihn, den Ruhenden, Untätigen, von selbst zum Strome.

2) v. 7 scheint der Deutung auf Christus zu widerstreben: „ich bin nicht befleckt **כסוף** (>in meinen Vergehungen< oder unter Tilgung der Pluralpunkte >in meiner Liebe<; vgl. ob. S. 46 Anm. 2)“. Von „Sünden“ des Christus kann schwerlich geredet sein (Bruston in RThQR 1912 p. 81f deutet auf die Beschuldigungen der Juden gegen Christus; doch bleibt dabei rätselhaft, was dies im Zusammenhang des Verses 7 soll); „befleckt durch meine Liebe“ ist gleichfalls sehr schwierig, denn Harris' (auch Kleinert S. 579 erblickt hier einen deutlichen Judaismus) Interpretation auf Beurteilung der Heidenmission in judenchristlichen Kreisen wird man kaum annehmen. Zahn schlägt vor **כסוף** „in meinen Geliebten“. Am glücklichsten scheint mir Frankenberg die Schwierigkeit zu lösen, indem er liest: *ὁὐκ ἐμὴν θῆν* (scil. τὰ ἔθνη) ἐν ταῖς ἀμαρτίαις (scil. αὐτῶν); daraus wurde *ἐμὴν θῆν* verlesen, dann das im Griechischen fehlende Subjekt falsch ergänzt (**אני** „ich“), und danach das Pronomen von **כסוף** umgewandelt. Ähnlich schlug schon Barnes **כסוף** „ihre Sünden“ vor. v. 7^{b, c} ist eine vorzügliche Begründung dieser Aussage. Dabei braucht 7^b „Höhen“ weder mit Grimme vom altisraelitischen Höhenkult verstanden zu werden, was in der Zeit der Oden — auch bei jüdischem Ursprung — kaum denkbar ist, noch mit Greßmann ZNW (bei Gunkel) für **כסוף** gelesen zu werden **כסוף** „durch Psalmen“. Den Kommentar zu dem „Verkündigen in der Höhe“ bildet etwa 36¹ und 2; vgl. auch den Aufstieg in Ode 38 (Zahn: vgl. ἐν ὑψίστοις Mth. 21⁹ Luk. 21⁴ 19³⁸). Warum Grimme statt „Spuren des Lichts“ „Ausläufer“ (hebr. עקבות) übersetzen will, ist nicht einzusehen.

Ist diese Deutung von v. 7 richtig, so ist damit auch die Deutung

keit des Nebeneinanders dieser beiden Sätze besteht ja auch in einer interpolierten Ode; daher Harnacks Urteil: „mißglückte Überarbeitung“.

Ode 11.

Ausscheidungen: Diettrich v. 17. || Barth v. 16^b; 17; 19. || Grimme v. 21^{b1}.

Diettrich streicht v. 17. Er hat dafür 1. metrische Gründe: „der einzige dreigliedrige Stichus im zweiten Teile der Ode“; 2. scheint ihm v. 17 der Ansicht von v. 18 zu widersprechen, daß man im Paradies die Bitterkeit der Bäume (d. h. die Ehe²) ablegen müsse. Das letztere ist mir nicht recht verständlich. Im Gegenteil scheinen mir die Aussagen von v. 17 „sie³ sind vortrefflich“⁴, „tun gute Werke“, „wenden sich von der Bosheit ab“ genau den sie umgebenden Sätzen zu entsprechen: v. 16^b „sind von der Finsternis zum Licht gewandert“, v. 18^a „haben die Bitterkeit abgelegt“, v. 19^a „sind wie ein Rest⁵

des Verses auf den Sänger so gut wie ausgeschlossen. Denn daß die Heiden von ihren Sünden befreit sind dadurch, daß sie den menschlichen Dichter in den Himmelshöhen preisen, ist natürlich nicht möglich. Auch hier also ein Argument gegen Staerk. — Damit sind auch Barths (a. a. O. S. 262) Bedenken gegen die Verbindung von v. 7^a und 7^b erledigt.

Die Lesung von v. 7^a ist aber auch von erheblichem allgemeinem Interesse für die Beurteilung der Oden. Man vernihte in ihnen Sünde und Schuldbewußtsein. Hier hat der Text das Wort „Sünde“ erhalten, und es läßt sich nun auch etwas über die Beurteilung der Sünde durch den Dichter sagen. Ihre Befleckung verschwindet in den himmlischen Höhen, bei Gott und Christus; sie wird ausgemerzt durch Einsetzung der Spuren des Lichtes ins Herz, womit ihnen der Weg des Lichtes gezeigt ist (vgl. 7 16f. 29 7).

1) Vgl. ob. Teil I S. 15.

2) Diese Deutung stützt sich auf das Ägypterevangelium, ist aber keineswegs notwendig. „Bitter“ kann einfacher Gegensatz zu **חם** suavis sein, wodurch dann wiederum der Zusammenhang gestärkt wird.

3) Frankenberg übersetzt **פחל** „Werke“ und hält das so entstehende Sätzchen „alle deine Werke sind gut“ für Glosse. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß die Analogie der anderen Verse, die ausschließlich Aussagen über die Seligen enthalten, das persönliche Subjekt „Arbeiter“ fordert. Großmann DLZ erinnert an Luk. 13 27: **ἐργάται τῆς ἀδικίας**.

4) Flemming übersetzt falsch: „alle deine vortrefflichen Arbeiter“.

5) Harnack gut: „wie Teile Gottes“. Grimme: hebr. **יתר** „Rest“.

von dir“, v. 20^b. 21^a „nichts Unnützes, sondern¹ alles voll von Früchten“. Das sind alles Aussagen über die ethische vervollkommnung der Seligen. — —

Barth streicht in v. 15ff alles, was aus dem Bilde von den Seligen als gepflanzten Bäumen herausfällt, nämlich v. 16^b. 17. 19. Das sind Verse, gegen die sonst keinerlei Einwendungen zu machen sind; mindestens v. 16^b und 17 enthalten Gedanken, die den Oden durchaus geläufig sind. Es ist höchst gewagt, auf Kosten des Textes völlig einheitliche und gereinigte Bilder herzustellen; jedenfalls ist Voraussetzung solcher Unternehmungen eine genaue Untersuchung über die schriftstellerische Eigenart des Dichters². Mir scheint, daß gerade eine gewisse Durchbrechung des Bildes seiner Art mehr entspricht als peinlich exakte Durchführung.

Ode 12.


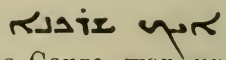
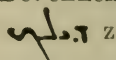
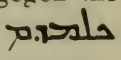
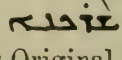
Ausscheidungen: Diettrich v. 2^b („aus symmetrischen Gründen“); 6^c („im Stichus ein Glied überflüssig“). || Grimme v. 12³.

Ode 13.

Ausscheidungen: Grimme v. 1 („unser“).

Ode 14.

Ausscheidungen: Diettrich v. 6^c (m. c.). || Grimme v. 9^b („Wir“; Doxologie).

Überschuß“; gibt keine Verdeutlichung. Greßmann DLZ: καὶ ἐγένετο τὸ πᾶν ὡς τὸ σοῦ καταληφθέν. — Frankenberg und Bruston halten  „dir gehörig“ für das Prädikat des Satzes.  ist nach Frankenberg adverbialer Ausdruck („und das Ganze war καθόλος dir gehörig“); nach Bruston ist damit der jesajanische „Rest von Israel“ nach Röm. 9 27 11 5 gemeint. Doch habe ich starke Bedenken gegen die Wortstellung, denn bei einer solchen Auffassung gehört  zu  und darf schwerlich erst an den Versschluß zu  gestellt sein. Das gilt vor allem für Bruston, der ein syrisches Original und nicht eine Übersetzung annimmt.

1) So lautet, wie Harris² bestätigt, die richtige Lesung der Handschrift.

2) Vgl. einige Bemerkungen bei Kleinert S. 573.

3) Vgl. ob. Teil 1 S. 16 Anm. 3.

Ode 15.

Ausscheidungen: Harnack, Spitta, Diettrich, Grimme v. 9 pro
 ,ܕܠܠܐ l. ܐܕܠܠܐ. || Grimme v. 10 f.

Daß in v. 9 „durch sein Wort“ zu lesen, ist überaus wahrscheinlich. In der Ode spricht der Sänger von seiner Erlösung. Nun wäre an sich innerhalb der Ode denkbar¹, daß sich damit Sätze mischen, die klingen, als spräche sie Christus². Ich habe jedoch an dieser Stelle Bedenken, denn vorher und nachher in der ganzen Ode ist die Erlösung ausschließlich als am Redenden gewirkt geschildert. Jede Andeutung von einem allgemeineren eigenen, für sich oder andere erlösenden Wirken des Sprechers fehlt.

Die — sehr geringfügige — Textänderung erklärt sich leicht. Das syrische „das Sterbliche ist vergangen vor meinem Angesicht“ ist zweideutig. ܕܡܝܬܐ ܕܡܢܐܢܐ kann das von ihm abhängige ܕܡܝܬܐ „mein Angesicht“ zum Objekt oder zum Subjekt der Wirkung machen. Das erstere³ war der ursprüngliche, zu „sein Wort“ v. 9^b passende Sinn; ein Späterer las den Vers im anderen Verständnis⁴ und akkommodierte diesem v. 9^b durch die Korrektur in „mein Wort“; damit war v. 9 von Christus verstanden. Das ist eine der zahllosen harmlosen Schreibervarianten; christianisierende Tendenz eines Interpolators braucht man darin nicht zu finden (Harnack, Diettrich, Grimme⁵).

1) Vgl. Teil I S. 35f und oben zu Ode 10 S. 71f.

2) So Bruston (vgl. folgende Anm.), der sich auf den Wechsel des redenden Subjektes in Ode 41 (vgl. unt. zu dieser) beruft. Man könnte als Analogien zu v. 9^b als Wort des Christus auch etwa 179f 225 anführen.

3) Damit scheinen mir die Bedenken erledigt, die Bruston RThQR 1912 S. 440f gegen die Beziehung von v. 9^a auf den Sänger ausgesprochen hat. Ihn veranlaßten diese Bedenken, die Konjekture v. 9^b aufzugeben und die letzten fünf Verse als von Christus gesprochen anzusehen.

4) Ähnlich etwa wie 311.

5) Grimme deutet v. 10f auf Christi Himmelfahrt und erklärt die Korrektur v. 9^b aus der Absicht, „einen Übergang zu Christus, dem Worte Gottes, zu erzielen“. Dieser Übergang läge für Grimmes Verständnis von v. 10f vor, wenn der redende Sänger „durch sein Wort“ (vgl. 4111) sagte, aber nicht bei „durch mein Wort“. In Wirklichkeit sieht Grimme (bes. S. 132) in dem „Ich“ des „durch mein Wort“ den Christus; wie paßt das

Grimme sieht in v. 10 f eine Erwähnung der Auferstehung, vielleicht Himmelfahrt des personifizierten Lebens, d. h. Christus¹. Eine solche Identifikation von „Leben“ und „Christus“ liegt innerhalb der Oden durchaus im Bereiche der Möglichkeit, ist aber an unserer Stelle so gut wie ausgeschlossen durch die Beziehung der an „glauben“ und „vertrauen“ in v. 11 angeschlossenen Suffixe, die als Singulare nicht auf „Leben“, sondern auf den „Herrn“ gehen². Wäre die Rede von dem auferstandenen Christus, so wäre natürlich er Objekt des Glaubens. Es liegt also, wie auch z. B. 28 7 38 3, eine — zweifellos durch Johannes beeinflusste — Hypostasierung des Begriffes „Leben“ vor, die nicht unbedingt an die Person des Christus gebunden ist³. Im übrigen ist „Leben“ aufs beste im Zusammenhang vorbereitet durch die vorangegangenen Aussagen: „Unvergänglichkeit angezogen“, „Vergänglichkeit ausgezogen“ (v. 8), „das Sterbliche vergangen“, „die Hölle abgeschafft“ (v. 9).

zu der völlig unpersönlichen Erwähnung des Erlösers im Fortgang v. 10 f: „Leben (nach Grimme = Christus) stieg auf“?

1) Im Kommentar und bes. S. 133.

2) Daß dem Sinn gemäß die auf das personifizierte Leben Christus gehenden Suffixe singularisiert seien, ist durch die Pluralformen **ܐܠܝܬܐ** und **ܐܡܢܝܬܐ** ausgeschlossen. — **ܐܠܐ** wird allgemein für verschiedenes **ܐܠܐܐ** gehalten. Plural ist zweifellos notwendig. Doch macht mich Wensinck brieflich darauf aufmerksam, daß die Schreibung des Plurals ohne **ܐ** in syrischen Manuskripten häufig ist. Vgl. 31 7 N **ܐܠܐܐ**.

3) Diettrich ist geneigt, „Leben“ in dieser Weise zu verstehen; da er aber glaubt, ängstlich den Ausdruck „Land des Herrn“ auf Palästina beschränken zu müssen, muß er den ganzen Passus als prophetisches Perfektum verstehen; denn für den Juden liegt die Erfüllung in der Zukunft, für den Christen aber ist die völlige Ignorierung der Ausbreitung des Evangeliums in anderen Ländern undenkbar (vgl. 6 7–11). Das sind freilich unnötige Skrupel, denn die Deutung auf „Palästina“ ist für die Oden viel zu konkret; „Land des Herrn“ ist nach 11 15. 18 das Paradies, und die ganze Schilderung schillert in der den Oden eigenen Weise (vgl. 7 19 ff 11 15 ff; ob. S. 63 f. 70) zwischen gegenwärtig erlebter und eschatologischer Vollendung. — Ganz unnötig und ohne jeden Anhalt im Zusammenhang einen neuen Zug hereinbringend ist die Konjekture Grimmes (von Greßmann DLZ anerkannt): **ܡܢܝܐܠܐ** „ihm entgegen“.

Ode 16.

Ausscheidungen: Diettrich v. 10. || Grimme v. 20^c (Doxologie).


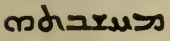
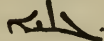





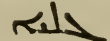
Diettrich findet zwischen v. 9 und v. 10 einen Widerspruch. v. 9 führt die Fähigkeit, das Weltall zu erforschen¹, auf den Logos des Herrn zurück, v. 10 schreibt sie dem menschlichen Auge zu. Dazu stichische Gründe.

Damit ist die Komposition der Ode verkannt². v. 9 und v. 10 gehören nicht zusammen, sondern v. 9 handelt vom Logos, v. 10 dagegen leitet zu etwas anderem über: der Betrachtung von Gottes Schöpfermacht. Daher liegt der Ton von v. 10 nicht auf „das Auge sieht“ und „das Ohr hört“, sondern ausschließlich auf: „seine (Gottes) Werke“ und „seine Gedanken“. Der Sänger will doch nicht den Menschen und seine Fähigkeit, zu sehen und zu hören, preisen, sondern Gott. — —

Wie unnötig die von Grimme mit Konsequenz durchgeführte Streichung der Doxologien ist, ist in dieser Ode besonders klar. Die ganze Ode ist ein Preis Gottes und will dies sein (vgl. v. 2. 4. 5); so wäre fast auffallend, wenn am Schluß das zusammenfassende „Preis und Ehre seinem Namen“ (v. 20^c) fehlte³.

Ode 17.

Ausscheidungen: Harnack v. 10—14; 15. || Staerk, Diettrich: Worte in v. 15. || Spitta v. 10^b; 11; 13^b; 14^b. || Grimme v. 12—14; 15⁴.

1) v. 9^b halte ich für korrupt. Was soll heißen: „das Wort erforscht dasjenige . . . dessen Gedanke offenbar ist“; — ganz abgesehen davon, daß die Maskulinform  grammatisch falsch ist; das Femininum  fordert . Frankenberg leitet  ab von  = *στοχάζεσθαι* = „abwägen, berechnen“, und macht es von  „das Wort“ abhängig: „und es wägt ab seine Gedanken“. Barth liest  „und es enthüllt seine Gedanken“ und glaubt damit einen guten Übergang zu v. 10 gewonnen zu haben. Mir scheint, daß die Parallelität zu v. 9^a Einfügung eines  „nicht“ und Korrektur in  fordert: „und daß dessen Gedanke nicht offenbar (= verhüllt) ist“. So auch Grimme.

2) Vgl. oben Teil I S. 22f.

3) Vgl. oben Teil I, bes. S. 22 Anm. 2 über die Echtheit der Doxologien.

4) Vgl. oben Teil I S. 34f.

Die Möglichkeiten des Verständnisses dieser nach Harnacks Urteil überaus schwierigen Ode sind die folgenden:

1. Das „Ich“ des I. und II. Teiles ist dasselbe: a.) der Sänger (Staerk), b.) der Messias (Gunkel, Connolly ¹).

2². Das „Ich“ wechselt: a.) Zwei verschiedene Stücke sind von einem unglaublich „unverständigen“ Interpolator „ganz übel“ miteinander verbunden (Harnack). b.) Es kommt ein doppeltes Bewußtsein zu Worte: in I redet der Sänger als gewöhnlicher Sterblicher, in II durch seinen Mund eine himmlische Größe (Zahn: Christus; Diettrich: die Wahrheit). c.) Musikstil: der Sänger zitiert in II einen alten Hymnus des Messias (oder der Wahrheit). d.) Wechselgesang zwischen zwei Subjekten (Analogie der syrischen Soghjatha).

Ich untersuche die einzelnen Aussagen nach ihren Analogien innerhalb der Oden.

v. 1 „Gekrönt sein“, „Krone“. In 9^{8f. 11} (die Wahrheit = Krone) und 20⁷ sind sicher Menschen gemeint, die sich die Krone aufsetzen; vgl. den Plural 9⁸: „welche sie aufsetzen“, und in 20 die sicher auf Menschen gemünzten ethischen Forderungen. 5¹⁰: der Herr eine Krone; die futurischen Imperpektformen schließen aus, daß in Ode 5 Christus dem Vater für Errettung aus dem Tode dankt. Über Ode 1^{1.2.3} könnte man schwanken; doch wird man, da keine Andeutung dafür vorhanden ist, daß der Messias spricht, den Gläubigen als redendes „Ich“ vermuten. Allerdings steht im Prinzip schwerlich irgend etwas im Wege, anzunehmen, das Bild von der Krönung mit dem Lebenskranze werde auch auf das Verhältnis Christi zu seinem Vater angewendet.

v. 2^a „Gerechtfertigt sein durch den Herrn.“. In 29⁵ spricht der Dichter sicher von seiner eigenen Rechtfertigung; vgl. v. 6: „ich glaubte an den Gesalbten des Herrn“; ebenso wohl in 25¹². Dagegen ist in 31⁵ ebenso sicher von der Rechtfertigung des Messias die Rede, und zwar im Zusammenhang mit der Erlösung der Toten: „und es wurde gerechtfertigt

1) a. a. O. S. 299f.

2) Die folgenden Möglichkeiten sind bei Diettrich ausgezeichnet formuliert und abgewogen. Freilich halte ich sein Ergebnis für falsch. Vgl. u. S. 87 Anm. 3.

seine Person¹, weil sein heiliger Vater es ihm gegeben hatte“. Ebenso spricht 41¹³: „der Mann, der erniedrigt und erhoben ward durch seine Gerechtigkeit“ von dem Messias (vgl. die parallelen Sätze von v. 12 an). — Eine andere Form derselben Aussage ist v. 3^b: „Nicht bin ich ein Schuldiger (ܡܫܒܝܐ).“ Auch hier ist durch Ode 31 eine parallele Aussage des Christus erhalten: v. 7: „Und sie erfanden mich schuldig (ܡܫܒܝܐ), als ich aufstand, mich, der² ich nicht schuldig (ܡܫܒܝܐ)³ geworden.“ Weiter muß hier auch 42^{13f} verglichen werden, wo Christus sagt: „Nicht bin ich verworfen worden, obwohl ich dafür gehalten wurde; nicht bin ich zugrunde gegangen, obwohl man es von mir glaubte.“ — Endlich gehören hierher die Aussagen über die Erlösung⁴ des Redenden in v. 2^b und 4^c. In den weitaus meisten Fällen ist in den Oden die Erlösung von Gott (5⁹ 9⁵ [vgl. v. 4 „Gott Vater“] 11³ 14⁶ [vgl. v. 2 „meine Brüste“] 15⁶ 18⁷ 35⁸ 40⁷)⁵, gelegentlich auch von göttlichen Hypostasen (9¹³ [Sieg] 33⁹ [Jungfrau] 38^{2.3} [Wahrheit]) gewirkt, und wird den Menschen zuteil (5⁹ 7¹⁸ 8²⁵ 9^{5.13} 11³ 14⁶ 17¹⁴ 18⁷ 26⁹ 31¹¹ 33⁹ 34⁶ 35⁸ 38^{2.3.16} 40⁷ 41¹² 42²⁴, wohl auch 35³)⁶. Der Messias erscheint als Subjekt der Erlösung 7¹⁸ 8²⁵ 17¹⁴ 31¹¹ 41¹² 42²⁴. Objekt der Erlösung ist er nach dem überlieferten Text, den zu ändern kein zwingender Grund vorliegt⁷, sicher nur in 8²⁵. In einigen Oden ist die Entscheidung, ob menschliches oder messianisches Objekt der Erlösung vorliegt, schwierig: 21¹ 25^{2.4} 28⁹⁸. In

1) Gunkel ZNW (anders DR) und Labourt lesen ganz unnötig und den Sinn verwischend Pluralsuffix „ihre Person“. Die überlieferte Lesung ist schon durch den nachfolgenden Vers 7 (s. o.) gesichert. Vgl. auch unt. S. 114 Anm. 6 und weiter S. 119f.

2) Connolly S. 302 nach Nöldecke, Syr. Gramm. § 347: „schuldig an den, dem ich kein Schuldner war (scil. dem Tod)“. v. 7^b läßt jedoch eher an die Situation von Prozeß und Kreuzigung Jesu denken. — Vgl. unt. S. 115, bes. Anm. 3.

3) Harris²: „Verbrecher“.

4) Das syrische Wort ܡܕܝܢܐ und seine Denominata heißt zunächst völlig farblos „retten“, ist aber dann theologischer Begriff „erlösen“ geworden. Es entspricht damit genau dem griechischen *σώζειν*, *σωτηρία*, *σωτήρ*.

5) Vgl. die Stämme ܡܕܝܢܐ 25¹ und ܡܕܝܢܐ 22⁶.

6) Vgl. ܡܕܝܢܐ 26¹⁴.

7) Vgl. ob. S. 65f.

8) Vgl. ܡܕܝܢܐ, ܡܕܝܢܐ, ܡܕܝܢܐ in 21^{1.4} 25^{2.6} und

unserer Ode würde nach Analogie von 8²⁵ kein Bedenken vorliegen, anzunehmen, daß der Christus von seiner eigenen Rettung spreche. Gerade in den hier zur Diskussion stehenden Versen wären nicht einmal allzu schwierige theologische Spekulationen nötig. Spricht der erste Teil der Ode von Christus, so spricht er von seiner Erlösung nicht allgemein soteriologisch, und auch die Rechtfertigung ist nicht so gemeint; sondern es wird dem zweiten Teil entsprechend sehr konkret von seinem Leiden, Tod, Höllenfahrt und seiner Befreiung aus dem Tode gehandelt¹. Eines darf man sicher nicht gegen die Deutung auf Christus anführen: den Hiatus von v. 2^b 4^c und v. 14^a, wo Christus zweifellos Subjekt der Erlösung ist. Denn gerade dies Nebeneinander ist ja auch für 8²⁵ bezeichnend: „die Erlösten in ihm, der erlöst ist“. Hier ist tatsächlich der erlöste Christus selbst Erlöser der anderen.

Ebenso konkret ist dann natürlich auch v. 4^a zu fassen: „Meine Bande sind zerschnitten durch seine² Hände.“ Bei den Aussagen über Fesseln und Gebundensein im Tode³ ist sicher an zwei Stellen Christus der Befreier der gebundenen Menschen: 17¹¹ und 42²²; in 22⁴ könnte man auch an den redenden menschlichen Sänger als befreienden Helden denken. Wer in 25¹ der aus den Banden Erlöste ist, muß hier dahingestellt bleiben; in 21¹ ist es mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ein Mensch. Doch wird man gerade bei dieser Äußerung nicht allzuviel Gewicht darauf zu legen brauchen, daß uns sichere Analogien ihrer Anwendung auf Christus fehlen. Sie hat für den vom Tode Erstandenen schwerlich irgendwelche sachlichen Bedenken, vor allem nicht neben den genannten Stellen 31^{5.7} 8²⁵. Auch daß im unmittelbaren Fortgang der Ode 17¹¹ Christus selbst als Herr und Erlöser der Bande er-

אל in 25¹. Auch das Objekt von **יבא** 22⁶ muß zunächst dahingestellt bleiben.

1) Staerk S. 303 lehnt messianische Deutung ab, weil Verfolgung und Not dem jüdischen Messiasbilde der Zeit Jesu widersprächen. Für christliche Messianität liegen die Dinge natürlich völlig anders.

2) Das feminine Suffix ist zweifelloser Schreibfehler.

3) **יבא** und **יבא** sprechen in den Oden von anderem Ergriffen- und Gefangensein; außer 17¹¹, s. o. im Text.

scheint („Ich ging zu allen Gefangenen¹, sie zu lösen, daß ich keinen ließe, der gebunden wäre oder bände“), ist nach dem soeben nach 8²⁵ über den „Erlöser, der erlöst ist“ Gesagten ganz unbedenklich.

Eine weitere zusammengehörige Aussagengruppe ist v. 3^a: „Ich bin befreit vom Eitlen“, v. 4^b: „Angesicht und Gestalt einer neuen Person habe ich bekommen und bin in sie gegangen²“ und wohl auch v. 6: „Und alle, die mich sahen, wunderten sich, und wie ein Fremder erschien ich ihnen.“ Sie gehört zusammen mit einigen Beschreibungen der Wiedergeburt und des Ausziehens der Vergänglichkeit³. Von der Erneuerung des menschlichen Sängers ist sicher die Rede in Ode 11: „⁸ ich verließ die Eitelkeit (𐤓𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁, wie 17^{3a}) . . . ⁹ . . . und ließ die Torheit . . .; ich zog sie aus und warf sie von mir. ¹⁰ der Herr hat mich erneuert in seinem Kleid“; der Beweis dafür liegt in der Parallelisierung mit dem Erlebnis der Seligen im Paradies v. 15 ff. Ebenso handelt der Satz 18¹⁶ von Menschen: „Es kamen auch sie in ihrer Gestalt (scil. der Unwissenheit, die nach v. 15⁴ >nichtig< ist) und wurden nichtig (v. 15: 𐤓𐤁𐤁𐤁𐤁; v. 16: 𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁)“. Der Vers ist hier anzuführen, weil er von dem der Vergottung entgegengesetzten Prozeß spricht⁵. Endlich spricht auch der zu 17⁶ analoge Vers 41⁸: „Es werden sich alle wundern, die mich sehen, weil ich von einem anderen Geschlechte bin,“ vom Sänger, wie die Verse 11 ff zeigen⁶. Auch in Ode 15 kann man mit großer Wahrscheinlichkeit den Dichter als redend annehmen. Von Interesse sind hier die Verse 3: „ich habe Augen durch ihn erworben . . .“, 4: „ich habe Ohren . . .“, 8: „ich habe Unver-

1) So N; H: „meinen Gefangenen“.

2) Entweder: „bin in sie hineingegangen“ (Harris, Flemming, Diettrich), oder: „bin in ihr einhergegangen = wandle in ihr“ (Ugnad, Frankenberg, Grimme).

3) Man braucht an dieser Stelle keinesfalls alle Aussagen mit „anziehen“ zu vergleichen. Sie sind zum größten Teil zu farblos, um hier in Betracht zu kommen.

4) So H; ich würde allerdings die pluralische Lesung von N vorziehen: „es glaubten von ihr die Nichtigen“; vgl. G. Kittel ZNW S. 83.

5) v. 10 sagt von Gott — im Gegensatz zur Unwissenheit —: „Nichtigkeit kennst du nicht.“

6) Vgl. u. zu Ode 41.

gänglichkeit angezogen durch seinen Namen, und habe die Vergänglichkeit ausgezogen durch seine Güte“, 9: „das Sterbliche ist verschwunden von meinem Angesicht“. Dasselbe Urteil hat vermutlich von Ode 21 zu gelten: v. 2: „ich habe die Finsternis ausgezogen und Licht angelegt“; v. 3: „es wurden mir zu meiner Seele Glieder, ohne¹ Schmerz und Qual und Leiden“. Unsicher ist dagegen, ob menschliches oder messianisches Subjekt redet in 28₁₄: „Ich war nicht ihr Bruder, auch kannten sie nicht meine Abstammung“² und 36₃: „er (der Geist) gebär mich vor dem Angesicht des Herrn“³. Doch wird man mindestens 28₁₄ kaum hier verwenden, denn wenn der Vers messianisch ist, so handelt er von dem präexistenten Sein oder Werden des Messias, und davon ist in 17 keine Rede. Auch für dies Stück der Ode ist also das Ergebnis bei messianischer Fassung wenig ertragreich. Doch würden sachlich auch diese Aussagen wenig anstößig sein und höchstens eine geringe doketische Färbung bedeuten, daß der vom Tode erweckte Christus⁴ Vergänglichkeit hinter sich ließ und mit dem neuen himmlischen Leibe bekleidet wurde. Ebenso würde man v. 7^{a, b} zu betrachten haben: „Er, der mich kannte⁵, hat mich groß gemacht⁶: der Höchste in all seiner Vollendung und geehrt⁷ in seiner Güte.“

In dem bisher Besprochenen sind keinerlei unüberwindliche Schwierigkeiten gegen eine messianische Deutung der Ode zu finden. Für den Aufbau der Ode würde eine gewisse Analogie in 42 zu finden sein, wo sich gleichfalls eine Schil-

1) So zweifellos richtig N.

2) So N gegen H („nicht war wie die ihre meine Abstammung“). Zu dem Verse vgl. u. S. 109.

3) Vgl. u. zu Ode 36, bes. gegen Ende.

4) v. 6 müßte auf Erscheinungen des Auferstandenen anspielen. Gunkel denkt — wohl unnötig — an Äonen.

5) Mit Labourt ist **ל** hinzuzufügen. Frankenberg will unbegreiflicherweise die drei ersten Worte des Verses streichen, die doch den Anschluß an v. 6 herstellen: die Menschen, die ihn sahen, wunderten sich, weil sie ihn nicht kannten (vgl. 42₄); Gott aber kannte ihn.

6) Mit Diettrich ist **א** zu streichen und Pael **זכר** zu lesen, das aber nicht mit Gunkel „hineinwachsen in“ übersetzt werden kann. Diettrich selbst liest unnötig Verbalnomen „mein Ernährer“.

7) So N; vgl. Kittel ZNW S. 82.

derung des Deszensus an Bemerkungen über den irdischen leidenden und auferstehenden Messias anschließt (v. 1—3. 4^a. 5^a. 13f).

Die eigentlichen Schwierigkeiten der christologischen Auffassung liegen in den Versen 5. 7^c. 8^{a1}. Es ist wohl ein den Oden nicht fremder Gedanke, daß die Wahrheit den Weg zeigt, und wer ihr folgt, sich nicht verirrt; so besonders in Ode 38: v. 2f: „die Wahrheit führte mich“, v. 4: „sie ging mit mir ... und ließ mich nicht (ver)irren“, v. 5, v. 6, v. 7: „die Wahrheit ging auf dem geraden Pfade“; aber auch in 11^s: „Ich bin gelaufen auf dem Wege der Wahrheit“ und 33^s: „ich will euch weise machen auf den Wegen der Wahrheit“. Doch das sind alles Führungen der Gläubigen, und auch wo sonst von „Führen“ die Rede ist, ist Objekt des Führens der Mensch (14^a. 29⁷).

Wichtiger sind die sachlichen Bedenken. 1. Sind die Verse messianisch, so handeln sie davon, daß Christus nicht im Tode blieb. Im Kampfe gegen den Tod hat aber die Wahrheit keinen rechten Platz. Sie ist die gegebene Führerin gegen den Irrtum; der ist aber nicht der Gegner des Christus. Man würde irgendeine andere hilfreiche Macht erwarten, z. B. das Leben. Es ist bezeichnend, daß in einer Ode wie der 42. der Gegensatz Wahrheit-Irrtum völlig fehlt.

2. Nicht nur „ganz eigentümlich und im NT ohne Paral-

1) v. 8^a schließt sich, wie Diettrich richtig bemerkt hat, mit dem lokalen „von dort“ unmittelbar an das vorangehende „zur Höhe der Wahrheit meiner Erkenntnis“ an; das Suffix „seiner Schritte“ ist sicher nicht mit Gunkel in „meiner Schritte“ zu ändern (vgl. dagegen Frankenberg S. 39). „Seiner“ bezieht sich entweder auf Gott, was ganz unbedenklich, oder auf das in v. 7^b vorangegangene Maskulinum ~~Κις~~ „Wahrheit“ (so Diettrich). Das letztere scheint mir vorzuziehen, da ich geneigt bin, v. 7^b und 8^a eng zu verbinden; es entspricht genau dem v. 5 über die Wahrheit als führende Größe Gesagten und hat seine Analogie z. B. in 38^s N „setzte mich auf die Schritte des unsterblichen Lebens“. Die übertragende Übersetzung „seine Satzungen“ (Harris, Flemming, Grimme) gibt natürlich eine völlig schiefe und der Ode inadäquate Vorstellung. Es ist weder vom mosaischen Gesetz die Rede (so „sicher“ nach den jüdischen Gelehrten Marmorstein OLZ 1912 S. 308, Friedländer a. a. O. Nr. XI S. 3 Anm. 27) noch von irgendwelchen anderen Anordnungen (Harnack). — Gehört v. 8^a zu 7^b, so ist die Cäsur der Ode, wenn eine solche vorhanden, vor v. 8^b zu setzen.

lele¹, sondern, wie mir scheint, eine glatte christologische Unmöglichkeit ist v. 7^c: „er hat erhoben zur Höhe der Wahrheit meine Erkenntnis“: Christus nicht Vermittler, sondern Empfänger der Gnosis, und zwar dies anlässlich seines Todes und seiner Auferstehung. — Durch diese beiden Gründe scheint es mir unmöglich gemacht, die Ode in ihrem ersten Teile christologisch zu deuten. — —

Ungleich leichter ist der Charakter des zweiten Teiles der Ode festzustellen. Kann in ihm ein menschlicher Sänger redendes Subjekt sein?

Keine allzugroßen Bedenken wird man gegen diese Deutung bei den ersten Versen 8^b. 9. 10² zu haben brauchen. Hier ist nur von dem durch keine entgegenstehenden Türen und Riegel von Eisen³ gehemmten Gang des Sprechers die Rede, aber je nach Verbindung und Beurteilung der Verse kann

1) Gunkel ZNW S. 307, der aber doch bei der messianischen Deutung bleibt.

2) Das gilt auch für v. 10^b, trotz Harnack („dieser Übergang ist nahezu unerträglich“; vgl. ders. S. 95). Sein Urteil beruht auf der irreführenden, von Zahn S. 692 Anm. 5 mit Recht beanstandeten Übersetzung von **𐤒𐤕𐤃𐤁** Tür. **𐤒𐤕𐤃𐤁** ist nicht wie **𐤒𐤕𐤃𐤁** 12³ 17⁸ 42²² die geläufige Übersetzung von *θύρα*; deshalb darf der Halbvers keineswegs ohne weiteres nach Joh. 10⁷ verstanden werden (so bes. Spitta und Batiffol S. 73). Vielmehr ist das Wort in erster Linie Abstraktum: apertio (vgl. die Belege aus Ephraem und Thomas von Marga bei Brockelmann, Lex. S. 296); hier ist es als Abstraktum pro Konkreto gebraucht: ich bin das Türöffnen in Person (Zahn). Damit verschwinden die Bedenken gegen den Zusammenhang von v. 10^a. und 10^b.

3) Der Text v. 9^b ist sehr hart: **𐤕𐤓𐤕𐤁 𐤓𐤕 𐤕𐤓𐤕𐤁** „aber mein eigenes Eisen glühte“. Zahn (S. 692 Anm. 4) hat ganz recht, daß man das sehr starke Possessivum **𐤓𐤕** nicht einfach mit Harnack streichen darf; mit *ψ* 108^{18f}, den Zahn selbst anführt, ist freilich nichts erklärt. Grimme: ethischer Dativ **𐤓** „mir“ wurde durch Dittographie des vorangehenden **𐤓𐤕** „aber“ zu **𐤓𐤕𐤓** „mein“ verdorben. Frankenberg, der mit Recht ablehnt, das ganze Sätzchen zu streichen, da es das Flüssigwerden v. 9^c vorbereite, denkt bei **𐤓𐤕** an Korruption aus einer Form von **𐤓𐤕𐤓** „wallen, brausen“; noch besser Harris²: **𐤕𐤓𐤕𐤁 𐤓𐤕** „(das Eisen aber) brannte und glühte“. Sehr erwägenswert ist auch Barths Vermutung, es sei vor **𐤓𐤕** ein Substantiv ausgefallen; er schlägt vor **𐤒𐤕𐤃𐤁** „Hand“: „denn Eisen wurde glühend in meiner Hand und schmolz vor mir“.

man sie von jeder Beziehung auf andere loslösen und in ihnen nichts als eine Ausführung des auf dem Wege der Wahrheit Wandeln von v. 5. 8^a sehen. Die Aktivität ist in jedem Falle stärker als im Vorhergehenden, wo es sich um ein reines Erlöstwerden handelt. Doch ist auch hier z. B. das Zerschmelzen der Eisenriegel nicht ohne Gottes Wirkung zu denken¹.

Schwierig wird die Annahme eines redenden Menschen, sobald der Sprecher von v. 11 an zu anderen Individuen in Beziehung tritt, an denen er erlösend wirkt. Dabei könnte man in v. 11 noch eine mögliche Beschreibung einer seelsorgerlichen Tätigkeit anerkennen, besonders wenn mit N „zu allen Gefangenen“ zu lesen ist (H: „zu allen meinen Gefangenen“). Der Sänger würde von sich eine Tätigkeit aussagen, die derjenigen der „Diener des Trankes“ 6^{12ff} entspricht². Eine genaue Parallele zu v. 11 bietet 22⁴: „der mir Macht gab über die Fesseln, damit ich sie löste“; aber in Ode 22 ist ebenso unsicher, wer redet, wie in Ode 17 selbst.

Im folgenden ist dann aber, trotz Staerks Widerspruch, Harnack recht zu geben, daß nicht Aussagen des Sängers vorliegen können. Er könnte wohl Leben und Erlösung vermitteln, aber er geht an keiner Stelle der Oden so weit, zu sagen, er teile mit „meine³ Erkenntnis“, „meine Liebe“, „meine Früchte“, „meinen Segen“⁵. Wohl spricht er von seiner eige-

1) Zahn S. 693.

2) So scheint Grimme die Ode bis zu v. 11 zu verstehen, da er erst v. 12ff als Interpolation ausscheidet. Damit ist freilich die Schwierigkeit der Interpositionsannahme nicht aus der Welt geschafft, denn der Interpolator verstand v. 8ff jedenfalls von Christus.

3) Das Suffix ist nach den angeführten Parallelaussagen („m. Früchte“, „m. Segen“) nicht objektivisch zu verstehen. Batiffol S. 73 vergleicht deshalb mit Unrecht 7³.

4) Harnacks Satz zu 17¹² (S. 95): „Er spricht sonst nicht von seiner Erkenntnis, die er ohne Neid gibt, sondern von der Erkenntnis, die Gott ohne Neid gibt“ wird von Friedländer mit Emphase a. a. O. Nr. XII S. 3 Anm. 61 für „unverständlich“ erklärt angesichts von Worten wie 11⁶ 20⁷ 23⁴. Aber in keiner dieser Stellen ist von einem Weitergeben der eigenen Erkenntnis durch den Menschen die Rede; überall ist die Erkenntnis „ohne Neid“ von Gott gegeben.

5) Dies besonders gegen Spittas ausgewählte Interpolationen.

nen Erhebung zu Gott (3 sf), aber es ist eine völlige *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος*¹, wenn er anderen diesen Zustand der Gleichheit mit Gott als Gleichheit mit seinem eigenen Wesen vermittelt: v. 13: „verwandelte sie in mich“², v. 14: „sie waren für mich Glieder und ich ihr Haupt“. Ganz abgesehen davon, daß man es als ausgeschlossen betrachten kann, daß eine Gemeinde im Stil der Oden ihren menschlichen Führer nach v. 15 als „unser Haupt“ und „Herr“ pries, selbst wenn „dem Gesalbten“ gestrichen wird³. — —

Das Ergebnis ist also, daß im zweiten Teile der Ode ein anderes „Ich“ redet als im ersten. Ist das ein Grund, die beiden Teile auseinanderzureißen? Harnacks Annahme eines höchst unverständigen Interpolators ist natürlich mißlich, denn auch dieser müßte seine Gründe zu einer Verbindung der beiden Teile gehabt haben. Wenn er den ursprünglichen Kern der Ode christianisieren wollte, so konnte er dies wirklich nicht auf ungeschicktere Weise tun, als durch eine derartige Einführung messianischer Aussagen im „Ich“stil⁴.

Nun liegen aber starke sachliche Beziehungen zwischen den beiden Teilen der Ode vor. Der erste Teil ist eine genaue Individualisierung des zweiten: Befreiung aus der Gebundenheit: v. 4^a — v. 11 (auch v. 8^b. 9f). Die Befreiung ist Erlösung: v. 2^b. 4^c — v. 14. Sie wird herbeigeführt einerseits durch Bereicherung und überhaupt Vermittlung der Erkenntnis v. 7^c — v. 12^{a5}, andererseits durch Teilnahme am göttlichen himmlischen Wesen v. 3^a; 4^b; 6 — v. 13^b; 14^b. Das individuelle Erlösungserlebnis des Dichters wird verallgemeinert. Das ist genau die Art, wie sie in Teil I für

1) Gegen Staerk S. 304: „überschreiten meines Erachtens durchaus nicht die Höhenlinie“

2) Ich halte diese Übersetzung für richtig und durch v. 14 gestützt, trotz der Bedenken Barths, der „durch mich“ (= „durch meine Einwirkung“) vorzieht.

3) Staerk. Diettrich streicht auch „unserem Haupte“.

4) Harnack geht über diese Krux der Interpolationshypothese mit der Bemerkung hinweg: „(der Interpolator hat) dadurch große Schwierigkeiten geschaffen, die ihn selbst aber nicht gestört haben“ (S. 107).

5) Zu v. 12: „ich gab meine Erkenntnis ohne Neid“ vgl. 23 4: „Wandelt in der Erkenntnis des Höchsten (. . . N) ohne Neid“.

Ode 19. 22 u. a. charakterisiert ist¹. Daß eine gewisse Inkonzinnität vorliegt, ist nicht zu verkennen. Der erste individuelle Teil spricht stark mystisch von Erlösung von Irrtum, Eitelkeit, Vergänglichkeit; der zweite allgemeine Teil dagegen behandelt die Erlösung vielmehr historisch-kosmisch als Befreiung aus der Unterwelt des Todes². Damit hängt zusammen, daß im ersten Teil die erlösende Macht die Wahrheit ist, im zweiten Teil dagegen der Christus³. Für den Dichter besteht diese von uns empfundene Schwierigkeit nicht. Spirituale Immanenz und Transzendenz sind ihm keine Gegensätze; das gemeinsame Thema „Erlösung“ hält sie zusammen.

Freilich ist in dieser Ode ein solches Verständnis außerordentlich erschwert durch die „Ich“-form beider Teile, die ohne jede Vermittlung nebeneinandergestellt sind. Es ist das zwar dieselbe Erscheinung, die wir schon in Ode 10⁴ zu finden glaubten; aber dort liegt eine gewisse Einführung des zweiten „Ich“ in der Betonung, daß dem Sänger gegeben sei, zu reden. Ähnlich stand es mit der Einführung der Gottesrede in Ode 8⁵.

1) Vgl. ob. Teil I S. 17 ff. 20. 38 usw.

2) Harnack hält für unsicher, Batiffol S. 73 bestreitet, daß der Descensus geschildert sei. Der letztere denkt an Befreiung Gefangener und vergleicht 18 8: „du wirst jeden schützen, der im Übel gehalten wird“. Abgesehen davon, daß die Schilderung v. 8b ff sicher nicht irdische Verhältnisse meint, entscheidet gegen ein derartiges Verständnis die Analogie von Ode 42: 17 14^a—42 19 (versammeln); v. 13^b (Segen) — 42 25^b („ich setzte auf ihr Haupt meinen Namen“); v. 14 — 42 24 (retten); v. 8b — 42 22 (Tür öffnen). Vgl. auch 17 13: „sie lebten“. — An dieser Beurteilung ändert sich auch nichts, wenn — wie wahrscheinlich — Bernard JThSt 1910 S. 25 mit Recht für v. 8—10 auf Jes. 45 1—3 verweist (v. 3 nach LXX). Diese Jesajastelle wurde von den Kirchenvätern als Weissagung auf Christus gedeutet; so Laktantius Div. Inst. IV 12 (an derselben Stelle ist Ode 19 zitiert!). Barnabas 11 4 zitiert die Stelle unter ATlichen Taufweissagungen; dabei ist Christus als Typus des einzelnen Gläubigen verstanden. — Vgl. auch die bei Connolly S. 300 zitierte Stelle des Nikodemusevangeliums (Griech. 5 [21]).

3) Diettrich will, seiner Gesamtanschauung entsprechend, auch in v. 8b ff als redenden Erlöser die Wahrheit sehen. Das scheitert, abgesehen von v. 15 „Gesalbter“ (von Diettrich gestrichen), an dem Descensuscharakter des Stückes. Die Höllenfahrt ist spezifisch christologisch.

4) Vgl. oben S. 71 ff.

5) Vgl. oben S. 75 f, zu Ode 28 unten S. 110, und weiter zu Ode 42 1—3.

In Ode 17 fehlt jede solche Andeutung. Das beweist nur, daß auch jene Andeutungen in Ode 8 und 10 mehr oder weniger zufälliger Art sind; auch dort ist ja bezeichnend, daß eine wirkliche konkrete Einführung durch ein inquit fehlt. Einen gewissen Fingerzeig als Bestätigung für dies Verständnis gibt die Schlußdoxologie v. 15. Hier ist der Subjektswechsel evident; aber auch hier fehlt jede Vermittlung. Ebenso wird der Übergang in der Mitte der Ode zu denken sein, nur daß er hier nicht an einem äußeren Kennzeichen zu erkennen ist bei dem Gleichlauten des Subjektes.

Ode 18.

Ausscheidungen: Diettrich v. 13; zwischen 13 und 14 eine Lücke. || Grimme v. 6—8¹; 19^{b2}.

v. 10^b. 11 und v. 12. 13 sind genau parallel gebaute Sätze über die Nichtigkeit und über den Irrtum; diese Parallelität durch Streichung von v. 13 zu zerstören, liegt kein Grund vor.

Ode 19.

Ausscheidungen: Harnack, Kleinert: — (ganz christlich). || Staerk: nur in v. 1^a und 1^b, vielleicht auch in v. 4^c und 5, Reste der ursprünglichen jüdischen Ode. || Spitta v. 2; 3^a; 6—10. || Diettrich v. 2; 3^a; 4^{b.c}; 6^c; 7^a; 8^c. || Bacon v. 2—5; 6—10. || Grimme v. 2; 3^a; 6—10.

Die meisten Anhänger der Interpolationshypothese scheuen sich begreiflicherweise, nach Harnacks Vorbild kurzerhand alle Teile der Ode aus der Sammlung zu streichen. Besonders die Vorstellung von der „Milch“ aus den „Brüsten Gottes“ ist eine innerhalb der Oden wohl bezeugte: 4¹⁰: „Öffne deine reichen Quellen, die uns Milch und Honig fließen lassen“; 8¹⁷: „Meine Brüste habe ich für sie bereitet, daß sie meine heilige Milch tranken“; 35⁶: „Wie ein Knabe von seiner Mutter ward ich getragen, und er gab mir als Milch den Tau des Herrn“³; vgl. auch 14²: „denn bei dir sind meine Brüste und

1) Vgl. oben Teil I S. 34 Anm. 4, auch S. 23.

2) Vgl. oben Teil I S. 24.

3) Ungnad: „Milch gab mir der Tau des Herrn“.

mein Vergnügen“. Zu v. 5: „Und die annahmen, sind in der Fülle der Rechten¹“ kann man 8₂₁ vergleichen: „Zu meiner Rechten habe ich meine Auserwählten gestellt“. Auch das Wort „Fülle“, „Vollendung“ (כלל) ist den Oden überaus geläufig: 7_{13. 16} 9₃ 17₇ 18_{5. 10} 23₄ 26₇ 35₇ 36₂ 41₁₄. Ebenso geläufig ist auch der v. 1 vorliegende Terminus „Freundlichkeit“ (רחמים) des Herrn: 7₄ 11₁₇ 14₃ 17₇ 20₉ 25₁₂ 42₂₁.

Aber diese Sätze sind durchwoben von ausgesprochen christlichen², geradezu trinitarischen Aussagen, besonders v. 2, 3^a: „Vater, Sohn, heiliger Geist“, aber auch v. 4^a: „heiliger Geist, Vater“. Mit denen stehen sie, so fremdartig uns die Vorstellungen von v. 2f sein mögen, im allerengsten Konnex, und jeder formale und sachliche Grund einer Zerreißung fehlt. Im Gegenteil ist auch an dieser Stelle die Interpolationshypothese wieder eine wesentliche Erschwerung des Verständnisses. Im Zusammenhang mit den Vorstellungen von der „Milch Gottes“ konnte ein Autor wohl unter Umständen dazu kommen, das sonderbare Bild von v. 2f auszuführen; daß aber ein Interpolator, um eine abgeschlossen vorliegende Ode zu christanisieren, ausgerechnet diese Absurditäten verwendete, ist überaus unwahrscheinlich.

1) So (als Genetivverhältnis) muß grammatisch korrekt übersetzt werden (Connolly S. 307; Greßmann ZDMG; ähnlich auch Ungnad). — Grimme liest in v. 4b Plural „Welten“, zugleich als Subjekt zu v. 5; in v. 5 denkt er sonderbarerweise an hebräisches passivisches מִלֵּא (nach der dunklen ATlichen Stelle Ex. 32₂₉) und übersetzt „besitzen die Priesterwürde“. Kaum richtig. — Newbold JBL 1911 S. 189ff (vgl. ob. Teil I S. 19 Anm.) liest gleichfalls den Plural „Welten“, d. h. in seiner Interpretation = die Planeten. Die guten, die die Gabe annehmen, sind die zur Rechten. Über rechte und linke Planeten vgl. Buch der Gesetze der Länder ed. Cureton 1847 S. 14 und dazu Newbold a. a. O. S. 180 Anm. 51 und weiter eine Äußerung Franz Cumonts ebenda S. 204.

2) Ob die Vorstellung von der „Milch“ und den „Brüsten“ Gottes aus jüdischen Analogien genügend erklärbar ist, beschäftigt uns hier nicht. Christliche Parallelen vor allem bei Bernard JThSt S. 17 (hier auch schon längst die ZNW 1913 S. 96 von Conybeare wieder notierte Irenäusstelle IV 38₁) und bei Bacon Exp. 8. Ser. IV (1912) p. 461f. Fr. Spitta, M. für Gottesdienst und kirchliche Kunst 1910 erinnert übrigens an zwei Liederverse von B. Schmolck und L. A. Gotter, deren einer von Gottes, deren anderer von Christi Brüsten spricht.

Dazu kommt, daß — wie in Teil I S. 18ff ausgeführt ist — auch der zweite Teil der Ode in engem Zusammenhang mit dem ersten steht; dieser Teil ist aber ausgesprochen christlich. Diese Christlichkeit hat nichts zu sagen, wenn die Verbindung zwischen beiden Teilen fehlt¹; sie hat aber ausschlaggebende Bedeutung, wenn ein solcher Zusammenhang besteht. Ein solcher ist von Diettrich erkannt worden², der jedoch in der Jungfrau v. 6ff die Wahrheit sehen zu müssen glaubt. Damit bleibt er im Rahmen des Jüdischen, kommt aber freilich zu höchst eigenartigen und jeder Analogie baren Vorstellungen: die jungfräuliche³ Wahrheit wird schwanger und gebiert einen Sohn⁴, den sie aufzieht; sie gebiert ihn ohne Schmerz, weil sie (die Wahrheit!) nicht die Totenauferstehung⁵ forderte usf. All diese Aussagen sind Abenteuerlichkeiten, während sie, auf die Jungfrau Maria bezogen, sofort einen völlig glatten Sinn ergeben. Für Christlichkeit sprechen auch die zahlreichen neutestamentlichen Anklänge gerade in diesem Stücke. Zu v. 6^a vgl. vielleicht Luk. 1³⁵⁶; zu

1) Gegen Harnack S. 49, der den Zusammenhang leugnet und trotzdem mit der Christlichkeit des zweiten Teiles argumentiert.

2) Auch solche, die nicht an Interpolationen denken, sind ratlos; Harris: „can almost be detached as a separate composition“ (S. 16); ähnlich auch Batiffol S. 74ff. — Über Diettrich vgl. auch ob. Teil I S. 18 Anm. 1 u. 2.

3) Diettrich: Nachwirkung eines asketischen Ideals.

4) Wer ist das?

5) Diese, an sich unwahrscheinliche, Diettrichsche Übersetzung von **למולדת** („Hebamme“) ist in Beziehung auf die, doch natürlich ewige, Wahrheit einfach sinnlos.

6) Es sind für **היא** v. 6^a sehr viele Erklärungsversuche gegeben worden. Um annehmbar zu sein, müssen sie 1. zu Laktantius infirmatus est passen, 2. nicht ignorieren, daß **למולדת** nicht „Körper“, sondern „Bauch, uterus“ heißt. Der letztere Umstand macht unmöglich die Vorschläge von Harris („öffnete“; zur Kritik vgl. Abbott § 3637c), ebenso Bacon; Fleming (targumisches **היא** „umarmte“); Diettrich (**היא** „zog an“ = „übte Anziehungskraft, buhlte“); Frankenberg (vgl. ob. S. 18 Anm. 3) (**היא** „verging vor Hunger“). Der an erster Stelle genannten Forderung entspricht nicht Abbotts von diesem selbst mit Zurückhaltung (§ 3637e Ende) vertretene Lesung **למולדת** „(wie) eine Rebe (war der uterus der Jungfrau“) (§ 3637e, vgl. § 3710a—d). Was zu der lateinischen Version geführt hat,

v. 6^c vgl. Rom. 12₁, vielleicht auch Luk. 1₃₀; zu v. 8^d
vgl. Joh. 1₁₃¹; zu v. 10^{a. b 2} vgl. Luk. 2₇, vielleicht auch 40—52;

bleibt bei ihm — trotz eines Erklärungsversuches § 3645d — dunkel. Übrigens ist die Korrektur auch im syrischen Zusammenhang bedenklich: die Verbalform **ܬܠܝܢ** scheint als Parallele ein Verbum vorauszusetzen. — Den genannten Anforderungen entsprechen eher: Schultheß: **ܬܠܝܢ ܐܡܪ** tetigit uterum, Übersetzung von ἐπισκέπτομαι „heimsuchen“ (Paine-Smith p. 790): „der Engel suchte heim“. Dabei fehlt das Subjekt für das Maskulinum. — Labourt (nach Bruns Lexikon), ebenso d'Alès Etudes 1911 Band 129 S. 758f: **ܬܠܝܢ ܥܕܐ** = alas produxit, griechisch = ἐπιτέτομαι mit Acc.; das fehlende **ܬܠܝܢ** wäre wörtliche Übersetzung des ἐπέτετο mit Acc. Laktantius hätte ἐπέτετο sexuell mißverstanden als Form von ἐπιπίτω. — Reinach (R.moderniste 1910 p. 458): griechisches ἑθρόφη oder ἑθρόφθη von θρύπτω = perumpere, infirmare. — Barnes (JThSt 1910 S. 574f), Barth: **ܬܠܝܢ** = defecit viribus: „der uterus der Jungfrau war kraftlos“. — Bruston S. 25 dies abwandelnd: **ܬܠܝܢ ܥܕܐ** clausit (so aram. ܬܠܝܢ; im Syrischen kommt nur Etpa. in der Bedeutung clausus est vor), etwa: „der Geist hat den Schoß bedeckt, eingewickelt“ (dies nach Bruston das syrische Original). Der Lateiner las **ܬܠܝܢ** und verwechselte Objekt und Subjekt: uterus viribus defecit = infirmatus est. — Connolly S. 307f verzichtet (vgl. ob. S. 18 Anm. 3) ausdrücklich auf die Übereinstimmung mit Laktantius. **ܬܠܝܢ ܥܕܐ** = ἐκράτησεν: „der uterus bemächtigte sich der Mischung“. infirmatus est geht auf verderbten griechischen Text zurück, vielleicht ἡκράτησεν. — Beide Texte emendiert Newbold, der syr. **ܬܠܝܢ ܥܕܐ** und lat. informatus est liest (vgl. ob. Teil I S. 18 Anm. 3).

1) Ob Stellung und Sprachgebrauch (Gießmann ZDMG erklärt, **כיבא** = *ἀνθρωπος* sei belegt, nennt aber keine Stellen) erlauben, *ὡς* (doketisierend) *ἀνθρωπον ἐγέννησεν* zu übersetzen mit Batiffol S. 77, Grimme (schon ThGl 1911 S. 16f) (vgl. aber auch die schon von Labourt im Kommentar, ebenso Bruston S. 25 geäußerten Bedenken, d'Alès a. a. O. S. 767), oder ob man besser mit Barnes a. a. O. nach *ψ* 19 s „wie ein Held“ übersetzt, lasse ich dahingestellt. — Vielleicht ist auch der Gegensatz einfach der von Bruston S. 25f charakterisierte: „Un homme engendre volontairement (vgl. *ἐκ θελήματος ἀνδρός* Joh. 1 13); une femme ne peut pas ne pas enfanter quand le moment est venu. Eh bien! il en fut autrement pour la Vierge-Mère: tout en cela fut exceptionnel.“ Ebenso Zahn S. 770 Anm. 4.

2) Lies nach Greßmanns ZDMG vorzüglichem Vorschlage statt **Κοίνας** „in Erlösung“ **Κωίνας** ἐν προνοίᾳ „fürsorglich“. Dagegen ist sicher unrichtig Harris' Konjekture **Κωινας** „in Windeln“, die den abstrakten Charakter der Aussagenreihe ignoriert. — In den

zu v. 10^c vgl. Luk. 2²²; zur Form von v. 9f vgl. auch I Tim. 3⁶.¹ —

Eine selbständige und eigenartige Theorie über die Entstehung von Ode 19 hat Bacon² aufgestellt. v. 1 — das einzig ursprüngliche Stück der Ode — erhielt in Anlehnung vielleicht an 8¹⁷ in v. 2—5 einen exegetischen Kommentar. Genau ebenso ist v. 6—10 ein christlicher Midrasch zu den als Worte der Jungfrau Maria verstandenen Versen 11¹—2. Die Beurteilung von 19^a könnte man gelten lassen, wenn die Negierung der Authentizität von v. 2—5 nicht ausschließlich auf ästhetische³ Gründe sich stützte. Dagegen ist die Verbindung von 19^b und 11^{1f} jedenfalls als Irrweg anzusehen: Beschneidung des Herzens kann nicht durch Schwangerschaft des Bauches exegetisiert werden; die von Bacon versuchte Parallele „aufgeschnitten“ (11^{1f}) — „geöffnet“ (19^c) gründet sich auf die von Harris vorgeschlagene⁴ falsche Übersetzung von ~~חַי~~ infirmatus est. Vor allem ist auch durch diese Hypothese nicht erklärt, wie eine Verbindung von 19^a und 19^b zustande kam⁵.

Ode 20.

Ausscheidungen: Harnack, Spitta, Staerk: —. || Diettrich v. 4^c (m. c.; vgl. einleitende Bemerkung S. 72). || Grimme v. 4—6; 9^b (Doxologie).

Daß alle Vertreter der Interpolationshypothese bis auf Grimme diese Ode unbeanstandet gelassen haben, ist ein interessanter Beleg dafür, wie völlig man den rein inhaltlichen

sämtlichen fünf Sätzchen von v. 9f ist nach geläufig syrischem Sprachgebrauch das Objekt „ihn“ als selbstverständlich zu ergänzen.

1) Andere Deutungen der Jungfrau brauchen kaum erwogen zu werden: so Wohlenberg (Schlesw.-holst.-lauenburg. Kirchen- und Schulblatt 1910): die christliche Kirche; Frankenberg: die den individualisierten Christus gebärende Seele.

2) Exp. S. Ser. II (1911) p. 243—250. — Zur Kritik Bacons vgl. auch Bruston RThQR 1912 S. 537.

3) v. 1 wird als poetisch, v. 2ff als Prosa angesehen (S. 243f). In Anbetracht von the crude and repulsive allegorizing scheint insupposable that the poet himself intended (S. 246).

4) Vgl. oben S. 90 Anm. 6.

5) Vgl. oben S. 89f und Teil I S. 18ff.

Gesichtspunkten gegenüber im allgemeinen die formalen stilistischen ignoriert hat.

Die von Grimme ausgeschiedenen Verse 4—6 sind eines der wenigen Stücke, die wirklich innerhalb der Oden den Eindruck eines Fremdkörpers machen. Solche sittlichen Ermahnungen sind sonst in den Oden nicht zu finden. Auch stechen die Verse gegen die sie umgebenden v. 1—3 und v. 7ff ab, die ganz im üblichen Stile der Sammlung gehalten sind. — Frankenberg (S. 88f) hat, von derselben Empfindung wie Grimme geleitet, einen anderen Ausweg gesucht: er spiritualisiert die gesetzlich klingenden Forderungen (z. B. „das >Fremde< sind die Dinge dieser Welt, die anderen Wesens sind als die Seele“). Doch scheint mir diese Spiritualisierung bei der überaus konkreten Form der Forderungen bedenklich, die sich gerade deutlich gegen die geistlichen Gebote im Folgenden abheben.

Das Hauptbedenken gegen die — in diesem Fall verlockende — Annahme Grimmes ist der sachlich ausgezeichnete Anschluß von v. 7ff an v. 6: raube nicht dem Nächsten seine Decke; du magst dich mit dem himmlischen Gewande der göttlichen Güte bekleiden. Ich wage, trotz aller stilistischen Anstöße, nicht, diesen Zusammenhang zu zerreißen¹.

Ode 21.

Ausscheidungen: Grimme v. 4 (m. c.; Strophenüberfüllung).

Ode 22.

Ausscheidungen: Harnack: —. || Spitta v. 5 (zweimal einige Worte). || Diettrich v. 8—10. || Grimme v. 12^{b. c} (m. c.; Strophenüberfüllung).

Diettrich nennt als Gründe für die Streichung von v. 8—10: 1. dem durchgehenden „Du, der du“² der ersten Strophe v. 1—6

1) Heinrich Böhmer a. a. O. S. 219, der gleichfalls die auffallende Differenz in Stil und Ton erkannt hat, denkt daran, die Verse seien aus einem jüdischen Spruchbuche ausgeschrieben. — Vgl. Nachtrag 2.

2) Darin hat Diettrich wohl recht, daß er die Relativsätze vom Anfang bis v. 5b durchführt, und erst mit dem stark betonten *ܕܘܟ* „du“ in v. 6 den Hauptsatz beginnen läßt. Ebenso Burkitt JThSt 1912 S. 383. Diese Konstruktion hat im syrischen Text gewisse Schwierigkeiten, kann

entspreche „ohne Frage“ ein durchgehendes „dein“ (Rechte, Hand, Weg, Antlitz, Fels¹) an den Versanfängen der zweiten Strophe. Ein solches Schema ist natürlich — auch wenn nicht v. 11^c und v. 12^c herausfielen — nichts als ästhetisierender Wunsch des modernen Kritikers.

2. In den Oden sei Unsterblichkeitshoffnung ohne Totenauferstehung vertreten². Das ist eine Behauptung, die sich im wesentlichen eben auf die Ausscheidung gerade dieser Stelle³,

sich aber auf K berufen, der griechische Partizipien aufgelöst zu haben scheint. So auch Norden Agnostos Theos p. 205 (im Anschluß an Frankenberg), der die Ode auf Grund ihres Aufbaues in dem Abschnitt über den „Relativ- und Partizipialstil der Prädikation“ behandelt. — Allerdings hat K gerade am Beginn von v. 6 ein „und“. Die kunstvolle Satzreihe scheint demnach auch hier schon verdorben.

1) So ist in v. 12 mit Syr. gegen K „Licht“ zu lesen. Worrell p. 43 (The Odes of Solomon and the Pistis Sophia, JThSt Okt. 1911 S. 29–45) vermutet, „Licht“ sei aus dem gnostischen Hymnus in die Ode eingedrungen. — Bruston S. 33 glaubt an eine Lesung des griechischen *πετρα* durch K als „Pet-Ra = dem Sonnen- und Lichtgott Ra gehörig“ denken zu dürfen (vgl. Pet-Osiris). Jos. Schäfers stellt mir dazu einige Bemerkungen zur Verfügung: 1. *πετρα* ist im Koptischen geläufiges griechisches Fremdwort, ein Mißverständnis des Wortes daher höchst unwahrscheinlich. 2. „Ra“ ist (möglicherweise) altägyptische Form des Wortes für „Sonne“; koptisch wäre „Re“ (*Pη, Pε*). K müßte also altägyptisch verstanden haben. Wie gering die Kenntnisse des Altägyptischen in christlicher Zeit waren, kann man z. B. an Clem. Alex. sehen. 3. Die Form Pet-Ra muß wegen des fehlenden Artikels sowohl für das Altägyptische wie für das Koptische als sprachlich höchst bedenklich angesehen werden. Eine Verwendung des Ausdrucks, wie sie in dem vorliegenden Falle anzunehmen wäre, ist nicht zu belegen (auch bei Br. fehlen Belege. Johannes Leipoldt schriftlich: „Potifera = *Πετεφορής* ist verwandt gebildet, aber mit Artikel vor PH“). 4. Vor allem fehlt innerhalb der gesamten koptischen Literatur (mit Ausnahme von Zauber- und Fluchformeln; vgl. bes. Erman: Ägypt. Urkunden aus den kgl. Museen zu Berlin, Koptische Urkunden I 1 und dazu Leipoldt TU N. F. X 1 S. 28f, bes. S. 29 Anm. 4; ders.: Die Entstehung der koptischen Kirche [Antiquariatskatalog R. Haupt Nr. 5. 1905] S. 4f und Anm. 7) jeder Anhalt, daß Vorstellungen der altägyptischen Religionsgeschichte noch in irgendeiner Form weiterlebten und die Menschen beschäftigten.

2) Ebenso — und zwar in Interpretierung dieser Verse 22 s–10 — Friedländer a. a. O. Nr. XII S. 3.

3) Man kann freilich auch unter Anerkennung der Verse 8–10 fragen, ob die Schilderung von der Auferstehung des Fleisches handelt. Vgl.

und außerdem auf eine zweifellos verkehrte Übersetzung von 19^{8b1} gründet (vgl. auch Kommentar zu 3¹⁰²).

Connolly, der (a. a. O. S. 300 f) mit Recht — unter Berücksichtigung von 17^{8a} und der dort gegebenen Schilderung³ — auf den engen Zusammenhang von v. 7^b und v. 8 ff hingewiesen hat, sieht mit gutem Grunde in der Ode eine Schilderung des Descensus. Der Heiland tritt einen Weg aus der Unterwelt, auf dem die erlösten Toten, wenn sie gläubig sind, ihm nachschreiten können⁴. — —

Spitta will, die Dissonanz⁵ gegenüber dem zweiten Teile der Ode empfindend, die Aktivität des Redenden durch Streichung von „durch meine Hände“ und „daß ich seinen Samen austilgen möchte“ in v. 5 beseitigen. Aber damit ist der auch in den anderen Versen deutliche Charakter dieses Teiles der Ode verkannt. Gerade das Ineinandergreifen vom Handeln Gottes und des Sprechers in v. 5: „der du unterwarfst mit meinen Händen“, „der du mich stelltest ... damit ich ver-

Bruston S. 22, der das Verständnis der ganzen Ode wieder etwas anders wendet.

1) Vgl. ob. S. 90 Anm. 5.

2) Auch in den Psalmen Salomos (vgl. Diettrichs Berufung hierauf) scheint mir diese Form der Unsterblichkeitshoffnung immerhin unsicher.

3) „Von dort gab er mir den Weg seiner Pfade.“ Auch wenn der Satz zum ersten Teil der Ode gehört (vgl. ob. S. 83 Anm. 1), so gehört er doch jedenfalls mit zum Deszensuscharakter des Ganzen.

4) Vgl. bei Connolly a. a. O. die schlagenden Parallelen aus Ephraem, Aphraates, Judas-Thomasakten; weiter 24¹⁰ 42²², wahrscheinlich auch 33^{6ff} (vgl. u. S. 120). Etwas anders Newbold JBL 1912 S. 194f, der in der Ode eine deutlich gnostische Schilderung der Herabstieges Christi durch die verschiedenen Stufen der spiritualen Welt (dafür besonders v. 1f) sieht und die Erlösung der niederen Seelen geschildert findet. In derselben Richtung weist Gunkels (ZNW S. 310) Hinweis auf den bei Hippolyt überlieferten Naassenerhymnus. — Um den Kampf mit dem siebenköpfigen Drachen zu verstehen, braucht man schwerlich allzuweit auszuholen (Gunkel-Greßmann ZNW S. 309f: „Rest der Überlieferung von einem Götterkampf“; vor allem die interessanten, aber z. T. viel zu weit abführenden Belege bei Bernard JThSt S. 20, von Harris² p. XXVf, XXXIVf mit Humor besprochen). Es genügt m. E. die Erinnerung an Apok. Joh. 13 und 20: Drache = Erzschlange, Teufel und Satan; mehr ist im Zusammenhange des Deszensuscharakters dieser und anderer Oden nicht nötig.

5) Vgl. oben Teil I S. 20, bes. Anm. 2.

nichete“ entspricht ganz genau der Art, wie in den umgebenden Versen eine Tätigkeit des Redenden mit göttlicher Hilfe beschrieben ist: v. 1—3, vor allem v. 4: „der du mir Macht über die Bande gabst, daß ich sie löste“; v. 6: „du warst mit mir¹ und halfst mir, und an jedem Ort umgibt² mich dein Name“³.

Ode 23.

Ausscheidungen: Harnack, Cheyne v. 16; 19 f; nach Harnack S. 80 auch v. 17. || Staerk v. 20 (einige Worte). || Spitta v. 15—17^a; 19 f. || Diettrich v. 5^b (m. c.); 16^b—20. || Kleinert v. 15—20. || Bacon (Exp. 8. Ser. II 1911 p. 251) v. 5—14 verderbt; 19 f. || Grimme v. 16—20.

Über den Zusammenhang von v. 1—4 und v. 5 ff ist in Teil I gehandelt worden⁴. — —

Über das frappante Hineintreten des „Rades“ mitten in den Bericht von der Reise des „Briefes“ hinein⁵ braucht nichts gesagt zu werden, da der Zusammenhang beider Bilder⁶ bei aller Fremdartigkeit⁷ nicht bestritten wird. — —

1) So nach K.

2) So nach K und N (trotz Brustons hoffnungsloser Verteidigung der Lesart H „gesegnet“). — Zur Vorstellung vgl. 39 7. Man darf vielleicht mit Newbold JBL 1912 S. 194 f Anm. 63^a den „Namen“ mit dem „Zeichen“ oder dem „Siegel“ zusammenstellen (vgl. etwa 4 s).

3) Dieses Ineinandergreifen der Handlung Gottes und des Redenden veranlaßt mich, in dieser Ode den Wechsel des redenden Subjektes abzulehnen, wie ihn Bernard im Kommentar vorschlägt, der zuerst Christus und dann die dankbare erlöste Seele reden läßt. Die Schwierigkeit der Hypothese in dieser Ode zeigt sich an Bernards Unsicherheit über v. 6: bald (Einleitung S. 40) läßt er ihn zum Dankgebet des Erlösten gehören, bald (Komm. S. 92; vgl. das Schwanken S. 95) noch zur Rede Christi.

4) S. 20 f; die Bedenken gegen den Zusammenhang S. 21 Anm. 4.

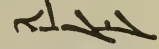
5) v. 15 nimmt das Bild vom „Brief“ aus v. 5—9 wieder auf, aber ohne alle sachliche Gegensätzlichkeit (gegen Kleinert S. 606: „in ganz anderer Richtung und Deutung“; ebenda Anm. 1: „erscheint der Brief in v. 5—9 der Ode nicht in den Händen eines Trägers, sondern als selbständige Größe“).

6) Ich kann Batiffol S. 82 nicht zustimmen, der — vielleicht beeinflußt durch Harris' Neigung, die Oden 22—24 zu isolieren — meint, die apokalyptische Art der Verse 5—20 sei nicht de la même facture que nos Odes en général. Die Ode ist als Schilderung keineswegs isoliert. Vgl. den Anfang der folgenden Ode 24; ferner 42. 38. 17 s f 22 5. 7 f 31 1 f u. a.

7) Besonders Harnack klagt über völlige Unverständlichkeit. Barnes

Dagegen setzt begreiflicherweise die Kritik ein bei dem deutlich christlichen¹ Ausdruck v. 16 f „Sohn der Wahrheit, vom Vater dem Höchsten“, der „alles erbte und nahm“², welchen dann v. 20 sogar zu einer trinitarischen Formel ausprägt: „und der Name des Vaters darauf und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Infolge dessen wird der Schluß der Ode von v. 16 an³ entweder ganz oder teilweise gestrichen.



1. Nun ist zunächst festzustellen, daß v. 16^b nicht nur mit v. 17^a, sondern auch mit v. 16^a eng verbunden ist. „Haupt“⁴ muß, appellativ gebraucht, auf Christus gedeutet werden. Die Analogien zu solchem Gebrauch innerhalb der Oden 17^{14f} und 24¹ stellen diese Interpretation eindeutig fest⁵. Natürlich spricht auch das unmittelbar folgende „das geoffenbart ist“ (oder „das sich offenbarte“) für die Deutung auf die Offenbarung im Sohne. Diettrichs Argument, v. 16^a: „es erschien an seiner⁶ Spitze“⁷ gebe den Absender des Briefes an, und dieser

Exp. 7. Ser. X (1910) p. 60: „most perplexing“. — Natürlich sind die beiden sonderbaren Vorstellungen: Erdenreise des Himmelsbriefes und Wanderung des Rades über die Erde ein willkommener Anlaß, der religionsgeschichtlichen Phantasie auf das fröhlichste alle Zügel schießen zu lassen. Recht kühn sind Greßmanns IW 1911 S. 911 ff Konjekturen zu v. 14 (vgl. unt. S. 98 Anm. 2) und die daran sich anschließenden, bis in die babylonische und germanische Mythologie schweifenden Kombinationen (S. 913; ebenso auch wieder RThPh 1913 S. 209); auch Diettrichs Identifikation  „Rad“ = „Himmelssphäre“ = „Wissenschaft von der Himmelssphäre“ = „Chaldäertum“ gehört hierher. Batiffol S. 84: *τρόχος* = „Kreuz“ hat gleichfalls schwerlich recht. — Vgl. Nachtrag 3.


1) Dies muß auch gegen Staerk festgehalten werden, der wie bei 9^{2b} und 3⁹ die Möglichkeit der Deutung auf den mystischen Sänger vertritt.

2) Um einen glatten Text herzustellen, muß man eine Kopula streichen: entweder vor v. 16^b („es erschien . . . das Haupt . . . , [nämlich] der Sohn . . . Und er erbte“), oder vor v. 17^a („das Haupt . . . Und der Sohn . . . erbte alles“). — Zur Sache vgl. 7¹⁸ 10⁴.

3) Kleinert von v. 15 an; vgl. ob. S. 96 Anm. 5.

4) Barnes a. a. O. will mit Unrecht  als Dittographie tilgen und dafür  „Zeichen“ lesen. Offenbarung des „Zeichens“ spielt in den Oden keine Rolle.

5) Vgl. auch ob. S. 49.

6) So nach N: feminin. .

7) Greßmann IW, bewogen durch die unglückselige Deutung von v. 14, übersetzt: „es erschien ihm (dem Betrüger) zuvor“.

müsse zu dem in v. 5 durch „vom Höchsten“ genannten stimmen, ist einmal bei der den Oden geläufigen, zum Modalismus neigenden Christologie¹ völlig bedeutungslos, wird jedoch auch durch die N-Lesung von v. 5 „von der Höhe“ seiner Stütze beraubt. — Der Ausdruck „Haupt“ aber steht schon in v. 14 und ist dort wiederum durch den Gegensatz der „Füße“ gesichert. Auch ist in v. 14 allen anderen Auslegungsversuchen gegenüber durch „stieg herab“² die Deutung des „Hauptes“ auf eine himmlische Größe deutlich³. v. 14 und v. 15 sind gleichfalls verbunden: das „und“⁴ weil“ nimmt das „weil“ von v. 14 wieder auf und fügt zu dem dort genannten ersten Grunde des Herabsteigens des Hauptes (= der Erscheinung Christi) den zweiten⁵.

2. Eine Streichung des Odenschlusses ist aber auch mit Rücksicht auf die Komposition der Ode verwehrt. Es entstände ein völliger Torso⁶. Es braucht an dieser Stelle gar nicht erwogen zu werden, wie die v. 5 ff und v. 10 ff geschilderten Ereignisse zu deuten sind. Jedenfalls handelt es sich um irgendwelche Erscheinungen göttlicher Veranlassung (v. 5; v. 11 „das Zeichen“), die in einer gegen feindliche Mächte (v. 13) gerichteten Tätigkeit wirksam sind. Dieses ganze Wirken ist aber deutlich auf ein bestimmtes Ziel hin angelegt. Das Ziel von v. 5 ff könnte ja mit v. 10^a erreicht sein; aber die darauf folgende Beschreibung von v. 12 f weist wieder deutlich über sich selbst hinaus. Die Reise über die Erde hin muß zu einem Ziel kommen. v. 14 und v. 15⁷ aber ver-

1) Vgl. ob. bes. S. 50 und zu Ode 7 S. 53. 58. 62f.

2) Großmanns IW Ableitung des **נש** von **נח** „ruhen“ („es ruhte der Wirbel“ fem.) ist schon damit ausgeschlossen (und dadurch seine ganze Deutung des Verses), daß die Oden das Verb **נח** nie im Peal, sondern nur im Afel und Ettafal gebrauchen.

3) Z. B. gegen Spitta: „Haupt“ = „Führer des Volkes“, fällt nach dem Bilde Dan. 2^{31f} herab, als der daherstürmende Gegenstand (hier das Rad, dort der Stein) die Füße zerschmettert. **נש** heißt nicht „herabfallen“, sondern „herabgehen, herabsteigen“.

4) So N.

5) Vgl. Kittel ZNW S. 85.

6) Zahn S. 766: „Ohne welche (die Schlußsätze v. 16—19) sie (die Ode) sinnlos würde“.

7) v. 14 wird — trotz „Haupt“ — von niemandem gestrichen; v. 15 von Spitta und Kleinert.

langen erst recht eine Fortsetzung. Hier ist das „Rad“ mit seiner Last¹, dem „Brief“, an ein Ziel gekommen: an die „Füße“². Nun setzt augenscheinlich eine neue Szene ein: nachdem an der Stelle, an die „Rad“ und „Brief“ gelangt sind, auch alle „Örter“ sich versammelt haben³, erscheint ebenda „das Haupt“. Wie man auch deutet⁴: — jedenfalls muß sich nun etwas ereignen! Hier die Ode abzubrechen, ist unmöglich. Es entspricht ganz genau dem, was man in diesem Augenblick erwarten muß, daß nun der Eintritt einer Katastrophe geschildert wird. Wäre sie nicht beschrieben, man müßte an eine Lücke in der Überlieferung der Ode glauben. Das „Haupt“, die himmlische Macht, bringt nach beiden Seiten alles zur Vollendung. Seine Boten — mit dem Zeichen der Majestät versehen v. 11 — haben vorgearbeitet: nun ergreift der Herr selbst Besitz von allem (v. 17^a), und auch die Vernichtung der Gegner führt er in einem letzten Kampfe zum Ziel (v. 17^b. 18⁵). — —

Für v. 19 f kann man nicht ebenso stark den Zusammenhang der Ode anführen. Denn die zu schildernden Ereignisse sind eigentlich mit v. 18 am Ende. Freilich wird man geneigt sein, nach zahlreichen Analogien anderer Oden als Abschluß eine preisende Schlußformel etwa der Art gerade des

1) v. 14^b nach N: „das Rad, und was gekommen war auf es“; vgl. Kittel ZNW S. 85; ähnlich schon Barth a. a. O. S. 264.

2) So (Plural) nach N in v. 14 zweimal zu lesen.

3) So ist zu übersetzen; gegen Harris, Flemming, auch Frankenberg: „darin zusammengefaßt“. Von „darin“ steht nichts da. — Zur Sache vgl. 10 6 17 14 42 19.

4) Die christliche Deutung ist, bei aller — vorläufig noch vorhandenen — Dunkelheit im Einzelnen, klar: die Parusie Christi in dem Augenblick, da eschatologisch die Ereignisse zu ihrem Ziel gelangt sind. Für sicher falsch halte ich Brustons (S. 23) Gleichsetzung „Brief“ = Christus.

5) N: **𐤏𐤕𐤁𐤏𐤕** „sie wurden ausgetilgt“ (statt der sinnlosen Lesung H: **𐤏𐤕𐤁𐤏𐤕** „sie waren zornig“). Damit ist auch die von Greßmann IW vertretene transitive Fassung von „sie verlöschten“ (**𐤏𐤕𐤁𐤏𐤕** als Pael) erledigt. Für **𐤏𐤕𐤁𐤏𐤕** „sie wagten“ ist mit Wellhausen **𐤏𐤕𐤁𐤏𐤕** „sie wurden zerstreut“ oder mit Barth **𐤏𐤕𐤁𐤏𐤕** „sie gingen zugrunde“ oder mit Frankenberg **𐤏𐤕𐤁𐤏𐤕** „sie entfernten sich“ zu lesen.

christianisierenden Verses 20 zu fordern¹. Doch sind kaum weitere Bemühungen vonnöten². Denn wenn v. 16 f als zum Bestande der Ode gehörig erwiesen ist, so liegt natürlich auch gegen eine trinitarische Wiederaufnahme jener christlichen Sätze keinerlei Bedenken vor. Die Art nun, wie v. 19, das Erzählte nochmals aufnehmend, ihm eine neue Wendung gibt, ist im ersten Augenblick überraschend, in Wirklichkeit aber völlig zu der Eigentümlichkeit der Oden stimmend³.

Ode 24.

Ausscheidungen: Harnack, Staerk, Spitta, Grimme v. 1 (vielleicht nur christlich retouchiert). || Diettrich, Bacon (Exp. 8. Ser. II 1911 p. 251—254) v. 1. || Harris (Exp. ebenda 410—417) v. 1 (retouchiert); 3^c—5^a.

„Tatsächlich liegt die größte Schwierigkeit bei der Erklärung von Ode 24 darin, daß sich nicht genügend durchsichtig machen läßt, wie der christliche Bearbeiter dazu kam, v. 1 auf die Taufe⁴ Jesu zu deuten.“ In diesem Urteil Spittas

1) So Abbott § 3932, der v. 18 für an impossible ending in any one of these Odes hält.

2) Immerhin mag mit Abbott § 3931 daran erinnert werden, daß der Interpolator Form und Platz für die Interpolierung eines Gloria in diesem Falle höchst sonderbar gewählt haben würde. Es gab sehr viele Stellen in den Oden, die dafür geeigneter erscheinen mußten, als gerade diese Ode mit ihrer bunten Bildermischung.

3) Vgl. ob. Teil I S. 21 Anm. 3.

4) Diettrich bestreitet die — von den meisten für selbstverständlich gehaltene — Deutung auf die Taufe Jesu. Er ändert den Text **כי** „denn das Haupt“ in **כי** „denn unterwiesen (war er)“ (paßt wenig zu „lobpries über ihm“) und schließt aus dieser selbstgeschaffenen Voraussetzung, Unterweisung Jesu durch die Taufstaube sei unmöglich: also sei der „Gesalbte“ nicht Jesus! Übrigens ist nicht einzusehen, warum „Haupt“ sinnlos ist; vgl. 17 14f 23 16. Durch N vollends ist die Deutung auf Christus gesichert; „flog über dem Haupt unseres Herrn, des Gesalbten, weil er das Haupt war für sie“. — Diettrich selbst deutet v. 1 als Beschreibung der Inspiration des Sängers durch den heiligen Geist (unter dem Bilde der Taube) nach Berikišo und Barhebraeus. Aber selbst bei Akzeptierung dieser Interpretation bliebe Spittas Urteil bestehen: wie kam der Interpolator dazu, diesen Vers dem Folgenden voranzustellen? — Über Bruston vgl. u. S. 104 Anm. 1.

(S. 282) ist die Kritik aller Interpolationshypothesen dieser Ode gegeben. Solange man v. 1 mit dem Folgenden nicht zu verbinden wußte, mochten sie als ein gewisser Notbehelf zulässig sein. Sobald aber eine Möglichkeit gegeben ist, v. 2 ff aus v. 1 und im Zusammenhang mit v. 1 zu verstehen, kann nicht mehr im Ernste an eine Interpolation ohne Sinn und Zweck gedacht werden¹.

1) Harnack („Als Ganzes und in mehreren Einzelheiten völlig unverständlich“) und Grimme („im Einzelnen wenig klare Schilderung“) verzichten auf eine Erklärung. Bacon Exp. 8. Ser. I (1911) p. 206: „utterly unintelligible“. Derselbe hält ebenda II p. 251 ff v. 1 für Glosse zu dem als Wort Christi gedeuteten Satze 28_{1f}. Hier ist die große Schwierigkeit in Bacons Glossenhypothese (vgl. zu Ode 19. 42) besonders deutlich: wie in aller Welt kommt eine Bemerkung zu 28_{1f} ausgerechnet an die Spitze von Ode 24, eine exegetische Anmerkung über des Herrn Geistbegabung bei der Taufe vor diese Schilderung eines allgemeinen Erschreckens? — — In dieser Ode ist auch Harris nachträglich zu der Vermutung gekommen, daß ein jüdisches Original christlich bearbeitet sei (Exp. 8. Ser. II 1911 p. 410—417). Er denkt nach dem Vorgang von Spitta und Kleinert wie in Ode 38 (vgl. bes. oben Teil I S. 17 Anm. 2) an einen ursprünglich die Sintflut schildernden Hymnus. Die „Taube“ in v. 1 ist die Taube Noahs; statt „Gesalbter“ las das Original irgendein anderes Wort, vielleicht „Ölbaum“. v. 2f schildert das allgemeine Erschrecken derer, die ertrinken müssen, nach Gen. 7₂₁ „Vögel und Vieh und wilde Tiere und alles Gewürm, das auf Erden kroch, und alle Menschen“, v. 3^b das Aufgetanwerden der Abgründe, d. h. der „Sprudel der Tiefe“ aus Gen. 7₁₁. Das „verderbt von Anfang an“ v. 6 erinnert an das „böse von Jugend auf“ Gen. 8₂₁. Damit sucht Harris aber nun Bernards (vgl. ob. das Folgende) These zu verbinden. v. 1 muß, da Noah unmöglich als der „Gesalbte“ vorgestellt sein kann, in der vorliegenden Form christlich sein und von der Taufe handeln; ebenso sind die zum Herrn um Speise schreienden Abgründe (v. 3^c—5^a) nur daraus zu verstehen, daß der Hölle durch Christi Auftreten die Nahrung genommen wurde (vgl. unten S. 103). Das ist eine christliche Parenthese zu dem Wort „Abgründe“. Freilich gilt von dieser Interpolationstheorie nicht weniger als von jeder anderen das oben zitierte Wort Spittas. Es kommt hinzu, daß jedenfalls in der von Harris vermuteten Form (bes. S. 416f) die Urode völlig unmöglich scheint. Das Fliegen und die ganze Tätigkeit der Taube setzte ja erst ein, als die Katastrophe beendet und alles Leben verlöscht war; wie ist es dann möglich, daß in v. 2 das Erschrecken derer, denen der Untergang droht, auf v. 1 folgt, und zwar als Folge des v. 1 beschriebenen Auftretens der Ode und ihres Gesanges? Diese Schwierigkeit besteht nicht für Kleinert S. 597 Anm. 2, der die Taube Botin des Gerichtes sein

Bernard¹ hat gezeigt, wie v. 1 für die ganze Ode thematisch und für ihr Verständnis ausschlaggebend ist. Bekanntlich ist Bernards These, daß die Oden Salomos ein Gesangbuch der Neugetauften seien, angefüllt mit unzähligen offenen und versteckten Hinweisen und Anspielungen auf die christliche Taufe und die Taufriten. Diese Ansicht ist — wohl mit Recht — mannigfach angefochten worden. Für die vorliegende Ode liegt das Problem freilich anders als in den übrigen Teilen der Sammlung. Daß v. 1 von der Taufe Jesu handelt, ist auch ohne Bernards Ausführungen überwiegend wahrscheinlich gewesen². Bernard hat nun aber tatsächlich

läßt, das sie ankündigt; aber damit ist die Rolle der noachitischen Taube aufgegeben.

1) Schon Harris S. 122f hatte vermutet: „I mean that it is not out of the region of reasonable criticism to suggest that in the earliest times the Baptism of Christ was the occasion of His triumph over Hades.“ Aber er gab für diese Vermutung nur wenig wertvolle Belege aus Tischendorfs *Ev. Apocr.* (über Harris' spätere Meinung von Ode 24 vgl. vorige Anm.). — Auch Gunkel ZNW S. 314f vertrat ähnliche Gedanken, die er später DR S. 30ff ausführte, aber gleichfalls ohne wesentliches Material zum Vergleich anführen zu können. Vor allem weiß Gunkel so wenig wie Zahn S. 767. 769 der eigentümlichen Schwierigkeit Herr zu werden, daß mit der Taufe des Herrn sogleich das Weltende verbunden scheint. Greßmanns Hinweis auf Tiamat, die bei der Schöpfung vor Marduks Schreckensantlitz erschrickt, führt nicht weiter. — Die Durchführung des Beweises mit Belegen gab erst Bernard JThSt Okt. 1910 S. 21f; in seinem Kommentar S. 102ff, vgl. auch § 19 seiner Einleitung: „The Baptism of Christ and the Descent into Hades“ (p. 32—39). Von Interesse ist allerdings auch Duensing (ZNW 1911 S. 87) Hinweis auf Protevgl. Jakobi 182, wenn auch hier der entscheidende Augenblick, da die Schöpfung den Atem anhält, die Geburtsstunde Jesu und nicht der Augenblick der Taufe ist. Ebenso bezieht sich das von Newbold (JBL 1911 S. 197ff) mitgeteilte gnostisch-bardesanitische Material auf den Augenblick des Eintritts Christi in die Welt. Er erkennt gleichfalls, daß die Hauptschwierigkeit der Ode in der Verbindung des Anfangsverses mit dem Folgenden liege (S. 200f). Ob, wie Duensing meint, darin schon ausgesprochene gnostische Anschauungsweise liegt, daß die Taufe Christi den Wendepunkt der Geschichte der Welt bildet, ist angesichts der Parallelen Bernards zu bezweifeln. — Von einem im Jordan erscheinenden Gerichtsfeuer (Harris S. 122, danach Clemens S. 11) ist nicht die Rede.

2) Abweichende Meinungen Diettrichs vgl. ob. S. 100 Anm. 4 und Brustons vgl. u. S. 104 Anm. 1.

den Nachweis geführt¹, daß in den östlichen Vorstellungen über die Taufe Christi der v. 2 ff entsprechende Gedanke eine bedeutende Rolle spielte, daß im Augenblick der Taufe ein gewaltiges Erschrecken durch die Wasser und die unterirdischen Mächte ging. Diese Vorstellungen gehen zurück auf die auf Christi Taufe gedeutete Psalmstelle 77^{17f} (vgl. auch Psalm 114³ 29³): *εἰδοσάν σε ὕδατα καὶ ἐφοβήθησαν καὶ ἐταράχθησαν ἄβυσσοι*; von Origenes paraphrasiert: *αἱ ἄβυσσοι τὰς καταχθονίους δυνάμεις δηλοῦσιν, αἵτινες ἐν τῇ παρουσίᾳ Χριστοῦ ἐταράχθησαν* (vgl. Hippolytus de Theoph. 2). Im armenischen Taufritus (Conybeare: *Rituale Armenorum* p. 101) wird zu Christus gebetet: „durch deinen furchtbaren Befehl schlossest du auf die Unterwelten und machtest sie fest ... du zerquetschest den Kopf des Drachen auf dem Wasser.“ Im sogen. *Ordo Severi Antioch.* heißt es (Denzinger: *Ritus Orientalium* I p. 306, vgl. Assemani: *Cod. Liturg.* II 226) über die Vernichtung der Dämonen: *fugiant itaque umbrae invisibiles et aereae, quaeso te, Domine, neque delitescat in aquis istis tenebrosus daemon.* Zu v. 2 kann noch die von Stölten² als Nr. 155 angeführte Stelle aus den *Excerpta ex Theodoto*³ hinzugefügt werden⁴, und zu dem vergeblichen um Speise Schreien⁵ der Abgründe (v. 3^c—5^a) die von Harris⁶ genannten Belege aus Ephraems nisibenischen Hymnen: 39¹⁸: „Ich, die Hölle, wurde gefüttert mit Toten, ich schmauste Leichname. Elias schlug die Baalspropheten und gab sie mir Der Gerechte (Elias) zwang mich, zu verschlingen, aber Jesus nötigte mich auszuspiesen

1) Harris², der sonst nicht viel von Bernards Hypothese hält (allerdings hat er neuerdings seine Meinung etwas modifiziert; vgl. ob. S. 2 Anm. 3), gibt zu, das zu Ode 24 Gesagte enthalte B.s durchschlagendstes Argument (p. XXVI). Ebenso Bacon *Exp.* 8. Ser. II (1911) p. 251. 253.

2) ZNW 1912 S. 47.

3) Clem. Alex. ed. Stählin III 106 26.

4) Vgl. auch Jakoby: *Apokrypher Bericht über die Taufe Jesu*. 1902.

5) Ich lese mit Zahn **صحب** „schreiend“ statt **حدم** „bittend“. — Großmann bei Gunkel ZNW S. 314f will lesen **طحب** „verschlingen (den Herrn)“. Der Kontext deutet jedoch nicht auf Aggressivität der feindlichen Mächte, sondern auf allgemeine Furcht. Ebenso 42^{15ff}. Vgl. auch die oben genannten altkirchlichen Parallelen, und weiter zu Ode 42 bes. S. 137 Anm. 1.

6) *Exp.* 8. Ser. II (1911) p. 414.

alle die ich gegessen hatte“ (vgl. Ode 42₁₆ und das unten dazu Gesagte, bes. S. 137 Anm. 1). 35₆: „der gefräßige Tod klagte und sprach: Ich habe gelernt zu fasten, was ich nicht gewohnt war zu kennen . . . Ein Mann hat meinen Mund verschlossen.“

Auf Grund dieser Nachweise braucht man kaum mehr Bedenken zu tragen, in den Versen 24_{2ff} eine Schilderung der Christi Taufe begleitenden Erscheinungen in der Dämonenwelt zu sehen. Damit ist die Verbindung von v. 1 und der Schilderung v. 2 ff hergestellt und die Abtrennung von v. 1 gegenstandslos geworden¹.

Ode 25.

Ausscheidungen: Grimme v. 11 (Strophenüberfüllung. Fehlt bei K in Ode, gnostischer Ode und Paraphrase).

Ode 26.

Ausscheidungen: Diettrich v. 12^b. 13^b. || Grimme v. 12.

Diettrich und Grimme hatten Bedenken gegen den in der Tat höchst eigenartig spekulierenden Satz v. 12, bzw. 12^b, nach

1) Es muß mit einigen Worten Brustons interessanter Versuch erwähnt werden (S. 20f; ausführlicher ZNW 1912 S. 114ff, auch RThQR 1912 S. 140ff). Die Taube v. 1 ist die naive menschliche Seele (*âme simple*) (vgl. „seid ohne Falsch wie die Tauben“), die instinktiv in Jesus Christus ihren Herrn erkennt und ihn lobt. Im Folgenden sind dann die Folgen der Ausbreitung des Christentums in der Heimat der Oden beschrieben. „Einwohner“ und „Beisassen“ = Eingeborene und Fremde erschrecken, — es muß sich also um ein Land mit gemischter Bevölkerung handeln (Ägypten, Syrien [vgl. zweisprachige Städtenamen in Syrien]). Ferner sind infolge der Christianisierung die heiligen Vögel und Reptile (= „Gewürm“) vernachlässigt und gestorben, und die heiligen Teiche (= „Abgründe“) sind leer und trocken. Das weist auf das syrische Heidentum. Vor allem auf den Nachweis von Fischkulten in Vorderasien verwendet Bruston sehr viel Mühe (zahlreiche Belege ZNW S. 115); aber diese Nachweise haben nicht allzuviel Wert, denn gerade von Fischen ist in der Ode nicht die Rede. „Gewürm“ in „seiner Höhle“ ist etwas anderes als Fische in Teichen; das einzige hierzu Passende ist dies, daß vielleicht (sic!) die Schlange zu den heiligen Tieren der westlichen Semiten gerechnet wurde (Lagrange, *rel. sém.* p. 116). Es bleibt also nur der Vogelkult. — Dazu kommt, daß auch bei Bruston die Verbindung von v. 1 und v. 2ff sehr lose ist.

H. Beide glaubten auch stichische und strophische Gründe für ihre Ausscheidung zu finden. Durch N: „und das Erklärte wird bleiben“¹ ist ein einwandfreier schlichter Sinn des Verses gesichert, und damit sind alle Bedenken beseitigt. — —

v. 13^b streicht Diettrich, weil hier ein mystisches Stadium (v. 13^a) durch eine liturgische Sitte erklärt sei.

Ode 27².

Ausscheidungen: Diettrich v. 3 („Holz“). || Bacon v. 2 f.

Ode 28.

Ausscheidungen: Harnack: —. || Spitta v. 8—18. || Diettrich v. 7^b (m. c.); 10 (m. c.); 17 (m. c.). || Grimme v. 8—18.

Die Schwierigkeiten, die in dem Verhältnis der Verse 1—7 und 8—18 zueinander liegen, werden von Harnack ignoriert³.

Es ist die Frage, ob in v. 1—7 der Sänger oder Christus redet. Ich untersuche die charakteristischen Aussagen.

v. 1 f und v. 7^b schildern den Redenden als in einem überaus intimen⁴ Inspirationsverhältnis zum Geiste stehend. In den meisten Fällen, in denen von Inspiration durch den Geist die Rede ist, ist sicher ein Mensch der Geistbegabte: 3¹² 6²

1) Vgl. Kittel ZNW S. 86.

2) Über Ode 27 vgl. zu Ode 42, bes. u. S. 139—142.

3) Besonders S. 89. Ebenso Clemen S. 11. Zahn deutet die ganze Ode als Worte Christi (S. 699f), übergeht aber die Anfangsverse mit Stillschweigen. — Vgl. dagegen schon Harris S. 128: perhaps the writer is speaking as in the person of Christ.

4) Grimme (Kommentar und S. 114) will v. 1 als hebräischen, mit ו פיהם על-פיהו eingeleiteten Zustandssatz fassen: „wenn ihr Schnabel nahe dem ihrigen ist“, während das Syrische das Sätzchen dem Vorhergehenden koordiniert habe. Nur so trete der Vergleich klar heraus. Das ist nicht richtig: auch v. 1^b ist ein vergleichendes Bild; tertium comparationis in beiden Bildern (v. 1^a und v. 1^b) ist die unmittelbare nahe Gemeinschaft. Auch sachlich habe ich gegen Grimmes Deutung starke Bedenken. v. 1^b redet schwerlich von etwas anderem als der Fütterung (Schnäbeln ist Liebkosung der erwachsenen Vögel); bei dieser sind aber die Jungen nicht von den Flügeln der Mutter bedeckt. Vielmehr ist das Bedecktsein Folge einer anderen selbständigen mütterlichen Tätigkeit: des Schützens. Auch hiernach handelt es sich also um zwei Akte.

11² 14⁸ 16⁶. In 25⁸ 1 und 36^{1.3.8} muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß Christus es ist, der von einer Wirksamkeit des Geistes an sich redet.

Eine dem Geist parallel wirksame Größe ist das Leben v. 7a² (der Gegensatz von Vernichtung v. 6^a). Nun ist zwar in den Oden³ die Anschauung von Christus als dem lebendigen Herrn durchaus vorhanden (10⁸ 42⁵); auch darauf wird wiederholt angespielt, daß ihm die tödlichen Anschläge der Gegner und der Tod selbst nichts anhaben konnten (28^{8.14f} 17 42^{14.16.23}). Vor allem ist Christus auch selbst Lebensspender an seine Gläubigen (10⁸ 17¹³ 41^{12.17} 42^{16.23}). Dagegen fehlt jede Andeutung⁵ innerhalb der Oden, daß Christus direkt als Objekt einer Lebensverleihung gedacht sei, so wie das unendlich oft von Menschen ausgeführt wird (direkt oder indirekt sämtliche Stellen mit **לחיות** „leben“, mit **חיים** „lebendig“ [außer 42⁵], mit **חַיִּים** „Leben“ [8³ 9³ 22¹⁰ sind indifferent]).

v. 3: „freuen“, „vor Freude hüpfen“. Die Freude über Gott dringt in den Oden immer wieder durch. Aber es ist stets die Freude des menschlichen Individuums, das Erlösung gefunden hat. Dafür kommen die verschiedensten Stämme in Betracht: **לשׂוּעָה** „sich freuen“, **לְהִלָּל** „Freude“ 7^{1.2.20} 15¹ 23¹ 32¹ 38¹⁵ 41³ N; **לְהִלָּל** Etpa. „sich freuen“, **לְהִלָּל** „Lieblichkeit“ 11^{13f.21} 20⁸ 28³; **לְהִלָּל** Etpa. „sich ergötzen“, **לְהִלָּל** „Vergnügen“ 14² 15⁵; **לְהִלָּל** „vor Freude springen, frohlocken“ 11¹¹ 40⁶; **לְהִלָּל** item 28³, **לְהִלָּל** „die jubelnde Freude“ 8¹ 21⁷ 23⁴ 40⁶ 41⁷.⁶ Die einzige Stelle, an der von Freude Christi die Rede sein könnte, ist 31³: „Seinen Mund öffnete er⁷ und sprach Gnade und Freude, und sprach ein neues Loblied seinem

1) S: „Gewand deines Geistes“; K: „deiner Gnade“; ebenso Paraphrase in K. Nach C. Schmidt (bei Harnack) Schreibfehler: **πνευα** „deine Gnade“ statt **πνευμα** „dein Geist“.

2) „Das Leben umarmte und küßte mich“; stark mystisch. Durch N gegen die Bedenken von Schultheß u. a. gesichert.

3) Vgl. zum Folgenden ob. S. 47f.

4) Zu Ode 10 vgl. ob. S. 69–73.

5) Zu 10¹ vgl. ob. S. 69ff; zu 17², das möglicherweise mit Rücksicht auf **לְהִלָּל** angeführt werden könnte, vgl. ob. S. 78ff.

6) Auch **לְהִלָּל** Afel und **לְהִלָּל** könnten noch berücksichtigt werden.

7) Diettrich, Ungnad denken an „Wahrheit“ als Subjekt.

Namen.“ Nun ist freilich schon die Beziehung von „seinem Namen“ fraglich; zunächst wird man geneigt sein, an Gott zu denken¹; aber von ihm war im Anfang der Ode 31 gar nicht die Rede, so daß sich auch „seinem eigenen Namen“ verteidigen läßt². Vollends aber wird aus 31⁶ deutlich, daß „Freude“ in v. 3 keineswegs das Verhältnis Christi zu Gott charakterisiert, sondern die den Hörern von Christus verkündete und verliehene Gabe ist: „Geht heraus und nehmt Freude³, und erbt eure Seele in Gnade“⁴.

Überaus schwierig als Aussage Christi zu verstehen ist das zweimalige „ich habe geglaubt“ v. 4. „Glauben“ wird in den Oden nie anders als von menschlichen Subjekten ausgesagt:

𐤀𐤌𐤍 „glauben“ 4⁵ 11¹⁹ 15¹¹ 22⁷ 29⁶ 34⁶ 42¹²; 𐤀𐤌𐤍𐤀𐤌 „Glaube“ 4⁶ 8¹² 16⁵ 39^{4.11} 41¹ 42²⁵ N.

v. 4: „deswegen bin auch ich zur Ruhe gekommen“⁵. 16¹³ spricht vom Ausruhen Gottes; 26^{10.13} 30^{2.7} (auch 37⁴) davon, daß den Gläubigen Ruhe zuteil wird. In 35⁷ und 36¹ muß allerdings zunächst mit der Möglichkeit von Aussagen Christi gerechnet werden.

v. 5^a: Von „Segen“ und „segnen“ sprechen die Oden wenig; aber dann wird der Segen stets Menschen zuteil: 38^{18.20} 17¹³ (hier und in der sachlich verwandten Stelle 42²⁵ ist Christus selber der Segnende).

„Mein Haupt ist bei ihm“ (v. 5) ist eine stark mystische Vorstellung, die, auf Christus gedeutet, schwer zu den Schilderungen des Christus als Haupt 17^{14f} 23^{14.16} 24¹ stimmen würde. — Dagegen ist im allgemeinen der die Verse 5^b—6 beherrschende Gedanke der intimen mystischen Gottesgemeinschaft den Oden allzu geläufig, als daß aus ihm Schlüsse auf den Gott gegenüberstehenden Partner dieser Gemeinschaft gezogen werden könnten. —

Zusammenfassend wird man für den ersten Teil der Ode sagen können, daß für keine der darin enthaltenen Aussagen irgendwelche starke Wahrscheinlichkeit der Deutung auf

1) So die meisten.

2) Zahn S. 760 Anm. 1.

3) Labourt, Grimme grundlos für 𐤀𐤌𐤍𐤀𐤌 „Freude“ 𐤀𐤌𐤍𐤀𐤌 „Freiheit“. — Vgl. Nachtrag 4.

4) Vgl. auch ob. Teil I S. 26; unt. S. 114f.








5) Über den Stamm 𐤀 vgl. ob. S. 46 Anm. 3.

Christus besteht, wohl aber bei einigen der Aussagen einer solchen Deutung erhebliche Bedenken entgegenstehen würden. Man wird also v. 1—7 als Sätze des menschlichen Sängers fassen. — —

Der zweite Teil der Ode handelt von vergeblicher Verfolgung des Redenden. Es sind das z. T. Sätze und Schilderungen, wie sie — ganz im Anschluß an den alttestamentlichen Psalter und die dort geschilderten Leiden der Frommen — auch dem Odendichter geläufig sind (besonders etwa Ode 5, auch Anspielungen wie 29₅ usf.). Andererseits enthalten die Oden zweifellos manche Anspielungen auf das Leiden Jesu (31_{7ff} 41₁₃ 42_{5ff} 13f). Nun sehe ich nicht, daß in den Versen 8—18 eine Aussage enthalten wäre, deren Deutung auf Christus irgendwelche Schwierigkeiten machte. Vor allem ist nicht zu begreifen, warum in v. 15 ausgeschlossen sein soll, an Christus zu denken (Harnack). „Sie suchten meinen Tod und fanden ihn nicht“ ist als Satz des Auferstandenen¹⁾ nicht anders zu beurteilen als etwa 42₁₄: „Ich ging nicht zugrunde, auch wenn man es von mir dachte“, oder auch als ein Vers wie 42₁₆: „Der Tod gab mich zurück“²⁾. Dagegen enthalten die Verse Sätze, die durchaus einer Deutung auf ein menschliches Individuum widerstreben³⁾.

1) An Dokerismus braucht man schwerlich zu denken; gegen Krebs: der Logos als Heiland, Freiburg 1910, S. 64; Batiffol S. 87. Vgl. die Kritik dieser Vermutung bei d'Alès *Études* 1911 Bd. 129 S. 767f.

2) v. 9b: „weil kein Eifer in mir war“, den Diettrich als der Deutung auf Christus widerstrebend empfindet, wird durch v. 10a kommentiert: „weil ich jedem Gutes tat“. Dies auch gegen Diettrichs Ausscheidung des Verses 10 als nicht in den Zusammenhang passend. An Ablehnung des Zelotentums durch „kein Eifer“ (Harris) ist natürlich nicht zu denken.

3) Den sehr dunklen Vers 13 lasse ich beiseite. In v. 13^a liest man am besten mit Frankenberg für  „Wasser“  „Herr“ und für  „meine Rechte“  „deine Rechte“ (die erstere der beiden Konjekturen schon bei Kleinert S. 580 Anm. 3). Dann ergibt sich unter passivischer Fassung von : „Ich aber, o Herr, wurde gehalten in deiner Rechten“. — In v. 13^b ist vielleicht für  „ich trug“ mit N (nach Willeys Nachtrag JThSt Januar 1913) zu lesen  „ich vergaß“. — Mit Spitta eine Reminiszenz an den Gallentrank am Kreuz zu finden, ist aus sachlichen, an die Gethsemaneszene (πικρὸν τοῦ θανάτου ποτῆριον) aus sprachlichen Gründen unerlaubt.

Zwar für v. 14^{a 1}: „Nicht war ich ihr Bruder²“ kann man auf 41^{s 3}: „Weil ich von einem anderen Geschlechte bin“ verweisen, oder auch auf manche Anspielungen einer konkret gedachten Wiedergeburt (17⁴ 36³ 41¹⁰)⁴. — Ganz anders sind aber die daran sich anschließenden Äußerungen zu beurteilen: v. 15^b: „denn älter war ich als ihr Gedächtnis“ und v. 17: „und⁵ die danach⁶ kamen, umsonst suchten sie das Gedächtnis dessen, der vor ihnen war, zu vernichten“. Da spricht der Redende einerseits von seiner Präexistenz⁷: — für den Gläubigen sind höchstens Aussagen von Gottes ewigem Rat-schluß über ihn möglich (7¹¹: „bevor [sic!] ich da war“; 8^{15f}); andererseits von dem, was nach ihm⁸, das kann im Zusammenhang mit „Gedächtnis dessen, der vor ihnen war“ nur heißen: nach Abschluß seiner irdischen Tätigkeit, geschieht: — auch das eine für einen menschlichen Dichter nicht mögliche Kühnheit, daß er, sich dem irdischen Kampf schon entrückt wissend, sich selbst als Vergangenheit betrachtete.

Auch v. 11: „(die Gegner) wie tolle Hunde, die im Un-verstand gehen auf ihren Herrn“, ist eine Äußerung, die sich nur schwer auf den Dichter beziehen läßt⁹, während sie für Christus eine Selbstverständlichkeit bedeutet.

Von vornherein ausgeschlossen ist die Deutung der ganzen Verse auf einen anderen als Christus, wenn — was durch **חל** „über mich“ durchaus wahrscheinlich gemacht ist — in v. 16 die Lesung von H **חַתִּי** „sie bedrohten mich“ zu er-

1) v. 14^b ist nach der Lesung N: „nicht kannten sie meine Abstammung“ wohl etwas anders zu beurteilen.

2) Grimme: = **אֲחֵיהֶם** „ihresgleichen“; unnötige Verwischung.

3) Vgl. u. S. 135f.

4) Weiteres Material vgl. ob. S. 81f. Vgl. auch zu Ode 39 S. 45.

5) So ist wohl mit dem überlieferten Texte zu lesen. Harris, Grimme und danach Greßmann DLZ streichen „und“ und ziehen v. 17^a zu v. 16 entweder als Subjekt oder (Grimme) als zweites Objekt. Hat N und H^{margin} die richtige Lesung von v. 16, so ist diese Verbindung ausgeschlossen. Vgl. Kittel ZNW S. 87.

6) So N, jedenfalls im Sinn von H „nach mir“.

7) So auch Diettrich; d'Alès Etudes 1911 Bd. 129 S. 767 vergleicht Joh. 8⁵⁸.

8) Vgl. ob. Anm. 6.

9) Vgl. Diettrich, der von seinem Standpunkte die richtige Konsequenz zieht, v. 17 zu streichen.

setzen ist durch die von N vertretene, auch in H^{marg.} konservierte Variante **نصعب** „sie warfen (Los) über mich“¹. Das ist ein mit völliger Evidenz auf das Verfahren bei Christi Hinrichtung weisender Zug. Vgl. 317: „sie verteilten meine Beute“². — —

Es ist sonach auch in dieser Ode ein unvermittelter Wechsel des redenden Subjektes anzunehmen. Auch die Komposition spricht in diesem Falle dafür. Es liegt hier³ nicht im ersten Teil eine Parallele zum zweiten vor. Zuerst spricht der Redende von seiner Inspiration durch den Geist Gottes; in v. 8 setzt dann etwas ganz anderes ein⁴: Verfolgungen und ihre Überwindung. Man wird vielleicht sogar den ganzen — auf den Sänger zu deutenden — ersten Teil als eine Einführung des zweiten ansehen dürfen. Das eben ist die Inspiration, von der v. 1—7 spricht, daß aus dem Sänger, durch seinen Mund, ein fremdes göttliches „Ich“ redet: der himmlische Christus. Ähnliche Andeutungen, die den Wechsel des „Ichs“ verständlich machen, waren ja auch in Ode 8 und Ode 10 wahrscheinlich⁵.

Ode 29.

Ausscheidungen; Harnack v. 6; 7^a; 8 (?) || Staerk v. 6 („an den Gesalbten“). || Spitta v. 5^b—10^a. || Diettrich, Kleinert (S. 595 Anm. 2) v. 6. 7^a. || Grimme v. 6.

Harnack ist der Meinung, und ebenso Diettrich und Kleinert, die wohlangeordnete Komposition der Ode werde durch v. 6 f gesprengt. Das ist nicht richtig. Die Ode zeigt in v. 1—5 fünf genau gleichgebaute Satzpaare⁶: Perfektformen der dritten Person Sing. mit dem „Herrn“ als Subjekt. Diese Form ist in v. 8 zweifellos verlassen; hier liegt eine Aussage der ersten Person vor, und zwar erweist sich diese aus N⁷ als

1) Vgl. Kittel ZNW S. 87. — Harris' Konjektur **نصعب** „schlachteten mich“ scheint mir wertlos.

2) Zu der von Spitta mit Unrecht in v. 13 vermuteten historischen Reminiscenz vgl. ob. S. 108 Anm. 3.

3) Im Unterschiede z. B. von Ode 17.

4) Vgl. auch Spitta S. 282.

5) Vgl. ob., bes. S. 71 f.

6) In v. 5^a ist für **محد** „ich habe erniedrigt“ **محد** „er hat erniedrigt“ zu lesen.

7) Vgl. Kittel ZNW S. 87.

final, und damit auf einer Stufe mit den darauf folgenden Infinitiven v. 8 f., andererseits aber auch eng an das Vorangehende angeschlossen, nämlich an v. 7^b. Dieser konstruktive Zusammenschluß von v. 7^b mit dem Folgenden macht den von Harnack gewollten Anschluß des Halbverses — unter Ausscheidung von v. 6. 7^a — an v. 5 illusorisch¹. In v. 7^b liegt eine neue Konstruktion gegenüber v. 1—5 vor. Damit fällt der wesentlichste formale Grund für die Ausscheidung von v. 6. 7^a.

Ist die formale Gleichförmigkeit zerstört, so besteht auch kein Bedenken, eine sachlich neue Aussage an die abgeschlossene gleichförmige Reihe anzuschließen. Tatsächlich steht nun auch v. 6 gar nicht so isoliert im Zusammenhang, wie es den Anschein haben könnte. Nachdem v. 1—5 allgemein von Gottes Wirken am Sänger geredet haben, schildert v. 8 f. das durch diese göttliche Tätigkeit gewirkte (finale Anknüpfung von v. 8 f!) eigene Wirken des Redenden. Es ist die durchaus angemessene Einführung dieser Aussagen über eigene Tätigkeit, daß etwas über die Befähigung durch die eigene Glaubensstellung gesagt wird. Auch 11¹⁹ ist „gläubig“ das Attribut der göttlichen Diener.

In v. 7 aber gehören wieder v. 7^a und v. 7^b eng zusammen; das „Zeichen“² weist, wie aus 39^{5.6} 42³ und 7¹⁷ 10⁷ 39^{9.10} (כִּבְבוֹק³) hervorgeht, auf einen Weg, und zwar, dafür sprechen besonders die auf den Weg oder ins Herz gelegten „Fußtapfen des Lichtes“, auf den Weg des Lichtes: daher der an v. 7^a „er gab mir sein Zeichen“ anschließende Satz v. 7^b „und führte mich in seinem Lichte“. — —

Eine andere Frage ist freilich, ob die Aussagen nicht

1) Auch Diettrich S. 103 bestreitet — aus stichischen Gründen —, daß v. 5 unmittelbar an v. 7^b angeschlossen werden könne. Er setzt eine Lücke an Stelle der ausgeschiedenen Verse 6. 7^a.

2) N: „er zeigte mir sein Zeichen“. Grimme: hebr. אָרָיו „(zeigte) sich“; unnötige Farblosigkeit.

3) Über die sachliche Identität der Vorstellung in כִּבְבוֹק „Zeichen“ und כִּבְבוֹק „Fußtapfen“ vgl. Connolly S. 303 ff. und u. S. 134. — Batiffol S. 88 versteht unter dem Zeichen nach seiner bedenklichen Exegese von 23¹⁴ (vgl. S. 113 zu Ode 39) das, was auf dem Kreuz ist, d. h. Christus selbst. Das würde natürlich eine sehr enge Beziehung zu „seinem Gesalbten“ herstellen.

doch auseinanderfallen, weil sie bald zu menschlich für Christus, bald zu hoch gespannt für einen Menschen scheinen. Buhl¹ hat diese Ansicht für diese Ode vertreten. Da einerseits in v. 6 sicher ein Mensch redet, anderseits ihm v. 4 und 8 ff nur aus messianischem Selbstbewußtsein verständlich scheinen, nimmt er auch in dieser Ode — ähnlich wie in 10. 17. 28 — eine Art Doppelbewußtsein des Dichters an, der in einer und derselben Ode das „Ich“ fließend sein lasse. Ich habe an sich keinen Grund, eine solche Möglichkeit zu bestreiten, verhehle mir aber nicht, daß in dieser Ode sich dadurch eine nicht unbeträchtliche Erschwerung ergeben würde, daß nicht wie in 10. 17. 28 die beiden Bewußtseinsformen wohlgeordnet auf die beiden Teile der Ode verteilt wären, sondern daß hier mitten in die messianischen Aussagen sehr unvermittelt mit v. 6 eine menschliche Äußerung eingesprengt wäre.

Doch ist zu untersuchen, ob tatsächlich die Sätze der Ode für menschliches Bewußtsein zu hoch gespannt sind. Es würde sich dabei handeln um v. 4 und v. 8 f, vielleicht noch um v. 11.

v. 4 klingt an Christi Höllenfahrt an, wie sie in 17^{8f} und 42 (15 ~~לוא~~ „Unterwelt“, wie 29⁴) beschrieben ist, ohne

1) A. a. O. (vgl. ob. S. 51 Anm. 4). — Spitta sucht v. 5b ff dadurch zu erklären, daß er hier den dichtenden Interpolator sich mit dem Apostel Paulus identifizieren läßt. Diese ganze Hypothese — abgesehen von ihrer sachlichen Unwahrscheinlichkeit — gründet sich auf die scheinbare Identität von v. 5a und 10a, die v. 10b unmittelbar an v. 5a anzuschließen zu gestatten scheint. Aber diese Identität besteht nur in Flemmings irreführender Übersetzung. Zwar für die von ihm verschieden wiedergegebenen Objekte (v. 5a „meine Widersacher“, v. 10a „meinen Feind“) steht im Text dasselbe Wort ~~לוא~~; aber das Verbum „warf zu Boden“ entspricht in v. 5a einem ~~לוא~~ (vgl. ob. S. 110 Anm. 6) „er niedrige“, in v. 10a dagegen einem ~~לוא~~ „warf“, wobei nicht gesagt ist, ob zu Boden oder in die Luft. Von einer Dublette (so auch Harnack) kann also gar keine Rede sein. Bei genauer Übersetzung würde Spitta jedenfalls auch gesehen haben, wie überaus hinfällig seine Meinung ist, v. 10b „er war wie Staub“ passe besser zu v. 5a als zu v. 10a. Denn Staub wird nicht „erniedrigt“ (v. 5a), d. h. „zu Boden geworfen“, sondern Staub wird allgemein „geworfen“ (10a), nämlich in die Luft hinaus. — — Eher noch als an den Apostel Paulus könnte man mit Kleinert (S. 595f Anm. 2) an den Kaiser Konstantin und dessen berühmtes Christuszeichen denken.

daß allerdings, wie an jenen Stellen, über die befreiende Wirkung für andere reflektiert würde. Aber es kommt in den Oden auch vor, daß dem Sänger das Bewußtsein, von der Vergänglichkeit erlöst zu sein, zur Gewißheit der Befreiung aus den Banden des Todes und der Hölle selbst wird, so 15^a: „das Sterbliche ward von meinem Antlitz hinweg¹ vernichtet, die Unterwelt (auch hier **Ἰαυζ** wie 29⁴ und 42¹⁵) abgeschafft durch sein¹ Wort“. Es ist das eine genaue Analogie dazu, daß der Dichter sein Erlebnis seliger Gottesgemeinschaft auf gleiche Stufe stellt mit dem der im Paradies wandelnden Seligen (Ode 11); so kann er auch seine eigene, bei Lebzeiten vollzogene Erlösung als gleichwertig und gleichartig mit der Befreiung längst Gestorbener ansehen.

v. 8 f sind gewiß für einen Menschen sehr hohe Worte. Zu v. 9 „Krieg“ und „Sieg“ mag man an Ode 9 erinnern, besonders v. 12: „alle die gesiegt haben“². v. 8 dagegen wird eine gewisse Erklärung finden aus 10^{3b}: Zweck der Rede des Sängers ist: „gefangen zu führen eine gute Gefangenschaft“. Freilich fehlt darin die konkrete Ausdehnung des Einflusses auf „Nationen“³ und „Gewaltige“, sie ragt aber auch in diese Aussage herein durch den damit in der Verbindung kausaler Abhängigkeit⁴ stehenden 4. Vers: „ich (Christus) führte die Welt gefangen“ (vgl. v. 6: „die Nationen“). Auch darf man an die durchaus universalistische Tätigkeit der „Diener des Trankes“ in Ode 6 erinnern⁵.

Daß die beiden Aussageformen von v. 11: „Ich gab Ehre dem Höchsten“ und „sein Knecht, Sohn seiner Magd“ mit irgendwelcher Ausschließlichkeit auf den Messias gedeutet werden müßten, wird man nicht sagen können.

Ode 30.

Ausscheidungen: Diettrich v. 4 (m. c.)

1) Vgl. ob. S. 75f.

2) Auch der — freilich dunkle — Vers 13 ist heranzuziehen.

3) „Völker“ allein zu streichen (Harnack) hat keinen Wert.

4) Vgl. über das Verhältnis beider Verse ob. S. 69. 72f.

5) Zur allgemeinen psychologischen Möglichkeit von Aussagen in dieser Höhenlage vgl. die paulinische Parallele (Zahn S. 685 Anm. 3; Gunkel DR S. 40) I Kor. 10^{4f}, auch (Spitta) Akt. 9^{15ff}, oder (Diettrich) Sap. Sal. 3^{8a} 8¹⁴ 10^{14b}.

Ode 31.

Ausscheidungen: Harnack, Cheyne v. 3—11. || Staerk v. 7—11. || Spitta, Grimme v. 3—11. || Diettrich v. 7^c (m. c.); 11^c (m. c.; ?).

Die Hauptgründe für Annahme von Interpolationen in dieser Ode sind formaler Natur; vor allem der Übergang in eine direkte Rede v. 6 ff scheint ohne jede Einführung fremdartig. Darüber ist im Zusammenhang des I. Teils gehandelt worden¹.

Dagegen liegen sachliche Gründe kaum vor. Die ganze Ode in allen ihren Teilen handelt von der Erlösung², und zwar davon, wie diese durch den Erlöser gewirkt wird. Zwar hat Harnack (S. 63) in v. 1 f geglaubt den „Herrn“ auf Gott selbst deuten zu müssen, aber es ist schlechterdings kein Grund einzusehen, warum die hier geschilderte Katastrophe unter den feindlichen Mächten³ nicht durch das Erscheinen des Messias gewirkt sein soll. Man erinnert sich an die 17:8 ff 42:18 angedeuteten Szenen, vor allem — mit Rücksicht auf „Abgründe“ in der Reihe der parallelen dämonischen Größen — an 24:2 ff. Dann tritt in v. 3 nicht ein anderer auf: „Seinen Mund öffnete er“, sondern es ist weiter von demselben Erlöser die Rede, dessen Wirken schon v. 1 f schilderte, nämlich, was in v. 3 ff zweifellos ist: von Christus⁴. Das letztere ist vor allem⁵ deutlich an den ihn von Gott-Vater unterscheidenden Sätzen v. 4 (besonders „erhob seine Stimme zum Höchsten“) und v. 5: „Es wurde gerechtfertigt seine Person“⁶, denn so hat ihm sein heiliger Vater gegeben.“

1) Oben S. 25f.

2) Vgl. ebenfalls ob. S. 25f.

3) Zu v. 2b N: „Unfähigkeit zu gehen erfaßte die Torheit, und sie wurde versenkt vor der Wahrheit des Herrn“ vgl. Kittel ZNW S. 87.

4) Staerk S. 306 denkt an einen „Hymnus auf das Erlösungswerk des Mystikers, gesungen von einem der Gläubigen, denen er durch die Gnosis vom Vater zum Retter geworden ist“; vgl. unt. S. 116 Anm. 1. — Diettrich deutet auch hier auf die Wahrheit.

5) „Seinem Namen“ v. 3 ist wohl nicht auf Gottes Namen zu beziehen. Vgl. ob. S. 107.

6) Labourt, Gunkel ZNW: „ihre Person“; Gunkel DR dagegen: „seine Person“ („sein Tun ward anerkannt“). Ich halte den überlieferten Text für richtig und glaube nicht einmal, daß „wurde gerechtfertigt“ allzustark

Ebenso ist der in v. 6 ff Redende Christus. v. 6 knüpft mit „Freude“ und „Gnade“ an v. 3 „er sprach Gnade und Freude“ an¹, v. 7 nimmt den Gedanken von v. 5 wieder auf², und die ganze Schilderung v. 7—10 ist eine durch Jes. 53³ und vielleicht auch stoische Ideale⁴ beeinflusste Schilderung des unerschütterten ruhigen Duldens Christi⁵. Daran schließt sich in v. 11 eine Zweckbestimmung dieses Leidens: damit die Verheißungen an die Erzväter erfüllt würden, „die ich ver-

abgeschwächt zu werden braucht. Der Vers gehört — auch das beweist den Zusammenhang der Ode — sachlich mit v. 7 zusammen: „ich war kein Verdammter“, „ich schuldete ihnen nichts“; beide Verse sind zu interpretieren nach 41 13: „der Mann, der erniedrigt und erhoben ward durch seine Gerechtigkeit“, 42 13f und nach 8 25, der Stelle, in der von Christus als dem Erlösten die Rede ist. Vgl. ob. S. 78ff, und weiter zu 33 4b unt. S. 119f. — Grimme: פניו = hebr. פניו „(er rechtfertigte sich) vor ihm“. Diese Übersetzung des vorausgesetzten hebräischen Originals ist sprachlich unhaltbar. Die einzige Stelle, auf die sich Grimme berufen kann, ist Sir. 7 5: פני (nicht פניו!), aber mit unmittelbar vorangehendem parallelem לפני. Hier liegt nichts als einfacher Ausfall eines ל vor; vgl. Smends Erklärung des Fehlers in: die Weisheit des Jesus Sirach erklärt (1906), S. 63.

1) Vgl. ob. S. 107.

2) Vgl. vorletzte Anm.

3) Besonders Jes. 53 7. 9. — Gegen Gunkel DR S. 35 („von dem historischen Jesus ist . . . auf diesen seinen Sänger nur ein Schatten gefallen“) vgl. z. B. Mth. 26 63 27 12 Joh 19 9 I Petr 2 23. — Batiffol S. 90. 112 denkt — schwerlich mit Recht, vgl. Anm. 5 — an Schweigen am Kreuz, das er als doketischen Zug deutet nach Ev. Petri 10: αὐτὸς δὲ ἐσιώπα πως μηδὲν ᾠόνον ἔχων.

4) Harris S. 129 verweist zu v. 9 auf Mark Aurels (Medit. IV 49) Anweisung, fest und unerschütterlich zu stehen, wie das Vorgebirge, an dem die Wogen unaufhörlich sich brechen. — Diettrichs Hinweis auf Essener, die nach Josephus bell. Iud. II 8, 10 sich in den Verfolgungen der Römer standhaft bewährten und dabei auch „als die Schweigenden erschienen sein werden“ (sic!), ist natürlich viel zu allgemein, um wertvoll zu sein.

5) v. 7b spielt auf die Szene unterm Kreuz an; ebenso ist הו. מרחם „als ich aufgestanden (= aufgerichtet) war“ kaum anders zu deuten als auf die Erhöhung am Kreuz (Batiffol S. 90), da im Zusammenhang von der Auferstehung nicht die Rede sein kann. Deshalb braucht freilich nicht die ganze Schilderung bis v. 11 auf die Kreuzigung beschränkt zu sein; v. 8 handelt von Jesu Verhalten beim Prozeß (vgl. ob. Anm. 3). — Connolly S. 302 will im Zusammenhang mit dem „Geht heraus“ v. 6 in v. 7a eine Andeutung auf den Descensus finden. Er übersetzt: „Und sie machten mich zum Schuldner an den, an den ich kein Schuldner war

sprochen hatte⁴. Trotz Diettrichs¹ Protest muß auch hier Christus als Subjekt der Aussage angenommen werden. Es erscheint selbstverständlich als eine starke Verwischung der Grenze zwischen Gott-Vater und Christus, wenn der letztere von sich sagt, er habe den Erzvätern die Verheißungen gegeben. Aber das ist nichts als die genaue Gegenseite der zum Modalismus neigenden Nebeneinanderstellungen von Ode 3 und Ode 8, und besonders des starken Patripassianismus in Ode 7². So wie der erhöhte Christus gelegentlich von Gott nicht mehr unterschieden wird, und wie als Subjekt der Taten des historischen Jesus gelegentlich Gott-Vater erscheint, so werden hier umgekehrt Handlungen Gottes in der Vorzeit auf Christus zurückgeführt.

Ode 32.

Ausscheidungen vacant.

Ode 33.

Ausscheidungen: Harnack: „kompilatorischer Eindruck“. || Spitta v. 1 („in ihm“); 2—4; 9—11. || Diettrich v. 10^c (m. c.). || Grimme: —.

Die Ode bereitet dem Verständnis große Schwierigkeiten; so ist nicht verwunderlich, daß Harnack Bedenken gegen ihre Einheitlichkeit hatte, und daß Spitta Interpolationen ausscheiden zu müssen glaubte.

Den schwersten Anstoß bilden der Übergang aus femininem in maskulines Subjekt zwischen v. 1 und v. 2, und das unvermittelte Auftreten einer „Jungfrau“ in v. 5³.

(scil. den Tod)“. Durch den Plural sind jedenfalls die menschlichen Gegner Jesu, die ihm den Prozeß machten, eingeführt; ebenso deuten v. 7b ff auf die Vorgänge bei Jesu Prozeß. Somit wird man auch bei v. 7a an eben diese zu denken haben, bes. im Zusammenhange mit v. 5. Vielleicht liegt eine Reminiszenz an die Kontrastierung Jesu mit Barrabas vor.

1) S. 108: „(Die Wendung 11b) würde, falls sie echt wäre [D. hat auch stichische Bedenken, vgl. S. 110 Anm. 6], eine Beziehung auf Jesum oder einen Sänger, der sich in mezallianischer Weise mit Jesu identifiziert, geradezu ausschließen.“ Vgl. dagg. auch Zahn S. 762 Anm. 3. — Staerks Deutung des ersten Teiles der Ode auf einen Menschen (vgl. ob. S. 114 Anm. 4) scheitert allerdings an v. 11 völlig.

2) Vgl. ob. S. 47 Anm. 1. 49f. 53. 58. 62f. 66.

3) Harnack S. 65: „der Übergang ist so abrupt, daß man an der

Ignoriert man zunächst die Frage des Subjektsgenus, nur nach dem sachlichen Inhalte der Sätze urteilend, so fällt sofort eine starke Berührung der Aussagen mit dem auf, was andere Oden von der Tätigkeit Christi berichten und andeuten. Vor allem liegen Parallelen zu Ode 31 und Ode 42 vor. Die ersten beiden Verse erinnern an die Schilderungen des Descensus¹. Das ist der Augenblick, in dem die feindseligen Mächte, hier „Verderben“ und „Vernichtung“, überwunden werden. In anderen Oden sind als solche Mächte genannt: 22⁵ der siebenköpfige Drache; 24^{3ff} Vögel, Gewürm, Abgründe²; 31^{1f} Abgründe, Finsternis, Irrtum, Torheit; 42^{15ff} Tod und Hölle.

Charakteristisch für die Vorstellung des Descensus ist ferner: „stieg herab in ihm“ v. 1. Das maskuline Suffix des **𐤎** „in ihm“ kann nicht anders bezogen werden als das gleichgeschlechtliche Suffix des unmittelbar folgenden **𐤎𐤌𐤓𐤕𐤕** „sie vernichtete ihn“: nämlich auf das einzige Maskulinum des Verses: **𐤎𐤕𐤕** „das Verderben“³. Das ist die descensio:

ursprünglichen Einheit der Ode zweifeln muß“. — — Überaus geistreich und bestechend ist Grimmes Vorschlag, in v. 5 zu lesen statt **𐤎𐤕𐤕** „Jungfrau“ **𐤎𐤕𐤕𐤕** „unter einer Generation, einem Geschlecht“. Da Grimme gleichzeitig in v. 2—4 die Maskulina in Feminina ändert (vgl. unt. S. 123f), so erhält er einen überraschend glatten Text: Subjekt ist von v. 1 an durchweg die Gnade, die v. 3b ihre Predigt beginnt: „... v. 4b: und keiner erschien als Sünder, v. 5: sondern unter einem vollkommenen Geschlecht (Geschlecht von Vollkommenen) stand sie.“ Ich sehe tatsächlich keinen Einwand gegen den so entstehenden Text, — als den, daß die Korrektur in v. 5a zwar höchst geringfügig (N hat den Text von H!), aber sachlich außerordentlich einschneidend ist, und daß es stets als gewagt erscheinen muß, eine konkrete Vorstellung, die zwar schwierig, aber nicht völlig unerklärbar ist, zu tilgen. Ich suche also den in v. 5 überlieferten Text zu interpretieren.

1) An eine Descensus Schilderung haben gedacht: Barnes Exp. 7. Ser. X (1910) p. 62, Connolly S. 302, Bernard Kommentar.

2) Überwindung der feindlichen Größen durch die Taufe Jesu; vgl. ob. S. 102 ff.

3) Weder von Gott (Harnack) noch von Christus (Zahn, Ungnad, Spitta) ist im Zusammenhang direkt die Rede, noch paßt ein Herabsteigen in einem dieser beiden. Damit ist Spittas Bedenken gegen „in ihm“ erledigt, der es als „christianisierend“ streicht.

genau die Vorstellung von 42^{17b} „ich stieg herab mit¹ ihm (dem Tod), so tief sie² (die Hölle) war.“ Eine Andeutung dieses Hinabsteigens wird man auch in dem charakteristischen Wort „Abgründe“ 24₃ 31₁ finden dürfen. Alle jene oben genannten Worte sind Bezeichnungen desselben feindlichen Prinzips, und weil es auch als „Abgrund“ vorgestellt ist, kann man darin³ „hinabsteigen“.

Für verderbt halte ich das unmittelbar vorangehende Sätzchen „ließ (𐤁𐤁𐤀) das Verderben“. Wenn sogleich darauf in die Hölle hinabgestiegen und dem Verderben zu Leibe gerückt wird, kann es hier nicht verlassen werden. Die Verbalform muß irgendwie korrigiert werden⁴. —

v. 2 schließt sachlich genau an v. 1 an als Erfolg der descensio: „vernichtete das Verderben vor sich, und zerstörte alle seine Zurüstungen⁵“, wie 42¹⁸ „Füße und Haupt ließ er (der Tod) sinken⁶, weil er⁷ mein Angesicht nicht ertragen konnte“ an das Hinabsteigen in 42¹⁷ anschließt. Die „Zurüstungen“ des Verderbens, „Füße und Haupt“ des Todes, so

1) Wellhausen: „zu ihm“; Greßmann DLZ: Verwechslung von μετ' αὐτοῦ und μετ' αὐτόν.

2) Ich lese, wie die meisten, statt 𐤁𐤁𐤀 „(wie die Tiefe ist) in ihm = dem Tod“ 𐤁𐤁𐤀 „in ihr (= der Hölle)“. Ungnad setzt Tod = Unterwelt.

3) Grimme verweist für den Gebrauch von 𐤁𐤁𐤀 „Verderben“ = „Unterwelt“ auf ψ 16¹⁰ LXX: οὐ δώσεις τὸν ὕσιόν σου ἰδεῖν διαφθοράν (parallel zu εἰς ᾧ; hebr. שְׁחַר = Grube).

4) Schultheß: 𐤁𐤁𐤀 „zog an“; Grimme: 𐤁𐤁𐤀 „ließ sich nieder“; Frankenberg: griechisches ἀφῆκεν „kam an (zum Verderben, in das Verderben)“ wurde vom Syrer falsch verstanden als „ließ los“. Kleinert S. 593 Anm. 2: 𐤁𐤁𐤀 = „vergab, begnadigte das Verderben“ ist schwerlich richtig übersetzt.

5) Connolly S. 302 Anm. 1 vermutet σκεύη, indem er an Mth. 12²⁹ erinnert (wo freilich σκεύη von Pesch. mit 𐤁𐤁𐤀 übersetzt ist).

6) Frankenberg deutet „Füße und Haupt“ auf den Erlöser und seinen Anhang und verlangt die Übersetzung: „Füße und Haupt ließ er los“. Es liegt aber hier eine ebensolche Parallelisierung der Abstufungen im bösen Reich zu denen im himmlischen Reich vor wie in Ode 3S 9. 11 die Parallele des Verderber-Brautpaares zu dem himmlischen Paar sie darstellt.

7) So (Singular) N nach Willey.

gut wie der „Samen“ des siebenköpfigen Drachen (22⁵) werden vernichtet: das ganze höllische Heer¹.

Ebenso entspricht die Situation v. 3 f ganz dem, was sonst über Christi Verhalten den Toten gegenüber gesagt ist. „Stand auf einem hohen Gipfel² und ließ seine Stimme erschallen von den Enden der Erde³ bis wieder zu ihren Enden, und zog zu sich alle, die auf ihn hörten.“ Besonders charakteristisch dafür, daß der Erlöser so die zu Erlösenden um sich sammelt (v. 4^a) und zu ihnen spricht, sind 17^{13f}: „empfangen meinen Segen ..., und sie versammelten sich zu mir und wurden gerettet“, 42: v. 19: „und ich machte eine Versammlung der Lebenden unter seinen Toten, und ich sprach mit ihnen mit lebendigen Lippen“, v. 21: „es eilten die zu mir, die gestorben waren“, und die Situation von Ode 31: v. 4: „er brachte ihm dar als Söhne, die in seiner Hand⁴ waren (also: die bei ihm waren)“, dazu v. 3: „er sprach Güte und Freude“, nach v. 6 zu den Seinen⁵.

Aus diesen parallelen Oden fällt aber auch ein überraschendes Licht auf das umstrittene Sätzchen v. 4^b: „und nicht erschien er⁶ als böse“. Das ist eine der Sache nach völlig

1) Eine interessante Parallele gibt z. B. die von Connolly S. 302 angeführte Stelle aus Aphraates Hom. XXII (Über Tod und letzte Dinge) ed. Wright S. 421: „... begann all seinen (des Todes) Besitz zu rauben Da saßen die Mächte seiner Finsternis in Trauer, weil die Herrschaft des Todes gestürzt war und als geängstet war der Tod durch den Raub seines Besitzes“.

2) Den „Gipfel“ auszudeuten, ist unnötig (Zahn: „die Erhöhung Christi“; ähnlich im Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kirchen- und Schulblatt 1910 S. 69: „sitzend zur Rechten Gottes“). Greßmann IW S. 904 richtig: „den Berg wählt er deshalb, weil von dort seine Stimme am weitesten erschallt, wie Jotham zu den Bürgern von Sichem oder Jesus zu den Einwohnern von Jerusalem vom Berge herab redet“.

3) „Bis zu den Enden der Erde“ ist abgeblaßter nicht zu pressender Ausdruck. Natürlich müßte korrekt und der Situation völlig entsprechend gesagt sein: „Enden der Unterwelt“.

4) N.

5) Vgl. ob. S. 106f.

6) Oder: „einer“. Wer ist das Subjekt? Manche (Harris, Flemming, Zahn, Grimme) haben an Rechtfertigung der Gehorchenden gedacht. Diettrich und Greßmann haben „erschien nicht“ als Ausdruck des Simulierens gefaßt und hauptsächlich auf diese Stelle die Einführung des persönlichen Verderbers gegründet, der seine Bosheit zu kaschieren weiß

identische Aussage mit 31^{5a}: „Und es wurde gerechtfertigt seine Person“, und dieser Satz wiederum steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der die Toten erlösenden Tätigkeit des in die Unterwelt hinabgestiegenen Christus¹.


Ebenso aber paßt die Rede v. 6—11 genau in die Situation des die gläubigen Toten erlösenden Erlösers. Die Rede ist anders gehalten als die ihr der Stellung in der Komposition der Ode nach entsprechende Rede 31^{6ff}; in 33^{6ff} fehlen die Anspielungen auf die Erlebnisse des Redenden, und es ist statt dessen die Linie weiter verfolgt, die in Ode 31 nur durch v. 6 angedeutet war: unmittelbare Apostrophierung und Ermahnung der zu Erlösenden. „Kehret um, kommet“² (v. 6), „naht euch mir und ich will unter euch treten“³ (v. 7), „hört mich, denn ich, die Gnade Gottes, rede unter euch“⁴ (v. 9): damit wird der Sammlungsruf von v. 3^b wieder aufgenommen. „Ich will euch herausführen aus der Vernichtung“ (v. 7), „will euch weise machen auf den Wegen der Wahrheit“ (v. 8), „meine Auserwählten gehen mit mir; meine Wege will ich kundtun denen, die mich suchen“ (v. 11): das sind Sätze, die zu verstehen sind nach⁵ 22^{7b}: „Es ebnete deine Hand den Weg für die, welche an dich glauben“, 24¹⁰: „der Herr hat seinen Weg kundgetan“, 42²²: „führe uns hinaus aus den Banden der Finsternis und öffne uns das Tor“. Die erlösten Toten schreiten den Weg aus der Unterwelt, den der Heiland ihnen bereitet hat. — Es wird auch direkt von Befreiung und Erlösung der Angeredeten gesprochen: „Nicht sollt ihr zugrunde gehen, auch nicht untergehen“ (v. 8), „laßt euch er-

(vgl. unt. S. 123). Aber die natürliche, durch das „sondern“ am Anfang von v. 5 eigentlich mit Notwendigkeit geforderte Verbindung ist, „böse“ als Gegenstück zu dem folgenden „vollkommen“ zu nehmen.

1) Weitere hiezugehörige Aussagen über Rechtfertigung und dgl. des Christus vgl. ob. S. 78ff und 114 Anm. 6.

2) N; vgl. Kittel ZNW S. 88.

3) Wellhausen, den Sinn verwischend: „In euch eingehen“.

4) So bin ich geneigt, mit Grimme zu übersetzen. Die meisten: „denn Gnade Gottes rede ich unter euch“. Allerdings ist die Stellung des  „ich“ für die oben gegebene Übersetzung nicht völlig günstig.

5) Vgl. ob. S. 95, bes. die dort Anm. 4 nach Connolly genannten Parallelen.

lösen . . . , in meinen Händen werdet ihr erlöst werden und Selige sein“ (v. 9), „werden besitzen die neue Welt unvergänglich“ (v. 10). Diese letzten Worte geben den dem gegenwärtigen abzustreifenden Zustand entgegengesetzten an. Die Erlösung ist eine Überwindung der (ungerechten v. 10) Ansprüche des Todes und seiner Mächte, darum: „Euer Richter² bin ich, und die mich anziehen, werden kein Unrecht empfangen“³.

Es ist in diesem Zusammenhang auch die Parallelisierung zu berücksichtigen, die Norden⁴ zwischen dem Logion Mth. 11^{25—30} und der Rede der Jungfrau versucht hat. Er findet in dem Jesuswort — ebenso in Sirach 51⁵ — ein bestimmtes dreiteiliges Kompositionsschema: I. Dankgebet (v. 25 f), II. Empfang der Gnosis (v. 27), III. Appell an die Menschen (v. 28 ff). Von diesen drei Kompositionselementen findet sich in der Ode (v. 6 ff) das dritte genau so wieder, das zweite wird dabei als vorhanden vorausgesetzt. Nun räumt freilich, wie mich dünkt, Norden unter Greßmanns Einfluß den Oden, und speziell dieser Ode⁶ eine neben dem Jesuswort viel zu selbständige Stellung ein; die Ode ist ihm, da er jeden Einfluß christlicher Literatur

1) Vielleicht ist vor **لَا إِلَهَ إِلَّا أَنَا** ein **أَنَا** einzufügen: „die neue unvergängliche Welt“.

2) Warum hiermit Worte Gottes (Harnack) einsetzen sollen, ist nicht einzusehen. — Barth: vom „Richter“ sei im Zusammenhang nicht die Rede, daher statt **أَنَا** „euer Richter“ **أَنَا** „(ich bin) der Eurige“ zu lesen (das wäre die umgekehrte Aussage wie 42 26: „mir gehören sie“). Aber „Richter“ ist durch das folgende „kein Unrecht empfangen“ fest gestützt. Vgl. anderseits auch Norden Agn. Theos S. 190. 198 über die feste Stellung der Selbstprädikation innerhalb der soteriologischen Rede (dies auch gegen Harnacks eben genannte Bedenken).

3) Für die Einheitlichkeit der ganzen Rede v. 6—11 (besonders gegen Spitta) mag auch auf die Untersuchungen Nordens S. 5 ff verwiesen sein, der sie als typische Form der Missionspredigt mit Stücken aus Akt., Poimandres, Kerygm. Petri, Barn. zusammenstellt. Greßmann RThPh 1913 S. 211 f schließt sich eng an ihn an.

4) Agnostos Theos S. 294 f.

5) Die Sirachstelle hat schon D. Fr. Strauß verglichen (ZwissTh 1863 S. 92).

6) Greßmann DLZ 1911 Nr. 22, IW S. 902 erklärt Ode 33 rundweg für heidnisch, d. h. jedes christlichen Zuges entbehrend.

auf sie bestreitet¹, wertvoll als selbständiger Repräsentant eines weitverbreiteten² Schemas religiöser Rede. Das Urteil wird sich kaum aufrecht erhalten lassen. Die Oden sind viel stärker christlich beeinflusst, als von ihm angenommen wird. Dagegen sehe ich keinen Grund, weshalb der von Norden betonte Parallelismus nicht durchaus anerkannt, aber, statt auf gemeinsames Schema, auf Abhängigkeit zurückgeführt werden sollte. Der Odendichter lehnt sich in der Komposition der Worte v. 6 ff an jenes Wort Jesu an. In dieser Form ergibt sich dann ein weiteres Argument dafür, daß der Dichter tatsächlich eine Rede des Christus geben wollte. —

Wir haben bisher die Schwierigkeit völlig ignoriert, die in dem Wechsel des Subjekts zwischen v. 1 und v. 2 und zwischen v. 4 und v. 5 liegt, und uns auf eine rein inhaltliche Beurteilung beschränkt. v. 1 hat feminines Subjekt: „die Gnade“, v. 2—4 maskulines, v. 5 wieder feminines: „die Jungfrau“. Damit scheint alle Einheitlichkeit der Ode hoffnungslos gesprengt.

Das muß auch in der Tat fast mit Notwendigkeit zugegeben werden, wenn es nicht gelingt, ein einheitliches Subjekt zu gewinnen. Man mag³ das Maskulinum in v. 2—4 auf Gott oder Christus deuten, stets tritt der Betreffende völlig unvermittelt auf, und die „Gnade“ verschwindet ebenso unvermittelt. Man mag die „Jungfrau“ v. 5 interpretieren wie man will, als

1) A. a. O. S. 5: „die Ode steht sogar christlichem Denken fern, christliche Literatur ist in den Oden überhaupt nirgends benützt“; vgl. S. 4 Anm. 1: „spezifisch Christliches in den meisten Oden (so 33) überhaupt nicht, in anderen wenigen wie ein dünner Firnis“. Ganz ähnlich neuestens wieder Greßmann (RThPh 1913 S. 204): „Les plus éclatantes sont empruntées au judaïsme et au paganisme, tandis que le christianisme ne fournit au tableau qu'un vernis transparent“. Eine glatte Umkehrung der Norden-Greßmannschen Sätze gibt das richtige Bild: die Oden durch und durch durchsetzt von christlichen und christianisierten alttestamentlichen Gedanken und Vorstellungen. Daß in der ganzen Art der Frömmigkeit und auch gelegentlich im Einzelnen das Heidentum leise nachklingt (vgl. unt. S. 124 Anm. 2), ist zuzugeben; an jüdische Einflüsse — die von alttestamentlichen wohl zu unterscheiden sind — dagegen glaube ich überhaupt nicht.

2) Er vergleicht auch Pimandres- und Paulusstellen.

3) Harris, Harnack, Zahn u. a.

Kirche¹, Geist², Wahrheit³, Weisheit⁴, oder auch als eine der weiblichen Größen des Montanismus⁵: der Anschluß von v. 5 an das Vorangehende ist immer überaus abrupt.

Diettrich liest, um ein maskulines Subjekt für v. 2 zu gewinnen, statt **سَدَلَه** „Verderben“ in v. 1 **سَدَلَه** „Verderber“; aber v. 2 wird trotz seiner überaus künstlichen Übersetzung im Zusammenhang nahezu sinnlos: „(der Verderber) führte ein vollständiges Verderben vor seinem Angesichte herbei, und verderbte seine (scil. „Gottes“, von dem mit keiner Silbe die Rede war!) ganze Schöpfung“. In v. 3 und v. 4 entsteht dann eine höchst interessante Schilderung, wie der Verderber auftritt und die Menschen an sich lockt, denn „nicht erschien er als böse“ (v. 4^b), und wie ihm dann die Jungfrau entgegentritt. Das Hauptbedenken gegen diese Übersetzung⁶ ist — außer dem unbefriedigenden Ergebnis von v. 2 — die Auseinanderreißung des „böse“ v. 4^b und „vollkommen“ v. 5^a, die beide zweifellos durch das dazwischenstehende „sondern“ eng verknüpft scheinen.

Die einzige befriedigende Lösung ergibt sich aus einer Angleichung der differierenden Subjekte aneinander. Die Feminina v. 1 „Gnade“ und v. 5 „Jungfrau“ zu identifizieren, liegt natürlich nahe; dann ist die Jungfrau eine Verkörperung der Gnade⁷. Die Maskulina v. 2—4 aber lassen sich durch

1) So z. B. Harris, Haußleiter, Zahn; ebenso Bernard (Kommentar), der im übrigen den Descensuscharakter richtig erkannt hat.

2) Harnack.

3) Diettrich.

4) Spitta.

5) Fries ZNW 1911 S. 116f: Priscilla; Conybeare ebenda S. 71f: Maximilla.

6) Eine überaus sonderbare Situation gewinnt Kleinert S. 593f, gleichfalls in v. 2—4 (in v. 2 übersetzt er als *figura etymologica* „wirkte Vernichtung“) das Verderben als Subjekt nehmend. „Die Güte bewirkt die völlige Vernichtung, die sie als Güte nicht selbst vollziehen will und die doch der Rettung und Erneuerung Bahn schaffen muß, indem sie selbst ins Verderben hinabsteigt und es antreibt, das Werk mit Zerstörung seiner eigenen Machenschaften auszurichten. So ist Raum geworden für den Ruf der Rettung v. 5ff“. Kleinert hält diesen Gedanken der Vernichtung vor dem neuen Heil für stoische Nachwirkung einer symbolischen Umdeutung des Weltbrandes! — Auch Greßmann IW S. 903ff hat jene Diettrichsche Übersetzung, ein wenig abgewandelt, angenommen und das Rededuell der beiden mythischen Mächte mit viel Liebe ausgemalt.

7) So schon Barnes a. a. O. (vgl. ob. S. 117 Anm. 1) und Batiffol S. 110f.

Frankenbergs und Grimmes ausgezeichneten Vorschlag beseitigen: das latente griechische Subjekt von v. 2—4 war das Femininum $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$; der Übersetzer ins Syrische erkannte es nicht und übersetzte maskulinisch. Nun ist mit einem Schlage von v. 1 bis zu v. 5 ein völlig glatter, einheitlicher Text gegeben: die Tätigkeit der $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$, die als „reine Jungfrau“ verkörpert gedacht ist.

Es hat sich aber oben ergeben, daß die Aussagen der Ode im Einzelnen inhaltlich überraschend zu dem an anderen Stellen über Christus Gesagten stimmen. Wie vereinigt sich dies mit dem Befund, daß wir durchweg als Subjekt die Gnade anzunehmen haben? Barnes¹ hat den glücklichen Vorschlag gemacht, beides zu vereinigen: $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ sei cryptic designation des Herrn selbst. Hier scheint mir i. d. T. die Möglichkeit zu liegen, dieser rätselhaften Ode einen klaren und einwandfreien Sinn abzugewinnen. Sie ist eine der Beschreibungen der Höllenfahrt Christi; aber der Herr wird nicht selbst genannt, sondern an seine Stelle, genau mit seinen Funktionen und Eigenschaften, als sein getreues Abbild, tritt die Gnade. So wie man in ihm eine Verkörperung der Gnade sah, so konnte umgekehrt die verkörperte Gnade an seine Stelle treten². Vielleicht liegt in Ode 38, wo die Wahrheit Führer zur göttlichen Höhe ist, eine gewisse Analogie vor. Umgekehrt kann man daran erinnern, wie an die Stelle von Tod und Teufel, z. B. gerade in Ode 33, das „Verderben“ tritt.

1) A. a. O. — Ähnlich, aber ohne Anwendung auf die Höllenfahrt, Batiffol S. 110f. — Auch Bruston RThQR 1912 S. 149f findet, es sei unmöglich, unter den Zügen der Jungfrau méconnaître le Messie, le Christ, Jésus. Jedoch kommt seine Darstellung infolge der Differenzierung der Subjekte von v. 1, 2—4 und 5 zu keinem befriedigenden Ergebnis.

2) Vielleicht kann man auch an 34c erinnern: „die Gnade ist enthüllt zu eurer Rettung“. — Woher diese ganze Personifikation und insbesondere die als „Jungfrau“ stammt, braucht hier nicht erörtert zu werden. Da wird sehr wahrscheinlich heidnischer Einfluß vorliegen; das ist der richtige Kern an Greßmanns These (vgl. ob. S. 121f). Buhl denkt an mandäische und gnostische Beeinflussung (die „Lichtjungfrau“ in der Pistis-Sophia hat ausdrücklich den „Richter“-titel; C. Schmidt: gnostisch-koptische Schriften I S. 185³) und stellt jedenfalls fest, in den normalen Formen des Christentums finde diese Gestalt schlechterdings keinen Platz.

Ode 34.

Ausscheidungen: Harnack: —. || Spitta, Grimme v. 6¹. || Diettrich v. 4^c; 5^{a. b}.

Diettrichs ganz berechtigte Bedenken gegen v. 4^c. 5^{a. b} beruhen ausschließlich auf der durch Flemming gegen Harris eingeführten unglückseligen Losreißung des Sätzchens v. 4^c von v. 4^b. Verbindet man, wie die meisten tun, v. 4^c mit 5^a, so ergibt sich eine höchst sonderbare Spekulation, die alle ähnlichen Sätze genau umkehrt²: „gleich dem was unten ist, ist das was oben ist“. Daraus die Aussage zu machen, die man erwarten würde: „das Urbild des Unteren ist das Obere“³, halte ich für unerlaubt; denn das syrische Wort ܐܘܪܬܐ „Bild“ ist nicht „Urbild“, sondern „Abbild“. Doch selbst wenn diese verständlichere Übersetzung zulässig wäre, würden — trotz Großmanns Versuch, eine Einheitlichkeit zu gewinnen⁴ — die Sätze im Zusammenhange der ethischen Sätze v. 1—4 völlig verloren stehen. Frankenbergs Gewaltmaßregel, v. 4^c und 5^a als Glosse zu v. 4^b und 4^a zu streichen⁵, bessert nichts, da auch v. 5^b keinen Anschluß an v. 4^b hat. Und ebenso prekär ist Diettrichs Ausscheidung des ganzen Passus, denn nun entsteht die Frage, woran denn der von ihm vermutete mystisch-pantheisierende Redaktor — der wiederum zu dem an anderen Stellen erscheinenden Redaktor ganz wenig zu passen scheint — seinen Einschub angeknüpft hat.

Ich sehe die einzige Möglichkeit, Sinn und zugleich Zusammenhang zu gewinnen, in Wiederaufnahme der Harrisschen, auch von Wellhausen gegebenen, Übersetzung: „Wer⁶ überall

1) Vgl. dazu ob. Teil I S. 13. 32.

2) Auch Harnack, der Flemmings Übersetzung verwendet, meint, man erwarte die umgekehrte Aussage.

3) Großmann IW S. 306; ähnlich Diettrich. — Vgl. Nachtrag 5.

4) IW S. 306f.

5) Von Gunkel ThLZ 1913 S. 10 abgelehnt.

6) Statt ܐܘܪܬܐ „wo“ ist mit Flemming ܐܘܪܬܐ „wer“ zu lesen; ܐܘܪܬܐ scheint hervorgerufen durch v. 1. Harris: „Wo man umgeben ist von jedem schönen Platz“ gibt keinen Sinn Burkitt JThSt 1912 S. 384: „wo das Schöne ist umgeben auf jeder Seite“ läßt ܐܘܪܬܐ „in ihm“ in der Luft hängen; ebenso Frankenberg: ὅπου περιέχεται παντοχόθεν τὰ κρείσσονα, οὐκ ἐνι τι μεμερισμένον.

umgeben ist mit Schöner¹, in dem ist nichts Geteiltes², das Abbild dessen was unten ist; er ist was oben ist. Denn alles ist das Oben, und³ das Unten ist nichts⁴. Damit ist der Zusammenhang zu v. 4^b hergestellt, und zwar liegt nun eine sachlich völlig klare und durchsichtige Aussage vor, die sowohl in der Sache als auch in der Form⁵ eine genaue Parallele zu den Sätzen v. 1. 2. 3 bildet. v. 1^b: „wo ein einfältig Herz ist“, v. 2^b: „bei geraden Gedanken“, v. 3^b: „in der Tiefe eines erleuchteten Gedankens“ bilden mit v. 4^a ebenso eine feste Kette, wie v. 1^a: „es gibt keinen rauhen Weg“, v. 2^a: „keine Plage“⁶, v. 3^a: „keinen Sturmwind“ mit v. 4^b 5^a: „in dem ist nichts Zwiespältiges“, „er ist das Obere“. v. 4^c ist eine parenthetische Interpretation zu v. 4^b, und v. 5^{b. c} eine der vom Dichter nicht selten angewendeten kurzen Weiterspinnungen eines angeschlagenen Themas nach einer bestimmten Richtung. —

Daß dabei in diesen Versen Einflüsse griechischer Philosophie vorliegen, ist wahrscheinlich. Sachlich stellt Buhl mit Recht diese Gedanken auf eine Linie mit den mannigfachen Andeutungen innerhalb der Oden, die zeigen, daß der Dichter schon im Jenseits zu leben glaubt. Das ganze irdische Dasein existiert für ihn nicht mehr, so wie er nach 25^s die „Kleider von Fell“ schon ausgezogen hat. Trotz des philosophierenden Gewandes gehören also auch diese Sätze durchaus in den Zusammenhang und Gedankenkreis der Oden.

Ode 35.

Ausscheidungen: vacant.

Ode 36.

Ausscheidungen: Harnack, Grimme v. 3. || Spitta v. 3; 4^a. || Diettrich v. 3; 5^{a. b} (1. Interp.); 2^c (?); 5^{c. d}; 6; 7; 8 (2. Interp.).

1) Labourt korrigiert, um **קדק** zu halten und ein Korrelat zu **מ** „in ihm“ zu gewinnen, **קדק** „Schönes“ in **קדק** „Wahrheit“, und übersetzt **קדק** „Zerteiltes“ „veruneint, nicht harmonierend, ἀσύμφορον“.

2) Ungnad: „Halbes“, Flemming: „Zwiespältiges“.

3) N.

4) Nach Wellhausen übersetzt.

5) Nur folgt hier, umgekehrt wie in v. 1, der Hauptsatz dem Nebensatz.

6) So Wellhausen. Wörtlich „Schlag, Wunde“ (**קדק**). Greßmann IW ändert unnötig in **קדק** „Sturz“.

Gegen die Deutung der Ode auf Christus¹ liegen starke Bedenken vor.

1. An keiner Stelle der Oden ist wahrscheinlich zu machen, daß von einer Wiedergeburt des Christus geredet wird², auf die in v. 3^a angespielt sein müßte.

2. Ebenso ist nirgends Christus als Gott preisend vorgestellt (v. 2^b. 6^b. 7).

3. Schwerer wiegt, daß Christus nach v. 4. 6^a in einer Weise mit anderen Himmlischen, mögen es selige Menschen oder Engelmächte³ sein, zusammengestellt wird, die sehr schlecht zu der Art paßt, wie sonst seine Person und sein Werk als etwas Einzigartiges gewertet und wie jede Parallele zu anderen Erscheinungen vermieden ist. Vgl. besonders 41^{16a}: „der Gesalbte ist in Wahrheit Einer“.

4. Entscheidend scheint mir, daß die hierin und vor allem in v. 3^b („obwohl ich ein Mensch war, wurde ich Sohn Gottes genannt“) ausgedrückte Vorstellung von der ursprünglich nicht-göttlichen, menschlichen Natur des Redenden⁴ einen starken Widerspruch zu den mancherlei Aussagen über Präexistenz Christi bildet, besonders zu 41^{16b}: „er war bekannt vor der Gründung der Welt“ und 31¹¹: „Verheißungen an die Erzväter, die ich verheißen hatte“⁵. —

Andererseits enthalten die Verse kaum einen Satz, der nicht

1) Durchgeführt von Gunkel ZNW S. 300f, aber von demselben nach einigem Schwanken aufgegeben DR S. 41f. — v. 3 wird von Harnack, Spitta, Grimme als Versuch des Interpolators aufgefaßt, die ganze, ursprünglich vom Dichter handelnde Ode auf Christus anzuwenden.

2) Vgl. die eingehende Untersuchung oben S. 81f.

3) Batiffol S. 106 verweist auf die interessanten Ausführungen von L. Hackspill: „L'angélogologie juive à l'époque néo-testamentaire“, RB 1902 S. 542f.

4) Gunkel ZNW: „Für die Christologie der Oden aber ist bedeutsam, daß Jesus ursprünglich ein Mensch ist, wie auch Osiris, Attis, Adonis Menschen gewesen, gestorben und als Götter auferstanden sind, und daß auch der Titel ›Christus‹ nur eines der höchsten himmlischen Wesen bezeichnet“.

5) Den sub 4 genannten Gesichtspunkt hat besonders Buhl stark betont: man brauche ja an diese Oden nicht die Forderung dogmatischer Konsequenz zu stellen; aber es wäre eine Überschreitung der Grenze des Möglichen, wollte man derartig schneidende Gegensätze annehmen.

vom menschlichen Sänger gesagt sein könnte. Daß er zur himmlischen Höhe sich schon gegenwärtig erhoben, emporgeführt weiß und nun vor Gott in dessen Sphäre lebt und wirkt und preist, ist ein geläufiger Gedanke (21¹ 25⁹ 29³, auch 35⁸: „Auffahrt meiner Seele“); besonders 21^{5f} ist hier zu erwähnen: „Ich wurde erhoben im Licht und trat hin¹ vor sein Angesicht; und ich bin ihm nahe, indem ich ihm lobsinge und ihn verkündige“. Vor allem gehört hierher die Vorstellung von Ode 11: v. 14: „er führte mich in sein Paradies“, und die dort durchgeführte Zusammenstellung des Sängers mit den Seligen im Paradies. Das ist genau der in Ode 36 vorliegende Gedanke: der Sänger schon jetzt ins Paradies erhoben, daß er dort Gott als einer der Himmlischen, Seligen preise. Er ist einer der Gott Nahen (v. 6^a), „gepriesen unter den Vornehmen², groß unter den Mächtigen“³ (v. 4).

Diese letzteren Äußerungen gehören sachlich aufs engste zusammen mit v. 3^{a. b} und v. 5. v. 3^b „heiße ich Gottessohn, Erleuchteter“ ist ein genau paralleler Satz zu v. 4^{a. 4^b}. 6^a; der ganze damit geschilderte Zustand aber ist Ergebnis des v. 3^a charakterisierten Vorganges der Wiedergeburt, der seinerseits genau identisch ist mit der Erneuerung und Vollkommenheitssalbung, von der v. 5 spricht⁴. Es kann

1) N **חָבַד**; H **חָבַד** „tat, wirkte“, kann schwerlich absolut gebraucht werden.

2) Die Parallelität von v. 4^a zu v. 4^b fordert unbedingt passivische Übersetzung der Partizipialform **חָבַד** (Barth, Frankenberg: *δεδοξασμένος* [*ἐν τοῖς ἐνδόξοις*]). N: **בְּחַבְדָּם** „unter den Gepriesenen“ = „den Vornehmen“ (gegen H: **בְּחַבְדָּם** „unter den Preisenden“) bestätigt diese Vermutung. — Warum die Worte v. 4^b unverständlich sein sollen (Harnack), vermag ich nicht einzusehen.

3) Vgl. Lied von der Seele XX: „Und am Hofe verkehrte ich mit allen Großen des Reiches“. (Ich halte die von Reitzenstein: hellenist. Wundererzählungen S. 103ff und Preuschen: zwei gnost. Hymnen 1904, danach Wendland: die hellenist.-röm. Kultur² S. 180 vertretene christologische Deutung des Liedes für unrichtig. Zu der alten allegorischen Deutung auf die Menschenseele vgl. Nöldeke ZDMG 1871 S. 677.) — Weitere Parallelen im slavischen Henoch; vor allem auch im Corp. Herm., bes. I 26.

4) Der Wechsel von femininem (Geist) zu maskulinem (Gott) Subjekt zwischen v. 5^{a. b. c} ist frappant. Doch darf er schwerlich zu irgendwelchen Hypothesen über Interpolationen verwendet werden (Spitta; Diettrich

keine Rede davon sein, daß durch v. 3 der Zusammenhang zerrissen werde¹: v. 3 führt gegenüber dem Preisen in der Höhe (v. 2) einen neuen Gedanken ein, den die folgenden Verse bis v. 6^a völlig einheitlich behandeln²: Erneuerung zu himmlischem Wesen. Erst in v. 6^b wendet sich die Ode wieder zum Lobpreisen des Dichters zurück³.

Dieser ganze Gedanke einer Erneuerung zu göttlichem Wesen ist aber den Oden durchaus geläufig⁴. Es sind die zahlreichen Sätze vom Ausziehen der Vergänglichkeit und des zu ihr Gehörigen, und Anziehen eines neuen unvergänglichen Gewandes. Es genügt hier, zwei der charakteristischen Parallelen anzuführen: 17: v. 3^a: „Ich bin befreit vom Eitlen“, v. 4^b: „Angesicht und Gestalt einer neuen Person habe ich bekommen“; 21: v. 2: „Ich habe die Finsternis ausgezogen und Licht angelegt“; v. 3: „es wurden mir zu meiner Seele Glieder ohne Schmerz und Qual und Leiden“. — Der Gedanke von v. 3, daß der Gläubige vom Geiste Gottes geboren wird und

gründet seine ganze Vermutung zweier verschiedener Interpolationen auf diese Differenz in v. 5); bei dem textlichen Zustande unserer Oden liegt Mißverständnis des latenten griechischen Subjektes durch den Syrer überaus nahe (Gunkel ZNW: lauter Feminina; Frankenberg, Grimme: lauter Maskulina). — Grimme: das Subjekt ist (wie in 35 1) als Genetiv vorangeschickt („des Höchsten“). Ob man mit Grimme S. 83 darin einen Hebraismus sehen muß, ist mir fraglich. Von den von Grimme aus der hebräischen Poesie angeführten zahlreichen Stellen sind nur zwei als Belege für diesen Sprachgebrauch zu verwenden: Proverb. 13 2 Hiob 15 20. Er ist demnach auch für das Hebräische abnorm; als Abnormität würde ich ihn jedoch in jeder Sprache für möglich halten. C. Brockelmann (mündlich) bestätigt allerdings die Grimmesche Meinung, daß die Konstruktion im Aramäischen und Syrischen nicht vorkomme; er rechnet mit der Möglichkeit einer Beeinflussung des Autors durch die hebräische Bibel. In den Übersetzungen ist die Konstruktion bei beiden Stellen in LXX verwischt, dagegen Hiob 15 20 von Peschittha übernommen. Es wäre demnach auch Beeinflussung des Übersetzers durch seine Bibel möglich.

1) Harnack S. 80: „Ganz unpassend“, „ungeschickter kann man eine Interpolation nicht machen“.

2) Auch Staerk S. 305 betont den Zusammenhang von v. 3 mit dem Folgenden.

3) Alle auf die scheinbare Identität von v. 2 Ende und v. 4 Anfang gegründeten Vermutungen (besonders Harnack und Spittä, auch Diettrich) gründen sich auf falsche Übersetzung. Vgl. ob. S. 128 Anm. 2.

4) Eingehende Erörterung des Materials ob. S. 81f.

dann Sohn Gottes heißt, ist nichts als eine konkrete Vergegenständlichung eben dieses Vorganges der Wiedergeburt. Die Anwendung des Ausdruckes „Sohn“ und damit der ganzen Vorstellung auf das menschliche Individuum ist durch 39 „werde ich Sohn sein“ gegeben und hat also nichts Verwunderliches¹. Dagegen ist fast unvorstellbar, wie eine Christianisierung und Messianisierung der Ode gerade durch v. 3 in der uns vorliegenden Form beabsichtigt werden konnte².

Ode 37.

Ausscheidungen: vacant.

Ode 38.

Ausscheidungen: Harnack: —. || Spitta v. 9 („Verderber des Verderbens“)³. || Diettrich v. 3—8; 14^b; 14^d (m. c.); 15—17^a; 17^b—22. || Grimme v. 20^b; 21 (m. c.; ?).

Über die von Diettrich zwischen v. 17^a und v. 17^b angenommene Cäsur ist im Zusammenhang von Teil I gehandelt⁴. — —

Diettrich hält den Grundstock der Ode, v. 1f. 9—14, für ein apokalyptisches himmlisches Gesicht; in v. 3—8 und 15ff dagegen werde von den alltäglichen Erlebnissen und religiösen Erfahrungen des Sängers berichtet⁵. Diettrich hält diese

1) Vgl. ob. S. 45. — Ich halte nicht für nötig, bei dem Geborenwerden des Gläubigen durch den Geist an die Taufe zu denken; doch vgl. die interessanten Parallelen aus Ephraem und Cyrill bei Bernard S. 208.

2) Dies die Vermutung von Harnack, Spitta, Grimme; zu Diettrichs komplizierter Hypothese vgl. ob. S. 128 Anm. 1.


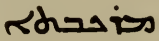
3) „Erzverderber“ gehört zu v. 8 (N, vgl. Kittel ZNW S. 89). Damit ist Spittas Bedenken, er habe keinen Platz neben dem satanischen Brautpaar v. 9, erledigt.

4) Teil I S. 17.

5) Der von Diettrich gleichfalls stark betonte Gegensatz, daß der Sänger teils auf einem Wagen durch die himmlische Sphäre fahre, teils zu Fuß auf der Erde wandle, kommt wenig in Betracht. Die ganze Schilderung der Oden ist durchweg auf einer gewissen Ignorierung und Verwischung der räumlichen Grenzen aufgebaut; himmlische und irdische Sphäre greifen ebenso ineinander (schon v. 2 verwendet irdische Bilder: die „Schluchten“ und „Spalten“ — vielleicht in den niederen Himmeln, vgl. Gunkel ZNW S. 317, vor allem Newbold JBL 1912 S. 189f und sonst) wie Kosmisches und Menschlich-Individuelles (v. 8ff), und wie gegenwärtig-

Stücke für wahrscheinlich ursprüngliche Bestandteile der Sammlung, die aber an dem gegenwärtigen Platz nicht haltbar sind.

Aber dieser ganze von Diettrich konstruierte Gegensatz besteht für den Odendichter nicht. Für ihn gibt es die Alternative: visionäres Schauen — Alltäglichkeit nicht. Das Alltägliche wird ihm vergegenständlicht und wächst damit zu einer kosmischen Größe. Der Irrtum als Hypostasierung der eigenen niederdrückenden Schwäche (v. 6) ist ihm eine Macht genau derselben Art und genau derselben Höhenlage wie der Erzverderber selbst, oder wie das satanische Brautpaar. Da ist nichts Alltägliches mehr; — und anderseits sind die himm-

mystisches und eschatologisches Gotteserlebnis. — v. 1, auf den sich die Annahme einer Wagenfahrt stützt, ist schwierig zu interpretieren. Harris, Flemming, Ungnad: „ich stieg empor zum Licht der Wahrheit wie auf einem Wagen“ ist so gut wie sinnlos. Eher wäre Wellhausens Übersetzung möglich: „ich bestieg das Licht der Wahrheit wie einen Wagen“. Dann ist die Auffahrt im Wagen nur leise angedeutet, ohne auf das Folgende wesentlichen Einfluß zu üben. „Licht“ ist dann nicht das Ziel, sondern eine Hilfe auf dem Weg, wie 7 17 10 7: „Spuren des Lichtes“, 29 7: „er führte mich in seinem Lichte“. Auch 21 5: „ich wurde erhoben im Lichte“ gibt nicht Ziel, sondern Mittel der Erhebung an (vgl. v. 2: „ich habe Licht angezogen“). In der Tat ist in den Oden nahezu die Regel, daß das Licht und die Erleuchtung als die Vollendung wirkend angesehen werden (vgl. 6 16 10 1 15 2 25 7 34 3 41 6), und viel weniger damit die vollzogene Aneignung des erstrebten Zustandes charakterisiert wird (so allerdings 11 16). Wellhausens Deutung von v. 1 wird gestützt durch v. 3b: „setzte mich auf die Schritte des Lebens“ (so N, vgl. Kittel ZNW S. 89, auch Newbold JBL 1912 S. 190). Das bildet dann eine genaue Parallele zu v. 1: Licht und Leben — die auch sonst parallel stehen — sind die Hilfen, die die Wahrheit ihrem Zögling auf den Weg gibt. Durch diese Parallelisierung wird besonders klar, daß das  „wie (auf einen Wagen)“ in v. 1 mit gutem Bedacht gewählt ist; es soll nur ein Bild von der Art gegeben werden, wie das Licht dem Gehenden hilft. — Dieser ausgesprochen bildliche Charakter von „Wagen“ darf auch nicht übersehen werden, wenn man mit Gunkel ZNW, Greßmann DLZ ein Mißverständnis des griechischen Textes durch den syrischen Übersetzer vermutet: ἀνέβην εἰς τὸ φῶς τῆς ἀληθείας ὡς ἐφ’ ἄρμα (scil. καθήμενος), wobei ἄρμα τῆς ἀληθείας zu verbinden wäre. — — Über die von Harris (im Anschluß an ihn auch Bruston RThQR 1912 S. 84) vermutete Übersetzung  „Schiff“ ist oben Teil I S. 17 Anm. 2 Nr. 3 gehandelt worden.

lischen und höllischen Mächte nichts Fremdes, Ausserordentliches¹.

Übrigens greifen die von Diettrich geschiedenen Stücke stark ineinander über. „Vorbeigeführt an Schlünden und Spalten“ (v. 2) ist konkrete Ausführung des v. 3—7 herrschenden Gedankens: der Redende von der Wahrheit auf dem rechten Wege geführt, so daß er nicht irregehen kann (besonders v. 5: „nicht war mir Gefahr, denn mit ihr wandelte ich“). Und das Auftreten des verderblichen Brautpaares „Irreführer und Irrung“² v. 10 ist keineswegs auf v. 9—14 beschränkt, sondern in derselben Hypostasierung erscheinen die Braut „Irrung“ in v. 6: „es floh vor ihr (der Wahrheit) die Irrung und begegnete ihr nicht“, und die beiden Dämonen in v. 15, wobei das v. 6 Gesagte wieder aufgenommen wird: „daß ich nicht fiel in die Hände der Irreführer³ weil ging mit mir die Wahrheit“. Der Plural sowohl als überhaupt die gegen v. 6 „Irrung“ in der Richtung auf ein in Aktion Treten gewandelte Form „Irreführer“ wären unbegreiflich, wenn sie nicht auf den Einfluß der dazwischen liegenden Schilderung zurückgingen.

Ode 39.

Ausscheidungen: Harnack v. 10. || Staerk v. 10 („Gesalbter“). || Spitta v. 8—11. || Diettrich v. 10^{b,c}. || Grimme v. 5^b—6; 8^b; 10^{b,c}.

Die Ausscheidung von v. 10 oder Teilen desselben hat nicht den geringsten Grund im Zusammenhang, sondern nur den einzigen Zweck, den „Gesalbten“ auszuschneiden. Gegen den Satz „die Spuren unseres Herrn bleiben bestehen und werden nicht getilgt und nicht vernichtet“ ist sachlich um so weniger irgendeine Einwendung zu machen, als er nur eine ganz wenig modifizierte Wiederaufnahme von v. 9^a ist: „seine Spuren bleiben auf dem Wasser, und er⁴ vergeht nicht“. Allerdings darf man die Gleichheit beider Sätze nicht dazu benützen,

1) Bruston ZNW 1912 S. 111f übertreibt — gegen Gunkel (s. vorige Anm.) polemisierend — die Spiritualisierung außerordentlich.

2) Übersetzung Wellhausens.

3) Plural nach N, vgl. Kittel ZNW S. 89.

4) So N (Willey); gegen H: „sie vergehen“.

den zweiten als Dublette für überflüssig zu erklären (Diettrich), denn v. 10^{b,c} ist Antwort auf die in v. 10^a angedeutete Gefahr: „Zu beiden Seiten türmen sich die Wogen“¹. Das ist ein Satz, der keinesfalls ignoriert sein darf; fehlt die Replik, so klafft vor v. 11 eine Lücke, denn dort ist der durch die Spuren bereite Weg als völlig unangefochten vorausgesetzt.

Über die Streichung des „Gesalbten“ allein braucht nichts erörtert zu werden, denn sie hat nichts als Ablehnung der Christlichkeit der Ode zum Grund. Man darf für diese Streichung nicht anführen (besonders Harnack S. 70. 82), daß vorher und nachher nicht vom Messias, sondern von Gott die Rede sei: denn daß mit dem „Herrn“ Gott gemeint sei, ist reine Behauptung; es läßt sich schlechterdings kein Grund anführen, warum der „Herr“ nicht ebensogut der Christus sein kann².

Ebenso liegt kein Anlaß vor, mit Grimme die gut im Zusammenhang stehenden Verse 5^{b,f} und 8^b als christlich und die Strophen überfüllend zu tilgen. Besonders v. 8^b „und überschritt sie zu Fuß“ ist notwendige Voraussetzung der folgenden „Fußspuren“. — —

Viel ernster zu nehmen ist Spittas Vorschlag, die ganze zweite Hälfte der Ode, v. 8—11, als christlichen Zusatz zu streichen. Im ersten Teil scheint ein Durchschreiten des Wassers durch die Gläubigen geschildert, im zweiten dagegen ein durch Überbrückung³ ermöglichtes Überschreiten.

Nun ist aber einerseits auch in v. 8—11 die — in v. 1—7 besonders durch 𐤒𐤓𐤕𐤕 „Furt“ v. 3 hervorgerufene — Vorstellung des Durchschreitens vertreten durch v. 10^a: das vom Durchzug durch das Rote Meer genommene Bild der rechts und links sich türmenden Wasserberge.

1) Übersetzung nach Wellhausen.

2) Vgl. ob. S. 47.

3) Diettrich hält „er hat überbrückt“ (v. 8) für ungenau und fordert die Übersetzung: „er hat (die Ströme) zu einer Brücke (= zu Balken) gemacht“. Ebenso Labourt. Das widerspräche jedoch der Vorstellung von v. 9f, wo noch „Wasser“ ist. Daß die von Diettrich verworfene Übersetzung möglich, zeigen die bei P.-Sm. für die Bedeutung „ponte iunxit“ sub 𐤓𐤓 angeführten Belege.

Anderseits aber übersieht Spittas Exegese, daß ein enger Zusammenhang beider Teile durch die Worte „Zeichen“ v. 5f und „Fußtapfen“ v. 9f hergestellt ist. Die „Fußtapfen“ sind nach dieser Ode eine Wegweisung für den Gläubigen; ebenso nach 7 17: „er hat auf ihn gesetzt die Spuren seines Lichtes, damit ich wandle von Anfang bis zum Ende“¹, 10 7f: „und es wurden die Spuren des Lichts auf ihr Herz gesetzt, und sie wandelten in meinem Leben“. Das ist aber ebenso die Bedeutung des „Zeichens“ nach 29 7: „er zeigte mir sein Zeichen“² und führte mich in seinem Lichte“. Daß dieser Sinn auch in Ode 39 vorliegt, beweist v. 6: „Das Zeichen ist der Weg“³ derer (oder: ein Weg für die), welche hinübergehen“. Es ist ganz richtig beobachtet worden, daß dieser Satz völlig sinnlos sei⁴, wenn man das Zeichen als etwas am Menschen Befindliches ansieht, etwa als einen Talisman⁵. Hier kann das Zeichen nur wie die Fußtapfen als die den Weg bildende Markierung vorgestellt werden. Man hat nur vielfach diese Bedeutung übersehen, irregeleitet durch falsche Beziehung des אם „an ihnen“ in v. 5^b. Das sind nicht die wandelnden Menschen, sondern — genau wie bei dem ersten אם in v. 5^a — die Wasser: „auf ihnen ist das Zeichen des Herrn“⁶. Mit dieser Identität von „Zeichen“ und „Fußtapfen“⁷ ist der Zusammenhang beider Teile der Ode festgestellt⁸.

1) Vgl. über den Vers ob. S. 60, bes. Anm. 2.

2) Vgl. ob. S. 111.

3) Noch deutlicher würde die Parallelität, wenn man mit Newbold JBL 1912 S. 189 in v. 11^a statt des femininen Singulars den Plural lesen wollte: „Sie (die Fußspuren) sind gesetzt als Weg“.

4) Harnack: „dunkel, verderbt“. Diettrich ändert hier und in v. 5^b den Text.

5) Dagegen ist wohl in 4 s „Siegel“ so zu betrachten.

6) So Greßmann DLZ 1911: *ὅτι τὸ σημεῖον ἐπ' αὐτοῖς τοῦ κυρίου ἐστίν*; vgl. Gunkel ThLZ 1913 S. 10, DR S. 35ff. Die Genetivverbindung כי für כי hat Frankenberg vorgeschlagen.

7) Vgl. dazu besonders die Ausführungen Dom Connollys S. 303ff. Der weiteren Zusammenstellung Connollys: — Zeichen — Holz — Wegpfosten (v. 9 vgl. Ode 27. 42 1ff) stehe ich allerdings, obwohl Newbold JBL 1912 S. 189 Anm. 46^b sich angeschlossen hat, skeptisch gegenüber; vgl. unt. S. 139 Anm. 5.

8) Man kann auch noch mit Diettrich darauf verweisen, daß v. 11

Ode 40.

Ausscheidungen: vacant.

Ode 41.

Ausscheidungen: Harnack, Cheyne v. 1—7; 11; 12—17 || Staerk v. 12—16^a || Spitta, Grimme: Ganz christlich. || Diettrich v. 1—7; 12—17.

Das Hauptproblem der Ode ist die Einsprengung eines „Ich“ v. 8—10 in die „Wir“-sätze v. 1—7 und v. 11f¹. Es ist in Teil I (s. S. 26ff) eingehend von dieser Schwierigkeit gehandelt worden, und dort auch ein Versuch vorgetragen, diese Erscheinung im Zusammenhang mit ähnlichen in anderen Oden zu erklären. An dieser Stelle sind noch kurz die sachlichen Zusammenhänge zwischen v. 1—7 und v. 8—10 darzulegen.

Daß beide Teile, der allgemeine v. 1—7 und der individualisierende v. 8—10, von einer erlösenden Wirkung an den Menschen handeln, ist deutlich. Das bildet den sachlichen Konnex mit v. 11ff². Aber auch im Einzelnen sind die Sätze, die das „Ich“ von sich aussagt, denen des „Wir“ entsprechend. Es handelt sich vor allem um zwei Gedanken. Der eine ist dieser, daß Gott an den Erlösten gedacht hat: v. 9^a: „denn der Vater der Wahrheit hat sich meiner erinnert“; dem entspricht v. 2^a: „es sind ihm bekannt seine Söhne“. Dieser Gedanke ist, vor allem in v. 8ff, nur eine Modifikation des anderen: geboren zu Leben in göttlicher Art. v. 10: „Sein Reichtum³ hat mich geboren“, sachlich identisch mit v. 3^b: „wir empfangen Leben durch seinen Gesalbten“; daher v. 8: „werden sich wundern alle, die mich sehen, denn von anderem Ge-

durch 7 16^a 22 7^b 24 10 gesichert wird, und daß dieser Vers seinerseits wieder unter den ihm vorausgehenden Gedanken eine Schilderung von einem Voranschreiten des Herrn auf dem Wasser fordert, wie sie etwa in v. 8—10^a gegeben ist.

1) Harnack, Diettrich. Der letztere fügt stichische Gründe für die Ausscheidung hinzu.

2) Ich schwanke, ob mit Spitta v. 10^b zu v. 11 zu ziehen ist. Notwendig scheint es mir nicht, denn auch ohne dies ist v. 11 ein gutes Glied der ganzen, bis v. 17 reichenden Aussagenreihe über den Erlöser.

3) Man braucht bei *Reichtum* „Reichtum“ kaum an eine Parallele zu den Uthras, den Engelwesen der mandäischen Religion zu denken (Diettrich). — Labourt: plénitude.

schlechte bin ich“. Das ist ein Satz, der nicht mehr und nichts anderes ist, als die negative Abgrenzung anderen gegenüber dessen, was im ersten Teil positiv über das Verhältnis zu Gott gesagt ist: v. 1: „seine Kinder“, v. 2: „seine Söhne“, v. 4: „der gegeben hat¹ von seinen Herrlichkeiten²“.³

Mit Aufzeigung dieser Parallelität der „Ich“- und „Wir“-Aussagen ist gleichzeitig eine Kritik der von Spitta, Batiffol, Grimme und Bruston⁴ ausgesprochenen Vermutung gegeben, v. 8—10 seien Worte Christi; es liege Rezitation des „Frohlocken des Herrn (gen. subj.)“ von v. 7 vor (Grimme). Diese Hypothese ist gewiß nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; sie kann sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auf Analogien in anderen Oden berufen⁵. Aber in Ode 41 liegen doch starke Bedenken vor. Es müßte in Betrachtung der Parallelität der Aussagen angenommen werden, daß das Geschick des Erlösers als eine Analogie zu dem der Gläubigen gewertet werden soll. Das wäre nach dem, was in anderen Oden uns entgegentritt, nicht unmöglich. Hier ist es unwahrscheinlich, da einerseits die Aussagen sehr stark die Abhängigkeit des „Ich“ vom Vater unterstreichen⁶, andererseits aber im Folgenden gerade sehr großer Nachdruck auf die Hoheitsaussagen über den Christus gelegt ist, durch die starke Betonung seiner Einzigartigkeit (v. 16^a: „der Gesalbte, in Wahrheit einer ist er“) und Präexistenz (v. 15: „welches zuvor in ihm war“, v. 16^b: „vor Grundlegung der Welt“).

Ode 42.

Ausscheidungen: Harnack, Cheyne v. 1—3; Teile in 4—16; 17—26. || Staerk: Ganz christlich (?). || Spitta: Ganz

1) In N fehlt „uns“ H.

2) So (Plural) N.

3) Parallelen — gleichzeitig zur Kritik der Deutung auf Christus — vgl. ob. S. 81f. 109, auch S. 45. 129f. Vor allem muß an den ganz analogen Satz des Sängers 17⁶ erinnert werden: „Alle, die mich sahen, wunderten sich, und wie ein Fremder erschien ich ihnen“.

4) Batiffol S. 110, Bruston im Kommentar und RThQR 1912 S. 441 Vgl. ob. Teil I S. 27 Anm. 4 und 36 Anm. 5.

5) Vgl. bes. ob. S. 35f. 71ff. 86ff. 110.

6) Man könnte dasselbe in v. 13 sehen: „der erniedrigt und erhöht wurde“; aber der Satz endet mit einem betonten „in seiner eigenen Gerechtigkeit“.

christlich. || Diettrich v. 1—3. || Bacon v. 2—3; 4 ff. || Grimme v. 2 f; 4—12; 13—26.

Man kann es als feststehende Tatsache betrachten, daß die Verse 13¹—26 von der Höllenfahrt des Herrn und der damit verbundenen Befreiung der Toten handeln².

Die vorangehenden Sätze dagegen sprechen von einem Verhältnis des Redenden zu Menschen, die noch leben und tätig sind: v. 6^c: „ich rede durch ihren Mund“; v. 7: „sie verachten ihre Verfolger“; v. 8. 10: „mein Joch auf ihnen“. Damit sind konkrete irdische Verhältnisse charakterisiert. Da keine Andeutung vorliegt, daß in v. 13 ein Wechsel des „Ich“ stattfindet, so wird man als wahrscheinlich, wenn auch nach den Analogien anderer Oden nicht als sicher, ansehen können, daß auch vorher Christus das „Ich“ ist. Gesichert wird dies durch v. 6^a: **ܐܢܝܢܐ** „ich bin auferstanden“³, das im Zu-

1) Harnack S. 72: „In v. 15 und 16 liegt eine ganz andere Vorstellung vom Descensus zugrunde als in v. 17 ff“. Dies Urteil gründet sich auf die falsche Übersetzung Flemmings (vgl. Schultheß ZNW 1910 S. 257) von v. 15: **ܕܐܢܝܢܐ**: „war barmherzig“ statt „wurde schwach“, und die farblose Übersetzung von v. 16: **ܕܐܢܝܢܐ**: „hat mich zurückkehren lassen“ statt „hat mich ausgespiesen“ (vgl. 3S 13 dasselbe Verbum). In Wirklichkeit reden die Verse 15 f von dem Entsetzen des Todes und der Hölle und sind somit völlig identisch mit v. 18. — Diese ganzen Vorstellungen von dem Erschrecken des Todes beim Erscheinen des Herrn in der Unterwelt sind fester Bestandteil der Descensus schilderungen. Vgl. z. B. in des Aphraates Homilie über den Tod und die letzten Dinge (ed. Wright p. 421 f): „da saßen die Mächte seiner Finsternis in Trauer . . . und es kostete der Tod das tödliche Gift. Und es erschlafften seine Hände. . . . Und als geängstet war der Tod . . . jammerte und klagte er bitterlich Darauf (nachdem Jesus sein Werk vollendet hatte) drängte ihn der Tod von seiner Stätte fort und ließ ihn nicht dort verweilen Wie ein Mann, der tödliches Gift eingenommen hat erbricht (das Verbum von 42 16!) aus seinem Bauch die mit Gift gemischte Nahrung (so der Tod) . . .“. Vgl. weiter das bei Connolly S. 299 zitierte Nikodemusevgl. Mit Greßmann und Gunkel (ZNW S. 304, DR S. 33) auf Tiamats Entsetzen beim Kampfe mit Marduk zurückzugehen, führt zu nichts.

2) Der „Sohn Gottes“, den die Toten um ihre Befreiung bitten (v. 21 b), kann trotz Diettrich S. 132 f nicht anders als auf Christus gedeutet werden.

3) Harnack will v. 4—16 als jüdisch halten, freilich ohne etwas anderes in den Versen zu finden als eine grenzenlose Verworrenheit (vgl. unten S. 138 Anm. 2). Daher: „v. 6^a darf nicht als förmliche Auferstehung

sammenhang mit v. 5^b: „weil ich lebe“ und v. 6^b: „ich bin mit ihnen“ nicht anders als auf den Auferstandenen bezogen werden kann. Ich sehe keine einzige Unebenheit, die entsteht, wenn v. 6—12 und in Verbindung damit v. 4^b und v. 5^b auf das Verhältnis des lebendigen erhöhten Christus zu den Gläubigen aller Zeiten und insbesondere der Gegenwart des Liedes gedeutet werden. Das ist das Thema der Ode: Christus und die Seinen, auf der Erde und unter der Erde.

Eine Schwierigkeit scheint durch die Verse 4^a und 5^a gebildet; sie scheinen von dem irdischen Leben des Christus zu sprechen: v. 4^a von dem mangelhaften Glauben der ihm körperlich Nahestehenden¹, v. 5^a von den nutzlosen Verfolgungen seiner Gegner. Aber es ist zu beachten, daß der Herr nur im Rückblick davon spricht, als von etwas längst Überwundenem. Jene trüben Erfahrungen menschlicher Schwächen sind als dunkler Hintergrund neben das gegenwärtig machtvoll alles durchdringende Glaubensverhältnis zu dem Erhöhten gestellt. — Diese selben Gedanken von der Verfolgung des Herrn werden dann in v. 13 f wieder aufgenommen; hier werden sie aber nun nach einer anderen Seite weiter geleitet: scheinbar gestorben — aber vom Tod nicht überwunden. Das ergibt die Descensus schilderung.

Damit scheint mir ein klarer, sachlich und formell wohlgeordneter Aufbau von 424—26 nachgewiesen. Sowohl die Schilderung des Erhöhten als auch die des unter den Toten befreiend Wirkenden sind — richtig verstanden — Bilder von ganz außerordentlicher Größe und Schönheit². — —

verstanden werden“; was der Satz freilich sonst bedeuten soll, wird nicht gesagt.

1) Vgl. die ausführlichen Erwägungen Kittel ZNW S. 91f. Danach auch Greßmann RThPh 1913 S. 213.

2) Harnacks Urteil über v. 4—16 ist fast rätselhaft. S. 73: „ganz unverständlich“. S. 91: „dieses Stück spottet in seiner Verworrenheit aller Kritik, und man sieht sich genötigt, es beiseite zu lassen als einen wirren, wahrscheinlich aber auch schlecht überlieferten Cento“. — Demgegenüber Gunkel DR: „Ein Triumphlied des Auferstandenen von hinreißendem Schwunge“; „die Ode ist (bis auf die ersten Verse; vgl. unten S. 141 Anm. 3) völlig einheitlich und kann noch dem modernen Leser zeigen, welche religiöse und poetische Kraft diese Kreise besessen haben“.

Es bleibt nun freilich über die Einleitungsverse 1—3 zu handeln, die bekanntlich — nur wenig verändert — auch als Ode 27 überliefert sind.

Die Deutung der Verse ist außerordentlich umstritten. Man muß außerdem mit Textverderbnis rechnen, denn sowohl differiert der Text von 27 mit dem von 42¹⁻³, als auch hat N mehrere Abweichungen von H. Die Schwierigkeit dieses Odenanfanges wie die meisten der Exegeten durch Abtrennung des Anfangs vom Folgenden aus der Welt zu schaffen, bin ich nicht geneigt. Das einheitlich überlieferte „und“¹ zu Beginn von v. 4 weist darauf hin, daß die Ode nicht mit v. 4 begonnen hat. Man hätte also anzunehmen, daß die ursprüngliche Ode 42, schon ehe ihr Ode 27 vorgesetzt wurde, einer Veränderung unterworfen war, die sie zum Fragmente² werden ließ³.

Es brauchen für den Zusammenhang dieser Untersuchung nicht alle Deutungsversuche erwogen zu werden. Es genügt auf eines hinzuweisen: das im Text ganz fest überlieferte „aufgerichtete“⁴ Holz“ als Deutung des Ausbreitens der Hände kann nichts anderes sein als das Kreuz⁵. Dies „Holz“ zu

1) Von Frankenberg gestrichen.

2) So Zahn.

3) Auch scheint mir, es sei im allgemeinen die Wahrscheinlichkeit größer, daß die Verse, aus dem ursprünglichen Zusammenhange der 42. Ode gelöst, selbständig überliefert wurden. Die selbständige Form Ode 27 macht, besonders durch die überaus andeutende Erwähnung des Kreuzes, einen viel mehr fragmentarischen Eindruck. Andererseits ist begreiflich, wenn der Anfang dazu reizte, ihn zu einem selbständigen kleinen Gebetslied zu verwenden. — Eine mögliche Erklärung der Abtrennung erwägt Bacon Exp. S. Ser. II (1911) S. 245: eine zunächst am Rand befindliche Dublette der Verse 1—3 geriet bei Abschrift oder Übersetzung als selbständiges Stück in den Text.

4) 27 3: „Holz das aufgerichtet ist“; 42 3: „das ausgestreckte Holz“.

5) Für einen Irrweg halte ich Connollys Versuch S. 304f. Weil v. 3 von dem Holz sagt, es sei „aufgehängt am Wege“ (er liest [vgl. unt. S. 140 Anm. 2] das auf „Weg“ folgende Adjektiv als zu diesem gehöriges Femininum [pro] „am geraden Wege“ — vgl. Ode 38 7), sieht er darin eine Art Wegweiser und findet damit eine Analogie zu den den Weg markierenden Fußtapfen Christi 39 9, die gleichfalls mit einem Holz verglichen werden (vgl. 39 2: „die den Herrn verachten“ =

tilgen, ist ein, wie mich dünkt, unerlaubter Gewaltstreich zur Beseitigung der Schwierigkeit¹.

Mit diesem Wort ist aber — bei aller Dunkelheit im Einzelnen² — eine keinesfalls zu ignorierende Aussage gegeben, die zweifellos auf den Tod des Herrn hinweist und damit die Herstellung eines sachlichen Zusammenhanges mit dem Folgenden zu ermöglichen scheint. Denn in v. 5f und v. 13ff ist eben von Christi Leiden und den daran sich anknüpfenden Ereignissen gehandelt. An die Erwähnung der Kreuzigung schließt sich — nicht als Fremdkörper, sondern als natürliche Folge — eine Schilderung des Christus, der Kreuz und Tod überwand, und seines siegreichen Wirkens.

Eines allerdings wird dabei kaum zu umgehen sein: das Zugeständnis, daß zwischen v. 3 und v. 4 das „Ich“ wechselt. „Sein“³ Zeichen“ v. 2; die Tatsache, daß von dem Aufgerichteten in der dritten Person gesprochen wird (v. 3b)²; vor allem

die den Wegweiser nicht beachten). Dann läge freilich nur eine sehr versteckte Andeutung an das Kreuz vor. Vgl. ob. S. 134 Anm. 7. — Ebensowenig ist Spittas Deutung von „Holz“ = ξύλον = „Baum“ annehmbar: das Ausstrecken der Hände gleicht dem Emporwachsen des Baumes. 11 16. 18 20 7 beweisen, daß die Oden „Baum“ nicht mit 𐤒𐤍𐤏𐤃 „Holz“, sondern mit 𐤒𐤌𐤁𐤕 übersetzen. Dagegen ist die Bedeutung lignum crucis κατ' ἐξοχήν für 𐤒𐤍𐤏𐤃 sehr geläufig (vgl. Brockelmann, Lexikon S. 321).

1) Diettrich, der in seiner jüdischen Deutung (therapeutisches Glaubensbekenntnis) begreiflicherweise mit „Holz“ nichts anfangen kann.

2) Am schwierigsten ist v. 3b: 𐤒𐤒𐤓𐤔𐤕 𐤓𐤓𐤓𐤓𐤕 𐤀 𐤓𐤔𐤕𐤕𐤓
„(Holz) das am Wege des Aufgerichteten hing“. Das hängende Holz als Kreuzesstamm gibt keinen Sinn, darin hat Connolly (vgl. ob. S. 139 Anm. 5) ganz recht. Ich vermute Verderbnis der Relativkonstruktion. Ihr Subjekt war ursprünglich in 𐤒𐤒𐤓𐤔𐤕 „der Aufgerichtete“ enthalten. So Gunkel ZNW: „Das Suffix 𐤓 >sein< an 𐤒𐤓𐤓𐤓𐤕 ist falsches Explicitum und hat das folgende 𐤓 veranlaßt, das zu streichen ist“. (Ähnlich Zahn, der 𐤓𐤌𐤁𐤕 und 𐤒𐤒𐤓𐤔𐤕 „der Geliebte“ liest.) Also: „an dem am Wege der Aufgerichtete hing“. — Grimme: „Weg“ Personifikation des Christus wie Joh. 14 6 („ich bin der Weg“); daher mit Hilfe der Korrektur 𐤓𐤌𐤁𐤕 (vgl. Zahn): „an dem aufgehängt war der gerade Weg (= Christus)“.

3) N und 27 2. H 42 2 hat feminines Suffix.

aber die, daß das Ausstrecken (nach oben) und Ausbreiten der Hände, zusammen mit dem „Sich Gott Nähern“ (42₁) oder dem *ἀγιάζειν*¹ (27₁) schwerlich anders als vom Gebet verstanden werden kann²: das alles nötigt zu der Annahme, daß in v. 1—3 der Redende der Sänger ist³, der wie in 21₁ 35₈ oder 37_{1f} von dem Ausstrecken seiner Hände zu Gott als dem Gestus des Gebetes und Lobpreises berichtet, diese Geste auf das Kreuz symbolisiert und nun weiter die Ode von dem Gekreuzigten und Auferstandenen handeln läßt⁴: von nun an

1) Frankenberg: „**ⲁⲓⲁ** nach bekanntem semitischem Sprachgebrauch wie *ἀγιάζειν* eigentlich etwa sagen: *ἅγιος ἅγιος ἅγιος* usw., dann überhaupt erheben, preisen vgl. Afraates ed. Wright S. 280 Zeile 10 (Ermahnung im Auftrag des Konzils von Seleucia)“. Ebenso Wensinck ThSt S. 35f: **ⲁⲓⲁ** in ähnlicher Weise denominiert von **ⲕⲁⲓⲁ** wie **ⲙⲓⲁ** von **ⲕⲁⲓⲁ** und **ⲕⲁⲓⲁⲓⲁ**; Analogien im Jüdisch-Aramäischen und Arabischen.

2) Auch hierfür gibt Frankenberg die beste Erklärung (von Gunkel ThLZ S. 10 angenommen), allerdings mit unnötiger Ausscheidung einer Glosse in v. 3 und Abtrennung des ganzen Stückes vom Folgenden. **ⲁⲓⲁ** „ausstrecken“ ist die körperliche Bewegung beim Gebet, dem das „sich krümmen“ **ⲙⲁ** entspricht. „Diesen Akt resp. diesen Zustand (des Ausgestrecktseins) meint der Dichter mit **ⲁⲓⲁⲓⲁ** v. 3 (>mein Ausgestrecktsein<; ebenso v. 1: **ⲁⲓⲁⲓⲁ** >ich habe ausgestreckt<) und vergleicht ihn mit dem Kreuzesstamm, während die ausgebreiteten Arme (**ⲕⲁⲓⲁⲓⲁ** v. 2) das Querholz symbolisieren. Joh. Clim. scala M. 88. 900 C: *σταυρωσον χειρας ακινητως*.“

3) Gunkel, der ZNW im Anschluß an Zahn auch in v. 1—3 Christus redend glaubte, hat diese Meinung DR (vermutlich unter Frankenburgs Einfluß, vgl. vorige Anm.) aufgegeben. Er zieht daraus die, wie mich dünkt, nicht notwendige Konsequenz, v. 1—3 vom Folgenden zu trennen. — Greßmann RThPh 1913 S. 213f führt diese Ode als Muster dafür an, wie der Dichter sich gelegentlich mit dem Christus identifiziere. Sonderbarer Weise trennt aber auch er wie Gunkel gerade die dafür beweisenden Verse 1—3 von der Ode.

4) Bacon a. a. O. S. 244f: Von der ursprünglichen Ode nur v. 1 erhalten, eine Beschreibung der Gebetsstellung; dieser Vers wurde nachträglich als Wort Christi verstanden, und mit einem auf das Kreuz deutenden Zusatz versehen. — Nur freilich ist mit einem so minimalen Odenrest wenig anzufangen, und es bleibt sein Geschick vor der christlichen Bearbeitung sehr im Dunkeln.

aber mit dem „Ich“ des Christus¹. Nach den im Laufe dieser Untersuchung gefundenen Analogien wird man einen solchen Wechsel des „Ich“ schwerlich für bedenklich zu halten brauchen².

Beilage I.

Bibliographie der Oden Salomos.³

I. Text, Ursprache, Überlieferung.

1. J. Rendel Harris: The odes and psalms of Solomon. Syriac Text. Cambridge 1911. — — [Vgl. 22—27, 161, 162.]
2. A. Ungnad und W. Staerk: Die Oden Salomos, aus dem Syrischen übersetzt, mit Anmerkungen. (Kleine Texte 64.) 40 S. Bonn 1910.
[BW 1910² S. 432. — ThLZ 1911 S. 731 (Duensing). — Internationale kirchl. Z. (Bern) 1911 (Kz.). — AJTh 1911 S. 322. — BALAC 1911 S. 152 (Labourt). — RH 1911 S. 101 (Ch. Guignebert). — ZwissTh 1912 S. 263 (Windisch). — Vgl. Grimme (40), Nau (95), Perles (116).]
3. H. Hansen: Die Oden Salomos in deutschen Nachdichtungen. 78 S. Gütersloh 1911. — — [Vgl. 76.]
[ThGl 1911 S. 592 (Peters). — Vgl. Greßmann (142).]
4. G. Wohlenberg und H. Hansen: Übersetzung von Ode 41, 31, 33, 3, 8, 4, 13, 27, 9, 10. Schleswig-Holstein-Lauenburgisches Kirchen- und Schulblatt 1910 S. 45, 57, 69, 81, 93, 105, 113, 125, 477, 489.

1) Batiffol S. 91: „les v. 1—3 sont un prélude, dans lequel l'auteur du psaume exprime qu'il va prier, qu'il lève les mains pour prier. Puis, aussitôt, c'est le Christ qui parle, sans transition, procédé familier à nos odes.

2) Vgl. ob. S. 35f. 71ff. 86ff. 110; auch 65f.

3) Wichtigere Rezensionen sind selbständig aufgeführt. — Nicht gebucht habe ich, was über die Oden Salomos in Büchern und Abhandlungen über andere Gegenstände gesagt ist (z. B. bei Norden: Agnostos Theos; Krebs: Der Logos als Heiland usw.). — Der Kundige weiß, wieviel ich den Bibliographien in BZ, OLZ, RHE, Harris² verdanke.

5. W. E. Barnes: The text of the odes of Solomon. JThSt 1910 S. 573—575. — — [Vgl. 78—80.]
 6. F. Schultheß: Textkritische Bemerkungen zu den syrischen Oden Salomos. ZNW 1910 S. 249—258.
 7. Jakob Barth: Zur Textkritik der syrischen Oden Salomos. RS 1911 S. 261—265.
 8. H. Greßmann: Über Frankenberg (164), Grimme (43), Harris² (25). DLZ 1911 S. 2896—2902.
 9. H. Greßmann: Über Labourt-Batiffol (87). ZDMG 1911 S. 850—852. — — [Vgl. 140—143.]
 10. R. H. Connolly: Über Bernard (154) und Abbott (32). JThSt 1913 S. 311—316.
 11. E. A. Abbott: The original language of the odes of Solomon. JThSt 1913 S. 441—443. — — [Vgl. 32.]
 12. R. H. Connolly: Greek the original language of the odes of Solomon. JThSt 1913 S. 530—538. — — [Vgl. 118.]
- Vgl. Frankenberg (164), Grimme (43), Chajes (59, 60), Bruston (92).
13. S. Euringer: Ein unkanonischer Text (Hohes Lied 8, 15—20) in der armenischen Bibel. Actes du seizième congrès international des orientalistes. Athènes. 1912. S. 62f.
 14. F. C. Burkitt: The odes of Solomon. Ath 1912¹ S. 12.
 15. F. C. Burkitt: A new MS of the odes of Solomon. JThSt 1912 S. 372—385.
[ThLZ 1912 S. 528 (A. Harnack). — RHE 1912 S. 761 (L. G.)]
 16. H. Grimme: Zur Handschrift N der Oden Salomos. OLZ 1912 S. 492—496. — — [Vgl. 40—43.]
 17. G. Kittel: Eine zweite Handschrift der Oden Salomos. ZNW 1913 S. 79—93. — — [Vgl. 121.]
 18. Duncan Willey: The odes and psalms of Solomon. JThSt 1913 S. 293—298.
 19. Fridericus Münter: Odae Gnosticae Salomoni tributae, thebaice et latine, praefatione et adnotationibus philologicis illustratae. (Programm.) Havniae 1812.
 20. Carl Schmidt: Koptisch-gnostische Schriften I. (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte.) Leipzig 1905.
[Ode I: S. 75, 26—34. Ode V: S. 73, 31—74, 10; gnost. Hymnus

S. 72, 35—73, 23; dazu gnost. Hymnus S. 74, 34—75, 6. Ode VI: S. 85, 21—86, 9; gnost. Hymnus S. 83, 30—85, 12; Kommentar S. 86, 9—88, 6. Ode XXII: S. 101, 7—29; gnost. Hymnus S. 99, 30—100, 28; Kommentar S. 101, 31—103, 33. Ode XXV: S. 97, 12—31; gnost. Hymnus S. 96, 1—28; Kommentar S. 97, 35—99, 19.]

21. W. H. Worrell: The odes of Solomon and the Pistis Sophia. JThSt 1911 S. 29—45.

II. Judenchristlicher Ursprung.

22. J. Rendel Harris: An early christian hymn-book. Contemporary Review 1909 S. 414—428.

23. J. Rendel Harris: An early christian psalter. 78 S. London 1909.

24. J. Rendel Harris: The odes and psalms of Solomon, now first published from the syriac version. 154 u. 54 S. Cambridge 1909.

[The christian World. 13. Januar 1910. — The Methodist Times. 13. Januar 1910 (W. B. Brash). — Ath 1910¹ S. 62—63. — British Friend. Januar 1910 (R. S. Franks). — British Weekly. 24. Februar 1910 (J. Moffatt). — The Outlook (New-York). 2. April 1910. — Times literary Supplement. 7. April 1910 (R. H. Charles). — The Evening Bulletin (Philadelphia). 13. April 1910. — The Guardian. 14., 29. April, 3. Juni 1910 (Nairne). — Great Thoughts. 7. Mai 1910. — The Churchman. Oktober 1910. — Americ. Methodist Quarterly Review. Oktober 1910. — BW 1910² S. 142 (Goodspeed). — RHE 1910 S. 623f (P. de P.). — R. moderniste 1910 p. 418 (A. D.). — RHR 1910² S. 109f (P. A.). — RQH 1911. — RSCT 1910 S. 188—200 (Buonaiuti). — Vgl. Haußleiter (28), Cheyne (46), Nestle (63), Schürer (71), Bousset (75), Sprengling (83), Loisy (108), Wellhausen (134).]

25. J. Rendel Harris: The odes and psalms of Solomon, published from the syriac version. Second edition, revised and enlarged with a facsimile. Cambridge 1911.

[ThLZ 1911 S. 571 (Duensing). — RHE 1912 (L. Gougaud). — Review of theology and philosophy. Juli 1912 (T. H. Weir). — Vgl. Greßmann (8), Bartlet (31), Nestle (64), Bruston (90).]

26. J. Rendel Harris: The thirty-eighth ode of Solomon. Exp. 1911 8. Ser. II p. 29—37.

27. J. Rendel Harris: Two flood-hymns of the early church. Exp. 1911 8. Ser. II p. 405—417. — — [Vgl. 1, 161, 162.]

28. J. Haußleiter: Der judenchristliche Charakter der Oden Salomos. ThLBl 1910 S. 265—276.

29. J. Leipoldt: Die Lieder Salomos. AELKZ 1910 S. 626—630.
30. J. T. Marshall: The odes and Philo. Exp. 1911 8. Ser. I p. 385—398, 519—536.
31. V. Bartlet: Über Harris² (25). Review of theology and philosophy (Edinburgh) 1911 p. 334.
32. E. A. Abbott: Light on the Gospel from an ancient poet. (Diatessarica IX.) LXIV u. 602 S. Cambridge 1912. — — [Vgl. 11.]
[Ath 1912² S. 517. — Vgl. Connolly (10), Kittel (121).]

III. Jüdischer Ursprung.

33. A. Harnack: SBA 1909. LI S. 1255.
34. A. Harnack: Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem ersten Jahrhundert. (TU XXXV 4.) VI u. 134 S. Leipzig 1910. [Stimmen aus Maria-Laach 1910 S. 232—234 (J. Bessmer). — Americ. Methodist Quarterly Review. Oktober 1910, Januar 1911. — AJTh 1910 S. 637f (Goodspeed). — BW 1910² S. 144. — RHR 1910² S. 110 (P. A.). — RHE 1910 Nr. 3. — RSCT 1910 Nr. 7 und 8 (U. Manucci). — RQH 1911. — AB 1911 S. 332 (H. D.). — Vgl. Haußleiter (28), Kennedy (44), Cheyne (46), Charles (47), Wabnitz (48), Hake (49), Nestle (66), Bultmann (73), Bousset (75), Barnes (79), Lagrange (86), Loisy (107, 108), Lejay (111), Perles (116), Zarin (120), Wellhausen (134), G. Kr. (135), Greßmann (142), Lake (155).]
35. G. Diettrich: Eine jüdisch-christliche Liedersammlung. Ref. 1910 S. 306ff, 370ff, 513ff, 533ff.
36. G. Diettrich: Die Oden Salomos, unter Berücksichtigung der überlieferten Stichengliederung aus dem Syrischen ins Deutsche übersetzt und mit einem Kommentar versehen. (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 9.) XXI u. 136 S. Berlin 1911. [Studierstube (Langensalza) 1911 Nr. 10 (J. Böhmer). — RQH 1911. — RHE 1912 S. 386 (C. Mohlberg). — RH 1912 S. 338 (C. Guignebert). — Vgl. Grimme (41), Nestle (68, 70), Nau (96), Perles (116), Greßmann (142).]
37. Fr. Spitta: Zum Verständnis der Oden Salomos. ZNW 1910 S. 193—203, 259—290.
38. Fr. Spitta: Die Oden Salomos. M. für Gottesdienst und kirchl. Kunst (Göttingen) 1910 S. 245—249, 273—278. — — [Vgl. 124.]
39. W. Staerk: Kritische Bemerkungen zu den Oden Salomos. ZwissTh 1910 S. 289—306. — — [Vgl. 2.]

40. H. Grimme: Über Ungnad-Staerk (2). ThR 1910 S. 545—547.
41. H. Grimme: Zu den Oden Salomos. Über Diettrich (36), Labourt-Batiffol (87), Frankenberg (164). ThR 1911 S. 601—605.
42. H. Grimme: Die neunzehnte Ode Salomos, eine Rekonstruktion. ThGl 1911 S. 11—18.
43. H. Grimme: Die Oden Salomos, syrisch, hebräisch, deutsch. Ein kritischer Versuch. IV u. 149 S. Heidelberg 1911. — — [Vgl. 16.]
[RB 1912 S. 464—467 (P. Dhorme). — Vgl. Greßmann (8), Nestle (68, 69), Brockelmann (117).]
44. Kennedy: Harnack on the recently discovered odes of Solomon. ExpT 1910 p. 444—446.
45. W. A. Menzies: The odes of Solomon. The Interpreter (London) 1910/11 p. 7—22.
46. T. K. Cheyne: Über Harris (24) und Harnack (34). HJ 1910 S. 206—212.
47. R. H. Charles: Über Harnack (34). Review of theology and philosophy (Edinburgh) 1910/11 S. 220—223.
48. A. Wabnitz: Un psautier judéo-chrétien du premier siècle. RThQR 1910 p. 351—367.
49. B. Hake: Über Harnack (34). DR 1911 S. 153f.
50. Ludwig: Ein altchristliches Gesang- und Gebetbuch aus dem ersten Jahrhundert. Theologisch-prakt. M. (Passau) 1911 S. 288—294.
51. P. Kleinert: Zur religionsgeschichtlichen Stellung der Oden Salomos. ThStKr 1911 S. 569—611.
52. M. Friedländer: Die neuentdeckten Oden Salomos. Neue Nationalzeitung. Wien. 1911 Nr. X S. 1f, XI S. 2—4, XII S. 2—4, XIII S. 6f.
53. B. W. Bacon: The odes of the Lords rest: I. the problem of their origin. Exp. 1911 S. Ser. I p. 193—209.
54. B. W. Bacon: Songs of the Lords beloved II. Exp. 1911 S. Ser. I p. 319—337.
55. B. W. Bacon: The odes of Solomon: III. christian elements. Exp. 1911 S. Ser. II p. 243—256.
56. B. W. Bacon: Further light on the odes of Solomon. Exp. 1912 S. Ser. IV p. 459—462.

57. M. Goguel: Les odes de Salomon. R. chrétienne (Paris) 1911¹ p. 152—161, 330—340.
 58. H. Schoen: Un psautier judéo-chrétien du premier siècle. Mercure de France (Paris) 1911 p. 774—786.
 59. Hirsch Perez Chajes: שירי שלמה. Magyar-Zsidó Szemle [ungarisch-jüdische Revue]. Hebräische Beilage (Budapest) 1911 S. 113—117.
 60. H. P. Chajes: שירי שלמה. Hagoren (Berditschew) 1911 (VIII) p. 24—34.
 61. A. Marmorstein: Kranz und Krone in den Oden Salomos. OLZ 1912 S. 306ff.
- Vgl. Lindblom (126).

IV. Allgemeines. Heidenchristlicher Ursprung.

62. L. Mariès: La découverte des odes de Salomon. Études. Juni 1909 (CXIX) p. 807—812.
63. E. Nestle: Über Harris (24). ThLBl 1910 S. 1—4.
64. E. Nestle: Über Harris² (25). ThLBl 1911 S. 394.
65. E. Nestle: Über Frankenberg (164). ThLBl 1911 S. 534f.
66. E. Nestle: Über Harnack (34). ThLZ 1911 S. 586—588.
67. E. Nestle: Über Labourt-Batiffol (87). ThLZ 1912 S. 28.
68. E. Nestle: Über Diettrich (36) und Grimme (43). ThLBl 1912 S. 202f.
69. E. Nestle: Über Grimme (43). ThLZ 1912 S. 492.
70. E. Nestle: Über Diettrich (36). ThLZ 1912 S. 586—588.
71. E. Schürer: Über Harris (24). ThLZ 1910 S. 6f.
72. Th. Zahn: Die Oden Salomos. NkZ 1910 S. 667—701, 747—777.
73. R. Bultmann: Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem ersten Jahrhundert. M. für Pastoraltheologie (Berlin) 1910/11 S. 23ff.
74. E. Krebs: Die Oden Salomos. Ein umstrittener Fund aus urchristlicher Zeit. Hochland (Kempten) 1910 (VIII, 1) S. 374ff.
75. W. Bousset: Über Harris (24) und Harnack (34). ThRs 1910 S. 435f.
76. H. Hansen: Die Oden Salomos. Der alte Glaube (Hamburg) 1910 S. 680f.

77. J. M. Leendertz: De oden van Salomo. Proefschrift
voor het college van curatoren van de algemeene doops-
gezinde societeit. Amsterdam 1910.
[Vgl. Kittel (121).]
78. W. E. Barnes: An ancient christian hymnbook. Exp. 1910
7. Ser. X p. 52—63.
79. W. E. Barnes: Über Harnack (34). JThSt 1910 S. 615—618.
80. W. E. Barnes: Über Frankenberg (164) und Labourt-
Batiffol (87). JThSt 1912 S. 465. — — [Vgl. 5.]
81. J. A. Montgomery: The recently discovered odes of Solo-
mon. BW 1910² p. 93—100.
82. D. S. Schaff: A christian hymn-book of the first century.
Presbyterian Banner. 2. Juni 1910.
83. M. Sprengling: Über Harris (24). AJTh 1910 S. 632—
637. — — [Vgl. 147.]
84. S. Reinach: Les odes de Salomon. RHR 1910² p. 279—294.
85. S. Reinach: A propos des odes de Salomon. R. moderniste
internationale. 1910 p. 457f.
86. M. J. Lagrange: Über Harnack (34). RB 1910 S. 593—596.
87. J. Labourt et P. Batiffol: Les odes de Salomon. Une
oeuvre chrétienne des environs de l'an 100—120. Traduction
Française (p. 1—38) et introduction historique (p. 39—121).
Paris 1911. (Zuerst veröffentlicht RB 1910 S. 483—500;
1911 S. 5—59, 161—197.)
[ThGl 1911 S. 858 (B. Bartmann). — The Irish theological Quarterly
(Dublin) 1911 S. 498f (J. Mac Caffrey). — RHE 1911 S. 185, 603f. —
R. critique des livres nouveaux 1911 Nr. 8 (Reinach). — R. bénédictine
1911 S. 449f (J. de Puniet). — Écho d'Orient (Paris) 1911 S. 370
(S. Salaville). — Historisches Jahrbuch (München) 1912 S. 157 (A. G.). —
Didascaleion 1912 S. 250—262 (S. Colombo). — RH 1912 S. 338f.
(C. Guignebert). — Vgl. Greßmann (9), Grimme (41), Nestle (67),
Barnes (80), Loisy (109, 110), Perles (116).]
88. Ch. Bruston: in La vie nouvelle. Dezember 1910.
89. Ch. Bruston: in Bulletin de la société nationale des anti-
quaires de France (Paris) 1910 p. 339.
90. Ch. Bruston: La seconde édition du texte des odes de
Salomon. RThQR 1912 p. 74—88, 138—151.
91. Ch. Bruston: Les plus anciens cantiques chrétiens: Les
odes de Salomon. RThPh 1911 p. 465—497.
92. Ch. Bruston: Les plus anciens cantiques chrétiens. Tra-

- duits sur la seconde édition du texte syriaque avec une introduction et des notes. 83 S. Genève--Paris 1912. [RCHL 1913 S. 263 (J. B. Chabot).]
93. Ch. Bruston: Rectifications à la traduction des plus anciens cantiques chrétiens. RThQR 1912 p. 440—442, 536f.
 94. Ch. Bruston: Quelques observations sur les odes de Salomon. ZNW 1912 p. 111—116.
 95. F. Nau: Über Ungnad-Staerk (2). ROC 1910 S. 448f.
 96. F. Nau: Über Diettrich (36). ROC 1911 S. 220f.
 97. G. Grützmacher: in Theologie der Gegenwart (Leipzig) 1911 S. 133—136.
 98. E. Preuschen: in Theolog. Jahresbericht für 1909 (Leipzig) 1911. XXIX 4 S. 317f.
 99. E. Preuschen: in Theolog. Jahresbericht für 1910 (Leipzig) 1912. XXX 4 S. 366f. — — [Vgl. 139.]
 100. G. Hönnicke: Die neuentdeckten Oden Salomos in der bisherigen kritischen Beurteilung. Studierstube (Langensalza) 1911 S. 297—309.
 101. Knietschke: Die neuentdeckten Oden Salomos. Evangel. Kirchenzeitung (Berlin) 1911 S. 324—327.
 102. Chr. Schmitt: Die 42 Oden Salomos. Pastor bonus (Trier) 1910/11 S. 417—422.
 103. A. J. Wensinck: De Oden van Salomo, een oudchristelijk psalmboek. ThSt 1911 S. 1—60. — — [Vgl. 160.]
 104. W. Schenke: De nyling fundne saakaldte Salomos oder. Norsk Teologisk Tidskrift (Kristiania) 1911 Nr. 2.
 105. A. C. Headlam: The odes of Solomon. Church Quarterly Review (London) 1911 p. 272—302.
 106. A. Loisy: La mention du temple dans les odes de Salomon. ZNW 1911 p. 126—130.
 107. A. Loisy: Über Harnack (34). RCHL 1911 S. 101—105.
 108. A. Loisy: Über Harris (24) und Harnack (34). RHLR 1911 S. 493—501.
 109. A. Loisy: Über Labourt-Batiffol (87) und Frankenberg (164). RCHL 1912 S. 343—345.
 110. A. Loisy: Über Labourt-Batiffol (87) und Frankenberg (164). RHLR 1912 S. 574—576.
 111. P. Lejay: Über Harnack (34). BALAC 1911 S. 56—60.

112. A. d'Alès: Les odes de Salomon. *Études* Dezember 1911 (CXXIX) p. 753—770.
113. A. de Boysson: Les odes de Salomon. *RPA* 1911² p. 497—503.
114. E. Šacchi: Le odi di Salomone. *Nuova Antologia* 1911 p. 84—91.
115. J. Guidi: in *Rivista degli Studi Orientali* (Roma) 1911 p. 456—459.
116. F. Perles: Über Harnack (34), Ungnad-Staerk (2), Frankenberg (164), Diettrich (36), Labourt-Batiffol (87). *OLZ* 1912 S. 26ff.
117. C. Brockelmann: Über Grimme (43). *LZB* 1912 S. 313—315.
118. R. H. Connolly: The odes of Solomon: Jewish or Christian? *JThSt* 1912 p. 298—309. — — [Vgl. 10, 12.]
119. A. Vaccari: Le odi di Salomone. *Civiltà Cattolica* (Roma) 1912 (6. Januar) p. 22—36.
120. S. M. Zarin: Russischer Titel: Die jüngst entdeckte apokryphe Schrift „Die Lieder Salomos“ und der Versuch A. Harnacks, sie zur Frage nach der Entstehung des 4. kanonischen Evangeliums in Beziehung zu setzen. *Hristianskoe Čtenie* (St. Petersburg) 1912 S. 601—626.
121. G. Kittel: Über Abbott (32), Newbold (149), Bernard (154), Harris (162), Leendertz (77). *ThLBl* 1913 S. 510—515. — — [Vgl. 17.]
122. J. A. F. Gregg: The odes of Solomon. *The Irish Church Quarterly*. Januar 1913.

V. Beziehungen zum NT.

123. R. H. Strachan: The newly discovered odes of Solomon and their bearing on the problem of the Fourth Gospel. *ExpT* 1910/11 p. 7—14.
124. Fr. Spitta: Die Oden Salomos und das neue Testament. *M. für Pastoraltheologie* (Berlin) 1910/11 S. 91—101. — — [Vgl. 37, 38.]
125. F. Torm: Nye Fund og deres Betydning for den nytestamentlige forskning (Salomos Oden). *TT* 1911 (III 2 I).
126. J. Lindblom: Om lifvets idé hos Paulus och Iohannes samt i de s. k. Salomos oden [die Idee des Lebens bei

Paulus, Johannes und in den sog. Oden Salomos]. (Upsala universitets årsskrift. Teologi 1.) VII u. 187 S. Upsala 1912. Vgl. Harnack (34), Bruston (92).

VI. Beziehungen zu den apostolischen Vätern.

127. J. de Zwaan: Een dichter uit den tijd der apostolische vaders. Onze eeuw (Haarlem) 1911 (XI 4) p. 223—246.
128. J. de Zwaan: Ignatius and the Odist. AJTh 1911 p. 617—625.
129. Heinrich Böhmer: Die Oden Salomos. Kirchl. Rundschau für die evangelischen Gemeinden Rheinlands und Westfalens. 1910 S. 215—219, 238—243, 266—270.

VII. Montanistischer Ursprung.

130. G. Wohlenberg: Schleswig-Holstein-Lauenburgisches Kirchen- und Schulblatt 1910 S. 431 Anm.
131. F. C. Conybeare: The odes of Solomon Montanist. ZNW 1911 p. 70—75.
132. F. C. Conybeare: Note on the odes of Solomon. ZNW 1913 p. 96.
133. S. A. Fries: Die Oden Salomos, montanistische Lieder aus dem zweiten Jahrhundert. ZNW 1911 S. 108—125.

VIII. Gnostischer Ursprung.

134. Julius Wellhausen: Über Harris (24) und Harnack (34). GGA 1910 S. 629—641; 641 f.
135. G. Kr.: Über Harnack (34). LZB 1910 S. 777—781.
136. H. Gunkel (und H. Greßmann): Die Oden Salomos. ZNW 1910 S. 291—328.
137. H. Gunkel: Über Frankenberg (164). ThLZ 1913 S. 10—13.
138. H. Gunkel: Die Oden Salomos. DR Januar 1913 S. 25—47.
139. Erwin Preuschen: ZNW 1910 S. 328 Anm. 3. — — [Vgl. 98, 99.]
140. H. Greßmann: Die Oden Salomos. Christliche Welt (Marburg) 1911 S. 633—635, 650—652, 674—677, 703—705.
141. H. Greßmann: Die Oden Salomos. IW 1911 S. 897—908, 949—958.
142. H. Greßmann: Über Harnack (34), Hansen (3), Diettrich (36). DLZ 1911 S. 1349—1356.

143. H. Greßmann: Les odes de Salomon. RThPh 1913 p. 195—217. — — [Vgl. 8, 9.]
144. C. Clemen: Die neuentdeckten Oden Salomos. ThRs 1911 S. 1—19.
145. Frants Buhl: Salomos Oder. TT 1911 III 2 I.
146. H. Duensing: Zur vierundzwanzigsten der Oden Salomos. ZNW 1911 S. 86f.
147. M. Sprengling: Bardesanes and the odes of Solomon. AJTh 1911 p. 459—461. — — [Vgl. 83.]
148. W. R. Newbold: Bardaisan and the odes of Solomon. JBL 1911 p. 161—204.
149. W. R. Newbold: The descent of Christ in the odes of Solomon. JBL 1912 p. 168—209.
[Vgl. Kittel (121).]
150. W. Stölten: Gnostische Parallelen zu den Oden Salomos. ZNW 1912 S. 29—58.
151. E. Hora: Die Oden Salomos. ThGl 1913 S. 128—140.
Vgl. Kleinert (51).

IX. Sakramentsmystik.

152. J. H. Bernard: in The Spectator. 22. Oktober 1910.
153. J. H. Bernard: The odes of Solomon. JThSt 1910/11 p. 1—30.
154. J. H. Bernard: The odes of Solomon (Texts and Studies VIII 3). VII u. 134 S. Cambridge 1912.
[Ath 1912² S. 305. — ExpT 1912 S. 75f. — Vgl. Connolly (10), Kittel (121).]
155. K. Lake: Über Harnack (34). ThT 1911 S. 89—92.
156. R. A. Aytoun: The mysteries of baptism by Moses bar Kepha compared with the odes of Solomon. Exp. 1911 S. Ser. II p. 338—358.
157. D. Plooij: De „Oranten“ houding in de oden van Salomo. ThT 1912 p. 449—462.
158. D. Plooij: Über Frankenberg (164). Museum (Leiden) 1912 S. 148—150.
159. D. Plooij: The attitude of the outspread hands in early christian literature and art. ExpT 1912, p. 199—203, 265—269. — — [Vgl. Nachtrag 6.]
[RHR 1912¹ S. 410f (R. D.).]

160. A. J. Wensinck: Ephrems hymns on Epiphany and the odes of Solomon. Exp. 1912 8. Ser. III p. 108—112. — — [Vgl. 103.]
[RHR 1912¹ S. 410f (R. D.).]
161. J. Rendel Harris: Ephrems use of the odes of Solomon. Exp. 1912 8. Ser. III p. 113—119.
162. J. Rendel Harris: The doctrine of immortality in the odes of Solomon. (Little books on religion.) 75 S. London o. J. — — [Vgl. 1, 22—27.]
[Vgl. Kittel (121).]
163. E. C. Selwyn: The feast of tabernacle, Epiphany, and baptism. JThSt 1912 p. 225—249.

X. Ursprung in der alexandrinischen Theologie.

164. W. Frankenberg: Das Verständnis der Oden Salomos. (Beihefte zu ZAW XXI.) 103 S. Gießen 1911.
[LZB 1912 S. 985f (J. H.). — ExpT 1912 S. 181f (J. Moffatt). — RHE 1912 S. 386 (C. Mohlberg). — RB 1912 Nr. 3. — Vgl. Greßmann (8), Grimme (41), Nestle (65), Barnes (80), Loisy (109, 110), Perles (116), Gunkel (137), Plooij (158).]
165. G. Beer: Pseudepigraphen des ATs: Die Oden Salomos. PRE Bd. 24 (II. Ergänzungsband) S. 375—378. Leipzig 1913.

Beilage II.

Syrische Konkordanz zu den Oden Salomos.¹

ܝܪܪ 5, 5 (K: ἀερος).	ܠܒܪ 28, 6; 33, 2. 7.
ܠܒܪ 7, 9. 13; 8, 26; 9, 4; 10, 5;	ܠܒܪ 25, 5.
14, 1; 19, 2. 4; 23, 16. 20;	ܠܒܪ 23, 5. 6. 9. 15. 19.
31, 5; 41, 9. 14.	ܠܒܪ 9, 1; 15, 4; 16, 10.
ܠܒܪ 31, 11.	ܠܒܪ 8, 20; 26, 8. 9. 10.
ܠܒܪ 5, 11; 9, 7; 24, 5. 7; 28, 8.	ܠܒܪ 7, 21; 8, 22; 15, 6; 17, 5. 11;
14; 31, 2; 33, 8; 42, 14.	23, 9; 28, 11; 38, 4. 7. 15.
— Af. 6, 3; 22, 5; 24, 8; 28, 17;	ܠܒܪ 28, 14.
33, 2.	ܠܒܪ 5, 6; 6, 14; 7, 18; 28, 13.

1) Bei den Partikeln und Pronominalformen sind nur ausnahmsweise alle einzelnen Stellen aufgezählt.

יָשָׁר Eßt. 8, 22.

יָשָׁר 4, 8; 17, 8. 10. 11; 18, 8;
42, 4 (vgl. 28, 13).

יָשָׁר 19, 9.

יָשָׁר 6, 4; 11, 4.

יָשָׁר 4, 2; 41, 8.

יָשָׁר 4, 14; 5, 10; 6, 1; 7, 1. 8 (bis).

26 (bis); 11, 11. 12. 19; 12, 2. 5.

7; 14, 1. 9; 15, 7 (bis); 17, 6;

18, 14 (bis). 16; 19, 8; 20, 2

(tris); 23, 5 (bis); 24, 3; 25, 5;

26, 14; 28, 1. 8. 11; 29, 2 (bis).

3 (bis). 10; 31, 8. 9; 33, 1. 4;

35, 6; 36, 5 (bis). 6. 7 (H); 38, 1;

39, 9; 40, 1. 4; 42, 9. 11. 21.

יָשָׁר (final) 18, 2; 22, 4; 24, 7
(frt. 31, 8).

יָשָׁר 3, 6; 11, 5. 14; 23, 9;
34, 1. 4.

יָשָׁר 13, 1.

יָשָׁר 11, 16. 18; 20, 7.

יָשָׁר (34 mal).

יָשָׁר 3, 6; 7, 3. 19; 8, 19. 21;
9, 3 (bis). 8; 11, 15; 12, 5. 6.

7; 13, 1; 14, 1; 16, 5; 17, 3;

18, 10; 19, 2; 20, 1; 21, 3 (N:

יָשָׁר יָשָׁר); 26, 14; 28, 7; 33,

10; 36, 3; 39, 9; 40, 8; 42, 6. 26.

יָשָׁר יָשָׁר 7, 13; 12, 9; 16, 19;
17, 10; 23, 8. 11; 24, 5. 6; 31, 7;

38, 4; 42, 17.

יָשָׁר 7, 5. 6; 28, 14 (H).

יָשָׁר 15, 1; 16, 1.

יָשָׁר 10, 6; 23, 15; 41, 5.

יָשָׁר 20, 5 (H).

יָשָׁר 24, 4.

יָשָׁר 17, 6.

יָשָׁר 16, 1.

יָשָׁר 3, 4; 4, 9; 11, 8; 12, 6;

18, 10. 13 (H); 31, 9; 33, 5. 10;

34, 5; 39, 9.

יָשָׁר יָשָׁר 23, 1. 2. 3.

יָשָׁר 3, 3.

יָשָׁר 4, 14; 9, 4; 10, 5; 11, 21;

16, 18; 23, 19; 33, 9; 36, 3;

42, 21 — יָשָׁר 4, 1; 11, 8;

17, 1; 18, 9; 25, 1; 40, 3.

יָשָׁר 3, 12; 14, 7.

יָשָׁר 16, 1.

יָשָׁר 20, 4 (bis).

— Etp. 31, 6.

יָשָׁר 21, 3.

יָשָׁר 19, 6; 28, 3; 35, 6.

יָשָׁר 29, 11.

יָשָׁר 6, 9 (K: τεχναι);
16, 2.

יָשָׁר 8, 10; 11, 15; 33, 5; 38, 10;
42, 21.

יָשָׁר 5, 10. 11; vgl. יָשָׁר יָשָׁר.

יָשָׁר (43 mal).

יָשָׁר 3, 2; 5, 5; 6, 17; 7, 14. 15;

8, 16 (bis); 12, 10; 14, 2; 17, 11.

13; 19, 5; 22, 4. 8 (bis); 33, 11;

38, 10; 39, 4. 8 (bis); 42, 26.

יָשָׁר 4, 13; 6, 14; 13, 1; 16, 2;
39, 10.

יָשָׁר 4, 1; 17, 11.

יָשָׁר s. יָשָׁר.

יָשָׁר (9 mal).

יָשָׁר 40, 2.

יָשָׁר 17, 11 (bis).

יָשָׁר 21, 1; 22, 4; 25, 1; 42, 22.

- ἄκ** 3, 6. 10; 9, 1; 12, 5; 16, 2;
 18, 16; 28, 4 (N); 29, 2; 40, 3.
 6 (N?); 42, 24.
κλ ἄκ (κλακ) 6, 9 (K:
 οὐδε); 8, 10; 12, 6; 18, 5. 6.
 11. 13; 20, 2 (bis). 5. 6; 21, 3
 (bis); 28, 5. 14; 33, 8; 34, 2. 3;
 38, 14; 39, 10.
ῥακ 42, 13. 14.
κῆκ 6, 10; 8, 15; 11, 12; 13, 1.
 2; 15, 2; 16, 17; 17, 4; 21, 5. 7;
 36, 3; 40, 6 (H); 41, 6.
κίικ 8, 11.
κωιοκ 3, 12; 7, 2. 16; 11, 3 (bis);
 12, 6; 17, 8; 22, 7. 11; 23, 13;
 24, 10; 33, 7. 8. 11; 34, 1; 38, 7;
 39, 6. 11; 41, 11; 42, 3.
γικ Af. 7, 16.
κλικ 6, 10 (bis); 7, 23; 11, 9.
 11. 12. 15. 18; 15, 10; 16, 11.
 17; 33, 3.
λικ 38, 6.
λιοκλ 7, 20.
κθκ signum 23, 11. 14 (H); 27, 2
 (H); 29, 7; 39, 5. 6; 42, 2.
κθκ venire 5, 4; 6, 10; 7, 24;
 10, 3; 18, 16; 20, 7; 23, 10. 14
 (N); 30, 2. 6; 33, 6; 37, 3.
 — Af. 6, 8; 7, 16; 8, 3; 16, 17;
 22, 11; 38, 2; 39, 2.
κθκκ (κθκθκ) 6, 16 (K:
 παρορησια); 7, 19.
κθκκ 4, 1. 2. 3; 11, 15. 20; 18, 7;
 22, 6; 23, 15; 34, 4. —
ιθκ 17, 5; 23, 9; 28, 17; 39, 11
 — **κλι ιθκ** 39, 2.
- κ**
κ (9 mal).
κ 14, 7; 22, 7.
κ (20 mal).
κ 8, 24. 25.
κ 8, 12.
κ 24, 5.
κ 33, 7. 9.
κ (9 mal).
κ 5, 8 (K: κακος); 14, 6;
 22, 7; 33, 4.
κθακ 11, 17; 18, 8.
κ Pa. 10, 6; 22, 3.
κ 8, 18; 9, 7; 29, 1.
κθκ 31, 7.
κ 4, 5; 16, 15; 23, 17 (N).
 — Etp. 15, 9; 23, 17 (H).
κ 11, 20.
κ 42, 20.
κ 19, 6.
κ 22, 12; 42, 11.
κ Etp. 28, 8.
κ 22, 12.
κ Etp. 11, 13; 20, 8; 28, 3.
κ 11, 13; 30, 3.
κθακ 7, 4; 11, 17; 14, 3;
 17, 7; 19, 1. 10; 20, 9; 25, 12
 (K: χρηστο-); 42, 21.
κ 11, 14. 21.
κ Pa. 39, 2.
κ 8, 10; 20, 2.
κ 20, 2.
κ 7, 12; 8, 23; 15, 1; 19, 8;
 20, 5; 24, 3; 26, 14; 28, 15. 17;
 33, 11; 38, 14; 42, 5.
 — Etp. 19, 3.

כחלל 17, 12.

כחלל 22, 3; 29, 5. 10.

כחלל (N: כחלל) 22, 3 (K: ἀντιδικονς).

כח 16, 9.

כח 4, 4.

כח 16, 19.

כח filius 3, 9 (bis); 7, 18; 14, 1; 19, 2. 7; 23, 16. 20; 29, 11; 31, 4; 36, 3; 40, 2; 41, 2. 14; 42, 21. 26.

כח (N: כח) 3, 12; 6, 9; 12, 11; 33, 6; 36, 3.

כח 33, 6.

כח creare 7, 10. 11.

כח 4, 8; 7, 28; 16, 12. 13.

כח 22, 6 (H); 28, 5 (bis); 38, 18.

כח 17, 13; 38, 20.

כח 39, 4.

כח 19, 6 (bis); 33, 5.

כח 4, 8; 8, 21; 22, 8; 23, 2. 3; 33, 11.

כח 8, 21.

כח 19, 8; 41, 13.

כח 29, 8.

כח 23, 10. 12. 14.

כח 17, 9.

כח 28, 16 (H).

כח 11, 2.

— Etp. 11, 1.

כח 11, 3.

כח 18, 18.

כח 3, 3. 10; 4, 3. 6. 7. 11. 12. 14; 5, 8. 9; 6, 3. 4. 7. 8. 10. 11; 7, 3.

4. 16. 18. 24. 28; 8, 7. 15. 19;

9, 3. 6. 9. 13; 11, 2. 20; 12, 5.

7. 11; 16, 4. 5. 9. 10; 20, 2;

23, 8; 24, 6. 9; 26, 3. 5. 12. 13

(bis); 28, 14; 29, 2. 6; 30, 3;

33, 9; 34, 5; 36, 5; 38, 14. 18;

39, 4; 41, 4. 9. 10; 42, 7. 23.

כח unda 31, 9; 38, 2 (כח vallis?); 39, 10.

כח manifestum facere 4, 12. 14; 11, 2; 16, 9.

— Etp. 23, 16; 34, 6.

כח 33, 5.

כח 42, 11.

כח 41, 8.

כח 16, 3; 36, 7; 40, 4. 5.

כח 36, 7.

כח 26, 4.

כח 24, 3; 28, 1. 2.

כח (N: כח) (?) 19, 6 (Lakt.: infirmatus est).

כח 16, 1.

כח 23, 5.

כח 26, 6.

כח 22, 9.

כח 6, 8.

כח 39, 8.

כח

כח s. כח.

כח 7, 12.

כח 17, 5; 29, 7; 38, 2.

כח 30, 4; 40, 1.

כח 14, 4.

כח 23, 11; 36, 8.

כח 4, 10; 30, 3; 40, 1.

- 𐌸𐌹𐌳𐌰 3, 12; 18, 6. 9.
 𐌸𐌹 20, 9; 40, 5 (N).
 𐌸𐌹𐌰 42, 15.
 𐌸𐌹𐌰^π 35, 4.
 𐌸𐌹𐌰^ρ 33, 10.
 𐌸𐌹 28, 3 (bis); 40, 6; 41, 7.
 𐌸𐌹𐌰 8, 1; 21, 7; 23, 4; 40, 6; 41, 7.
 𐌸𐌹𐌰 5, 9 (bis); 23, 7; 24, 2; 25, 10.
 𐌸𐌹𐌰 40, 7.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 38, 8 (H?).
 𐌸𐌹𐌰 8, 15. 17 (bis). 19. 21 (bis);
 17, 9. 12. 13; 25, 2; 28, 9; 42, 26.
 𐌸𐌹𐌰 11, 17. 18. 19.
 𐌸𐌹𐌰 7, 14; 12, 4; 26, 1. 2. 5. 6. 7.
 𐌸𐌹𐌰 24, 4.
 𐌸𐌹𐌰 16, 17 (bis); 17, 1. 2. 9; 18, 19;
 20, 7; 23, 9. 10. 17. 18. 19; 24, 5;
 25, 5; 28, 9 (bis); 31, 8; 33, 1;
 38, 7. 14. 16; 39, 10; 42, 25.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 20, 3.
 𐌸𐌹𐌰 Etp. 41, 9.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 11, 19; 28, 15. 17.
 𐌸𐌹𐌰 Etp. 39, 5.
 𐌸𐌹𐌰 sanguis (?) 20, 5.
 𐌸𐌹𐌰 Etp. 38, 11.
 𐌸𐌹𐌰 9, 9.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 7, 6; 17, 4; 18, 16; 34, 4.
 𐌸𐌹𐌰 Etp. 28, 8; 41, 8.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 26, 11.
 𐌸𐌹𐌰 21, 7; 41, 15.
 𐌸𐌹𐌰 12, 7.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 26, 5.
 𐌸𐌹𐌰 6, 11; 23, 18.
 𐌸𐌹𐌰 38, 3 (N).
 𐌸𐌹𐌰 21, 1; 38, 3 (H); 42, 9.
 𐌸𐌹 11, 17; 13, 1.
 𐌸𐌹 Etp. 41, 6.
 𐌸𐌹𐌰 3, 12; 7, 2.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 3, 2; 6, 2. 15 (K: μελη);
 8, 17; 17, 14; 18, 2; 21, 3;
 26, 4 (40, 5 N).
 𐌸𐌹𐌰, 𐌸𐌹
 𐌸𐌹𐌰, 𐌸𐌹
 𐌸𐌹𐌰
 𐌸𐌹𐌰 38, 14.
 𐌸𐌹𐌰 6, 8.
 𐌸𐌹𐌰 28, 4 (bis); 29, 6; 34, 6.
 — Etp. 6, 12.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 4, 6; 8, 12; 16, 5;
 39, 4. 11; 41, 1; 42, 25 (N).
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 4, 5; 11, 19; 15, 11; 22, 7
 (K: πιστοις); 28, 4; 42, 12.
 𐌸𐌹𐌰 6, 12; 8, 20; 39, 7; 41, 5.
 𐌸𐌹𐌰 6, 2. 4; 7, 1; 12, 5. 7;
 14, 1. 9; 16, 2; 28, 2; 29, 2;
 31, 5; 36, 5; 40, 3. 5; 42, 10. 12.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 (N: 𐌸) am Ende jeder
 Ode.
 𐌸𐌹𐌰 6, 5; 38, 10.
 𐌸𐌹𐌰 Pa. 6, 1; 7, 17; 10, 8;
 17, 4; 18, 18; 20, 8; 23, 4;
 33, 11; 38, 5; 39, 5. 8.
 𐌸𐌹𐌰𐌸𐌹𐌰 12, 6; 17, 8; 31, 2; 39, 2.
 𐌸𐌹𐌰 7, 12; 12, 12; 16, 4; 28, 4;
 33, 7; 41, 2.
 𐌸𐌹𐌰 38, 10.
 𐌸𐌹𐌰 4, 4; 6, 9. 12; 8, 4. 5. 6.
 11. 12. 13. 24; 9, 7; 11, 15;
 12, 8; 18, 16. 19; 19, 5; 20, 2;
 23, 1. 2. 3. 9; 24, 9. 10; 28.
 11; 31, 4. 6. 11; 33, 10. 11;

- 38, 8. 14; 39, 4. 5. 6. 11; 42, 4
(bis; N tris). 5. 21.
כַּחַם 24, 3.
כַּחַם 5, 7; 7, 8; 11, 17.
— Af. 8, 15; 11, 18.
- כַּחַם 8, 4; vgl. כַּחַם.
כַּחַם Pa. 29, 5.
— Etp. 17, 2; 25, 11; 31, 5.
- כַּחַם 8, 6. 22; 9, 10; 20, 3;
25, 10 (K: *δικαιοσύνη*); 36, 7;
41, 13.
- כַּחַם 7, 7; 23, 12.
— Etp. 5, 10.
— Ettaf. 5, 10; 22, 10; 24, 2;
31, 8; 35, 3; 39, 4.
- כַּחַם 31, 9.
כַּחַם 32, 2.
כַּחַם 9, 12.
— Etp. 18, 6.
- כַּחַם 9, 13; 18, 7; 29, 9.
כַּחַם 15, 2.
- כַּחַם Pa. 7, 20. 25 (bis); 16, 4;
24, 1; 41, 2.
- כַּחַם 14, 7; 26, 2. 3. 8; 36, 2;
40, 5.
- כַּחַם 7, 19. 26; 16, 2.
כַּחַם 26, 13.
- כַּחַם Af. 7, 4.
כַּחַם 12, 9.
כַּחַם 17, 13.
- כַּחַם 22, 5 (K: *σπερμα*); 31, 11.
- כַּחַם Af. 3, 2. 5; 19, 10; 41, 17; 42, 4.
כַּחַם 8, 24 (bis); 38, 11.
כַּחַם 6, 2; 7, 22; 8, 2. 14; 10, 7(?);
11, 2; 12, 11; 14, 6; 16, 3. 4;
17, 12; 18, 1; 23, 3; 40, 6;
41, 2. 6; 42, 8. 12.
- כַּחַם concepit 19, 7.
כַּחַם Pa. perdidit 22, 7; 24, 6;
28, 12; 33, 2; 38, 9 (N bis).
11. 14; 39, 3.
— Etp. 7, 24; 15, 9; 31, 1; 33, 8;
38, 9 (H bis); 39, 9. 10.
- כַּחַם 15, 8; 22, 11; 33, 1. 7;
38, 9; כַּחַם 7, 13; 8, 26;
9, 3; 11, 10; 15, 8; 17, 2; 21, 4;
22, 11; 28, 6; 33, 10; 40, 8.
- כַּחַם 38, 9.
כַּחַם 24, 6.
- כַּחַם unus 4, 6; 28, 8; 36, 6; 41, 16.
- כַּחַם — כַּחַם 12, 8. 9; 16, 18.
- כַּחַם gavisus est 38, 15; 41, 3 (N).
- כַּחַם 7, 1. 2. 20; 15, 1 (bis);
23, 1; 31, 3. 6; 32, 1.
- כַּחַם 28, 11.
- כַּחַם Pa. 11, 10; 36, 5.
— Etp. 22, 11.
- כַּחַם 17, 4; 31, 3; 33, 10; 41, 17.
- כַּחַם 36, 5.
- כַּחַם Pa. 7, 29; 8, 10; 12, 2;
19, 10; 24, 10; 29, 7; 38, 8.
- כַּחַם 19, 9.
- כַּחַם Pa. 17, 3; 31, 7 (bis).
— Ettaf. 31, 7.
- כַּחַם 10, 7(?).
- כַּחַם 23, 1; 38, 20.
- כַּחַם 5, 4. 6; 7, 7. 22; 9, 13; 13, 1;
15, 3; 16, 10; 17, 6; 23, 9;
25, 4 (H); 28, 8; 38, 9; 41, 8;
42, 15. 23.

קט Etp. 5, 11; 7, 14. 21; 11, 1;
16, 9; 17, 10; 18, 14; 23, 16;
25, 4 (N); 28, 8; 29, 6; 30, 6;
33, 4; 41, 14.

קטו 31, 1.

קטז 7, 21.

קטזא 13, 1.

קטזב 23, 6; 39, 3.

קטזג 29, 7.

קטו vivere 5, 3; 6, 17; 8, 17;
17, 13; 34, 6; 38, 16; 41, 3 (H).

— Af. 19, 8; 41, 12. 17.

קטו vivus 3, 11; 6, 17; 8, 24;
11, 7; 17, 1; 28, 7 (H); 30, 1;
42, 5. 19 (bis).

קטו 19, 8.

קטו 3, 11; 8, 3; 9, 3 (bis); 10, 1.
8; 15, 10; 22, 10; 24, 6; 26, 9;
28, 7 (N bis); 31, 6; 38, 3;
40, 8; 41, 3.

קטו Pa. 16, 5.

— Etp. 9, 5; 10, 4.

קטו 4, 8; 6, 16; 8, 19; 16, 15;
18, 2; 23, 8; 29, 9; 32, 2; 39, 1.

קטו 25, 10.

קטו 7, 29; 29, 7.

קטו Af. 33, 8.

— Etp. 3, 13; 5, 7; 38, 15.

קטו 28, 18.

קטו 7, 10.

קטו 7, 10; 24, 9; 38, 13.

קטו 42, 17.

קטו 19, 3.

— Etp. 19, 2.

קטו 4, 10; 8, 17; 19, 1. 3. 4;
35, 6; 40, 2.

קטו 19, 4.

קטו 40, 5 (N).

קטו 19, 1; 28, 13; 38, 8
(H? N).

קטו 24, 3.

קטו Šaf. 4, 1. 2; 17, 13; 28, 12.

— Eštaf. 4, 4.

קטו 7, 1.

קטו 23, 13.

קטו 38, 13.

קטו 7, 12; 42, 21.

קטו 7, 7. 12; 21, 1 (bis).

קטו 4, 9; 42, 24.

קטו 17, 4.

קטו 9, 6; 25, 10.

קטו 20, 9; 24, 10.

קטו 3, 7; 7, 3; 11, 6; 15, 6;
17, 12; 20, 7; 23, 4.

קטו 24, 9.

— Af. 20, 6.

קטו 4, 9 (bis); 18, 4; 24, 7.

קטו 15, 11.

קטו 23, 12.

קטו 42, 26.

קטו 10, 3.

קטו 4, 12; 7, 17; 14, 4; 26, 7.

קטו 28, 5.

קטו 39, 4.

קטו 12, 5.

קטו 7, 27.

קטו 21, 3.

קטו Etp. 5, 8; 9, 2; 18, 16.

קטו 8, 19; 9, 2; 12, 4. 7;
15, 5; 16, 9. 10. 20; 17, 5; 18, 17;
20, 1. 2; 21, 4; 23, 5. 17; 24, 5.
8; 29, 8; 34, 2. 3; 41, 10.

כחאמט 14, 9; 42, 4.

זט Af. 5, 5.

כבאט 11, 16; 15, 2; 16, 16. 17;
18, 6; 21, 2; 31, 1; 42, 22.

כזחט 4, 8; 23, 7. 8 (bis).

כחט 38, 9; 42, 9. 11.

כבב 8, 16; 24, 5; 31, 2.

— Etp. 7, 23.

ככאב 24, 5.

כב Pa. 8, 17.

— Etp. 8, 8.

כבב 10, 3; 11, 17; 28, 10.

כחאבב 20, 9(N); 25, 4(N), 29,
2(H); 41, 5.

כחאבבב 4, 7; 5, 3; 6, 5; 7, 25. 29;
9, 5; 11, 1; 15, 8; 20, 7. 9(H);
23, 2. 4(N); 24, 10; 25, 4(H; K:
χαριτι); 29, 2(N). 5; 31, 3. 6;
33, 1. 9; 34, 6; 37, 4; 41, 3.

כאב 6, 12 (K: μαχαριτοι); 9, 8;
11, 15; 12, 12; 30, 7.

ככאב 32, 1; 33, 9.

ככב (כב) 11, 13; 35, 5(N).
6; 36, 6.

כלב 35, 5(H).

כב 35, 6.

כב Etp. 4, 7; 33, 10.

ככאב 28, 9.

ככב Etp. 10, 7.

כב 23, 13.

כב 6, 5.

כב 7, 23; 28, 9.

כב Etp. 18, 17.

כב 17, 5; 28, 13 (N Willey);
31, 2; 38, 4. 6. 10. 11. 15.

כחאבב 15, 6; 18, 12. 18; 31, 2;
38, 6. 8. 10.

כב 28, 13(H).

— Etp. 35, 6.

כב Etp. 42, 4(N).

ככ 38, 21.

כחאכ 7, 26; 12, 4; 15, 7;
16, 7. 18; 18, 19; 29, 3.

כב Af. 11, 14.

ככב 6, 13.

ככ 6, 1; 16, 7; 22, 7; 23, 6;
27, 1. 2; 35, 8; 37, 1; 38, 17;
42, 1. 2.

כככ (כככ) 12, 10; 15, 5;
17, 4; 22, 5; 26, 3; 31, 4; 33, 9;
38, 15.

כב 12, 12; 15, 8; 18, 1; 31, 6.

כככ 5, 1; 7, 29; 10, 7; 21, 6.

— Eštaf. 4, 11; 28, 14(N); 31, 11.

ככככ 12, 4.

כככככ 26, 6.

כככככ 31, 11.

ככ 3, 3. 12. 13; 4, 8 (bis); 7, 11;
8, 10. 13 (bis). 16; 9, 7; 12, 6.
10. 12; 16, 15; 17, 7; 18, 10. 11.
12. 13. 16 (bis); 19, 4; 23, 4(N).
9; 24, 10; 26, 13; 30, 6; 38, 8;
39, 7; 42, 4(N). 10.

— Af. 7, 3; 33, 11.

— Etp. 6, 5; 7, 19; 15, 11; 41, 2. 16.

— Eštaf. 6, 17; 7, 15; 12, 12;
24, 10; 28, 14(N).

ככככ 6, 5; 7, 9 (bis). 16. 24;
8, 9. 13; 11, 4; 12, 3; 15, 5;
17, 12; 23, 4 (bis); 34, 5;

- 𐎧𐎡𐎢𐎣 7, 24, 27; 11, 8;
 18, 14; 28, 11.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 8, 21; 17, 7; 38, 13, 21.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 4, 5, 9, 12 (bis); 6, 5, 16;
 7, 12, 14, 28; 9, 1, 10; 10, 2;
 15, 7; 17, 8, 12; 19, 4; 22, 4,
 10; 29, 2, 7; 31, 2(H), 5; 35, 6;
 37, 3, 4; 38, 13; 41, 4; 𐎧𐎡𐎢𐎣
 9, 1; 14, 9; 35, 1; 𐎧𐎡𐎢𐎣
 14, 9; 24, 7.
 — Etp. 6, 5, 11; 15, 11; 24, 4.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 11, 9; 15, 7; 35, 7.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 4, 6; 7, 26; 15, 1, 3;
 16, 17; 41, 4.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 24, 1; 28, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 19, 6, 7, 8, 9; 24, 3; 36, 3; 41, 10.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 28, 14.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 41, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 7, 8; 13, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 16, 11; 18, 14.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 41, 6.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 8, 7, 21; 14, 4; 18, 7;
 19, 5; 22, 7; 25, 2, 7, 9; 28, 13;
 38, 21.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 26, 6.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 11, 1, 16.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 11, 16.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 38, 20.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 Pa. 41, 5.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 16, 20; 20, 9.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 9, 9.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 21, 7.
 — Af. 29, 11.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 23, 17; 31, 6, 11.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 14, 4.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 Af. 16, 11.
- 𐎧𐎡𐎢𐎣 24, 2.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 Etp. 18, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 40, 8.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 35, 5 (bis); 𐎧𐎡𐎢𐎣
 21, 4.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 4, 6; 23, 8; 28, 18.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 Pa. 19, 7.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 21, 3.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 9, 9; 22, 12; 31, 9.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 5, 8; 7, 7, 11; 12, 10; 17, 10, 11;
 19, 4; 21, 3, 6; 30, 6; 31, 7 (bis);
 36, 2, 3, 4; 37, 2; 38, 9, 14 (bis);
 39, 7.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 Pa. 20, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 20, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 16, 12.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 7, 8.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 30, 4; 40, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 4, 6, 14; 6, 10 (bis); 7, 16;
 8, 26; 9, 7, 12; 11, 17; 14, 8, 9;
 15, 2, 11; 16, 19; 17, 6, 7, 11;
 18, 7, 8; 22, 6; 23, 15, 18; 24, 3;
 26, 4 (bis); 28, 18; 30, 2; 33, 2,
 4; 34, 4; 35, 3 (H); 38, 8; 41, 1,
 5, 11.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 = 𐎧𐎡𐎢𐎣 6, 17; 28, 10.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 = 𐎧𐎡𐎢𐎣 13, 3;
 14, 1, 4; 35, 2.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 = 𐎧𐎡𐎢𐎣 4, 14;
 5, 10; 6, 3, 8, 10; 7, 18; 11, 19,
 21; 12, 12; 17, 10; 22, 11, 12;
 23, 12, 17; 34, 5; 35, 3 (N); 38, 8.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 38, 9, 11; 42, 9.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 Etp. 17, 1.
 𐎧𐎡𐎢𐎣 5, 10; 9, 8, 9, 11; 17, 1; 20, 7.

כַּל 6, 9 (bis); 18, 5; 25, 3 (K: *ἐκωλυσας*).

כַּלִּיל 6, 9; 7, 1.

כַּלִּב 28, 11.

כַּחֲלָא 11, 2; 20, 4.

כַּחֲמָ 42, 17.

כַּחֲמָ 28, 6.

כַּחֲמָ Pa. 22, 2.

— Etp. 10, 6; 17, 14; 23, 15.

כַּחֲמָ 42, 19.

כַּחֲמָ 19, 1, 2.

כַּחֲמָ Etp. 24, 3; 25, 8 (K: *ἐσχεπασας*).

כַּחֲמָ 20, 6; 25, 8.

כַּחֲמָ 18, 3; 25, 9.

כַּחֲמָ Af. 33, 5.

כַּחֲמָ Etp. 38, 14.

כַּחֲמָ 22, 6 (N); 34, 4.

כַּחֲמָ 19, 6; 28, 3.

כַּחֲמָ 23, 19; 26, 8.

— Etp. 9, 12.

כַּחֲמָ 9, 12, 13.

כַּ

כַּ (55 mal; N: 57 mal).

כַּ (10 mal).

כַּ (31 mal).

כַּ (5 mal).

כַּ (6 mal).

כַּ 4, 9, 10; 6, 5 (bis); 41, 4 (H bis); 42, 22.

כַּ (14 mal).

כַּ (20 mal).

כַּ 22, 2 (N); 26, 8; 38, 13 (N).

כַּ (118 mal).

כַּ 21, 3 (N).

כַּ mit Substantivum: כַּ

4, 5; 7, 1, 13, 27; 8, 26; 9, 3;

10, 1; 11, 6, 10; 12, 5; 13, 3;

15, 6, 10, 11; 17, 2, 12; 20, 4.

7; 21, 4; 22, 11; 23, 4; 25, 7;

28, 6, 7; 31, 6, 9; (33, 10?);

38, 3, 13; 39, 5, 7; 40, 8 (bis);

כַּ 15, 8; כַּ (N: כַּ)

28, 11.

כַּ 12, 6.

כַּ 4, 5; 7, 26; 8, 1, 2, 21; 10, 1.

7; 11, 1; 16, 3, 20; 17, 13;

18, 1; 20, 3; 21, 7; 24, 9;

26, 2, 4; 28, 2, 3, 18; 30, 5;

32, 1; 34, 1; 36, 7; 37, 2; 38, 14;

41, 6, 10; 42, 25 (N).

כַּ 4, 7, 8; 7, 6; 13, 2; 15, 8;

20, 7; 21, 2; 23, 1, 3; 33, 10; 39, 7.

— Af. 3, 1.

כַּ 8, 10; 11, 10; 25, 8.

כַּ 3, 2, 7; 4, 11; 7, 2, 28; 10, 3;

11, 2, 8; 12, 9; 13, 3; 14, 1, 2, 6;

15, 6; 17, 14; 21, 3; 23, 14;

25, 1, 6; 26, 2, 4; 28, 1, 5; 31, 4.

11; 33, 4; 35, 8 (bis); 37, 1 (bis).

2, 3; 41, 2; 42, 1, 4, 19 (N).

21, 22.

כַּ 16, 16, 17; 41, 6.

כַּ 3, 7; 4, 2, 11; 11, 20; 16, 19;

18, 9; 24, 8; 34, 1, 4, 5 (bis);

38, 14.

כַּ 24, 7, 9; 28, 9.

כַּ 40, 5.

כַּ 11, 18.

כַּ 18, 4.

כִּלְכַּל 38, 3.

כִּלְכַּל 4, 12; 5, 3; 28, 17.

כִּלְכַּל 4, 11. 12; 5, 7. 11; 6, 3.

4 (bis); 7, 11. 27; 8, 10 (bis);

11, 20; 12, 9; 16, 9. 19; 17, 10;

23, 14; 25, 7; 31, 7; 34, 4. 5;

38, 6; vgl. כִּלְכַּל.

כִּלְכַּל 13, 3; 20, 4; 39, 5.

כִּלְכַּל 3, 10; 5, 11; 11, 7; 24, 3;

28, 7; 42, 5. 21.

כִּלְכַּל 22, 8. 9; 42, 19.

כִּלְכַּל 3, 10; 6, 14; 10, 1; 15, 10;

18, 9; 28, 7. 15; 29, 4; 31, 6;

38, 3. 8; 40, 8; 42, 16. 23.

כִּלְכַּל 15, 9.

כִּלְכַּל 19, 4.

— Etp. 3, 8.

כִּלְכַּל 34, 2.

כִּלְכַּל 7, 18; 9, 9; 11, 15; 14, 5

(bis); 18, 4. 5; 26, 12 (H); 31, 10.

כִּלְכַּל 3, 7. 8. 9; 4, 2. 8; 5, 1. 2.

9. 12; 6, 17; 7, 5. 6. 7. 8 (bis).

13. 15. 22. 24; 8, 16. 22; 10, 7;

12, 1. 3. 10; 14, 2; 15, 2; 16, 3.

19; 17, 10. 14; 18, 3. 11. 13.

17; 19, 3. 8 (bis); 21, 1; 23, 8.

14. 15; 24, 1. 4. 7. 9. 10; 25, 2.

4. 9; 26, 1. 2. 12 (N); 27, 2;

28, 4. 6. 7. 8 (bis). 9. 10. 12. 14.

15. 18; 29, 11; 30, 1. 3. 5;

31, 5. 11; 32, 2; 38, 4. 6. 15. 17;

39, 5; 41, 8; 42, 2. 4 (N). 5. 18.

20. 24. 26.

כִּלְכַּל 7, 12; 16, 4; 28, 4; 41, 2.

כִּלְכַּל 6, 9. 12. 17; 11, 6, 7; 12, 2;

16, 11; 28, 13; 30, 1. 3; 40, 4.

כִּלְכַּל Pa. 29, 5. 8.

— Etp. 8, 4; 41, 13.

כִּלְכַּל 31, 10.

כִּלְכַּל 39, 10.

כִּלְכַּל 4, 13; 8, 6.

כִּלְכַּל 17, 9.

כִּלְכַּל Pa. 6, 1. 2 (bis); 8, 3. 5; 9, 1;

10, 2; 11, 6; 12, 1. 8. 9. 10;

16, 6. 18; 18, 19; 26, 2. 10;

31, 3 (bis); 33, 9; 37, 2; 42, 6. 19.

כִּלְכַּל 10, 1; 12, 8; 15, 9; 16, 8.

9. 15. 20; 29, 9. 10; 39, 8;

41, 11. 15.

כִּלְכַּל 6, 10; 11, 2. 21; 12, 1; 30, 1;

38, 19.

— Etp. 19, 3.

— Šaf. 23, 19; 36, 5.

כִּלְכַּל 7, 13. 16; 9, 3; 17, 7;

18, 5. 10; 19, 5; 23, 4; 26, 7;

35, 7; 36, 2; 41, 14.

כִּלְכַּל 4, 8.

כִּלְכַּל Pa. 23, 20.

כִּלְכַּל 18, 3; 22, 12; 23, 11.

כִּלְכַּל (141 mal).

כִּלְכַּל 38, 10.

כִּלְכַּל 3, 4; 4, 7; 8, 20; 23, 1. 2.

3. 9 (bis); 26, 8. 9. 10. 11.

כִּלְכַּל 6, 1.

כִּלְכַּל 14, 9.

כִּלְכַּל 22, 2.

כִּלְכַּל 30, 6.

כִּלְכַּל 22, 7.

כִּלְכַּל 11, 18; 42, 17.

כִּלְכַּל 28, 13; 31, 10.

כִּלְכַּל = himmlischer Herr 3, 3.

7, 12; 4, 5. 14; 5, 1. 9 (bis). 12;

- 6, 2. 3. 5. 17; 7, 2. 3. 19. 22.
 24. 25. 26; 8, 1. 3. 7. 23; 9, 2.
 3. 11; 10, 1; 11, 1. 6. 10. 12.
 13. 14. 15 (bis); 12, 3. 12;
 13, 1; 14, 1. 3. 6. 8; 15, 1. 10;
 16, 2. 4. 7. 9. 19; 17, 15; 18, 3.
 4; 19, 1; 20, 1. 3. 7; 21, 1. 4. 7;
 23, 4 (bis N); 24, 3. 5. 8. 10;
 25, 11 (bis); 26, 1. 8. 11; 29, 1.
 6 (bis). 10; 30, 1. 2. 5 (bis); 31, 1.
 2; 35, 1. 4. 6; 36, 1. 2. 3;
 37, 1 (N). 4; 38, 17. 20; 39, 1.
 5. 6. 8; 40, 5; 41, 1. 3. 5. 7. 17 (N).
יְהוָה 14, 4; 17, 2; 27, 1; 37, 1 (H);
 42, 1.
יְהוָה 24, 1 (N); 39, 10.
יְהוָה = menschlicher Herr
 28, 11.
יְהוָה Af. 23, 18.
יְהוָה 36, 5.
יְהוָה 9, 2; 17, 15; 24, 1;
 29, 6; 39, 10; 41, 3. 16.
יְהוָה 25, 8.
יְהוָה 4, 5; 12, 6.
יְהוָה 16, 12; 42, 11.
יְהוָה 27, 2; 42, 2.
יְהוָה Af. 21, 7; 26, 1.
יְהוָה 4, 10; 11, 6; 26, 14;
 30, 1. 2; 40, 4.
יְהוָה 33, 4.
 — Etp. 31, 9.
יְהוָה 38, 8.
יְהוָה 6, 7; 23, 13; 26, 14; 39, 1. 7.
יְהוָה 40, 6; 41, 6.
 — Af. 11, 13; 41, 4.
יְהוָה 16, 17; 18, 6; 34, 3; 36, 3.
יְהוָה 5, 6; 6, 16; 7, 17; 8, 3;
 10, 1. 7; 11, 10. 16; 12, 3. 7;
 15, 2; 16, 16; 21, 2. 5; 25, 7;
 29, 7; 32, 1; 38, 1; 41, 6. 15.
יְהוָה Af. 6, 13; 7, 18; 11, 10; 30, 3;
 38, 4.
 — Etp. 16, 13; 26, 10. 13; 28, 4;
 30, 2. 7; 35, 7; 36, 1.
יְהוָה 3, 6; 25, 12; 26, 3; 37, 4.
יְהוָה 14, 6; 20, 8; 26, 13;
 35, 1 (N).
יְהוָה 35, 1 (H).
יְהוָה 23, 5. 14; 33, 1; 42, 17.
 — Af. 22, 1.
יְהוָה 12, 6.
יְהוָה 40, 1.
יְהוָה 8, 11. 12. 24; 19, 10.
 — Pa. 18, 8; 35, 2.
 — Etp. 8, 11. 12.
יְהוָה 42, 8. 10.
יְהוָה 20, 5 (N).
יְהוָה 12, 4.
יְהוָה 3. 7; 6, 3; 20, 5.
יְהוָה 4. 13; 5, 3; 7, 5; 9, 7. 10;
 11, 4; 14, 3; 15, 6; 17, 4;
 19, 5. 6; 22, 9; 23, 2. 6. 17;
 29, 9; 30, 2; 31, 2 (N). 6; 41, 1 (N).
יְהוָה 7. 26.
יְהוָה 18. 19.
יְהוָה 18. 19.
יְהוָה 5, 5; 6, 14; 9, 7; 12, 6; 18, 2;
 37, 2; 38, 15.
יְהוָה 28, 16 (H^{marg.} N).
יְהוָה 6, 7. 14; 7, 20; 28, 7 (H);
 30, 5; 31, 6; 35, 4; 42, 22.

- אפ** Af. 33, 7; 40, 5; 42, 22.
אפא 3, 5; 6, 14 (K: *ψυχας*);
 7, 3. 15. 27; 9, 1 (bis); 10, 3;
 20, 4 (bis). 5; 21, 3; 26, 9 (bis);
 30, 3; 31, 6; 32, 2; 35, 8;
 38, 15; 39, 3; 40, 6; 41, 12. 17.
אפ 11, 15; 38, 17.
 — Etp. 11, 18.
אפא 38, 20. 21 (bis).
אפא 30, 3.
אפ Etp. 3, 10.
אפא 11, 13.
אפ 28, 7.
אפ 4, 13.

אפ 31, 10.
אפ credit 7, 15; 18, 15; 28, 8;
 38, 8; 42, 5.
 — Etp. 7, 6; 17, 6; 34, 5; 42, 13.
אפ 5, 2 (*ἐλπιδ*). 9 (*ἐλπιδ*);
 29, 1; 40, 3.
אפ praedicavit Pa. 7, 19; 9, 6;
 13, 2.
אפא 12, 4.
אפ 31, 8. 9; 42, 18.
אפ Pa. 8, 2; 11, 20; 30, 3.
 — Af. 6, 5; (8, 23?); 12, 3.
אפא 7, 12. 20; 19, 6. 9; 23, 6.
 13. 17; 25, 5; 38, 12; 42, 16.
אפא 14, 9; 16, 8; 23, 13.
אפ 11, 15; 39, 11.
אפ 38, 2.
אפ Af. 8, 23 (?).
אפ Etp. 30, 6.
אפא 12, 6.
- אפא** 33, 3 (bis).
אפא 22, 5 (K: *ἐπαταξε*).
אפ Af. 14, 3; 23, 18.
אפ 4, 2; 7, 16. 17; 8, 21; 9, 8. 11;
 18, 7; 20, 8; 25, 7; 38, 3. 18;
 42, 25 (bis N).
 — Etp. 28, 6 (N).
 — Ettaf. 10, 7; 28, 6 (H); 38, 17;
 39, 11.
אפא 16, 16 (bis).
אפא 12, 7.
אפ Etp. 8, 16.
אפ Af. 41, 12; 42, 7.
 — Etp. 24, 9; 25, 5; 42, 13.
אפא (N: *אפא*) 28, 9.
אפ 15, 10; 38, 1. 19 (N).
 — Af. 22, 1; 29, 4; 38, 19 (H).
אפא 35, 8.
אפ 38, 8.
אפ Etp. 20, 8.
אפא 25, 7.
אפ Etp. 28, 10.
אפא 7, 23.
אפא 6, 13; 8, 2; 11, 6; 12, 2;
 16, 3; 20, 3; 21, 7; 30, 5; 37, 2;
 38, 20; 40, 5; 42, 19.
אפ 41, 1 (H).
אפא 28, 5.
אפ 26, 13.
אפא 19, 3. 8.
אפא 18, 14.
אפ Pa. 39, 3.
אפ Pa. 31, 11; 33, 1.
 — Etp. 18, 16.

כחמ״ו 5, 8; 17, 3; 18, 15; 28, 16;

38, 2 (N).

כחמ״ז 11, 8; 18, 10.

כחכא 19, 4.

כבב״ 4, 3, 14; 7, 11, 15; 11, 1, 17;

12, 10; 14, 7; 15, 7; 16, 14, 17;

20, 7; 21, 5 (H); 23, 13; 28, 10;

29, 2, 9; 36, 5; 38, 13; 42, 19, 21.

— Šaf. 29, 8.

— Eštaf. 16, 15.

כבב״ (כבב״ und כבב״)

7, 10; 8, 19, 20; 11, 17, 19;

12, 4, 7; 16, 1 (bis). 2, 7, 13, 14;

18, 5; 29, 11.

כחבב״ 22, 10 (N; K: ἐνεργειαν).

כחבב״ 5, 7.

כבב״ 21, 5 (N); 23, 13; 38, 2 (H);

39, 4, 6, 7, 8, 11.

— Af. 25, 9; 38, 2 (N).

כחבב״ 39, 3.

כבב״ 7, 11.

כבב״ 6, 4; 7, 17; 8, 2; 11, 4;

14, 4; 16, 3; 23, 14; 26, 5, 6, 7;

30, 6; 33, 3.

כבב״ (?) 18, 6 (H).

כבב״ Pa. 22, 6.

כבב״ 25, 6; 26, 14.

כבב״ 7, 3; 8, 7; 21, 1; 25, 2.

כבב״ 21, 4.

כבב״ 22, 10 (H).

כבב״ 23, 13 (H).

כבב״ 28, 3.

כבב״ 7, 1.

כבב״ 29, 10.

כבב״ 18, 14.

כבב״ Etp. 23, 18 (N); 39, 10.

כבב״ Etp. 23, 18 (H).

כבב״ 5, 5; 6, 16; 11, 13; 13, 1;

14, 1 (bis); 15, 3; 16, 10;

25, 5 (bis).

כבב״ Etp. 3, 13.

כבב״ 8, 3.

כבב״ 33, 7.

— Af. 7, 1.

כבב״ 34, 3.

כבב״ (63 mal).

כבב״ 34, 5 (bis); 35, 2.

כבב״ 11, 10.

כבב״ 7, 13; 10, 4; 12, 4, 8;

16, 20; 19, 4; 20, 2; 22, 11

(K: αλωνα); 33, 10; 38, 11;

41, 16.

כבב״ 8, 26.

כבב״ 6, 17; 9, 3, 8;

11, 19, 21; 38, 18 (H); 41, 17.

כבב״ 38, 18 (N).

כבב״ 10, 8.

כבב״ 23, 20; 25, 12.

כבב״ 32, 2.

כבב״ 5, 12 (bis); 7, 23; 8, 7, 22;

10, 8 (?); 23, 11; 25, 4; 38, 4.

5, 15; 41, 11; 42, 6, 16, 17.

19 (H). 21, 24.

כבב״ 10, 6, 8 (?); 23, 13 (N);

29, 8; 31, 11.

כבב״ 5, 5.

כבב״ 37, 3.

כבב״ Pa. 38, 19 (H).

— Af. 38, 19 (N).

כבב״ 29, 4; 34, 3; 42, 17.

- יחא 32, 1.
 — Af. 10, 1.
 יחא 22, 12.
 יחא 24, 2.
 יחא 5, 5; 35, 2; 36, 6.
 יחא 40, 5 (N Willey).
 יחא 11, 1.
 יחא 28, 7 (N).
 יחא 7, 17; 10, 7; 39, 9. 10.
 יחא 23, 13.
 יחא 22, 5; 38, 18.
 יחא 26, 5.
 יחא 5, 5.
 יחא 18, 6 (N); 23, 7. 18; 25, 1;
 38, 6.
 יחא 39, 2.
 יחא Etp. 10, 4; 18, 2; 32, 2.
 יחא 39, 1.
 יחא 16, 8; 25, 6; 29, 8.
 יחא Pa. 28, 6 (H).
 — Etp. 5, 8; 28, 6 (N).
 יחא 9, 4; 11, 9.
 יחא 4, 10; 26, 14.
 יחא 11, 14; 41, 10.

 יחא 4, 5; 7, 1; 8, 3; 10, 2;
 11, 1. 11. 21; 12, 2; 14, 6. 7;
 16, 3; 17, 13; 37, 3; 38, 18.
 יחא 18, 3; 22, 9 (K: *σωμα*);
 39, 3.
 יחא 7, 28 (bis); 8, 5; 10, 1;
 12, 2. 3. 10; 16, 6; 18, 9; 21, 7;
 26, 10; 28, 1 (bis); 29, 4; 31, 3;
 36, 6; 42, 6.
 יחא Etp. 30, 4.
 יחא 38, 2.

 יחא Etp. 8, 20; 39, 7.
 יחא 28, 5; 31, 7.
 יחא 34, 4.
 יחא 7, 18; 20, 2.
 יחא 16, 2. 7; 38, 20.
 יחא Etp. 25, 1.
 יחא Af. 10, 3.
 — Etp. 11, 8; 33, 6.
 יחא Etp. 15, 5.
 יחא 14, 2.
 יחא 23, 19.
 יחא 11, 17.
 יחא Pa. 23, 12.
 — Etp. 17, 4.
 יחא 38, 14 (H).
 יחא 23, 15.
 יחא 38, 14 (N).
 יחא 28, 11.
 יחא 28, 1 (bis).
 יחא 11, 14. 15. 20. 21; 20, 7.
 יחא 17, 9 (bis).
 יחא 24, 1. 3 (N).
 יחא 24, 3 (H).
 יחא 20, 6.
 יחא 8, 16; 11, 13; 15, 9;
 17, 4; 22, 11; 25, 4; 31, 5;
 42, 18.
 יחא 8, 25; 25, 4; 31, 11; 38, 2.
 — Etp. 8, 25; 9, 5. 13; 14, 6;
 17, 4. 14; 26, 9; 33, 9 (bis);
 34, 6; 35, 8; 38, 16; 42, 24.
 יחא 41, 12; 42, 24.
 יחא 5, 9 (K: *σωτηρ*); 7, 18;
 11, 3; 15, 6; 17, 2; 18, 7;
 19, 10; 21, 1; 25, 2; 28, 9; 31, 11;
 34, 6; 35, 3; 38, 3; 40, 7.

זיא 3, 4; 22, 8.
 זיא 27, 1; 35, 8; 37, 1; 42, 1.
 זיא 34, 1; 42, 3.
 זיא 7, 4; 27, 3; 42, 3.
 זיא 12, 10.
 זיא Etp. 17, 9; 31, 1.
 זיא Pa. 38, 19 (H).
 — Af. 7, 16; 16, 11; 24, 10;
 38, 19 (N).
 זיא 6, 7; 23, 13.
 זיא 7, 9; 8, 9; 9, 2; 12, 1.
 3. 5. 9. 11; 18, 4; 24, 7; 32, 2;
 37, 3; 42, 20.
 זיא 4, 10; 7, 28; 8, 1 (bis); 9, 1;
 10, 1; 13, 1; 14, 8; 16, 6; 17, 8;
 19, 4; 31, 3; 42, 22.
 — Etp. 8, 5; 24, 3; 30, 1; 36, 6.
 זיא 17, 10.
 זיא 13, 2.
 זיא 8, 21; 9, 13; 10, 3.
 — Etp. 3, 11; 8, 18.
 זיא 6, 13; 9, 2. 3; 14, 4;
 18, 3. 10; 19, 8; 23, 5.
 זיא 16, 7; 23, 7. 19.
 זיא Etp. 38, 9.
 זיא 6, 10; 30, 2.
 זיא 6, 11.
 זיא 7. 8.
 זיא Pa. 7, 12; 8, 9; 9, 4; 11, 13;
 17, 13; 18, 7; 20, 9; 23, 10;
 31, 6; 40, 8; 41, 3.
 זיא 16, 18.
 זיא, זיא, זיא
 6, 4; 8, 20; 25, 3. 10.

זיא 6, 4; 23, 13 (N).
 זיא 23, 13 (H).
 זיא 22, 8 (K: τὰ φουρ).
 זיא 16, 1.
 זיא Etp. 28, 18.
 זיא 4, 14; 7, 21 (bis); 8, 22;
 9, 13; 14, 5; 17, 9; 20, 8;
 21, 5; 28, 17; 36, 2.
 זיא 4, 3; 8, 8. 16; 15, 9;
 16, 19; 28, 6; 31, 1; 33, 2;
 36, 3; 41, 16.
 זיא (N: זיא) 41, 15.
 זיא 24, 5.
 זיא 27, 1.
 זיא 4, 3; 19, 3. 4; 23, 20 (H).
 זיא 4, 1; 6, 6; 7, 19; 8, 3. 17;
 9, 2; 11, 2; 14, 8; 15, 3; 22, 12;
 23, 1. 20 (N); 26, 2; 31, 5; 32, 2.
 זיא 13, 2.
 זיא Pa. 8, 23; 14, 6; 24, 7;
 26, 12 (N).
 זיא 7. 20. 28; 24, 1; 31, 4; 33, 3;
 37, 1. 2; 42, 25.
 זיא 5, 10; 6, 4; 8, 4. 20; 12, 6 (bis);
 16, 15; 18, 3; 25, 3; 26, 13;
 31, 7. 9; 33, 3. 5; 39, 9. 10;
 42, 6.
 — Af. 6, 13. 15; 15, 2; 16, 12;
 22, 5; 35, 2; 36, 2.
 — Etp. 8, 4.
 זיא 9, 11.
 זיא 23, 5.
 זיא 14, 8.
 זיא 27, 3; 39, 9; 42, 3.
 זיא 39, 4.
 זיא 12, 5 (bis).

- כּוּ** 11, 10; 15, 3; 19, 9; 20, 5;
 23, 3; 33, 10; 41, 9.
כּוּלָּהּ (H) = **כּוּלָּהּ** (N)
 38, 5; 39, 7.
כּוּלָּהּ 33, 5 (N); 42, 21.
כּוּלָּהּ 16, 1.
כּוּלָּהּ 23, 6. 9; 26, 8; 33, 5 (H);
 38, 12.
כּוּלָּהּ 11, 6.
 — Pa. 7, 26; 20, 1. 4; 31, 4.
 — Etp. 19, 1; 33, 7; 42, 1. 23.
כּוּלָּהּ 8, 8; 9, 7. 9; 29, 9.
כּוּלָּהּ 36, 8.
כּוּלָּהּ 20, 1. 3.
כּוּלָּהּ 6, 14; 7, 22; 20, 5; 21, 6;
 36, 6.
כּוּלָּהּ 22, 9.
כּוּלָּהּ 4, 4; 28, 15.
כּוּלָּהּ 34, 1.
כּוּלָּהּ 23, 5.
כּוּלָּהּ 6, 1; 7, 20; 14, 8; 26, 3.
כּוּלָּהּ magnus 6, 7; 18, 15; 23, 19;
 36, 4 (bis); 41, 4.
כּוּלָּהּ 4, 8.
כּוּלָּהּ 7, 4. 26; 15, 7; 18, 19;
 19, 10; 29, 3; 36, 5.
כּוּלָּהּ Etp. 38, 19.
כּוּלָּהּ magnus evasit Pa. 17, 7.
 — Etp. 35, 7.
כּוּלָּהּ 23, 14 (bis); 36, 2; 39, 8;
 42, 18.
כּוּלָּהּ 12, 2; 26, 9; 40, 2.
 — Af. 4, 10.
כּוּלָּהּ 12, 2.
כּוּלָּהּ 23, 18; 42, 7.
- כּוּלָּהּ** Etp. 28, 8.
כּוּלָּהּ 5, 4; 42, 5.
כּוּלָּהּ Etp. 35, 3.
 — Saf. 14, 9.
כּוּלָּהּ 11, 3; 12, 10; 16, 14; 23, 6.
 14; 33, 1; 42, 21.
כּוּלָּהּ 7, 1 (bis). 2; 16, 14.
כּוּלָּהּ 11, 7.
כּוּלָּהּ 11, 8; 38, 13.
כּוּלָּהּ 11, 11; 40, 6.
כּוּלָּהּ 3, 12; 6, 2. 6 (bis); 11, 2;
 13, 2; 14, 8; 16, 6; 19, 3. 4;
 23, 20; 25, 8; 28, 2. 7; 29, 10;
 36, 1. 8; 40, 6.
כּוּלָּהּ 33, 3.
כּוּלָּהּ 26, 7; 36, 1 (N). 2.
כּוּלָּהּ 10, 7; 17, 7; 21, 1;
 22, 1; 23, 5 (N); 36, 1 (H).
כּוּלָּהּ 3, 7; 5, 2; 6, 11; 7, 19.
 25; 8, 9; 9, 4; 10, 5; 11, 2. 8;
 12, 4. 10; 17, 7; 18, 1. 17. 19;
 23, 4 (H). 5 (H). 16; 26, 10;
 28, 18; 29, 11; 31, 4; 32, 2;
 35, 8; 36, 5; 37, 1; 39, 7; 41, 14.
כּוּלָּהּ Af. 17, 7; 21, 1 (bis); 25, 8. 9;
 29, 3; 31, 4; 36, 1; 37, 1.
 — Ettaf. 7, 23; 8, 6 (bis); 18, 1;
 21, 5; 24, 9; 39, 10; 41, 13.
כּוּלָּהּ 26, 4; 29, 3.
כּוּלָּהּ 3, 3 (bis). 5. 8. 9; 5, 1; 8, 14
 (bis); 13, 2; 40, 2.
 — Etp. 3, 4.
כּוּלָּהּ 14, 3. 9; 16, 8; 19, 6;
 20, 4 (bis); 29, 3.
כּוּלָּהּ 3, 4; 8, 23.
כּוּלָּהּ 12, 9.

קטני 3, 5. 8; 7, 1.

קטני 3, 7.

קטני Af. 18, 3 (H).

— Etp. 18, 3 (N).

קטני 24, 3.

קטני 11, 13.

קטני 5, 7, 10; 9, 8; 17, 14, 15;

20, 8; 22, 5; 23, 14, 16 (bis);

24, 1 (N bis); 26, 7; 28, 5; 33, 3;

35, 2; 39, 2; 42, 18, 25.

קטני 31, 11.

קטני 11, 4.

קטני 4, 14; 6, 4; 7, 17;

23, 2, 3; 24, 6; 41, 9.

קטני 38, 1.

קטני 22, 2.

— Af. 29, 10; 42, 8.

קטני 41, 16.

קטני 42, 14.

קטני 4, 10.

קטני 4, 10; 35, 1.

קטני Etp. 4, 3.

קטני 28, 12; 38, 13.

קטני 5, 7, 8; 9, 3, 4; 12, 4;

18, 17; 28, 12, 18; 38, 21.

קטני Af. 42, 18.

קטני 17, 9.

קטני 38, 10.

קטני 14, 9.

קטני 10, 3, 4.

קטני 10, 3.

קטני Pa. 6, 6; 7, 22, 28; 14, 8;

17, 7; 18, 1; 21, 6; 26, 4;

36, 2, 4 (bis); 41, 1.

— Etp. 38, 20.

קטני 11, 21.

קטני 6, 5; 10, 5; 11, 15;

12, 4; 13, 2; 14, 5; 16, 2 (bis). 7.

20; 17, 15; 18, 19; 20, 8, 9 (bis);

21, 7; 26, 1, 5; 29, 2, 11; 31, 3;

36, 2; 40, 5 (bis); 41, 4, 17.

קטני 22, 5.

קטני 5, 2; 11, 8, 9; 15, 6; 17, 11;

24, 3; 33, 1, 3, 7; 38, 4, 14.

קטני 11, 9 (bis); 18, 4 (N); 21, 1.

— Etp. 19, 3; 23, 5.

קטני Etp. 23, 5.

קטני Pa. 13, 2.

— Af. 22, 7.

— Etp. 41, 5.

קטני 12, 9, 10.

קטני 11, 11.

קטני Ettaf. 8, 6; 25, 5.

קטני 11, 5.

קטני 4, 9; 21, 4.

קטני 11, 9; 31, 2.

קטני 6, 8.

קטני 15, 9; 29, 4; 42, 15.

קטני 3, 4, 8; 6, 9; 26, 11;

28, 7, 15; 42, 18.

— Etp. 5, 8; 8, 26; 21, 7.

קטני 38, 21.

קטני 12, 11.

קטני 26, 3; 31, 8; 35, 4.

קטני 8, 5.

קטני 11, 9; 15, 8; 21, 2.

קטני 23, 8.

קטני 4, 2; 22, 4 (K: ἐξο-
στειν).

קטני 39, 11.

- ἄλῃ** 8, 8; 9, 6; 10, 2; 11, 3;
 35, 2; 36, 8.
ἄλῃα 24, 6.
ἄλῃ 6, 5; 8, 22. 26; 14, 5; 15, 8;
 16, 20; 18, 1. 19; 20, 9; 22, 6;
 23, 20; 25, 11; 30, 5; 31, 3;
 33, 11; 39, 6. 7. 11; 41, 5. 17;
 42, 25.
ἄλῃ Etp. 36, 3.
ἄλῃ 16, 12.
ἄλῃ 8, 9; 9, 7; 15, 4; 16, 10;
 23, 9; 33, 9; 37, 2; 42, 25.
 — Etp. 24, 1; 33, 4; 38, 6.
ἄλῃ 11, 12; 15, 1. 2; 16, 16. 17.
ἄλῃα 6, 12 (K: διακονοί).
ἄλῃ 4, 6.
ἄλῃ 11, 16.
ἄλῃ 14, 5.
ἄλῃ 7, 2; 11, 17; 30, 3; 34, 4.
ἄλῃ Af. 38, 18.
ἄλῃ 29, 10.
ἄλῃ 38, 2.
ἄλῃ Etp. 11, 5; 36, 8; 38, 16; 40, 7.
ἄλῃ 8, 9. 13; 9, 8; 11, 3. 5;
 12, 1. 2. 11. 12; 14, 7; 15, 4;
 17, 5. 7; 18, 6. 19; 20, 9; 23, 16;
 24, 8. 9; 25, 10; 31, 2; 32, 2;
 33, 8; 38, 1. 2. 4. 7. 10. 15;
 39, 9; 41, 1. 9. 16. 17.
ἄλῃ 9, 11; 12, 3; 18, 3; 31, 9.
ἄλῃ 15, 2; 17, 11; 18, 4 (H);
 22, 4; 23, 8. 9.
 — Pa. 6, 13.
 — Etp. 6, 11; 17, 3; 22, 11; 26, 12.
ἄλῃ 25, 7.
ἄλῃ 11, 19.
- ἄλῃα** 22. 12; 35, 5; 38, 17.
ἄλῃ 6, 10; 8, 17; 11, 7; 19, 1;
 30, 7; 38, 13.
ἄλῃα 6, 11. 12; 30, 2.
ἄλῃα 38, 12.
ἄλῃ 31, 8.
ἄλῃ 12, 8.
ἄλῃ 35, 4.
ἄλῃ 8, 17; 14, 2; 19, 3. 4.
ἄλῃ Etp. 27, 2 (N).
ἄλῃα 24. 3. 5; 31, 1.
ἄλῃ 4, 11.
ἄλῃ 4, 11.
ἄλῃ Af. 38, 13; 42, 16.
ἄλῃ 9, 7; 25, 4; 33, 1.
ἄλῃ 34, 4. 5.
ἄλῃ 22, 1.
ἄλῃ Af. 33, 11.
 — Etp. 40, 7.
ἄλῃ 15, 11; 23, 2.
ἄλῃ 3. 2.
 — Etp. 42, 3.
ἄλῃ 17, 6.
ἄλῃα 41, 4.
ἄλῃ 17, 8; 22, 6.
ἄλῃ 35, 4.
ἄλῃ 22, 5.
ἄλῃα 12, 4.
ἄλῃ 12, 5 (bis).
ἄλῃ 6, 7 (K: ἀπορροια).
ἄλῃ Af. 4, 14; 8, 17; 11, 5;
 16, 12 (bis); 38, 18; 39, 9.
ἄλῃα 33, 2; 36, 2.
ἄλῃ 26, 11. 12.
 — Etp. 26, 12.

𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓 12, 4.

𐤒𐤓𐤕𐤓 19, 4.

𐤒𐤓𐤕𐤓 16, 3.

𐤒𐤓𐤕𐤓 12, 3; 17, 8; 42, 22.

𐤒𐤓𐤕𐤓 6, 15; 10, 1.

— Etp. 35, 8.

𐤒𐤓𐤕𐤓 27, 3; 34, 2; 38, 7;
42, 3.

Nachträge.

1. Zu S. 53 Anm. 3 (Teil II zu Ode 7): Über den Sinn des ersten Wortes von v. 4 vgl. Dom Connolly JThSt 1913 S. 531, der zugrunde liegendes ἐν τῇ ἀπλότητι αὐτοῦ annimmt = „in seiner Milde“ (vgl. II Kor. 8, 9 11. 13).

2. Zu S. 93 Anm. 1 (Teil II zu Ode 20): Mir scheint am einleuchtendsten die Erklärung des outburst of realism, die Dom Connolly JThSt 1913 S. 533f gibt, indem er die Ode aus Jes. 58 ableitet (und zwar aus dem Septuagintatexte).

3. Zu S. 97 Anm. (Teil II zu Ode 23): Ohne daß ich selbst ein Wort zu sagen wagte über sachliche Zusammenhänge, möchte ich nur einen Hinweis geben auf die mir überraschende sechsundzwanzigste Erzählung aus Dīghanikāya, dem Buch der langen Texte des buddhistischen Kanons [in Auswahl übersetzt von R. O. Franke 1913] (XXVI. Cakkavattī-Sihanāda-Sutta = die stolze Rede über einen Weltherrscher der Vorzeit). Dem zum Cakkavattī bestimmten König erscheint „die Kostbarkeit des Himmelsrades mit tausend Speichen, mit Radkranz und Nabe und aller Art Vollkommenheiten“. Der König apostrophiert das Rad: „Rolle in die Weite, erhabenes Rad, mache deinen Siegeslauf, erhabenes Rad!“. Da rollte das Himmelsrad nach Osten, und hinterher zog der zum Cakkavattī bestimmte König mit seinem viergliedrigen Heere. Wo aber das Rad stehen blieb, da machte auch der Cakkavattī-König mit seinem viergliedrigen Heere Halt. Die feindlichen Könige des Ostens aber kamen zum Cakkavattī-Könige und wurden ergebene Vasallen des Cakkavattī-Königs. Dann tauchte das Rad in den östlichen Ozean und wieder heraus, worauf es nach Süden rollte, worauf es nach Westen rollte, worauf es nach Norden rollte, und hinterher zog der Cakkavattī-König mit seinem viergliedrigen Heere. Wo aber das Rad stehen blieb, da machte auch der Cakkavattī-König mit seinem viergliedrigen Heere Halt. Die feindlichen Könige des Nordens aber kamen zum Cakkavattī-König und wurden ergebene Vasallen des Cakkavattī-Königs. Nachdem das Rad so den Sieg über die ganze meerumschlungene Erde gewonnen hatte“. In dieser Erzählung ist das Himmelsrad die Sonne, das Symbol der Macht (N. Söderblom mündlich).

4. Zu S. 107 Anm. 3 (Teil II zu Ode 28): Man darf vielleicht mit Dom Connolly JThSt 1913 S. 535 hier [316] und in v. 3 an zugrundeliegende griechische Assonanz denken: *χαράν . . . χάριν*.

5. Zu S. 125 Anm. 3 (Teil II zu Ode 34): Wie das, was man erwartet, auf Syrisch lauten müßte, zeigt genau der von Dom Connolly JThSt 1913 S. 537f zitierte Satz aus Moses bar Kepha: *ܡܝܬܬܐ ܕܠܝܬܐ ܕܝܬܐ ܕܝܬܐ* „ein Abbild des Oberen sind die Dinge die unten sind“.

6. Zu S. 95 Anm. 4 (Teil II zu Ode 22): Als Parallele zu v. 1f wäre vielleicht noch nach Plooiy („Der Descensus ad inferos in Aphrahat und in den Oden Salomos.“ ZNW 1913 S. 222–231) S. 224 Anm. 1 den Descensusstellen Connollys beizufügen: Afraates Homilie über die Liebe (Wright S. 42): *ܕܐܝܬܐ ܕܠܝܬܐ ܕܝܬܐ ܕܝܬܐ ܕܝܬܐ* „da er (der Erlöser) aus der Höhe in die Tiefe geworfen und nicht beschädigt wurde.“

7. Zu S. 102 Anm. 1 (Teil II zu Ode 24): Plooiy a. a. O. S. 229f kommt noch nicht darüber hinaus, daß der Zusammenhang „ziemlich lose“ bleibe. Er findet als Mittelglied zwischen Taufe und Hadesfahrt Züge einer Beschreibung des Durchzugs durchs rote Meer. Vgl. Afraates Homilie über den Glauben (Wright S. 19), Homilie über das Passah (Wright S. 223f).

Abkürzungen.

M = Monatsschrift.

R = Revue.

Z = Zeitschrift.

AB = Analecta Bollandiana (Bruxelles).

AELKZ = Allgemeine evangelisch-lutherische (Luthardtsche) Kirchenzeitung (Leipzig).

AJTh = American Journal of Theology (Chicago).

Ath = The Athenaeum (London).

BALAC = Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétienne (Paris).

BW = Biblical World (Chicago).

BZ = Biblische Zeitschrift (Freiburg i. B.).

DLZ = Deutsche Literaturzeitung (Berlin).

DR = Deutsche Rundschau (Berlin).

Études = Études. Revue des pères de la compagnie de Jésus (Paris).

Exp = The Expositor (London).

ExpT = Expository Times (Edinburgh).

GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen (Berlin).

HJ = The Hibbert Journal (London).

JBL = Journal of biblical Literature (New-York).

JThSt = Journal of theological Studies (Oxford).

- IW = Internationale Wochenschrift (München).
 LZB = Literarisches Zentralblatt (Leipzig).
 NkZ = Neue kirchliche Zeitschrift (Leipzig).
 OLZ = Orientalistische Literaturzeitung (Leipzig).
 PRE = Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl.,
 hrsg. von A. Hauck.
 RB = Revue biblique internationale (Paris).
 RCHL = Revue critique d'histoire et de littérature (Paris).
 Ref = Reformation (Berlin).
 RH = Revue historique (Paris).
 RHE = Revue d'histoire ecclésiastique (Louvain).
 RHLR = Revue d'histoire et de littérature religieuse (Paris).
 RHR = Revue de l'histoire des religions (Annales du Musée Guimet) (Paris).
 ROC = Revue de l'orient chrétien (Paris).
 RPA = Revue pratique d'Apologétique (Paris).
 RQH = Revue des questions historiques (Paris).
 RS = Revue sémitique (Paris).
 RSCT = Rivista storico-critica delle Scienze Teologiche (Roma).
 RThQR = Revue de théologie et des questions religieuses (Montauban).
 RThPh = Revue de théologie et de philosophie (Lausanne).
 SBA = Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften (Berlin).
 ThGl = Theologie und Glaube (Paderborn).
 ThLBl = Theologisches Literaturblatt (Leipzig).
 ThLZ = Theologische Literaturzeitung (Leipzig).
 ThR = Theologische Revue (Münster).
 ThRs = Theologische Rundschau (Tübingen).
 ThSt = Theologische Studien (Utrecht).
 ThStKr = Theologische Studien und Kritiken (Gotha).
 ThT = Theologisch Tijdschrift (Leiden).
 TT = Teologisk Tidskrift (Kopenhagen).
 TU = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Lite-
 ratur (Leipzig).
 ZAW = Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft (Gießen).
 ZDMG = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft (Leipzig).
 ZNW = Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft und Kunde des
 Urchristentums (Gießen).
 ZwissTh = Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie (Frankfurt a. M.).
-

Verzeichnis der Odenstellen.

(Die Zahlen nach dem Kolon bezeichnen die Seiten.)

Ode 1: 33. 43f.	Ode 5: 43. 52. 108.	v. 4b—8: 53.
v. 1: 33. 78.	v. 1—3: 33.	4ff: 53f. 58f.
2: 78.	3: 47.	4: 31. 53. 55f. 89.
3: 33. 48. 78.	8: 68.	172.
	9: 79.	5—9: 53.
Ode 3: 15. 39ff. 44—50.	10: 78.	5—8: 56.
65f. 116.	11: 47.	5ff: 55f.
v. 1: 48.		5f: 53.
2: 44. 46—49.	Ode 6: 28f. 34. 38—41.	5: 31. 54. 57.
3: 46f.	52. 70. 113.	6: 31. 48. 54.
4: 46.	v. 1f: 29.	7: 56.
5: 45.	2: 46. 49. 105.	8: 31. 53f. 57.
6—11: 45.	3—5a: 29f.	9—13: 31. 53ff.
6: 45f. 49.	3: 29.	9ff: 53ff.
7: 45ff. 49.	5: 29. 70.	9: 30f. 55. 58.
8f: 86.	5b—6: 29f. 34. 52.	10ff: 59. 67.
8: 44ff. 57.	6: 29.	10f: 55f. 59.
9: 44ff. 49. 57. 62.	7—11: 30. 76.	10: 30. 60.
67. 97. 109. 130.	8: 29f.	11: 30. 53. 56. 59f.
10f: 15. 47.	10: 30.	109.
10: 44f. 48f. 57. 95.	11: 30.	12: 30. 45. 53. 55—59.
11: 45. 48. 57.	12—17: 30. 34.	13: 30. 47f. 56f. 89.
12: 46f. 49. 54. 105.	12ff: 85.	14—18: 31.
13: 15. 32. 44.	13: 46. 61.	14ff: 31. 47.
	15: 49.	14f: 53. 56. 58ff.
Ode 4: 28. 34. 38. 40f.	16: 131.	14: 30f. 57ff.
50ff.		15ff: 58.
v. 1—4: 28. 50. 52.	Ode 7: 30ff. 38—41.	15: 30f. 59f.
3: 50ff.	53—64. 66. 98.	16f: 31. 60f. 73.
5—10: 28.	116.	16: 30ff. 47. 54f.
5—8: 34.	v. 1—18: 30.	59f. 89. 135.
5ff: 28. 50.	1f: 55.	17: 30f. 59ff. 111.
5: 34. 52. 107.	1: 30. 32. 46. 106.	131. 134.
6: 107.	2—8: 30.	18—24: 53.
7f: 48.	2: 32. 53. 55. 59.	18: 30. 46f. 53. 58.
8: 50. 96. 134.	106.	60—63. 79. 97.
9f: 34. 50. 52.	3—18: 31.	19—28: 30f. 64.
9: 34. 52.	3—8: 30f. 53. 63.	19—24: 63.
10: 88.	3—4: 55.	19ff: 60. 63. 76.
11—14: 28.	3: 31f. 47. 53—56.	19: 31. 47. 63.
11: 50.	58f. 85.	20: 106.

v. 21: 63.	v. 7 ff: 68.	v. 10: 46. 48. 57. 81.
22: 46. 63.	7: 22.	11: 106.
23 f: 64.	8—11: 22.	13 f: 106.
23: 47.	8 f: 78.	14: 128.
24: 32.	8: 22. 68. 78.	15—21: 14 f.
25—28: 53.	9: 66. 68.	15 ff: 63. 74. 76. 81.
25 ff: 63.	10: 22.	15: 76.
25: 47. 63.	11: 78.	16: 73 f. 131. 140.
27: 32. 64.	12 f: 22.	17: 73 f. 89.
29: 30. 32.	12: 113.	18: 73. 76. 140.
	13: 79. 113.	19: 73 f. 107. 111.
Ode 8: 14. 39. 41. 64 ff.		20: 74.
71. 87 f. 110. 116.	Ode 10: 25. 36. 69—73.	21: 73 f. 106.
v. 1—9: 65.	75. 87 f. 110.	
1: 106.	112.	Ode 12: 16. 38. 43. 74.
3: 106.	v. 1—3: 36. 69.	v. 1—3: 16.
7: 54.	1 f: 71.	2: 74.
8: 67.	1: 48. 70 f. 106.	3: 67. 84.
10—22: 65.	131.	4 ff: 16.
11—14: 14. 32.	2: 69.	4: 16. 47. 67 f.
12: 107.	3: 69. 72 f. 113.	6: 74.
14: 46. 65.	4—8: 36. 69.	Sb ff: 16.
15 f: 109.	4—7: 69.	8: 16.
16 ff: 67.	4 ff: 69.	10: 47.
16: 65.	4: 62. 69 ff. 97. 113.	11 f: 16.
17: 46 f. 49. 65. 88. 92.	5b—8: 69.	11: 16.
19: 65. 67.	5: 47. 69 f.	12: 16. 74.
21: 65. 67. 89.	6: 69. 99. 113.	
23—26: 64.	7 f: 134.	Ode 13: 12. 74.
23 f: 65 f.	7: 46. 72 f. 111.	v. 1: 54. 74.
23: 46. 65.	131.	2: 46. 48.
24: 46. 48.	8: 48. 69 f. 106.	
25: 65. 79 ff. 115.		Ode 14: 12. 74.
26: 46. 48. 57. 65. 70.	Ode 11: 14 f. 39. 43.	v. 1: 65.
	73 f. 81. 113.	2: 65. 79. 88. 106.
Ode 9: 21 f. 38—41.	128.	3: 89.
66—69. 113.	v. 1—9: 14.	4: 83.
v. 1: 21. 66. 69.	1 f: 92.	6: 46. 74. 79.
2: 66—69. 97.	2: 46. 106.	8: 106.
3: 22. 47 f. 57.	3: 32. 37. 60. 79.	9: 74.
67 f. 89. 106.	83.	
4: 47 f. 66. 68. 70.	4: 60.	Ode 15: 14. 39. 43. 75 f.
79.	6: 47. 85.	81 f.
5: 68. 79.	8: 81 f.	v. 1—9: 14.
6 f: 22.	9: 81.	1: 106.
6: 22.	10—14: 14.	2: 131.

v. 3: 81.	v. 8ff: 85. 87. 96ff.	Ode 19: 18ff. 33. 38ff.
4: 81.	112. 114.	63. 87. 88—92.
5: 106.	8: 47. 60. 83ff.	101.
6: 47. 79.	87. 95.	v. 1ff: 65.
8f: 45.	9f: 75.	1: 18. 20. 41. 88f.
8: 48. 57. 76. 81f.	9: 84.	92.
9: 14. 75f. 82.	10—14: 77.	2—5: 18. 41. 88. 92.
113.	10: 54. 77. 84.	2f: 89.
10f: 14. 75f.	11: 77. 80f. 85f.	2: 18. 88f.
10: 48.	12—14: 77.	3: 88f.
11: 76. 107.	12ff: 85.	4f: 20.
Ode 16: 22f. 39f. 43.	12: 46f. 85f.	4: 18f. 88f.
77.	13f: 119.	5: 19. 88f.
v. 1—6: 22.	13: 48. 57. 77. 86f.	6—10: 88. 92.
2: 77.	106f.	6ff: 90.
3: 46.	14f: 49. 97. 100. 107.	6: 9. 18ff. 21. 88.
4: 46. 77.	14: 77. 79f. 86f. 99.	90ff.
5: 77. 107.	15: 34. 77. 86ff.	7: 88.
6: 106.	Ode 18: 23f. 34. 39ff.	8: 88. 91. 95.
7—20: 22f.	43. 88.	9f: 92.
7f: 23.	v. 1—3: 23.	10: 91f.
9: 23. 77.	1ff: 23.	Ode 20: 24. 36. 40f. 43.
10—20: 23.	1: 46.	92f. 172.
10: 77.	2: 49.	v. 1—3: 93.
13: 46. 107.	4ff: 23.	1f: 24.
14: 32.	4f: 23.	1: 24.
20: 23. 67. 77.	4: 33.	2f: 24.
Ode 17: 36. 38. 64. 71.	5: 89.	2: 24.
77—88. 110.	6—8: 88.	3—9: 24.
112.	6: 34.	3: 24.
v. 1—8a: 36.	7: 23. 34. 79.	4—6: 92f.
1: 48. 78.	8: 34. 87.	4ff: 24.
2: 57. 66. 78ff.	9—13: 23.	4: 92.
86. 106.	9: 23. 48.	6: 93.
3: 79. 81. 86. 129.	10: 67. 81. 88f.	7ff: 93.
4: 45. 66. 79ff.	11: 88.	7: 47. 78. 85. 140.
86. 109. 129.	12: 88.	8: 106.
5: 83. 85.	13: 88.	9: 89. 92.
6: 36. 45. 81f. 86.	14: 33. 88.	Ode 21: 12. 82. 93.
136.	15ff: 23.	v. 1: 17. 79f. 128.
7: 36. 82ff. 86.	15: 81.	141.
89.	16: 81.	2: 48. 82. 129.
8b—14: 36.	17: 68.	3: 49. 82. 129.
8—10: 87.	19: 24. 88.	4: 57. 79. 93.
Beiträge A. T.: G. Kittel '13.		12

v. 5f: 128.	v. 15ff: 63.	v. 5—7: 25.
5: 131.	15f: 63.	5ff: 41.
7: 106.	15: 70. 96ff.	7: 89.
Ode 22: 20. 22. 33. 36.	16—20: 96.	8—12: 25.
39ff. 43. 85.	16f: 97. 100.	8: 35.
87. 93—96.	16: 47. 49. 96f. 100.	9: 79.
1—6: 20. 93.	107.	10: 46. 107.
1—3: 96.	17: 62. 96f. 99.	12: 104.
1f: 95. 173.	18: 99f.	13f: 25.
4: 80. 85. 96.	19f: 21. 96. 99.	13: 46. 72. 104.
5: 20. 75. 93. 95f.	19: 100.	107.
117. 119.	20: 96f. 100.	14: 72. 79.
6: 33. 79f. 93f.	Ode 24: 16. 38. 96.	Ode 27: 12. 105. 134.
96.	100—104. 173.	139—142.
7ff: 96.	v. 1: 49. 97. 100—	v. 1: 141.
7: 20. 47. 95. 107.	104. 107.	2f: 105.
120. 135.	2ff: 101. 103f. 114.	2: 140.
8—10: 93f.	2f: 101.	3: 105. 139.
8ff: 95.	2: 101. 103.	Ode 28: 36. 43. 71. 105
10: 106.	3—5: 100f. 103.	—110. 112.
11: 47f. 57f. 94.	3ff: 107.	v. 1—7: 36. 105. 108.
12: 93. 94.	3: 118.	110.
Ode 23: 20f. 38. 63f.	6ff: 16.	1f: 101. 105.
96—100. 172.	10: 16. 47. 95. 120.	1: 105.
v. 1—4: 21. 96.	135.	3: 106.
1—3: 64.	Ode 25: 43. 104.	4: 46. 107.
1: 48. 106.	v. 1—10: 33.	5f: 107.
3: 48.	1: 79f.	5: 49. 107.
4: 21. 47. 64. 85f.	2: 79.	6: 57. 106.
89. 106.	4: 79.	7: 48. 76. 105f.
5—20: 96.	6: 79.	8—18: 36. 105. 108.
5—14: 96.	7: 131.	8: 106. 110.
5—9: 96.	8: 48. 106. 126.	9: 47. 79. 108.
5ff: 96. 98.	9: 128.	10: 105. 108.
5: 21. 67. 96. 98.	11: 104.	11: 109.
10ff: 98.	12: 46f. 78. 89.	13: 108. 110.
10: 98.	Ode 26: 24f. 40f. 43.	14f: 106.
11: 98f.	72. 104f.	14: 45. 82. 109.
12f: 98.	v. 1—4: 24.	15: 108f.
13: 98.	1: 24f.	16: 109f.
14: 49. 97f. 99.	2: 24.	17: 105f. 109.
107. 111.	3: 24.	Ode 29: 12. 64. 110—
15—20: 96.	4: 24. 49.	113.
15—17: 96.		

v. 1—5: 110f.	v. 7: 26.76.79f.110.	Ode 35: 12. 126.
3: 128.	114ff.	v. 1: 129.
4: 17. 112f.	8: 115.	3: 79.
5—10: 110.	9: 115.	6: 88. 104.
5: 78.108.110ff.	11: 26. 69. 79.	7: 46. 89. 107.
6f: 110.	114ff. 127.	8: 17. 79. 141.
6: 69. 78. 107.		
110ff.	Ode 32: 12. 116.	Ode 36: 12. 126—130.
7: 73. 83. 110f.	v. 1: 106.	v. 1: 46. 72. 106f.
131. 134.		2: 72. 89. 126f.
8ff: 112.	Ode 33: 15. 37. 62.	129.
8f: 111ff.	116—124.	3: 45f. 82. 106.
8: 69. 110. 113.	v. 1f: 15.	109.126—130.
9: 113.	1: 116ff. 122ff.	4: 126—129.
10: 112.	2—4: 15.116f.122ff.	5: 126. 128f.
11: 70. 112f.	2: 116.118.122f.	6: 126—129.
	3ff: 15.	7: 126f.
Ode 30: 13.40.43.113.	3f: 119.	8: 106. 126.
v. 1f: 13. 32.	3: 117. 120. 123.	
2: 46. 107.	4: 115.117.119f.	Ode 37: 12. 130.
3—6: 13.	122f.	v. 1f: 141.
3: 46.	5ff: 123.	4: 46. 107.
4: 113.	5: 116f. 120.	
7: 13. 46. 107.	122ff.	Ode 38: 15.17f.37.39.
	6—11: 120f.	72.83.96.101.
Ode 31: 25f. 39. 106f.	6ff: 95. 120ff.	124. 130ff.
114ff. 117ff.	6: 37. 120.	
v. 1ff: 25.	7: 37. 57. 120.	v. 1—16: 17.
1f: 25.64.96.114.	8: 37. 83. 120.	v. 1f: 130.
117.	9—11: 116.	1: 17. 131.
1: 25. 118.	9: 79. 120f.	2f: 83.
2: 25. 114.	10: 57. 116. 121.	2: 17. 79. 130.
3—11: 114.	11: 37. 120.	132.
3ff: 25f. 114.		3—8: 130.
3: 26.106f.114f.	Ode 34: 13. 41. 43.	3—7: 132.
119. 173.	125f.	3: 17f.48.60.76.
4f: 25.	v. 1—5: 13.	79. 83. 131.
4: 26.47.114.119.	1—4: 125.	4ff: 17.
5: 70. 78. 80.	1: 125f.	4: 17. 46. 83.
114ff. 120.	2: 126.	5: 17. 83. 132.
6ff: 114f. 120.	3: 126. 131.	6: 17. 83. 131f.
6: 26. 107. 115.	4: 125f.	7: 17. 83. 139.
119f. 173.	5: 125f. 173.	8ff: 130.
7—11: 114.	6: 13.32.79.107.	9—14: 130. 132.
7—10: 26. 114.	124f.	9: 118. 130.
7ff: 108. 116.		10: 132.
		11: 46. 118.
		12*

v. 13: 18. 137.	Ode 41: 26ff. 35. 38—	v. 1: 141.
14: 130.	43. 75. 135f.	2f: 137.
15—17: 130.	v. 1—7: 26ff. 135.	2: 140f.
15ff: 130.	1: 45. 107. 136.	3: 111. 139ff.
15: 18. 106. 132.	2: 45f. 135f.	4—26: 137f.
16: 79.	3: 26. 48. 106.	4—16: 136ff.
17—22: 130.	135.	4—12: 137.
17—21: 17.	4: 136.	4ff: 137.
17: 17f. 130.	6: 46. 131.	4: 46. 82f. 138ff.
18: 107.	7: 26. 106. 136.	5ff: 108.
20: 107. 130.	8—11: 26.	5f: 140.
21: 130.	8—10: 26ff. 35f. 135f.	5: 48. 83. 106.
Ode 39: 14. 40f. 62.	8ff: 135.	138.
132ff.	8: 26. 45. 81. 109.	6—12: 138.
v. 1—7: 133.	135.	6: 71. 137f.
1—6: 14.	9: 46. 135.	7: 137.
2: 139.	10: 26. 45. 67. 109.	8: 46. 137.
3: 133.	135.	10: 137.
4: 107.	11ff: 81. 135.	12: 46. 107.
5f: 132. 134.	11f: 26. 135.	13—26: 137. 140.
5: 14. 111. 133f.	11: 26f. 37. 62.	13f: 79. 83. 108.
6: 14. 111. 134.	67. 75. 135.	115. 138.
7: 14. 32. 48. 96.	12—17: 135.	13: 137.
8—11: 132f.	12—16: 135.	14: 106. 108.
8—10: 135.	12: 26f. 48. 79. 106.	15ff: 103. 117.
8ff: 14.	13—17: 26.	15f: 137.
8: 132f.	13: 79. 108. 115.	15: 112f. 137.
9f: 60. 133f.	136.	16: 48. 104. 106.
9: 111. 132. 134.	14: 47. 89.	108. 137.
139.	15: 27. 62. 136.	17—26: 136.
10: 111. 132f.	16: 127. 136.	17ff: 137.
11: 14. 107. 133f.	17: 26. 46. 48. 106.	17: 118.
Ode 40: 15. 40. 43. 135.	135.	18: 114. 118. 137.
v. 1—3: 33.	Ode 42: 12. 82f. 87. 96.	19: 70. 87. 99. 119.
3: 48.	101. 103f. 112.	21: 89. 119.
5: 49.	117ff. 136—	22: 80. 84. 87. 95.
6: 46. 106.	142.	120.
7: 79.	v. 1—3: 36. 71. 83. 134.	23: 48. 106.
8: 15. 48. 57.	136f. 139—	24: 79. 87.
	142.	25: 87. 107.
		26: 121.



Bib. Lit
K

Kittel, Rudolf

Beitrage zur Wissenschaft vom alten Testament
Hef. 14.- 16.

191436

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

